



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

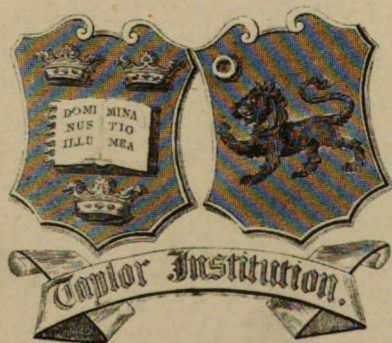
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

J

96.4.1



BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CXXX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1876.

1541

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der k. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hensen, director der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

S I M O N D A C H

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN ÖSTERLEY.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM APRIL 1876

GEDRUCKT VON L. FR. FUES IN TÜBINGEN

1876.



Die vorliegende arbeit erfüllt eine pflicht, die Deutschland einem der bedeutendsten dichter seiner zeit seit länger als zwei jahrhunderten schuldig geblieben ist. So oft auch die sammlung und veröffentlichung der werke Simon Dachs in aussicht genommen, angekündigt und selbst begonnen worden, stets ist die ausführung an inneren oder äußeren schwierigkeiten gescheitert, und erst heute liegt die möglichkeit vor, einen dichter wirklich kennen, beurtheilen und seinem vollen werthe nach schätzen zu lernen, der schon seit jahrhunderten ein liebbling seines volkes hätte sein sollen. Bei seinen lebzeiten, und namentlich bei seinem tode ist Dach freilich gepriesen worden, wie selten ein dichter; in seiner heimat galt er für den ersten dichter seiner zeit, und weit über das herzogthum Preußen, ja weit über Deutschland hinaus hatte sein ruhm sich verbreitet. Aber der ruhm des dichters verhalte unter dem kriegslärm des jahrhunderts; von Dachs geistlichen dichtungen blieben nur wenige lieder bekannt, die in den preußischen gesangbüchern eine stelle gefunden hatten, von seinen weltlichen gedichten kaum mehr, als das eine „Ännchen von Tharau“.

Und doch ist genug über diesen dichter geschrieben, geredet und gesungen worden; an erinnerungen, gedächtnisreden und lobgedichten hat es nicht gefehlt, namentlich nicht an seinem todestage und der nun schon zweimal wiedergekehrten säcularfeier desselben. Aber wie mit Dachs werken ist es auch mit dem urtheile über dieselben und mit den nachrichten über sein leben ergangen; man hat sich begnügt, das allbekannte wieder und immer wieder zu erneuern, hat hie und da einige unbekannte lieder mitgetheilt oder in die darstellung verflochten, hin und wieder einige der schreiendsten irrthümer bemerkt und berichtet, ohne mehr als ein einziges mal zu versuchen, ein auf ernster wissenschaftlicher forschung beruhendes gesamtbild unseres dichters und seiner werke zu liefern.

Dazu bedurfte es freilich eines ausgiebigeren materials, als die überlieferten mittheilungen über Dachs leben und die wenigen allgemein zugänglichen lieder desselben darboten; es bedurfte dazu vor allem einer möglichst vollständigen sammlung aller erhaltenen und erreich-

baren gedichte Dachs, die er selbst bekanntlich stets nur einzeln, und zwar bis auf ganz vereinzelte ausnahmen in der form von gelegheitsgedichten hatte drucken lassen, und die daher der gefahr eines baldigen unterganges in ganz außerordentlichem maße ausgesetzt waren. In dieser beziehung ist mit größerem ernste, und daher auch mit größerem erfolge gearbeitet und gesammelt worden, als auf dem gebiete der lebensbeschreibung; ohne den stillen, aber unablässigen sammelfleiß früherer forscher würde das vorliegende werk schwerlich die vollständigkeit erreicht haben, die jetzt, trotz mancher nicht mehr auszufüllender lücken, einen haupttheil seines werthes ausmacht.

Ich lege zunächst das material vor, welches mir zur bearbeitung sowohl der gedichte Dachs, wie seines lebensbildes zugänglich gewesen ist, und werde daran die darlegung der grundsätze knüpfen, welche mich bei meiner arbeit geleitet haben.

Unter den quellen für Dachs werke nehmen die originaldrucke der einzelnen lieder den ersten platz ein, welche Dach, wie bereits erwähnt, bis auf zwei oder drei ausnahmen bei bestimmten gelegheiten oder für bestimmte personen gedichtet und auf einzelnen blättern, halben und ganzen bogen selbst veröffentlicht hat. Diese einzeldrucke sind theils gesammelt, theils einzeln im besitze von bibliotheken oder privatpersonen verstreut.

Die bei weitem wichtigste sammlung verdanken wir dem eifer des 1784 gestorbenen rector am Elisabethgymnasium zu Breslau, J. C. Arlet. Sie ist nach des sammlers tode an die Rhedigersche bibliothek daselbst gekommen, die jetzt den hauptbestandtheil der Breslauer stadtbibliothek ausmacht. Die sammlung besteht zunächst aus sechs quartbänden, sign. Ink. 11, 1—6, die fast ausschließlich originaldrucke Dachischer gedichte und gleichzeitige, auf Dach bezügliche drucksachen enthalten. Den ersten band bildet ein vollständiges exemplar der weiter unten zu besprechenden sammlung „churbrandenburgische rose“ band 2 enthält auf 1518 seiten nur hochzeitsgedichte, von s. 1491 an die gratulationsgedichte auf Dachs eigne hochzeit. Die einzelnen gedichte sowohl dieses, wie der folgenden bände sind nach der alphabetischen folge der gefeierten personen geordnet, aber in wenig zuverlässiger weise, besonders da bei frauen sehr häufig der geburtsname als ordnungswort gewählt ist. Band 3 enthält auf 1714 seiten leichengedichte mit den anfangsbuchstaben A bis N, band 4 auf 1336 seiten zuerst den schluß der leichengedichte, buchstaben O bis Z, dann von

s. 1265 ab die gedichte auf den tod Dachs, auf den seiner schwiegermutter, eine trostschrift Dachs an Johannes Sand in lateinischer prosa, und endlich das an Dach gerichtete gedicht von Joh. Peter Titz auf den tod Robertins. Band 5 enthält auf 571 seiten geistliche und weltliche lieder, die nicht den charakter von gelegenheitsgedichten an sich tragen, obgleich sie an bestimmte personen gerichtet und bei bestimmten veranlassungen veröffentlicht sind, vielfach mit musiknoten, ferner die sammlung der lateinischen festprogramm-dichtungen. Band 6 endlich bringt auf 406 seiten einen nachtrag von allerlei lateinischen und deutschen gelegenheitsgedichten, am schlusse die glückwünsche zu Dachs magisterpromotion. Ich bezeichne diese wichtige sammlung: Rose, und Rhed. 2 bis 6.

Außerdem besaß Arlet noch ein heft mit abschriften Dachischer gedichte, welches jetzt in der Rhedigerschen bibliothek unter der signatur S. IV, 2, pag. 31 aufbewahrt wird. Das heft enthält zuerst abschriften nach originaldrucken, die Arlet nicht in seinen besitz bringen konnte, von s. 23 bis 58 aber gedichte unter der überschrift: „Herrn Simon Dachen Lust-Reymen, welche noch nicht gedruckt worden.“ Ich bezeichne das heft: Rhed. MS.

Über dieses umfangreiche material hat Arlet im „neuen büchersaal“ 7, 261 (Leipzig 1748) selbst nachricht gegeben; demnächst hat er die in Alberts arien und in den preußischen gesangbüchern enthaltenen gedichte von Dach ausgezogen, und über den so gewonnenen gesamtbestand ein alphabetisches register der liederanfänge anfertigen lassen, welches im „neuen büchersaal“ 9, 349 (Leipzig 1750) abgedruckt ist. Bei dieser mittheilung sprach er namentlich an die königl. deutsche gesellschaft in Königsberg die bitte aus, ihm sonst noch erhaltene, in seinem register nicht aufgeführte gedichte mitzutheilen, und die genannte gesellschaft veröffentlichte im 10 bande des „neuen büchersaals“ s. 149 eine nachlese von etwa 90 noch unbekannten stücken. Dieser zuwachs scheint indessen weder im original, noch abschriftlich in Arlets hände gelangt zu sein, wenigstens hat sich in seinem nachlasse keine spur davon vorgefunden. Gleichwohl hat er nach der veröffentlichung seines registers nicht aufgehört, zu sammeln, vielmehr noch von verschiedenen seiten zusendungen an originaldrucken und abschriften empfangen. Diese bilden ein augenblicklich noch ungeordnetes und unverzeichnetes convolut der Rhedigerschen bibliothek (ich bezeichne es daher Rhed. 7), welches zuerst das einladungsprogramm

Dachs zu seinen vorlesungen (1639), dann eine reihe gedruckter gedichte, endlich die nur abschriftlich mitgetheilten stücke nebst Arlets litterarischem apparat enthält. Die handschriftlichen gedichte sind theils nach einzeldrucken, theils nach ungedruckten originalen oder copien davon abgeschrieben. Der apparat besteht aus abschriften der lebensbeschreibung Dachs im „erleuterten Preußen“ und des „honor exequialis“ nach dem abdrucke in H. Wittens memorix philosophorum (während Arlets große sammlung den originaldruck enthält), einem verzeichnisse der in Alberts arien enthaltenen gedichte, und dem handschriftlichen register über das gesammte material, in welchem die nach veröffentlichung desselben hinzugekommenen stücke (aus Rhed. 7) von Arlets eigener hand nachgetragen sind.

Eine außerdem in diesem convolut befindliche handschrift erfordert eine besondere betrachtung, es ist, wie die von Arlets hand beigefügte überschrift lautet: „Johann Georg Bocks, ordentl. professors der dichtkunst zu Königsberg, aufsatz von Simon Dachs leben und merkwürdigkeiten, nebst einigen eingerückten gedichten desselben“. Die abhandlung ist offenbar auf Arlets veranlassung geschrieben; sie enthält eine nachlese der im „erleuterten Preußen“ gegebenen nachrichten von Dachs leben, und ist besonders wichtig durch die eingestreuten, meist nach den original-handschriften copierten abschriften bis dahin noch ungedruckter gedichte und die ihnen beigefügten erläuterungen. Ich bezeichne sie: Bock.

Diese in ihrer art einzig dastehende sammlung Dachischer gedichte war von Arlet zum zwecke der herausgabe veranstaltet; aber Arlet ist gestorben, ohne seinen plan zur ausführung gebracht zu haben, und das unschätzbare material hat seitdem neunzig jahre lang auf erlösung harren müssen. Ein noch widrigeres schicksal hat eine zweite vielleicht nicht weniger bedeutende sammlung betroffen, die von dem im jahre 1728 verstorbenen Königsberger stadtsecretär und archivar Heinrich Bartsch, gleichfalls zum zwecke der veröffentlichung, angelegt war. Bartsch muß seinen plan aufgegeben haben, wenigstens hat er die sammlung als geschenk an Gottsched abgesandt, der sich für die herausgabe von Dachs werken ganz außerordentlich interessierte, aber dieser erklärte im jahre 1750 (n. büchersaal, 10, 151), das versprochene geschenk niemals erhalten zu haben, und es ist, soweit bekannt, auch in seinem nachlasse nicht vorgefunden worden. Die sammlung ist seitdem leider spurlos verschwunden.

Vielleicht noch mehr zu beklagen ist das verschwinden einer dritten sammlung, die sich im besitze des Königsberger litterarhistorikers Pisanski befand und die ohne zweifel sämtliche von der Königsberger deutschen gesellschaft verzeichnete gedichte enthielt. Der verlust dieser sammlung ist geradezu unersetzlich, weil eine nicht unbeträchtliche anzahl dieser gedichte, unter denen sich mehrere von außerordentlicher schönheit befinden, anderweit nicht erhalten ist. Sie ist in dem auctionscatalog der Pisanskischen bibliothek (1791) auf s. 164 und 165 wie folgt verzeichnet:

Eine sammlung von 80 gedichten der Königsberger professoren der poesie, Georgi, Vogt, Boy und Dach.

Sim. Dachs churbrand. rose etc. 1680.

Desselben einzelne gedichte auf mancherlei vorfälle, mehr als 600 stücke, volumina II.

Ein geschriebenes verzeichnis der sämtlichen gedichte des Sim. Dach.

Eine vierte sammlung Dachischer originaldrucke befindet sich im besitze der königl. bibliothek zu Berlin. Sie besteht aus drei quartbänden und ist nach der chronologischen folge der stücke geordnet, freilich in wenig zuverlässiger weise. Band 1 enthält auf 467 blättern gedichte aus den jahren 1633 bis 1649, denen die schon 1625 auf dem Magdeburger gymnasium in griechischer sprache geschriebenen thesen vorausgehen; band 2 auf 377 blättern gedichte aus den jahren 1650 bis 1653, band 3 endlich auf 424 blättern stücke aus den jahren 1654 bis 1659. Die letzte nummer ist das weihnachtsprogramm: „Tot per inominatæ“; es trägt auf der letzten seite zwar die jahreszahl 1659, aber nur durch den satzfehler einer verstellung von XL zu LX, die überschrift enthält die richtige jahreszahl 1649. Die sammlung ist von seiten der bibliothek veranstaltet und erst im laufenden jahrhundert abgeschlossen.

Eine weitere sammlung von originaldrucken in öffentlichen bibliotheken ist mir nicht bekannt geworden, namentlich hat die vermuthung, dass derartiges in Königsberg vorhanden sei, sich als irrig erwiesen; die dortigen bibliotheken besitzen nur einen allerdings sehr reichen schatz von einzelnen, vielfach in den verschiedensten sammelbänden verstreuten und daher nur mit großer mühe aufzufindenden stücken. Andere einzelheiten habe ich aus Göttingen, Dresden, Mitau und Weimar erlangt, anderes, aber wenig neues, aus privathänden, namentlich aus dem besitze des freiherrn Wendelin von Maltzahn. Sämtliche einzeldrucke sind,

wo ein anderer druckort nicht angegeben ist, in Königsberg erschienen.

Auf fast gleicher stufe mit diesen originaldrucken stehen die compositionen der Königsberger musiker, welche Dachische lieder bei denselben veranlassungen, denen diese lieder ihre entstehung verdankten, in musik gesetzt haben. Die meisten lieder, die überhaupt componiert wurden, sind doppelt vorhanden, da sowohl der componist, wie der dichter seine production gesondert zu veröffentlichen und zu überreichen pflegte; nicht selten aber sind die von Dach veranstalteten drucke zu grunde gegangen, und nur die compositionen haben sich erhalten, die in diesen fällen den authentischen text repräsentieren müssen. Die componisten, welche Dachische gedichte in musik gesetzt haben, sind Heinrich Albert, Georg Huck, Christoph Kaldenbach, Johann Knutzen, Conrad Matthäi, Johann Stobaeus, Johann Weichmann und Friedrich Schweitzer. Diese compositionen sind außerdem noch dadurch wichtig, dass die einzelnen stimmen auf den letzten, freigebliebenen seiten häufig weitere gedichte von Dach und seinen freunden enthalten, die sonst nicht wieder vorkommen. Eine erschöpfende und wenigstens ziemlich genaue beschreibung dieser compositionen findet sich in Joh. Müllers catalog der in Königsberg aufbewahrten musikschatze, das verzeichnis kann aber durch die Berliner und Breslauer sammlungen noch bedeutend vermehrt werden.

Eine zweite, wenn schon nicht mehr völlig reine quelle für Dachs werke bieten die zuerst 1638 bis 1650 in acht theilen erschienenen, später mehrfach neu aufgelegten und nachgedruckten arien von Heinrich Albert. Für die im originaldruck nicht mehr vorhandenen gedichte bilden sie einen unschätzbaren ersatz, da die treueste freundeshand sie unter des dichters augen bearbeitet hat; es darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass Albert, selbst ein begabter dichter, nachweislich mehrere Dachische lieder, sei es zum zwecke der musikalischen composition, oder sei es um die werthvollen theile eines im übrigen unbedeutenden gelegenheitsgedichts zu einem selbstständigen liede zu gestalten, völlig umgearbeitet hat. Es ist freilich die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Dach hin und wieder eine solche umarbeitung selbst vorgenommen hätte, aber seine fast erdrückende überhäufung mit poetischer lohnarbeit macht diese annahme nicht sehr wahrscheinlich. Doch sind das jedenfalls nur ausnahmen; im allgemeinen haben sich die texte in Alberts arien bis auf bedeutungslose varianten in einzelnen wörtern als treue abdrücke der originale erwiesen. Und das konnte kaum anders sein, wo Albert

(in der vorrede zum fünften theile der arien) selbst schreibt: „Wollet demnach . . . euch genügen lassen an deme, daß ich euch so viel schöne texte, die meistentheils von unserm poeten dieses orts herrühren (mit seiner bewilligung) mittheile, welche von mir fast besser, als von ihm selbst, sind verwahrt und aufgehoben worden, ohne zweifel wegen seiner überhäufften arbeit, damit man ihn fast täglich beschwäret; und hat mich schade zu sein gedaucht, daß solche etwa gar von abhänden kommen möchten.“

Eine weitere quelle bilden die preußischen gesangbücher. Ich habe die ausgaben von 1665 und 1675 benutzt, die, soweit ich urtheilen konnte, den ursprünglichen wortlaut im ganzen noch treu bewahrt haben, doch scheinen einige stücke bereits verderbt zu sein, namentlich, „Da Christus mich befreit“ und „O theures blut!“ Da hier jede garantie für die ächtheit des ausdrucks fehlt, so habe ich nur im äußersten nothfalle aus dieser quelle geschöpft, und selbst spätere, aber doch einigermaßen beglaubigte abschriften vorgezogen, wenn bei ihnen nur die schreibung, nicht zugleich auch der ausdruck gelitten hatte.

In der zeitfolge fast die letzte, aber in bezug auf reinheit und zuverlässigkeit jedenfalls die hervorragendste stelle unter den secundären quellen nimmt die sammlung Dachischer gedichte ein, die zugleich den ersten versuch einer ausgabe seiner werke bezeichnet. Diese ursprünglich nur gedichte an den churfürsten und die churfürstliche familie enthaltende, in quart gedruckte sammlung wurde bis jetzt stets als eine doppelte angegeben, eine undatierte und eine im jahre 1696 erschienene; beide drucke sind aber bis auf titel, vorrede, ein der datierten ausgabe angehängtes druckfehlerverzeichnis und eine weiter unten zu besprechende abweichung im texte nicht allein völlig übereinstimmend, sondern mit einem und demselben satze gedruckt. Der titel der undatierten ausgabe lautet: „Chur-Brandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter, von Simon Dachen, Weyland Prof. Poeseos auff Chur-Brandenburgischer Preußischer Academie Königsberg Poëtisch besungen. Mit sonderbahr ertheiletem hoch und gnädigstem Churfürstl. Privilegio. Königsberg, gedruckt bey Friedrich Reußners Churf. Br. P. Academischen Buchdruckers Erben“. Dann folgt die widmung an Churfürst Friedrich Wilhelm, unterzeichnet: „Sel. Simon Dachens Wittwe und Erben“. Der titel der ihm jahre 1696 erschienenen ausgabe dagegen lautet: „Simon Dachen, Weiland berühmten Poëseos Professoris bey der Königsbergischen Academie Poetische Werke, Bestehend in Heroischen

Gedichten, denen beygefüget zwey seiner verfertigten Poetischen Schau-Spiele, anitzo auf vielfältiges Verlangen zum Druck herausgegeben. Königsberg, zu finden bey Heinrich Boyen Buchhändlern, Anno 1696.“ Darauf folgt eine drei seiten lange vorrede, überschrieben: „Hochge-
neigter leser!“ und unterzeichnet: „Dienstgeflissenster Knecht“, in welcher am schluß die absicht ausgesprochen wird, auch die übrigen gedichte Dachs herauszugeben. Der inhalt beider ausgaben ist, wie erwähnt, identisch, allerdings mit einer wesentlichen ausnahme. Die exemplare der älteren, undatierten ausgabe zerfallen nämlich in zwei gruppen. Die zuerst ausgegebenen enthalten nur ein alphabet, d. h. da die signaturen T, V, X laufen, 184 seiten, und schließen ganz angemessen mit der „letzten flehschrift“ an den churfürsten, der bitte um ein stückchen land. Diese ausgabe hat das charakteristische, das eine auf s. 115 (Pii) im satze ausgefallene zeile (die 14 „über stern und himmel tragen“) auf einem schmalen papierstreifen gedruckt neben dem texte aufgeklebt ist (exemplare in Berlin und Breslau, universitäts-bibliothek). Demnächst wurde der vorhandene vorrath ohne irgendwelche änderung mit einem anhang von zwei schauspielen und einigen anderen stücken versehen, der zwar mit den typen des originals gedruckt war, aber eine neue signatur A—K (ii) trug (ein exemplar in der Arletischen sammlung band 1), und als auch die so erweiterten exemplare nicht abgehen wollten, beseitigte man die beiden ersten blätter und gab dem unverkauften reste neuen titel und vorrede. Die beiden späteren ausgaben enthalten die obenerwähnte gedruckte nachtragung der ausgefallenen zeile nicht; die zweite schweigt völlig darüber, während die dritte sie unter den auf einem besonderen blatte angefügten, oft wichtigen druckfehlerberichtigungen aufführt, berichtigungen, die sich übrigens nur auf den ursprünglichen bestand, sign. A bis Z, erstrecken. Was die erscheinungszeit der ältesten, undatierten ausgabe anlangt, so geht aus den anfangsworten des widmungsschreibens: „Es sind bereits vierzig jahr verflossen, da Ew. Churfürstl. Durchl. Ihre höchst-beglückte Regierung angetreten“, hervor, dass sie im jahre 1680 oder 1681 veröffentlicht ist; die erscheinungszeit der zweiten, vermehrten ausgabe lässt sich nicht mehr feststellen, doch wird sie, da die erweiterungen mit denselben typen gedruckt sind, wie das erste alphabet, näher nach 1681, als nach 1696, dem publicationsjahre der dritten, mit neuen titel etc. versehenen ausgabe zu setzen sein.

Die anordnung dieser sammlung ist im allgemeinen chronologisch, doch ist die zeitfolge nicht genau eingehalten; so ist das erste gedicht,

welches dem ganzen den namen gegeben hat, nicht das älteste, sondern zum geburtstage Friedrich Wilhelms verfasst, dessen als herrschers nach Georg Wilhelm darin gedacht wird; so sind die gedichte auf Georg Wilhelms tod und beisetzung zusammengestellt, und so sind, um das ganze mit der „letzten flehschrift“ schließen zu können, vier gleichzeitig erschienene lieder auseinander gerissen. Im übrigen ist der abdruck bis auf die wesentlich abgekürzten, zuweilen ganz umgeschriebenen titel und überschriften fast buchstäblich genau, selbst viele druckfehler sind unberichtigt geblieben, so dass er, was den text anlangt, die verloren gegangenen originale vollständig ersetzt.

Als letzte quelle wären noch die aus dem 18 jahrhundert stammenden abschriften nach gedruckten oder ungedruckten originalen, so wie nach handschriftlich verbreiteten fassungen zu erwähnen, die in der Rhedigerischen bibliothek aufbewahrt werden; indessen habe ich sie, um den bestand der Arletischen sammlung nicht zu zerreißen, schon dort aufgeführt, und brauche hier nur nachzutragen, dass die abschriften nicht buchstäblich genau sind, sondern in der schreibung den character ihrer zeit tragen, und dass, wo eine vergleihung mit den originalen möglich war, sich mannigfache abweichungen in den abschriften herausgestellt haben, die theils davon herrühren mögen, dass Dachs an seinen dichtungen vielfach gefeilt hat, zum größeren theile aber gewiss in der handschriftlichen verbreitung und der damit verbundenen textverderbung ihren ursprung haben. Auch diese quelle also ist nicht völlig rein. Auf eine linie mit den abschriften sind endlich die in zeitschriften und sammelwerken zerstreuten einzelnen lieder Dachs zu stellen, denen keinerlei quellennachweis beigegeben ist. Sie sind durchgängig verderbt, vielfach sogar verstümmelt, aber ich habe bis auf eine einzige ausnahme nicht nöthig gehabt, sie zu berücksichtigen, da sonst überall eine ältere quelle benutzt werden konnte.

Die werke Dachs bilden auch die älteste und wichtigste quelle für sein leben. Diese quelle ist zur klarlegung einzelner lebensumstände, und namentlich zur allgemeinen charakteristik des dichters zwar häufig herangezogen worden, aber die lückenhaftigkeit des materials hat doch niemals eine so ausgiebige und erschöpfende benutzung gestattet, wie sie durch die nun vorliegende sammlung der werke möglich geworden ist.

Eine ebenso wichtige quelle bieten die bis jetzt völlig unbenutzt gebliebenen urkunden und correspondenzen der preußischen staatsarchive. Meine hoffnung, derartige documente in Königsberg zu finden,

ist zwar getäuscht worden, da das dortige staatsarchiv nichts enthält, was nicht bereits veröffentlicht wäre, und eben so wenig konnte das königliche hausarchiv in Berlin mir material über Dach oder dessen verhältnis zum churfürstlichen hause liefern, aber durch die liberalität des Berliner geheimen staatsarchivs bin ich doch in den stand gesetzt, eine ganze reihe von documenten mitzutheilen, welche auf die wichtigsten lebensumstände unseres dichters ein völlig neues licht werfen.

Die übrigen quellen und darstellungen von Dachs leben sind folgende:

Honor exequialis, viro amplissimo, excellentissimo atque clarissimo, Dn. Simoni Dachio, poeseos P. P. poetarum nostri seculi facili principi, Dn. collegae hucusque honoratissimo, nunc aeternum desiderando, exhibitus a Rectore et Senatu Academiae Regiomontanae. (Regiom.) Praelo Reusneriano. Am ende: 1659, 20. Aprilis. (Rhed. 4, 1265.) Abgedruckt in Henn. Witten, Memoriae philosophorum, decas septima. Francof. 1679, s. 330 – 337.

Das leben Simonis Dachii eines preußischen poeten (von Bayer) in: Erleutertes Preußen, bd. 1, s. 159, nebst zusätzen s. 855, Königsberg, 1723. Die hauptsächlichste, von allen späteren bearbeitern mittelbar oder unmittelbar fast ausschließlich benutzte quelle, aber schon voll der schreiendsten irrthümer, die sich durch kritikloses nachschreiben zum theil bis in die gegenwart erhalten haben.

Acta Borussica bd. 2, s. 942, Königsberg und Leipzig 1731. Der aufsatz enthält eine nachlese zu Bayers leben Dachs, welche durch mittheilungen über die geburtstage und den tod von Dachs kindern, so wie durch notizen über einige gedichte und reden aus Thegens acta acad. wichtig ist, obgleich die angaben über namen, leben und tod der kinder zum theile falsch sind und in den späteren biographieen große verwirrung angerichtet haben.

Historische nachricht von den bekanntesten preußischen poeten voriger zeiten, im „neuen büchersaal“ bd. 4, s. 376, Leipzig 1747. Ohne bedeutung.

Das lorrbeerwürdige andenken eines vor hundert jahren verstorbenen großen preußischen dichters, M. Simon Dach, wagte sich in einer gedächtnißrede zu erneuern Joh. Friedr. Lauson, Königsberg, 1859, in quart. Diese leider zu wenig benutzte abhandlung ist trotz ihres entsetzlich schwülstigen stils das wichtigste, was seit Bayers lebensbeschreibung, welcher sie im allgemeinen gleichfalls folgt, über Dach geschrieben worden ist. Sie beruht auf eingehen-

der forschung und gibt reiche auszüge aus einer sehr bedeutenden sammlung Dachischer gedichte, auf deren grund viele irrthümer der früheren biographen berichtigt werden. Dem auf dem titel als festredner (nicht als verfasser) genannten Lauson kommt dieses lob freilich nicht zu gute, denn ich stehe nicht an, zu behaupten, dass alles, was diese arbeit auszeichnet, nicht ihm, sondern dem berühmten preußischen litterärhistoriker Pisanski angehört. Dazu veranlassen mich folgende erwägungen. Es muß höchst auffallend erscheinen, dass Pisanski sich die gelegenheit hätte entgehen lassen sollen, seine eminenten kenntnisse auf dem gebiete der preußischen litterärgeschichte zur verherrlichung von Dachs hundertjährigem todestage zu verwerthen, und in der that enthalten die verzeichnisse der schriften Pisanskis, welche, von seiner eigenen hand herstammend, dem ersten bande seiner litterärgeschichte vorgedruckt sind, die mit dem titel der Launsonsichen rede nahezu übereinstimmende einzeichnung: „Das erneuerte andenken des preußischen poeten Simon Dach, 1759, quart“. Diese schrift aber ist nirgends aufzufinden gewesen, und sie hat als solche auch niemals existiert. Denn wenn dies der fall gewesen wäre, so würde Pisanski sie bei besprechung Dachs in seiner litterärgeschichte doch sicher erwähnt haben, wie er bei besprechung Robertins seine bedeutende, geradezu als quellenschrift zu betrachtende, aber fast völlig vergessene lebensbeschreibung dieses höchst ausgezeichneten mannes in L. R. von Werners nachrichten, Cüstrin 1755, citiert, während er am betreffenden orte bei Dach nur auf Launsons rede verweist. Dagegen sagt Lauson s. 35, note (1) ausdrücklich: „Man erlaube mir, ein paar scherzgedichte von unserm Dach . . . anzuführen, die ich als eine seltenheit nebst der ganzen gedruckten sammlung und vielen genealogischen nachrichten aus der güte eines bekannten preußischen patrioten erhalten habe, der eben so, wie Dachens Robertin, verewiget zu werden verdienet, ob ich es gleich kaum wagen darf, ihm wieder sein verbot hier öffentlich gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ohne seine bekannte bescheidenheit zu beleidigen“. Dieser bekannte preußische patriot kann niemand anders gewesen sein, als Pisanski, der rector derselben domschule, an welcher Lauson lehrer war; er hat sein gesamntes reiches material, welches bereits so weit geordnet war, dass er es als eigne arbeit in das verzeichnis seiner schriften eintragen konnte, an Lauson überlassen, und dieser hat es, mit schlechten gemachten blumen überladen, als gedächtnisrede vorgetragen und in dieser gestalt durch den druck veröffentlicht.

Auserlesene gedichte von Simon Dach, Robert Roberthin und Heinrich Albert, herausgegeben von Wilh. Müller, Leipzig, 1823, in dessen bibliothek deutscher dichter des siebzehnten jahrhunderts. Die lebensbeschreibung ist ohne selbstständige bedeutung, die gedichte sind Alberts arien und den preußischen gesangbüchern entnommen, unter beifügung einzelner dichtungen aus der Berliner sammlung.

Simon Dach und seine freunde als kirchenliederdichter, herausgeg. von Aug. Gebauer. Tübingen 1828. Äußerst dürftig, sowohl in dem lebensbilde, wie in den beigegebenen gedichten.

C. T. L. Lucas, zur erinnerung an Simon Dach. Ein vortrag. In: Neue preuß. provinzialblätter 4, s. 433, Königsberg, 1847. Eine zusammenstellung der allgemein bekannten nachrichten über Dachs leben, illustriert durch mittheilungen aus einer sammlung von 58 einzeldrucken Dachischer gedichte aus der zeit von 1642 bis 1659.

C. J. Cosack, die anfänge des evangelischen kirchenliedes in Preußen, in: Deutsche zeitschrift für christliche wissenschaft, Berlin 1854, nr. 16 und 17; behandelt auch Dach ausführlich, ohne indessen neues zu bringen.

A. Kahlert, mittheilungen über S. Dach nach handschriften der Rhedigerischen bibliothek in Breslau. In: jahrbuch für deutsche litteraturgeschichte herausgegeben von Henneberger, bd. 1, s. 42, Meiningen, 1855. Bericht über einen theil der handschriftlichen stücke in Arlets sammlung (den cod. S IV, 2, 31 hat Kahlert gar nicht gekannt), nebst einem anhang zerstreuter gedichte. Über die art des abdruckes dieser gedichte hätte ich gern geschwiegen, wenn mich meine eigne wiedergabe des textes nicht zum reden nöthigte. So muß ich es aussprechen, dass Kahlert, während er ausdrücklich erklärt (s. 58 note), keine änderungen an den gedichten vorgenommen zu haben, und während er W. Müller wegen der änderungen tadelt, die dieser in seiner sammlung gemacht, aber stets gewissenhaft unter dem texte angemerkt hat, seinerseits nicht allein den wortausdruck vielfach geändert, sondern sogar, ohne eine silbe darüber zu sagen, in mehreren liedern zwei, drei ganze strophen unterdrückt hat, die seinen beifall nicht gefunden zu haben scheinen.

C. J. Cosack, Simon Dach, in Herzogs encyklopädie 3, s. 232, Stuttgart 1855.

Derselbe, Simon Dach, der sänger des todes, in: n. Preuß. provinzial-blätter 3 folge, bd. 3, s. 287, Königsberg, 1859.

Derselbe, Simon Dach, in Pipers evangelischem kalender für 1859 s. 180. Alle drei bearbeitungen sind lesenswerth, bieten aber nur in wenigen einzelheiten neues.

Friedrich, Simon Dach. Ein beitrug zur litteraturgeschichte des 17 jahrhunderts. Programm der realschule zu Neustadt-Dresden 1862. Ohne jede bedeutung; fügt zu den alten irrthümern noch einige neue.

Simon Dach. In: Altpreußische monatsschrift, bd. 1, s. 688, Königsberg 1864. Nicht überall verläßliche zusammenstellung der nachrichten von Bayer und Lauson, aber wichtig durch die werthvollen anmerkungen von R. Reicke.

Simon Dach von Salkowski. Michaelisprogramm des gymnasiums zu Memel 1873. Bedeutungslose zusammenstellung des altbekannten, die charakteristik des dichters lediglich auf grund der in Alberts arien abgedruckten gedichte, also mangelhaft und schief.

Aus diesem material dem großen dichter Preußens ein literarisches denkmal von dauerndem werthe zu errichten, war die aufgabe des vorliegenden buches; zur lösung dieser aufgabe aber gab es für mich keinen andern weg, als die ausarbeitung eines historisch treuen und dabei möglichst erschöpfenden gesamtbildes von Dachs leben und werken. Was das lebensbild anlangt, so habe ich darüber nur wenige worte zu sagen. Die geschichtlichen quellen fließen hier äußerst spärlich, sie sind kaum mehr, als das nackte knochengerüst einzelner und zusammenhangloser thatsachen aus dem äußeren leben des dichters, die erst mit fleisch und blut umgeben, mit seele und geist begabt werden mußten, wenn nicht ein totes gerippe, sondern eine lebende dichtergestalt zum vorschein kommen sollte. Dachs fleisch und blut, Dachs seele und geist lebt aber in seinen werken fort, und diese mußten also das fehlende ergänzen. Das innere, geistige leben des dichters liegt in seinen dichtungen vollkommen deutlich, rein und vollständig zu tage, die eigenthümliche art, in welcher er seine gedichte veröffentlichte, ließ es nicht allein zu, sondern machte es bei seiner subjectiven natur sogar zur nothwendigkeit, dass er alles, was ihn im augenblicke des dichtens beschäftigte und bewegte, in das ihm gerade aufgetragene gedicht webte, es mochte passen oder nicht. So war es möglich, dass er in bestellten hochzeits- und leichengesängen nicht nur sein eignes verhältnis zu den besungenen personen hervorhob, seiner freude und trauer, seiner liebe und dankbarkeit für empfangene wohlthaten ausdruck lieh, sondern dass er sich darin über tausenderlei nur ihn berührende ange-

legenheiten aussprach, die mit dem vorliegenden gegenstande nicht das geringste zu thun hatten, wie über persönliche angriffe und verläumdungen, über seine dichtungsweise, sein häusliches leben, seinen verkehr mit gönnern und freuden u. s. w. Dadurch erhalten lange reihen von gelegenheitsgedichten, die im übrigen ohne jede bedeutung sind, einen hohen werth für die kenntnis von Dachs leben und character, während andere nicht weniger lange reihen allein und ausschließlich der darstellung seiner persönlichen verhältnisse und seines inneren lebens gewidmet sind.

Anders verhält es sich mit der herausgabe von Dachs werken. Hier fließen die quellen so reichlich, dass eine ausscheidung des völlig bedeutungslosen und selbst des weniger bedeutenden, ganz abgesehen von äußeren gründen, schon um der sache selbst willen gar nicht zu umgehen war. Eine wiedergabe aller noch vorhandenen gedichte von Dach würde den dichter dem deutschen volke nicht näher bringen, sondern ihn demselben nur noch weiter entfremden. Denn bei der art, in welcher diese gedichte fast ausnahmslos entstanden sind, konnte es gar nicht anders sein, als dass eine große zahl derselben wesentlich nur aus versificationen über die lebensumstände der besungenen und ihrer angehörigen, ohne irgendwelchen höheren poetischen oder geistigen inhalt bestand, die schon bei ihrer entstehung nur einen momentanen werth besaßen, und daher für die gegenwart und zukunft um so weniger anspruch auf bedeutung erheben können, namentlich in den nur zu häufigen fällen, in denen auch die besungenen personen keinerlei interesse mehr zu erregen vermögen.

Auf der anderen seite aber erschien es doch als höchst wünschenswerth, die von verstorbenen und lebenden verehrern des dichters mit großem aufwande an zeit, mühe und geld gesammelten gedichte, die sich bis auf die gegenwart erhalten haben, wenigstens in so weit vollständig mitzuthellen, als dies für die litterärgeschichte und die geschichte überhaupt von interesse sein kann. Denn einestheils wird sich nach meiner arbeit schwerlich nochmals jemand der mühevollen aufgabe unterziehen, das in aller welt zerstreute material auf seinem arbeitstische zu vereinigen, obwohl das schwierigste dabei, die nachweisung des aufbewahrungsortes der einzelnen stücke, im wesentlichen nun ein für allemal gethan ist; andernteils aber ist im laufe der jahrhunderte, ja seit menschengedenken und bis in die gegenwart hinein, schon so manches von den einzeldrucken verloren gegangen, und leider vieles davon, wie

es scheint unwiederbringlich, dass eine vollständige verzeichnung des heute noch vorhandenen gesammtbestandes, mit den erforderlichen nachweisen versehen, gewiss als eine dankenswerthe gabe aufgenommen werden wird. Mein buch enthält demgemäß nach der lebensbeschreibung zuerst eine auf bestimmten grundsätzen beruhende auswahl aus Dachs werken, ferner aber eine übersichtliche zusammenstellung aller bekannt gewordenen gedichte von ihm, so dass es wirklich ein vollständiges gesamtbild des dichters und seiner werke enthält.

Die grundsätze, die mich bei diesen zusammenstellungen geleitet haben, bedürfen zunächst einer näheren darlegung. Was den eigentlichen text anlangt, so habe ich alle gedichte aufgenommen, die entweder ihrer poetischen, oder ihrer litterärgeschichtlichen bedeutung wegen auch für die gegenwart noch von werth sind; doch bezieht sich dieser grundsatz nur auf die deutschen gedichte; von den lateinischen haben nur diejenigen aufnahme gefunden, die entweder mit deutschen dichtungen eng verknüpft waren, oder ihrer litterärgeschichtlichen wichtigkeit wegen nicht außer acht bleiben durften. Mein zweiter grundsatz war, im texte nur vollständige gedichte mitzuthellen, keine bruchstücke. Es läßt sich nicht leugnen, dass dadurch mancher schöne vers bei seite geworfen ist, der wohl werth gewesen wäre, erhalten zu bleiben, denn Dach beginnt seine gedichte sehr häufig mit einigen wahrhaft poetischen strophen, um sich demnächst seitenlang in reimen der gewöhnlichsten art zu ergehen; aber ich habe mich nicht für befugt gehalten, diese gedichte unnöthig zu zerstückeln und umzuarbeiten, zumal des schönen doch noch genug übrigblieb. Wenn ich demgemäß manche dichterisch bedeutende strophe unter der spreu habe liegen lassen müssen, so konnte ich doch alles litterärgeschichtlich wichtige oder aus anderen gründen der conservierung würdige in die lebensbeschreibung verflechten, und ich habe darin aus pietät eher zu viel, als zu wenig gethan, wenn ich mich nicht entschließen konnte, die strophen zu unterdrücken, in denen der dichter seinen wohlthätern dankerfüllt die unsterblichkeit durch sein gedicht verhieß.

Die nach diesen grundsätzen ausgewählten dichtungen gruppirten sich unwillkürlich zu bestimmten abtheilungen, deren einzelne bestandtheile im allgemeinen nach der chronologischen folge geordnet sind, so weit die entstehungszeit der gedichte festgestellt werden konnte, doch ohne zusammengehöriges zu trennen; die undatierten oder aus späteren quellen entnommenen stücke stehen am schluß der einzelnen abtheilungen. Über die beiden ersten abschnitte, die geistlichen und die weltlichen

lieder, ist nichts besonders zu bemerken; die dritte abtheilung enthält nur das einzige schauspiel Cleomedes, da dieses völlig genügt, um Dach als dramatiker kennen zu lernen, und zudem sein zweites drama, „Prussiarchus“ oder „Sorbuisa“ im dialogue gar nicht ausgearbeitet ist. In den vierten abschnitt habe ich alles aufgenommen, was an den churfürsten und dessen unmittelbaren familienkreis gerichtet war, dagegen die gedichte an andere fürstliche personen unterdrückt, um diese abtheilung, die überhaupt weniger ihres dichterischen gehalts, als ihrer geschichtlichen bedeutung und der darin niedergelegten gesinnung hingebender unterthanentreue wegen werthvoll ist, nicht allzusehr anschwellen zu lassen. Der fünfte abschnitt enthält zwei in sich gegliederte gruppen; zuerst die gedichte an den freundeskreis und die einzelnen freunde, ferner die vorwiegend persönliche verhältnisse Dachs berührenden und ihn als dichter charakterisierenden stücke. Die sechste abtheilung endlich gibt eine auswahl von gelegenheitsgedichten der verschiedensten art, die theils ihres alters, theils ihrer form oder ihres inhalts wegen, theils aber nur deshalb aufnahme gefunden haben, um einzelne weniger hervortretende eigenschaften in Dachs charakter, z. b. das neckische und schelmische, urkundlich zu belegen, wie denn auch, um keinerlei lücke in dem gesamtbilde zu lassen, selbst einige stücke aus der masse der nichtssagenden lohnarbeitsgedichte mitgetheilt worden sind.

In bezug auf den abdruck sowohl der für den text ausgewählten lieder und sonst mitgetheilten bruchstücke, als auch der im register beigefügten anfangszeilen sämtlicher mir zugänglich gewordenen gedichte, habe ich es mir zur pflicht gemacht, soweit wie möglich auf die ältesten und besten quellen zurückzugehen, und diese mit möglichster treue wiederzugeben. Die treue des abdrucks ist in bezug auf den wortlaut der gedichte eine absolut vollständige, in bezug auf die schreibung dagegen habe ich einige leise änderungen vorgenommen, über welche ich hier rechenschaft ablegen muss. Ich darf dabei vorausschicken, dass die schreibung Dachs selbst wenigstens insofern keine völlig feststehende ist, als der einfluss der druckereien nicht verkannt werden kann, so dass z. b. die in Berlin gedruckten stücke eine ziemlich bedeutende abweichung von den Königsberger drucken zeigen, dass aber ferner die im folgenden mitgetheilten gedichte auf quellen beruhen, die weiter als ein jahrhundert auseinander liegen, da z. b. die bisher ungedruckten stücke nur in abschriften aus der zweiten hälfte

des vorigen jahrhunderts erhalten sind, wo es nicht sitte war, buchstäblich genau zu copieren, sondern wo man in der schreibung dem gebrauche der zeit folgte. Wenn ich es nun auf der einen seite für unerlässlich hielt, den werken unseres dichters auch in der schreibung ihren ursprünglichen charakter zu lassen, so schien es mir auf der anderen seite noch nothwendig, eine schreibung festzusetzen, die eines theils eine gewisse gleichmäßigkeit des ganzen möglich machte, anderen theils aber durch größere lesbarkeit die gedichte der gegenwart näher brachte, soweit das möglich war ohne ihren ursprünglichen charakter zu trüben. Die änderungen, die ich zu diesem zwecke vorgenommen habe, bestehen wesentlich nur in der jetzt gebräuchlichen unterscheidung von i und j, und von v, u und ü. Außerdem habe ich noch die unregelmäßigkeiten im gebrauche der großen anfangsbuchstaben ausgeglichen, den gebrauch der bindestriche dahin geregelt, dass dieses zeichen unterdrückt wurde, wo von zwei durch bindestriche verbundenen hauptwörtern das letzte mit kleinem anfangsbuchstaben geschrieben war (kriegesnoth), und endlich die interpungierung der gegenwart durchgeführt.

Über die zusammenstellung des gesammten erhaltenen bestandes bleibt nach dem vorstehenden nur noch wenig zu sagen übrig. Ich habe derselben die form eines alphabetischen registers der liederanfänge gegeben, und diesen anfangszeilen soweit wie möglich die namen der personen, an welche die lieder gerichtet oder auf welche sie gedichtet waren, das jahr des ersten druckes oder der entstehung, und den nachweis des aufbewahrungsortes oder der ältesten quelle beigefügt. Die sonst möglichen formen der anordnung, eine chronologische zusammenstellung der gedichte und eine verzeichnung derselben nach den namen der gefeierten personen, waren für den vorliegenden zweck nicht zu verwenden, weil die nicht in originaldrucken erhaltenen stücke meist des namens und datums entbehren, ja die alten drucke selbst häufig undatiert sind. Indessen erschienen mir die namen der gefeierten personen, nach denen die gedichte häufig allein citiert worden sind, doch wichtig genug, um sie in einem zweiten verzeichnisse übersichtlich zusammenzustellen; die ihnen angehängte zahl bezeichnet die laufende nummer des ersten registers, während die diesem beigefügten zahlen auf die seiten des vorliegenden buches verweisen, auf denen das betreffende gedicht oder ein theil desselben zum abdrucke gebracht ist. Im einzelnen finde ich in beziehung auf das register nur bei zwei liedern etwas zu bemerken. Die beiden stücke „Es bild ein mensch ihm

niemals ein“ und „Alle güter, die wir haben“ sind von H. Albert als selbständige gedichte in seine Arien aufgenommen und haben sich von dort ans weiter verbreitet; sie durften daher im register nicht fehlen, obgleich sie aus „Cleomedes“ entnommen sind und nur als theile dieses schauspiels im texte stehen.

Ferner habe ich die ausscheidung einiger gedichte zu begründen, die zum theil seit langer zeit und allgemein unserem dichter zugeschrieben worden sind. Unter den in Alberts arien anonym abgedruckten liedern sind einzelne, die recht wohl von Dach gedichtet sein könnten, und es lag nahe, dachische gedichte unter ihnen zu vermuthen, nachdem wenigstens von einem derselben, dem berühmten „Ännchen von Tharau“, angenommen werden musste, dass es Albert absichtlich ohne die namensbezeichnung des dichters veröffentlicht habe. Aber gerade hier schien mir bei dem mangel jedes äußeren zeugnisses eine doppelt gewissenhafte prüfung geboten zu sein. Das genannte vielbesprochene gedicht halte ich für ächt und habe es unbedenklich aufgenommen, nicht weil es von jeher als ächt betrachtet worden ist, sondern weil ich überzeugt bin, dass Dach es selbst als sein eigenthum anerkannt hat. Es hängt das mit einem andern, ebenfalls allgemein für ächt gehaltenen gedichte zusammen, welches aber entschieden unächt ist, nämlich mit „Gute nacht du falsches leben“ (Alb. 1. 23). W. Müller hat in seiner auswahl (s. XI) die ächtheit dieses letztgenannten liedes mit der behauptung zu begründen gesucht, dass Dach es in einem andern stücke (Alb. 3, 24) „An diesem ort allhie“ als „sein bauerlied“ bezeichnet habe. Das ist aber durchaus falsch. Denn Dach sagt in diesem gedichte deutlich: „Wenn ich mein bauerlied zu ende gebracht habe, so singe ich: gute nacht, du falsches leben“, er spricht also von zwei, möglichst scharf geschiedenen liedern. Das bauerlied nun kann nichts anderes sein, als das im dialect des landvolks geschriebene „Ännchen von Tharau“, da sich unter Dachs übrigen gedichten kein einziges findet, auf welches diese bezeichnung auch nur entfernt passte; das zweitgenannte gedicht aber ist sicher nicht das der natur Dachs absolut fern liegende stück Alb. 1, 23, sondern das mit denselben worten beginnende, bisher unbekannte, im jahre 1640 auf den tod Wilhelm Perssons gedichtete lied. In bezug auf das „Ännchen von Tharau“ mag noch erwähnt werden, dass die anonymität desselben wenigstens in so fern keine vollständige ist, als die überschrift „Treue lieb ist jederzeit zu gehorsam bereit“ einem dachischen liede entnommen ist, während Albert sonst fast immer lateinische verse als

überschriften gewählt hat; die bezeichnung „aria incerti autoris“ bezieht sich, wie schon früher bemerkt worden, nicht auf den text, sondern auf die melodie des liedes, welche also von Albert möglicherweise nicht componiert, sondern nur harmonisiert worden ist.

Das gedicht „Wer fragt danach“ (Alb. 1, 25) ist auf Herders autorität von Müller als Dach zugehörig aufgenommen, aber, wie mir scheint, nicht allein ohne grund, sondern geradezu mit unrecht, da es so undachisch ist, wie möglich.

Auch unter den in den preußischen gesangbüchern unserm dichter zugeschriebenen liedern befinden sich mehrere, die ich als unächt habe ausscheiden müssen. Das lied „Wen Gott von allem bösen“ (preuß. gesangb. 1675 s. 1026) ist in der form so entsetzlich schlecht, dass kein kenner von Dachs dichtungen es ihm wird zuweisen mögen; es ist ihm sicher nur durch eine verwechslung mit dem in der anfangszeile nahezu gleichlautenden „Wenn gott von allem bösen“ zugeschrieben worden.

Der gesang „Je mehr wir jahre zehlen“ ist nicht von Dach, sondern von Andreas Gryphius (s. dessen oden 3, 9, in deutsche gedichte th. 1, Breslau 1657), indessen ist, um das lied seiner melodie anzupassen, die letzte strophenzeile rhythmisch verändert worden, und die verwechslung wird darin ihren grund haben, dass diese änderung (wie bei anderen gesangbuchliedern ausdrücklich bemerkt wird), von Dach vorgenommen ist, und man ihn statt als verbesserer, als den verfasser des liedes bezeichnet hat. Noch gegen andere Dach zugeschriebene gesangbuchlieder hege ich den verdacht der unächtheit oder wenigstens der verstümmelung, namentlich gegen „O theures blut“ und „Dass Christus mich befreyt“, aber es ist mir nicht gelungen, die wahren verfasser zu ermitteln, und so habe ich sie stehen lassen müssen.

Die lieder „Des lebens kurze zeit“ und „Herr, ich denk an jene zeit“, sind gelegentlich ebenfalls Dach zugeschrieben worden, aber ersteres gehört Robertin, und letzteres ist und bleibt, trotz Rists irrthümlichem zeugnis, von Georg Mylius. Beide sind von Stobäus in musik gesetzt, das erste 1638, das zweite 1640, und die originaldrucke werden in der Königsberger universitätsbibliothek aufbewahrt.

Endlich hat man eine im jahre 1668 zum zweiten male erschienene und später noch mehrfach aufgelegte sammlung von allerhand schwänken und schnacken, den „Kurtzweilichen zeitvertreiber, vermehrt herausgegeben von C. A. M. v. W.“ unserm dichter zuschreiben wollen, weil

die vorrede angeblich mit dem namen Chasmino, dessen Dach sich öfters bedient, unterzeichnet ist. Die unterschrift lautet indessen, wie bereits Koberstein bemerkt hat, ChAsMindo, welches die initialen des herausgebers deutlich hervorhebt, und die sammlung liegt nach form und inhalt unserm dichter so fern, dass man ihm mit ähnlichem rechte ein lehrbuch der ägyptischen sprache oder eine theorie des hufbeschlages zuschreiben könnte.

Wenn im vorstehenden mehrere gedichte ausgeschieden werden mussten, die Dach mit unrecht zugeschrieben sind, so ist auf der anderen seite über eine nicht unbeträchtliche reihe von dachischen liedern zu berichten, die leider als verloren gelten müssen. Wie viele originaldrucke dachischer gedichte im laufe der zeiten untergegangen sind, lehrt ein blick auf Alberts arien und die „Churbrandenburgische rose“; nur ein verhältnismäßig geringer theil der dort abgedruckten lieder ist noch in originaldrucke erhalten, die übrigen sind verloren. Ähnlich steht es mit den geistlichen liedern, die in den gesangbüchern aufnahme gefunden haben, auch von diesen haben viele originaldrucke nicht mehr nachgewiesen werden können. Alle diese gedichte indessen sind doch wenigstens in anderen quellen erhalten, wie viele alte drucke aber mögen zu grunde gegangen sein, von denen wir nicht einmal kenntnis haben, wo schon die anzahl derer nicht unbedeutend ist, von denen wir wenigstens die anfangszeilen kennen. Unter letzteren scheinen diejenigen stücke die wichtigsten zu sein, die von der Königsberger deutschen gesellschaft verzeichnet wurden, aber jetzt nicht mehr aufgefunden werden konnten. Die meisten von ihnen, wenn nicht alle, waren in den sammlungen Pisanskis enthalten; es ergiebt sich das daraus, dass Lauson nach jenen sammlungen einige bruchstücke aus den seitdem verlorenen liedern mittheilt, und über andere mehr oder weniger ausführlichen bericht erstattet. Lausons mittheilungen zufolge müssen viele dieser gedichte von besonders hervorragender schönheit gewesen sein und ihr verlust ist daher doppelt zu beklagen. So rühmt er eine beschreibung des moskovitischen saales, ferner ein gedicht über den lochstädtischen rosenbusch, dem er ein nachtlager der Venus zur geburtsstätte giebt, welches die Grazien aus rosen zubereitet hätten, und die zum andanken bis auf jenen tag dort liegen geblieben seien. Von einem gedichte an die gegend von Werm bei Heiligenbeil theilt er die anfangsstrophen mit:

Du stiller wald, von anmuth reich,
 Du ebnes feld, du klare quelle,
 Die wie crystall und bernstein helle,
 Ich halt am besten es mit euch.
 Ihr reisst mich von dem stadtgetümmel
 Und zeigt mir hier den froyen himmel.
 Hier herbergt lieb und sicherheit,

Hier schlägt uns mehr des höchsten güte,
 Als in den städten, zu gemüthe,
 Da falsche gunst, geschminkter neid,
 Stoltz, eigennutz und tausend sünden
 Mit tausend strafen sich verbinden.

Du süsse landruh, nimm mich an,
 Hier will ich gern geruhig alten,
 Wo stets von meinem wohlverhalten,
 Selbst luft und himmel zeigen kann;
 In ärgerlichen städten leben
 Ist zwischen höll und himmel schweben.

Einem gedichte über die gegend bei Kobbeltbude entnimmt er folgendes:

Es meint, der mich allein sieht gehn,
 Ich müste wo verlassen stehn,
 Er irrt und kennt nicht mein gemüthe.
 Auch mancher fürst hat kaum um sich
 So schöne compagnie als ich,
 Um mich wohnt alle himmels güte.

Natur, erkenntnis, weißheit, welt,
 Und was die tugend in sich hält,
 Sind freunde, welche mich umgeben;
 Der höchste selbst schätzt mich so werth,
 Daß er in meine seele kehrt
 Durch gnüge, fried und stilles leben.

Auch sprech ich meinen reimen zu,
 Die sind mein reichthum, ehr und ruh,
 Macht mich wo fall und zeit verdrossen,
 Sie weinen mit mir, wein ich wo,
 Erfreu ich mich, auch sie sind froh
 Und meine besten hausgenossen.

Der seelen vorrath hegt allein,
 Was uns in noth kann tröstlich seyn.

Es thun es nicht die anverwandten,
 Daß sich ein mensch zufrieden giebt,
 Den könig, ist sein herz betrübt,
 Stillt nicht die aufsicht der trabanten.

Auch das erinnerungsgedicht, welches Dach 1650, am zweiten jahrestage von Robertins tode schrieb, war Lauson bekannt, und er theilt s. 6 vier zeilen aus demselben mit. Aber nicht nur in den verflossenen jahrhunderten, auch in der letzten zeit noch sind dachische originaldrucke spurlos verschwunden, wie die aus Lucas und Webers besitze stammenden, über deren verbleib nichts ermittelt werden konnte. Sonst habe ich nur noch über zwei verschollene gedichte kenntnis; das eine ist die zu weihnachten 1631 im universitätssaale vorgetragene lateinische dichtung über die geburt Christi, das andere die zueignungsschrift, mit welcher Dach 1640 seine magister-disputation dem kurfürsten Georg Wilhelm überreichte.

Ich kann diese einleitung nicht schließen, ohne einem tiefen herzensbedürfnisse genüge zu thun, und meinen innigsten dank allen denen auszusprechen, die mich bei dem mühsamen znsammensuchen der in aller welt verstreuten gedichte Dachs mit rath und that unterstützt haben. Mein dank gilt vor allem zwei männern, die aufopfernd und unermüdlich mit mir gesucht und gesammelt haben, bis alles herbeigeschafft war, was noch erreicht werden konnte, den herren bibliothekar dr Reicke und staatsarchivar dr Meckelburg in Königsberg. Sie haben die bibliotheken Königsbergs durchforscht und dort schätze gefunden, ohne die meine arbeit trotz des überreichen materials, das mir bereits zu gebote stand, doch unvollständig geblieben wäre, sie sind also mehr mitarbeiter, als nur unterstützer und förderer meines werkes. Aber mein dank gilt noch vielen, vielen andern. Es war ein freudiges und erhebendes gefühl für mich, als eine bitte um zusendung oder nachweisung von dachischen gedichten, die nur für die provinz Preußen bestimmt war, durch die zeitschriften und tagesblätter ganz Deutschlands verbreitet wurde, und als ich in folge dessen von allen seiten, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Russland, ja selbst aus Amerika zusendungen und mittheilungen erhielt, die, so häufig sie auch bereits gesammeltes brachten, mir doch immer werth und willkommen waren, als erfreuliche beweis von der liebe und theilnahme, die Dach auch heute noch im deutschen volke genießt. Es sind der zusender so viele gewesen, dass es unmöglich ist, sie einzeln anzuführen; aber ich reiche

ihnen allen dankerfüllt die hand, und bitte sie, nun das werk vollendet ist, einen kleinen theil ihres interesse für Dach auch auf mich übertragen zu wollen. Meine arbeit hat mir schon vor ihrer veröffentlichung reichen lohn gebracht; neben der hohen freude an der arbeit selbst hat sie mir das wohlwollen hochverehrter männer, ja die freundschaft von lieben gesinnungs- und studiengenossen eingetragen, die, so hoffe ich, nicht erlöschen wird, bis der tod uns scheidet. Möge sie nun auch in weiteren kreisen mir wohlwollen und theilnahme erwerben!

LEBEN DES DICHTERS.

Simon Dach wurde, der übereinstimmenden angabe aller seiner biographen zufolge, am 29 Juli 1605 zu Memel geboren. Eine urkundliche beglaubigung dieses datums aus den taufregistern ist nicht mehr möglich, da das betreffende kirchenbuch in dem großen Memeler brande des jahres 1854 untergegangen zu sein scheint; wenigstens ist es seitdem nicht mehr vorhanden¹. Dachs vater, der gleichfalls den vornamen Simon trug, war gerichtsdolmetscher der littaunischen sprache in Memel, seine mutter Anna, geb. Lepler, stammte aus hochangesehener familie, da ihr großvater, der über hundert jahre alt wurde, bürgermeister der stadt Memel war. Der knabe, schon in der frühesten jugend für das studium der theologie bestimmt, besuchte zunächst die schule seiner vaterstadt und zeigte dort hervorragende anlagen, wenigstens wird von ihm gerühmt, dass er schon damals verse gemacht und sein musikalisches talent fast ohne jede unterweisung ausgebildet habe. Als Dachs Lieblingsinstrument wird in den biographien fast ausnahmslos die viola di gamba angegeben; er selbst spricht indessen in seinen gedichten stets nur von der gewöhnlichen geige, und wenn man in betracht zieht, dass er, wie durch zahlreiche gedichte bezeugt wird, sein instrument bei allen reisen und vergnügungsfahrten mit sich zu führen pflegte, und zwar auch bei reisen und fahrten, die er nicht allein, sondern mit seiner ganzen großen familie machte, so ist nicht daran zu zweifeln, dass sein instrument unsere heutige geige gewesen ist, vielleicht selbst eine damals beliebte geige von noch kleinerer bauart, als der jetzt allgemeinen üblichen, nicht aber die verhältnismäßig schwer zu transportierende viola di gamba.

In seinem vierzehnten jahre wurde Dach nach Königsberg geschickt, um die dortige domschule zu besuchen, die damals unter leitung des als dichters geistlicher lieder noch heute geschätzten rectors Peter Hagen stand, und er lebte dort im hause des diaconus Johann Vogler, der eine schwester von Dachs mutter zur frau hatte. Die pest trieb ihn zwar schon zu anfang des jahres 1620 aus Königsberg fort, aber gegen

*

¹ Roicke (= altpreußische monatschrift 1) s. 688.

ostern, als die seuche nachzulassen begann, kehrte er in das voglerische haus zurück und nahm seine unterbrochenen studien wieder auf. Dort begegnete er einem verwandten, dem jungen theologen Martin Wolder, nachmaligem pfarrer der altstadt Königsberg, der seine studien in Deutschland vollenden wollte, und dieser nahm ihn als famulus mit sich nach Wittenberg. Dach besuchte nun drei jahre lang die Wittenberger stadtschule, machte unter der leitung des rectoris Johann Segers die erfreulichsten fortschritte, und kam durch seinen herrn mit vielen gelehrten männern, wie Hunnius, Balduin und Meisner, in näheren verkehr. Als Wolder seine studien vollendet hatte, rieth er dem jungen Dach, nunmehr ebenfalls die universität zu beziehen, aber dieser fühlte noch lücken in seinen kenntnissen, namentlich im griechischen, in der rhetorik und der logik, und zog daher vor, sich auf dem damals in hohem rufe stehenden gymnasium zu Magdeburg noch weiter für die universitätsstudien vorzubereiten. Dort fand er in dem hause eines verwandten, des archidiaconus Christian Vogler, liebevolle aufnahme, und machte unter der leitung seiner lehrer Euenius, Block und Möser so bedeutende fortschritte, dass er im jahre 1625 eine abhandlung in griechischer sprache veröffentlichen und vertheidigen konnte. Diese erstlingsarbeit Dachs (ein exemplar bildet den anfang der Berliner sammlung) ist den verwandten Christian Vogler, Johann Vogler und Martin Wolder zugeeignet, und führt den titel: 'Η διαλεξις έξωτερικη θεολογικο-φιλοσοφικη, περι της των ψευδομαθηματικων άστρολογιας κριτικης των εύτυχων και άτυχων άνθρωπων κτλ. Sie enthält auf 14 seiten in quart 49 thesen mit aussprüchen der bibel, der alten philosophen, der kirchenväter, Luthers, Calvins, Melanchthons u. s. w. über astrologie.

Im folgenden jahre trieb pest und krieg den fleißigen schüler auch von Magdeburg fort, und er kehrte unter manigfachen gefahren, die ihm von den mansfeldischen wie von den wallensteinischen truppen drohten, durch die Mark, über Lüneberg, Hamburg und Danzig nach Königsberg zurück, welches er dauernd nun nicht mehr verlies.

Am 21 August¹⁾ 1626 wurde Dach als academischer bürger des

*

1 Nicht den 20 Juni, wie Gottl. Siegfried Bayer im erleutert. Preußen 1, 163 angiebt, auch nicht den 21 Juli, wie es in den zusätzen und verbesserungen ebend. s. 855 heißt. „Anno MDCXXVI. Rectore semestris æstivi M. Crispino Klugmiheli Practicæ Philosophiæ Professore publ. in album Academiæ (receptus est) 21. Aug. Simon Dachius Memelensis Borussiae juratus dedit (pro inscriptione) 1 fl.“ cf. Album Civium Acad. Regiom. Vol.

Albertina inscribiert. Er widmete sich zunächst dem studium der philosophie und theologie, betheiligte sich mehrfach an den öffentlichen disputationen, sowohl als responent wie als opponent, nahm als theologe auch an den homiletischen übungen theil und betrat selbst mehrfach die kanzel, indessen gab er im verlaufe seiner universitätsjahre jedes eigentliche fachstudium auf, und beschäftigte sich mit den allgemeinen humanistischen wissenschaften, hauptsächlich mit seiner weiteren ausbildung in der lateinischen und griechischen poesie. Was ihm das studium der theologie verleidet hat, kann mit sicherheit nicht angegeben werden, und es ist nur eine allerdings sehr naheliegende vermuthung, wenn als veranlassung dazu die widerwärtigen theologischen und philosophischen zänkereien genannt werden, die zu jener zeit auch in Königsberg das wissenschaftliche leben fast vollständig überwucherten.

Der übergang aus dem academischen in das bürgerliche leben hat sich bei Dach ganz unmerklich vollzogen; bei äußerst beschränkten mitteln war er schon als student auf die ertheilung von privatunterricht angewiesen, und er hat auch nach beendigung seiner studienzeit noch mehrere jahre lang als privatlehrer gelebt, ohne zu einer festen bürgerlichen existenz zu gelangen. Erst im jahre 1633 wurde er durch die vermittlung des rathsherrn Christian Polikein, dessen kinder er unterrichtet hatte, als vierter collaborator an der domschule angestellt, und wirkte in diesem amte so erfolgreich, dass er nach verlauf von drei jahren die conrectorstelle an derselben schule erhielt, die er bis zum jahre 1639 verwaltete.

Das sind die nachrichten, die uns über die äußeren lebensumstände unseres dichters bis zum schlusse seiner entwicklungsperiode bekannt

*

I. pag. 651. Höchst wahrscheinlich ist der ebendasselbst s. 607 „Anno MDCXX. Rectore Semestris æstivj Henningo Wagnero U. J. D. et primar. Professore“ zugleich mit 16 andern Minorennens 22 Majj inscribirte Simon Dack Memelensis Borussus (ded. 10 gr.) identisch mit dem secht jahre später recipierten Simon Dachius. Minorenne führt das album der Albertina um jene zeit sehr viele auf, so z. b. in dem Henning Wegnerischen rectoratsjahr 1620/21 allein 48; sie wurden nur durch handschlag verpflichtet und erst nach erlangter reife zum eidschwur zugelassen, dann aber nochmals inscribirt. Der zeitige rector vermerkt in solchen fällen gewöhnlich: minorennis non juratus inscriptus juravit, oder depositus minorennis non juravit, sed stipulata manu se obligavit Academiæ, oder minorennis ad juramentum non est admissus u. dgl., am häufigsten nur minorennis. Reicke 690.

sind. Dach erscheint danach als ein begabter, fleißiger und strebsamer jüngerling, der von kindheit auf mit den schwierigkeiten, der sorge und der noth des lebens zu kämpfen hatte, dessen frommes, friedfertiges und nach innen gekehrtes gemüth den ringsum tobenden stürmen der außenwelt nur geringen widerstand entgegensetzen konnte, und der also unter den unaufhörlichen eindrücken von kriegesnoth, pest und verheerung, die ihn fast sein ganzes leben hindurch begleiteten, von sorgen um die äußere existenz, die ihn bis zum tode nicht verließen, und von den leiden und schmerzen eines schwächlichen, zur schwindsucht geneigten und später durch aufreibende berufsthatigkeit noch mehr geschwächten körpers nichts anderes werden konnte, als was er geworden ist, als mensch ein frommgläubiger Christ, ein hingebender, für jede wohlthat dankbarer freund, der beste gatte und vater, der treueste unterthan seines kurfürsten, aber ohne jede andere energie, als die, in kindlichem vertrauen seine gönner und freunde um hülfe anzusprechen, wo ihm die kraft fehlte, sich selber zu helfen; als dichter ein lyriker und nichts als ein lyriker, ohne die geringste anlage für das epische oder dramatische, aber ein lyriker ersten ranges, sowohl im weltlichen wie im geistlichen gesange; stets edel und rein, innig und zart, aber nur selten zu dem höheren fluge der ode oder des dithyrambus sich aufschwingend; fast immer liebenswürdig, glatt und formenschön, aber doch häufig die eminente formengewandtheit aus äußeren rücksichten, aus oft freilich sehr verzeihlicher schwäche zu inhaltsarmen gelegenheitsdichtungen misbrauchend.

So finden wir Dach bei seinem ersten auftreten als dichter, und so ist er geblieben bis an sein lebensende. Seine frühesten gedichte stammen aus dem jahre 1630; das erste lateinische (*Dic mihi, quæ flammis*) war zu einer am 17 Juni, das erste deutsche (*Wie ungleich geht es zu*) zu einer am 19 November dieses jahres gefeierten hochzeit gedichtet, beide, wie sehr viele spätere lieder, mit den meist lateinischen glückwunschgedichten einer reihe von freunden zusammengedruckt. Der kaum 25jährige jüngerling zeigt sich in ihnen der deutschen dichtkunst völlig so mächtig wie der lateinischen, er tritt in beiden sprachen, was das formelle anlangt, als vollständig reifer dichter auf, der seine entwicklungsperiode abgeschlossen hat; und die ihm angeborene leichtigkeit und sicherheit in der behandlung der form hat ihn auch später nur dann im stiche gelassen, wenn ihm stoffe aufgedrängt wurden, die seiner innersten natur zuwider waren.

Anders verhielt es sich mit dem geistigen oder poetischen gehalte seiner verse. Hier war noch vieles unreif und seicht, seine verse waren noch keine gedichte, und seine gedichte noch keine kunstwerke; die geistige reife, die künstlerische vollendung empfing Dach erst in der schule des lebens, und er verdankte sie namentlich zwei lehrmeisterinnen, einer herben und strengen, der noth, und einer milden und zarten, der freundschaft. Dach hatte in seiner jugend wenig glück und freude genossen, er hatte schon früh den ernst des lebens kennen gelernt und sich seine existenz in unablässiger, harter arbeit erringen müßen. Endlich war es ihm gelungen, ein amt, einen festen wirkungskreis zu finden, aber die sorge und noth des lebens trat nur noch näher und drängender an ihn heran, als zuvor. Er gab sich den mühseligen pflichten seiner stellung mit einem eifer hin, der seine kräfte überstieg, ohne sich dadurch auch nur den kärglichsten lebensunterhalt zu erwerben; sein körper siechte unter den beschwerlichen, mit dem schulamte verbundenen nebendiensten, und geist und gemüth litten unter den kränkungen, die er trotz der äußersten gewissenhaftigkeit von unverständigen eltern seiner schüler erdulden mußte. Er wurde endlich von einer brustkrankheit befallen, die ihn dem tode nahe brachte, von der er sich niemals völlig erholte, und die den keim zu seinem tode legte. Dach selbst hat die sorge und noth, die ihn in den jahren seiner schulthätigkeit zu erdrücken drohte, mit grellen farben in einem häufig gedruckten lateinischen gedichte (*Quæ mihi vernantem*) geschildert, in welchem er einen jungen freund, Michael Gorlovius, davor warnte, sich dem lehrerstande zu widmen.

Doch die freundschaft brachte ihm trost und endlich auch erlösung. Schon während seiner studienjahre hatte er mit einer reihe von später berühmt gewordenen männern freundschaftsbündnisse geschlossen, die nur durch den tod getrennt wurden, so mit dem jüngeren Thilo, Calovius, Linemann, Mylius und von Sanden; seine musikalischen und poetischen talente erwarben ihm weitere freunde, und bei seinem eintritte in das schulamt finden wir ihn bereits in der mitte eines weiten freundeskreises. Die bedeutendsten mitglieder dieses kreises waren Albert, Stobäus und Robertin. Der componist und dichter Heinrich Albert, seit 1626 organist an der domkirche, muss schon im jahre 1630 mit Dach in verbindung gestanden haben, da das erwähnte älteste deutsche gedicht desselben auch mit einem gedichte von Albert zusammengedruckt ist. Die früheste spur seiner bekanntschaft mit dem be-

rühmten schüler Eccards, Johann Stobäus, dem cantor und musikdirector der domschule, stammt aus dem jahre 1633, wo dieser eine composition an den pastor Alt in Elbing veröffentlichte, hinter deren bassstimme sich das dachische „Eh' als wir aus den höhlen“ anonym abgedruckt findet.

Dachs innigster und einflussreichster freund aber wurde Robert Robertin. Dieser in jeder beziehung ausgezeichnete mensch war nach langjährigen reisen im September 1633 nach Königsberg zurückgekehrt und hatte eine secretärstelle bei dem heermeister des Johanniterordens, grafen Adam von Schwartzenburg, angenommen, die er 1637 mit dem secretariat am preußischen hofgerichte vertauschte, bis er 1645 zugleich obersecretär bei der regierung wurde. Dachs rührend inniges gedicht „Ihr zieht, herr Robert, auch nun hin“ liefert den beweis, dass die erste begegnung beider, wahrscheinlich durch Stobäus und Albert veranlasst, unmittelbar nach der heimkehr Robertins stattgefunden hat, und legt ein berechtes zeugnis davon ab, wie bald sich die erste bekanntschaft in hingebende, fast liebeglühende freundschaft verwandelt hatte.

Robertin übte auf Dach einen tiefgehenden, sein ganzes denken und fühlen umgestaltenden einfluss aus. Er war nicht nur ein durch lange reisen feingebildeter weltmann, sondern ein unter Bernegggers leitung streng geschulter philolog und historiker, ein ausgezeichneter jurist und staatsmann, ein gründlicher kenner der wichtigsten europäischen sprachen und literaturen; selbst ein hochbegabter dichter, kurz ein polyhistor, der mit den bedeutendsten gelehrten und dichtern Europas in verkehr stand und sich durch seine vorzüglichen eigenschaften einen weit über den engen kreis seiner stellung hinausreichenden einfluss erworben hatte. Der umgang mit einem solchen manne musste Dach, der stets nur unter den engsten und ärmlichsten verhältnissen gelebt hatte und daher in seiner inneren wie in seiner äußeren bildung vielfach zurückgeblieben war, der nicht frei zu denken und nicht frei zu fühlen, ja nicht einmal frei in die welt zu blicken wagte, ein völlig neues leben erschließen. Robertin theilte dem freunde aus seinen reichen kenntnissen und erfahrungen mit, was ihm fehlte, er las mit ihm alte und neue dichter, führte ihn in die moderne literatur ein, indem er gemeinsam oder um die wette mit ihm französische, holländische und italienische gedichte in deutschen oder lateinischen versen bearbeitete, besprach seine gedichte, regte ihn zu neuen versuchen an, und

reinigte und veredelte auf diese weise seinen geschmack, indem er ihn zugleich zu einer höheren und freieren weltanschauung und zu einem tieferen schöpfen aus der eigenen brust erzog. Robertin hauptsächlich haben wir es zu danken, dass Dach aus einem verskünstler ein dichter geworden ist. Aber er half dem freunde auch die sorge und noth des äußeren lebens tragen, tröstete und ermuthigte ihn, wenn ihm die lasten und mühseligkeiten seines amtes zu schwer werden wollten, und unterstützte ihn, so viel er konnte, wie er ihm denn, nachdem er einen eigenen hausstand begründet hatte, ein ganzes jahr lang wohnung und kost gab. So nennt ihn Dach mit recht nicht nur den erwecker und förderer seiner muse, sondern auch den retter und erhalter seines lebens.

Außer den genannten gehörte dem freundeskreise noch eine reihe anderer begabter und ausgezeichneten männer an, die, von gleicher liebe für die dichtkunst begeistert, allmählig zu einem förmlichen dichterbunde zusammenwuchsen. Nach art der italienischen academien und der deutschen fruchtbringenden gesellschaft hielten sie versammlungen ab, in denen sie sich geistig zu fördern suchten, ihre gedichte vortrugen und besprachen, besondere poetische aufgaben stellten und lösten, unter denen namentlich die grablieder auf als verstorben angenommene mitglieder des bundes sich auszeichneten, und gaben sich schäfernamen, die zum theil anagramme der wirklichen namen waren. So hieß Dach Chasmino, Sichamond, gelegentlich auch Ischmando, Robertin Berrinto, Albert Damon, Christoph Kaldenbach Celadon und Lycabas, Joh. Bapt. Faber Sarnis, Andreas Adersbach Barchedas, während die schäfernamen mehrerer anderer mitglieder unbekannt geblieben sind. Die freunde kamen meistens im hause des mediciners Tincorius zusammen, häufig auch bei Michael Adersbach, dem vater des Andreas, und später in Heinrich Alberts garten auf den Hufen. Die gesellschaft war nicht fest geschlossen, sondern frei, es nahmen vielfach fremde wie einheimische gäste an den zusammenkünften theil, auch werden die mitglieder mehrfach gewechselt haben, so dass es schwer ist, sie nach anzahl und namen vollständig zu verzeichnen. Manche genaue freunde und wohlthäter Dachs, wie namentlich Rotger zum Bergen, der den mitelpunkt eines anderen kreises bildete, und selbst Stobäus, scheinen dem bunde nicht angehört zu haben, oder wenigstens nur gelegentlich hinzugezogen zu sein, wieder andere haben theil daran genommen, aber sind vergessen, weil von ihren gedichten sich nichts erhalten hat.

Fast die einzige quelle, die näheren aufschluss über den bund bietet, ist die sammlung von Alberts arien, die zum grösten theile aus gedichten des freundeskreises besteht; da dieselbe ihre gedichte aber nur als texte von musikalischen compositionen giebt, so ist sie, wie hinsichtlich der vollständigkeit, auch in beziehung auf namen und zahl der mitglieder höchst wahrscheinlich lückenhaft. In den arien sind lieder von folgenden dichtern enthalten: Alb. Linemann, Val. Thilo, Simon Dach, Rob. Robertin, Martin Opitz, Heinr. Albert, Christoph Wilkau, Georg Mylius, Andr. Adersbach, Christoph Kaldenbach, Joh. Peter Titz, Johann Sand und Jonas Daniel Koschwitz, außerdem erscheinen einige ganz unbekannte, und vier nur mit anfangsbuchstaben bezeichnete dichter. Einige derselben können freilich, als auswärts lebend, nicht zu unserem kreise gezählt werden, aber die überwiegende mehrzahl gehörte demselben doch an. Einen anderen anhalt bieten die gedichte, in denen die freunde Dach zur magisterwürde (12 April 1641) gratulieren. Es sind gedichte von Abraham Calovius, Michael Behm, Johann Lösel, Rob. Robertin, Val. Thilo, Balthasar Void, Balth. v. Grunendemwalde, Christian Sinknecht, Balthasar Scheid und Friedrich Wagner. Rechnen wir dazu Albert und Dach selbst, und setzen wir statt des Elbinger pfarrers Void den in Königsberg lebenden Kaldenbach, der in einem besonderen gedichte gratuliert, so erscheint die zahl zwölf. Diese zahl stimmt auffallend mit der anzahl der kürbisse, die Albert in seinem garten mit den namen seiner freunde und einem denkverse versehen hatte. Die namen sind nicht erhalten, aber die verse hat Albert in musik gesetzt und unter dem titel „Musikalische Kürbshütte“ veröffentlicht. Über die entstehung dieses werkchens schreibt Albert in der vorrede: „Ermeldte Liederlein aber kommen her durch diese Gelegenheit: Ich ware bedacht, meinen Wolthätern und Freunden, die mein geringes, nicht ohn spöttliches Bereden vieler Leute neu angelegtes Gärtlein bißweilen zu ersuchen mich würdigten, eine Ergetzung zu machen, indem ich ihre Namen, nebenst etlichen Reymen, an sonderliche Kürbse anschriebe. Als sie solches sahen, liessen sie sich diese meine kurtze und sommerliche Erinnerung ihrer Namen nicht misgefallen, ohn daß Robertin weiter erwehnte: Es würde in unserer Gesellschaft noch anmuthiger und zuvoraus den Garten rühmlich seyn, wenn wir solche Reyme unter der Kürbs-Hütten singen könnten. Dieses meines guten freundes ungefehrliches Erinnern ließ ich mir so fern angelegen sein, daß ich

mehrberührte Reyme nicht allein auf die Art, als ich vermeynete meinen Freunden annehmlich zu seyn, nach meinem Vermögen setzte, sondern auch hiemit an den öffentlichen Tag gebe“. Der druck des mir zu gebote stehenden exemplars der kürbshütte ist vom jahre 1645 datiert; da aber der die kürbislaube darstellende titelkupferstich die jahreszahl 1641 trägt, so dürfen wir die zwölfzahl der kürbisreime unbedenklich mit den gratulanten zur magisterwürde zustammenstellen und diese als den damaligen festen bestand der gesellschaft betrachten. Was sich über die weniger bedeutenden mitglieder des freundeskreises erhalten hat, ist in der betreffenden abtheilung des textes zusammengestellt.

Den anregungen dieses dichterbundes verdanken wir die verhältnismäßig freilich nur geringe anzahl von liedern, die Dach frei aus sich heraus, ohne bestimmte äußere veranlassung, gedichtet hat. Dagegen sehen wir die zahl der bloßen gelegenheitsgedichte von jahr zu jahr wachsen. Den oben erwähnten erstlingsarbeiten dieser gattung schliessen sich mehr und mehr ähnliche producte an, so dass Dach schon bei seinem eintritte in das schulamt ein beliebter gelegenheitsdichter gewesen sein muss. Die ihm als lehrer der domschule obliegende, sonst so lästige pflicht, die leichenbegängnisse aus dem Kneiphof mit gesang nach dem Haberberger kirchhofe zu begleiten, brachte es demnächst wie von selbst mit sich, dass die leidtragenden die gewünschten begräbnislieder und leichengedichte bei Dach bestellten, wie sie sich wegen der musikalischen compositionen an Stobäus und Albert zu wenden gewohnt waren, zumal diese beiden tonkünstler allmählich in ein so enges freundschaftsverhältnis zu Dach traten, dass sie kaum noch andere lieder als von Dach gedichtete componierten. Je höher sein ruf als dichter von begräbnisliedern stieg, desto häufiger wurde seine feder auch bei anderen feierlichkeiten, namentlich bei hochzeiten, in anspruch genommen, und so war von einem freien dichterischen schaffen nur noch selten die rede, vielmehr wurde ihm das dichten zu einer drückenden last, der er sich nur des broterwerbes wegen unterzog. Denn wenn Dach seine begräbnislieder, hochzeitsgesänge und anderen gratulationsgedichte auch häufig aus wirklicher theilnahme oder dankbarkeit, noch häufiger vielleicht, um sich bei den hinterbliebenen oder den gefeierten personen zu empfehlen, verfertigte, so unterliegt es doch keinem zweifel, dass er die mehrzahl derselben auf bestellung und gegen bezahlung schrieb, und zwar vielfach für ihm völlig unbe-

kannte, so dass ihm erst die nöthigen angaben über den lebensgang und die sonstigen verhältnisse der zu besingenden mitgetheilt werden mussten. Die gedichte wurden den bestellern gedruckt überreicht, und wenn zugleich eine musikalische composition verlangt war, so wurde auch die composition gedruckt. Die grablieder, die bei der beerdigung gesungen wurden, mussten also in der kurzen frist zwischen tod und begräbnis gedichtet, in musik gesetzt und zweimal gedruckt werden, und neben den grabliedern hatte Dach sehr häufig auch noch ein eigentliches, oft umfangreiches leichengedicht zu liefern, welches in derselben frist gedruckt sein musste. Dass er bei solchem fast fabrikmäßigen versmachen vielfach werthloses hervorgebracht, kann nicht überraschen, namentlich wenn man seine fortwährend leidende gesundheit und seine mannigfachen schweren amtspflichten in betracht zieht; es ist vielmehr zu bewundern, dass er trotz alledem ein dichter geblieben ist, der in wahrer poesie trost und erholung von der leidigen lohnschreiberei suchte. Dach hat gekämpft, so viel ihm zu kämpfen möglich war, um diese last von sich zu werfen, aber es ist ihm nicht gelungen. Er hatte einen kärglichen verdienst von den gelegenheitsgedichten, den er nicht entbehren konnte, er erwarb sich gönner und freunde dadurch, die er nicht entbehren mochte, weil er neben ansehen und ehre auch manchen kleinen vorthail von ihnen genoss, und so hat er hochzeiten und begräbnisse besungen bis an sein ende.

Wie erwähnt, war Dach durch seine gelegenheitsgedichte schon früh bekannt und beliebt geworden, und im jahre 1635 hatte sein name bereits einen so guten klang, dass er dazu ausersehen wurde, zu ehren königs Wladislaw IV von Polen, der im Juni genannten jahres mehrere wochen lang in Königsberg verweilte, ein festspiel zu dichten, welches in gegenwart des ganzen hofes und adels zur aufführung kam. Es war das schäferspiel „Cleomedes“, zu welchem Albert die musik componiert hatte (die compositionen von zwei actschlüssen sind in den „arien“ noch erhalten). Das stück ist ohne poetischen werth, im style der damaligen hofdichtung steif und schwülstig geschrieben, aber es brachte seinem verfasser doch den vorthail, dass er den mitgliedern des königshauses, sowie dem höchsten adel Polens und Preußens bekannt wurde. Eine andere erfreuliche begegnung fand am 29 Juli 1638 statt, wo Martin Opitz, der mit Robertin seit langer zeit befreundet war, nach Königsberg kam und von den freunden mit einer von Dach gedichteten und von Albert in musik gesetzten cantate begrüßt wurde.

Im übrigen verfloßen die jahre für Dach ruhig und still, wenigstens ohne hervorragende äußere ereignisse; desto mehr aber hatte er innerlich zu durchleben. Dass er gegen kummer und sorge, entbehrung und zurücksetzung gekämpft, aber in dichtkunst und musik, sowie in dem verkehre mit lieben freunden trost und erhebung gefunden habe, ist bereits erwähnt; aber weitere kämpfe hatte sein verstand, und noch weitere sein herz durchzukämpfen. Dach erkannte, dass ihm die geistige wie die körperliche kraft fehlte, den aufreibenden pflichten seines schulamtes dauernd zu genügen, er sehnte sich nach einer angemesseneren stellung, ohne irgend welche aussicht dazu zu haben; das bewusstsein seiner dichterischen begabung bäumte sich gegen die entwürdigung der poesie auf, zu der er häufig die hand bieten musste, wenn er bestellte und bezahlte gelegenheitsgedichte schrieb, ohne dass er es erreichen konnte, sich von der lohnarbeit frei zu machen; endlich sang er nicht nur von frühling und liebe, sondern er fühlte beides auch in seinem herzen, ohne dass es ihm bei seinen äußeren verhältnissen möglich gewesen wäre, einem geliebten mädchen die hand zu bieten. Manche von seinen liebesliedern, die in Alberts arien erhalten sind, mögen auf anregung des dichterkreises entstanden sein, andere hat er sicherlich aus seinem innersten wesen heraus gesungen, und diese zeigen deutlich das leidenschaftliche drängen und sehnen eines liebenden herzens, das entweder keine gegenliebe findet, oder aus äußeren rücksichten die liebe in sich verschließen muss. Bedürfte es noch gines zeugnisses für den herzenszustand Dachs in diesen jahren, so fänden wir es in einem briefe Opitzens an Robertin vom 17 August 1638, in welchem er grüße an Dach (*illud candidissimum musarum pectus*) bestellt, und ferner schreibt: „Ms. Dach soll sich nicht in die jungfer Brodine verlieben, sie ist ihm zu frisch. Ein liedlein mag er ihr wohl componieren.“ Ein anderes zeugnis dagegen, so oft es auch angeführt und besprochen worden, müssen wir entschieden verwerfen, nämlich das angebliche verhältnis Dachs zu Anna, der tochter des pfarrers Neander in Tharau bei Königsberg, zu deren verheirathung mit dem pfarrer Portatius (auch Partatius geschrieben) Dach das lied „Anke von Tharau“ gedichtet hat. Es ist über die entstehung dieses liedes viel geschrieben und gestritten worden, und zwar handelt es sich dabei bekanntlich um die frage, ob Dach das mädchen geliebt habe oder nicht. Die frage ist bis heute noch nicht völlig entschieden; obwohl in den preußischen provinzialblättern mehrfach das

richtige ausgesprochen, hat sich doch die tradition von Dachs unglücklicher liebe bis in die gegenwart erhalten, und ist namentlich von einem regierungsassessor, dessen name nichts zur sache thut, in den „unterhaltungen des litterarischen kränzchens in Königsberg“ 1866, nro. 11 und 12 vertheidigt, freilich nicht mit gründen, sondern nur mit wirren fantasien, mit wenig sachkenntnis und pietät, aber mit desto größerer selbstgefälligkeit und geschwätzigkeit. Wenn sich der originaldruck dieses hochzeitsliedes erhalten hätte, so würde eine sichere entscheidung sehr leicht sein; dies ist aber leider nicht der fall, und so müssen wir versuchen, auf indirectem wege zum ziele zu gelangen.

Mag das lied bei der hochzeit als einzeldruck erschienen sein oder nicht, jedenfalls ist es in weiteren kreisen erst durch die aufnahme in Alberts „arien“ bekannt geworden, und diese bilden auch für uns die letzterreichbare quelle. Es nimmt in dem zu anfang der vierziger jahre veröffentlichten fünften theile der „arien“ die letzte stelle ein, und ist dort ohne nennung des dichters mit der überschrift „Treue lieb ist jederzeit zu gehorsamen bereit“ (aus Dachs: Nymfe, gieb mir selbst den mund) versehen, während die composition, die nur aus melodie mit beziffertem bass besteht, die überschrift trägt: „Aria incerti autoris“. Das sieht allerdings geheimnisvoll aus, wie eine absichtliche verheimlichung der namen von dichter und componist. Indessen war der schleier doch durchsichtig genug; durch die überschrift war der dichter erkennbar angedeutet, und wenn die melodie auch wirklich nicht von Albert herührte, was übrigens sehr zu bezweifeln ist, so gehörte ihm doch jedenfalls die harmonisierung an. Es kann demnach keinem zweifel unterliegen, dass Dach und Albert das hochzeitslied gemeinschaftlich überreicht haben, dass der dichter des liedes wenigstens dem componisten bekannt gewesen ist; aber auch die übrigen freunde haben ihn gekannt, wie ich schon in der einleitung bei gelegenheit des auch sonst wichtigen gedichtes „An diesem ort allhie“ nachgewiesen habe, welches nicht allein ausdrücklich für den freundeskreis gedichtet war, sondern geradezu eine schilderung des verkehrs in demselben enthält. Der name des dichters wird also bei der veröffentlichung des fünften theils der „arien“, zu einer zeit, wo der dichterbund bereits in hohem ansehen stand, auch in weiteren kreisen bekannt geworden sein, da das lied nach sprache und inhalt offenbar aufsehen erregen, und die absichtliche verhüllung der namen von dichter und componist, über deren grund sich freilich nur vermuthungen aufstellen lassen, zu allerlei

deutungen und besprechungen anlass geben musste. Man erinnerte sich, dass es vor einigen jahren zur hochzeit des portatusischen ehepaars gedichtet war, und so entstand die meinung, dass Dach, der seitdem nicht nur bräutigam, sondern glücklicher gatte einer anderen geworden war, die Anna unglücklich geliebt, und als verschmähter liebhaber sein lied gedichtet habe. Das lied selbst bot dazu allerdings nicht den geringsten anhaltspunkt, da es keine spur von den gefühlen verschmähter liebe zeigt, aber die sagenbildung folgt eben anderen gesetzen, als denen der nüchternen logik; genug, die meinung setzte sich fest, und galt bereits im jahre 1723, wo Bayer seine lebensbeschreibung Dachs veröffentlichte, als thatsache. Bayer schreibt: „Bei diesen öffentlichen Bedienungen wolte es anfänglich sich mit ihm keineswegs zu einer Heyraht anlassen, darüber er sich öfters in seinen Versen beschwerete, und nach seiner gewöhnlichen Artigkeit denen Musen den endlichen Abschied drohete, dafern sie ihm weiter hinderlich fallen solten. Er hatte unter andern seine Augen geworffen auff eines Priesters von Tharau Tochter, die ihm aber von einem andern weggenommen wurde, dahero er zur Kurtzweil bey dem Braut-Bette das bekannte Liedchen: Ancke von Tharau schrieb“.

Nach dieser ältesten niederschrift hat sich die tradition in Dachs biographieen fortgepflanzt und ist in der gegenwart bis zu novelle, lustspiel und schauspielen erweitert worden. Indessen, so poetisch die sage auch ist, so liegt uns doch die pflicht ob, unbeirrt von poetischer schönheit nach der historischen wahrheit zu forschen, und da müssen wir zuerst fragen: Woher hat Bayer seine nachrichten genommen, damit wir beurtheilen können, in wie weit denselben glauben beizumessen ist. An schriftlichen aufzeichnungen lag ihm nur die zu Dachs beerdigung von seiten der universität veröffentlichte leichenintimation und eine reihe anderer universitätsschriften, sowie die in Dachs gedichten zerstreuten angaben vor, die Bayer mit großer sorgfalt gesammelt und benutzt hat. Alles aus diesen quellen geschöpfte muss als zuverlässig gelten, aber sie gerade enthalten nicht die geringste andeutung über ein liebesverhältnis zwischen Dach und Anna. Außerdem hat Bayer manche nachrichten mitgetheilt, die sich durch tradition über den hochgefeierten dichter erhalten hatten, und unter diesen wird er den mittheilungen am ehesten glauben geschenkt haben, die er von Christian, dem ihm nahe befreundeten jüngstlebenden sohne Dachs, erhielt. Letztere aber sind völlig unzuverlässig; Christian Dach, am

4 October 1648 geboren, war bei seines vaters tode kaum zehn jahre alt, und konnte daher nur dunkle und unsichere erinnerungen von den verhältnissen im elterlichen hause haben, noch weniger sicheres aus Dachs jugendzeit wissen, wie ihm denn nicht einmal bekannt war, dass sein vater vom kneiphöfischen rathe auf lebenszeit freie wohnung erhalten hatte, was doch durch zwei förmliche dankgedichte von Dach bezeugt wird. Die vorher angeführte stelle aus Bayers lebensbeschreibung ist nun eine wunderbare mischung von tradition und wahrheit; die nachricht, dass Dach seine augen auf Anna geworfen habe, die ihm aber von einem andern weggenommen sei, ist tradition, alles andere dagegen aus Dachs gedichten geschöpfte wahrheit, selbst der ausdruck „zur kurzweil“, der den biographen so vieles kopfzerbrechen verursacht hat, weil sie natürlich nicht begreifen konnten, wie ein unglücklich liebender bei der hochzeit der für ihn verlorenen ein lied „zur kurzweil“ singen könne. Freilich beruht die sache auf einem misverständnisse Bayers, der einen ausdruck Dachs an unrichtiger stelle angebracht hat. Dach sagt nämlich in dem mehrerwähnten liede „An diesem ort allhie“:

„Ich bin mein Bauer-Lied
Nach eurem bald bemüht
Auß Kurtzweil anzuheben“.

Als genauer kenner der dachischen gedichte wusste Bayer, dass das „bauerlied“ Dachs eben sein „Anke von Tharau“ war, welches im freundeskreise gern gesungen wurde, und er hat eine notiz in seinen collectaneen, etwa: „Dach hat das lied Anke von Tharau zur kurzweil gesungen“, bei der ausarbeitung seiner biographie irrthümlich auf das singen bei der hochzeit bezogen.

Andere mittheilungen über den pfarrer Neander und dessen familie wissen von der liebe Dachs zu Ännchen nichts, sondern erzählen nur, dass er das bekannte lied zu ihrer hochzeit gedichtet habe. Dahin gehört zuerst eine aufzeichnung, die der pfarrer Anton Pfeiffer im September 1723 in die Tharauische kirchenchronik eingetragen hat, und die im allgemeinen volle glaubwürdigkeit verdient, weil Pfeiffer mit einer schwiegertochter Ännchens, Elisabeth geb. Schütz, verheirathet war, und daher aus bester quelle schöpfen konnte. Die stelle ist in den preußischen provinzialblättern 1840, bd. 24 s. 380 abgedruckt, später in den citierten „unterhaltungen des litterarischen

kränzchens in Königsberg“ 1866 s. 16 wiederholt und lautet: „Andreas Neander, welcher anno 1630 gestorben. Dieser hatt von seiner Ehegattin, die eine Sperberin von Gebuhrt gewesen, nebst einem Sohne eine eintzige, von Gestalt angenehme Tochter Namens Annam hinterlassen, welche die Anke von Tharau ist, von der das bekandte Lied oder Aria (Anke von Tharau ös, de my gefällt) herrühret, so in Alberti Ariens gedruckt zu finden ist, undt von dem berühmten Preußischen Poeten Simon Dach, welcher damahlen noch ein Studiosus gewesen, bei derselben Hochzeit gemacht worden, indem dieselbe nach ihres seeligen Vatern Tode 11 Jahr alt in die Pflege und Auferziehung ihres Vormundes Herrn Stoltzenbergs Kauffmanns und Mälzenbräuers in Königsberg aufgenommen, undt 7 Jahr nach desselben Tode im 18ten Jahr ihres Alters ist verheyrathet worden an Herrn Johannem Partatium der Zeit Pfarrern in Trempen Insterburgischen Ampts, nachmahlen aber in Laukischken Labiauschen Ampts: woselbst sie nach des Partatii Tode noch 2 Successores, nemlich Herrn N. Gruben undt Herrn Melchior Beillstein in demselbigen Pfarr-Ampt geheyrathet hatt. Endlich hat einer ihrer Söhne von der ersten Ehe, Herr Friederich Partatius, littauscher Pfarrer in Insterburg, sie, da sie verwitwet und ganz unvermögendt gewesen, zur Verpflegung zu sich genommen. Undt da auch derselbige zu ihrem großen Leidwesen Anno 1688 im Osterfest verstorben, ist sie doch von dessen Wittiben Fr. Elisabeth, einer geborenen Schützins biß an ihr seeliges Ende verpfleget undt zu Insterburg 1689 ums Michaelis im 74 Jahr ihres Alters begraben worden“. Eine ziemlich übereinstimmende notiz findet sich unter den handschriftlichen zusätzen zu Pastenacis historischen nachrichten I (1757), im besitze der lutherischen stadtparochie zu Insterburg, die dem namen des adjuncten Friedrich Portatius beigefügt ist. Dieselbe lautet nach dem abdrucke in der altpreußischen monatschrift 4, 1867, s. 478: „Ännchen von Tharau, auf welche Dach als Studiosus das Hochzeitlied: Anke von Tharau ös de mi gefällt, dichtete, war die Tochter des Pfarrers Neander zu Tharau, welcher 1630 starb. Sie war 1619 geboren, kam 1630 zu ihrem Vormunde, dem Malzenbräuer Stoltzenberg in Königsberg, heurathete 1637 den Pfarrer Job. Portatius in Trempen, später in Laukischken, nach seinem Tode seinen Nachfolger Grube, und nach dessen Tode wieder dessen Nachfolger Melchior Beillstein, ging dann als Wittwe zu ihrem Sohne erster Ehe Friedrich Portatius, Pfarrer in Insterburg, welcher am Osterfeste 1687 (richt,

1688) starb, wurde von dessen Wittwe gepflegt und starb 1689 um Michaelis, 74 Jahr alt“.

Beide quellen enthalten zwei in die augen springende unrichtigkeiten Dach war 1637 nicht mehr student, sondern bereits conrector, und Anna ist, wenn 1619 geboren, nicht 74, sondern nur 70 jahre alt geworden. Der erste irrthum mag durch tradition in der neanderischen familie sich eingeschlichen haben, und letzteres ist ein fehler, der sich bei der angabe des geburtsjahres von selbst corrigiert. Im übrigen stimmen die nachrichten beider quellen so vollständig überein, dass sie sich gegenseitig bestätigen und ergänzen, und es ist ihnen daher bis auf die beiden genannten irrthümer voller glaube beizumessen.

Nach diesen darlegungen muss zunächst als feststehend angenommen werden, dass das lied im jahre 1637 zur hochzeit von Joh. Portatius und Anna Neander von Dach gedichtet und von Albert in musik gesetzt ist, ferner, dass es von Dach und den freunden in ihren zusammenkünften zur kurzweil gesungen zu werden pflegte, also keinerlei schmerzliche empfindungen in dem dichter wachrief, endlich, dass zwei wohlbeglaubigte quellen, welche über die entstehung des liedes berichten, von einer liebe Dachs zu Anna nichts wissen, sondern dasselbe als ein völlig unverfängliches hochzeitslied erscheinen lassen, während die Bayer zu gebote stehenden glaubwürdigen quellen über die ganze sache schweigen. Unter diesen umständen muss die von Bayer gegebene nachricht als unglaublich betrachtet und in das reich der fabel verwiesen werden. Einer weiteren erklärung bedarf es eigentlich nicht; es mag aber noch daran erinnert werden, dass Dach sehr wahrscheinlich schon als student mit Portatius bekannt gewesen ist, und, wenn eine handschriftliche notiz richtig ist, die ein mit einem dachischen gedichte zusammengedrucktes anonymes lied als von Portatius herrührend bezeichnet (Königsberger univ.-bibl.), sogar in näheren beziehungen zu ihm gestanden haben muss, so wie dass Dach sehr häufig hochzeits- und begräbnislieder gedichtet hat, die anderen personen in den mund gelegt sind, ja ausdrücklich die überschrift tragen: Unter der person des herrn bräutigams, der frau wittwe, der verstorbenen, u. dgl. Das alles weist darauf hin, dass das lied „Anke vom Tharau“, welches doch unzweifelhaft „unter der person des herrn bräutigams“ gedichtet ist, einer beziehung zu Portatius, nicht aber zu Anna seine entstehung verdankt.

Nachdem Dach die last seines schulamtes unter den drückendsten

verhältnissen sechs jahre lang getragen hatte, sollte endlich die erlösungsstunde für ihn schlagen; er erhielt 1639 die professur der poesie an der Königsberger universität. Das verdienst, durch diese beförderung ein neues leben für Dach geschaffen zu haben, wird von den biographen meist drei männern zugeschrieben: dem großen kurfürsten, dem oberburggrafen Bernhard von Königseck, und Robertin. Den älteren biographen Bayer und Lauson fällt freilich die unglaubliche gedankenlosigkeit, die den prinzen Friedrich Wilhelm schon 1638 oder 1639 als kurfürsten auftreten lässt, nicht zur last; diese entdeckung war späteren „historikern“ vorbehalten, und sie hat die meisten lebensbeschreibungen Dachs bis zum jahre 1862 verunstaltet, wo „oberlehrer“ Friedrich schreibt: „Aber noch entscheidender für Dachs schicksal ward ein poetischer glückwunsch, mit dem er den großen churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, als dieser im jahre 1638 im Schwedenkriege Königsberg besuchte, als geliebten landesvater und ruhmvollen helden begrüßte!“ Dagegen ist der kaum weniger crasse irrthum, dass Bernhard von Königseck als oberburggraf von Preußen auf Robertins empfehlung Dach für die durch Christoph Eilards tod erledigte professur vorgeschlagen habe, in sämtlichen biographien unseres dichters enthalten, und noch heute nicht berichtigt. Der genannte, um das herzogthum Preußen und namentlich die universität Königsberg später allerdings hochverdiente mann war 1638 noch landesdirektor und hauptmann des amtes Brandenburg; er wurde erst 1641 oberburggraf, nachdem der frühere inhaber dieser stelle, Hans Eberhard von Tettau, zum landhofmeister befördert worden war. Zur erläuterung vieler gedichte von Dach mag bei dieser Gelegenheit das nöthigste über die regierung des herzogthums Preußen im 17 jahrhundert eingeschaltet werden. Dieselbe bestand aus einem collegium von vier mitgliedern, die anfänglich regimentsräthe, später oberräthe hießen, und einem obersecretär; der erste rath führte den titel landhofmeister, der zweite oberburggraf, der dritte canzler, und der vierte obermarschall, während der secretär als kurfürstlicher rath fungirte. Die mitglieder des collegs mussten eingeborene von adel sein und vorher die hauptmannschaft eines der ämter Brandenburg, Schaacken, Fischhausen oder Tapiau verwaltet haben. Sie führten die regierung des herzogthums selbstständig und im namen des landesherrn, so lange dieser abwesend war, bis ihnen im jahre 1657 ein besonderer statthalter vorgesetzt wurde. Im jahre 1638 war Andreas von Kreytzen land-

hofmeister, später (bis zu Dachs tode) Hans Eberhard von Tettau und Gottfried zu Eulenburg; Hans Eberhard von Tettau oberburggraf, später Bernhard von Königseck, Gottfried zu Eulenburg, Christoph von Troschke und Albrecht von Kalnein; Fabian von Ostau canzler, später Christoph von Troschke, Albrecht von Kalnein und Johann von Kospoth; Ahasver von Brandt obermarschall, später Christoph zu Kittlitz und Wolf von Kreytzen; obersecretär war Christoph Naps, später Robertin und Christoph Sand. Jeder dieser räthe und selbst der secretär hatte natürlich einen bedeutenden einfluss; welcher von den damaligen regierungsmitgliedern sich aber besonders für Dach verwandt hat, ist nicht bekannt; nur liegt die vermuthung natürlich sehr nahe, dass Robertin nichts unversucht gelassen hat, um seinem freunde förderlich zu werden. Nach ausweis der erhaltenen documente und correspondenzen (die, wie alle weiterhin mitzutheilenden, im k. geh. archiv zu Berlin aufbewahrt werden) war eine beförderung Dachs von ziemlich langer hand vorbereitet. Er hatte dem kurfürsten Georg Wilhelm bei dessen ankunft in Königsberg am 23 September 1638 verschiedene bewillkommungsgedichte überreichen lassen, auch später keine gelegenheit versäumt, sich dem kurfürstlichen hause durch seine poesie in erinnerung zu bringen, und erhielt in folge dessen, wahrscheinlich unterstützt durch einflussreiche empfehlungen, eine exspectanz auf demnächstige beförderung. Als nun im folgenden jahre die professur der poesie frei wurde, erinnerte der kurfürst sich seiner zusage sehr wohl, und erliess am 29 April 1639 folgendes schreiben an die preußischen oberräthe: „Georg Wilhelm churfürst etc. V. g. g. z. Edle Rähte vnd liebe getrewe, Wir mögen Euch gnedigster meinung nicht bergen, Nach dem bey unserer ankunft in Preußen vns Simon Dache etliche carmina gratulatoria vnterthenigst überreichen laßen, vnd wir daraus seine erudition vnd geschickligkeit gnugsam ersehen vnd gespüret, So haben wir demselben darauff die gnedigste vertröstung thun laßen, das wir vns bey fürfallender künftigen gelegenheit seine person zur beforderung in gnaden recommendiret sein laßen wolten, Wan wir den berichtet worden, das vnser professor poëseos kurtz verwichner Tagen todes verfahren, vnd wir es dafür halten, das solche vacirende stelle nicht besser als durch obgedachten Daches person ersetzt werden könne, So werden wir auff dem fall, da er zu solcher profession vmb beforderung bey vns anhalten solte, in consideration der Ihm von uns geschehnen gnedigsten vertröstung, denselben darunter nicht vnerhöret

laßen, welches wir Euch zur nachricht in gnaden, damit wir Euch wol-
 beygethan verbleiben, hirmit anfügen wollen, Gegeben zu Königspergh
 am 29 Aprilis Ao 1639.“ Natürlich versäumte Dach nicht, sich um
 die professur zu bewerben, aber seine aufnahme in die facultät scheint
 auf hindernisse gestoßen zu sein, wahrscheinlich, weil er noch keinen
 academischen grad besaß. Da musste denn der gnädige kurfürst wie-
 der nachhelfen, und dieser befahl am 1 August wirklich, Dach nun-
 mehr unter die zahl der professoren aufzunehmen. Das interessante
 document lautet: „An die H. Ober Rhätte alhie. Georg Wilhelm
 Churfürst etc. V. g. g. z. Edle Rähthe vndt liebe getrewe, ihr wisset
 euch vngeweißelt guter maassen zu erinnern, welcher gestalt wir,
 newlicher Zeitt, nach absterben M. Christophori Elerti, gewesenen
 professoris poëseos bei vnser universität alhie, Simoni Dachen Conrectori
 bei der Kneiphöfischen Schulen die gnedigste vertroftung gethan, ihm
 solche vacirende stelle hinwiederumb zu conferiren vndt zuzuwenden, Wan
 es den der studirenden jugendt nutz vndt zutreglich, das vorgedachte er-
 ledigte profession, mit dem forderlichsten ersetzt werden muge, besagter
 Simon Dach auch, seiner guten erudition vndt geschickligkeit halber,
 dazu gnugsam qualificiret vndt duchtig zu sein erkandt wirdt, So
 ergethet hiemit an euch vnser gnedigster befehllich, ihr wollet bei vnser
 Academie alhie, vnserentwegen die versehung thuen damit er, Dach, in
 numerum professorum nunmehr recipiret, vndt zum professor poëseos
 auff ehest gebührlich installiret vndt angestellet werden muge. Daran
 geschicht etc. vnd etc. Geben, Königsberg den 1 Aug. 1639.“ Das
 half; Dach begann, ohne promovirt zu sein, am 1 November seine vor-
 lesungen über Horaz dichtkunst, nachdem er in einem programm zu
 seiner antrittsrede eingeladen hatte (*Ad inauguralem orationem Lectioni-*
bus publicis in Professione Poetica præmittendam Mæcenates, Patres
ac cives Academicos officiosissime invitat S. Dachius. Regiom. 1639.
Qu., 4 Bl. Rhed. 7, 1.). Seine promotion zum magister der philosophie
 fand erst am 12 April 1640 statt, und zwar unter dem rectorat seines
 arztes Daniel Becker und dem decanat des professor der logik Michael
 Eiffer; mit ihm wurden promovirt Matthäus Rackschan, David Klug,
 Johann Esmar, Johann Reich, Johann Posanus und Conrad Meier.
 Johann Stobäus hatte zur feier des tages einen 7stimmigen satz: *Melior*
est sapientia cunctis opibus componirt (Königsb. univers.-bibl. Pa 127
 (110), die übrigen freunde gratulierten in lateinischen gedichten. Die
 erforderliche disputation hielt Dach erst am 18 und 19 October vor-

mittags, indem er gegen Christoph Romanus drei sätze aus der poetik verteidigte, 1) dass der dichter mit der wahrheit umgehe, und dichtungen keine unwahrheiten seien (aus Barthol. Tortolettus, *Judica vindicata*); 2) dass die tragödie nicht nur einen traurigen, sondern auch einen fröhlichen ausgang haben könne (aus Grotius, *Sophompanea*); 3) dass derjenige für keinen dichter zu halten sei, der in seinen versen gegen die gute sitte verstieße (Strada). Die streitschrift war dem kurfürsten Georg Wilhelm in einem lateinischen gedichte zugeeignet, von dem leider kein exemplar hat aufgefunden werden können, so dass die angaben darüber Bayer und Lauson entnommen werden mußten. In seinen vorlesungen hat Dach Horaz, Seneca, Ovid und Juvenal erklärt, doch scheint seine lehrthätigkeit nicht sehr ausgedehnt gewesen zu sein, da er gelegentlich klage darüber führt, dass die studierenden sich fast ausschließlich mit ihren brodstudien beschäftigten. Dach ist fünfmal decan, im jahre 1656 auch rector magnificus gewesen, und zwar in folge einer besonders ehrenvollen wahl. Das rectorat pflegte nämlich unter den vier facultäten in der weise zu wechseln, dass der regel nach derjenige professor der betreffenden facultät gewählt wurde, der im senate saß, wenn aber ein solcher fehlte, der senator aus der nächstfolgenden facultät. Im sommersemester 1656 war nun der philosoph Michael Eifler rector gewesen, die reihe war also an der theologischen facultät; da diese aber nach Mislentas tode im senate nicht vertreten war, so hätte eigentlich der senator aus der juristischen facultät die rectorwürde erhalten müssen; der senat unterbrach aber die gewöhnliche ordnung und wählte „aus sonderbarem ästim“, für das nächste wintersemester Dach, obwohl dieser gar nicht im senate saß. Im übrigen hatte er als professor der poesie noch die verpflichtung, zur feier der drei hohen feste lateinische gedichte zu schreiben, welche den academischen festprogrammen beigedruckt wurden, und er hat diese pflicht trotz mannigfacher krankheit mit solcher gewissenhaftigkeit erfüllt, dass bis zu seinem tode nur ein einziges programm ohne poetische beigabe von ihm erschienen ist.

Dachs äußere verhältnisse hatten sich durch seine beförderung zum professor natürlich gebessert, aber sie waren doch noch kümmerlich genug, denn sein jahresgehalt betrug nur etwa hundert thaler nebst einigen deputaten an holz und korn. Erst viele jahre später bewilligte ihm der kurfürst ein außerordentliches gnadengehalt von weiteren hundert thalern (400 gulden poln.), die aber, wie die deputate, nach

ausweis vieler bittgedichte bisweilen jahrelang nicht zur auszahlung kamen, weil die kammer kein geld hatte. Trotzdem beschloss Dach, sich endlich einen eigenen hausstand zu gründen, und heirathete am 29 Juli 1641, seinem geburtstage, Regina Pohl, die tochter des Königsberger hofgerichtsadvokaten und assessors im samländischen consistorium Christoph Pohl und der Regina, geb. Rösenkirchen, natürlich wiederum mit zahlreichen gedichten von freunden und bekannten beglückwünscht. Die ehe war, wie zahlreiche lieder Dachs beweisen, eine äußerst glückliche, Dach fand in der liebe seines „Pohlinchen“, wie er sie zu nennen pflegte, und später in der freude an seinen kindern ersatz für alles, was ihm an äußeren glücksgütern versagt blieb. Die nachrichten über seine kinder sind äußerst verwirrt, Bayer und Lauson geben ihm acht kinder, fünf söhne und drei töchter, während Dach selbst nur von sieben, fünf söhnen und zwei töchtern spricht, womit die aufzeichnungen in Thegens acta academica übereinstimmen (acta Boruss. 2, 943). Die genannten schriftsteller wissen die überschüssige tochter nicht genauer zu bezeichnen, Bayer nennt sie die älteste, Lauson die mittelste, und beide geben an, sie sei an den im jahre 1709 als professor der medicin zu Königsberg gestorbenen arzt Georg Friedrich Wagner verheirathet gewesen. Da nun in der zeit zwischen der geburt des ältesten und des jüngsten Kindes der raum für eine weitere vermehrung fehlt (an die geburt eines zwillingspaares kann bei dem mangel irgendwelcher andeutung darüber nicht gedacht werden), Dach selbst in einer bittschrift aus dem jahre 1654 erklärt, fünf unversorgte kinder zu haben (nachdem ihm zwei söhne gestorben waren), und zudem die gattin des professor Wagner eine geborene Elisabeth Schön war, welche 1680 gestorben ist, so muss diese angebliche dritte tochter gestrichen werden. Hat Wagner wirklich eine tochter Dachs geheirathet, so kann es nur Regina gewesen sein, und er muss sich nach 1680 als wittwer mit ihr, der damals verwittweten frau v. Bergen, verbunden haben. Noch verwirrter sind die angaben der bisherigen biographen über die lebensschicksale der einzelnen kinder. Es ist nicht möglich, die menge der hier vorgekommenen irrthümer einzeln zu widerlegen und zu berichtigen, ich begnüge mich daher, die richtigen daten ohne weiteres zu verzeichnen. Dachs kinder waren

1) Christoph, geboren am 13 August 1642, starb schon am 1 Juli 1643.

2) Simon, geboren am 18 October 1643, studierte jura, schrieb

unter dem namen Simon Dach junior lateinische und deutsche gelegheitsgedichte (z. b. Rhed. 2, 1317; Wallenr. SS 41. 4^o, 118; Königsb. univ.-bibl. Tl 2 (G) fol. 3.) und starb hochbetagt in Bladiau.

3) Robertin, geboren am 15 März 1645, heirathete im Januar 1686 Regina, die tochter des altstädtischen caplans Christoph Schröder, ging zwei mal zum katholizismus über und starb als greis in einem kloster zu Braunsberg.

4) Regina, geboren am 28 November 1646, heirathete 1664 den kanzleiverwandten und jagdsecretär Abraham von Bergen.

5) Christian, geboren am 4 October 1648, lebte jedenfalls noch 1723, stand in nahem verkehre mit Bayer, und soll erst 1725 gestorben sein. Auch er dichtete, und Lauson führt s. 22 eine probe aus dem hochzeitsgedichte für seine älteste schwester an.

6) Johann, geboren am 23 Mai 1650, starb schon am 11 September 1651. Den tod seiner beiden söhne hat Dach selbst in einem lateinischen gedichte beklagt, auf den tod Christophs sind Exequiæ, auf den Johannis ein universitätsprogramm gedruckt (beides Königsb. univ.-bibl.).

7) Sophie, geboren am 8 April 1652, verheirathete sich im jahre 1676 an den pfarrer August Mauritius zu Zinten, später an den oberholzsreiber Johann von Bergen.

Keiner von Dachs söhnen hat männliche nachkommen hinterlassen, so dass sein familienname seit langer zeit erloschen ist; seine frau überlebte ihn und starb erst am 24 Juni 1685. Einer erzählung Lausons zufolge war sie im alter am staar erblindet, aber ließ sich von einem geschickten arzte operieren, so dass sie ihre tochter Sophie durch einen selbstgeschriebenen brief überraschen konnte.

Doch kehren wir zu unserer geschichtserzählung zurück. Am 1 December 1640 war kurfürst Georg Wilhelm gestorben, nachdem er noch am 14 Juni dem Kneiphöfischen scheibenschießen beigewohnt und den königsschuss gethan hatte (ein ereigniss, welches ebenfalls fälschlich vom großen kurfürsten berichtet wird), und am 30 November 1641 hielt kurfürst Friedrich Wilhelm seinen feierlichen einzug in Königsberg, um länger als ein jahr dort hof zu halten. Dach theilte sich bei den empfangsfeierlichkeiten des neuen landesherrn mit mehreren gedichten, hatte auch später, namentlich bei der beisetzung Georg Wilhelms im März 1642, mehrfach gelegenheit, seine treue unterthanenliebe für das kurfürstliche haus zu bezeugen, und so

entwickelte sich zwischen dem großen kurfürsten und Dach ein verhältnis, wie es zwischen fürst und unterthan kaum schöner gedacht werden kann. Der kurfürst fühlte für Dach und seine gedichte eine warme persönliche zuneigung, die er allmählig auch auf dessen familie übertrug, und Dach erwiderte die ihm erwiesenen gnadenbezeugungen durch eine ehrfurchtsvolle liebe, deren hingebung und innigkeit über das gewöhnliche unterthanenverhältnis weit hinausging. Der kurfürst konnte nicht in Königsberg sein, ohne Dach zu sich zu befehlen, häufig wurde auch die frau zugezogen, und später, als die kinder heranwuchsen und früh ihr musikalisches talent entwickelten, musste die ganze familie auf dem schlosse erscheinen und musicieren; wenn Dach einmal in einem gedichte darüber klagt, dass er nicht gerufen sei, so zeugt das eben dafür, dass es sonst immer zu geschehen pflegte. Dach dagegen ließ kein ereigniss in der kurfürstlichen familie vorübergehen, ohne durch ein gedicht seine freude oder seine theilnahme auszusprechen, und diese gedichte werden, trotz ihrer vielfach schwülstigen ausdrucksweise, die ihren poetischen werth für die gegenwart allerdings herabmindern, stets ein schönes denkmal inniger und hingebender unterthanenliebe bleiben. Das höchste, was es auf erden für Dach gab, war sein kurfürst und das kurfürstliche haus; aber er verehrte in ihm nicht den großen fürsten und kriegshelden, er pries nicht die großthaten, von denen die welt erfüllt war, sondern seine gefühle waren rein persönlicher art, er liebte seinen angestammten landesherrn und sein ganzes herrscherhaus, und er besang die familienereignisse desselben, geburtstage, hochzeiten und todesfälle. Dach war eine so durchaus subjectiv angelegte natur, dass es unmöglich ist, für sein leben, handeln und dichten irgendwelchen größeren hintergrund zu finden; den großen kirchlichen streitfragen stand er fern und verkehrte mit der einen partei so friedlich, wie mit der anderen; den tiefgehenden politischen händeln seiner zeit blieb er so fremd, dass ihn nicht einmal die zerwürfnisse zwischen dem kurfürsten und der stadt Königsberg berührten, die ihn doch nahe genug angingen; von den sein ganzes jahrhundert aufwühlenden kriegsereignissen findet sich in seinen gedichten kaum ein andere spur, als der ausdruck der befriedigung darüber, dass die heimat von der kriegsnoth verschont geblieben war; nur die pestartigen krankheiten, die in Königsberg und ganz Preußen so entsetzliche verheerungen anrichteten, machten einen tiefen eindruck auf ihn, aber hauptsächlich, weil er selbst von ihnen ergriffen wurde und vor ihnen flüchten musste, weil sie seine liebsten

freunde hinwegrafften, und weil ihm das unaufhörliche dumpfe tönen der totenglocken ins herz drang. Neben diesen erschütternden eindrücken des todes ist es hauptsächlich das verhältnis zu seinem kurfürsten, welches dem leben und dichten Dachs einen weiteren hintergrund verleiht; aber auch dieses verhältnis war ein rein persönliches, auf persönlichem empfangen und geben beruhendes, als solches freilich eines der schönsten bilder patriarchalischer anhänglichkeit zwischen fürst und unterthan, welches die geschichte zu verzeichnen hat.

Und man kann Dach aus dieser, in seiner naturanlage begründeten und durch den gang seines ganzen lebens zur ausbildung gebrachten eigenschaft keinen vorwurf machen. Zum grössten theile von innen heraus entwickelt, im mittelpunkte eines liebenden, treuen freundeskreises stehend, dabei durch krankheit oder kränklichkeit fortwährend auf sich selbst verwiesen, konnte es kaum anders sein, als dass ihn die großen wie die kleinen zeitereignisse nur so weit berührten, als er selbst von ihnen betroffen wurde, und ich meine, wir haben dieser scharf ausgeprägten subjectivität Dachs gerade die grössten schönheiten seiner gedichte zu verdanken. Sie bildete das nothwendige gegengewicht gegen den zwang, unter dem die meisten seiner gelegenheitsgedichte entstanden, er versuchte, aus sich heraus zu dichten, auch wenn er ganz fremde personen besingen musste, und daher haben wir so viele lieder von ihm, die trotz ihrer casuellen entstehung den stempel freier künstlerischer schöpfung tragen, während andere, bei denen das gelegenheitliche nicht zu beseitigen war, eine schroffe, scharf getrennte nebeneinanderstellung des aus Dachs innern geflossenen und des von außen hinzugetragenen zeigen.

So lebte Dach ruhig und friedlich im kreise seiner familie und seiner freunde, fern vom verkehr der außenwelt, deren ereignisse ihn nur berührten, wenn er sie besingen musste, und es bleibt nur noch wenig besonderes von seinem fernerem leben zu berichten. Er war fast immer leidend, mehrfach sogar schwer krank, aber sein zustand besserte sich, wie das bei derartigen kranken gewöhnlich ist, oft überraschend schnell, und er fühlte sich dann ganz wohl und lebensmuthig. Zu anfang des jahres 1644 überwies ihm der kneiphöfische rath in der magistergasse, nahe dem ehemaligen honigthore (jetzt nr. 30), auf lebenszeit eine freie wohnung, wofür er in einem wahrhaft rührenden gedichte dankte (ein zweites dankgedicht war an den rathsherrn Cyriacus Perband persönlich gerichtet), in demselben jahre dichtete er zur hundert-

jährigen jubelfeier der universität das singspiel „Prussiarchus“ oder „Sorbuia“ (anagramm von „Borussia“), welches am 21 September mit Heinrich Alberts musik von studenten im großen auditorium aufgeführt, und am 9 Mai 1645 in gegenwart Maria Eleonorens, der wittwe Gustav Adolfs, vor dem kurfürstlichen hofe im schlosse wiederholt wurde. Das stück stellt die vertreibung der barbarei aus Preußen dar, die „Prussiarch“ (herzog Albrecht) durch die gründung der universität ins werk gesetzt habe, dann die wiederkehr derselben in den streitigkeiten Osianders, und die wiederholte vertreibung unter den fürsten Brandenburgs, in folge deren die musen in Preußen ihren wohnsitz aufschlagen. Das bei gelegenheit der dritten säcularfeier der Königsberger universität herausgegebene „Academische erinnerungsbuch“, Königsb. 1844, enthält auf s. 215 den text des briefes, mit welchem Dach die übersendung des stückes an rector und senat begleitete; derselbe lautet: Exhibeo vobis Magnifice Dn. Rector, Amplissimi Dn. Senatores Collegæ observandi drama seculari Academiæ nostræ festivitati a me concinnatum, utcunque his turbis domesticis potui, de industria in vernacula nostra, quod barbaries, quam hic profligavi, et cui primas tribui, Romanum idioma non ferre videbatur, adde quod formulæ et proverbia in vulgus usurpata Latium cultum omnino respuebant, unde si epico quodam carmine academiæ nostræ publice per me gratulandum, id mihi tempore ut significetur, obnixè oro. Veritatem porro historicam in plerisque sequi nec volui, imo nec debui, quia comoediam h. e. fabulam dedi, a veri tamen simili minime abhorrentem. Turpiusculè nonnullibi dicta si quem offendunt, barbariem loqui cogitet, cuius decoro studentum et nonnihil indulgendum fuit. Cæterum quanti laboris fuerit in comicum actum hæc talia cogere, velim alii experiantur, quod hic præstiterim iudicium esto Vestræ Magnificentiæ Amplitudinumque Vestrarum. Quapropter censete hanc meam opellam ad vestrum enim iudicium, a quo mihi standum esse scio, multa iugulabuntur, et obelo confodientur, atque ut mature fiat etiam atque etiam Vos rogo. De sumptibus etiam et loco mihi erit prospiciendum, si hic labor meus probabitur idque quam maturrime fieri potest quod observantia, qua par est, significandum duxi.

Vestræ Magnificentiæ

Amplitudinumque

studiosissimus

Dachius.

Im jahre 1646 begann der tod unter dem freundeskreise aufzuräumen; um nur die bedeutendsten zu nennen, so starb am 14 September des genannten jahres Stobäus, am 6 November 1647 Christoph Wilkau, am 18 April 1648 der kriegsregistrator Georg Blum; aber der härteste schlag traf Dach, als er am 7 April 1648 auch seinen Robertin verlieren musste, den er liebte, wie die eigene seele. Er fiel in folge davon in eine schwere krankheit, die ihn selbst dem tode nahe brachte, hatte aber noch kraft genug, ein lateinisches und ein 35 strophen langes deutsches klaggedicht zu schreiben, die beide am 10 April, dem beerdigungstage, bereits gedruckt vorlagen. Das bei der beerdigung gesungene lied „Ich bin ja, herr, in deiner macht“ warschon früher als eins der begräbnislieder entstanden, welche die freunde bei lebzeiten gegenseitig auf einander dichteten, und Robertin hatte dieses als das vorzüglichste ausgewählt. Dach feierte den todestag seines freundes noch zwei jahre lang durch lateinische gedichte, und die erinnerung an ihn hat ihn bis zum tode nicht verlassen, wie verschiedene liebe- und dankerfüllte strophen in späteren gedichten bezeugen.

Im jahre 1649 verheerte eine pest das land, an der Dach im folgenden jahre selbst erkrankte, und der viele seiner freunde unterlagen; in dieser zeit durchreiste er auf bitten adlicher gönner mit frau und kindern fast ganz Preußen, um sich vor der seuche zu retten, und eine reihe von undatierten dankgedichten wird sich auf diese reise beziehen, obgleich er auch sonst häufig kleine erholungstouren machte. Von seinen nächsten freunden verlor er am 10 October 1651 Heinrich Albert, am 4 Februar 1652 Ambrosius Scala, und seitdem scheint das enge freundschaftsband zerrissen zu sein, wenigstens begegnen wir später in Dachs gedichten nur noch schmerzlichen erinnerungen an die vergangenen schönen zeiten. Nach Robertins tode schloss er sich enger an den kurfürstlichen rath Rotger zum Bergen an, der ihn in seinen mannigfachen pecuniären bedrängnissen aushalf, wie es jener vorher gethan hatte, erwarb sich auch viele neue freunde, namentlich unter dem preußischen adel, dem er durch den verkehr mit der kurfürstlichen familie und anderen fürstlichen personen näher getreten war, aber er war doch nur noch eine ruine, und es ging rasch mit ihm abwärts.

Im jahre 1654 war Dach so krank, dass er sich dem tode nahe glaubte; er wurde von dem gedanken gequält, dass er weib und kinder unversorgt zurücklassen müsse, und richtete daher an den kurfürsten eine bittschrift, in welcher er denselben anflehte, im falle seines todes

das ihm bewilligte gnadengehalt von 400 polnischen gulden nebst einem deputat an getreide und holz seiner wittwe auf lebenszeit zu belassen. Das gesuch wurde am 6 August mit einem berichte der oberräthe überreicht, worauf der kurfürst sich auch bereit erklärte, sowohl Dach, wie eintretenden falles seiner wittwe eine gnade zu erweisen; er hielt nur den vorgeschlagenen weg für bedenklich, und forderte daher die oberräthe auf, neue vorschläge zu machen. In folge dessen suchte Dach die oberrathsstube dafür zu gewinnen, dass ihm noch bei seinen lebzeiten für sich und seine erben ein kleiner landbesitz geschenkt werde, und schlug dazu zehn hufen land bei Weissensee im amte Tapiau vor. Die oberräthe gingen darauf ein, und übersandten ihren vorschlag nebst einem berichte des amtsauptmanns von Tapiau am 23 October, welchem Dach neue bittschriften sowohl in prosa als auch in versen hinzufügte. Letzteres geht aus einem späteren, undatierten gesuche Dachs hervor, und es muss daher das bekannte lied „Held, zu welches herrschaft fußen“ schon ins jahr 1654 gesetzt werden, obgleich es erst 1657 gedruckt ist. Der genannte vorschlag scheint indessen damals den beifall des kurfürsten nicht gefunden zu haben, wenigstens fordert er, ohne denselben mit einem worte zu erwähnen, am 16 März 1655 nochmals einen bericht von den oberräthen, auf welche weise der ehfrau Dachs nach dessen tode eine gnade erwiesen werden könne. Der in folge dessen unterm 6 April 1655 erstattete bericht scheint gleichfalls zu einer entschliessung an höchster stelle nicht geführt zu haben, denn er bildet das letzte der actenstücke, die in dieser sache vorliegen, und die wir nun wörtlich folgen lassen.

1. Vnterthänigste vnd Demütigste Supplication M. Simonis Dachij. Poës. Prof. Publ. präs. den 6 Augusti Ao. 1654. Durchl. Churfürst, Gnäd. Herr. E. Churfl. Durchl. nach anwunschung allen hohen Churfl. wolergehen, glucklicher vnd friedlicher Regierung, mit dieser meiner wehemutigen Supplication, in aller vnterthänigkeit anzufallen, habe ich in dieser, meiner schweren Leibes vnpaßligk. damit mich der liebe Gott heimgesuchet, nicht vnterlaßen können, der vnterthänigsten Hoffnung lebende, E. Churfl D. sich annoch gned. entsinnen werden, welcher maßen ich nicht allein deroselben, sondern auch dero hochseeligsten H. Vatern glorwürdigsten andenckens, nun in die 15 Jahre hero, meinem mir von Gott gegönneten pfund vnd vermögen nach, iederzeit gehorsambst gedienet vnd vffgewartet, auch der Studierenden Jugend vff hiesiger hochlöbl. Universität so viel Mensche vnd muglichen gewesen,

treuffleißig vnd vnverdroßen vorgestanden, demselben auch nach ferner also obliegen möchte, wann mir Gott das leben fristen vnd mich zu vorigen Kräften (welche allen ansehen nach, sich schwerlich wieder finden werden) bringen sollte, hingegen aber gar ein geringes Salarium davon ich mich vnd die meinigen in abgewichenen theuren Jahren vnd schweren Zeiten nach Notturfft erhalten können, gehabt, dahero es denn kommen, daß ich nicht allein in große Schulden gerathen, sondern auch mein wenig armutchen mit vffsetzen vnd allein Zeit wehrender meiner profession vber Tausend Reichthaler in die Hausmiete stecken vnd verbauen laßen muß; Und ob wohl E. Churfl. Durchl. aus hochangeborner Milde vor etlichen Jahren mich mit einen jährlichen gnadengeld von 400 fl. wofür ich nochmalß in tiefster Demuth danckbar bin, begabet, ich doch nebst meinem armen Weib vnd heufflein kleiner Kinder, damit kaum zureichen, zugeschwige die vnymbgenglich zu vnsers Lebens notturfftigen Vnterhalt gemachte Schulden, zahlen können; maßen dan nach meinen allein in Gottes Henden stehenden tödtlichen hintrit, ich so viel nicht verlaßen werde, damit ich ehrlich köndte begraben vnd die meinigen versorget werden.

Wann dann E. Churfl. Durchl. mich iederzeit mit dero gnaden augen angesehen, ich auch mein armes Weib vnd fünff vnerzogene Kinder nach meinem Tode zu versorgen, zu niemand anders, als nechst Gott zu E. Churfl. Durchl. meine einzige Zuflucht nehmen kan; Alß lege deroselben diese meine demutigste Supplication ich vnterthänigst zu fußen, flehentlich vnd umb Gottes willen bittende, E. Churfl. Durchl. geruhen gnedl. mir dero armen alten treuffleißigen diener, vff meinem Siechbette, noch ferner diese große gnade zuerweißen, vnd die mir bißhero gegönnete 400 fl. jährliche gnaden gelder nebst einen Deputat an Getreydich vnd Holtz, nach meinem in Gottes Handen stehenden Todesfall, meinem armen Weibe ad dies vitae zu aufferziehung meiner 5 Kleinen Kinder, bey welchen albereit gute ingenia vnd profectus verspuhret werden, jährlichen gndl. zu gönnen vnd reichen zu laßen; diese hohe gnade wird der Allerhöchste Gott mit tausendfeltigen reichen Seegen anderweit ersetzen, vnd wir seind es ingesambt mit vnauffhörlichen gebeth bey Gott zuverbitten, die Tage vnsers Lebens vnverdroßen, hierob E. Churfl. D. hulfreichen erhörung demütigst erwartend

E. Churfl. Durchl. vnterthenigster gehorsambster Diener

(gez.) M. Simon Dach

Poes. Prof. publ. in Acad. Region.

2. Durchlauchtigster Churfürst, Ew. Churfürstl. Durchl. seind vnserer vnterthänigste gehorsambste vnd pflichtschuldigste Dienste iederzeit bevor! Gnädigster Herr. Ew. Churf. Durchl. haben wir vermittelst einschlußes in vnterthänigkeit übersenden sollen, was dero wollverdienter Professor bey hiesiger Universität, M. Simon Dach, bey deroselben, seines weibes halber, damit ihr auch nach seinem absterben, nachdem er nunmehr in Gottes gewalt kranck darnieder lieget, vnd sein Abscheid in deß Allmächtigen Händen stehet, die 400 fl. poln. so er die zeithero über seiner ordinar besoldung, aus E. Churf. Durchl. mildigkeit genoßen, nebst einen Deputat zu ihren Lebenstagen gnädigst mögen zugewandt werden, demütigst suchet vnd vnterthänigst bittet; Deroselben gnädigsten disposition vnmaßgeblich anheimb stellende, ob vnd wie weit sie gemelten Professoris vnterthenigsten petiti halber zu deferiren gnädigst geruhen wollen. Dieselbe hierauf zu allen Churf. hohen aufnehmen, glück- vnd friedlicher Regierung Göttlicher gewarsamb trewlichst empfehlende.

Datum Königsberg, den 6 Augusti Ao 1654.

Ew. Churf. Durchl. Vnterthänigst gehorsamste vnd pflichtschuldigste
Diener

(gez.) Christoff Troschki

Albrecht v. Kalnein

Christoff Freyherr zu Kittlitz.

3. An die H. OberRähte in Preußen. Friedrich Wilhelm Churfürst. V. g. g. Z. Wolgebohrne vnd Edle Rähte vnd liebe getrewe. Wier haben ab eurer vnterthänigsten relation vom 6 dieses alß auch, dem beyschluss, vormittelst vnterthänigsten vortrags, vernommen, was ihr wegen des professoris poeseos bei vnserer universität Königsberg M. Simon Dachs ehfrauen gnaden gehalts, an Gelde vnd deputat, nach ihres ehemannes absterben zu ihren lebetagen in vnterthänigkeit erinnert vnd er Dach selber gebehten hadt. Nun seindt wir zwar gemelten Dachen wegen seiner gutten vnd rühmlichen qualitäten, angewanten fleisses vnd vnverdroßener Dienste, mit sonderbahren Churf. gnaden zugethan gewesen auch annoch, dafern von der göttlichen Almacht, ihme das leben lenger gegönnet werden solte ihm gleichmeßig gewogen verbleiben werden, dergleichen gehaldt an Geld vnd deputat aber seiner ehfrauen, nach seinem absterben zu lebtagen zu verordnen vnd zu laßen fellet vns daher bedencklich, dieweil dieses gar leichtlich von andern vnseren dienern auch woll von denenselbten, die sich so sonderlich

in vnseren aufwartungen nicht verdienet gemachet, gezogen vnd wir durch vielfaltiges suppliciren dergestalt sehr molestiret werden dürfften. So wehren wier vielmehr geneigt seiner ehewrauen in ihren wittbenstande semel pro semper einige gnade zu erweisen dazu ihr vns vnvorgreifliche vorschläge zu thun eingedenck seyn werdet. Vnd etc. Cöln d. 7 Aug. 1654.

4. Durchlauchtigster Churfürst Gnädigster Herr. E. Churfürstl. Durchl. haben in Gnaden de dato Cölln an der Spree vom 7 Julii (August) dieses 1654 iahres in deroselben an vns abgelassenen rescript sich gnädigst ercläret, was gestalt dieselben, dem bey der hiesigen vniversität auffwartenden Professori Poeseos M. Simon Dachen wegen seiner gutten vnd rühmlichen qualitäten, angewandten fleisses vnd vnverdrossenen Dienste mit sonderlichen gnaden beygethan auch auff vnser vnvorgreifliche vntterthänigste vorschläge, demselben einige Gnade zu erweisen, gnädigst wolttten eingedenck sein. Wann denn gedachter M. Simon Dach auff sothane von E. Churfürstl. Durchl. gnädigst erlangte promiß bei Uns inständigst angehalten, wir wolttens doch dahin richten helffen, daß Er noch bey seinem leben E. Churfürstl. Durchl. versprochenen Gnaden sich wirkklich möchte zu erfrewen haben, vnd vns zehen wüste huben im Tapiaw Ampt vnd Dorff Weissensee vorgeschlagen, daß dieselben ihm vnd seinen Erben zu einer ergetzlichkeit zu gewendet würden. Als haben wir hierob dero Land-geheimbten Rahts vnd Hauptmanns zu Tapiaw Hans Ernst von Wallenrodt vntterthänigsten warhafften bericht, welchen E. Churf. Durchl. wir in schuldigstem gehorsam hiebey verwahret vbersenden, eingezogen, darauß die selben der Huben eigentliche bewandtnis gnädigst zu befinden haben, daß, ob gleich solche wüst vnd mit mannschafft nicht besetzt, dennoch jährlich 113 M. 20 ß. oder 25 Rthlr. 16 gl. 12 pf. richtiges einkommen dem Ambte eintragen. Stellens demnach E. Churfürstl. Durchl. ob sie gemeltem Simon Dachen und dessen Erben mit diesen zehen Huben 20 Morgen worauff hiebevorn fünf Pawern gewohnet mit denen ietzt darauff hafftenden Zinsen, gnädigst bedenken oder sonsten anderweit begnadigen wollten, vntterthänigst anheimb vnd dero gnädigsten resolution wessen wir vns zu haltten, gehorsamst erwarten.

Womit etc. etc.

Landhoffmeister.
Oberburggraff.
Cantzler.
Obermarschall.

An S. Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. nomine der Herren Regiments Räte wegen der 10 Wüsten Huben 20 Morgen zu Weissensee im Tapiawischen, damit M. Simon Dach ihn zu begnadigen gebohten.
Den 28 Octobr. Anno 1654.

5. Durchlauchtigster Churfürst Gnädigster Herr. E. Churfürstl. Durchl. Gnädigstes Rescript sub dato Königsberg den 9 Octobr dieses lauffenden Jahres, H. Simon Dachen Poës. Professore betreffende, ist mir bey vntterthänigster Reuerenz wol worden. Vnd weil bey E. Churfürstl. Durchl. derselbe vmb 10 wüste (Huben) vntterthänigst gehalten, gestalt er dann zu dem Ende in dieses Ampts gelegenen Dorffe zue Weissen-See 10 Huben vorgeschlagen, dahero E. Churfürstl. Durchl. wie es mit denen supplicirten Huben vor eine beschaffenheit habe, vnd ob supplicanten damit zu wilfahren währe, mit einem vntterthänigsten bericht vor dero gnädigsten Verabscheidung ein zukommen, Mir gnädigst anbefehligen. Deme nun zu gehorsambster folge kan E. Churfürstl. Durchl. hiebey vntterthenigst nicht bergen, daß zwar in angeregtem Dorffe 10 Huben 20 Morgen an 5 Erben so vnbesetzt sind, worauff nur 2 alte Stuben Rumpfe zu sehen, von den andern aber von langen Jahren nicht allein die Manschaft vnd der besatz, daß nichts davon geblieben, sondern auch die Gebende durch langwierigkeit der Zeiten verfaulet, vnd also verdorben. Es werden aber nichts desto weniger diese angeregte wüste Huben von den benachbarten Bawern dieses Dorffs vmb einen Zinß wie es die Amptsrechnungen zeigen, vnd vntter seinen Titul von Öden vnd wüsten Gütern an 113 M. 20 ß. eingebracht werden, gebraucht. Was sonst die gelegenheit des Dorffs vnd dererselben 10 Wüsten Huben vnd 20 Morgen, welche nicht absonderlich, sondern im gemänge der andern liegen anbetrifft, werden die Acker vngleich als Sandicht vnd Schlepicht, wie auch dabey keine wiesen, als was sie in ihren Hubenschlägen abhawen können, vnd an den Morastigen Orten gewonnen werden, ebenmäßig schlecht holtz in ihren Wäldern so in der Dorffschaft Huben Zahl begriffen befunden. Dieses E. Churfürstl. Durchl. vntterthänigst hinterbringen, vnd dieselbe der gewarsamb des Allerhöchsten getrewlichst ergeben wollen, Als

Ewer Churfürstl. Durchl. Vntterthänigster gehorsamster
Tapiaw den 13 Octobr. Anno 1654.

Johan Ernest von Wallenrodt.

6. Durchlauchtigster Churfürst Gnädigster Herr, Ewerer Churfürstl. Durchl. sind meine unterthänigste Dienste iederzeit bevor. Daß

Gnädigster Churfürst vnd Herr E. Churfürstl. Durchl. auff dero gnädigstem Vorsatz mich mit einiger Gnaden zu bedencken gnädigst beharren, wie solches Dero gnädigstes Rescript an dero hiesige Regiments Räte satsam ausweiset, solches habe ich mit unterthänigstem Danck zu erkennen. Wan aber Gnädigster Churfürst vnd Herr die hiesige Cammer so gänzlich erschöpffet ist, daß zu besorgen, soltte ich an dieselbige gewiesen werden, es würden dieser Churfürstlichen Gnaden weder ich noch die armen Meinigen gebessert seyn, vnd aber dero Regiments Räte hiebvor nemlich den 23/13 Octobr. 1654 bereit 10 Wüster Huben des Dorffs Weissensee im Ampt Tapiaw gedacht, auch den eingezogenen Ampts-Bericht deswegen damaln unterthänigst überschicket, ich auch beydes in gebundener vnd ungebundener Rede demütigst darümb angehalten, wie solches alles in dero Churfürstl. Canzley wird zu befinden seyn, zu welchem ende ich auch die Abschrift der unterthänigsten berichte hiebey gleich mit eingeschicket, als gelanget an E. Churfürstl. Durchl. nochmaln mein ganz demütigstes flehen, Sie geruhen, ob Sie die angeregte zehen wüste Huben 20 morgen mir vnd meinen Erben Scharwerck- vnd Zinsefrey zur begnadigung zu zu wenden geneiget seyn, sich gnädigst zu erklären. Ich hoffe aber E. Churfürstl. Durchl. werden in gnädigster erwegung nicht meines Verdienstes sondern meiner noht, darin ich meines geringen Soldes wegen vnvermeidentlich gerahten müssen, mich nunmehr mit einer gnädigsten Antwort erfreuen. Solche hohe Churfürstl. Gnade werde ich Zeit meines lebens, vnd nach meinem Tode in meinen Erben unterthänigst zu rühmen vnd gehorsamst zu bedienen mich eüsserstes vermögens befeisigen, E. Churfürstl. Durchl. Dero Churfürstliche Gemahlin den Churfürstl. Prinzen sampt Dero ganzen hochlöblichen Hause dem gnädigen Schutz des Allerhöchsten trewlichst befehlend sterbe

E. Churfürstlichen Durchl. unterthänigster ich

Simon Dach

der Churfürstl. Universität Königsb. Poës. Prof. publ.

7. An die H. Ober Räte in Preußen. Friederich Wilhelm Churfürst. V. g. g. Z. Wolgebohrne vnd Edle Räte vnd liebe getrewe. Was wir am 7 July (August) des zurückgelegten 1654 Jahres auf eure damalige vnterthänigste relation vnd wegen eines gnaden gehalts zu lebzeiten vor des professoris poëseos bey vnserer universität Königsbergk Simon Dachs ehfrauen, nach dessen absterben, darin enthaltene intercession an euch gnädigst rescribiret, vnd nur guht achten, wir

nemlich der supplicantin semel pro semper auf den erfolgten vnd überlebten fall einige gnade zu thun, erfordert haben; Dieweill wir nun hierzu nachmaln geneiget, seithero aber hierüber von euch ganz nichts ferner erinnert noch vnvorgreiflich vorgeschlagen worden, So befehlen wir euch hiermit gnädigst, wollet einen bereits hievon erfordernten bericht zu anderweiter vnserer gnädigsten Verordnung mit dem negsten vnterthänigst übersenden. Seind etc.

Cöln d. 16 Martij 1655.

8. Durchlauchtigster Churfürst, Ew. Churfl. durchl. seind Vnsere vnterthänigste, gehorsambste vnd pflichtschuldigste dienste iederzeit bevor! Gnädigster Herr. Ob wir wol auf E. Churfl. Durchl. gnädigsten Befehlich vom 16. passato, wie dem Professori Poës: alhier Simon Dachen, an statt einer begnadigung, geholfen werden könnte, wie schuldig, also willig vnserere vnmaßgebliche gehorsambste vorschläge thun solten, in betrachtung, wir vor vns seinen fleiß bey der profession, auch was er sonst zu Ew. Churfl. Durchl. gloriwürdigkeit in seinen stattlichen Schrifften conceciret, täglichen sehen, vnd dero eigene gnädigste Begierde ihn zu beneficiren sattsam vermercken; So will doch die indigentz bey dieser Cammer darzwischen kommen, daß von baaren mitteln wir gegenwertig keine vorschläge zugeben wissen; Es were dann, daß Ew. Churfl. D. ihr gnädigst gefallen ließe, weils vff einmahl so eine Summa, als dero begnadigung vnd des guten Mannes qualiteten anstendig sein mögte, aus Dero Cammer nicht gezahlet werden kan, eine Summa Geldes nach dero gnädigsten gutfinden zu verordnen vnd in gewisse Jahr, daß es der Cammer erträglichen, Ihn oder den seinigen auch empfindlichen sein könne, einzutheilen. Jedoch sey dieses ohne maßgeben, vnd Ew. Churfl. Durchl. hohe Churfl. munificenz in Dero freyen Hand; welcher wir vns zu beständiger gnade vnd Hulde vnterthänigst ergeben, E. Chfl. D. hienegst Göttlicher guaden bewahrung vnterthänigst treulichst empfehlende;

Datum Königsberg den 6 Aprilis Ao 1655.

Ew. Churfl. Durchl. Vnterthänigst-gehorsambste vnd pflichtschuldigste

Dienere

(gez.) Gottfried Freyherr zu Eyhmbeck (Eulenburg?).

Christoff Troschke.

Albrecht v. Kalnein.

Christoff Freyherr zu Kittlitz.

Ob noch ein weiterer schriftenwechsel stattgefunden hat, der nicht

mehr erhalten ist, oder ob bei der anwesenheit des kurfürsten zu Königsberg im jahre 1657 persönliche einwirkungen denselben für den gedanken einer schenkung von landbesitz günstiger gestimmt haben, kann nicht mehr nachgewiesen werden; jedenfalls ließ Dach seinen plan nicht fallen, und erreichte es endlich, dass der kurfürst ihn mit 10^{1/2} hufen landes zu Kuykeim im amte Caymen, und zwar zu kulmischem rechte, frei von allem scharwerk und anderen pflichten, beschenkte. Die schenkung muss vor dem 16 Februar 1658 geschehen sein, weil Dach in dem gratulationsgedichte zum geburtstage des kurfürsten aus diesem jahre seinen dank dafür ausspricht; die schenkungsurkunde dagegen ist einer notiz in den preuß. prov. blättern, a. f. 1856, 9. s. 464 zufolge, deren archivalische quelle nicht mehr hat nachgewiesen werden können, d. d. Cöln a. d. Spree, den 3 September 1658 ausgefertigt. Nach derselben notiz soll Dachs tochter Sophie, verehel. von Bergen, im jahre 1711 drei hufen von diesem gütlein verkauft haben, weil sie ihres hohen alters wegen das ganze nicht mehr bewirthschaften konnte, während Lauson angibt, sie habe es ganz verkauft, und Bayer im jahre 1723 schreibt, es sei vor einiger zeit wieder eingezogen worden.

Dach sollte sich des seit jahren ersehnten besitzes nicht lange mehr erfreuen; seine krankheit, wahrscheinlich die schwindsucht, nahm mehr und mehr zu, und er starb, ruhig und gottvertrauend wie er gelebt, am 15 April 1659 in der ersten morgenstunde, tief betrauert von hoch und niedrig, wie die zahlreichen, zu seiner beerdigung erschienenen leichengedichte und sonstigen veröfentlichungen beweisen¹. Sein leib ruhte in dem professorengewölbe an der nordseite

*

¹ Ich verzeichne hier nur die stücke, die in dem sammelbände S. 322, 4 der königsberger universitäts-bibliothek enthalten sind; Lauson, der die leider verschollenen sammlungen Pisanskis benutzte, sagt, er habe deren über zwanzig besessen. 1. Honor exequialis exhib. a Rect. et Sen. Acad. Regiom. 6 Bl. 4. 2. Lessus quibus obitum D. Sim. D. flebant Collegæ et Amici. 6 Bl. 4. 3. Vita bonum fragile est. Oder Trostschriften an die Wittib gefertigt von mir R. Z. B. (Rotger zum Bergen) 2 bl. 4. 4. Vita bonum fragile est. Sivi ultimunn Calami Officium quo M. Sim. D. vita defunctum Lugens prosequor Rotgerus Zum Bergen. 4 bl. 4. 5. Fabianus Calovius ad Joann. Schimmelfennig pro poetæ S. D. non minore musarum luctu eheu! denati, quam effuso earundem plausu quondam nati, funere acerbo Epicedion Poscentem. 1 bl. fol. 6. Prutenus Virgilius . . . S. Dach sub patrocinio Joh. Schimmelfennig . . . post fata jure merito laudatus a Sim. Dilger. 2 bl. fol. 7. Apollo samt seinen Kunst- und Huld-Göttinnen

des domes, bis der platz im jahre 1809 zu dem anbau verwandt wurde, welcher den namen „Stoa Kantiana“ trägt.

Zur vervollständigung, erläuterung und belebung dieser skizze von Dachs leben dient die unten folgende auswahl aus seinen werken. Das bild würde aber nicht völlig erschöpfend und abgerundet sein, wenn nicht vorher eine reihe von bruchstücken aus solchen gelegenheitsgedichten mitgetheilt würde, die weiteres material zur charakterisierung des dichters enthalten, ohne dass sie sich zur vollständigen aufnahme in den text eigneten. Die erste gruppe derselben bezieht sich auf Dachs dichten, und da mag eine mittheilung Bocks vorausgeschickt werden, die dieser auf grund von Dachs litterarischem nachlasse über die art und weise gibt, in welcher Dach trotz der häufig drängenden eile seine gedichte durchzuarbeiten und auszufeilen pflegte. Bock schreibt s. 40: Auf seine Arbeiten wandte Dach Fleiß und Mühe an, wie dies aus seinen Concepten erhellet, allwo man sehr viele Zeilen durchstrichen und andere übergezeichnet findet. Manche Strophen hat er wohl drey-mahl verändert, bis er sie in einen rechten Fluss gebracht, wodurch er gewiesen, dass die Verse, sowie die Blumen, viel Wartens und Mühe erfordern. So hat z. B. das Lied, O Christe, Schutzherr etc. (nr. 54) im Anfange also geklungen:

O Christe, schutzherr deiner glieder,
Du arbeits trost, du gott der ruh,
Du machest hier auf erden wieder
Des tages fensterladen zu,
Zeuchst uns, deinen schaafen,
Daß wir sicher schlafen,
Eine decke für,
Stehst zu verhüten,
Daß kein fehl nach wüten
Uns die nacht berühr.

*

wird zu trauriger Leichfolgung und Beerdigung des ... S. Dachen ... eingeladen von Ernst Dizeln. 2 bl. 4. 8. Ehren-Gedächtniß oder Trauriges Klag-Gethön welches ... seinem gewesenem ... Herrn Hospiti aufgesetzt und geschrieben ... von Joh. Crusio. 2 bl. 4. 9. Vivit post funera Virtus oder Letzter Ehrendienst ... aus Schuldigkeit erwiesen von T. W. D. 4. bl. 4. 10. Trauer-Lied über den ... Tod meines ... Freundes und gewesen hochwerthen Tischwirths ... gesungen von Joh. Christoff Cramero 2 bl. 4. Dabei: Epigramma in Tumulum Magni Dachii von Joh. Friedr. v. Schliehen. 11. Aeternitati sacrum! Siste Viator ... A. B. 1 bl. fol.

Dach hat sich in seinen gedichten sehr häufig über seinen dichter-beruf ausgesprochen; oft war er völlig davon durchdrungen, aber vielleicht eben so oft zweifelte er auch daran, und erinnerte sich selbst an die eitelkeit alles irdischen ruhmes. So schreibt er schon am 24 Nov. 1643 zur beerdigung Balthasars v. Brunnen:

Ist etwas, worauff ich nun wol
In dieser welt mich gründen sol,
Wann, edle seel, auch deine sachen,
Wie groß sie scheinen, eitel sind?
Ich suche mich berühmt zu machen,
Ich armer, durch papier und tint,
Ergebe mich gelehrten sorgen
Biß in die mitternacht hinein,
Bin embsig gleichfals, umb den morgen
Der erste wieder auff zu seyn,
Weiß tag und nacht nicht rhue zu nehmen,
Biß daß ich gleich geh einem schämen.
Wozu doch, weil gar nichts besteht?

Dagegen singt er noch am 15 Febr. 1646 in einem gedicht beim tode der frau Sophie Buchius geb. Starck an deren schwiegersohn Andreas Hollender mit fast jugendlicher rühmbegier:

Kan mir die poesie das ziel
Des kurtzen lebens weiter stecken,
O, mein herr Hollender, ich wil
Die höchsten kräfte hieran strecken.

Kein süßer schlaff, kein spiel, kein wein,
Die kinder, sonst mein zeitvertreiben,
Mein lieb sol mir so lieb nicht seyn,
Als zwar berühmte lieder schreiben.

Mein fleiß ließ auff der steilen bahn
Der weißheit nichts fast unerstiegen,
Biß daß ich würd ein weißer schwan,
Und in den himmel könnte fliegen.

Und am 26 Febr. 1648 an Graf Gerhard zu Dönhoff:

Ich bin nun gutte zeit gesessen
Hier umb des linden Pregels randt
Schlecht, still, nur Gott und mir bekannt;
Ihr reime, was thut ihr indessen?

Ihr macht der welt mich offenbahr,
 Mehr, als mein wunsch und hoffnung war,
 Tragt meinen rhum auff schnellen fügeln
 Ohn mein verdienst, ohn mein bedacht,
 Von Odoacers reichen hügel
 Bis in die kalte mitternacht.

Ihr sichert mich, daß, nimt die erde
 Mein fleisch und mein gebein nun hin,
 Mein zeit- und todtbefreyter sinn
 Am meisten dan erst leben werde,
 Schenkt trost, wenn mich glückfall und welt
 Mit einem wetter überfällt;
 Ob lieb und treu mir bündel machen,
 So setzt doch ihr nicht von mir ab,
 Ihr lehrt mich zwingen und verlachen
 Mein gantzes elend und mein grab.

Wo mich die furcht nicht hin lässt kommen,
 Da geht ihr treulich vor mir her
 Durch volk-gedreng und durch beschwer,
 Daß ich gewünscht werd aufgenommen.
 Daß mich mein churfürst liebt, hat mir
 Erworben Gott, und nachmahls ihr.
 Was seumt ihr jetzt, mich anzumelden?
 Und ist es recht, daß ich allein
 Bey diesem mächtig-großen helden
 Soll gänzlich ausgeschlossen sein?

Sowie am 1 August 1658 zur hochzeit von Johann Öder und
 Sophie Fehrmann:

Und, herr bräutigam, du allein
 Soltest ohn ein brautlied sein?
 Deine wehrten brüder beyde,
 Auch die ihm herr Siegler heim
 Führte, hatten meinen reim
 Gern bey ihrer hochzeitfreude.

Reime sind in dieser Welt
 Das, worzu mich Gott bestellt.
 Andre haben sonst zu schaffen,
 Einer henckt den degen an,
 Wird ein wilder kriegesmann
 Und versucht es mit den waffen,

Andre schauen fleißig auff,
 Hat der landmann was zu kauff,
 Wollen reich vom handel werden;
 Jener schiff die wüste fluth,
 Dieser pflügt sein vatergut
 Und beliebt den bau der erden.

Mancher wil ein jäger seyn,
 Fället hie ein wildes schwein,
 Dort ein reh mit schnellen hunden;
 Dieser liebt das seitenspiel,
 Jener hält von Venus viel
 Und verbringt mit ihr die stunden.

Mein gewerb und handel sind
 Reime, die Latonen kind
 Mir in Preußen anbefohlen;
 Daß er deutsch kan, danckt er mir,
 Ich erst hab der Musen zier
 An den Pregel müssen holen.

Dieses, seh ich, ist der stand,
 Welchen Gott mir zuerkant.
 Andre mögen mich verlachen,
 Daß ich dieses treib ohn ruh,
 Ich wil gleichwol immerzu,
 Was mein werck ist, lieder machen.

Wie Dach gekämpft hat, das handwerksmäßige gelegenhitsdichten von sich zu werfen, habe ich schon vorher erwähnt; hier nur einige belege dazu. Im jahre 1646, am 8 März schrieb er in einem gedichte auf den tod Andreas Schmitners:

So solstu nun auch anstand machen
 Mit deinen reimen, hub ich an,
 Und vor dich nehmen andre sachen;
 Laß lieder schreiben, wer da kan.

Gewaltig lob wird dir es bringen,
 Daß sich dein fleiß so dienstbar hält,
 Und alle leichen muß besingen,
 Als währstu hierzu nur bestellt.

Leg hin die feder und laß bleiben,
 Was dir nicht grosses vorthail giebt,
 Und wiltu denn ja etwas schreiben,
 Erheb den helden, der dich liebt.

Und hievon währ ich nicht gewichen,
 Als hierauff mir zu ohren fährt,
 Herr Schmitner ist anjetzt verblichen;
 Ist er nicht eines liedes werth?

Sol er von dir kein denckmal haben,
 Sol, gleich der aschen und gebein,
 Auch sein verdienst und wehrte gaben
 In ein grab mit verschorren seyn?

Worzu wird anders euch poeten
 Der geist vom himmel selbs gerührt,
 Als daß ihr aus den sterbensnöthen
 Das lob der wahren tugend führt?

Ihr sollt fluch, todt und helle dreuen
 Den lastern der verkehrten zeit,
 Die unschuld aber auch erfreuen
 Mit lobe, danck und seeligkeit.

Was solt ich thun? Durch meine lieder
 Empfind ich auch sonst lieb und treu;
 Ich stimme meine seiten wieder
 In eine trauermelodey.

Ferner zu anfang des hochzeitsgedichtes am Michael Lindner vom
 jahre 1647:

Ich mein, ich habe biß anher
 Ein ehrlichs müßen geigen,
 Als wär ich ganz leißeigen;
 Ietzt wird mir auch die hand zu schwer.

Ich kan die finger nicht mehr rühren,
 Mir starret sinn und fleiß,
 Für steter arbeit weiß
 Ich auch den bogen nicht zu führen.

Erbarmt sich keiner über mich?
 Das beste pferd ist blieben,
 Wenn man es übertrieben,
 Metall und stein vernützen sich.

Ich weiß auch von den reichsten bächen
 Daß sie erschöpffet sein,
 Und mir nur soll allein
 Es an erfindung nie gebrechen.

Komm, fastnacht, komm, bist du vorbey
 So hoff ich nach begnügen
 Ein wenig lufft zu kriegen,
 Damit ich was mein eigen sey.

Dann stellt man ein die heyrahtsachen;
 Indessen wil ich dir,
 Der treu und demut zier,
 O bräutigam, noch diß liedchen machen.

Ebenso zur hochzeit von Johann Michel und Catharine Wolder, am
 5 Juni 1651:

Wer sollt es können gläuben,
 Daß alle fertigkeith
 Im singen oder schreiben
 Mir abliegt manche zeit?
 Mein geist geht wie in ketten,
 Und wüst ein guter reim
 Das leben mir zu retten,
 So ist er nicht daheim.

Seht, jetzund zürnt ihr wieder
 Aus blossem eigenwahn,
 Ich fleh euch, meine lieder,
 Ihr kehrt euch nicht daran.
 Kein adler gleicht im fliegen
 Bisweilen eurer fahrt,
 Bisweilen bleibt ihr liegen
 Und habet schneckenart.

Und zum schlusse nach der eigentlichen gratulation:

Wolan, mit dem bescheide
 Bleibt, reime, wer ihr seid,
 Ihr oftmals meine freude
 Und oftmals auch mein leid!
 Seyd hin mir ungewogen,
 Ich bin nun gnug bekant,
 Gebt, wem ihr wollt, den bogen,
 Ich heng ihn an die wand.

Am 16 Oct. 1652 an Sigismund Scharff:

Wohin soll ich mich endlich kehren
 Für aller noth, für allen zehren,
 Die ich muß bringen zu papier?
 Wo wird es doch hinaus mit mir?

Ihr, die ihr je den sinn gewetzet
 Und eure feder angesetzt,
 Ein lied zu bringen an den tag,
 Das vor der kunst bestehen mag,

Und habet mein geringes wesen
 Die kurtze zeit nur her gelesen,
 Seyd richter, ob ich etwas thu
 Und tag und nacht empfinde ruh.

Ich weiß es, ihr beklagt mich armen,
 Und tragt mit meiner last erbarmen;
 Thut ihr es nicht, muß marmelstein
 Umb euer herz gelegt seyn.

Am 4 Juli 1653 beim tode Heinrichs Rohthausen:

Fang, Musa, doch nur wieder an,
 Dein trauerspiel zu rühren,
 Weil ich umb einen werthen mann
 Betrübt muß klage führen.

Drei wochen, halt ich, sind kaum hin,
 Daß ich kein lied geschrieben,
 Anjetzt wird durch den tod mein sinn
 Schon wieder angetrieben.

Ich höre gnug, wie nah und weit
 So mancher ist verfahren,
 Deß abschied sich in kurtzer zeit
 Mit meiner hand sol paren.

Halt dich, o meine feder, wol
 Und tapffer an mit schreiben,
 Dieweil ich, ein Ixion, sol
 Dieß rad ohn ende treiben.

Es hat vielleicht noch mancher hier
 Lehr oder trost zu fassen,
 Denn anders könntt er wol dafür
 Das geld im beutel lassen.

Saugt gleich der neid den gift daraus,
 Wie die verhassten spinnen,
 Wenn eine biene für ihr hauß
 Nur honig kan gewinnen.

Beim herannahenden alter, am 18 Januar 1655 schrieb er in dem hochzeitgedichte an Gerhard Benckendorff und Regina Stein:

Erst hab ich auch geschrieben,
Wozu der jugend spiel
Und blühte mich getrieben,
Der lust und kurtzweil viel,

Von lieb und eiteln sachen,
Der süßen Venus reich;
Man kan nicht allzeit lachen,
Die zeiten sind nicht gleich.

Ietzt mag die jugend schertzen,
Der steht es besser an,
Mir geht kein spiel zu hertzen,
Ich bin schon lengst ein mann.

Von Gott und tugenddingen,
Der schnöden laster zwang,
Und sonst, was nutz kan bringen,
Nur dieß ist mein gesang,

Nur hievon wil ich schreiben,
Das ander laß ich seyn,
Dieß wird mir baß bekleiben,
Als liebe, tantz und wein,

Als lust, die leicht verschwindet;
Ein reim, der für die zeit
Mit Gotte sich verbindet,
Schmeckt nach unsterblichkeit.

Den laßet euch gefallen,
Herr bräutigam, jungfrau braut,
Auff die anietzt für allen
Sorgfältig wird geschaut.

Im Februar 1658 hatte er sich völlig in das unabwendbare geschick gefügt, ja ergriff die saiten mit neuem, frischen muthe.

So ruft er am 25 bei Joachim Capobius tode:

Ihr abgenützte seiten,
Durch diesen zwang der zeiten,
Ich bitt euch, haltet aus,
Nun ich muß mercklich altten;
Wollt ihr mich nicht erhaltten,
Wo bleibt mein armes hauß?

Den nahmen, den ich führe,
 Dieß gutte, so ich spüre,
 Wie wenig es mag seyn,
 Daß mich kein krieg vertrieben,
 Ich nicht bin auffgerieben,
 Das danck ich euch allein!

Drumb bleibet mir gewogen,
 Vermählt euch mit dem bogen,
 Den ich nehm in die hand,
 Und führ ihn fast geschwinde,
 Wiewol ich umb euch winde
 Ein schwartzes trauerband.

Und am 28 beim tode der frau Christine Regine von Hohndorff:

Ihr güldne seiten, meine zier,
 Und geige, die Apollo mir
 Aus liebe wollen schencken,
 Anjetzt hab ich noch ursach nicht
 Euch wegzuthun aus dem gesicht
 Und an die wand zu hencken.

Vor war ich es zu thun gemeint,
 Als Mars, der künst und seiten feind,
 Hie führte seine waffen,
 Und für dem blut- und mordgeschrey
 Mit eurer schwachen melody
 Gar wenig war zu schaffen.

Ietzt sing ich wieder wie zuvor.
 Das arme land beginnt, sein ohr
 Mir wiederumb zu reichen,
 Melpomene, die mich geliebt,
 Kömpt wiederumb hervor und giebt
 Sich unter Pallas zeichen.

Ein ähnlicher, gleichfalls bis in Dachs letzte lebensjahre hineinreichender kampf war der um die herrschaft der deutschen oder der lateinischen sprache in seinen gedichten. Die neigung trieb ihn der lateinischen, die nothwendigkeit der deutschen dichtung zu, und letztere behielt bei ihm die oberhand, so dass er in seinen späteren jahren außer den ihm amtlich obliegenden festprogramm-dichtungen nur noch selten lateinische verse schrieb. Die älteste spur dieses kampfes tritt

schon im jahre 1634, in einem hochzeitgedichte an Reinhold Robert und Maria Lang vom 21 November hervor:

Phebus ist mir ungewogen,
Amor zürnet als sonst nie,
Wie auch Venus, daß ich sie
Durch betrug hab aufgezogen
Und gesagt, ich wollt hinfort
Mich der deutschen reim enthalten
Und, o Rom, mich nach den alten,
Brauchen deiner red und wort.

Und die wahrheit recht zu sagen
War diß einig schon mein sinn,
Daß ich mich nicht mehr forthin
Wolte so mit reimen plagen,
Sondern darauff einig gehn,
Was du, edles Rom, geschrieben,
Und von dir uns hinten blieben,
Du verständiges Athen.

Aber seht, was wil ich machen?
Ihr, herr breutgam, reitzt mich an,
Führt mich auff die alte bahn
Und zu meinen alten sachen;
Eurer gunst geneigter windt
Wil mein schiff und segel führen
Wo mein port ist nicht zu spüren
Und mir aller muth zerrint.

Phebe laß michs nicht entgelten,
Ich bin außer aller schuldt,
Venus, habe doch gedult,
Amor, laß von deinem schelten,
Mein gemüt ist unverletzt,
Ob gleich gute freund und brüder
Machen, daß ich euch zu wieder
letzt die feder angesetzt.

Nachmals wil ich baß mich hütten,
Wie mir immer möglich ist,
Daß mich keiner freunde list
Euch zuwieder soll erbitten;
Nichts als griechisch und latein,
Welches baß uns pflegt zu ehren,
Und die weisen lieber hören,
Sol hinfort mein tichten sein.

Ähnlich schreibt er auf den tod von Marie Derschow am 19 November 1652:

So ist, herr Müller, dieß dein sinn,
Es werde mein gesang bekleiben,
Und ich könn eurer schwägerinn
Ein unvergänglich denckmahl schreiben?

Nein, so verwegen bin ich nicht,
Ja, wenn ich deine jamben hätte,
So flöge müglich mein gedicht
Mit tausent jahren umb die wette.

Du windst aus dir sie nach und nach
In einem unverwirrten faden,
Sie sind gleich einer güldnen bach,
In der sich lieb und anmuth baden.

Das wird Zum Bergen mir gestehn
Und Caldenbach nicht leicht verneinen,
So scheint Catull herein zu gehn
Nur keuschheit wohnt auch in den deinen.

Auch ich sing in die welt hinein,
Man wil es bey den leichen haben,
Daß für dem deutschen mein latein
Wird leider endlich mit begraben.

Ich habe nun auch mit der zeit
In solcher anzahl meine sachen,
Daß mancher nach gelegenheit
Köntt einen jahrmarekt davon machen.

Doch ob von allem in gemein,
Wenn ich nun faul in meiner erden,
Ein guttes lied werd übrig seyn,
Dafür kan ich nicht bürge werden.

Erst im jahre 1655 scheint er sich darein gefunden zu haben, dass die deutsche sprache die oberhand behielt; wenigstens schreibt er am 21 Juni an Theodor Wolder:

Nunmehr kan ich doch nicht wenden
Meiner satzung festen schluß,
Bey den deutschen reimen muß
Ich mein leben nunmehr enden;
Mir sind reim Ixions pein,
Tantals strom und Sisiphs stein.

Dieses tröstet mich daneben,
 Daß sie mir dennoch zur noht
 Biß anher mein stückchen brod
 Still mit Gott und ehren geben,
 Sampt dem zeugnis, daß dabey
 Auch kein schilling unrecht sey.

Nachmals, daß sie mir gewehren,
 Was ich meinen freunden kan,
 Seh ich ihre gutthat an,
 Für die liebe wiederkehren,
 Anzuzeigen meinen sinn,
 Daß ich feind dem undanck bin.

Die außerordentliche beliebtheit, deren Dach sich gerade seiner deutschen gedichte wegen zu erfreuen hatte, ließ ihm übrigens schon frühe neider und gegner entstehen. Zuerst wurde ihm der vorwurf gemacht, dass er wohl in deutscher, nicht aber in lateinischer sprache dichten könne, ein vorwurf, der Dach um so tiefer verletzen mußte, als er gerade auf seine lateinischen gedichte den höchsten werth legte, und er benutzte daher im jahre 1639 die hochzeit Siegmund Weiers, um dem verläumder in glänzenden lateinischen versen entgegenzutreten und ihm durch die that zu beweisen, wie vollständig er der lateinischen dichtung mächtig sei. Später wurden auch seine deutschen gedichte angegriffen, die allerdings häufiger schwache seiten darboten, und Dach benutzte auch hier bestellte gelegenheitsgedichte, um sich zu vertheidigen und zu rechtfertigen. So schreibt er zur beerdigung von Anna Hempel geb. Bredelo am 12 Jan. 1653:

Was thu ich? Schreib ich oder nicht?
 Man hat mir neulich mein geticht,
 Ist mir es recht zu ohren kommen,
 Zu sehr verächtlich mitgenommen;

Vor erbarn ohren trag ich scheu
 Zu melden, wo es gut zu sey.
 Was größer schmachte kan auff erden
 Der edlen kunst erwiesen werden?

Die von dem höchsten selber rührt
 Und geist und himmel mit sich führt,
 Die bleiben wird in jenem leben,
 Die hie dem tod uns kan entheben,

Durch welcher kraft wir manchen held
 Noch kennen aus der alten welt,
 Die manchen fürsten fortgerissen,
 Daß er auff sie sich hat beflissen,

Die unsre noht begabt mit rhu,
 Und schleußt das thor der sorgen zu,
 Ja, das papier, das Gottes wesen
 Und werck anmuhtig giebt zu lesen,

Das seine gnad und liebe singt,
 Das allen lastern schrecken bringt,
 Von dessen süßem thon für allen
 Hauß, kirch und hertzen oft erschallen,

Verweisen an ein schändlichs ort,
 Ist das der tugend nicht ein mord,
 Der wilden barbarey gehege
 Und aller laster hut und pflege?

Ihr sinnen, die ihr dieser zeit
 Zart, geistig und empfindlich seyd,
 Ihr Musen, laßt nicht ungerochen
 Das urtheil, so man euch gesprochen.

Zürnt wie ihr wißt auf solchen mann,
 Verfolget ihn mit fluch und bann,
 Biß er die ehr euch wieder giebet,
 Mit weloher raub er euch betrübet.

Ihr seelen, voll von großer pein,
 Ihr wollt weit bessern sinnes seyn,
 Sonst würdet ihr in euren zehren
 Wol meines trostes nicht begehren.

Die wehrte frau küm ansehnlich
 In ihre grabstätt auch ohn mich,
 Weil tausend seyn vorlängst begraben,
 Die keiner verse nachklang haben.

Wen bitt ich in dem land auch wol,
 Auff daß er mich bemühen sol?
 Ich könnte ja weit ander wesen,
 Als verse schreiben oder lesen.

Läßt mich auch gantzes Preussen seyn,
 Mich sucht Elb, Oder, Spree und Rein,
 Ich habe, glaubt es, brod gegessen
 Bald fern aus Schweden, bald aus Hessen.

Ja, unser lande haupt und licht
 Begehrt oft gnädigst mein geticht,
 Und hat dafür mir brod zu leben,
 So wenig ich bedarff, gegeben.

Weil aber ich zum überfluß
 Auff eure bitte schreiben muß,
 Muß dieß papier was mehr ja gelten,
 Als dafür man es sucht zu schelten.

Ähnlicher bösen nachrede begegnete er im folgenden jahre wieder
 und schrieb am 10 Juni beim tode von Johann Meyenreis:

Daß ich mit reime setzen
 Verderbe das papier,
 Was man davon mag schwätzen,
 Ich weiß nicht raht dafür.
 Ich werd auff allen seiten
 Besprengt nicht ohn beschwer
 In lust- und trauerzeiten
 Wie auff der hatz ein beer.

Es einem zu versagen?
 Oft läßt es freundschaft nicht,
 Und vielen abzuschlagen
 Verbeut gebot und pflicht;
 Wenn oftmals leut erlassen
 So kömpt mir grauen an,
 Die unbesungen lassen
 Ich weder muß noch kan.

Ich spinne schlechte seide
 Bey so verwirrter zeit,
 Oft ist der andern freude
 Mir gram und traurigkeit.
 Ist alle welt zu bette,
 So sitz ich oft allein
 Und wach als umb die wette
 Selbat mit dem mondenschein

Und sinne mich von sinnen.
 Indessen werd ich nicht
 Des lebens einmal innen
 Und kürtze mir mein licht.
 Hab ich an diesen sachen
 Und mein gestirn die schuld?
 Was wil ich armer machen?
 Ich wünsche mir gedult.

Ein weiterer und allerdings nicht in allen fällen unbegründeter vorwurf wurde Dach daraus gemacht, dass er in seinen leichengedichten oft unwürdige über die gebühr gelobt habe. Er selbst hat, wie sein beichtiger, der diakonus Georg Colbe, berichtet, auf dem sterbebette diesen vorwurf gegen sich erhoben, und seine übermäßigen, oft wahrheitswidrigen lobeserhebungen schmerzlich bereut, aber er giebt zu seiner entschuldigung an, dass man ihm „lügenhafte zettel ins haus gebracht habe“, wenn leichengedichte auf ihm völlig unbekannte bestellt worden seien, und dass er sich habe verleiten lassen, diesen falschen angaben glauben zu schenken. Dass er aber sein lob niemals mit dem bewusstsein der unwahrheit gespendet hat, geht aus dem gedichte auf den tod von Ursula Knobloch geb. Langerfeld hervor, wo er (21 Juni 1655) in der besorgnis, die tugenden der verstorbenen gar zu hoch zu rühmen, schreibt:

Man wirft gewiß mir heucheley
Und sparsamkeit der wahrheit bey,
Des muß ich viel verdauen;
Mein reim wird überall geschätzt,
Daß ich die wahrheit mir zuletzt
Zu schreiben nicht thar trauen.

Es ärger aber, wen es kan,
Ich habe keine schuld daran,
Was wahr ist, wil ich schreiben.
Wer meinen reim verächtlich hält,
Dem mich zu lesen nicht gefällt,
Der mag es lassen bleiben.

Ich wende seinetwegen nicht
Mich von der wahrheit unterricht,
Der neid mag auff mich stechen,
Sey mir und meinen seiten feind,
Er wird mir damit, wie er meynt,
Nicht meinen vorsatz brechen.

Einer der wohlthuendsten züge in Dachs charakter ist seine tiefe und dauernde dankbarkeit für empfangene wohlthaten. Mehrere darauf bezügliche gedichte sind in den text aufgenommen, ich kann es mir aber nicht versagen, an dieser stelle noch eine reihe von bruchstücken mitzutheilen, die von dieser grundeigenschaft eines wirklich guten menschen zeugnis ablegen. Das erste ist am 9 Sept. 1641 bei gelegen-

heit der verheirathung einer tochter an den apotheker Caspar Pantzer gerichtet, der ihm in seiner ersten krankheit unentgeltlich die arznei gereicht hatte:

Kan ich meinen sinn auch lencken,
Daß er nicht sol danckbar seyn?
Sol der wolthat nicht gedencken,
Die mich euch verpflichtet? Nein!
Nein, herr Pantzer, eure güte
Steigt zu sehr mir zu gemüte.

O, wie wol hab ich genossen
Eurer schönen offizin!
Herr, auß ihr ist kraft geflossen
Über meinen leib und sinn,
Als die ärzte mir zu leben
Schlechte hoffnung wolten geben,

Als ich gute nacht zu sagen
Mond und sonnen nur vermeint,
Als man anhub, mich zu klagen,
Und Apollo mich beweint,
Als der todt mit wildem schmerzen
Feindlich eingrieff meinem hertzen.

Das, wodurch ich bin genesen,
Hat mir eure kunst gewehrt,
Die so gütig doch gewesen,
Daß sie nichts dafür begehrt,
Ohn daß ich, dafern ich wolte
Dieses brautlied schreiben solte.

Nun ich nehm auch schon den bogen,
Meine seiten klingen rein,
Sind in solchen thon gezogen,
Der nicht kan, als lieblich seyn;
Erato für allen dingen
Suchet mit mir einzusingen.

Herr, ihr solt von mir erwarten,
Weil ich lebe, danck und preiß,
Der ich denen, die gelarten
Hold sind, wol zu lohnen weiß;
Nicht mit golde, sondern sachen,
Die der schätz und güter lachen.

Verse können auch was gelten.
Sind sie geistreich nur gesetzt,
Wil man hie gleich auff sie schelten,
Sie nicht sondern gültig schätzt,
Und gedencket, der poeten
Sey jetzt nicht so sehr vonnöthen.

Jener keyser hatt erlesen
Ihm den Venusiner schwan,
Der sich durch kein ander wesen,
Als durch verse kunt gethan,
Daß auch er durch ihn auff erden
Nur berühmet möchte werden.

Zwar für durst und hunger dienen
Die berühmten lieder nicht,
Nicht für hitz und kältt; ob ihnen
Darumb aller nutz gebricht?
Kan an ihren schönen weisen
Sich nicht hertz und seele speisen?

Nicht zu sagen, daß sie kriegen
Wider die gewalt der zeit,
Alle todesmacht besiegen,
Daß sie der vergessenheit,
Unser thun mit nacht und schatten
Zu bedecken nicht gestatten.

Sie verweisen aus der seelen
Die verfluchte sorgenroth,
Heben, noch in diesen hölen,
Gott in uns und uns in Gott,
Daß wir dort des himmels gaben,
Hier schon einen vorschmack haben.

Was kan mehr das hertz erquicken,
Bringen größern trost uns bey,
Mehr den geist hinauff verschicken,
Da er stets wie bürger sey,
Mehr durchgehn des hertzens pforte,
Als ein klang gereimter worte?

Keiner starcken schleusen fälle
Können so gewaltsam seyn,
Und kein sturm bricht so durch wälle,
So durch thör und mauren ein,
Als uns weise lieder zähmen
Und den sinn gefangen nehmen.

Ihr, mein freund, herr Pantzer, habet,
 Wie ich merck, es wol erkandt,
 Darumb hat mich auch begabet
 Eure dießfals freye handt,
 Der dieß lied vielleicht gedenccket,
 Sind wir längst schon eingesencket.

Herr, ich kan versichert bleiben,
 Und mein hertz sagt mir es zu,
 Unser wird noch was bekleiben,
 Gehn wir zehnmal gleich zur rhue,
 Ja, das beste, so wir haben,
 Bleibt nach uns wol unbegraben.

Drumb wol auff! Mit dem bescheide
 Lasst uns trutzen haß und neidt,
 Lasset uns in lieb und leide
 Recht gebrauchen aller zeit,
 Die auff statem wechsel stehet,
 Frölich kömpt, betrübt vergehet.

Ebenso schreibt er am 19 Aug. 1652 beim tode der frau des professor Tinctorius, Marie geb. Schnürlein, die ihm viele wohlthaten erwiesen hatte, ihm auch, wie er in einer späteren strophe sagt, bei seiner verheirathung nützlich gewesen war:

Wo ich was auserlesen
 Zu bringen zu papier
 Ie schuldig bin gewesen,
 So bin ich warlich hier.
 Hier seh ich pflicht mich treiben,
 Auch an der tinte stat
 Mit meinem blut zu schreiben,
 Wüßt ich nur dessen raht.

Ach, aber meine lieder,
 Gemüte, hertz und hand,
 Und alles sinckt mir nieder,
 Ich bin mir unbekant.
 Ich wil mich unterwinden,
 Der kummer läßt mich nicht
 In einen reim mich finden,
 Geschweig in ein geticht.

Auf den tod von Barbara Schultz geb. Bierwolf am 24 Feb. 1652:

Ich halt euch solches gern zu gut,
Ihr abschied kränkt mein haus nicht minder,
Wir weinen mit betrübtem muht,
Für allen meine lieben kinder.

Wer nimmt sie nun so frölich an,
Wer wird sie nun so wol begaben,
Zu wem werd ich in noht fortan
Ein solches zuvertrauen haben?

Sie war in meinem hauß erfreut,
Da sahe sie den freyen Pregel,
Die weiden, wiesen und die leut
Und die vorübergehnde segel.

Und solcher art hat sie mich frey
Stets gegen ihr zu seyn gezwungen;
Ersucht ich denn wo ihre treu,
So ist sie gern mir beygesprungen.

Nun ist sie hin, und ich kan ihr
Die gutthat ewig nicht verlohnen,
Ohn daß ich ihrer tugend zier
Stets laß in meinem herzen wohnen.

Bei der beerdigung Daniel Polikeins am 9 Oct. 1653:

Frau, eures traurens schmerzzen
Umb euren lieben mann
Gehn mir so sehr zu hertzen,
Daß ich nicht schreiben kan,

Nicht, was ihr wolt, verrichten.
Zwar ich gesteh es frey,
Daß ich ihm was zu tichten
Noch mehr als schuldig sey.

Es ist mir nicht entfallen,
Was seine gütigkeit
Mir guttes that für allen,
Oft denck ich an die zeit.

Was sol ich aber machen
Bey der gemeinen noht,
Die unser aller sachen,
Ganz umbkehrt durch den tod?

Ich weiß kein lied zu finden,
Wie schlecht es möchte seyn,
Weil reim und geist mir schwinden,
Denn alles gehet ein.

Auch setzt mir durch die glieder
Nicht schlechter unmuht zu,
Wie oft fall ich danieder
Und komm umb alle ruh.

Jedoch weil ich für plagen
Nichts guttes singen kan,
So nehmt nur meine klagen
Anstatt des trostes an.

Zum begräbnis der frau Marie von Oppen, geb. von Mühlheim,
am 11 Juni 1655:

Was mich betrifft, ich würd ein stein
Und keiner gutthat würdig seyn,
Wann nicht ihr todt in meinem hertzen
Erwecken solte gram und schmerzen.

Erst hat sie alle lieb und gunst
Erwiesen meiner schlechten kunst,
Mein reim ward stoltz, daß er für allen
Ihr pfleg nicht wenig zu gefallen.

Daher ich ihre freye hand
Zu vielen mahlen hab erkant,
Voraus als sich die seuche regte
Und mich umbher zu ziehn bewegte.

Was güt und treu verdanck ich ihr,
Mein gantzes haus war stets mit mir,
Sie hatte für der pest kein grauen,
Wie man pfleg damals mißzutrauen.

Man that mir auff ihr schönes haus,
Es ließ ihr gantzes hertz sich aus,
Was niemals gnugsam wird gepriesen,
Das hat sie reichlich mir erwiesen.

Ein werk, das mir im hertzen schwebt,
So lang ein blutstropff in mir lebt,
Ein werck, das ich wil immer singen
Und auff die späte nachwelt bringen.

Sonst sey verwerfflich mein gedicht
 Und sterbe bald, ich acht es nicht,
 Wenn diese gutthat nur kan bleiben,
 Und, sterb ich nun dahin, bekleiben.

In dem erhör, Apollo, mich,
 Dieß, was ich ietzund setze, sprich,
 Daß wider aller zeiten toben
 Es für und für sey aufgehoben,

Dieweil ich sonst nicht ohn verdruß
 In diesem undanck sterben muß,
 Und ihr nun nichts mehr kan gewehren,
 Als diese reim und treue zehren,

Wiewol ich deß versichert bin,
 Gott werde dieser gutthat sinn,
 Warumb ich ihm gefiehet ohn massen,
 An ihr nicht unbelohnet lassen.

Endlich zur beisetzung von Barbara von Mülheim geb. Elert am
 2 Mai 1656:

Mein ganzes hauß sol traurig seyn,
 Man überlieffert das gebein
 Der frau von Mühlheim heut der erden!
 Ihr, meine kinder, seid betrübt,
 Die solche lieb an mir geübt,
 Die wird nicht mehr gefunden werden.

Wo ist die huld und freundlichkeit,
 Die sie erwiesen jederzeit,
 Sie pfleg mich jürlich zu begaben;
 Ihr wisset, als der pest gefahr
 So manchen hie bracht auff die bahr,
 Wie wir da ihr genossen haben.

Eine letzte Gruppe von bruchstücken bezieht sich auf Dachs gesundheitszustand. Seiner ersten schweren krankheit in den dreißiger jahren ist schon vorhin gedacht; er erholte sich niemals vollständig von derselben, aber es gab doch zeiten, in denen er weniger an seinem übel litt. So schreibt er zur hochzeit von Ahasverus Schmittner und Regina Fahrenheidt am 22 Oct. 1642:

Sollt ihr ohn meine seiten
 Zur andern heyrath schreiten,
 Herr doctor? Zeig ich nicht
 Euch hier auch meine pflicht?

Der ersten hochzeit wesen
 Woltt etwas von mir lesen,
 Wann ich gedencken kan,
 So grieff ich mich auch an.

Der todt riß eure flammen,
 O großes leid! von sammen,
 Mein klag- und trauerschall
 Beweint auch solchen fall.

Was sol ich anders machen
 Bey den verwirrten sachen
 Der immertollen welt,
 Die sich für klug nur helt,

Nachdem man mir gegeben
 Am Pregelstrom mein leben
 Zu schließen, welches mich
 Ergetzet inniglich?

Hie sitz ich ganz zufrieden
 Von glück und welt geschieden,
 Und sehe gern und wol,
 Was mir begegnen sol.

Pflegt krankheit mich zu schwächen,
 Ich kan mich ihr entbrechen,
 Und wende was ich weiß
 Nur auff gelehrten fleiß.

Ist mir was lieb und eigen,
 Ich ruff es an zu zeugen,
 Daß fäulheit niemals stat
 Bei mir gefunden hat.

Ich grüße die poeten
 Oft vor der morgenröhten,
 Deß nacht und mondenschein
 Mir wird geständig seyn.

Was hab ich sonst zu schaffen?
 Mein wesen sind nicht waffen,
 Nicht kauffschlag, noch durch zanck
 Auffwarten vor der banck.

Kein mensch hat mich gesehen
 Die würffel trieglich drehen,
 Liebt iemand kartenspiel,
 Ich halt auff den nicht viel.

Auch pfieg ich schwelgereyen
 Dem diebstal gleich zu schenken;
 Die schnecke liebt ihr hauß,
 Auch ich geh ungern auß.

Daß ich nicht bücher schreibe
 Und gern vergessen bleibe?
 Was ist nicht gnug bekant
 Durch weiser leute hand?

Weit besser ist es, schweigen,
 Als lahm und päurisch geigen,
 Voraus, wann dieser frist
 So scharffes urtheil ist.

Werd aber ich begehret,
 So wird auch gern gewehret
 Dem land und dieser stadt
 Was mein vermögen hat.

Doch schon am 14 Juli 1647 klagt er beim tode von Georg Grube:

Denn ich bin nicht der Abderiht,
 Den man allzeit nur lachen sieht;
 Es würd an athem mir gebrechen,
 Der mir schon gnug vorhin gebricht,
 Daß ich auch fast kein wort kan sprechen.

Und 1648 in dem gedichte auf die menschwerdung Christi:

O hätt ich nur die brust
 So luft und athems voll, es wäre meine lust,
 Zum hause Gottes hin mit heißer andacht wallen
 Und durch der stimme macht des kindes lob erschallen.

Am 24 Juli 1650 lag er, dem trostgedichte an apotheker Samuel Schreiber beim tode seiner frau Anna geb. Fischer zufolge, wieder in neuer krankheit, der pest, und schreibt darüber:

Ich kähme gern euch hie zu staten
 Und wolte solchem schmerzzen rahten,
 Das fieber aber hält mich noch
 An seinem allzu strengen joch.

Ist gleich mein böser tag vergangen,
 So wil ich dennoch kräfte fangen,
 Die mir der gute kaum gewehrt,
 So sehr hat mich die pest beschwert.

Es ist ein jämmerliches leben,
 Der schlimmen krankheit sein ergeben
 Die einen warlich ärger hält,
 Als kein tyrann fast in der welt.

Wilst du der hellen abbild wissen,
 Werd unter dieses joch gerissen;
 Hie hegt die hitze frost und eiß,
 Der frost imgleichen hitz und schweiß.

Wo pfieget zeeneklappen, recken,
 Viel geynen, schütterten sonst zu hecken,
 Sampt solchem durst, der einem schier
 Zu einer hellen gnug ist? Hier!

Ich trincke, was ich nur kan kriegen,
 Und kan mit nichten mich begnügen,
 Und wünsche, daß das große meer
 Sich göß in meine gurgel her.

Im fall ich nicht trinck, hab ich schmerzen,
 Und keine kräfft in meinem hertzen;
 Wann ich im trincken mich nicht schon,
 Ist waßersucht und schwulst mein lohn.

In dem gedichte auf den tod des professors Michael Behm, am
 6 Sept. 1658, klagt er, in der genesung befindlich:

O eitelkeit, was setzest du
 Mir armen so ohn ablaß zu?
 Muß ich denn nimmer von dir schweigen,
 Hab ich der theuren zeit so viel?
 Legt diamant sich umb mein spiel,
 Daß ich nur fall und tod muß geigen?

Es sog des harten fiebers glut
 Mir aus den adern alles blut,
 Du warest doch umb mich zu spüren;
 Ich schrieb, wenn gleich die kälte mich
 So sehr zu schütterten pfleg, daß ich
 Nicht eins die feder kunte führen.

Ietzt stärckt sich wieder die natur,
 Doch hang ich in den knochen nur
 Und rede kaum ein wort für keichen;
 Du aber stellst dich immer ein,
 Mein dienst muß angesprochen seyn
 Bey der bald, bald bey joner leichen.

Doch war die krankheit am 6 Febr. 1651 völlig gehoben, wo er an den bereits erwähnten apotheker Pantzer bei der verheirathung von dessen tochter Dorothea mit professor Johann Georg Straßburg schreibt:

Hett' ich es auch wol gemeint,
Daß, herr Pantzer, wehrter freund,
Ich solt jetzt mit euch mich freuen?
Daß ich Ortchen, eurer rhu,
Solte schreiben, als ich thu,
Beydes, lied und hochzeitreyen?

Denn ich war verzaget krank;
Wo war damals mein gesang,
Wo die so beliebten träume?
Denn es sog die dürr und glut
Aus den adern mir das blut,
Aus dem sinn den quell der reyme.

O, wie oft hab ich bedacht
Wie ich wolte gute nacht
Meinem weib und kindern sagen;
Wenn ich an dem abend lag,
Meint ich nicht, daß noch ein tag
Mir auff morgen würde tagen.

Daß ich aber, der ich schon
Sahe der verdampften lohn
Und des strengen Aax schranken,
Kunt entgehn der schatten reich,
Hab ich Gott, dem artzt und euch
Auch für diesesmal zu danken.

Im jahre 1653 drohte die pest aufs neue auszubrechen, aber Dach scheint sich ganz wohl befunden zu haben, wenigstens schreibt er am 24 Febr. zur hochzeit von Christoph Sternberg und Elisabeth Jennicke voller humor:

Ietzund fleuget das geschrey,
Ein verirrtes elend sey,
Da es etwa fraß gesucht,
Her gejagt auff schneller flucht

Und gebunden eingebracht.
Daraus mancher deutung macht,
Dieses werd ein vorspuck seyn
Manches elends, mancher pein.

Wie den ietzt schier iedermann
Wunderzeichen sehen kan,
Und kein stern den himmel ziirt,
Der was neues nicht gebiert.

Ist die elendszeitung war,
Ich fürcht hieraus nicht gefahr,
Sondern daß es nicht gejagt
In mein hauß, dieß wird beklagt.

Solche deutung hielt ich wehrt,
Hätt es sich auff meinen herd
Nur verlauffen; jetzt voraus,
Da man feyret hauß bey hauß,

Da man, alsobald es tagt,
Nur nach gastereyen fragt,
Und der tisch mit kost und wein
Immer wil beladen seyn.

Die gefürchtete seuche brach wircklich aus, und Dach schreibt am
24 Sept. auf Martin Bierwolffs tod:

Ich hab in diesen tagen
Des schreibens mich entschlagen,
An reime schlecht gedacht,
Und sonst mit andern dingen,
Die künfftig frommen bringen,
Die zeit hinweg gebracht.

Das wetter dieser zeiten
Verstimmte mir die seiten,
Der wilde glockenklang
Pflag mich stets zu verstören,
Dieweil er ohn auffhören
Mir durch die sinne drang.

Während dieser seuche schrieb er am 19 Januar 1654 zur hoch-
zeit von Caspar Wegner und Katharine Kolbe:

Versprechen, sagt man, machet schuld,
Was sol ich doch beginnen?
Zu zahlen hab ich die gedult
Ietzt nicht in meinen sinnen;
Ich weiß nicht, durch was unnuht schier
Mein hertz wird umbgerissen,
Und was es mache, warumb mir
Der reimbrunn nicht wil fliesen.

Herr bräutigam, mahnt so ängstig nicht,
 Wer zahlt gern dieser zeiten?
 Ich wil mit keinem vor gericht
 Ietst zahlung halber streiten,
 Ich fodder auch zwar mit viel recht,
 Es fällt in tieffen keller,
 Bey pestzeit ist die nahrung schlecht,
 Man zahlt schier keinen heller.

Diesmal blieb Dach persönlich von der pest verschont, aber sein
 brustleiden verschlimmerte sich, so dass er im August 1654 an seinem
 aufkommen zweifelte und die oben mitgetheilte bittschrift an den kur-
 fürsten richtete. Damit übereinstimmend schreibt er am 22 September
 zur beisetzung Ludwigs von Kanitz:

Die schwachheit meiner glieder
 Gebiert mir manche noht,
 Wenn fall ich nicht darnieder
 Und liege gleich als tod?
 Und muß es doch erleben,
 Daß du uns gute nacht,
 Mein Kanitz, hast gegeben
 Und dich davon gemacht?

Ich graue längst an haaren,
 Dir aber zählten wir
 Erst acht nach zwanzig jahren;
 Ich geh ein schiem allhier,
 Mich möcht ein wind umbwehen,
 Du pflegst herein zu gehn,
 Wie wir die fichten sehen,
 In ihren wäldern stehn.

An heilung war nicht mehr zu denken, es waren ihm freilich
 noch einige jahre gegönnt, aber er hatte sich mit dem gedanken an
 den tod völlig vertraut gemacht. So schreibt er zur hochzeit von
 Christoph Tetschen und Gertrud Weger am 24 Sept. 1657:

Bey dem keichen, bei dem hust,
 Bey mit schlamm erfüllter brust
 Ist es schlecht zu singen;
 Was bemüht ihr mein geticht?
 Meine seiten wollen nicht
 Mehr für alter klingen.

Fugte mir Apollo noch,
 Wolt ich meiner krankheit joch

Und mein lied beweinen,
So mich fast dahin gebracht,
Daß ich endlich gute nacht
Geben muß den meinen.

Wolte mich mit dieser welt,
Die mich für ihr stieffkind hält
Und für frembde, letzen,
Und die hoffnung, die allein
Meines hertzens trost muß seyn,
Auff den himmel setzen.

Mahlte mir mit reimen ab
Meinen hintritt und mein grab
Und das reich der stille,
Meinen kindern brächt ich bey,
Was an sie mein segen sey
Und mein letzter wille.

Dieses säng ich; Venus brand
Und den süßen heyrathsstand
Laß ich andre schreiben,
Welcher jugend freyen muth
Leben, ein erhitztes blut,
Lust und liebe treiben.

Beim tode einer tochter des professors Valentin Thilo, am 15 Nov.,
klagt er:

Als ich umb zweene söhne kam,
Ich weiß, was trost ich von euch nam;
Du setztest, herr, dich nieder,
Schriebst, was mir brachte raht und rhu,
Und meinen kindern gabest du
Ein neues leben wieder.

Dafür sollt ich nun danckbar seyn,
Euch wieder etwas schreiben; nein,
Ich weiß euch nicht zu stillen,
Bloß darumb, daß es mir gebricht
An sinn und leibeskräften, nicht
An dem gemüth und willen.

Denn sprech ich meinem kopffe zu,
Ticht und bemüh ihn ohne rhu,
Fühl ich die krafft mir schwinden,
Hab in dem hertzen keine macht,
Werd umb den süßen schlaff gebracht,
Muß hust und stein empfinden.

Als am 29 Nov. auch der letzte sohn Thilos, Albrecht, starb,
schreibt Dach noch kränker:

Mit allem, was ich liebe,
Bezeug ich es, herr Thiel,
Daß ich dir gern was schriebe,
So gut und tröstlich fiel
In deinem großen leiden,
Da auch dein einger sohn,
Das letzt in deinen freuden,
Letzt eilet tod davon,

Wenn ich die krafft nur hätte.
Ich komme niemals schier
Von meinem siechen bette,
Wo wil es hin mit mir?
Die große zahl der lieder,
Die arbeit tag und nacht,
Wirft mein vermögen nieder,
Daß ich werd hingebracht.

Am 3 Dez. sandte Dach ein hochzeitsgedicht an frau Öder nach
Heiligenbeil, und sagt darin:

Die kranckheit nimmt ohn massen,
Mich noch, herr Öder, mit,
Doch kan ich es nicht lassen,
Ich thu nach eurer bitt,
Und muß ein lied beginnen,
So gut ich krancker mann
Von meinen schwachen sinnen
Es nur erhalten kan.

Aber schon am 4 desselben monats fühlte er sich besser und ruft
in einem gedichte auf den tod Christian Sahms, scheinbar genesend:

Kommt, ihr betrübten hertzen,
Kommt wieder her zu mir,
Wofern ihr hofft allhier
Zu rahten euren schmerzten!

Ich kriege wieder krafft,
Beginne mich zu laben,
So lang es Gott wil haben,
Bleib ich unweggerafft.

Mein reimbrunn steht euch offen,
 Bemühet meinen sinn,
 Er quillet, wie vorhin,
 Schier wieder alles hoffen.

Doch die todesgedanken verließen ihn nicht, und er gab ihnen auch in hochzeitsgedichten ausdruck. So schreibt er am 27 Mai 1658 zur hochzeit von Arend Bredelo und Catharina Rems:

Keine freud ist, die besteht,
 Auch das ungemach vergeht,
 Traurigkeit und wonne
 Sind im wechsel fort und fort;
 Ietzt betrübt der kühle nord,
 Ietsund lacht die sonne

Und erquicket stadt und feld.
 Daß uns Mars in furchten hält
 Und dem frieden wehret,
 Ey, es kommt die liebe zeit,
 Die in güldne sicherheit
 Diesen krieg verkehret.

Wenn die väterliche treu
 Gottes auff das nohtgeschrey
 Seiner schaar wird sehen,
 Und den königen den muth,
 Wie er wasserblächen thut,
 Auff den frieden drehen.

Sterb ich unterdessen nicht,
 O, wie sol dann mein geticht
 Seine güt erheben!
 Vater, stimm ich frölich an,
 Dir sol alles, was nur kan,
 Hiefür ehre geben.

Das jahr 1658 scheint Dach die letzten sonnenblicke des lebens gewährt zu haben, und auch seine gesundheit muß wenigstens erträglich gewesen sein, da die anzahl der aus dieser zeit erhaltenen gedichte kaum geringer ist, als in früheren jahren, und er in ihnen weniger klagt, als vorher. Nach dem gedichte auf den tod der frau Barbara Polikein vom 29 Sept. war er noch im herbst mit aufträgen zu gelegenheitsgedichten überhäuft und konnte sie ohne besondere beschwerde ausführen:

Ich muß und sol mit reimeschreiben,
 Sie mögen rnst seyn oder spiel,
 Auch meines alters zeit vertreiben,
 Weil mein gestirn es haben wil,
 Denn dieses hat mir auferlegt
 Die satzung, die uns zwingt und regt.

Doch das letzte aufflackern konnte nicht von dauer sein; ein neuer anfall warf ihn aufs krankenbett, und nach Januar 1659 sind keine gedichte mehr von ihm erhalten. In einem der letzten, dem hochzeitsgedichte an Hans Heinrich Perband und Anna Hözner vom 6 Januar klagt er, wie nach einer überstandenen krankheit:

Bräutigam, deiner flammen rhu
 Sagt ich zwar ein brautlied zu,
 Aber nach den grossen schmerzen
 Thu ich ietzt kein ander werck,
 Als dass ich erwerbe stärck
 Und erquickung meinem hertzen.

Meines wilden durstes noht
 Ist schier ärger, als der tod,
 Tantals straff ist nicht zu achten;
 So muß einer schnecken seyn,
 Wenn sie für der hitze pein
 In dem sommer muß verschmachten.

Erst drei monate später fand er erlösung. Doch wenden wir den blick von dem sterbebedte unseres dichters auf das, was unsterblich von ihm auf erden zurückgeblieben ist, auf seine werke!

ERSTE ABTHEILUNG.

GEISTLICHE LIEDER.

1.

Ich steh' in angst und pein
 Und weiß nicht aus, nicht ein,
 Der sinnen krafft sinckt nieder,
 Das hertz wil mir zergehn,
 Die zunge bleibet stehn,
 Mir starren alle glieder,

So oft als die gewalt
 Der stimm' in mir erschallt:
 Ihr todten in der erden,
 Steht auff und seumt euch nicht,
 Kompt vor das halß-gericht,
 So ietzt gehegt sol werden!

Ach Gott, kein harter schlag
 Des rauhen wetters mag
 Die felsen so erschüttern,
 Als dieser thon mein hertz;
 Und wer' ich stahl und ertz,
 Müst ich hiefür erzittern.

Ich ess', ich wach und ruh,
 Ich thu auch was ich thu,
 Sey, wo ich wil, zu spüren,
 So müssen fort und fort
 Mir diese donner-wort
 Hertz, geist und seele rühren.

*

1 Königsb. univ.-bibl. Rex 30 (13) = Alb. 4, 5. An Christoph Behm,
 beim tode seines sohnes Christoph, 1633, 22 Nov. Componiert von Joh.
 Stobäus. Gedruckt Elbing 1642.

Denn werd' ich nicht gewahr,
 Wie in so grosser schaar
 Die menschen stets verbleichen?
 Den raffet pest, den glut,
 Den schickt die wilde flut
 Hinunter zu den leichen.

Die reyh kompt auch an mich,
 Das ende fördert sich,
 Das keinen kan begnaden;
 Der todt ist vor der thür
 Und klopft an bey mir,
 Mich schon dorthin zu laden.

Wen fleh' ich doch nun an?
 Wer ist, der helfen kan?
 Wer wird das wort mir sprechen?
 Hier hilft nicht gut, nicht geld,
 Der den gericht's-tag helt,
 Lässt gantz sich nicht bestechen,

Hat nicht auff purpur acht,
 Nicht auff der krohnen pracht
 Noch auff gewalt und tittel,
 Begehrt nicht zu verstehn,
 Daß die in seide gehn
 Und die im groben kittel.

Ach komm, herr Jesu Christ,
 Komm! dieses einig ist,
 Worum du mensch gebohren!
 Komm, mache durch dein blut
 Die böse sache gut,
 Sonst bin ich gantz verlohren!

Komm, führe du mein wort
 Und laß mich, o mein hort,
 Den spruch der gnaden hören!
 Ich wil auch iederzeit,
 Itzt und in ewigkeit,
 Dich, meinen fürsprech, ehren.

2.

Eh' alß wir auß der hōlen
 Des finstern körpers ziehn,
 Und zu den leichten seelen
 Der abgeleibten fliehn,
 Steht uns die thür der gnaden
 Noch immer auffgethan,
 Dahin der, so beladen
 Mit sünden, fliehen kan.

Kommt, kloppet an, ihr-sünder,
 Durch ware reu', und sprecht:
 Du bist, o Gott, nicht minder
 Gedultig, alß gerecht,
 Denn wirst du ohn' erbarmen
 Mit uns zu rechten gehn,
 Wer wird wol von uns armen
 Alsdann für dir bestehn?

Ist nicht dein sohn gestorben
 Den sündern nur zu gut',
 Und hat uns ihm erworben
 Durch sein selbst eigen blut?
 Nur einig dich zu stillen
 Geschahe dieser kauff,
 Darumb umb seinetwillen
 Nimb uns zu gnaden auff!

Wie wollen wir uns freuen
 Alßdann der gütigkeit,
 Die du aus vater-treuen
 Uns zeigst zu rechter zeit!
 Du solt gepriesen werden
 Dan, wan die sonn' erwacht,

*

2 Königsb. univ.-bibl. Pa 127 (26) IV. Anonym hinter der bassstimme
 von Stobäus composition „Frenet euch der barmherzigkeit Gottes“ an Chri-
 stoph Alt zu Elbing und eine reihe anderer musikkfreunde, 1638; mit Dachs
 namen in Alberts arien 4, 6.

Und mit den schnellen pferden
Sich wieder von uns macht.

Nur laß uns das verüben,
Worauß du uns gewest,
Und nicht die zeit verschieben,
Die wie ein strom hinfließt;
Du wirst es wol belohnen,
Ob wir's wol nicht verdient,
Und ewig unser schonen,
Weil Gott uns dir verstüht.

3.

Der breutigam an seine braut, und an Christum.

Nun du hast mein festes hoffen,
Liebste seel, einmahl gestillt,
Komm, mein herze steht dir offen,
Außgeschmückt und angefüllt
Mit standhafter flammen,
Die so lange wehrt,
Biß uns Gott zusammen
Durch den tod begehrt.

Dir, o Christe, wahres leben,
Heyrahts-stifter, breutigam,
Sey von hertzen danck gegeben,
Daß du, als ich zu dir kam
Umb ein lieb zu bitten,
Eine mir geschenckt
Von so schönen sitten,
Als mein hertz gedenckt.

Wer auff deinen nahmen bauet,
Als der niemals hat gefehlt,

*

3 Rhed. 2, 1185. Jacobo Schlein ducenti Catharinam, Reinholdi Vogt
filiam, 1684. Mit fremden gedichten, darunter einem von Heinrich Albert:
Der den himmel hat gebauet.

Und sich dir in hoffnung trauet,
 Hat das allerbest erwehlt;
 Wird's ihm saur und bitter,
 Bleibt er doch bestehn,
 Biß das ungewitter
 Muß vorüber gehn.

Darumb wil ich allem glauben,
 Was mir, Gott, dein wort fürhelt,
 Du kanst, was du sagest, treiben,
 Daß es dir zu willen fellt;
 Alles muß geschehn
 Auff dein wort allein,
 Ob gleich wir nicht sehn
 Wie es könne sein.

Alles wesen, was wir kennen
 In dem grossen weltgebeu,
 Wird und muß zuletzt verbrennen,
 Wenn du wirst ein feldgeschrey
 In den wolken machen,
 Da der Erdenkreis
 Auß dem grab' erwachen
 Wird auff dein geheiß.

Welches auch die klügsten heyden
 Wiederstritten und verneint,
 Die natürlich gar nicht leiden,
 Wenn dein volck was anders meint,
 Des sich doch ein Christe
 Tröstet in der pein,
 Oder sonsten mülte
 Gar kein Gott nicht sein.

4.

O, wie selig seydt ihr doch, ihr frommen,
 Die ihr durch den todt zu Gott gekommen!

*

4 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (80). Auf Hieb Lepners tod, 1635
 (9 Mai). Componiert von Joh. Stobäus. Danzig.

Ihr seyd entgangen
 Aller noth, die uns noch helt gefangen.

Muß man hie doch wie im kercker leben,
 Da nur sorge, furcht und schrecken schweben;
 Was wir hie kennen,
 Ist nur müh und hertzeleid zu nennen.

Ihr hergegen ruht in euer kammer,
 Sicher und befreyt von allem jammer,
 Kein creutz und leiden
 Ist euch hinderlich in euren freuden.

Christus wischet ab euch alle thränen,
 Habt das schon, wornach wir uns erst sehnen,
 Euch wird gesungen,
 Was durch keines ohr alhie gedrunge.

Ach, wer wolte dann nicht gerne sterben
 Und den himmel vor die welt ererben?
 Wer wolt hie bleiben,
 Sich den jammer länger lassen treiben?

Komm, o Christe, komm uns auszuspannen.
 Löß uns auff und führ uns bald von dannen!
 Bey dir, o sonne
 Ist der frommen seelen freud und wonne.

5.

Psalm 113.

So lobt nun Gott, ihr seine knechte,
 Lobet seines nahmens ehre,
 Gelobt sey seine gnad und rechte,
 Alle welt sein lob vermehre.
 Ihn soll man rühmen und nicht schweigen,
 So lang, als sich nach dieser zeit,

*

5 Königsb. univ.-bibl. 13767 (88). Auf Georg Reimanns tod, 1635,
 16 Juli. Componiert von Joh. Stobäus. Danzig.

Kein ziel und maß wird können zeigen
Der ungeendten ewigkeit.

Des herren nahme sey erhöhet,
Seiner gnaden lob gelange
Von dar an, wo die sonn' aufgehet,
Biß zu ihrem niedergange.
Ihm müssen alle heyden weichen
An grosser hoheit, zier und pracht,
So weit die liechten sterne reichen,
Geht seines namens ehr und macht.

Wer ist wie unser Gott so prächtig,
Der so hoch gesetzt mag werden,
Und siehet auff das niederträchtig
In dem himmel und auff erden?
Der aus dem staube den geringen
Gar herrlich auffzurichten weiß,
Den armen auß dem koht zu bringen
Und ihm zu geben ehr und preiß.

Er setzt ihn an der fürsten seite,
Ehret ihn mit hohem stande,
Daß seiner kunst sich alle leute
Freuen in dem gantzen lande.
Auch wil der herr mit freud und segen
Die, so noch nie gebohren hat,
Im hause seines volcks belegen,
Daß man ihn lobe früe und spat.

6.

Als die hochlöblichen crohnen Pohlen und Schweden nach
abgelauffenem sechsjährigen stillstand in Preussen sich wiederumb
zum krieg rüsteten, im jahr 1635.

Das leid ist hier,
Da sehen wir,

*.

O grosser Gott,
 Wenn dein gebot
 Nicht wird vollbracht,
 Was krieg und schlacht
 Uns dann für grossen jammer macht.

Der feinde heer
 Fleucht durch das meer,
 Setzt ohne ruh'
 Auff uns nur zu.
 Wie steht ihr muth
 Nach unserm gut,
 Wie dürstet sie nach mord und blut

Wo sol man doch
 In diesem joch
 Und creutz' hinziehn?
 Wir wollen fliehn
 Zu dir, o Gott;
 Der grossen noht
 Entheb uns doch durch Christi todt!

Zeuch du, o held,
 Mit uns ins feld!
 Wir sind zu schwach;
 Führ' du die sach'
 Und schütz' hinfort
 Bey uns dein wort,
 Sey ewig unser fels und hort!

7.

Christi rede,
 da er vor die stunde der gantzen welt sterben sollte.

Die Zeit ist hie, das grosse leiden
 Ist länger nun nicht zu vermeiden,
 Die centner-schwere sündenlast,

*

So je die sterblichen auff erden
 Begangen und begehen werden,
 Lest mir nun länger keine rast.

Was war es groß, den himmel lassen,
 Der hohen Gottheit aller massen
 Sich eussern, und erniedrigt gehn?
 Was war es grosses, sich nicht schämen
 Des menschen wesen anzunehmen,
 Mit fleisch und blut bekleidet stehn?

In sein selbst eigenthumb zu kommen
 Und doch nicht werden auffgenommen,
 In tieffster armut immerdar
 Vernichtet und verachtet leben,
 Sich müssen auff die flucht begeben,
 Erdulden kummer und gefahr?

Ietzt werden erst die grossen plagen
 Recht über mich zusammenschlagen,
 Gott, deines eiffers wilde flut
 Wird seinen abgründt auff mich stürzen
 Und meinen athem mir verkürzten,
 Mehr, als der winde wütten thut.

Ich seh' es kommen schon gezogen,
 Herr, alle deine wasserwogen,
 Wie stürmt dein eiffer doch so sehr!
 Die grosse flut wil mich erseuffen,
 Die ungezämbte wellen heuffen
 Und stärke sich je mehr und mehr.

Das strenge wütten deiner nasen
 Wil wider mich ein feur auffblasen,
 So alle meine lebens-krafft
 Wird gar außdörren und außsaugen,
 Biß meine glieder nicht mehr taugen,
 Und ich werd' in den staub gerafft.

Es schärffen löwen ihre klauen
 Und lassen wieder mich sich schauen,
 Viel oxsen sind auff mich ergrimmt,
 Ich seh' einhörner auff mich rennen,
 Die zahl der feind' ist nicht zu nennen,
 Die wieder mich zusammenstimmt.

Das ungeheure reich der hellen
 Gedenckt am meisten mich zu fellen,
 Der alte drache nimmt sein giff,
 Mir einen mordstreich beyzubringen,
 Sein gantzes heer wil mich verschlingen,
 Durch alles, was die seele trifft.

Sie wollen mich wie weitzen sichten,
 Die pfeile, so sie auff mich richten,
 Sind alle giftig zugespitzt,
 Gefiedert nur mit list und triegen,
 Sie meinen stracks mir obzuliegen,
 So sehr sind sie auff mich erhitzt.

Sie suchen ihre krafft zusammen,
 Die eusserste gefahr der flammen,
 Das allerärgste seelenweh'
 Als je gewest, sol mich versencken,
 Man hoffet ganz mich zu ertrencken
 Im tiefsten schlam der höllen-see.

Ich werde wie ein hirsch geplaget,
 Der von den hunden wird gejaget,
 Leufft schnell und furchtsam durch den wald,
 Schreyt jämmerlich und suchet hecken,
 Sich vor den winden zu verstecken,
 Und find doch nirgends auffenthalt.

Die hunde wollen nicht ablassen
 Und meinen jetzt nur anzufassen,
 Das arme wild ist über das

Auch von der schlangen wund gebissen
 Und sehneth sich nach kühlen flüssen,
 Biß daß es fellet müd' und laß.

Ierusalem, du wirst zu dancke
 Mir werden meine marterbande,
 Wie sehr hast du mir nachgestellt
 Und deine zähn' auff mich gewetzt?
 Ich werde darumb auch erhetzet
 Und jämmerlich in dir gefellt.

Hie werd' ich durch den stich der schlangen
 Am holtze werden auffgehungen,
 Hie wird das opffer abgethan,
 Das alle welt von ihren sünden
 Sol ledig machen und entbinden,
 Hie stirbt der rechte pelican.

Der hohepriester wird sein leben
 Hie selber zum schuldopffer geben,
 In allerheiligst' einzugehn,
 Hie wird man mich am creutze tödten,
 Doch wil ich, todt, auß deinen nöthen
 Nach dreyen tagen aufferstehn.

Nun weistu, Gott, wie ich gewandelt,
 Und ob ich wieder dich gehandelt;
 Ich bin mir keiner schuld bewust,
 Man such' in meine lehr' und worte,
 Man forsche meines hertzens pforte,
 Wie du, geliebter vater, thust.

Wird etwas nur in den gedancken
 Von des gesetzes richtschnur wancken,
 So wil ich ewig sein ein raub;
 Es werde meiner gantz vergessen,
 Der feind sol meine seele fressen,
 Man mache mich zu spreu und staub.

Doch wil ich alles gerne dulden,
 Ich wil bezahlen frembde schulden,
 Man mag, mein leben und mein blut
 Zu rauben, mich zur schlachtbanck führen,
 Ich wil auch meinen mund nicht rühren,
 Recht wie ein stummes lämblein thut.

Sie mögen fälschlich mich verklagen
 Und eitel lügen auff mich sagen,
 Sie gehen wieder mich zu rath,
 Sie bringen auff mich falsche zeugen,
 Ich aber wil zu allem schweigen,
 Als der kein wiederreden hat.

Ich lasse mich mit dornen krönen,
 Verspeyen, geisseln und verhönen,
 Mit mördern gleich geschätzt stehn,
 Ich wil mich auch zur erden bücken,
 Mein creutz zu tragen auff dem rücken
 Und so zu meiner wahlstat gehn.

Diß thu ich, vater, deinen willen
 In allen stücken zu erfüllen;
 Es schreibt dein weises buch von mir,
 Ich hab' auch in den todes-schmertzen,
 Herr, dein gesetz in meinem hertzen,
 Und wil es halten für und für.

Nur laß hiedurch dein grosses toben
 Und heissen zorn sein auffgehoben,
 Nim meine schafe wieder an,
 Denn daß ich so geplaget werde,
 Macht einig diese meine herde,
 Von der ich gantz nicht lassen kan.

Was böses je von ihr geschehen,
 Was sie verseumet und versehen,
 Das bring' ich richtig wieder ein,

Und was bey ihr nicht wird gefunden,
Das schöpffet sie auß meinen wunden,
Die ihr zu gut geschlagen seyn.

Ich wil ertragen alle straffe,
Nur schone meiner armen schaffe,
Ich trette zwischen dich und sie,
Und wil sie vor den grossen blitzen
Und donnern deines wetters schützen,
Als ein sehr schwaches, zartes vieh,

Ein volck, das gentzlich mich verstohet,
Wie tieff es in dem irrthumb gehet,
Ein hauffe, der sich selbst nicht kennt,
Der zu dem guten ist erstorben,
An leib' und seele gantz verdorben,
Der willig zu der hellen rennt.

Ihr aber, die ich vom verderben
Erlöse durch mein blut und sterben,
Ihr menschen, seht, wo meiner noth
Der höchste jammer was wird schencken,
So sol der kelch mich zweymal trencken,
Den Gott mir giebt auff meinem todt.

Wo wird gehöret und gelesen,
Daß jemand so geplagt gewesen
Und so verhönt, als ich muß seyn?
Nichts, was da lebt, hat solche wunden
An seiner seel', als ich, empfunden,
Nichts wird verglichen meiner pein.

Hiezu hat mich sonst nichts getrieben,
Als daß ich euch so sehr muß lieben;
Ich seh' in was für noth ihr seid,
Ich seh' euch ewiglich verlohren,
Die ihr zum leben seid erkohren,
Es sey, daß jemand euch befreyt.

So komt nun her, in meinen banden
 Sol eure freyheit sein vorhanden,
 Von meiner scheußlichen gestalt
 Solt ihr den besten ziehraht nehmen,
 In meinem höchsten spott und schämen
 Steht euer bester auffenthalt.

Mein grosser durst sol euren stillen,
 Und euch mit lebens-wasser füllen,
 Das rohr, die spitze dornen-krohn',
 In der ich muß verächtlich sterben,
 Macht euch zu meines reiches erben,
 Mein staub gedeyet euch zum lohn.

Mein trauren dienet euch zur freuden,
 Und meine blösse sol euch kleiden,
 Mein darben ist eur höchstes gut,
 Mein niedriggehn sol euch erheben,
 Mein herber todt ist euer leben,
 Und eure reinigung mein blut.

Ich schwer' euch bey dem falschen küssen,
 Bey meinen durchgebohrten füssen,
 Und was man kläglichs an mir schaut,
 Bey meinem kümmerlichen heulen,
 Und blutig unterlauffnen beulen,
 Bey meiner außgedehnten haut,

Ich schwer' euch bey dem todesstreiten,
 Bey meiner auffgespaltnen seiten,
 Und dem, wodurch die böse roth'
 Ietzt wieder mich sich hat empöret,
 Bey allem, welches mich unehret,
 Bey meinem grossen hohn und spott,

Ich kan euch hertzlicher nicht lieben,
 Noch euch zu gut was mehr verüben;
 Nur komt zu mir, damit ich euch

Durch meinen reichen trost erquicke,
 Und dann gewünschet nach mir zücke
 In Gottes, meines vatern, reich.

Wer aber auff mein freundlich locken
 Nicht kömpt, und wil sein hertz verstocken,
 Wer sich an mein verdienst nicht helt,
 Den laß' ich in des sathans ketten,
 Dieweil euch anders zu erretten
 Es meinem vater nicht gefellt.

8.

Syrach 34. v. 17. 18. 19. 20.

Was hat doch der für grossen nutz
 Der Gott den herren scheuet!
 Ist nicht der herr sein schild und trutz,
 Wenn ihm ein unglück dreuet?
 Des herren helles auge sieht
 Auff alle menschen, der gemü't
 Ihn mag von hertzen lieben,
 Daß sie nichts muß betrüben.

Der herr ist wieder die gewalt
 Ein schloß, so uns beschütze,
 In noth der stärckest auffenthalt,
 Ein schatten in der hitze,
 Ein hütte, wenn der mittag brennt,
 Ein stab, der allen fall abwendt,
 Ein' hülffe von dem bösen,
 Die seinen zu erlösen.

Er schaffet durch sein freuden-liecht,
 Daß unser seele lache,

*

8 Auf Daniel Polckeinen und Magdalena Grotz tochter hochzeit.
 Fünfstimmig componiert von Johannes Stobäus. Danzig, 1635. 20 Febr.
 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4° III (28).

Und unser thränen-angesicht
 Sich wieder frölich mache,
 Er giebet uns das beste gut,
 Gesunden leib und frischen mut,
 Wil endlich uns belegen
 Mit leben und mit segnen.

9.

Mein abschied auß der bösen welt
 Und auß den schweren banden
 Ist nun einmal vorhanden,
 Ich bin dem tode vorgestellt,
 Und muß, das reich zu erben,
 Gleich wie ein opffer sterben.
 Ich habe ritterlich gekämpfft
 Und meinen lauff vollendet,
 Der feinde wütten ist gedempfft
 Und alle noht geendet.

In diesem lauff und hartem streit
 Hat mir der feind den glauben
 Dennoch nicht können rauben.
 Die krone der gerechtigkeit
 Die jenes leben heget,
 Ist mir schon beygeleget,
 Got, der im letzten weltgericht
 Das richter-ampt wird führen,
 Wird selbst mich in dem wahren liecht
 Mit solcher krone zieren.

Drumb, meine liebsten, lasset ab,
 Viel jämmerliches klagen
 Umb meinen tod zu tragen,
 Diß sterben, dieses finstre grab

*

9 Rhed. 4, 1161. Christliches sterblied auß dem apostolischen spruch
 2 Tim. 4, 6 bis 9 auf Hans Truchses von Wetzhausen, obersten burg-
 grafen und regimentsrath des herzogth. Preussen. Mel.: Ich weiß, daß mein
 erlöser lebt (gewöhnl. kirchenmelodie). Auff vorhergehendes begehren.

Ist mir auß allem leiden
 Der richtsteig zu den freuden.
 Ihr müßet auch von hinnen ziehn,
 Doch bleibet euch das leben,
 Wo ihr die stunde werdet fliehn
 Und Christo euch ergeben.

Denn das gewünschte himmelgut
 Ererben alle frommen,
 Die Christum angenommen,
 Die hie sich gründen auff sein blut,
 In seiner furcht sich üben
 Und seine ankunfft lieben.
 Mit solchem trost bin ich verwahrt,
 Und wil das heil gewinnen,
 Begebe drauff mich auff die fahrt,
 Und scheide so von hinnen.

10.

Ach, lasst uns Gott doch einig leben,
 So lange wir im leben seyn!
 Vielleicht bricht jetzt der tod herein,
 Dann steht uns rechenschaft zu geben
 Von allem, was so wol uns that,
 Uns ansser Gott gefallen hat.

Der argen welt verkehrtes scherzen
 Und was durch tücke mancherhand
 Uns bringt umb urtheil und verstand
 Und oft zum hencker wird im hertzen,
 Wird wie ein rauch und dampff zu nicht,
 Eh' als der athem uns gebricht.

Drumb weil sich unsre brust kan heben,
 Eh' uns der warme geist entweicht,

*

10 Alb. an. 1, 1. Parodie des liedes 1, 13: Mein liebstes seelchen,
 laest uns leben, von R. Robertin,

Und dieß, was irrdisch ist, verbleicht,
 So lasst uns Gott doch einig leben!
 Der uns das leben hat beschert,
 Ist, daß man ihm leb', auch wol wehrt.

11.

Kein Christ sol ihm die rechnung machen,
 Daß lauter sonnenschein
 Hie umb ihn werde seyn
 Und er nur schertzen müß' und lachen;
 Wir haben keinen rosen-garten
 Hie zu gewarten.

Wer dort mit Christo hofft zu erben,
 Gedenck' auch für und für
 In dieser welt allhier
 Mit ihm zu leiden und zu sterben.
 Hie wird, was Gott uns dort erkohren,
 Durch creutz geboren.

Was muste Christus selbst außstehen!
 Er muste ja durch noht
 Und jämmerlichen tod
 Zu seiner herrligkeit eingehen.
 Und du vermeinst mit recht zu klagen
 In bösen tagen?

Der wein muß erst gekältert werden,
 Eh' als sein süsser safft
 Das trauren von uns rafft;
 Der weitzen, so uns stärckt auff erden,
 Kömpt durch das mahlen und durch hitze
 Uns erst zu nütze.

Gold, silber und viel ander wesen
 Muß auch durchs feuer gehn,

*

Eh' als es kan bestehn;
 Ein krancker, wil er recht genesen,
 Wird über den artzney-geträncken
 Sich nicht viel kräncken.

Wer hat den sieges-krantz getragen,
 Der nicht vom übermuth
 Der feind' in schweiß und blut
 Und kummer hat gewusst zu sagen? -
 Wer wird das ziel im wette-rennen
 Ohn' staub erkennen?

Ist noch so viel uns wiederfahren,
 So ist doch dieses leid
 Nicht wehrt der herrlichkeit,
 Die Gott an uns wil offenbaren,
 Weil sie nach diesen kurtzen zählen
 Sol ewig wehren.

12.

Raffet auch der tod die greisen haare,
 Hilfft nicht alte weißheit vieler jahre?

Was kan denn stehen
 Oder seiner grossen macht entgehen?

Wo ist Salomon, der weise, blieben,
 Ist er durch den tod nicht aufgerieben?

Was sol die jugendt
 Und der zarten jahre frische tugendt?

Trotzt ihr reichen nur auff eure schätze,
 Könnt ihr auch entgehn des todes netze?

Er wird nicht hören,
 Sitzt ihr auch dazu in grossen ehren.

Hat er nicht auch an den starcken riesen
 Seines zorns und eyfers macht bewiesen?

*

Was pocht ihr helden?
 Schaut, der tod wil euch das end' anmelden.

Darumb lasst uns all' in allen fällen
 Stets des todes bild vor augen stellen,
 Auch stehn und wachen,
 Uns in Christo von der welt zu machen.

13.

Wer weiß bescheidt,
 Der sterblichkeit
 Mich selig zu entladen,
 Damit sie nicht
 Nach diesem liecht
 Mir ewig möge schaden?
 Das kan und thut
 Mein höchstes gut,
 Der reiche brunn der gnaden.

Herr Jesu Christ,
 Du einig bist,
 Der mich weiß zu erretten,
 Ob alle noth
 Ja hell' und todt,
 Mich gleich umgeben hetten.
 Mein trost, durch dich
 Befrey' ich mich
 Der schweren leibes ketten.

Wenn ich nun soll
 Des lebens zoll
 Durch meinen todt dir reichen,
 Und kommen hin
 Von witz und sinn,
 Die röhte muß verbleichen,

*

13 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (40). Auf Joh. Barthol. Crugeri
 tod (1688, 2 Nov.). Componiert von Joh. Stobäus. Danzig.

Der zungen krafft
 Nichts thut und schafft,
 Wenn ohr und augen weichen,

Wirst du allein
 Noch umb mich seyn,
 Mir rhat und trost beybringen,
 Daß nicht mein hertz
 Durch grossen schmerz
 Des todes mag zerspringen,
 Wirst helfen mir,
 Der frommen zier,
 Die ehren-kron erringen.

Sonst weiß ich nicht,
 Herr Christ, mein liecht,
 Warumb du hier auff erden
 Das, was wir sind,
 Ein schwaches kind,
 Ohn schuld hast wollen werden,
 Dich arm und schlecht
 Als sonst ein knecht
 Erweisen an geberden,

Verachtet stehn
 Und müßig gehn
 Der welt sampt ihren freuden,
 Warumb du dich
 So williglich
 Erzeigt in allem leiden,
 Und keine noht,
 Auch nicht den todt,
 Zuletzt hast wollen meiden.

Ich aber bin
 In meinem sinn
 Der sachen überführet,
 Daß mir dein blut,
 Das höchste gut

Der seligkeit gebüret,
 Und daß mein heil,
 Des himmels theil,
 Aus deinem tode rühret.

Nur schreib hinfort
 Die glaubenswort
 Tieff ein den schwachen sinnen,
 Und schencke mir,
 Daß ich in dir
 Mag ferner krafft gewinnen;
 Und ist es zeit,
 So nim auch heut
 Mich seliglich von hinnen!

14.

Du fromme seel' empfängest schon
 Vor deine last den tagelohn,
 Kanst zeitig feyer-abend machen:
 Du hast sehr früe die trübe nacht
 Des todes hinter dich gebracht,
 Nach welcher wir so sorglich wachen.

Wol dir! dem treiber, der dich drang
 Und dich so sehr zur arbeit zwang,
 Ist nun der stecken gantz zerbrochen,
 Der höchste sahe deine noht
 Und hat durch einen sanfften todt
 Dir deinen groschen zugesprochen.

Wie wol und lieblich mag es nun
 Dir auff des tages hitze thun,
 Die sonne wird dich nicht mehr stechen,
 Der mond dir nicht beschwerlich sein
 Auch wird nicht durst noch hungers pein
 Die kräfte deiner seelen schwächen.

*

Des lebens quell fleusst vor dir hin,
 Durch den erquickstu hertz und sinn,
 Und gehst einher in voller weide;
 Der frommen völligste begier,
 Das höchste gut giebt selbst sich dir
 Und stärkt dich zu stets neuer freude.

Du hast, wie mir gesaget ist,
 Eh' als du abgeschieden bist,
 Den vorschmack dessen schon empfunden,
 Drumb rieffstu nu: herr nimb mich auff
 Und ende meinen schweren lauff,
 Daß auch bestürzt, die umb dich stunden.

Mich hat wol tausendmal gereut,
 Daß ich nicht deine freudigkeit
 Zum sterben selbst hab' angesehen:
 Du hettest mich noch eins so sehr
 Behertzt gemacht, je mehr und mehr
 Zugleich umb solchen todt zu stehen.

Der frommen abschied muß fürwahr
 Nichts anders sein, als wie ihn zwar
 Des herren wort uns vor wil mahlen,
 Gott pflegt die seufftzer und die flut
 Der zähren ja mit dem, was gut,
 Und nicht was böß' ist, zu bezahlen.

Wie lieb wird deines krantzes zier
 Gewesen sein, mit dem du hier
 Dein keusches leben woltest schliessen,
 Dein heyland und der frommen schar
 Wird sonderlich das güldne haar
 Sieghaffter keuscheit an dir küssen.

Er selbst ein unbeflecktes lam
 Hat dort sich dir zum bräutigam
 Vor andern wollen vorbehalten;
 Da wird nun seine lieb' und treu',

O schöne braut, dir stündlich neu',
Und über dir nun ewig walten.

Wolan, besitze was du hast,
Geneuß der auserwehlten rast;
Wir bauen hier das thal der thränen,
Und müßen uns durch manches leid,
Durch manches wetter, müß' und streit
Nach dem, was du schon hast, nur sehnen.

Sei tausent, tausentmal gegrüßt!
Und bleib, o seele, wie du bist;
Die ohne trost umb dich sich fressen,
Thun, was den heyden nur angeht
Und übel bey uns Christen steht,
Und haben aller schrift vergessen.

O Jesu, unsrer hoffnung grund,
Der du uns deinen gnadenbund
Im worte giebest zu erkennen:
Laß uns in aller noth und pein
Dir dienstlich untergeben sein,
Und stets in deiner liebe brennen.

Und wenn du nun ein lebensfürst
Mit uns ein ende machen wirst,
Kömpst unsre hütten aufzuräumen,
So gieb, o höchster Gott, dass wir,
Mit glauben wol versehen, dir
Zu folgen wissen ohne seumen.

15.

Was? Soll ein Christ sich fressen
Und nur sein leid ermessen

*

16 Königsb. univ.-bibl. Pa 127. 4, I, (47). Trost-Lied Hr. Joachimo Schultzen, bey dem kläglichen Todesfall, da dessen Sohn Crispinus den 28/18 Juli 1639 ermordet, der Hr. Vater zugleich tödtlich mit verwundet aber durch Gottes Gnade und Fleiß des Leibes-Medici Helwigen Dieterichs curirt

Nicht auff den herren sehn?
 Den aus dem creutze schlicssen,
 Ohn welchen, wie wir wissen,
 Kein unglück kan geschehn?

Ohn Gott vermag uns allen
 Kein härchen zu entfallen,
 Kein finger weh zu thun;
 Er kann nicht mehr, als wachen
 Für seiner heerde sachen,
 Wie vormals, so auch nun.

Solt er es anders meinen,
 Als gut mit uns, den seinen?
 Das glaub ich ewig nicht;
 In trübnus uns verlassen
 Und unbarmhertzig hassen,
 Ist wider seine pflicht.

Er weiß sich anzustellen,
 Als stürtz er uns zur hellen
 Und wer uns spinnenfeind;
 Bleibt doch in allen nöthen,
 Ja, möcht er uns auch tödten,
 Der allerbeste freund.

Er kan mit tausent leiden
 Sich so und so verkleiden
 In wilder löwen haut,
 Ist aber treu an sinnen
 Und wird bey ihm von innen
 Ein vaterhertz geschaut.

Mit unbekandten wegen
 Ist er uns überlegen,

*

worden, gesetst von Joh. Stobäo. Danzig; Discantstimme. Dahinter: „der schwarze Lucifer etc.“

Sein rath kömpt uns nicht bey,
 Doch bleibt sein weiser handel
 Und unerforschter wandel
 Von allem tadel frey.

Er pflegt nur seinen frommen
 So grausam vorzukommen,
 Wer weiß es, was er sucht?
 Er leitet uns zum guten
 Und helt durch scharffe ruten
 Uns in der kinderzucht.

Drumb, o betrübte seelen,
 Schaut aus den trauer-hölen
 Auf seines trostes liecht,
 Dem, der euch hat gequählet
 Und wund geschlagen, fählet
 Es auch an hülffe nicht.

Bedenckt, was dort geschrieben,
 Uns, die wir Gott recht lieben,
 Nutzt alles creutz und pein,
 Das leid muß unsre wonne,
 Der regen unsre sonne,
 Der todt das leben seyn.

16.

O selig, dem sein hertz von wehmuth leicht muß wallen,
 Der gerne leiht, und nichts so wol sich lesst gefallen,
 Als daß kein armer mensch aus noth muß vor ihm stehn,
 Der von ihm unbegabt und trostloß solte gehn.
 Zwar daß er selbst für sich, wie billig, embsig wache
 Und suche, wie er kan, die wolfahrt seiner sache,

*

16 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (98). Auf Caspar Rodemanns und
 Catherina, Michel Adersbachs tochter, hochzeit, 1639, 29 August. Danzig.
 Hinter dem tenor der psalmcomposition von Joh. Stobäus.

Doch daß er gehen mag auch fein gerade zu,
 Und sehe, daß er ja nicht andern unrecht thu.
 Im fall er also lebt, so ist er gantz ohn sorgen,
 Und fraget nichts darnach, was heut ihm oder morgen
 Zu handen stossen sol, er bleibt ohn maaß und ziel
 Ob gleich dieß augenblick die welt zu boden fiel'.
 Auch stirbt sein nahme nicht, denn wieder den gerechten
 Mag die vergessenheit, wie starck sie ist, nicht fechten,
 Er liegt doch immer ob. Wenn nun das glück ergrimmt
 Und wieder solchen mann vergallt zusammen stimmt
 Mit plagen mancherley, wenn grosse trübniß-wellen
 Empören wieder ihn das gantze reich der hellen
 Und stürmen zu ihm ein, so fürchtet er sich nicht,
 Sein hertz hat hingestellt auff Gott die zuversicht
 Und trutzet aller macht; gesetzt, daß berg und hügel
 Bewegten ihren grund, zersprengten schloß und riegel
 Und dreuten schweren fall, der sternhen helles hauß
 Schlüg' auff die welt herab, die ufer riessen auß,
 Und liessen über uns noch eine sündfluth kommen,
 So hat sich er dennoch in solchen schutz genommen,
 Der ihn gantz furchtloß helt; er ist in Gott gekehrt,
 Mit hoffnung starck verschantzt, und achtet nichts so wehrt,
 Das ihm den festen sinn im minsten möchte heben,
 Recht wie ein hoher felß mit fluthen rings umgeben
 Der wolcken dach berührt, und nichts nach allem fragt,
 Wie wild auff ihn die see mit sturm und wellen jagt.
 Er ist und bleibt getrost in Gottes zuvertrauen,
 Biß daß er seine lust an seinen feinden schauen
 Und ihrer lachen kan, die selbst ohn allen zwangk
 Gerades weges gehn auff ihren untergangk,
 Der seelen grosse qual. Doch pflegt er unterdessen
 Des lieben armuths nicht daneben zu vergessen,
 Er streuet reichlich auß, sagt, seine schuldgebühr
 Sey guttes thun, und nimpt von Gott den lohn dafür,
 Den die gerechtigkeit an ihm wird ewig preisen.
 Sein lob wird herrlich sich vor allem volck erweisen,
 Sein horn erhöhet stehn. Danckt alle welt nun ab,
 Folgt nach der zeit-gewalt und legt sich in das grab,

So kömpt noch er daran, er kan dem todes-bette
 Entgehen, wenn er wil, und lebet in die wette
 Selbst mit der ewigkeit. Sein feind wird dieses sehn,
 Der gottsvergeßne feind, und alles was geschehn,
 Wird unmuth und verdruß in seiner seel empfinden
 Und bloß auß ungedult in eiffer sich entzündend,
 Wird sprechen bey sich selbst: pfui, immer pfui dich an,
 Daß jenem nicht dein neid die wolfahrt hindern kan!
 Schau, wie er grünt und blüht! Dieß wird er erst gestehen,
 Und nachmals unverhofft vor mißgunst untergehen.
 O grosse billigkeit! Denn welcher stricke stellt
 Der unschuld, wird mit recht darinnen selbst gefellt.

17.

Sterb-Lied.

O, wer doch überwunden hätte
 Und lege todt dahingestreckt,
 Empfinde rhue in seinem bette
 Mit frischer erde zugedeckt!
 Nur wie du, o seele,
 Deines körpers hôle
 Ietzund von dir thust;
 Wenn du dich entbindest
 Und dort oben findest
 Deine wahre lust!

Hie wurdestu zwar sehr betrübet,
 Erfuhrest viel und grosse pein,
 Doch weil der höchste dich geliebet,
 So kunt' es gantz nicht anders seyn;
 Creutz, die zucht der frommen,
 Muß auff dich auch kommen,
 Biß dich Gott bewehrt
 In gedult befunden,

*

17 Rhed. 5, 241. Bei Annä Schimmelfennigs, geb. von Weinbeer, tod,
 1639, 11 herbstmonat.

Der dich nun entbunden
Und zu sich begehrt.

Ietzt siehstu da sampt den gerechten
Den wahren Gott, die höchste ruh,
Kein leid muß dich da mehr anfechten,
Und keine plage kan dir zu.
Dieses arme leben
Ist mit angst umgeben,
Dort ist herrlichkeit,
Ist gewinn ohn schaden;
Wer ist, der in gnaden
Uns auch bald befreyt?

Gott, dieß hast du in deinen händen,
Du hast den geist uns zugewandt,
Du hilffst ihm auch dieß leben enden
Und nimmst ihn in sein vaterlandt.
Ach, laß uns, von sünden,
Die wir an uns finden,
Zeitig abgethan,
Hier auß diesen thränen,
Aus Ägypten, sehnen
In dein Canaan!

18.

Trost-Liedchen.

Was hat ein frommer Christ doch noth
So heydnisch sich zu halten,
Wenn Gott ihm selig durch den todt
Die seinen läst erkalten?
Ihm ist ja auß der schrift bekant,
Daß, die auff Christum sterben,

*

18 Rhed. 5, 217 = Alb. 3, 8. Auf fr. Elisabeth Romsen, geb. Schnürleins, tod, 1689, 20 weinmonat.

Den himmel, unser vaterland,
Unwiedersprechlich erben,

Da Gott den wahren reichthum, sich,
Giebt herrlich zu geniessen,
Da freuden sind, und mildiglich
Des lebens ströme fliessen,
Da weder hertzleid, noch gefahr
Mag ewig hin gelangen,
Und da der lieben engel schar
Die frommen stets umbfangen.

Der außerwehlten freud und lust
Geht über alle zungen,
Sie ist noch keinem je bewust,
Ist keines hertz durchdrungen;
Kein aug hat jemals angesehn,
Kein ohr hat je gehöret,
Was dem dort gutes sol geschehn,
Der Gott hie hertzlich ehret.

Wer diese sachen allzumahl
Sich christlich läst bedeuten,
Wird lachend auß dem jammerthal
Die seinen hinbegleiten,
Und wünschen, daß auch er der pein
Des kummers dieser erden
Durch ein gewünschtes stündelein
Bald mag befreyet werden.

Wir wollen, die sich fortgemacht,
Im friede schlaffen lassen,
Und bloß nur seyn auff uns bedacht,
Der sünden wege hassen,
Daß wir, weil sie nun ewig nicht
Zu uns zurücke kommen,
Zu ihnen in das wahre liecht
Bald werden aufgenommen.

Mein letztes hoffen wird erfüllt,
 Ich scheide; stillt, ihr freunde, stillt
 Die klagen, die ihr führet,
 Hört endlich auff, es ist genug,
 Mißgönnt mir nicht den edlen schmuck
 Der kronen, die mich zieret.
 Gott selber reisst mich von euch hin
 Bei dem ich gleichwol lieber bin,
 Ob mich nach euch verlanget;
 Ihr liebet mich, Gott noch viel mehr,
 Nach dessen rath in andrer ehr'
 Letzt meine seele pranget.

Was aller frommen höchstes gut
 Und hoffnung ist, durch Gottes blut
 So theuer vor erworben,
 Besitz ich schon. Welt, gute nacht!
 Der anmuth deiner gantzen pracht
 Ist bey mir nun erstorben.
 Nicht aller reichthumb, alle lust,
 Und was dir hohes ist bewust,
 Kan mich herwieder bringen,
 Die süsse ruh, der engel chor,
 Die seelen, die hieher zuvor
 Sind kommen, mich bezwingen.

Hier seh' ich, was der zeiten list
 Die seele zu bertücken ist,
 Was freud und wollust können;
 Hier lach' ich aller menschen mth'
 Und sorgen, die sie spat und früh
 In ihrer flucht beginnen.
 Wie man ein schiff durch strengen nord
 In seine sicherheit und port

*

19 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (54). Auf Hieronymi Scharffen tod,
 1639, 26 Nov. componiert von Joh. Stobäus. Dantsig.

Itzt glücklich hat getrieben,
 So bin ich auff der wüsten see
 Der welt entgangen allem weh
 Und ruhe nach belieben.

Herr, deine hand mich sicher helt,
 Das mich forthin kein unglück fellet,
 Das andre noch verwirret;
 Du hast mich selber angethan
 Mit deiner kraft, daß ich der bahn
 Des lebens nicht geirret.
 Ich warte, wenn das feste band,
 Das itzt der grimme todt getrannt
 Sol wieder enig werden,
 Da werd ich erst für deine treu
 Dich loben, mir bezeigt frey
 Im himmel und auff erden.

20.

Herr Gott, meine seele bringet
 Dir zum opffer preiß und danck,
 Meine zung in freuden singet
 Einen neuen lobgesang.
 Überall, bei allen leuten
 Wil ich deinen rhum außbreiten
 Itzo und mein lebenlang.

Zwar du liessest mich empfinden
 Deines zornes schwere macht,
 Welchen ich mit meinen sünden
 Hatte über mich gebracht.
 Wer die sünde nicht wil meiden,
 Muß viel schwere plage leiden,
 Wenn dein eyfer recht erwacht.

*

20 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (52). An Lorenz von Harlem, 1639.
 Componiert von Joh. Stobäus.

Du bist aber auch sehr gütig,
 Wenn man sich zu dir bekehrt
 Und von hertzen grund demüthig
 Deine hülff und gnad begehrt,
 Wird im augenblick geendet
 Aller eyfer, und gewendet
 In trost, der viel freud beschert.

Drum mein hertz ohn furchten lebet
 In gewisser sicherheit,
 Weil es in Gott selber schwebet,
 Der mein heil bleibt allezeit,
 Mich mit seinen flügeln decket,
 Wenn mein feind die hand außstrecket
 Wieder mich in schwerem streit.

In mir hilfft des herren stärke,
 Daß ich alles überwind,
 Aller feinde list und wercke
 Machet sie zunicht geschwind;
 Wenn mich ein gantz heer bekriegeret,
 Hab ich dennoch stets gesieget,
 Weil ich bey Gott zuflucht find.

Solte denn mein hertz nicht bringen
 Ihm zum opffer preiß und danck,
 Solt ihm nicht die zunge singen
 Einen psalm und lobgesang?
 Ja, ich wil bey allen leuten
 Deinen ruhm, mein heyl, ausbreiten,
 Itzo und mein lebenlang.

21.

Was wilst du, armes leben,
 Dich trotzig noch erheben?

*

Du must ohn seumnus fort,
 Recht wie fern von der erden
 Die schnellen wolcken werden
 Zerflattert durch den nort.

Das, was man umb dich spüret,
 Was dich betrieglich zieret,
 Dein ansehen, deine gunst
 Ist nur ein hauß der plagen,
 Und, recht davon zu sagen,
 Ein schatten, rauch und dunst.

Du zeigst an allen enden
 Uns mit untreuen händen
 Der wollust falschen schein.
 Die sich verleiten lassen,
 Was müssen sie erfassen?
 Die strenge seelen-pein.

Drumb weil ich ja muß sterben,
 So wil ich mich bewerben
 Umb ein recht gutes gut:
 Umb ein standhaftes leben,
 Das Christus mir kan geben
 Durch seiner unschuld blut.

Herr Jesu, zwang der hellen,
 Der du uns tausent stellen
 Im himmel auffgeräumbt,
 Nimm mich in deine hände,
 Weil meines lebens ende
 Sich nahet ungesäumbt.

Eil' auß der finstern hōlen
 Mit meiner armen seelen,
 Und bring mich an das licht,
 Da du selbst, glantz und sonne,
 Mit strahlen deiner wonne
 Verklärst mein angesicht.

So werd' ich selbst anschauen,
 Worauff wir hie nur bauen
 Durch glauben an dein wort,
 Und mit der schaar der frommen
 Auß sturm und wellen kommen
 Zu dem gewünschten port.

22.

Es vergeht mir alle lust,
 Länger hie zu leben,
 An der erden koht und wust
 Mag ich nicht mehr kleben.
 Daß ich, Christe, für und für
 Lasse so viel thränen,
 Macht, daß ich hinauff nach dir
 Hertzlich mich muß sehnen.

Sagt mir, die ihr an der welt
 Euch so sehr verliebet,
 Was hat sie euch vorgestellt,
 Welches nicht betrübet?
 Auch das beste, so sie euch
 Giebt in euren freuden,
 Ist, daß sie vom himmelreich
 Gern euch wolte scheiden.

Nein, ich lasse nimmermehr
 Mich von ihr betriegen;
 Weg mit ihrer eiteln ehr,
 Übermuth und lügen!
 Wie der wind den wolcken thut,
 Thut die zeit den schätzen,
 An dem wahren himmel-gut
 Hab ich mein ergetzen.

*

Thöricht ist, der hie sich seumt;
 Über allen stern
 Steht ein hauß mir auffgareumt,
 Christus winckt von fern.
 Ach, ich werde frey und loß
 Von der last der erden
 In den süßen freuden-schoß
 Bald versetzt werden,

Wo der frommen engel schaar
 Gottes lob erklingen,
 Werd ich fröhlich immerdar
 In die seiten singen,
 Mich auch zu erquicken gehn
 Bey dem lebens-brunnen,
 Umb und an bekleidet stehn
 Mit dem licht der sonnen.

Sonne, was verzeuchstu viel?
 Fleuch mit deinem wagen!
 Eilt, ihr stunden, bringt mein ziel
 Mit euch her getragen,
 Das mich reiset auß diesem ort,
 Der nur stürmt und netzet,
 Und mich an den himmels-port
 Seeliglich außsetzet!

23.

Sol mein geist gebückt gehen
 Und ohn alle hoffnung stehen,
 Wenn ein unglück an mich setzt?
 Sol ich zagen in den nöhten,
 Wenn ein unfall mich zu tödten
 Grimmig seine zähne wetzt?

Nein, ich wil zu keiner seiten
 Auß der weißheit wege schreiten,

*

Sondern fleißig mein gehör
 Ihrer güldnen rede leihen,
 Sie wird meinen geist befreien
 Durch die edle zucht und lehr.

Ob ich noch so sehr mich fresse
 Und mein leiden stets ermesse,
 Hört es durch dieß mittel auff?
 Ja, so wenig ich der winde
 Brausen durch mein schelten binde,
 Und der ströme schnellen lauff.

Wie wir sehn die wolcken fliehen
 Und sie über uns hinziehen,
 Wehren aber ihnen nicht,
 Also kan des menschen grämen
 Nichts von seinem leiden nehmen,
 Wenn es giftig auff ihn sticht.

Welcher nur in bösen fällen
 Sich so klüglich weiß zu stellen,
 Als gieng' ihm sein leid nicht an,
 Schauet wie mit frembden hertzen
 Auff das wüten seiner schmerzen,
 Ist am allerbesten dran.

Edle hengste von geblüte
 Traben fort, es bell' und wüte
 Wie der hund auch immer wil;
 Wer sich an das glück wil kehren,
 Wenn es kompt, ihn zu gefahren,
 Kennet nicht der weißheit ziel.

Wer zu sehr die nase schnäutzet,
 Und die hunde töricht reizet,
 Gehet blutig oft davon;
 Die der noht durch stetes weinen
 Bald sich abzuhelffen meinen,
 Haben duppelt leid zu lohn.

Endlich wird das unglück brechen
 Und ihm selbst die kräfte schwächen
 Durch die nimmer stille zeit,
 Welche, wie sie allen dingen
 Sol und muß die endschaft bringen,
 Also auch der traurigkeit.

Da dann oft das tiefste leiden
 Wird ersetzt mit tausend freuden,
 Welches uns denn sänffter thut,
 Als wenn wir nur stets in lüsten
 Nichts von noht zu sagen wüsten
 Frisch am leibe, reich am gut.

Nach des winters kalten winden
 Muß die vorjahrs-luft sich finden
 Und die grüne sommer-zier;
 Nach den harten donnerschlägen,
 Nach den wolcken und dem regen
 Kömpt die güldne sonn' herfür.

Letzlich pflegen wir zu lachen
 Der vorhin betrubten sachen,
 Und erzwingen diesen schluß:
 Wer der weißheit nachzukommen
 Sich bemüht, hat diesen frommen,
 Daß ihm alles dienen muß.

24.

Wer die weißheit ihm erkohren
 Und der tugend hat geschworen,
 Daß sein ungezämbter fleiß
 Ihre schätze kann ergründen,
 Sol und muß zuletzt empfinden,
 Daß sie wol zu lohnen weiß.

*

Er wird sich in sich nur kehren
 Und von aussen nichts begehren,
 Sein gemüth ist reichthums voll,
 Ist ein vorraht aller sachen,
 Die uns gnüghafft können machen,
 Und ein mensch ihm wünschen soll.

Niemand wird ihn leichtlich sehen
 Dem verwehnten glücke flehen;
 Was ein ander betteln muß
 Und doch kaum weiß zu erlangen,
 Reichthumb, ehre, pracht und prangen,
 Tritt er unter seinen fuß.

Sich im glücke nicht erheben
 Und durch unglück nicht begeben,
 Ist die kunst, die er nur kan,
 Er wird alles leid begüten,
 Was nicht stehet zu verhüten
 Nimmt er fein mit willen an.

Nichts wird ihm den muth bewegen,
 Fiel die welt mit harten schlägen
 Gleich auff seinen schedel hin.
 Und was hat er zu erschrecken?
 Was ihn sicher kann verdecken,
 Ist sein löwen-starcker sinn.

Trotz euch allen, die ihr meint,
 Gold, und was von aussen scheint.
 Sey, worauff man fussen kan!
 Was ist stand, geblüt und güter?
 Ach, ein fallstrick der gemüter,
 Rauch und schatten umb und an.

Nein, Gott ehre mir die tugend,
 Die ein schöner schmuck der jugend
 Und ein stab dem alter ist,

Die sich unser nicht wird schämen,
 Wenn du, glück, reißaus must nehmen
 Und vor allen teuffel bist!

25.

Psalm XXX, 2. 3. 4.

Ich wil auß voller seelen
 Herr, preisen deine macht,
 Der du mich auß der hölen
 Des todes hast gebracht,
 Nimst meiner noth dich an,
 Daß ich der falschen zungen,
 Die auff mich hart gedrungen,
 Jetzt sicher lachen kan.

Trotz allen, die mich hassen!
 Wer sich getrost, mein Gott,
 Auff dich weiß zu verlassen,
 Wird nimmermehr zu spott.
 So bald ich zu dir schrey
 Und klage meinen schaden,
 So machstu mich in gnaden
 Davon, o heyland, frey.

Du holest auß dem grabe,
 Herr, meine seel' herfür,
 Das leben, so ich habe,
 Erkennt sich schuldig dir.
 Davor sol jederzeit
 Bei mir dein lob erklingen,
 Dich, höchster, wil ich singen
 Itzt und in ewigkeit!

*

25 Berl. bibl. (mus.) Stobäus, no. 8. Auf David Tauten und Christinā, Hans Federawen tochter, hochzeit, 1640, 21 Febr. Componiert von Joh. Stobäus.

Cap. 31, aus den sprüchen Salomonis.

Der man ist erst zu erheben,
 Ist erst theuren lobes werth,
 Dem in diesem armen leben
 Ist ein sittsam weib beschert,
 Sie geht vor an thugend-scheine,
 Auch dem besten demant-steinen,
 Den der jud' aus osten schickt.
 Was hat sich ihr mann zu krencken?
 Sie wird stets auff nahrung dencken,
 Thun, was seine seel erquickt.

Sie ist thätig aller enden,
 Kan mit woll und flachs umbgehn,
 Spinnt und wirckt mit ihren händen,
 Niemand sieht sie müßig stehn,
 Gleich dem schiffe, das mit wahren
 Weit kombt über see gefahren,
 Schon des nachts ist sie herauß,
 Spielt zusammen magd und mutter,
 Gibt den dirnen speis', und futter
 Täglich durch ihr gantzes hauß.

Sie denckt umb nach einem acker,
 Käufft ihn an sich, pflantzet wein,
 Ihrer arme krafft muß wacker
 Etwas anzugreifen seyn.
 Sie versteht, was nutz und frommen
 Muß aus ihrem handel kommen,
 Ihre leucht' erlischet nicht,
 Fast die gantze nacht durch spinnen
 Und auff allen wolstand sinnen,
 Schätzet sie vor ihre pflicht.

*

26 Königsb. univ.-bibl. Pa 127. 4^o I (55.) III (55.). Hochzeit-lied
 Ludovico Kepplero und Annæ, Matthæi Reimeri tochter. Mit-fünff stimmen
 componieret durch Johannem Stobæum. 1640. Den 2 Januarii.

Sonderlich mit ihrem seggen
 Hüfft sie gern den armen fort,
 Sie verwahrt ihr hauß für regen,
 Ungewitter, schnee und nord,
 Sie weiß sich mit weisser seyden
 Und mit purpur anzukleiden,
 Weiß durch schweigen und verstand
 Ruhm auff ihren mann zu setzen,
 Daß man ihn muß seelig schätzen
 Hin und wieder durch das land.

Sie verkäuft dem krämer sachen,
 Die sie selbst verfertigt hat,
 Sauberkeit, fleiß, schmuck und lachen
 Finden allzeit umb sie statt.
 Läßt sie sich mit reden hören,
 So sind lauter weißheit-lehren,
 Die sie auff der zungen führt,
 Sie versorgt, bestellt und sihet,
 Was im hause nur geschihet,
 Und wird nirgends faul gespührt.

Ihre söhne sind gediehen,
 Schreiben ihr die wolffahrt zu,
 Und ihr mann muß immer blühen,
 Sagt, sie schaff' ihm freud und ruh,
 Zwar durch vieler töchter seggen
 Kan man reichthumb hinterlegen,
 Wan sie fleiß- und züchtig sind,
 Doch der mutter art und thugend
 Hat, was der noch zarten jugend
 Allen lobspruch abgewinnt.

Lieulich seyn und schön von leibe,
 Wird von weisen nicht erkiest,
 Aber wo bei einem weibe
 Gottesfurcht und thugend ist,
 Das sol erst gelobet werden
 Für den andern hier auff erden,

Ihre frucht der hände macht,
 Daß auff sie und ihre kinder,
 Und auff kindes-kind nicht minder.
 Werd' ein ewig lob gebracht.

27.

Du siehest, mensch, wie fort und fort
 Der eine hie, der andre dort
 Uns gute nacht muß geben,
 Der todt helt keinen andern lauff,
 Er sagt zuletzt die wohnung auff
 Uns allen, die wir leben.

Bedenck es weißlich in der zeit,
 Und fleuch den schlaff der sicherheit,
 Sey augenblicklich wacker!
 Denn wiss', es bleibet darbey nicht,
 Daß man dich hin aus diesem licht
 Trägt auff den gottes-acker.

Wir werden auß den gräbern gehn
 Und alle vor der bancke stehn,
 Die Christus selbst wird hegen,
 Wenn auff der engel feldgeschrey
 Die glut das grosse weltgebeu
 Wird in die asche legen.

Alsdann wird erstlich aller welt
 Belohnung werden zugestellt;
 Die sündler sollen büssen,
 Und ihnen ohn betrug und schein
 Selbst kläger, richter, hencker seyn,
 Verdampt durch ihr gewissen.

Ach Gott! kommt mir dieß urtheil vor,
 So steigen mir die haar' empor,

*

27 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (58). Auf Caspar von Leßgewang
 tod, 1640, 18 April. Componiert von Joh. Stobäus. = Alb. 4, 2.

Mein hertz fühlt angst und schrecken!
 Ihr hohen hügel, heb' ich an,
 Ihr berg', und was sich stürzen kan,
 Fallt her, mich zu bedecken!

Herr Jesu, meine zuversicht,
 Ach, laß dein strenges zorn-gericht,
 Ach, laß es mir nicht schaden!
 Beut an dem vatter den vertrag,
 Damit ich freudig hören mag
 Den süßen spruch der gnaden!

Gieb, daß ich mich bey gutem sinn,
 Und weil ich noch bey kräften bin,
 Zum sterben fertig halte,
 Und nicht, o Jesu, meine lust,
 Begrieffen in der stunden wust
 Zum ewign tod erkalte!

28.

So lang ich noch das leben hab',
 Herr, deine gab allhie auff erden,
 Und eh' ich muß den würmern dort
 Im finstern orth ein gastmahl werden,
 Bitt' ich nur zweyerley von dir,
 Du wollest mir dieß nicht versagen,
 Auff falsche lehr und lügen lass'
 Mich ewig haß und feindschafft tragen.

Für armut mich ja stets bewahr,
 Auch für zu gar gehäuften schätzen,
 Laß aber mich mein täglich brodt,
 So viel mir noth, in ruh ergetzen,

*

28 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (61). Auf Benjamin Haltern und
 Clarä, Christoff Meinerts tochter, hochzeit, 1640, 29 October. Componiert
 von Joh. Stobäus.

Sonst möcht ich bey so grossem gut,
 Aus übermuth dich, herr, verneinen,
 Und sagen dir zu hohn und spott:
 Gold ist mein Gott, sonst kenn' ich keinen.

Stärckt auch zu sehr mein mangel sich,
 Ich möchte mich zu betteln schämen
 Und arbeitscheu und mittelloß
 Zum diebstal bloß die zuflucht nehmen,
 Würd also meiner stunden maaß
 Ohn unterlaß mit stunden häuffen,
 Und mich an deines nahmens ehr'
 Unleidlich sehr, mein Gott, vergreifen.

29.

Begräbnis-Lied.

Musicalisch gesungen.

Herr, du thust, was dir gefällt,
 Dein sind wir und alles in der welt.
 Du lässest uns gebohren werden,
 Unsre tage stehn bey dir,
 Unsern geist ruffst du von hier
 Und machst uns zu staub auff erden.

Hieran hastu deine lust,
 Weisst auch wol, warumb du solches thust.
 Kein mensch thar dich zu rede stellen,
 Keinen siehstu darumb an,
 Keiner meistert dich und kan
 Von dir ein böses urtheil fellen.

Ach, wie unbegreifflich ist,
 Herr, dein thun! Wird aller menschen list
 Auch deiner wege spur erfahren?
 Niemand geht mit dir zu raht,

*

29 Rhed. 5, 161. Ehrengedächtnis hr. Heinrich von Mülhen, rahts-
 verwandten der stadt Kneiphof. Königsberg, 1640, 8 Wintermonat.

Was dein sinn beschlossen hat
Darffst du, Gott, keinem offenbahren.

Du verstossest höllen-ab,
Öffnest auch das finstre todten-grab,
Da zürnest und erbarmst dich wieder,
Hüllst dich wunderseltzam ein
In gestürm, in sonnen-schein,
Erweckst dort klag-, hie freuden-lieder.

Dieß ist uns ein tieffes meer,
Fellt uns außzugründen gar zu schwer.
Wir wollen deinen sinn umbschräncken,
Meinen, also soll es gehn,
Wie wir thoren es verstehn,
Du müssest thun, wie wir gedencken.

Herr nimm diesen irrthum hin,
Gieb, daß dir sich unser will' und sinn
Stets in gedult mög' untergeben,
Laß uns deinen raht allein,
Weiser Gott, gefällig seyn,
Wir mögen sterben oder leben.

30.

Herr, es mangelt nicht an dir,
Täglich schickst du zu uns bohten,
Klopffst an unsrer hertzen thür,
Durch die grosse zahl der todten,
Täglich senckt man leichen ein,
Die uns heissen wache seyn.

Wie, wenn eine wolcke träufft,
Es nicht groß gemerckt kan werden,
Daß das wasser sich verschläufft
In den durren schohß der erden,

*

30 Rhed. 4, 81 = Alb. 6, 5. Todes-gedancken bey seligem hinstitt
hr. Wilhelm Perssen, 7/11 November 1640.

Also schluckt das weite grab
 Uns, sein mast-vieh, stets hinab.

Lässest du nicht fort und fort
 Uns begräbnis-lieder singen?
 Machst, daß täglich hie und dort
 Traurig alle glocken klingen?
 Nur daß ja ein jeder wol
 An sein ende dencken sol.

Selig ist, der sich von hier
 Kan bei zeiten zu dir wenden,
 Und nimmt seinen todt von dir
 Wie mit ausgestreckten händen,
 Nicht sich an der welt vergafft,
 Und wird plötzlich hingerafft!

Bring', Herr, unsern sinnen bey
 Daß sie kennen dieses leben,
 Wie es gantz so eitel sey,
 Und in jenes sich erheben,
 Da kein todt, kein lein leid und pein
 Ewig wird zu finden seyn.

Gute nacht, du falsches leben,
 Gute nacht, all eytle lust!
 An der erden koht und wust
 Mag ich nicht mehr kleben;
 Meine zeit hab' ich vollbracht,
 Meinen lauff vollendet,
 Christus hat durch seine macht
 All mein leidt gewendet.

Was ist unser thun und treiben
 Anders, als nur eytelheit?
 Meine gantze lebenszeit
 Muß in eytelheit verbleiben,

Was wir immer in der welt
 Für genügen finden,
 Dem ist bald sein ziel gestellt,
 Daß es muß verschwinden.

Weg mit solcher lust und freude,
 Die nur eytelheit gebiert
 Und uns zum verderben führt.
 Meiner seelen weide
 Ist das wahre gottes-lamm,
 Das für mich gestorben,
 Das mir an dem creutzes-stamm
 Ew'ges heil erworben.

In ihm find ich mein vergnügen,
 In ihm werd ich bloß ergetzt,
 Das mich endlich wird zuletzt
 Zu den frommen fügen.
 O, wie selig bin ich schon,
 Daß ich mein verlangen,
 Meinen trost und gnadenthron
 Ewig sol umbfangen

Herr, wenn wird es denn geschehen,
 Daß ich aller qual und pein
 Werd' einmal befreyet seyn?
 Wenn werd' ich dich sehen?
 Jesu, meine zuversicht,
 Hoffnung und vertrauen,
 Wenn werd' ich dein angesicht
 Seliglich anschauen?

Nun, ich bin bereit zu scheiden,
 Wann du wilt; komm mit dem todt,
 Mach mich frey von aller noht,
 Zeuch mich zu den freuden.
 O mein schatz und höchstes gutt,
 Unbegrieffenes wesen,
 Laß mich durch dein theures blut
 Ewiglich genesen!

31.

Sterb-Lied.

Lasset uns emsig Gott den herren bitten,
 Daß wir bei zeiten diese leibes-hütten
 Mögen ablegen, und aus diesem leyden
 Selig abscheiden.

Daß wir gelangen in die zahl der frommen,
 Und da die wahre lebens-krafft bekommen,
 Welche mit kranckheit uns nicht mehr beleget,
 Noch jammer heget.

Da wir zugleich so, wie die engel, singen,
 Da so viel seiten ohn auffhören klingen,
 Da uns nur reichthum, lust und frölich leben
 Müssen umgeben.

David ertichtet noch da schöne lieder,
 Singt, wie uns Christus, seine freund und brüder,
 Durch sein verdienst von sünd und allem bösen
 Wollen erlösen.

Bleibt so der herr der sänger und poeten,
 Ihm folgen nach die sänger und propheten,
 Der saal des himmels muß von solchem allen
 Starck widerschallen.

Die schaar der seraphin und cherubinen
 Müssen Gott auch mit flug und stimme dienen,
 Aber wenn sie den trometen thon erheben,
 Muß alles beben.

Die schwell und balcken müssen sich erschittern,
 Die wänd' und pfeiler allerseit erzittern,
 Rauch, dampff und nebel muß das hauß erfüllen
 Gott zu verhüllen.

*

31 Rhed. 4, 945. Nænis lugubres in obitum Johannis Tragneri, 1640,
 26 Decembris. Mit einer reihe fremder gedichte.

So herrlich geht es zu vor Gottes throne,
 Hie bleibt man immer bey dem jammer-thone;
 Laß uns, herr, zeitig von der welt entwennen
 Und dorthin sehnen.

Endlich führ uns auch zu den frommen schaaren,
 Laß uns mit glauben wol versehn hinfahren,
 Damit auch wir dich in dem himmel droben
 Ewiglich loben.

32.

Ich bin auf mich in zorn entbrand,
 Empfinde gram und schmerzten,
 Daß du, o welt, du kummer-land,
 Mir oft noch gehst zu hertzen,
 Daß ich aus diesem schlamm und wust
 Nicht allzeit gern wil scheiden,
 Such' in der eitelkeiten lust
 Noch länger mich zu weiden.

Ja, wann nur das geringste gut
 Hie were zu befinden,
 Darauf ich sicher meinen muth
 In hoffnung könnte gründen,
 Ich wollt' auf mich den sturm und neid
 In etwas fahren lassen,
 Wollt' in mich fressen alles leid
 Und mit gedult mich fassen.

Nein, nein, ich schaue hin und her,
 Kann aber nichts ersehen,
 Als nur ein bodenloses meer
 Der sünden, so geschehen,
 Da tugend schiffbruch leiden muß,
 Da bößheit wird erhöht,
 Und, ach, den frommen zum verdruß,
 Für vollem segel gehet.

*

32 Rhed. 5, 25. Über dem seligen abschiede hr. Reinhold Boyen, 1640.

Ist irgends wo ein guter mann,
 Den heist der todt erkalten,
 Damit die bösen umb und an
 Ja platz allein behalten.
 Betracht ich dieß in meinem sinn,
 So zürn' ich. aller massen,
 Daß ich nicht recht begierig bin
 Dieß leben zu verlassen.

Ein Christe, halt' ich, solte fast
 Umb creutz den höchsten bitten,
 Daß er von dessen wetters last
 Nur würde recht bestritten,
 Damit die eitelkeiten ihm
 Versaltzet möchten werden,
 Er spürt' hie nichts als ungestüm
 Und stürb' ein feind der erden.

33.

Klag- und trostlied.

Herr, unser Gott, wenn ich betracht
 Dein ewiges regieren,
 Und wie durch deine wundermacht
 Du mich pflegst oft zu führen,
 Verwundert sich mein hertz und spricht:
 Herr, deiner weißheit recht gericht
 Ist sonnen-klar zu spüren.

Du lässest mich zwar sehr viel noth
 Mit grosser angst erfahren,
 Doch giebstu mich nicht in den todt,
 Du kanst mich wol bewahren,

*

33 Rhed. 5, 45. Brigittæ Decimatorin, Urbani Lepneri haußfrauen,
 auff dero begehren bey leben verfertigt und in der melody „Mein seele
 sol auß hertzen grundt“ bey ihrem begräbnuß zu singen übersetzt auß
 nachfolgenden worten des LXXI psalms: Gott du lässest mich erfahren,
 die mein unglück suchen; 1640.

Und wiederumb zu rechter zeit
Des lebens neue freudigkeit
Mir gnädig offenbahren.

Verstössest du mich gleich von dir
Offt in die tieffe erde,
So bistu wieder bald bei mir
Mit freundlichem geberde,
Du tröstest mich mit deinem wort
Und holest mich vom finstern ort,
Damit ich sehr groß werde.

Wie sollte denn mein harffenklang
Nicht ruhm und preiß dir geben?
Mein psalterspiel und lobgesang
Sol dich, mein Gott, erheben.
Dich, heiliger in Israel,
Preißt mund und seel, die von der hell
Du hast erlöst zum leben.

Auch tichtet meine zung' allzeit
Allein zu deinen ehren,
Daß dein lob der gerechtigkeit
Sich immer möge mehren.
Die aber laß sich schämen sehr,
Zu schanden mach all ihre ehr,
Die mein glück wollen stören.

34.

Die grosse nichtigkeit
Der kurtzen lebenszeit
Bekümmert meinen sinn;
Der freuden güldner schein
Muß gantz verloschen seyn,
Ich falle gar dahin.

*

34 Rhed. 5, 53. Bei seligem ableiben hr. Reinhold von Eggert, 1640.

Schau, wie ein rauch entsteht,
 Dahinfährt und vergeht,
 Wie schäm und schatten weichen,
 Wie man die handt umbwendt,
 Ein pfeil die luffte trennt,
 So muß ein mensch verbleichen.

Und dennoch, dennoch sind
 Wir tolles volk so blind
 Und geben nichts darauff!
 Wir bauen in die welt,
 Alß wer uns hie bestellt
 Der ewigheiten lauff.
 Der strebt durch schwert und glut
 Nach ehre, der nach gut,
 Kan nicht ersättigt werden.
 Indessen kömpt der todt
 Und füllt uns mit dem koht
 Der lang-erkratzten erden.

O thorheit, welche man
 Fast nicht ermässen kan!
 Der himmel ist uns schlecht;
 Hie baut man hoff und hauß
 Und schläget dort oft auß
 Das wahre bürger-recht.
 Ach, endlich ist es gnug,
 Kompt, werdet einmal klug,
 Seht, wo ihr ewig bleibet,
 Wo weit von pein und list
 Der seelen ruhstat ist,
 Und kein todt uns vertreibet.

Steht eilends auff und wacht!
 Es ist umb mitternacht,
 Man klopft schon an die thür;
 Verseht die lampen wol,
 Füllt sie mit öle vol,
 Der bräutigam ist schon hier.

Ach komm, herr Jesu, bald!
 Komm, unser auffenthalt,
 Laß uns bereitet stehen;
 Hie wohnt nur müh und streit,
 Dort lauter seeligheit,
 Wir wollen mit dir gehen!

35.

Alles läufft mit mir zum ende,
 Meine hände,
 Fuß' und arme sind verdorrt,
 Auch die fackel meiner augen
 Wil nicht taugen,
 Geist und leben eilen fort.

Wo der todt, die pest der erden,
 Recht kan werden
 Anzusehen abgemahlt,
 Müssen ihm die arm und beine
 Recht wie meine
 Und nicht anders seyn gestalt.

Meines edlen geistes kräfte,
 Die geschäfte
 Meiner sinnen nehmen ab,
 Nichts ist anders zu besorgen,
 Als vor morgen
 Noch zu scheiden in das grab.

Seele, wenn du nun diß leben
 Hin solst geben,
 So entschlage dich der noth,

*

35 Rhed. 3, 433 = Alb. 3, 5. Rede eines durch vielfältige krankheit abgematteten und nunmehr sterbenden menschen, bey sel. ableiben fr. Brigitten Decimatorin, Urban Lepners haußfrauen geschr. also daß sie auff die weise des 38 psalms im Lobwasser mag gesungen werden.

Denke, daß du zu den frommen
 Nicht kannst kommen,
 Als nur einig durch den todt.

Laß dich seine finstre hecken
 Nicht erschrecken,
 Süß und sanfft zwar thut er nicht,
 Aber eh wir es verstehen
 Wird auffgehen
 Des gewünschten lebens licht.

Hie, von dannen wir abfahren
 Zu den scharen
 Der verstorbnen, schmerzt es woll,
 Aber dort auff jener seiten
 Ist kein streiten,
 Sondern alles freuden-voll.

Da sind erst die rechte hütten
 Wo kein wüten
 Der verdamten tyranny,
 Sondern das nur ist zu schauen,
 Was wir trauen,
 Daß es ewig uns erfreu'.

Hülle dich in Christi wunden,
 Der empfunden,
 Was zu leiden dir gebürt,
 Laß dich dein bethört verüben
 Nicht betrüben,
 Er hat alles außgeführt.

Gibt er nicht zu Gottes rechten
 Den geschlechten
 Der erwehlten ihre lust?
 Er wird, wenn du kömpat gegangen,
 Dich empfangen
 Und einschliessen seiner brust.

Wir sind alle durch sein sterben
 Himmels erben,
 Ja, er wird des todes pein,
 Die du wirst empfinden müssen
 Dir versüssen,
 Daß sie nur ein schlaff wird seyn.

Legt euch nun geruhig nieder,
 Meine glieder,
 Eben wie ihr umb die nacht,
 Euch, die kräfte zu erholen,
 Gott befohlen,
 Und zu bett' oft habt gemacht.

Ruhet frey von allem jammer
 In der kammer,
 Die Gott fest verriegeln wird,
 Und sie, wenn ihr solt erwachen,
 Auff erst machen,
 Selbst des lebens thür und hirt.

Alsdann solt ihr eurer seelen
 Auß der hölen
 Anvertraut den herren sehn,
 Euch in seinen wahren freuden
 Ewig weiden,
 Thun, was hie nicht kan geschehn.

Gute nacht, o welt, sambt allen,
 Die noch wallen
 Hie auff deinem trüben meer!
 Schau, ich werd' jetzt auffgenommen
 Zu den frommen
 Und dem grossen himmels-heer.

Welche mit mir hie begehren
 Einzukehren,
 Schauen, daß sie nur die ruh,
 Christum, sich nicht mögen schämen
 Anzunehmen,
 Und gehn auff ihr stündlein zu.

Die ihr ende stets betrachten
 Und verachten
 Dieser welt verkehrten sinn,
 Jesum, biß sie gantz erkalten,
 Gläubig halten,
 Fahren sanfft und seelig hin.

36.

**Petrus redet alle armen sündler an, wegen erlangter vergebung
 seiner verleugnung Christi.**

Wer wegen seiner sünden
 Zum herren Christo sich
 Mit glauben nicht darff finden,
 Der komm und schaue mich.
 Ich, Petrus, bin gewesen
 In solcher missethat,
 Als nirgends wird gelesen,
 Und sieh, ich finde raht!

Ich hatte nein gesaget
 Und wahrheit sehr gespahrt
 Als ich umb ihn gefragt
 Und hart besprochen ward;
 Ich schwur mit falscher zungen
 Als man mit ungestümm
 Und macht in mich gedrungen,
 Ich wüßte nichts von ihm.

Solt ich von dem nicht wissen,
 An dessen wort es hieng,
 Daß mir die netze rissen,
 Von fischen, die ich fieng?
 Der an sich mich gezogen,
 Mich wunder lassen sehn,
 Die auff den wasserwogen
 Durch seine krafft geschehn?

*

Von dem ich selbst bekennet,
 Er were Gottes sohn,
 Dem ewig bleibt benennet
 Des vaters kraft und thron?
 Der manche schöne stunde
 Die seele mir durchnam
 Wenn aus dem süßen munde
 Ihm manche predigt kam.

Ich habe gantz kein leben,
 Die sonne kenn ich nicht,
 Die zunge bleibt mir kleben,
 Der geist in mir gebricht,
 Bedenck ich mein gebrechen,
 Die unerhörte that,
 Das sinnlose sprechen,
 Das ihn verleugnet hat.

Und dennoch find ich gnade
 Für alle meine schuld,
 Mein mächtig grosser schade
 Hat doch bei ihm gedult.
 Der herr ist kaum erstanden,
 Mir wird es angesagt,
 Die gnade sei vorhanden
 Auff alles, was mich plagt.

Was wil das wort mir schencken:
 Geht, sagt es Petro an?
 Er wil nicht mehr gedencken
 An das, so ich gethan;
 Er rufft mich, ihn zu finden
 Ins Galileer-land,
 Daß tilgung meinen sünden
 Ja würde zugewandt.

Die ihr nun auch mit schulden
 Sehr gröblich seyd befleckt,
 Und sprecht: Wie kann Gott dulden
 Worin ich mich gesteckt?

Es ist zu sehr versehen,
 Die sünd ist gar zu groß,
 Wie wird mir doch geschehen?
 Ich werd ihr nimmer loß!

Lasst mich ein beyspiel werden,
 Daß niemand, ob er wol
 Gesündigt viel auff erden,
 Darumb verzagen sol!
 Der gnädig mir gewesen,
 Wird gnädig dir auch seyn,
 Du wirst, wie ich, genesen
 Von aller noht und pein.

Nicht daß du auff die güte
 Solt leben, wie du wilt;
 Schau, daß dich recht behüte,
 Gott fürchten sey dein schild.
 Ob sünden dich denn haben
 Bethört durch schnöden lauff,
 Was Christus hat vergraben,
 Das scharre du nicht auff.

37.

Nach psalm 90.

Du, Gott, bist außer aller zeit,
 Von ewigkeit zu ewigkeit,
 Eh als die welt gestanden,
 Warst du schon was du jetzund bist
 Und wirst, wenn alles nichts mehr ist,
 Noch immer seyn vorhanden.

Hergegen, ach, wir menschen sind
 Vergänglich, flüchtig, rauch und wind.

*

37 Königsb. univ.-bibl. Rez 30 (12). Auf Andros von Kreyzen tod,
 1641, 24 Januar bis 11 April. Componiert von Joh. Stobäus. Bock 37,
 und im preußischen gesangbuch mehrfach abweichend.

Auff dein wort sind wir kommen,
 Bekucken kaum der erden kreyß
 Und werden stracks auff dein geheiß
 Auch wieder weggenommen.

Wir fahren hin gleich wie im traum,
 Vergehn wie schatten und wie schaum,
 Sind eine wasser-blase.
 Der zeit gewalt eilt mit uns fort,
 Wie mit den wolken sonst der nord,
 Die herbst-luft mit dem grase.

Da dieser auch und der vielleicht
 Ein guttes antheil jahr erreicht,
 Was wird es groß verfangen
 Bei dir, dem nichts sich gleichen mag,
 Und tausent jahre sind ein tag,
 Der gestern ist vergangen?

Wie kurtz das leben wehren kan,
 So ist es dennoch umb und an
 Nur arbeit, angst und leiden;
 Angst ist, was uns zur welt gebiert,
 Angst, was uns leitet, trägt und führt,
 Angst, was uns heisset scheiden.

Erbarmt dich, Gott, dieß alles nicht?
 Was stellstu vor dein angesicht
 Den greuel unsrer sünden?
 Ach zörn doch nicht mit dürrem heu,
 Mit rauch und staube, dampf und spreu,
 Und laß uns gnade finden!

Schrey unserm ohr' und hertzen ein
 Des eitlen lebens flucht und pein,
 Daß wir die boßheit fliehen,
 Rath suchen bloß bei deinem sohn'
 Und lebenssatt, wie Simeon,
 Zu dir von hinnen ziehen.

38.

Hertzliche klage, welche meine liebste frau muhme Hedwig,
hr. Johannis Voglers wittwe, in ihrer großen kranckheit geführtet,
in reime also, daß sie auff die weise: In dich hab ich gehoffet,
herr, u. s. w. kan gesungen werden, gebracht.

Wie lang sol deine zorn-flut sich,
Getreuer vater, über mich
 Mich, dein geschöpf, ergiessen?
 Laß endlich auch
 Nach altem brauch
 Ein gnaden-bächlein fließen!

Ach, deine hand ist mir zu schwer,
Zermalmstu mich doch, wie ein beer
 Dem schäfflein, seinem raube,
 Des löwen muth
 Der hindin thut,
 Der habicht einer taube.

Schau, wie die sieche lagerstat
Mich ärmste zugerichtet hat;
 Ich lieg in durst und schmerzen,
 Kein kraut, kein safft
 Ersetzt die krafft,
 Die mir entgeht im hertzen.

Der sinnen fertigheit gebricht,
Für grosser ohnmacht red ich nicht,
 Die zunge bleibt mir kleben;
 Aus schwachheit muß
 Ich mit verdruß
 Mich andre lassen heben.

Ich trage grauen für der nacht
Und habe gantz mich außgewacht,

*

Mein schlaff ist pein und sorgen,
 Ich sehne mich
 So sehr, als sich
 Kein wächter, nach dem morgen.

Komm, sag ich, tag-licht! Kömpt es dan,
 So geht mit ihm mein leyd erst an,
 Durchdringt mir marck und beine,
 Ich liege naß
 Ohn unterlaß
 Von thränen, die ich weine.

Auch greiffstu mir mit plagen ein,
 Die nicht zu offenbahren seyn,
 Und dennoch in mich dringen,
 Wer gläubt es wol?
 Mein hertz ist vol
 Und möchte nur zerspringen.

Erkennstu nicht, daß ich vorhin
 Ein abgelebte wittwe bin,
 Die sehr, sehr viel erlitten?
 Ach, welche zeit
 Hat grahm und leydt
 Mir nicht das hertz bestritten?

Nicht, daß mir für dem tode graut;
 Nein! sehnt dieß fleisch und diese haut
 Doch schon sich, zu verwesen,
 Mein alter spricht:
 Ich habe nicht
 Mehr hoffnung, zu genesen.

Ich bin so müd und satt der welt,
 Als etwa einer, den man hält
 Hart auff den hals gefangen,
 Der bande last
 Von hertzen hasst,
 Und wäre gern entgangen.

Mich kräncket, daß du mich so schlägst,
 Nicht tödtest, sondern lust nur trägst,
 Biß auff den todt zu schwächen;
 Ist denn mein hertz
 Ein felß und ertz,
 Und wil nicht endlich brechen?

Der arzt verzweifelt gantz an mir,
 Die freunde sind bisweilen hier
 Zu sehen, wie es stehe;
 Doch auff der flucht
 Ein ieder sucht
 Nur wie er von mir gehe.

Sie giessen lauter scharffen wein,
 Nicht öle, meinen wunden ein,
 Man wil mich nicht verbinden,
 Und sagt wol frey
 Dieß alles sey
 Ein lohn der grossen sünden.

Ja, herr, ich habe mißgethan,
 Und mein gewissen klagt mich an;
 In schuldt bin ich gezeuget,
 Mit böser lust
 Hat mich die brust
 Der mutter abgesäuet.

Doch wiltu nach der schärffe gehn,
 Wie wird die gantz welt bestehn?
 Gerecht sind deine sachen,
 Wer weiß allhier
 Ein wort für dir,
 Das tauglich sey, zu machen?

Ich bin für deiner wilden handt
 Ein zartes blümchen, das den brandt
 Der sonnen nicht kann tragen,
 Ich bin ein graß
 Und springend glaß,
 Was wiltu an mir schlagen?

Bist du kein witwen-vater mehr?
 Wo bleibt dein alter nahm' und ehr?
 Hat nun dein wort ein ende?
 Begehrt dein munt
 Ohn hertzens grundt
 Daß man zu dir sich wende?

Was aber red ich? O, der schuld,
 O unermäßig ungedult,
 O, erst ein grosses leyden,
 Daß ich mich dein
 In dieser pein
 Nicht recht weiß zu bescheiden!

Was meister' ich doch deinen raht,
 Der alles dieß beschlossen hat,
 Der mich so lasset quälen?
 Was er schon thut,
 Ist recht und gut,
 Er wird in keinem fehlen.

Ich bin dein bild und dein gemerck
 Und deiner hände theures werck,
 Dein lohn und dein leibeigen,
 Derwegen wil
 Ich lieber still
 Zu aller straffe schweigen.

Gieb meinem jammer keine ruh,
 Ich schliesse meinen mund dir zu,
 Wil nichts dawieder sagen;
 Fahr immer fort,
 Nur laß mich dort,
 O vater, ungeschlagen.

Laß hie die innerliche pein,
 Die hitze, meine helle seyn,

Hie mag der durst mich kräncken,
 Wenn mich nur nicht
 Nach diesem liecht
 Der hellen bäche träncken.

Herr Jesu, wahrer pelican,
 Komm, frisch mein durstig hertz doch an,
 Gieb kühlung meiner zungen!
 Wirff nicht mich hin
 Weil ich auch bin
 Eins deiner kleinen jungen;

Auch ich bin dir ein theurer kauff.
 Ich sperre meinen mund dir auff,
 Laß nur ein tröpflein fließen
 Von deinem blut,
 Es lescht die glut
 Der brennenden gewissen.

Gieb, daß ich willig leyden mag
 Mein elend, deiner liebe schlag,
 Schleuß mich in deine wunden,
 Und kürtz einmahl
 Mir diese qual
 Mit einer seelgen stunden.

An dieselbe meine hertzliebste frau muhme, als sie den nechsten
 Tag hernach (den 14 April 1641) seelig eingeschlaffen.

Wolan, du bist erhört! Dein widerwill und leyden
 Ist, wehrte seele, noch zuletzt von Gott erkant,
 Er hat in seeligheit dein elend umbgewandt,
 Und deine qual vertauscht mit rhue und süssen freuden.

Wo aber war doch ich, als du nun woltest scheiden?
 Zum minsten hätte dir, o mutter, meine handt
 Die augen zgedrückt. Ach, daß ich gar kein pfandt
 Der liebe lassen sehn, den undanck zu vermeiden

Für alle lieb und treu! Ihr gräber, zürnt mit mir,
 Und du, o himmel, auch! Vergebens habet ihr
 Hie leib und geist getrennt; es mag euch immer schmerzen,

Ich kan euch nichts gestehn, der großen gutthat macht
 Hat dieses mensch so tieff mir in den sinn gebracht,
 Daß ich sie nimmermehr euch laß aus meinem hertzen.

39.

Der 121 psalm.

Ich wend' auß hoch betrübtem hertzen
 Mein' augen auf die berge zu,
 Ob ich von dannen hülff und rhue
 Zu hoffen hätt' in meinem schmerzen.

Kömpt, sag' ich, kömpt mir hülffe? Nein,
 Mein hülff ist Gott der herr allein.

Der herr des himmels und der erden,
 Durch dessen wort die welt muß stehn,
 Er schaffet, daß dein fuß im gehn
 Nicht gleite, noch gefällt mag werden.

Er hütet dein, und sein gesicht
 Entschläfft darüber ewig nicht.

Er ist, der schutz helt seinen knechten,
 Kein schlaf noch schlummern nimpt ihn ein,
 Er ist, zuwider aller pein,
 Ein schatten über deiner rechten,
 Damit die sonne dich den tag,
 Die nacht der mond nicht stechen mag.

Kein übels wird dir wiederfahren,
 Der herr wird deine seele dir,
 Auch auß- und eingang für und für
 In allem, was du thust bewahren,

*

39 Berl. bibl. (mua.) Stobäus, no. 13. Auf Georg Decimators und
 Catharinä, Albrecht Wicherts tochter, hochzeit 1641, 27 April, componiert
 von Joh. Stobäus.

Wird dich gesegnen jederzeit
Von nun an bis in ewigkeit.

40.

Laß sterben, was bald sterben kan!
Die welt ist so beschaffen,
Daß dem erst wol ist umb und an,
Der seelig eingeschlaffen.
Was wohnen hie für plagen nicht,
Die uns doch auch aus diesem liecht
Nach vielem leid erst raffen?

Wir gehen alle diesen gang.
Ein dampff nur wirfft uns nieder
Und machet uns wol sterbekranck,
Entfleischet alle glieder;
Dann nimbt nach grosser angst und pein
Der todt uns sämptlich zu sich ein
Und schicket keinen wieder.

Weil ich nun dieses richtig weiß,
Was hab' ich dessen frommen,
Ob ich ein kind, ob ich ein greiß
Von hie werd' hingenommen?
Wer zeitig stirbt, hat minder noht,
Kan vielem unfall durch den todt
Fein aus dem wege kommen.

Sein unbeflecktes unschuld-kleid
Wird dort ihn hoch erheben,
Und auch für vielen alten weit
Des vorzugs preiß ihm geben;
Der heiligen engel weisse schaar,
Die hie stets sein geleits-volck war,
Wird dort auch umb ihn schweben.

*

40 Alb. 7, 6. Auf Sigismunden, hr. Ahasverus von Brandten schuleins
tod, 1641, 27 April.

Laß sterben, was bald sterben kan!
 Gott lässt gebohren werden,
 Gebeut nicht minder auch, wenn man
 Sol scheiden von der erden;
 Wer klug ist, giebt ihm ehr und preiß,
 Und sieht, daß er zu folgen weiß
 Mit freudigen geberden.

41.

Trost-Reime.

Gott herschet und hält bey uns hauß,
 Was sagstu, mensch, dawieder?
 Was schlägstu seinen willen aus?
 Leg in den staub dich nieder,
 Schweig still, laß ihn nur meister seyn,
 Er ist das haupt, wir ingemein
 Desselben schwache glieder.

Belegt er dich mit creutz und noth
 Und greiff't dir nach dem hertzen,
 Er schickt das leben und den todt;
 Laß dir es etwas schmerzen,
 Doch hütte dich für ungedult,
 Du möchtest sonst durch diese schuld
 Dein bestes heil verschertzen.

Er bleibt schon so von alters her,
 Ietzt hält er sich verborgen,
 Als wiss' er nichts umb dein beschwer,
 Lässt immer hie dich sorgen,
 Hat gegen dich sich hart gemacht,
 Dieß währt vom abend in die nacht
 . Und wieder an den morgen.

*

41 Rhed. 5, 158. Coelestini, Cael. Mislenten und Regina Winterian
 schönleins tod 1641.

Ietzt ist er wieder gnädig hier,
 Giebt endschafft deinem leiden,
 Er leget deinen sack von dir
 Und gürtet dich mit freuden.
 Er züchtigt als ein vater dich,
 Iedoch muß seine gnade sich
 Nicht darumb von dir scheiden.

Wie wol ist der mensch doch daran,
 Der sich im Gottes wege
 In tieffster demut schicken kan,
 Ihm außhält alle schläge,
 Dieß nimpt der höchsten kunst den preiß!
 Herr, gieb uns, daß sich aller fleiß
 Auf dieß zu lernen lege!

42.

Auf Weihnachten.

Ihr, die ihr loß zu seyn begehrt
 Von euren missethaten,
 Heut hat sich Gott zu uns gekehrt
 Und wil uns armen rathen.
 Er eussert sich der herrlichkeit
 Und wil uns an geberden
 Ähnlich werden,
 Deßwegen dann sich freut
 Der himmel sampt der erden.

Er ist uns gleich an fleisch und blut,
 Uns also zu vertreten,
 Er hat hiedurch uns von der glut
 Der hellen loß gebeten
 Und wird der himmels-bürgerschaft
 Uns nachmals einverleiben,
 Daß wir bleiben
 Da, wo der freuden krafft
 Wird alles leid vertreiben.

*

Drumb kommt, lasst uns mit freuden gehn
 Und unsern heyland schauen,
 Lasst uns für seiner krippen stehn
 Und ihm von hertzen trauen.
 Er wird aus seiner mutter schoß
 Die ärmlein nach uns strecken
 Und erwecken,
 Was für der sünden stoß
 Uns ewig wird bedecken.

43.

**Rede einer hochbekümmerten und doch sich tröstenden seelen,
 nach anleitung des 6 verses im 42 ps. Davids.**

Wie ist Gott abermal in zorn auff mich entbrandt,
 Und hat die güte gantz in eiffer umbgewandt!
 Er reisst ein grosses stück mir wieder von dem hertzen,
 Und schlägt mich, wo es uns am meisten pflegt zu schmerzten,
 Er heisset unverhofft mich tieff herunter stehen,
 Ich meint', er würde mich auff einen feld erhöhen.

Ich lege hochbetrübt mir trauer-kleider an
 Und seufftze, daß ich nicht mehr athem holen kan,
 Für schmerzten hab ich fast kein mark mehr in den beinen,
 Mein augen werden blut und schwellen auff von weinen,
 Des jammers unmuth hat mir allen muth genommen,
 Für grossen sorgen bin ich von mir selbst gekommen.

Wie heisses wachs zergeht das krancke hertz in mir,
 Ich gehe schatten gleich, das leben ist kaum hier.
 Die turtel-taube liebt nicht so die wüsteneyen,
 Als ich die einsamkeit, ich muß das tag-liecht scheuen.
 Das viele trauren macht mir alle zier zu nichte,
 Ich bin gantz ungestalt und scheußlich im gesichte.

*

43 Berl. 1, 87. Bey sel. hintritt jungfr. Annen Wittpohlin, 1642,
 10 Januar.

Wenn alles umb die nacht empfindet seine ruh,
 So wach ich gantz allein und thu kein auge zu.
 Dan pfleg ich meiner noht am meisten nach zu dencken;
 Dan ist es mir bequem, mich inniglich zu kräncken;
 Dan überkomm' ich lust, die unlust nicht zu hemmen;
 Dann möchte man erst sehn das lager mich durchschwemmen.

Gott, heb ich kläglich an, zürnst du nun ewiglich?
 Verbirget gantz und gar dein gnaden-antlitz sich?
 Wie streck ich nacht und tag nach dir aus meine hände,
 Du aber fleuchst, je mehr ich, herr, mich zu dir wende.
 Warumb verfolgstu mich? Was wiltu von mir haben?
 Was hat für dich ein mensch? Was forderst du für gaben?

Begehrstu hertzens-angst? Der hab ich gnug bey mir.
 Vileicht ist dir gedient mit thüränen? Die sind hier.
 Mit demut? Lieg' ich doch, Gott, für dir auff der erden.
 Mit seufftzen? Ihrer wird nicht mehr gefunden werden.
 Ach wüst' ich deine gnad', herr, hiedurch zu erwerben,
 Ich wolt in klag' und leid', ach, mehr als zehnmal sterben.

Was führstu, meine seel', itzt gar zu grosse pein,
 Als solte Gott nur feind, nicht vater wollen seyn?
 Was bistu nur bedacht auff gar zu grossen schmerzen,
 Und häuffst ohn allen trost die unruh deinem hertzen?
 Komm endlich auch zu dir und Gott in zuvertrauen,
 Harr seiner in geduld, er wird noch auff dich schauen.

Ich hoff' es kömpt, mich dünckt, ich sehe schon die zeit,
 In der er enden wird mein gantzes hertzeleid
 Und setzen meiner noht gewisses ziel und schrancken.
 Ich aber werd ihm noch für seine rettung dancken
 Und rühmen, daß er mich lässt starck in ihm beleiben,
 Und meines angesichts hülf' und mein Gott wil bleiben.

44.

Wol dem, der sich bey zeiten
 Auff süsse heyraht lenckt,

*

44 Berl. bibl. (mus.) Albert no. 7 = Alb. 5, 15. Auff Sigismund

Dach

11

Sich mit geehrten leuten
 Gern zu befreunden denckt,
 Und fast ein mensch zu hertzen,
 Das wider alle schmerzen
 Ihm ruh' und freude schenckt,

Der selbst mit sich vertragen
 Und auch zugleich mit Gott!
 Er trutzt in bösen tagen
 Der hellen gantze roth'
 Und hält des glückes sachen,
 Die uns sonst irre machen
 Getrost für einen spott.

Er schleusset sich den armen
 Der liebsten hertzlich ein
 Und weiß hie zu erwarmen,
 Auch fröhr' es ertz und stein,
 Lässt lufft und himmel stürmen,
 Weil er sich kan beschirmen
 Und fern von kummer seyn.

Gedult lehrt ihn gelosen
 Die angst, die auff ihn fällt,
 Er weiß, daß nur mit rosen
 Kein stand sich unterhält;
 Wer alle müh' und leyden
 Aus zärtlichkeit wil meiden,
 Der fliehe diese welt!

Der sorgen schar auff erden
 Umbringt nur jederman;
 Wil ihm was schwerer werden,
 Als er es tragen kan,
 Macht ihm den muth zu trübe,
 Sein mitgenoß, die liebe,
 Trit wacker mit ihm an.

*

Scharffen und Anna von Müllhen hochzeit, 1642, 13 Jenner. Componiert
 von H. Albert.

Für seiner liebsten sinnen
 Und was ihn sonst ergetzt,
 Wird er der noht kaum innen,
 Wie starck sie an ihn setzt.
 Er steht in lust versencket,
 Die alles, was ihn kräncket,
 Ihm aus dem sinne schwätzt.

Er macht mit dem bescheide
 Der heyraht festen schluß,
 Daß anmuth neben freude
 Ihm stets begegnen muß,
 Und weiß in zuvertrauen
 Auff seinen Gott zu bauen,
 Der hält auch bey ihm fuß.

Wer wil, mag einsam bleiben!
 Des armen lebens ziel
 Ist dennoch, sich beweiben.
 Man sorg' auch nicht zu viel!
 Gott wird sein volck erhalten,
 Den läst ein weiser walten,
 • Und freyet, wenn er wil.

45.

Nimm mich weg, Gott, für dem jammer
 Und für meiner feinde list,
 Laß mich gehn in meine kammer
 Biß dein zorn vorüber ist,
 Schleuß die thür auch nach mir zu,
 Daß ich in der lieben erden
 Halten möge meine ruh,
 Biß ich aufferweckt sol werden!

*

45 Berl. bibl. (mus.) Stob. no. 10. Auf Johannes Masius tod, 14 Juni
 1642, componiert von Stobäus.

11 *

Sünd' und schand' ist außgelassen
 Und sieht ihm kein ziel gesetzt,
 Mündlich lieben, hertzlich hassen
 Wird für grosse kunst geschätzt,
 Glaube findet nirgend statt,
 Treu und liebe sind erfroren,
 Daß betrug die herrschafft hat
 Und für tugend wird erkohren.

Ausser dem stehn alle sachen
 Nur auff blosser eitelkeit,
 Was sie uns für hoffnung machen,
 Frisst sie endlich doch die zeit,
 Die auch uns rafft, wie wir sindt,
 Und durchaus nicht kan verschonen,
 Ja, es wird noch rauch und wind
 Selbst die welt, in der wir wohnen.

Mach es herr, mit mir ein ende,
 Ich wil auffgelöset seyn;
 Komm in gnaden, komm behende,
 Bring mich in mein kämmerlein!
 Meine seele nimm zu dir,
 Laß sie nicht seyn mit gestorben,
 Weil den himmel Christus ihr
 Durch sein theures blut erworben.

46.

Psalm 67.

Gott gönn' uns seiner gnaden schein
 Und laß uns stets gesegnet seyn,
 Sein antlitz woll er hell und klar
 Uns leuchten lassen immerdar,

*

46 Königsb. univ.-bibl. 13767 (193). Auf Johann Friederich Reiniken
 und Helenä, Christoff Meinerts tochter, hochzeit, 1642, 8 Septemb. Com-
 poniert von Joh. Stobäus.

Damit sein rechter weg auff erden
 Von uns erkennet möge werden
 Und wir bey allen heyden sehn
 Sein heil, und was durch ihn geschehn.

Gott, alle völker, so die zier
 Der sonnen anlacht, dancken dir.
 Man hört durch süssen freudenschall
 Die völker jauchzen überall,
 Daß du gerecht die leute richtest
 Und weißlich aller sachen schlichtest,
 Die leute, die du recht regierst
 Und überall mit wolffahrt zierst.

Die völker, Gott, erheben dich
 Und dancken dir einmütiglich;
 Das land-gewächs kömpt frölich ein
 Und prangt mit fruchten, öl' und wein.
 Es wolle Gott mit seinem segn,
 Du unser Gott, sich bey uns regen,
 Es segn' uns Gott, und alle welt
 Dien' ihm mit furcht, als ihm gefällt.

47.

Psalmi 103, vers. 15 bis 18.

Ach, wie hat der mensch sein leben
 Doch so plötzlich auffzugeben!
 Ist nicht seine gantze zeit
 Graß, das bald wird abgemeyt?
 Zwar er blüht und ist zu schauen
 Wie die blum auff grüner auen,
 Die sich in den sommer-tagen
 Schön und prächtig pflegt zu tragen.

*

47 Rhed. 5, 169. Auf Annen Scharffen, geb. von Mülheim, tod, 1643,
 5 Hornung.

Wenn ein wind sie nur berühret,
 So wird sie nicht mehr gespüret,
 Ja, sie weiß nicht eins dabey,
 Wo sie vor gestanden sey.
 Aber Gottes reiche güte
 Und sein väterlich gemüte
 Muß ob denen ewig walten,
 Die in seiner furcht sich halten.

Sein gerechtes recht wird bleiben,
 Weil sich tag' und nächte treiben,
 Reicht auff derer kindes kind,
 Die in seinem bunde sind
 Und nicht fleiß noch arbeit sparen
 Ihn im hertzen zu bewahren,
 Die auff sein wort achtung geben,
 Daß sie nach demselben leben.

48.

Creutz-Lied. In die weise des 65 psalms im Lobwasser
 zu singen.

Wirst du nicht unser creutz mit tragen,
 Uns nicht zur seiten stehn,
 So müssen wir, o Gott, verzagen,
 Und nur für angst vergehn.
 Schau, wie wir unsern mund gewehnen
 Zu lauter thränen-brodt,
 Uns tränckt ein grosses maaß der thränen
 In schmerzen, pein und noht.

Dein grimm muß wieder uns sich regen,
 Und stürmt zu uns herein,
 Als die, an denen viel gelegen
 Und dir gewachsen seyn.

*

48 Rhed. 5, 221. Auf fr. Regina Tegen, geb. Schnürleins, tod, 1643
 11 Juli.

Gedenck an dich und deine stärke
 Und auch an uns dabey;
 Wir sind zwar deiner hände wercke,
 Ach, aber staub und spreu.

Verfolg erzürnt die stoltzen hertzen
 Durch grimm und wilden brandt,
 Wir küssen, herr, in reu und schmerzen
 Die ruth und deine handt.
 Laß dich auch wieder gnädig finden,
 Wend unsers creutzes last,
 Ach komm, die wunden zu verbinden,
 Die du geschlagen hast.

Und sol dein zorn ja ferner walten,
 Weil wir durch grosse schuldt
 Uns werth, herr, aller straffe halten,
 So gib dabey gedult!
 Wol dem, der dein sich kan bescheiden
 In lust und pein zugleich,
 Das creutz wird ihm ein schatz der freuden,
 Die hell ein himmelreich!

49.

Psalm 3.

Ach herr, wie ist so gar
 Unzählich groß die schaar
 Der feinde, die mich neiden!
 Wie viel stehn wieder mich,
 Wie muß von vielen sich
 Mein arme seele leiden!
 Es wird ihr nachgesagt,
 Sie sei an Gott verzagt,

*

49 Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (9). An Ursula Pärsein, Michael
 Adersbachen witwen, auf begehren, 1643 componiert von Joh. Stobäus.

Muß hülff- und trostloß stehen;
 Iedoch mein schild und ruh
 Und ehre, Gott, bist du,
 Du wirst mein haupt erhöhen.

Ich pflege mit geschrey
 Und thränen mancherley
 Den herren anzuflehen,
 So neigt er sich zu mir,
 Von Sions heilgen. zier
 Mich gnädig anzusehen.
 Ich schlaffe sicher ein,
 Und kan auch wache seyn,
 Denn Gott ist mir zur seiten,
 Ich seh' ohn schrecken an
 Viel hundert tausent man,
 Die mich umbher bestreiten.

Herr, auff, und hilff, mein Gott,
 Mir wieder diese rott,
 Umbgib mich allerwegen!
 Du hast, o höchster freund,
 Die sämptlich, so mir feind,
 Gestrafft mit backen-schlägen.
 Der sündler bösen schaar
 Hast du die zähne gar
 Zermalmt und auffgerieben;
 Gott ist, der hülff und rath
 Und reichen segen hat
 Für alle, die ihn lieben.

50.

Kunst hie geruhig zu leben und selig zu sterben.

Wer ist, der gntügsam leben
 Und selig sterben wil?

*

50 Rhed. 5, 237. Bei hr. Fabians zu Waldburg tod, 1644, 17 April
 bis 20 Juli.

Ich weiß ihm raht zu geben:
 Er halte Gott fein still
 Und schätze wegen seiner schuld
 Sich aller straff wehrt in gedult!
 Gott bleibet doch die ehr' allein,
 Er muß nur meister seyn.

Ein mensch, die arme made,
 Wie mächtig er sich hält,
 Hat er nicht Gottes gnade,
 Was nützt ihm alle welt?
 Hie hilft kein hertz, kein lewen-muth,
 Kein adel, kein geschlecht, kein gut,
 Wer demut für den herren hat,
 Weiß seinen sachen raht.

Wie hoch wer ist auff erden,
 Wie sehr er muß geehrt,
 Wie sehr gefürchtet werden,
 Ob sich sein ansehen mehrt,
 Ob alles ihm nach wunsch ergeht
 Und dienstlich zu gebote steht,
 Kömpt ihm ein fieberchen nur bey,
 So merckt er, wer er sey.

Kömpt aber gar sein ende,
 Der tod streckt nach ihm auß
 Die abgefleischten hände,
 Gemahlin, kinder, hauß,
 Gut, freundschaft, alle herrlichkeit
 Sind und verbleiben dieser zeit,
 Er stirbt verlassen und allein,
 Was regt sich da für pein?

Wird dann nicht bey ihm funden
 Der reu und demuth preiß,
 Wo er zu Christi wunden
 Nicht schnelle zuflucht weiß,

So muß er nur verzweifelt stehn
 Und ewig, ewig untergehn,
 Ihm helfet nichts, und hat er gleich
 Der erden gantzes reich.

Nun heißt Gott alle scheiden
 So bald es ihm gefällt,
 Dann ist der spruch zu leiden
 Des richters aller welt.
 O mensch, nimm stündlich deiner wahr,
 Entkomm durch busse der gefahr,
 Sie giebet ruh in dieser zeit,
 Und dort die seligkeit.

51.

Indem ietzt meine seele schaut,
 Wie inniglich doch eine braut
 Sich über ihrem breutgam freuet,
 So komm' ich, heyland, recht darauff,
 Wie ich dir auch bin zugeträuet,
 Ich komm' auff meiner seelen kauff,
 Den du dir hast zu thun verpflichtet
 Und durch dein blut ins werck gerichtet.

Mein Gott, was kam ich dir zu stehn,
 Wie arm pflag ich herein zu gehn,
 Ich war zerfleischt und abgerissen,
 Gewaltzt in meinem blut und koht,
 Sehr kranck am leib und am gewissen;
 Es war so groß auch meine noht,
 Daß schon mein leben auff der schwellen
 Da saß, und wollte zu der hollen.

Wie liebest du da meine pein
 Dir, Jesu, angelegen seyn!
 Du hast mich aus und aus geheilet
 Und meiner blöß' ein schönes kleid

*

Durch deinen treuen tod ertheilet;
 Mit unschuld und gerechtigkeit,
 Durch die wir werden ewig leben,
 Hast du, o Christe, mich umgeben.

Mit solchem edlen schmuck geziert
 Ward ich, die braut, zu dir geführt
 Und dir zur rechten hand gestellet.
 Wie hast du da mich angeblickt,
 Wie freundlich dich mir zugesellet!
 Du hast mich an dein hertz gedrückt,
 Nicht unterlassen, mich zu küssen
 Und deinen armen einzuschliessen.

Nun, dieses machet, süsser hort,
 Daß ich auch liege fort und fort
 In liebe gegen dir gefangen;
 Mein hertze brennet stets nach dir,
 Du hast die adern mir durchgangen,
 Komm, süsser mund, komm, edle zier,
 Komm, hochgewünschtes freuden öle,
 Komm meiner seelen liebste seele!

Denn ohne dich, mein auffenthalt,
 Bin ich erfroren, todt und kalt.
 Erquicke mich in deinen armen!
 Entzünde mich, o lebens-lust!
 Ich kann durchauß sonst nicht erwarmen,
 Hilffst du mir, liebster bräutigam nicht.
 Komm, laß den himmel zu ererben,
 Für liebe gegen dich mich sterben!

52.

Klage Sions über den verzug ihres breutigams Jesu Christi.

Der tag beginnet zu vergehen,
 Die sonne lest des himmels saal,

*

52 Rhed. 5, 269 = Alb. 5, 2.

Versetzt mit sternem ohne zähl,
 Wie einen bunten teppich stehen,
 Der schlaff tritt wald und städten zu,
 Gönnt vief und menschen ihre ruh.

Der brauttantz ist bereit geschlossen,
 Die fackeln leuchten vor der braut,
 Ein ieder leufft hinzu und schaut,
 Die sänger spielen unverdrossen,
 Die braut steht umb und an geziehrt
 Und wird vom bräutigam heimgeführt.

Diß sehen täglich deine glieder,
 O Christe, die von ewigkeit
 Im glauben dir sind zugeträut,
 Und weinen herzlich hin und wieder,
 Dieweil du sie, o gnaden schein,
 So lange lessest trostloß seyn.

Wenn wirst du deine braut heimführen?
 Sie muß wie eine wittwe gehn,
 Von aller welt verlassen stehn,
 Man giebt ihr fleisch den wilden thieren,
 Der gottloß' helt sie ohne ziel
 Zum affenwerk und faßnachtspiel.

Sie ist wie eine dortteltaube,
 Die in dem walde sich versteckt,
 Da einsamkeit und grauen heckt,
 Sie gleicht einer welcken traube,
 Bey der kein safft mehr wird erkennt,
 Als die vom reben ist getrennt.

Sie ist ein schifflein, so das brausen
 Des tolln meeres nicht erträgt,
 Da eine flut die andre schlägt
 Und ungezämbt die winde sausen,
 Sie ist erblaßt und nur nicht todt,
 Du aber schläffst in solcher noth.

Errette sie doch von den wellen!
 Steh' auff vom schlaff, o süsser hort,
 Und führ sie an des lebens port;
 Treib deine schaffe zu den ställen,
 Eh' etwas, o getreuer hirt,
 Vom wilde noch geraubet wird!

Sie ist ja, die du dir vermählet,
 Eh', als der unbewegte grund
 Der erden und des himmels stund,
 Ward sie dein eigenthumb erwehlet,
 Auff daß sie solte neben dir,
 Im himmel wohnen für und für.

Sie ist es ja, umb welcher willen
 Du Gottes dich geeussert hast,
 Bist arm geworden und ein gast,
 Und dich in windeln lassen hüllen,
 Des todes und der hellen pein
 Hast wollen unterworffen seyn.

Und kannst es unbewegt ansehen,
 Was man für jammer mit ihr treibt,
 Wie jederman sich an sie reibt,
 Was unglücks-winde sie anwehen,
 Was grosses wassers sie umbringt
 Und ihr biß an die seele dringt.

Du hast dich ihrer nicht zu schämen,
 Ihr unbeflecktes ehrenkleid
 Ist unschuld und gerechtigkeit,
 Die wir im glauben von dir nehmen;
 Du hast sie selbst so außgezieht,
 Daß sie dir würde zugeführt.

Drumb komm, sie endlich zu umbfangen!
 Es ist schon umb die mitternacht,
 Die lampe brennt, sie sitzt und wacht,
 Und wil verschmachten vor verlangen,

Sie wird vor trauren schwach und alt,
Drumb komm, gewünschter auffenthalt!

Komm, komm, damit man dein verziehen
Nicht halte nur für einen spott,
Und spreche: Wo ist nu ihr Gott,
Nach dem sie sich so hefftig mühen?
Dieß ist das ärgste, was sie krenckt,
Dieweil man dein so spöttlich denckt.

Wer klagt doch so ohn' alle massen?
Liebt eine treue mutter sehr,
Ich liebe Zion noch viel mehr
Und komme bald, sie umbzufassen,
So spricht der herr. Er kömbt auch schon
Und führet seine braut davon.

53.

Syr. 25, v. 13. 14. 15.

O, wie groß ist doch der mann,
Der durch hoher weißheit gaben
Alles das ergründen kan,
Was see, erd und himmel haben,
Der in alle fäll' und sachen
Klüglich sich zu schicken weiß,
Kriegt in trauren oder lachen
Der geehrten tugend preiß!

Aber welcher seinen Gott
Fürchtet, hat nicht seines gleichen,
Iederman wird hie zu spott
Und muß hoheit halben weichen,
Denn die furcht des herren stehet
Über alle ding' empört,
Wer sie hat, wird auch erhöht
Und zugleich mit ihm geehrt.

*

O, wie wol ist dem zu muht,
 Der, biß daß er muß erkalten,
 Dieses rechte himmel-gut
 Feste kan im hertzen halten!
 Weint, ihr könige der erden
 Und was sonst hie schwimmt empor!
 Ihr müsst hie zu schanden werden;
 Wer Gott fürchtet, geht euch vor.

54.

Abend-Lied.

O Christe, schutz-herr deiner glieder,
 Du arbeits-trost, du Gott der ruh,
 Du schickest durch die nacht uns wieder
 Den schlaff, der sorgen anstand, zu.
 Hilffst mit neuen kräften
 Unsern ampts-geschäften
 Folgends auff den tag,
 Stehest zu verhüten,
 Daß kein fall nach wüten
 Uns betreten mag.

Erkenne, was wir dir von wegen
 Der diesen tag erzeugten hut
 Für ehre, lob und danck ablegen,
 Was bey uns mund und seele thut!
 Wir gestehn und sagen,
 Daß du uns von plagen
 Gnädiglich befreyt;
 Daß kein grimm der hellen
 Uns hat können fällen,
 Macht, herr, dein geleit.

Vergib die stünd und schnöde sachen,
 Die heute wider dich geschehn,
 Laß deinen sohn das richtig machen,
 Was wir bald hie, hald da versehn!

*

Schütz' auch, herr, daneben
 Unser schwaches leben
 Folgende diese nacht,
 Denn was hilfft uns armen,
 Wo nicht dein erbarmen
 Ferner für uns wacht?

Gib, daß wir niemals ohne glauben
 Hie anzutreffen mögen seyn!
 Die nacht sol zwar das liecht uns rauben,
 Doch nie des geistes krafft und schein.
 Laß uns unsre leuchten
 Stets mit öle feuchten
 Und bereitet stehn,
 Daß wir an dem ende,
 Wenn du kömpst, behende
 Mit dir können gehn!

55.

Bekehrung zum herrn Christo.

Jesu, quell gewünschter freuden,
 O mein trost, mein bestes theil,
 Süßer hort, gewisses heyl
 Aller, die in grossem leyden
 Sehr geängstet sich befinden
 Wegen drangsals ihrer sünden!

Bist du nicht mit deinen gaben
 Ietzund schon vor meiner thür?
 Ja, du klopfest an bey mir,
 Wilst mein hertz zur wohnung haben,
 Aber ach, ich muß mich schämen,
 So dich, Christe aufzunehmen.

Packt euch erst, ihr laster-seuchen,
 Zu der mörderischen schaar!
 Geht, ihr grausame gefahr!
 Wolt ihr nicht? Ihr müsset weichen,

*

Dieses hauß sol meinem leben,
Christo, einig seyn ergeben.

Nun, herr Christo, steht dir offen,
Was du dir erwehlet hast;
Komm, du grosser seelen-gast!
Komm, mein wunsch, mein ganzes hoffen!
Kömbstu? Ja, du bist zugegen,
Merck' ich doch schon deinen segnen.

Lasst das unterst' oben stehen,
Lasst ihr felsen euren grund,
Stürztzt euch in des meeres schlund,
Lasst die welt zu trümmern gehen!
Alles das, wo Christus wohnet,
Bleibt für unglück wol verschonet.

56.

Sey, meine seel, in dich gestellt,
Beruff zusammen die gedanken,
Thue einig dieß, nimb vor die welt,
Durchsuch ihr wesen, thun und wancken,
Schau, ob sie auch was an anders sey,
Als eitelkeit und triegerey.

Vergnüget ehre meinen sinn?
Je grösser ehr', je grössre plagen.
Groß gut? Wie reich ich immer bin,
So wil ich doch noch mehr erjagen.
Der wollust thun? Von ihrer macht
Wird leib und seele durchgebracht.

Gesund und frisch von leibe seyn?
Was hilft es mir, wann ich muß alten?
In summa: arbeit, müh und pein
Sieht man in allen dingen walten,

*
56 Alb. 6, 4. Auf Hans Diettrich von Schlieben tod, 1645, 29. Januar.

Und wäre ja was ausser noht,
So frisst uns sämptlich doch der tod.

Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,
So eilt er mit uns nach der erden,
Was wir durch allen fleiß erspahrt,
Muß andern hinterlassen werden.
Hie hilft kein diamanten-thor,
Kein schloß, kein felß, kein hochmuth vor.

Zeuch, jüngling, du nach weißheit aus,
Und härt durch arbeit deine jugend,
Komm wieder heim, erfüll dein hauß
Mit ruhm und adelicher tugend,
Und du wend alle deine macht
Auff waffen und auff kühne schlacht.

Nimb du den handel vor die hand,
Zeuch über meer, reis' allenthalben,
Und du ergreiff den liebes-stand,
Schmück deinen leib mit seid' und salben,
Und wisst daneben allerseit,
Dieß alles währet kurtze zeit.

Wenn ihr dahingestreckt liegt,
Erblasst und häßlich anzuschauen,
Daß die verwesung euch besiegt
Und jederman muß vor euch grauen,
Nein, sagt, was nutzes euch doch giebt
Die eitelheit, so ihr verübt.

Voraus, wann wir nun alle dort
Von unserm gantzen thun und leben,
Ja, auch von jedem schlimmen wort
Gott schwere rechnung sollen geben.
O hertzeleid, was geben an,
Die nichts, als schnödes ding gethan?

Kehrt umb, es ist sehr hohe zeit!
 Führt augenblicklich euch zu sinnen,
 Wie flüchtig ihr sampt allem seydt!
 Sucht Gott durch busse zu gewinnen
 Und liebt den nechsten, wie man sol,
 So ist euch jetzt und ewig wol!

57.

Du, o getreue mutter, erde,
 Am allerbesten ist es doch,
 Daß auff des schweren alters joch
 Ein mensch in dich verscharret werde,
 Und schlaffe stoltz und ungeschreckt
 Bis ihn der jüngste tag erweckt.

Die welt kan uns nicht ewig haben,
 Sie wird noch unser endlich satt,
 Wir sind verdrießlich, alt und matt.
 Was bessers ist, als seyn begraben
 Und räumen welt und ihre pein
 Der nachfahrt, unserem samen, ein?

Du birgst das wohnhauß unsrer seelen,
 Der leichnam, tieff in deinen schos,
 Da ruht er, aller sorgen los,
 In den geheiligt stillen hōlen,
 Bis ihm der grosse seelen-hirt
 Hoch aus den wolcken rufen wird:

Ihr todten, findet euch nun wieder,
 Kompt, werdet vor gericht geschaut!
 Da wirstu, was dir anvertraut,
 Haut, fleisch, gebein und alle glieder
 Uns wieder geben also wol,
 Daß auch kein zahn gebrechen sol.

*

57 Alb. 6, 3. Auf Anna von Schlieben, geb. von Diobes tod, 1645,
 6 Februar.

Ich war zu leben gantz verdrossen;
 Wol mir, daß ich gestorben bin!
 Im himmel schwebt mein geist und sinn,
 Hie sprech ich meine bluts-genossen,
 Der höchste selbst ertheilt sich mir
 In aller pracht und heilgen zier.

Du erde, die mich erst geboren
 Und wol genährt, nimbst mein gebein
 Von meinen kindern zu dir ein,
 Hie bleibt kein nagel mir verlohren,
 Wie wol nur über wenig jahr
 Umb mich ist weder haut noch haar.

Was weint ihr so, ihr lieben kinder?
 Begrabt mich christlich, als ihr thut,
 Und tröstet nachmals euren muth;
 Ihr sterbet nach der zeit nicht minder.
 Denckt an den tod, seyd allzeit wach,
 Ich reise vor, ihr folget nach!

58.

Aus dem 73 psalm Davids.

Herr, wohin soll ich mich kehren,
 Wer kan hülffe mir gewehren
 In der angst, die mich umgibt
 Und bis auf den tod betrübt?
 Ich kan selber mir nicht rahten
 Wegen meiner missethaten,
 Menschen helfen auch mir nicht,
 Welchen rettung selbs gebricht.

Nichts mag auß der weiten erden,
 Nichts im himmel funden werden,

*

58 Alb. 7. 2. Auf Catharinas zu Kittlitz tod, 1645, 9 April

Das die seel in mir befreyht
 Ihrer furcht und traurigkeit;
 Stünde, todt und selbs die helle
 Und des jammers tausent fälle,
 Was mir angst und schmerzen bringt,
 Halten sämptlich mich umbringt.

Kanstu, Gott, es dann gestehen,
 Daß ich täglich sol vergehen?
 Wohnet nicht mehr güt' und treu
 Deinem vater-hertzen bey?
 Ey, ich wil dennoch bekleiben
 Und an dir, Gott, allzeit bleiben,
 Denn du hältst meinen stand
 Fest in deiner rechten hand.

Niemals wird mein fußtritt gleiten,
 Denn ich sehe dich mich leiten
 Richtig und nach deinem raht,
 Gieng ich auch des todes pfad.
 Endlich, wenn mein leid sich endet,
 Daß dein zorn sich hat gewendet,
 Der verstühnt noch werden kan,
 Nimbstu mich mit ehren an.

Ich wil nichts den himmel achten,
 Wil nach keiner erden trachten,
 Hab' ich dich, herr, mein gewinn,
 Allzeit nur in meinem sinn;
 Es sey nichts an mir zu finden,
 Laß mir leib und seele schwinden,
 So bist du doch, Gott, mein heyl,
 Meines hertzens trost und theil!

59.

O Gott, nun lässest du mich hin
 Aus diesem leben fahren,

*

59 Alb. 7, 3. Auf Christoff Joachim von Packmohr tod, 1645, 15 Mai.

Weil ich durchaus nicht besser bin,
 Als meine väter waren.
 Du reissest mich, den faden, ab,
 Gleich wie ein vater pflöget,
 Ich werd' hinunter in das grab
 Ohn wiederkunft gelegt.

So bald des leibes schwacher sinn
 Nur von mir ist gewichen,
 So bin ich stracks gleich denen hin,
 Die längst zuvor verblichen
 Und nun ein tausend jahr und mehr
 Wol außgeschlafen haben;
 Weg ist mein thun, weg stand und ehr,
 Weg alle meine gaben.

Bald werd' ich von verwesenheit
 Mit haut und haar gefressen,
 Die welt hat mein in kurtzer zeit
 Gantz, wie ich ihr, vergessen.
 Ich werde nichts, und wer' ich auch
 Hie noch so außerlesen,
 Gleich einem schatten, traum und rauch,
 Und dem, der nie gewesen.

Sol ich deßwegen, herr, bey dir
 Nun eben so vergehen?
 Wird kein gedächtnis mehr von mir
 In deinem hertzen stehen?
 Sol denn mein fleisch, der würmer spott,
 Ohn lebens-trost verstäuben?
 Bist du im tod auch nicht mein Gott,
 Wo sol mein' hoffnung bleiben?

Das sey von dir, o höchster, fern,
 Ich bin nicht so verdorben,
 Ich lebe dir nur, meinem herrn,
 Dir werd' ich seyn gestorben.

Und weil wir, vater, dich allein
Des lebens Gott erheben,
Werd' ich im tode todt nicht seyn,
Ich sterb' und werde leben.

Denn Christus, wie ich bin gelehrt,
Stirbt und ersteht imgleichen,
Auff daß er werd' ein herr geehrt
Der lebenden und leichen;
Er läßt hierumb aus treuer pflicht
Verwahren in die erde
All mein gebein, auff daß ja nicht
Nur eins verlohren werde.

Ich wil von müntze, timian
Und nelcken saamen holen,
Vermag es, thue zu majoran,
Die saate von violen
Und allen blumen in gemein;
Ein gärtner wird es kennen
Und auch ein jedes körnelein
Nach seinem namen nennen.

Vielmehr kennst du mich, werd' ich gleich
Zu staub und klößlein erden,
Auch sol dies fleisch zu deinem reich
Noch aufferwecket werden.
Dies mein geäder, haut und blut
Wird dennoch mir gewehret,
Hätt' erde, wasser oder glut
Mich tausentmahl verzehret.

Mit dieser hoffnung leg' ich mich
In Jesu Christi wunden,
Auff, wahrer Gott, nicht säume dich
Mit einer sanfften stunden!
Ob todt und hell und sathans list
Sich wider mich erregen,
Wenn du mir nur nicht schrecklich bist,
So bin ich obgelegen.

60.

Christliches lied aus dem 16 und 17 verß des 86 psalms, in die
weise gedachten psalms im Lobwasser zu singen.

Wirstu, herr, mich ewig hassen,
Ewig dein geschöpff verlassen?
Schau doch endlich, o mein licht,
Wie es mir am trost gebricht!
Wirst du dich nicht zu mir wenden,
Mir nicht hülff und rettung senden?
Ach, laß deiner gnaden schein
Meines hertzens labsal seyn!

Laß mich deine macht doch mercken,
Deinen krancken knecht zu stärkecken,
Hilff dem sohne deiner magd,
Welchen furcht und schrecken nagt!
Thu an mir ein gnaden-zeichen,
Laß betrübniß von mir weichen,
Daß es mir auch wol ergeh
Auff mein hertzeleid und weh,

Daß es meine feinde sehen,
Die in meiner noth mich schmähen,
Die mir durch verkehrten wahn
Allen unmuht angethan,
Daß sie über mir sich grämen
Und in ihre hertzen schämen,
Wenn du wieder alle list,
Herr, mein trost und beystand bist.

61.

Sterbens-Trost.

So wissen wir, daß denen, welche lieben
Dich, lieber Gott, ihr unmuth und verdruß

*

60 Rhed. 5, 213. Auf hn. Peter Schnürleins tod, 1645, 6 Mai bis
14 Brachmonat. 61 Rhed. 5, 49. Boy seligem hintritt Paul Eckloffen,
24/30 Nov. 1645, nach der weise des 37 psalms im Lobwasser zu singen.

Und was sie nur in furcht und glauben üben,
 Voraus ihr todt, zum besten dienen muß.
 Wol, allen wol, die einig dich erkiesen
 Für ihren freund! du heltest beständig fuß.

Wenn sich das glück nun zornig hat erwiesen,
 Und an uns setzt mit stürmender gewalt,
 Gleich einer fluth und einem starcken riesen,
 Wir arme sind zu beyden füßen kalt
 Und wissen nicht, wohin wir uns fast lencken,
 So leistest du uns schutz und auffenthalt.

Das liebe creütz wird keinem doch was schencken,
 Wer irgends nur ein gutter Christ wil seyn,
 Es stellt uns nach und wil sich an uns hencken,
 Und setzet oft den frommen auch ein bein.
 Die wahre rhue wird doch nicht umb mich schweben,
 Schenckt mir das glück gleich überflüssig ein.

Wenn nichts gebricht, wenn wolstandt, ehr und leben
 Und starcker leib bey mir in blühte sindt,
 So wird mir doch die erb-schuldt wieder streben
 Und meiner lust verkehren allen windt.
 Der alte mensch muß immer mich bekriegen,
 Der manchen kampff mir offtmals abgewinnt.

Auch sathanas pflegt nicht gern still zu liegen,
 Er brüllt umb mich gleich einem löwen her,
 Für seinen mord und grossen kräften siegen
 Ist fleisch und blut zu sorglich und zu schwer,
 Die helle sperrt nach mir auff ihren rachen
 Mir dreuet auch des todes scharffes speer.

Was soll ich nun vor solchen feinden machen,
 Wenn Gott nicht ist mein felß und zuversicht?
 Ist er mit mir, so will ich aller lachen,
 Weil seine hand leicht ihre macht zerbricht;
 Je mehr sie sich viel wesens unterwinden,
 Je mehr ist er mein hoffnung und mein liecht.

Ich weiß, daß nichts verdammlichs sey zu finden
 An denen, so in Jesu Christo sindt;
 Der glaube kan mich ihm so fest verbinden,
 Daß seine treu nie einen riß gewinnt.
 Er lesst mich nicht, was je, mich zu umgeben,
 Der hellen reich durch wilden zorn beginnt.

Das ist gewiß, daß weder todt noch leben,
 Nicht fürstenthum, nicht engel noch gewalt,
 Nichts tieffes, noch was pfleget hoch zu schweben,
 Noch etwas sonst von sachen mannigfalt
 Aus Christi huld und liebe mich mag heben,
 Er ist und bleibt mein süsser auffenthalt.

62.

Kommt her, ihr menschen allesamt,
 Die sünde, hell und todt verdampt,
 Spricht Christus, kommt mit grossem hauffen
 Ohn seumnis her zu mir gelauffen,
 Kompt, trettet für mein gnaden-ampt!

Die ihr in noht und traurigkeit
 Mühseelig und beladen seyd
 Und nirgends hülffe könnt erblicken,
 Zu mir kommt, ich wil euch erquicken
 In eurer hochbetrübten zeit.

Seht, daß ihr meines joches last
 Nur fein gedültig auff euch fasst,
 Und lernt von mir! ich bin von hertzen
 Sanfft und demütig in den schmerzen,
 So findet eure seele rast.

Es sey, daß wer zurücke weicht,
 Zu bald vor seinem creutz erbleicht

*

62 Rhed. 4, 588. Auf Andreas Schmitners tod, 1646, 3/8 März.

Und hält nur viel von gutten tagen!
 Sonst aber ist mein joch zu tragen
 Gar sanfft, und meine last ist leicht.

63.

Soll ich das elend und beschwer
 Des lebens satt beweinen,
 Wo nehm' ich alle thränen her?
 Wer ist es, ich weiß keinen,
 Der nicht von hoffnung, furcht und noht
 Verfolget sey bis in den todt.

Sind unser unsre mütter nicht
 In angst und weh genesen?
 Ja, unser erstes werck und pflicht
 Ist weinen nur gewesen.
 Die kindheit wird gantz ohn bedacht
 In lauter thorheit zugebracht.

Der jugend läßt die zucht nicht rhu,
 Ein mann ist von dem morgen
 Biß auff den späten abend zu
 In arbeit, müh' und sorgen,
 Dem alter wohnet mancherley
 Furcht, argwohn, geitz und kranckheit bey.

Und über alles ungemach
 So sind wir keiner zeiten
 Vom tode frey; der stellt uns nach
 Durch list von allen seiten,
 Würgt alte, kinder, jugend, mann
 Ohn unterschied und wie er kan.

Was sag' ich von der sünden viel,
 Die liegt uns im gewissen,

*

63 Alb. 7, 4. Auf Friedrich Wilhelm Rappes tod, 1646, 21 März.

Wie werden wir ohn maaß und ziel
 Durch ihren mord gebissen!
 So wild wird keine see bewegt,
 Als wir, im fall ihr wurm sich regt.

Wer dieses wol zu hertzen fasst,
 Wie solt' er nicht der erden,
 Der angst und pein und aller last
 Befreyet wollen werden,
 Zu kriegern für dies hertzeleid
 Die wahre rhu und seeligkeit,

Dort, wo kein unmuth hingelangt,
 Wo gnüg' und wollust schweben,
 Und wo die schaar der frommen prangt
 Mit herrligkeit umgeben,
 Wo freundschaft ohn betrug und list,
 Und Gott in allem alles ist?

Da stehen umb des höchsten thron
 Die väter und propheten,
 Vor allen, Isai, dein sohn,
 Der vater der poeten,
 Die stimmen sämptlich hell und rein
 Mit vielen tausend engeln ein.

Ihr lob-spruch ist: Herr Zebaoth,
 O wer kan dich ergründen?
 Wie heilig, heilig, heilig, Gott,
 Bist du doch zu befinden!
 Des himmels und der erden kreiß
 Ist viel zu klein für deinen preiß.

Wer etwas von erkäntnis hat,
 Wird sich aus diesen thränen
 Dorthin in Gottes wehrte stadt,
 Das wahre Zion, sehnen;
 Wir lassen welt und stunde stehn
 Und seinem tod' entgegen gehn.

Lehr, herr, uns dieses lebens noht
 Recht kennen und recht hassen,
 Daß wir die kunst, auff Christus todt
 Zu sterben, zeitig fassen,
 Und ist denn unser stündlein hier,
 So nimb uns seeliglich zu dir!

64.

Creütz- und Trost-Liedchen aus dem 19 verse des 94 psalms.
 Auff die weise des 49 psalms im Lobwasser.

Du sahest, Gott, auff meines wandels pfadt,
 Ietzt bin ich nun des eiteln lebens sat;
 Ich ward verfolgt durch grosse müh und noht
 Von jugend auff bis jetzt an meinen todt.
 Wie ich geseüfftzt, wenn unglück mich berant',
 Ist besser dir, als mir, mein Gott, bekant!
 Ich hatte viel bekümmernis im hertzen,
 Dein trost hat mich erquickt in allen schmerzen.

Voraus hat mir der stunden wilde macht
 Gar manchen trutz und mord-stich beygebracht,
 Sie drang mir oft bis gar durch marck und bein
 Und ließ an mir nicht viel gesundes seyn.
 Die seele ward zur erden gantz gebückt
 Für ihrer last, die unerträglich drückt;
 Ich hatte viel bekümmernis im hertzen,
 Dein trost hat mich erquickt in allen schmerzen.

Der todt nahm auch dazu mich in gewalt,
 Und schreckte mich mit scheuslicher gestalt,
 Er zeigte mir das heslich angesicht,
 Da war kein fleisch und keiner augen liecht.

*

64 Rhed. 5, 113. Boy christl. leichbegängnis fr. Regina Micheliann, hn.
 Eberhard von Dühren haußfrauen, 13 herbstmonat 1646.

Dies, sprach er, wirst du seyn mit haar und haut,
 So bald du die verwesung nur geschaut.
 Ich hatte viel bekümmernis im hertzen,
 Dein trost hat mich erquickt in allen schmerzen.

Die helle ward zu letzt mir auff gethan.
 Dies, sprach man, ist die breite sündenbahn,
 So du geliebt; ich hört' auch schon dabey
 Von unten her der seelen mordgeschrey.
 Da nahm ich, herr, zu dir hin meinen lauff
 Und du nahmst mich in deinen himmel auff.
 Ich hatte viel bekümmernis im hertzen,
 Dein trost hat mich erquickt in allen schmerzen.

65.

Die seele des gerechten ist
 Befreyt von angst, betrug und list,
 Wie spät und früh sie möge sterben;
 Denn wer hie treu und unschuld liebt,
 Kan nicht verderben.

Nur daß der überbliebenen zahl
 Empfindet dessen leid und quahl,
 Und keinen trost fast scheint zu haben;
 Sie führen hochbetrübten sinn,
 Und billich, denn ihr theil ist hin
 Und wird begraben.

Gott, dies ist deiner weißheit raht,
 Der böses nie begangen hat;
 Du fällest, was nur lebet, nieder,
 Jung, alt, eh' daß man sich besinnt,
 Dann sprichst du: O, du menschen-kind,
 Komm eylends wieder!

*

65 Alb. 7, 10. Auf Barthel Büttners tod, 1646, 1 advent (2 Dez.)

Mein leben, meine lust und zier
 Ist einer handbreit nur bey dir,
 Wie nichts sind alle leuth' auff erden.
 Was creutz und elend kränckt uns doch,
 Ach Gott, daß wir so sicher noch
 Befunden werden!

Laß deinen willen, herr, geschehn,
 Thu, was du über uns versehn,
 Nur gieb gedult im creutz und leyden,
 Daß wir, voraus in dieser pein,
 Als deinen kindern zusteht, seyn
 Still und bescheiden.

Der waisen pfläg' und schutz bist du,
 Die einsam' heist dich ihre rhu,
 Auff dich setzt alles sein vertrauen,
 Bedrückte seelen sonderlich,
 Und diesem läßt vor andern sich
 Dein trost auch schauen.

Reih' unsre thränen fleissig auff,
 Hemm' aber endlich ihren lauff,
 Stell unser kranckes hertz zufrieden.
 O vater, sey in keiner noht,
 Es gelte leben oder todt,
 Von uns geschieden!

66.

Halt aus, mein hertz, und sey bescheiden,
 Schilt auff die zucht des herren nicht!
 Der wahren Gottes-kinder pflicht
 Ist, alle straff in demuth leyden,
 Und wiß, daß Christus schäfelein
 Bloß durch das creutz gezeichnet seyn.

*

66 Alb. 7, 1. Auf Helenen von Pröhken, Ahasverus von Brandten
 gemahlin, 1647, 17 April.

Drückt dich des alters last ohn massen,
 Lässt kranckheit niemals von dir ab,
 Eylt deiner seele pfand ins grab,
 Du lebest einsam und verlassen
 Und wünschest dir in andrer noht
 Vielleicht aus ungedult den tod,

Gott züchtigt nicht, ohn nur zum guten,
 Uns, die, so ihm am liebsten sind;
 Ein frommer vater hält sein kind
 Am meisten unter scharffen ruten,
 Ein feldherr unter hartem streit,
 Die er wil kröhnen mit der zeit.

Wer, Christo ähnlich, dort wil erben,
 Der thue es ihm hie erstlich nach
 In aller müh und ungemach,
 Und suche mit ihm auch zu sterben;
 Noch keinem ist der himmels-standt
 Durch schertz und kurtzweil zuerkant.

Was ist es doch, hie unglück haben,
 Mit creutz und unmuth seyn beschwehrt,
 So lang dies kurtze leben wehrt,
 Und dafür dort sich ewig laben
 In solchen freuden, die kein mann,
 Wie tieff er sinnt, ersinnen kann?

Umb welcher willen viel' in säcken
 Für fürst- und königlichen pracht
 Ihr gantzes leben zugebracht,
 Geliebt für schlösser wilde hecken,
 Geschätzt schwerdt, marter, strick und glut
 Für dieses lebens höchstes gut.

Wir sehen, was die hand des herrn
 Für wolthat täglich uns erzeigt,
 Ob dann und wann sich creutz eräugt,
 Wer hat dawieder sich zu sperren?

Voraus weil der sehr übel steht,
Dem alles nur nach wunsch ergeht.

Halt aus, mein hertz, und sey bescheiden!
Was kränckt dies elend deinen sinn?
Schau auff der zukunft güter hin,
Du wirst es sehn, daß dieses leyden
Sey nimmer wehrt der herrlichkeit,
Die Gott uns schenckt nach dieser zeit!

67.

Aus dem buch der weißheit, cap. 13.

Was klagt man der gerechten seelen?
Sie fahren aus des leibes hölen
Hinauff in gottes hand;
Nicht angst noch qual wird sie berühren,
Wol ihnen, ewig wol! Sie führen
Den auserwehlten freuden-stand.

Man sieht sie an, als wenn sie stürben
Und durch die hinfahrt gantz verdürben,
Der wahnwitz hält sie todt;
Sie aber sind bei Gott in frieden,
So bald ihr geist ist abgeschieden
Und leben ausser aller noht.

Gott steupt ein wenig sie auff erden,
Dafür doch ihnen dort sol werden
Viel gutes und viel lieb' und ehr'.
Wiewol sie hie viel leidens haben,
Muß sie die hoffnung dennoch laben,
Sie sterben nimmermehr.

Er hat in den versuchungs-stunden
Sie seiner liebe wehrt befunden,

*

67 Alb. 7, 11. Auf Thomas Jencken tod, 1647, 4 Juni.

Sie haben ihm vertraut;
 Drumb sehn sie, daß er sey der alte,
 Der ewig bund und glauben halte
 Dem, der auff ihn in liebe baut.

Gott lasset ihm doch die nicht nehmen,
 Die treu sind und sich sein nicht schämen.
 Bleib heilig jederzeit,
 So wird er dich in aufsicht fassen
 Und weder jetzt noch ewig lassen
 Aus seiner gnad' und gütigkeit!

68.

Was stehn und weinen wir zuhauff
 Bey diesem todten leichnam? Auff!
 Gen himmel schickt die hertzen,
 Der weise raht
 Des herren hat
 Selbst theil an unsern schmerzen.

Der mensch, sein schönes meisterrecht,
 Sein wunsch, sein nachbild, sein geschlecht,
 Der nicht ohn ihn kan werben
 Dies tageliecht,
 Solt' er auch nicht
 Nach seinem willen sterben?

Wir sind ja vögel vorzuziehn,
 Nun fällt kein sperling hin ohn ihn,
 Wofern die schrifft nicht fehlet,
 Nach der er gar
 Auch selbst das haar
 Auff unsern häuptern zehlet.

*

68 Alb. 7, 8. Auf Catharina geb. Harderin, hr. Christian Dreier
 haußfrau, tod, 1647, 27 August.

Sol uns so lieb was seyn allhie,
 Das er ohn widerred' und müh
 Nicht solte von uns heben,
 Der seinen sohn
 Zum gnaden-thron
 Uns sündern hat gegeben?

So ist auch sein die gantze welt,
 Für uns ist eignes nichts bestellt,
 Wir selbst sind bloß des herren.
 Greift er uns ein,
 Er nimt, was sein,
 Was sollen wir uns sperren?

Und ist uns wol dabey zu muht,
 Wenn er uns so viel gutes thut,
 Sind wir so zart zu leyden?
 Wie können wir
 Das bö's auch hier,
 So er uns zuschickt, meiden?

Gib gern hin, was Gott haben will,
 Halt seinem weisen rahtschluß still;
 Ihm haben stets gefallen,
 Die unschuld ziert,
 Und diese führt
 Er auch bald heim für allen.

Wer weiß es wol, vor welcher noht
 Er sie zur rhu bringt durch den todt,
 Wir fürchten manchen jammer;
 Wie wol ist der,
 Den kein beschwer
 Mehr schreckt in seiner kammer!

Gott thut wie ein getreuer hirt,
 Der eines wetters innen wird

Und treibt sein vieh zusammen,
 Den ställen zu
 In sichere rhu
 Für hagel, sturm und flammen.

Er wird auch uns zu seiner zeit
 Heimholen aus der sterblichkeit
 Zu seinen himmels-schaaren,
 Er laß uns nur
 Die glaubens-spur
 In jenes leben fahren!

69.

Trost-Liedchen.

Was sollen wir denn machen?
 Hie hilfft kein widerstandt.
 Wir, welt und alle sachen
 Sind unter Gottes handt.
 Mit Gotte wollen rechten
 Ist unvernunft und schuld,
 Wer wieder ihn wil fechten,
 Der fechte mit gedult.

Gedult vermag zu dringen
 Durch alles creutzes mordt,
 Sie kan selbs Gott bezwingen
 Durch glauben an sein wort.
 Wer sie nicht weiß zu üben,
 Hat keines glaubens rhum,
 Geduldig seyn und lieben
 Ist wahres Christenthum.

Wenn wir uns ihm ergeben,
 Ihm tödten fleisch und sinn,
 Und stellen todt und leben
 In seinen willen hin,

*
 69 Rhed. 5, 157 = Alb. 7, 7. Bey seeligem ableiben j. Euphrosynen.
 hr. Cölestin Mißlenten töchterleins, 26 Christm. 1647.

Als dan kriegt unser leiden
 Bey seiner güte stat,
 Daß wir noch fröhlich schneiden
 Die heisse thränen-saat.

Er schlägt uns nie von hertzen
 Und sieht aus lieber treu,
 Daß unsre krafft den schmerzen
 Auch gnug gewachsen sey.
 Er wird uns rettung senden,
 Das leiden dieser zeit,
 Wie lang es währet, wenden
 In ewig' herrlichkeit.

Die boßheit hab' auff erden
 Ihr gantzes himmelreich,
 Mag hie gekröhnet werden,
 Den frommen gilt es gleich.
 Sie lassen Gott stets walten
 In trübsal, schmach und hohn,
 Wenn sie nur dort erhalten
 Die ewig' ehren-krohn.

70.

Syrach 11, 21 biß zu ende.

Bleib du nur fest an Gottes wort
 Und übe fleissig dich darinnen!
 Wart deines rufes fort und fort
 Und ziehe dir es nicht zu sinnen,
 Wie sehr der gottlos' eylt und läuft
 Und immer gut mit gütern häufft!
 Vertrau du Gott! nimm deiner sachen
 Dich fleissig und mit treuen an!
 Gott ist, der tausent künste kan,
 Die armen leute reich zu machen.

*

70 Alb. 7, 15. Auf Gregor Schubert zu Bartenstein und Dorothea
 Beckschlaglerin hochzeit, 1648, 3 Februar.

Der frommen gut nimmt heimlich zu
 Und muß zu seiner zeit gedeyen.
 Sprich nicht verzagt: Was hilft michs nu?
 Und wessen sol ich mich erfreuen?
 Auch nicht vermässen, bistu klug:
 Es fehlt mir nie, ich habe gnug.
 Muß dir das glück zu willen stehen,
 Gedenck, das wetter ändert sich;
 Geht dir es schlimm, erinnre dich,
 Daß es dir wieder wohl kan gehen.

Gott weiß im tod' auch jedem sacht,
 Was er verdient hat, zuzumässen,
 Nur eine böse stunde macht,
 Daß aller freude wird vergessen.
 Wie wir gelebt, fällt uns doch ein
 Erst in der letzten todes-pein.
 Laß keines guten stand dich hindern,
 Schätz keinen seelig, lebt er noch,
 Was er gewest, eräugt sich doch
 Nach ihm an seinen kindes-kindern.

71.

Freudiges storb-lied. In die weise des 146 psalms im
 Lobwasser zu singen.

Sey getrost, o meine seele,
 Und bestreite ritterlich
 Dieses schwachen leibes hôle;
 Die erlösung nahet sich,
 Da du aller angst und pein
 Selig wirst entbunden seyn.

Christus selbst wird für dich kämpfen;
 Er, der rechte sieges-held,

*

71 Rhed. 5, 205 = Alb. 7, 9. Auf Regink Schwartzsen, geb. Rösen-
 kirchinn, tod, 1648, 1,5 Hornung.

Lehrt uns alle feinde dämpffen,
 Die er selber hat gefällt,
 Als er mit dem tode rangk
 Und der höllen reich bezwangk.

Solt' ich aber sorglich streiten,
 Ey, so flieh' ich in die hut
 Seiner aufgespaltnen seiten,
 Die er öffnet mir zu gut;
 Sie ist ein sehr festes schloß,
 Sathan, wider dein geschoß.

O, wie werd' ich dort empfangen
 So gewünschten sieges-lohn!
 Mein verklärtes haupt wird prangen
 Mit der rechten ehren-krohn';
 Alle schwachheit und verdruß
 Wird seyn unter meinem fuß.

Wessen ich mich stets befiessen,
 Meines hertzens gute sach'
 Und mein unbefleckt gewissen
 Folgen ungesäumt mir nach,
 Alsobald mein freyer geist
 Auß dem körper ist gereist.

Unterdessen wil ich leiden,
 Was mein Gott mir aufferlegt,
 Seine hand küß' ich bescheiden,
 Die mich väterlich jetzt schlägt,
 Seinen zorn ertrag ich still,
 Lass' ihn schaffen, was er wil.

Er wird mich von allem bösen,
 Es sey sünde, todt und zeit,
 Selig noch zuletzt erlösen
 Zu dem reich der herrlichkeit,
 Das er uns nach dieser welt
 In dem himmel vorbehält.

Ihm sey ehr' und danck gegeben!
 Ihn erheb' ich, wie ich weiß,
 Beydes in und nach dem leben;
 Ihm allein sol lob und preiß
 Gar von ewigkeit her seyn,
 Bis in ewigkeit hinein!

72.

Todes-Erinnerung.

Ich bin ja, herr, in deiner macht,
 Du hast mich an dieß licht gebracht,
 Du unterhältst mir auch das leben,
 Du kennest meiner monden zahl,
 Weist, wenn ich diesem jammerthal
 Auch wieder gutte nacht muß geben;
 Wo, wie und wann ich sterben soll,
 Das weist du, vater, mehr als woll.

Wen hab' ich nun, als dich allein,
 Der mir in meiner letzten pein
 Mit trost und raht weiß zuzuspringen?
 Wer nimmt sich meiner seelen an,
 Wenn nun mein leben nichts mehr kan
 Und ich muß mit dem tode ringen,
 Wenn aller sinnen krafft gebricht,
 Thust du es, Gott, mein heyland, nicht?

Mich dünckt, da lieg' ich schon vor mir
 In grosser hitz, ohn krafft, ohn zier,
 Mit höchster hertzens-angst befallen;
 Gehör und rede nehmen ab,
 Die augen werden mir ein grab,
 Doch kränckt die sünde mich für allen;
 Des Sathans anklag' hat nicht rhu,
 Setzt mir auch mit versuchung zu.

*

72 Berl. 1, 323 = Alb. 7, 12. H. Robert Roberthins, auff dessen
 begehren schon vor etzlichen jahren geschrieben. Den 10 Osterm. 1648.

Ich höre der posannen thon
 Und sehe den gerichts-tag schon,
 Der mir auch wird ein urtheil fällen;
 Hier weiset mein gewissens-buch,
 Da aber des gesetzes fluch
 Mich sünden-kind hinab zur hellen,
 Da wo man ewig, ewig „leid!
 Mord! jammer! angst! und zetter“ schreyt.

Kein gold und gut errettet mich,
 Umbsonst erbeut ein bruder sich
 Den andern hier erst lohß zu machen.
 Er muß es ewig lassen stehn,
 Wir werden ewig nicht entgehn,
 Kriegt einmal uns der hellen rachen.
 Wer hilft mir sonst in solcher noht,
 Wo du nicht, Gott, du todes-todt?

Der teuffel hat nicht macht an mir,
 Ich habe bloß gesündigt dir,
 Dir, der du missethat vergiebest.
 Was maest sich Sathan dessen an,
 Der kein gesetz mir geben kan,
 Nichts hat an dem, was du, herr, liebest?
 Er nehme das, was sein ist, hin,
 Ich weiß, daß ich des herren bin.

Herr Jesu, ich, dein theures gut,
 Bezeug' es mit selbs deinem blut,
 Daß ich der sünden nicht gehöre.
 Was schont denn Sathan meiner nicht
 Und schreckt mich durch das zorn-gericht?
 Komm, rette deines leidens ehre,
 Was giebest du mich frembder hand
 Und hast so viel an mich gewandt?

Nein, nein, ich weiß gewiß, mein heyl,
 Du leasest mich, dein wahres theil,

Zu tieff in deinen wunden sitzen.
 Hie lach' ich aller macht und noht,
 Es mag gesetz, hell' oder todt
 Auff mich her donnern oder blitzen;
 Dieweil ich lebte, war ich dein,
 Jetzt kan ich keines frembden seyn.

73.

Klage über menschliche himfälligkeit.

Was ist zeit und welt,
 Was ihr schnödes wesen,
 Ansehn, kunst und geld?
 Nichts ist außerlesen,
 Unbestand und fall
 Herscht nur überall.

Keine hoffnung soll
 Uns den muth erheben;
 Taug auch etwas wol
 Trost in noht zu geben,
 Ist das ruder fort,
 Ohn des herren wort?

Nichts sonst, was es sey,
 Sättigt ein gemüthe,
 Alles fleisch ist heu,
 Alle seine güte,
 Seine zier, sein ruhm
 Eine wiesen-blum.

Herrlich pranget zwar
 Eine blum im lentzen,
 Die auch unser haar
 Artig kan bekräntzen,
 Auch wird groß und kraut
 Lieblich angeschaut;

*

78 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4^o (12). Auf George Blume tod, 1648,
 18 April. Componiert von Joh. Stobäus; auch Alb. 7, 13.

Wenn ihr stoltz nun meist
 Sich beginnt zu blehen,
 Und des herren geist
 Anhebt drein zu wehen,
 So ist alles bald
 Welck und ungestalt.

Also sind auch wir!
 O, wir armen leute,
 Unsers lebens zier
 Brüstet sich zwar heute
 Und ist rosen roht,
 Morgen kranck und todt.

Nur was Gottes mund
 Treulich uns versprochen,
 Hat bewehrten grund
 Und bleibt ungebrochen,
 Wenn nun gleich die welt
 In einander fällt.

Was denn ist das wort,
 Das so fest bekleibet?
 Daß er unser hort
 Stets in Christo bleibet
 Und zu aller frist
 Unser leben ist.

74.

Trostliedchen.

Am allerbesten ist es zwar,
 Im herren seyn verschieden
 Und leben bey der frommen schar
 Vergnüget und in frieden,

*

74 Rhed. 5, 93. Bey Catharinen Pöpping, geb. Kehninn, tod, 1648,
 28 Ostermon. bis 1 Mai.

Seyn ewig ausser trug und list
 Mang Abrahams geschlechten,
 Da freud und lieblichs wesen ist,
 O Gott, zu deiner rechten.

Und hett' ich aller lust genieß,
 So hier erdacht mag werden,
 Ja, säh' ein rechtes paradies
 Für mich gebaut auff erden,
 Hersch' herrlich über leut und landt,
 Groß, mächtig und erhaben,
 Und wär' in aller welt bekandt
 Durch kunst, verdienst und gaben,

Was wär' es denn nun endlich mehr?
 Die zeit-flucht heisst mich altten,
 Vergänglich ist welt-lust und ehr'
 Und dan muß ich erkaltten,
 Bin aus, verrotte ja sogleich,
 Als hätt' ich unter dessen
 Nichts, oder aller erden reich
 In dieser welt besessen.

Wer aber lebt so wol allhie
 Und nur in gutten tagen?
 Ein ander weiß von seiner müh,
 Vom meiner ich zu sagen;
 Viel ist der stern' am himmels-sal
 Und viel der meeres-wellen,
 Mehr aber ist der menschen qual
 In mehr als tausent fällen.

Nein, unser bestes bleibt wol
 Von hinnen selig scheiden
 Und aller rhue und anmuth voll
 Bey Christo seyn in freuden,
 Und jung zwar, denn aus diesem licht
 Kaum alt erst wollen scheiden,
 Ist lust, sich gern, ohn thorheit nicht
 Im tode zu verweilen.

Nur daß, die hinterblieben seyn,
 Sich gar zu hefftig kräncken
 Und kaum einmal für grosser pein
 An ihren Gott gedencken,
 Der uns doch allen setzt ein ziel,
 Das heut kömpt oder morgen,
 Ob wir gleich wenig oder viel
 Desselben uns besorgen.

Laß, herr, des glaubens liecht allzeit
 In unsern hertzen brennen,
 Daß wir die selig' ewigkeit
 Ja mögen recht erkennen,
 Und klagen dann der unsern todt
 Mit trost-gemäßen thränen,
 Uns aber stets aus dieser noth
 In deinen himmel sehnen.

75.

Christliche freudigkeit zu sterben und bey Christo zu seyn.

Ich muß auß diesem leben,
 Diß ist gesetz und pflicht,
 Ich mag gleich wiederstreben,
 Mag wollen oder nicht,
 Drumb nimb mich, Jesu, doch davon
 In fried als deinen Simeon.

Auch ich hab, herr, gesehen,
 Dich, aller menschen heil,
 Die rettung, so geschehen
 Durch dich, ist nur mein theil,
 Ich trag auff meiner glaubens-hand
 Dich, meiner seelen höchstes pfand.

*

75 Rhed. 5, 197. Auf Maria Schmeissen, geb. Ridelinn, tod, o. j.,
 21./24 Mai. Die gesangstimmen (compon. von Weichmann) tragen die jahres-
 zahl 1648. (Abschriftl. bei Rhed. 7.)

Du bist mein weg-bereiter,
 Mein durchzug, meine bahn,
 Des himmels thür und leiter,
 Den du mir auffgethan;
 Der durchbruch wird mir nun nicht schwer,
 Weil du, Gott, durchbrichst für mir her.

Jetzt sitzest du, zur rechten
 Der Gottes-krafft gestellt,
 Und hast in deinen mächten
 Sünd, helle, tod und welt,
 Was himmel, luft und erd' erhöht
 Dient deiner hohen majestät.

Dir wird stets lob gesungen
 Von aller engel schaar,
 Es rühmen dich die zungen
 Der väter immerdar,
 Umb dich wohnt ehre, danck und preiß,
 Und freude, die kein ende weiß.

Laß mich dahin gelangen,
 Mach mich von allem frey,
 Was mich hie hält gefangen,
 Auff daß ich bey dir sey
 Und lobe dich, in dir erfreut
 In alle ewigkeit.

76.

Wir klagen überall,
 Daß noht und todes-fall
 Uns manches leid erreget,
 Und nehmen nicht in acht,
 Daß Gottes eiffers macht
 Uns also schläget.

*

76 Alb. 8, 4. Auf Euphemien von Creutzen, geb. zu Eulenburg, tod.
 1648, 27 Mai.

Er, dessen auge sieht,
 Was in der welt geschieht,
 Ja, selbs die sonne blendet,
 Nimmt mehr als fleißig war,
 Was bößheit hier und dar
 Sein urtheil schändet.

Mein aufstehn, meine rhu
 Und alles, was ich thu,
 Schwebt stets ihm vor gesichte,
 Mein trotz insonderheit
 Steht bey ihm jederzeit
 Wie vor gerichte.

Auch was ich noch nicht merck',
 Es sey ein stunden-werck,
 Ist vor ihm dargestellt
 Und wartet, was doch ihm
 Sein zorn für ungestüm
 Zum urtheil fället.

Nun klag des lebens frist,
 Daß sie so flüchtig ist,
 Und wir so sparsam alten;
 Der stunden ungemach
 Und hierauff Gottes rach'
 Heisst uns erkalten.

Drumb unsre tage sind
 So schnell, als kaum der wind,
 Und unsre jahre fliehen,
 Und wir mit ihnen auch,
 Gleich wie sich sonst ein rauch
 Plegt zu verziehen.

O herr, lehr in der zeit
 Uns unsre sterblichkeit

Wol zu gemüthe fassen,
 Und mach uns hiedurch klug,
 Daß wir des Satans trug,
 Die sünde, lassen!

Kehr dich doch wieder her,
 End unsre angstbeschwer;
 Und sollen wir dann reisen,
 So nimm uns auff zu dir,
 Daß wir dich zeitlich hier,
 Dort ewig preisen!

77.

Christliches sterb-liedchen.

Nim dich, o meine seel', in acht,
 Du musst schon hier in diesem leben
 Nach dem, was ewig selig macht,
 Nicht allererst im tode streben.

Was hat die erde wol vor sich?
 Was kanst du mit von hinnen bringen?
 Nicht pracht noch hoheit hält den stich,
 Vergängnis herrscht in allen dingen.

Der himmel hat dein wahres gut,
 Nach dem du jederzeit solst trachten,
 Dasselbst hin schick du deinen muth.
 Und lern die erde bald verachten.

O, wer beschreibt den reichthum mir,
 Der dort ist beygelegt den frommen,
 Wer alle lust, zu welcher wir,
 Wenn wir die welt verachten, kommen?

*

77 Rhed. 5, 225 = Alb. 7, 5. Bei hr. Rottger von Tieffenbrocks tod,
 1648, 31 Mai bis 4 Brachmon.

Kein ohr und aug hat ie erkant
 Und keines hertz hat noch empfunden
 Der seelen rhu und freuden-standt,
 Die alles selig überwunden.

Was hemmt die erde meinen lauff,
 Was hält sie mich mit zaum und zügel?
 Ich sehne hertzlich mich hinauff,
 Wer giebt mir hierzu adlers-flügel?

Komm, Jesu, nimm mich zu dir ein,
 Komm, seum mich nicht in meinen freuden,
 Ich habe lust, bey dir zu seyn
 Und darumb selig abzuscheyden!

78.

Ihr seelen, die ihr durch den todt
 Die seelig' endschaft aller noht
 Und alles drangsals überkommet,
 Ihr wisset, daß es einem frommet,
 Hie niemals fast ohn leyden seyn,
 Und daß ein Christ sich seiner pein,
 Die für dem himmel nichts zu schätzen,
 Viel mehr als sonst dort werd' ergetzen.

Wer auff dem schweren arbeits-tag
 Sich umb die nacht erholen mag,
 Dem thut der schlaff noch eins so eben.
 Ein mensch, der hie sein gantzes leben
 In steter wollust zugebracht,
 Befällt ihn dann die todes-nacht
 Und er zu grabe sich sol finden,
 Die ruh wird ihn so sanfft nicht binden.

Dort wird die krone dessen häupt,
 Den Gott allhie für andern stäupt,
 Für andern aufgesetzt werden;
 Wer seinen samen hie auff erden

Mit thränen in den acker streut,
 Dem wird dort werden abgemeyt
 Die frucht in höchsten himmel-freuden;
 Wer wolte nun nicht trübsal leyden?

Was ist sie? Eine meisterin
 Der lüste, welchen unser sinn
 Ohn sie sich gar zu leicht ergiebet.
 Wol dem, den Gott hie stets betrübet
 Und an dem creutze ziehen lässt;
 Hält er an seinem Gott nur fest,
 Ihm wird sein unbefleckt gewissen
 Zuletz von keiner angst gebissen. .

Ein schiffmann, der in sorgen lebt,
 Wenn wo ein sturm das meer erhebt,
 Wird in bereitschaft stets gefunden;
 Ein kriegsman, welcher seine stunden
 Auff seiner wache sorglich hält,
 Wird leichtlich nicht durch list gefällt;
 Wer aber hie in wollust lieget,
 Dem hat der feind schon angesieget.

Ihr seelen, die ihr durch den todt
 Die seelig' endschaft aller noht
 Und alles drangsals überkommet,
 Ihr wisset, daß es einem frommet,
 Hie niemals fast ohn leyden seyn,
 Und daß ein Christ sich seiner pein,
 Die für dem himmel nichts zu schätzen,
 Viel mehr als sonst dort werd' ergetzen.

79.

Freudiger abschied.

Fren, meine seele, dich,
 Dein abschied nähert sich,

*

79 Berl. 1, 349. Auf Zacharias Kröhlen tod, 1648, 13 Brachmon.
 Auf sein begehren geschrieben. Mit 5 stimmen componiert von Heinar. Albert.

Der herr wird ietzund kommen;
 Hab' unbesorgten wahn,
 Es ist im hui gethan,
 So bist du hingenommen.

Wie ich umb abends-zeit
 Mich leg' auff eine seit
 Und gantz nicht kan besinnen,
 Wenn mich der schlaff befällt,
 Nicht anders schickt die welt
 Uns durch den tod von hinnen.

So ist des glaubens grund,
 Dein höchster trost, dir kunt,
 Daß Christus zwar gestorben,
 Doch aufferstande sey
 Und uns durch solche treu
 Das leben hab' erworben.

Halt durch des geistes arm,
 Weil du zum hertzen warm,
 Denselben fäst umschlossen,
 So fährst du warlich hin,
 Als hätte deinen sinn
 Ein sanfter schlaff begossen.

Daß aber fleisch und haut
 Stracks die verwesung schaut,
 Soll dieses dich bewegen?
 Gott wird ihm das gebein
 Befohlen lassen sein,
 Und deiner asche pflegen.

Was von dem himmel rührt,
 Wird himmel ein geführt;
 Da wirst du, seele, schweben
 In glantz und herrligkeit
 Und aller noht befreyt
 Stets bey dem herren leben.

So steh' in deiner zier,
 Die mitternacht ist hier.
 Dein bräutigam kömpt gegangen
 Und klopf't auch; ist er da?
 Bist du es, Jesu? Ja!
 Ey komm, du mein verlangen!

O erde, gute nacht,
 Dein' höchste lust und pracht
 Ist doch versaltzt mit leiden;
 Ich ende meinen lauff,
 Mein heyland nimpt mich auff
 In seine himmels-freuden.

80.

Bey diesem hochbetrübten leben,
 O, wol uns, daß der tod
 Uns aller müh' und noht
 Muß eine selig' endschaft geben,
 Und bringt uns fein aus allem jammer
 In unsre kammer.

Mehr aber wol uns wegen dessen,
 Daß, sind wir gleich auch gar
 Mit haut, gebein und haar
 Von der verwesung auffgefressen,
 Wir aus dem staube dürrer erden
 Erwachen werden.

Wenn Gottes trompte wird erklingen
 Von oben aus der lufft,
 Und mächtig durch die grufft
 Der tieffen gräber selber dringen,
 Und alle menschen, wo sie stecken,
 Wird aufferwecken,

*

80 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4^o (3); auch Alb. 8, 7. Auf Dietrich
 Schwartzens tod, 1648, 26 September. Componiert von H. Albert.

Dann werden die verkehrten hertzen,
 So Christus nie erkandt,
 Zu lohn empfangen brand
 Und unaußsprechlich grosse schmerzen,
 Und wir, die wir ihm angehören,
 Den krantz der ehren.

Dann werden wir das lamb umbringen,
 Ihm dienen tag und nacht
 Und seiner liebe macht
 In seinem tempel ewig singen,
 Und über uns wird ruh und leben
 Ohn ende schweben.

Mit dieser hoffnung wol versehen
 Last uns gedultig seyn,
 Mit was gefahr und pein
 Sich zeit und glück beginnt zu blehen,
 Der kranckheit und des alters plagen
 Bescheiden tragen!

Nur laß uns deinen beystand mercken,
 O Jesu, unser hort,
 Uns deines trostes wort
 Uns stets in aller schwachheit stärcken;
 Lehr wieder hell und tod uns kriegem
 Und ewig siegen!

81.

Preussisches lob- und danck-lied, für die erwiesene wolthaten
 in diesem vergangenen jahre, nach dem 91 psalm im Lobwasser
 zu singen.

Dieß alte jahr hat auch sein ziel,
 Das neu' ist angetretten,

*

81 Rhed. 5, 293 (306). Nach: Christliche weinacht-freude über der
 frölichen und gnadenreichen geburt unsers erlösers Jesu Christi, am ende
 des jahres 1648. Eine defecte zeile nach dem exemplar der Königsb. univ.-
 bibl. Ca 59. 4.

Wach auff, mein lob- und seiten-spiel,
 Mit danck und mit gebehten!
 Rhüm den allein,
 Der alle pein,
 So uns bißher getroffen,
 Mit starcker hand
 Hat abgewand
 Und heisst uns bessrung hoffen!

Wer hätte kurtz zuvor gemeint,
 Dem höchsten lob zu singen,
 Als furcht war, daß der wilde feind
 Sucht' uns auch zu verschlingen?
 Sein sebel fraß
 Ohn alle maß
 Der nachbarn gutt und leben,
 Wir schryen: Ach,
 Ietzt wird die rach,
 Ietzt tiber uns auch schweben!

Denn unsers hauptes krohne war
 Uns armen abgefallen,
 Daher entspann sich die gefahr
 Und wütet unter allen;
 Am meisten dreut'
 Uneinigkeit,
 Auch innerliche kriege,
 Daß überall
 Furcht, angst und fall
 Behielten plätz' und siege.

Wo bleibt der nahrung abgang? Wo
 Die armut hin und wieder?
 Eins klagt sich so, das andre so
 Es weiß sein creutz ein ieder,
 So manches hertz,
 So mancher schmerz,

Nun hat es Gott gewendet,
 Und unser leydt
 Gleich mit der zeit
 Des alten jahrs geendet.

Er hat den königlichen stul
 Uns wieder auffgerichtet,
 Erhalten rahthauß, kirch und schul,
 Und manchen sturm geschlichtet,
 Des creutzes last
 Mit angefasst,
 Uns nie zu hart geschlagen,
 Und stets gedult
 Mit unsrer schuld
 Nach vaters art getragen.

Drumb werd' er auch von uns erhöht,
 Sprech: Vater, deine güte,
 Die über erd und himmel geht,
 Ist über uns in blüte.
 Wer es ohn sie,
 Wir würden hie,
 O, wir sündhaffte Preussen,
 Ein scheusal, ja
 Ein Sodoma
 Und ein Gomorra heissen.

Du hast dein rach-schwerd eingesteckt,
 Bist stets bey uns geblieben,
 Das wetter, so uns sehr erschreckt,
 Hast du gewünscht vertrieben,
 Und allen brod,
 So viel uns noht,
 Zu rechter zeit bescheret;
 Wie wird hiefür
 Dir nach gebühr,
 O vater, danck gewehret?

Es müssen umb dein heiligthum
 Viel tausent tausent stehen,
 Durch alle himmel deinen rhum
 Und grossen pracht erhöhen.
 Luft, erde, see,
 Reiff, hagel, schnee
 Muß, herr, dir ehre geben
 Und allermeist
 Soll unser geist
 Dich ewig, Gott, erheben!

O, hilff uns auch dieß neue jahr
 Mit neuem trost und segen,
 Nim unsrer hohen herrschafft wahr,
 Stiff eintracht allerwegen,
 Treib stünd und schand'
 Aus unserm land'
 Und was uns kan verderben;
 Kömmt aber dann
 Der todt uns an,
 So hilff uns seelig sterben!

82.

Nimm nichts zu thun in deinen sinn,
 Schau allzeit auff das end erst hin,
 So wirstu heilig leben,
 Du hast hinfort
 Von iedem wort
 Auch rechenschaft zu geben.

Wer baut auff blosses ejs ein haus?
 Wer geht, und weiß nicht wo hienaus?

*

82 Alb. 8, 2. Auf Wolff von Kreytzen tod, 21 Jan. 1649. Unter der aufschrift steht „geschrieben von seinen herren söhnen“, es fehlt auch Dachs namensunterschrift, ist aber gewiß von ihm.

Wer schätzt im kampf zu ringen
 Für seine pflicht,
 Und hoffet nicht
 Den crantz daran zu bringen?

Reitzt Satan dich zur missethat,
 Bedenck, was sie zum ausgang hat!
 Wirst du denn fortgerissen,
 Die lust versteubt,
 Der kummer bleibt
 Dir ewig im gewissen.

Die sünde thut wie eine bien',
 Erst lässt sie uns den honig ziehn,
 Und gibt dabey im hertzen
 Uns einen stich,
 Der ewig sich
 Enthält in tausent schmerzen.

Erinnre dich der letzten noht,
 Bedenck den abgefleichten tod,
 Der hellen weiten rachen,
 Der ewig speyht
 Brand, weh und leid,
 Es wird dich frömmer machen.

Bedenck der außerwehlten lohn,
 Die unvergänglich ehren-crohn
 Im reiche der gerechten,
 Und such umb sie
 Ohn end allhie
 Gantz ritterlich zu fechten.

Heb' deinen sinn zu Gott hienauß,
 Vollend mit freuden deinen lauff;
 Musst du darüber sterben,
 Halt alles gleich,
 Du wirst das reich,
 Den sieg der frommen erben.

83.

Klag-Lied.

Du hast mich wund geschlagen,
 Mich, herr, für feind erkant,
 Was sol ich weiter sagen?
 Ich fühle deine hand
 Und deines eifers brand.

Du kömmt auff mich gedrunge,
 Gleich wie ein schiff zur see
 Wird durch den sturm besprungen,
 Wie man ein schwaches reh
 Fährt auff der berge höh.

Seit daß der wittwen orden
 Mich untter sich gebracht,
 Bin ich mir gantz entworden,
 Mir wild und frembd gemacht,
 Ich weine tag und nacht.

Mein haus, darinn ich wohne,
 Ist eine wüsteney,
 Es misset seine krohne
 Und führet darumb reu
 Und grosses angstgeschrey.

Was hilfft es, daß ich lebe?
 Ich komm umb mann und kind,
 Weil meines alters stäbe
 Und stecken so geschwind
 Gleich mit zerbrochen sind.

Wo sind nun meine freuden,
 Wo ist mein' hoffnung hin?
 An ihre stat ist leiden

*

83 Rhed. 3, 799. Auf Georg v. d. Gröben tod, an die witwe Dorotheam geb. v. Leschgewang, 1648, 7 Herbstmon. bis 1649, 26 Neujahrsmon.
 = Alb. 8, 3.

Und hochbetränckter sinn
Geworden mein gewinn.

Ergiesst euch, heisse zehren,
Durch meiner augen strahß,
Und wil euch iemand wehren,
Gebent euch iemand maß,
Den hasst ohn unterlaß,

Indem ich mich beraube
Der freuden aller welt,
Wie eine turteltaube,
Wenn ihr der gatt' entfällt,
Sich öd und einsam hält.

Nur du, mein wunden-schläger,
Wie hart greiffst du mich an!
Komm, sey nun auch mein pfleger,
Mein vater, schutz und mann,
Und trag, was ich nicht kan.

Du weist umb meine stärke
Bey dieser schweren last;
Wofern ich, Gott, nicht mercke,
Daß du sie angefaßt,
So weiß ich keine rast.

Laß mich in meinem leiden,
O liebster vater, seyn
Geduldig und bescheiden,
Nimm mich nach solcher pein
In deinen himmel ein!

84.

Klaglieder Jerem. 3, 22 bis 34.

Des herren güte macht allein,
Daß wir noch etwas übrig seyn

*

84 Alb. 8, 6. Auf Georg Adam von Schlieben tod, 1649, 15 März.

Und nicht zusammen auffgerieben;
 Denn mächtig groß ist seine treu,
 Kein end hält seine gnad umschrieben,
 Sie ist ja alle morgen neu.

Der herr, spricht meine seel, ist mir
 Das beste theil, die höchste zier;
 Drumb wil ich auch auff ihn mich wagen.
 Der herr thut sich sehr freundlich zu
 Den seelen, welche nach ihm fragen
 Und bey ihm suchen schutz und rhu.

Es ist ein köstlich ding, in pein
 Bescheiden und gedultig seyn
 Und auff des herren hülffe hoffen;
 Es ist sehr köstlich einem mann,
 Daß er das leid, so ihn getroffen,
 In seiner jugend tragen kan,

Daß ein verlaßner sittsam sey
 Und führ' in drancksal kein geschrey,
 Den mund hin in den staub verstecke,
 Der hoffnung wart', und ob man gleich
 Ohn schuld ihn viel mit hohn beflecke,
 Er willig leid' auch backen-streich.

Denn Gott verstösst nicht ewiglich,
 Er züchtigt und erbarmet sich,
 Er schlägt und heilet unsre schmerzen
 Nach seiner güte, die er übt,
 Denn er doch nimmermehr von hertzen
 Die menschen plaget und betrübt.

85.

Nachdem die schnöde missethat
 Den weltkreis eingenommen hat,

*

85 Alb. 3, 5. Auf Ulrich Schönbergers tod, 1649, 1 Mai.

Und uns durch böser lust begier
Gebracht umb alle seelen-zier,
O, welch ein armes volk sind wir!

Der bosheit pflantze nimmt allein
Den raum der hertzen bey uns ein,
Sie hasset Gott und sein gebot,
Und ihre frucht ist jammer, noht,
Furcht, schrecken, kummer, hell und todt.

Fragt nun, woher pest, krieg und brand
Verwüst' erbärmlich leut' und land,
Woher der zeiten tiranny,
So manches weh und angstgeschrey
Und so viel tausend elend sey,

So daß man die erst selig schätzt,
Die mit der welt sich schon geletzt
Und hören nicht den gram und mord
Und die gefahr, so fort und fort
Sich blicken lässt an allem ort.

Ein mensch verschmachtet weit und breit
Für wartung der viel ärgern zeit,
Die väter haben sich beschwehrt,
Daß alles sich zur neige kehrt,
Sind wir wol bessern glückes wehrt?

O, weh uns, wenn der tod nicht noch
Uns spannen solt' aus diesem joch,
Wir armen würden überein
Hie zeitlich stets in ach und pein,
Und ewig dort verlohren seyn.

Gott aber sey es hoch gedanckt,
Daß dießfals unser trost nicht wanckt;
Wir wissen durch der schrift bericht,
Daß Christus sey uns weg und liecht
Und lass' uns in dem grabe nicht.

Er hat der stunden strenge macht
 Wie hell und todt auch umgebracht
 Und den erwünschten himmelsstand,
 Den noch kein ohr und hertz erkandt,
 Uns durch sein sterben zugewandt.

So lasst uns hie nun unsre schuld
 Und alles tragen mit gedult,
 Und gläuben, daß der tod allein
 Werd' uns ein rechter lebens-schein
 Und alles trübsals endschafft seyn!

86.

Schöner himmels saal,
 Vaterland der frommen,
 Die aus grosser qual
 Dieses lebens kommen,
 Und von keiner lust
 In der welt gewust,

Sey mir hoch gegrüßt!
 Dich such ich für allen,
 Weil ich öd' und wüst
 In der welt muß wallen,
 Und von creutz und pein
 Nie befreyt kan seyn.

Deinetwegen bloß
 Trag' ich dieß mein leyden,
 Diesen hertzensstoß,
 Willig und mit freuden,
 Du versüssest mir
 Alle gall allhier.

*

86 Königsb. univ.-bibl. 128 Pa 4^o (25). Auf den tod der Ursula
 Vogtinn, des pfarrers Jacobi Bolii, 1655, 30 Weinmon. Schon 1649,
 3 Brachmon. zu verfertigen begehrt. Componiert von H. Albert.

Trüg' ich durch den tod
 Nicht nach dir verlangen,
 O, in meiner noht
 Wär ich längst vergangen;
 Du bist, einig du,
 Nichts sonst, meine ruh.

Gott, du kennst vorhin
 Alles, was mich kräncket,
 Und woran mein sinn
 Tag und nacht gedencket,
 Niemand weiß umb mich,
 Als nur du und ich.

Hab' ich noch nicht sehr
 Ursach, mich zu klagen,
 Ey, so thu noch mehr
 Plage zu den plagen,
 Denn du trägst, mein heyl,
 Doch das meiste theil.

Laß dieß leben mir
 Wol versaltzet werden,
 Daß ich mich nach dir
 Sehne von der erden
 Und den tod bequem
 In die arme nehm'.

O, wie werd' ich mich
 Dort an dir erquicken!
 Du wirst mich, und ich
 Werde dich anblicken,
 Ewig, herrlich, reich,
 Und den engeln gleich.

Schöner himmels saal,
 Vaterland der frommen,
 Ende meine qual,
 Heiß mich zu dir kommen,

Denn ich wünsch' allein,
Bald bey dir zu seyn!

87.

Der 128 psalm.

Wer auff Gottes wegen wandelt
Und in seiner furcht sich hält,
Alles, was er sinnt und handelt,
Auff den grund der unschuld stellt,
Der ist warlich wol daran
Und ein segenreicher mann.

Wer du bist, du wirst dich nehmen
Von der arbeit deiner hand,
Sie wird reichlich dir gewehren
Beydes, gut und ehren-standt;
Wol dir, was dein vorsatz thut,
Überall hast du es gut!

Dein geliebtes weib wird eben
Umb dein reiches haus her seyn,
Wie ein stock mit fruchtbarn reben;
Deine kinder groß und klein
Wie die ölzweig' ohn gefehr
Deinen vollen tisch umbher.

Siehe, mit so grossem segen
Wird begabt ein solcher mann,
Nimmt er nur sich allerwegen
Fein der furcht des höchsten an;
Gott, der frommen schild und lohn,
Wird dich segnen aus Sion.

*

87 Rhed. 2, 782. Auf Johann Melhorns und Anna, Andreas Koesen
tochter, hochzeit, 28 Juni 1649. Fünfstimmig von Heinr. Albert. =
Alb. 8, 11.

Was Jerusalem wird bauen,
 Ihren schmuck, ihr glück und ruh
 Wirst du, weil du lebest, schauen,
 Kindes-kinder auch dazu,
 Es wird schweben lust und zier
 Über Israel und dir.

88.

Hertzliches danck- und beht-lied wegen der neuerbaueten
 kirchen auf churf. alten freyheit Sackheim. Auff die melody:
 Aus meines hertzens grunde.

Wir armen leute meinen,
 Das haus, dem Gott sich traut,
 Besteh' aus holtz und steinen
 Durch menschen-hand gebaut,
 Es werd' es der beziehn,
 Des hauß sind licht und flammen;
 Die himmel all zusammen
 Sind viel zu klein vor ihn.

Ein hertz, das sich von stunden
 Gesaubert jederzeit,
 Das glaub und lieb entzündet
 In zucht und frömmigkeit,
 Ist seine liebste rhu.
 Hie wil er einig schweben,
 Hie sagt er heyl und leben
 Und allen segnen zu.

War ist es, herr, es fassen
 Dich alle himmel nicht,
 Ein hertz, so dir gelassen,
 Und seinen willen bricht,

*

88 Rhed. 5, 285. Unter der person Georg Neuschillings, dieners am
 göttlichen wort daselbst, 1649, 22 August.

Ist dein gemach allein;
 Laß aber dich gewinnen,
 Die einfalt unsrer sinnen
 Dir wolgefällig seyn!

Wir haben deinem nahmen
 Der über alles geht,
 Für uns und unsern samen
 Dieß Gottes-hauß erhöht,
 Damit dein grosser ruhm
 Allhie gepredigt werde,
 Daß himmel, see und erde
 Sey, herr, dein eigenthum.

Hie wird man fleissig mercken
 Die seelig' himmels-bahn,
 Hie singen von den wercken,
 Die du bey uns gethan,
 Hie wegen seiner schuld
 Sich kräncken im gemühte
 Und flehen deiner güte
 Umb langmuht und gedult.

Du hast uns ruh verliehen
 Von kriegem und beschwer,
 Drumb sind wir so gedyen,
 Und worden dieses heer;
 Die vor unfruchtbar war,
 Ist mütter nun erkohren
 Und hat erfreut gebohren
 Dir diese grosse schaar.

Wie aus dem morgen-glantz
 Der kühle feld-thau rührt,
 So häufig wird die pflantz
 Der kinder auch gespürt;
 Das land versorget kaum
 So eine schöne mänge,
 Man schreyet für gedränge
 Nach einem weitem raum.

Den hastu uns aus gnaden
 An diesem ort' ertheilt,
 Uns großer angst entladen,
 Die oft uns übereilt.
 Gedenck der schweren last,
 Der noht, so wir erlitten,
 Da du für uns gestritten,
 Für uns gehadert hast

Wolt' hie sich etwas sperren,
 Du hast ihm starck gewehrt,
 Des fürsten und der herren
 Gemüht uns zugekehrt;
 Wir wahren gantz verzagt,
 Du halffst uns in dem wercke,
 Als wir auff deine stärke
 Es freudig hin gewagt.

Nun steht das hauß erbauet
 Ohn allen pracht und schein,
 Schlecht, dürfftig, und vertrauet
 Doch deiner hut allein,
 Schlägst du es nur nicht aus,
 Trägst du nur her verlangen,
 So wird es können prangen
 Als Salomonis hauß.

Diß ist warumb wir flehen,
 Du wollest immerdar
 Zu dieser stähte sehen,
 Sie schützen für gefahr.
 Erwehl, o vater, dir
 Sie ewig deinen ehren,
 Laß sie sich stündlich mehren
 An heilig-hoher zier.

Die deinen dienst hie treiben,
 Denselben gib verstand,
 Daß sie am worte bleiben
 Und hassen menschen tand,

Auch dir ohn heucheley
Mit lehr und leben dienen,
Daß keiner unter ihnen
Ein blinder leiter sey.

Warumb man hie wird behten,
Was uns betrüben kan,
Darumb wir vor dich treten,
In diesem sieh uns an!
Laß unsre bitte vor,
Uns ihrer zu gewehren,
Und niemahls wolstu kehren
Von uns dein vater-ohr.

Wenn missethat uns kräncket,
Krieg, theurung, böse luft
Was zu verwüsten dencket,
Und man hie zu dir rufft,
Dir seine schuld bekennt,
So sey, o herr, uns gnädig
Und mach uns dessen ledig
Warumb dein eiffer brennt.

Erhör uns, Gott, wir wissen
Von tausent oxen blut
Vor dir nicht zu vergiessen,
Nimm unser hertz vor gut!
Ein sinn, der andacht hält,
Ist mehr bey dir geachtet,
Als würden abgeschlachtet
Die heerden aller welt.

Und hast du denn behagen
An opffer, blut und noht,
So bringen wir getragen
Selbst deines sohnes tod,
Den unsre sünd' erwürgt,
Dich wider uns zu stillen;
Er hat auch selbst mit willen
Uns also loß gebürgt.

Von dessen blut und schmertzen
 Fließ' allzeit dieses hauß,
 Für allen unsre hertzen,
 Die sauber so dir aus
 Und kehr bey ihnen ein;
 Dann wird es uns gelingen,
 Wann wir für allen dingen
 Dein reiner tempel seyn.

89.

Selige ewigkeit.

Selig' ewigkeit,
 Lohn der himmels-erben,
 Derer hertzeleid,
 Die in sünden sterben,
 Bild' doch dich allein
 Immer mir recht ein.

Laß mir nichts dein wort
 Aus dem hertzen lencken,
 Sondern fort und fort
 Mich an dich gedencken;
 Sey mein tritt, mein gang
 Und mein lebens-zwang.

Hast du dich gesellt
 Wol zu meinen sinnen,
 Nichts in dieser welt
 Wird mein hertz gewinnen;
 Denn was gleicht allhier
 Deiner hohen zier?

Deinen reichen stand
 Würdig auszusprechen,

*

89 Rhed. 4, 649. Auf Sophien geb. Schwartzin, Johann Schimmel-
 pfennings haußfrauen, tod, 1656, 10/17 Hornung, auff der seligen frauen
 selbst eigenes begehren geschrieben 1649, 1 Herbstmonat.

Wird uns witz und hand,
 Zung und mund gebrechen;
 Hier hat wissenschaft
 Weder ort, noch kraft.

Gott von angesicht,
 Wie er ist, erkennen,
 Durch das grosse licht
 Seiner liebe brennen,
 Sprechen „Meine ruh,
 Gott, bist ewig du“,

Über alle maß
 Gnugsam sein geniessen,
 Ihn ohn unterlaß
 In die arme schliessen,
 Und sich spiegeln gantz
 Nur in seinem glantz,

Aller wünsche macht,
 Aller weißheit gaben,
 Aller hoheit pracht,
 Allen reichthum haben,
 Nirgends sehn verdruß
 In dem überfluß,

Alle väter schar
 Und die lieben seinen
 Sprechen immerdar,
 Nirgends über weinen
 Ohn gefahr und pein
 Und ohn kranckheit seyn,

Seine stimm empor
 Mit den engeln schwingen
 Und in vollem chor
 Unserem schöpffer singen:
 Heilig bist du, Gott,
 O herr Zebaoth!

Und diß alles zwar
 Nicht nur lange zeiten,
 Hundert tausent jahr,
 Die zuletzt verschreiten,
 Nein, ohn' end und zeit
 Und in ewigheit.

Dieses, und was mehr,
 Über menschen zungen,
 Uns in kein gehör,
 In kein hertz gedrunge,
 Wohnt, du himmels-zier,
 Ewigheit, in dir.

Solt' ich nicht alhie
 Gern umb dich ertragen
 Armut, blösse, müh,
 Hohn und kranckheit-plagen,
 Ja, die höchste noht
 Biß in meinen tod?

Gott, der du bereit
 Warst, für uns zu sterben,
 Bloß der ewigheit
 Heil uns zu erwerben,
 Dieses theure gut
 Kostet dir dein blut.

Laß hie meinen leib
 Wol geztüchtigt werden!
 Schlag, hau, brenn, zerreib
 Ihn zum klösslein erden!
 Nur die seel' entgeh
 Ewig ihrem weh!

Keiner wollust schuld
 Steige mir zum hertzen,
 Daß ich deine huld
 Wolt' hierumb verschertzen,

Ewig auch dazu
Meiner seelen ruh.

Täglich tödt in mir
Meiner lust beginnen,
Keiner welt begier
Komme mir zu sinnen,
Ihre falsche lust
Sey mir gram und wust.

Laß mich nirgends hin
Aus der unschuld wancken
Und mir in dem sinn,
Wercken und gedancken
Schallen iederzeit:
Selig' ewigkeit!

90.

Trost-Liedchen.

Dein ist, Gott, der erden kreiß
Und der mensch darinnen,
Niemand kömpt von hinnen,
Niemand her ohn dein geheiß;
Diß ist sein belieben.
Eh wir sehn der sonnen strahl
Steht schon unsrer tage zahl
In sein buch geschrieben.

Dieser eilt ein kind von hier,
Der in grauen haaren,
Der in solchen jahren,
Die des lebens beste zier,
Da er sollte nützen
Seiner lieben vater-stad,
Seyn der eltern trost und raht,
Und ihr alter stützen.

*

90 Rhed. 4, 973. Über ableiben hr. Friderich Veiten, 1649, 31 Weinmonat.

Diesen reisst die darre fort,
 Den die pestilentze;
 Den des vaters grentze,
 Jenen wo ein frembder ort,
 Daß wir gleich den blinden
 Hierin tappen nach dem licht
 Und durchaus in dein gericht
 Uns nicht können finden.

Aber du, herr, bist allein
 Weißheit, glantz und stärke,
 Wilst in deinem wercke
 Von uns ungemeistert seyn;
 Hilff es uns erkennen,
 Hemm du unser angst-geschrey,
 Laß uns in gedult und reu
 Stets dich vater nennen.

Du allein kennst unsre zeit,
 Niemand, den du liebest,
 Und sein end' ihm giebest,
 Wird zur unzeit abgemeyt;
 Wird er hin genommen,
 Ob er jung ist oder alt,
 Ey, gefiel dir, also bald
 Wird er auch vollkommen.

91.

Esai. 35, vers. ult.

War dieses nicht mein hoffen
 Und meines glaubens stütz,
 So oft mich hätt betroffen
 Die schwäre creutzes hitz,

*

91 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4° (37). Auf Anna Lepnerin, Georg Colbii hausfrauen, tod, 1649, 6/9 Decamber. Componiert von Joh. Stobäus.

Daß der herr doch endlich würd
 Mich von allem bösen
 Von der creutz und sünden bürd
 Gnädiglich erlösen.

Und alsdenn würd ich kommen
 Gen Sion in die stadt,
 Da alle schar der frommen
 Die rechte wohnung hat,
 Da des himmels freuden-schein
 Über ihnen schwebet,
 Seufftzen aber, schmerz und pein
 Gantz ist überstebet.

O süßes himmel-leben,
 O freud, o herrlichkeit,
 Die mir mein Gott gegeben
 Vor alles creutz und leid!
 O, wie wol ergetzest du
 Meines lebens plagen,
 O, in was gewündschte ruh
 Wird verkehrt mein klagen!

Nur jauchtzten, freud und wonne
 Hat mich ergriffen hie,
 Gott selber ist die sonne,
 So mir scheint spat und früh.
 Was auff erden euch betrübt,
 Ist mir gantz verschwunden,
 Was trost und erquickung gibt,
 Wird umb mich gefunden.

Laß dieses in euch stillen
 Das schwäre hertzenleid,
 In welchs umb meinethwillen
 Ihr ietzt gesetzet seyd!
 Denckt doch, mir ist wol geschehn
 In der freud der frommen,
 Bald, bald solt ihrs selber sehn
 Und auch zu mir kommen.

Laßt aber auch dieß hoffen
 Seyn eures glaubens stütz,
 Wenn euch wo hat betroffen
 Die schwere creutzes hitz,
 Daß der herr, der treue hirt,
 Euch von allem bösen
 Endlich auch befreyen wird
 Und zur freud erlösen!

92.

In der weise des cxi psalms im Lobwasser zu singen.

In unsrer grossen angst und pein
 Ist unsre zuflucht Gott allein,
 Er lässet uns nicht trostloß stehn;
 Wär er nicht durch sein gnaden-wort
 Noch unser bester schutz und hort,
 Wir müsten warlich unntergehen.

Wenn hat der tod uns nicht verheret?
 Das hertz ist uns schier auffgezehrt,
 Für seufftzen wil der athem schwinden,
 Von weinen sind ohn unnterlaß
 Die augen roht, die wangen naß,
 Noch wissen wir nicht rhu zu finden.

Was läst das glück auff unser haus
 Mit hoheit sich betrieglich aus,
 Und greiffet uns wieder tieff zum hertzen?
 Dieß was es schenckt mit einer hand
 Wird durch die andre fort entwand;
 Mit kindern pflegt man so zu schertzen.

Kein mensch mehr seh' erfreulich an
 Sein edles haus, den liebsten mann,

*

92 Rhed. 4, 1153. Sehnliche klage des gräflichen hauses der Truchsen von Wetzhausen bey ableiben Marien Elisabeth, 1650, 23 Heumon. bis 26 Weinmon.

Der kinder und der enckel scharen;
 Das glück hält nirgends standhafft fuß,
 Die zeit kömmt, daß man mit verdruß
 Oftt alles sieht von hinnen fahren.

Gott, der du unsre zeit gezehlt,
 Dem keine rechnung noch gefehlt,
 Der du beherschest tod und leben,
 Und bleibest ohn beginn und ziel,
 Wenn wir, der fäll und zeiten spiel
 Sampt allem gutte nacht gegeben,

Weil wir sehn alles unttergehn,
 Und dich ohn end allein bestehn,
 Hilff, daß wir bloß an dich uns halten;
 In dir verlieren wir sie nicht,
 Wir schicken sie in jenes liecht
 Voraus, die selig uns erkalten.

Wer fragt nach welt und glückes list,
 Wenn du uns nur nicht schrecklich bist?
 Laß deinen trost uns nicht gebrechen,
 Gieb uns die hoffnung ein, daß wir,
 Die du uns einzeln raffst von hier,
 Dort sämptlich werden wieder sprechen.

93.

Röm. 5, 1; 2; 8, 38; 39.

Herr Jesu, nun dein todt und blut
 Mein trost ist und mein höchstes gut,
 Darauf ich sicher mich kan gründen,
 Dadurch ich bin gerecht und frey
 Von des gesetzes tyranny
 Und lohs von allen meinen sünden,

*

93 Berl. 2, 85. Auf Heinrici Schultzen, bürgermeisters der stadt Löbenicht, tod, 1650, 3 Weinmonat. Discantstimme von Johann Weichmans composition.

So weiß ich durch des glaubens sinn,
 Daß ich mit Gott vertragen bin
 Und er mir zuneigt sein gemüte,
 Mich als ein vater hertzlich liebt,
 Mir, seinem kind, auch zugang giebt
 Zu seiner väterlichen güte.

Daher ich in des todes bann
 Mich auch der hoffnung rühmen kan
 Der herrligkeit nach diesem leben,
 Die Gott, wann wir im glauben stehn
 Und auff der unschuld wegen gehn,
 Uns sich versprochen hat zu geben.

Ja, herr, in aller meiner noth
 Bin ich gewiß, daß weder todt
 Noch leben, weder lust noch leiden,
 Nicht fürstenthum noch engel-krafft,
 Noch sonst, was erd und himmel schafft,
 Mich sol von deiner liebe scheiden.

94.

Herr, wir wallen sämptlich dir,
 Weil der leib uns hält umbgeschlossen,
 Denn wir sind dir beydes hier,
 Frembd' und reichs-genossen,
 Unsers kurtzen wandels lauff
 Steht hinauff,
 Da wir her entsprossen.

Sey du beydes, licht und stab
 Durch dein wort auff unsern wegen,
 Wend' der feinde boßheit ab,
 Die uns stricke legen,
 Laß sich deiner engel schaar
 Immerdar
 Treulich umb uns regen,

*

Bis wir selig durch den tod
 Unsre bürger-stadt erreichen,
 Da uns weder gram noch noht
 Ewig wird bestreichen,
 Da, was hier uns immer irrt,
 Alles wird
 Von uns müssen weichen,

Unsre stadt, die deine hand
 Selbst so herrlich auffgeführt,
 Da man keiner sonnen brand
 Und kein mond-licht spüret,
 Weil dein' herrlichkeit allein
 Sie mit schein
 Unvergleichlich zieret.

Ihre gassen sind cristall,
 Ihrer thöre zwölff erhöhet
 Aber perlen allzumal;
 Ihr gebäu bestehet
 Klar aus golde, dessen preiß,
 Was man weiß,
 Weit, weit übergeheth.

Herr, wir sehnen da uns hin,
 End uns dieses pilger-leben,
 Laß von hier sich unsern sinn
 Stets hinauff erheben,
 Bis nach unserm tode wir
 Gar bey dir
 Ohn auffhören schweben!

95.

Die lieb' hat mich auff erden
 Aus dem gestirn gebracht,
 Sie heisst mich blutarm werden,
 Sie hat mich wund gemacht.

*

95 Rhed. 5, 571. Letztes blatt des „leidenden Christus.“ 1651, 8 Hornung.

Sie kräncket mich im hertzen,
 Wer rahtet meiner glut?
 Nicht creutz noch todes-schmertzen
 Bezwingen ihren muht.

Die liebe lehrt mich tragen
 Die spitze dornen-krohn',
 Hat also mich zu schlagen,
 Sie wircket diesen hohn.

Ja, daß ich gall genossen
 In meinem durst, ein speer
 Die seiten mir durchstossen,
 Rührt bloß von liebe her.

Sie kan mich enig zwingen,
 Daß diese nägels mir
 Durch händ und füsse dringen;
 Dies alles danck ich dir.

Für solche treu und schmertzen,
 Mensch, wilst du danckbar seyn,
 So liebe mich von hertzen;
 Ich wil nur lieb' allein.

96.

Carl Malaperten leidender Christus ins deutsche übersetzt.
 1651, 2 April.

1 klaglied. Das letzte abendmal.

Was kömst du, Musa, her im langen trauer-kleide?
 Gelehrte klage reumt sich nicht zu meinem leide.
 Kommt, thränen, angst und noht, kommt ohn geschick' heran,
 Dieweil mein schmerz nicht art noch weise halten kan!
 Laß David seinen freund, den Jonathan, beklagen,
 Er könne leid umb ihn auff seiner leyer tragen,

*

96 Rhed. 5, 549. Vorher lateinische dedikation an Reinhold Langerfeld.

Wie auch Helkias sohn beweine sehr den brand
 Jerusalems mit kunst und mit berühmter hand.
 Man möchte wol vielleicht, wann menschen so verbleichen,
 Durch ein geschicktes lied beklagen ihre leichen;
 Bey dem tod' aber kriegt gesetz und art nicht stat,
 Der einig weder maß noch seines gleichen hat.
 Mein, such dir durch gesang ein lob wo zu erwerben,
 Wenn Christus an dem creutz in schmach und hohn muß sterben.
 O, lieber schau' ich ihn erbärmlich an, und steh
 In ohnmacht, biß ich nun in thränen gantz zergeh.
 Laß, Jesu, lieber blut aus meinen augen fließen,
 Dieweil dein gantzer leib auch muste blut vergiessen.
 Und du voraus, o mensch, misch deiner thränen fluth
 In meine, dieses rührt von deinem übermuht.
 Nicht Juda nur hat schuld, wir haben, wir, wir eben
 Die ursach, er hat nur die hand dazu gegeben.
 Und, Musa, weil dein sinn nicht ruhen wil noch kan,
 Zu weinen neben mir, so sing du erst voran,
 Sing erst, auch wol umbsonst, wird Christus weggenommen,
 So ist das schlechteste hie umb wenig worte kommen.

Die ostern waren da, das lamm wird gahr gemacht,
 Das brod ohn sauer Teig wird auff den tisch gebracht,
 Der herr wil auch das fest, den vätern gleich, begehen,
 Die bilder sollen nun mit that erfüllet stehen;
 Theils jünger richten zu das lamm auff sein begehrt,
 Theils warten sonst ihm auff und stehen umb ihn her.
 Sie sind den zeichen nach zum frembden eingegangen,
 Der tisch, der andern war gedeckt, hat sie empfangen,
 Hie, wo das opffer ist, das aller opffer blut,
 Wie wehrt und alt sie seyn, nunmehr bey seite thut.
 Weg, was nicht heilig ist! ich wil von hohen dingen,
 Die kaum zu gläuben stehn und dennoch war sind, singen!
 Der grosser priester spricht die worte, die so vol
 Geheimniß sind und schier ein mensch nicht melden sol.
 Schau, was geschieht? Das brod ist Christus leib, der reben
 Gewächs sein wares blut, das er für uns gegeben.
 Daß dieses war sey, zeugt der warheit seel und licht,

Der der natur gesetz, ihr stiffter, leicht zerbricht;
 Auch jetzt noch giebt er sich, doch unzertheilt, zum besten
 Mitunter in dem brod, uns, seinen lieben gästen.
 Durch dieses wunder-werck, das aller welt bekand,
 Wil er uns ewig seyn selbst seiner liebe pfand.
 Darauf fahrt Judas fort, der schändlich' übelthäter,
 Ihn zu verachten, doch ihm selber ein verräther.
 Indessen weil der herr den jüngern mancherley
 Verkündigt, was zu thun und was zu meiden sey,
 Hat von der mutter er auch abschied da genommen,
 Die nach Jerusalem gleich mit ihm war gekommen.
 Sie fällt ihm umb den hals und weint mit aller macht,
 Und saget kaum für leid und trübniß gute nacht.
 Hab' ich diß creutz verdient, ich wil es, spricht sie, tragen,
 Mein sohn! für seufftzen kan sie kaum ein wort mehr sagen.
 Man leide, was man nicht verwirckt hat, mit gedult,
 Denn warlich diesen tod trägtst du ohn deine schuld.
 Was du mir auferlegst, das laß mich willig leiden,
 Mein Gott; wohin du ruffst, da folg' ich dir bescheiden.
 Gehab dich wol! Sie küßt den sohn ohn unterlaß,
 Er sie, die küsse sind von vielen thränen naß.
 Gieb, spricht er, mutter, dich die kurtze zeit zufrieden,
 Biß in den dritten tag sind wir doch nur geschieden.

2 klaglied. Das gebet im garten.

Es war nun umb die nacht und umb das volle liecht,
 Der monde wich am glantz auch schier der sonnen nicht.
 Sie stehen auff, der herr selbvierter ist verschwiegen
 Den öleberg hinauff sehr hoch betrübt gestiogen,
 Den berg, der ausserhalb der stadt viel öle trägt
 Und eine garten-lust auff seinem gipffel hegt.
 Hie ist zu weinen fug, hie irrt ihn kein getümmel,
 Die reinen hände hebt er hie empor zum himmel.
 Er denckt an die gestalt der tausendfachen noht,
 Schmach, geisseln, backenstreich, creutz, dornen, bande, tod
 Indem er nun beginnt der laster grimm und grauen,
 Die sein unschuldigs haupt ihm drucken, anzuschauen,

Erseufftzt er tieff, sein hertz ist angst und schreckens voll,
 Durch traurigkeit, die Gott auch selbst empfinden sol.
 Sein leib muß schweiß, sein haupt viel thränen ihm gewehren,
 Der schweiß war aber blut, blut waren auch die zähren.
 Wo, vater, spricht er, dich je blut versöhnen kan,
 Schau her, dein lieber sohn vergeust es, nimm es an!
 Legst du das höchst' auff mich? Hier ist das höchste leiden,
 Aus dessen furcht ich auch von hinnen schier muß scheiden.
 Doch ist der schweiß nicht gnug, versöhn' ich erst durch blut,
 Das geisseln sampt dem speer vergiessen, deinen muth?
 Hie bin ich; wenn man mich auch wird getödtet haben,
 So mag der spieß mein hertz ausleeren und durchgraben.
 Der vater selbst erbarmt sich über seinen sohn,
 Schickt einen engel her von seinem hohen thron,
 Der ihn sol trösten, ihm sol trucknen seine wangen,
 Von dem er doch dabey ein hart gebot empfangen.
 Was holst du, Christe, trost vom himmel? Hat denn Gott
 Nicht krafft gehabt, behertzt zu leiden diesen todt?
 Ich merck es, ach, du wilt dir selber trost versagen,
 Auff daß du kanst gedult mit unsrer schwachheit tragen.

3 klaglied. Die greiffung.

Was aber dräht die erd? Ist es von füßen nicht?
 Was scheint bey finstrer nacht so vieler fackeln liecht?
 Halt, sind es waffen? Ja, ich höre waffen kommen
 Den weg her, welcher wird nach Solyma genommen.
 Ersteigt ein feind die stadt? Verstört der held das fest,
 Der uns die Ostern nicht, wie bräuchlich, feyren läst?
 Was? Hör' ich nicht das volck von Jesu sorglich zischen?
 Hier ist er, sprechen sie, er sol uns nicht entwischen.
 Auch Christus hört und kömpt zuvor derselben schaar,
 Als der ohn widerspruch zu sterben willens war.
 Wo wollt ihr leute hin? Ihr dürfft euch nicht bemühen,
 Ich bin es, den ihr sucht, ich werd euch nicht entfliehen.
 Für diesem wort nur kan der hauffe nicht bestehn,
 Er weicht zurtück und muß mit sturm zu boden gehn.
 Es thönt, der gipfel muß erzittern sampt dem laube,
 Da liegen fackeln, spieß, schwerd, kolb und bickelhaube.

Doch stärkeket sie der zorn, sie stehen krafftloß auff,
 Gehn aber wieder ein und fallen hin zu hauff.
 Sie fahren fort, der grimm muß ihren sinn verkehren,
 Sie sehn handgreifflich Gott und können ihn verschwehren.
 Und Judas frischt sie an, der führt die gantze schaar,
 Der seinem herren so entgegen gehen thar;
 O büberey, er kan zum meister sich gesellen,
 Sich freundlich gegen ihm voll aller schalckheit stellen!
 So zeichnet er den raub, der falsche liebes-schein,
 Ein kuß muß dieser list und boßheit losung seyn.
 Darauff wird nicht gesäumt, der herr wird stracks von allen
 Mit stürmender gewalt gantz rasend überfallen.
 Wol tausend halten ihm die hände, tausend ziehn
 Ihm seil' her umb den hals, und tausend schleppen ihn.
 Der knüpfft ihm umb die arm ohn widerstreben stricke,
 Der würgt und bricht ihm schier mit knoten das genicke.
 Ein ander hat sein haupt zu zausen nicht gespahrt,
 Der raufft ihm unverschämt mit kühner hand den bahrt.
 Wie wann der hunde spur kan einen hirsch auffbringen,
 Das horn schlägt an, die lufft muß überall erklingen,
 Das arme wild voll furcht und schrecken fleuget bald
 Hin durch das freye feld, jetzt durch gepüsch und wald.
 Der hund ist hinterher, jetzt springt er ihm entgegen,
 Jetzt auff der fersen nach, und folgt ihm allerwegen,
 Biß daß er gar hinein mit offnem rachen fällt
 Und solchen raub nun fäst mit seinen zähnen hält.
 Dann sieht man alle, den ihn bey den ohren fassen,
 Den bey den füßen, den die kehle nicht verlassen,
 So daß nun raum gezerret zu werden mehr gebricht,
 Das große wild begreiffet der räuber mänge nicht.
 So fängt man Christum theils, theils sucht man ihn zu fangen,
 Ihn auch nur angerührt begnüget ihr verlangen.
 Wo bleibt ihr engel dann, springt euer heer nicht zu?
 Was seht ihr diese that und sitzt in fauler rhu?
 Heran, vertheidigt ihn, man raubt euch euren könig,
 Und ist er euer haupt, wie schätzt ihr ihn so wenig?
 Umbsonst, kein' hülffe kompt, auch von des himmels thron,
 Die jünger fliehen auch, wo jedes kan, davon.

Was zückest du dein schwerdt, wirst du sie, Simon, jagen?
 Kaum Simson würd allein sich gegen tausend wagen.
 Er gleichwol geht und haut darein mit gantzer macht,
 Du kömpst ihm in den schlag, nim, Malch, den kopff in acht,
 Da lägst du, wäre nicht der hieb was abgeglitten,
 Das ohr wird hiedurch ihm doch schändlich abgeschnitten.
 Noch mehr, er geht auff sie, in seinen tod hinein,
 Als Gott mit dem gewehr ihn heist zufrieden seyn.
 Dein schutz weiß, Peter, nichts für dieses mahl zu schaffen,
 Schlägt sie mein blosses wort, was sollen deine waffen?
 Dieweil mein vater jetzt mich reizt durch sein gebot,
 Gebührt mir willig auch zu tragen alle noht;
 So spricht er und schafft raht dem kopff und seiner wunden,
 Er setzt das ohr hinan, stracks wird es heil befunden.
 Dieß wunderwerck erweicht doch ihnen nicht das hertz,
 Dem sich an härte gleicht kein Caucasus, kein ertz.
 Sie schlagen ihn, mit huld begegnet er den schlägen,
 Sie fluchen, er vergilt es mit gebet und segn,
 Sie binden ihm die händ', jedoch die heilsam' hand
 Ist zu der krancken nutz, gebunden auch, ohn band.
 Geht, bösen leute, geht, der führer und verräther
 Ist solcher rotten recht, sie solchem übelthäter.

4 klaglied. Darstellung vor Caipha und nächtliche schmach.

Indessen geht bey nacht die geistligkeit zu raht,
 Die ihre zähne wetzt auff diese böse that,
 Sie horchen zu, gleich wie, der vögel sucht zu fangen,
 Beym garn sehr wachsam liegt und lauschet mit verlangen.
 Oft schelten sie die knecht', als wären sie zu faul,
 Oft reisst die lange weil ihr mörderisches maul;
 Doch eilen diese sehr, der herr wird fortgerissen
 Und folgt, so fern die band' ihn lassen, die ihn schlicessen,
 Er geht gehorsam mit, es mag der landsknecht ihn
 Fort über hals und kopff gleich reissen oder ziehn.
 Das gantze hauß muß schon bey dem Kaiphas erschallen,
 Der priesterschaft beginnt das hertz erfreut zu wallen.
 Auf eines untergang gehn, die sonst uneins seyn,
 Mit sinnen und mit rath zusammen freundschaft ein.

Des todes urtheil wird von allen ihm gesprochen,
 Er wird geführt, der stab ist über ihn gebrochen.
 Er stehet mitten ein, der hohen schönheit liecht
 Und alle zieracht mahlt sein heiligs angesicht,
 Viel zeugen sind erkaufft, die fälschlich ihn beliegen,
 Ihr zeugnuß aber wil sich nicht zusammen fügen.
 Daher sie Christus auch mit schweigen wiederlegt,
 Daß sich ein jeder selbst mit seinen worten schlägt.
 Da fragt ihn Caiphas, und schwehrt bey Gottes leben:
 Du, spricht er, solst bescheid und antwort von dir geben;
 Sag, bist du Gottes sohn, des grossen vaters raht,
 Wie der gemeine mann den falschen glauben hat?
 Ja, spricht er; Caiphas hat da sein kleid zerrissen.
 Weg, schreyen sie, mit ihm! Sein haß sol solches büßen.
 Der raht steht eilends auff und redet mord und blut,
 Da man denn Gott in schmach und bande wieder thut.
 Wie wird mir, Christe, doch die grausamkeit beschrieben,
 Die schläg' und was man dir für frevel zugetrieben,
 Als das gesindchen bloß mit dir die gantze nacht
 In hohn und übermuth aus kurtzweil zugebracht,
 Als du so manchen streich auff deine zarten wangen
 Von der geharnschten hand der krieges-knecht empfangen,
 Als man die augen dir verhüllt' und sprach: Erraht,
 Wer ist es von der schaar, der dich geschlagen hat?
 Und als ein lotterbub frech, garstig, ungescheuet
 Dir deinen bart geraufft, dein angesicht verspeyet!
 O weh, daß unsre schuld dir ursacht solche pein,
 Und unsre missethat muß so gebüßet seyn!
 Ich aber weiß, was du an deinem haupt empfunden,
 Der hohn, die schläge sind die artzney meiner wunden;
 Durch diese bande wird die freyheit, ruhm und zier,
 (War ich wol dessen wehrt?) durch diese schmach mir.

5 klagelied. Anklage vor Pilato und Herode.

Die morgenröhte fährt kaum aus Thitonus bette,
 Die schriftgelehrten sind schon auff, als umb die wette,
 Das volck verwundert sich, was heiligs sie heraus
 Gelockt, denn keiner macht sich in des herren haus.

Vielleicht weil man zu raht sol gehn von hohen dingen,
 Denn es viel rahts bedarff, die unschuld umbzubringen.
 Sie setzen sich, ihr hertz ist voll von neuer list,
 Als welcher stirn auch gar von lastern schwanger ist.
 Theils rahten, daß man sol einhellig dahin schliessen,
 Daß nach der väter recht er werde hingerissen.
 O nein, spricht Caiphas, der pöfel macht ihn frey,
 Man weiß, daß er ohn schuld bey uns in mißgunst sey.
 Wie, wann wir nur den schein der unschuld überkommen,
 Was hindert es? kan uns nur ungerecht sein frommen?
 Nur daß Pilat mit macht dem tollen pöfel wehr
 Und, als der richter, sey von allem argwohn leer.
 Wie solte nicht der spruch nach wunsch sich zu uns neigen?
 Selbst die gerechtigkeit hat schuld bey diesen zeugen.
 Oftt weissagt Caiphas ohn willen und verstand,
 Denn die gerechtigkeit wird schuldig jetzt erkand.
 Nun muß der herr und sie vor einem Römer stehen,
 Doch die gerichts-ahrt muß auff römisch nicht ergehen.
 Denn hie steht der beklagt', und da der kläger schaar,
 Was in Jerusalem von priestern irgends war.
 Man weiß nicht, ob sie mehr klag oder schmähwort führen,
 Dies weiß man, beydes müß' aus lauter mißgunst rühren.
 Den schultheis jammert selbst, der solches unrecht sieht,
 Wird dem beklagten hold, weil ihm zu viel geschieht,
 Und weil er gern verzeucht, ihn gern geschützt hätte
 Und alle kunst erdenckt, wie er die unschuld rette,
 Sagt einer ohngefehr, er bringt viel volcks zu hauff,
 Ist her aus Galilea, das wiegelt er gantz auff,
 Die sach' und er gehört vor mich nicht, darumb steh' er
 Vor seinem könig; weg, er ist ein Galileer.
 So spricht Pilat, und lässt den richtstuel ledig stehn;
 Da sieht man alles volck stracks zum Herodes gehn.
 Er kömpt, der, könig, dich aus deinem reich wil heben,
 Mein, hüt dich, schau, wie viel soldaten ihn umgeben.
 Und dieses einig schwert der schriftgelehrten raht,
 Ihr zeug' ist Gott, so hoch bekräftigt man die that.
 Doch Gott, der könig nicht, verdampt so fälschlich schweren,
 Sein wandel thät gnug kund, daß eitel lügen wären.

Zweymal war Christo volck gefolgt zur stadt hinaus,
 Das hatte nicht gedacht an speise, nicht an hauß.
 Er hatte sie zweymal mit wenig brot ernähret,
 So daß mehr über war geblieben, als verzehret
 Herodes weiß hierumb und wil den mann gern sehn,
 In hoffnung, daß durch ihn ein zeichen sol geschehn.
 Dies und viel ander ding wird Christus nun gefraget,
 Er aber hat kein wort zu allem dem gesaget.
 Johannes fällt ihm ein, sein unschuld und sein tod,
 Es war hie nicht, daß Gott ein wort verlöhre, noht.
 Du, spricht Herodes, sollst nicht weggehn ohne gaben,
 Was dein verstand verdient, das solst du von mir haben;
 Bringt einen weissen rock. Kein niesewurtz ist gnug.
 Nicht gantz Antycira macht diesen menschen klug.
 Kein besser könt', als er herr zu Amyolis walten,
 Da solt' er alles volck in stummer herrschafft halten.
 So spricht er. Wie der herr das weisse kleid an hat,
 Da jauchtzet der gantze hoff und lobt des königs raht.
 Der hoff, die priester nicht; die wollen nichts von sachen,
 Als fluch und tod, der neid pflegt nimmer gern zu lachen.
 Was raht? Kein recht ist mehr, das sie verhören kan,
 Und der ist noch, den sie gern sähen abgethan.
 Und lassen sie ihn loß, das wäre grosse schande,
 Der zorn, bekömpft er lufft, giebt mehr auff keine bande,
 Man siehet grössern lerm und frefel nur entstehn;
 Sie wollen wiederumb hin zu Pilatus gehn.
 Hilfft nicht gesetz, nicht recht, was das gesetz versagen,
 Das recht nicht geben wird, soll grimm und aufruhr tragen.

6 klagelied. Andere anklage vor Pilato.

Sie schleppen ihn, vorher geht schrecken und geschrey,
 Pilatus springt heraus und siehet, was es sey.
 Sie stehen kaum recht still: Töd, schreyen sie, uns diesen,
 Die schuld ist, oder meyn, sie sey ihm gnug erwiesen!
 Ich wil es meynen, nur beweist es, spricht Pilat,
 Biß her noch find ich ihn auff keiner übelthat.
 Ich schick ihn zu Herod, der schickt ihn mir zurtücke
 Im weissen kleid'; hat weiß zu sündern auch geschicke?

Den gantzes Salem kennt, schreyt alles überein,
 Und einen bößwicht heisst, soll der nicht schuldig seyn?
 Der zeugen ist nur zwey, macht dieses dir bedencken,
 Man hätte längst bereit den taugnicht sollen hencken.
 Da kriegt je mehr und mehr der lerm die oberhand,
 Man hat von worten sich auch zum gewehr gewand.
 Der richter spricht verzagt: Wo waffen oben schweben
 Und kein gesetz mehr gilt, muß man gewonnen geben;
 Auff knechte, geisselt ihm die glieder umb und an,
 Weil sonst der pöfel nicht gestillet werden kan.
 Das römische gesind' eilt diesem nachzukommen,
 O, wie viel hencker, Rom, hast du hierzu genommen?
 Die rutten von dem beil zu lösen ist nicht zeit,
 Ihr ist zu wenig auch, sie langen gar nicht weit.
 Man nimpt die gürtel ab, die grausam sind beschlagen
 Und buckeln, ring' und häfft an allen ecken tragen.
 Ein marmelnpfeiler steht recht mitten eingestellt,
 Der das gewelb und auch die last des hauses hält.
 An den wird Christus nackt vom schergen angebunden,
 Sein angesicht wird roht von scham, die er empfunden.
 Dieß siehst du, sonn, und dehnst noch schändlich aus dein licht,
 Warumb doch hältst du jetzt Thyestis straße nicht?
 Verdeckst du seine schmach nicht mit geschwindem schatten?
 Vielleicht kömpt deine treu ihm allzuspät zu staten?
 Doch lässt er, sich zur straff, dem tage seinen schein,
 Der billich solte schwartz von finsternissen seyn.
 Er steht kaum angeschnürt, als eilends allerwegen
 Der kriegsknecht an ihn setzt mit vielen tausend schlägen.
 Ihr Juden, her, und helfft, so schertzt ihr böser mund,
 Seht, welche lust es sey, zu schmieren diesen hund!
 Ein jeder lässt für sich die starcken arme schauen,
 Und merckt den heilen ort, denselben wund zu hauen,
 Ein scharffer Scorpion zerreisst den leib ihm hier,
 Die haut verleuret da durch einen häfft die zier.
 Er wird mit sähnen hie, mit stricken dort zerrissen,
 Und jetzt mit ruten, jetzt mit geisseln sehr zerschmissen
 Ohn' seumniß und ohn ruh; daß einer ruhen kan,
 Sind andre frische da, ein jeder greift sich an.

Die eicheln fallen nicht so häufig von der eichen,
 Wenn sie der erste frost begunnet zu bestreichen,
 Die dächer geben nicht so einen deichten schall,
 Wenn Jupiter uns schreckt durch seinen hagel-fall.
 Es fehlet eh' an raum zu schlagen, als an schlägen,
 Und eine wunde wird aus allen allerwegen.
 O schmerz, o höchste treu, daß Gott sich nicht gerührt
 In solcher angst, die lieb' hat ihn so fest geschnürt.
 Er stehet unbewegt, ohn daß die last der schläge
 Von solchen fäusten ihn macht schüttern oder rege.
 Er seuffzt auch nicht, ohn nur umb unsre sünd allein,
 Wofern Gott sol, so muß er so gemartert seyn.

7 klagelied. Krönung und verurtheilung zum tode.

Der knechte barbarey (verzeih, daß ich es sage,
 Weil du barbarisch, Rom, wirst recht an diesem tage)
 Stellt an zu neuem hohn gar königlichen pracht,
 Denn Christus straffe wird zu einem spiel gemacht.
 Sein scepter ist ein rohr, das trägt er; sie bemühen
 Dem neuen könig, ihm auch purpur anzuziehen.
 Kein frembdes purpur-kleid, ihr kriegs-knecht, ist hie noht,
 Er ist von seinem blut vorhin schon purpurroht,
 Gebt seinen rock nur her, was farbe der mag führen,
 Stracks wird er purpur seyn, wird Christus ihn nur rühren.
 Was noch zuletzt gebrach, des hauptes hohe zier,
 Dasselbe schenckt die krohn' aus spitzen dornen hier.
 O leid! Die dornen sind tieff in sein haupt gegangen,
 Daher das blut herab treufft über seine wangen.
 Er wird, so angethan, dem richter vorgestellt,
 Ich weiß, daß kaum ein stein hie seine thränen hält.
 Das volck entbrennt je mehr und mehr in wilden flammen,
 Weg, an das creutz mit ihm! so schreyen sie zusammen.
 Giebt dein gewissen dir hie wo gedanken ein,
 Vergiß es, sonst kanst du des kaysers freund nicht seyn;
 Wird was versehn, die schuld komm über unser' erben,
 Wir haften, wir dafür, nur laß uns diesen sterben!
 Ein böses volck! So hoch kömpt ihm der haß zu stehen,
 Bringt es nur Christum umb, so wil es untergehn.

Ihr bringt ihn umb und tilgt euch selbst auch von der erden,
 Was ihr euch ohn bedacht selbst wünschet, sol euch werden.
 Ihr rufft den kayser an, bey dem kayer kriegt ihr stat,
 Der wird ein rächer seyn der schweren übelthat.
 Pilat läßt Christum nicht so lang ohn schuld ermorden
 Und ist an richters stat fast sein vertreter worden;
 Als er vom kayser hört, wird er so sehr erschreckt,
 Als einer, den der blitz hat plötzlich angesteckt.
 Nur dieses wetter macht ihn kleinlaut und was leiser,
 Der nahm' ist ihm sein blitz, sein Jupiter der kayser;
 So oft sein donner schalt, so oft falt ihm der muht,
 Biß ihn die eitle furcht gar in die bande thut.
 Durch mordthat, die nicht gnug im fluch wird ewig schweben,
 Hat er zum tode Gott unschuldig hingegeben.
 Ein narr! Die schuld, die sonst kein gantzes meer verlescht,
 Geht, meint er, ab, wenn er sich nur mit wasser wäscht.

8 klage. Creutzigung.

Er wäscht, die mordthat wird durch keine fluth gereget.
 Der purpur wird Gott ab, sein kleid ihm angeleget,
 Man fragt nach einem creutz und nägeln, dieses spiel
 Kriegt neuen auffzug so, und damit auch sein ziel.
 Das werck geht fort, das volck befördert es von hertzen,
 Die priesterschaft hält an, die seumniß bringt ihr schmerzen.
 Der morgen ist lang' hin, es ist zu essen zeit,
 Weil dies der hunger, dies der mittag schon gebeut.
 Ihr hertz wird durch den zorn viel stärker angetrieben,
 Hie kan der hunger nicht, nicht mittags-zeit belieben.
 Sie zimmern in der eil ein grobes holtz, das legt
 Man auff ihn, dessen last der herr gedultig trägt.
 Es hatten ihm der scherg, das blut, die nacht, das wachen
 Die schlechte krafft geraubt, was wil er aber machen?
 Er gehet; bald darauff wird alle macht besiegt,
 Biß daß er endlich gar für schwerer last erliegt.
 Ein landmann, Simon, wil zur stadt des weges reisen,
 Der von Cyrenen war, wie man es wil beweisen,
 Den hält man an, er thu's gern oder mit verdruß,
 Und legt den baum ihm auff, daß er ihn tragen muß.

Er schilt umbsonst den weg, die last hat ihn gedrunge,
 Denn dieß, worauff er schilt, wird er zu thun gezwungen.
 Nach westen liegt ein berg, Jerusalem gar nah,
 Der steigt gemach empor und heisset Golgatha;
 Da gehn sie hin, da muß der matte Simon sitzen
 Auff seinem block, der herr ist schon hoch auff der spitzen.
 Da reisset man den rock ihm ab mit haut und haar,
 Er legt sich auff das holtz, wie ihm befohlen war.
 Stracks wird sein kleid ein raub der heuckern und soldaten,
 Das war durchaus gewirckt und hatte keine nahten,
 Und weil es sich also nicht trennen läßt in stück',
 So wird es hingesezt auff würffelspiel und glück.
 Bald bohren sie ihm durch die hände sampt den füßen,
 Mit nägeln, die durch macht sonst balcken halten müssen.
 So oft der hammer schlägt und treibt sie tieff hinein,
 Führt ihm der höchste schmerz biß gar durch marck und bein.
 Kömpt menschen frefel nun auch so weit, daß sie haben
 Gethürst ihm diese füß' und händ' (o weh') durchgraben,
 Die hände, die so oft der krancken noht geheilt
 Und den verstorbnen schon des lebens liecht ertheilt.
 Wer thürst', herr, ungestraft sich dessen unterstehen,
 Solt unser gunst bey dir nicht über alles gehen?
 Der du am creutz ihn, mensch, siehst hangen, und dabey
 Erkennest, daß er Gott in deinem fleische sey,
 Komm her, schau an sein haupt, wie grausam es gekrönet,
 Wie blau von gestern noch sein mund sey, wie verhönet,
 Schau, wie sein haar und bårt so blutig, sein gesicht
 Und wangen ohn gestalt, sein' augen gar ohn liecht,
 Wie ihm sein eingeweid wil durch die rippen fliesen,
 Wie tausend wunden sonst ihn überall zerrissen.
 Dieß ist der offne brunn, von welchem vor der zeit
 Schon Esaias sang, halb traurig, halb erfreut,
 Aus welchem du für dich solst heyl und leben holen,
 Er flusset beydes aus den händen und den solen.
 Bist du von deinem blut und unflat aber rein,
 Laß dir die hände nicht besudelt wieder seyn.
 Lohn seiner liebe nicht mit undanckbarem hertzen,
 Setz ihn nicht auff das neu' in fluch und todes-schmertzen.

Reiß lieber uns dir nach, herr Christ, durch lieb und leid,
Das creutz hat dich empor gehoben allbereit.

9 klaglied. Der tod.

Indessen eilt das volck an kindern, männern, frauen
Sehr häufig aus der stad, aus blosser lust zu schauen.
Die lust zu sehn ist gleich, das hertz nicht einerley,
Denn der verspricht die that, ein ander fällt ihr bey.
Die mutter war da auch, betrübt und voller schmerzen,
Johannes ist mit ihr, sie weinet recht von hertzen.
Sie, eine jungfrau, dringt das volck durch, ungescheut,
Die liebe zu dem sohn zwingt beydes, scham und leid.
Der sohn, o jammer, hangt schon an das creutz erhöht,
Da ihm die mutter recht zu seinen füßen stehet.
Wie war dir, jungfrau, da? Ach hattest du auch lust
Zu rauffen dein gesicht, zu schlagen deine brust?
Wie soltest du dich nicht da reissen bey den haren?
Nicht heulen, oder gar erstarrt von hinnen fahren?
So weinen mütter, die Tobiam, jene dort
Die kinder, die erwürgt sind durch Herodes mord.
Maria aber ist bemüht, behertzt zu tragen
Das leid, davon sie lang zuvor hat hören sagen,
Und ist der sinn ihr gleich von tausend schmerzen wund,
Hat sie doch kurtz und still zu klagen so begunt:
Mein kind, wie siehst du aus? Wie gleichst du keinerwegen
Dir, als du mir so lieb bist auff dem schos gelegen,
So bist du keinem noch gekommen zu gesicht,
Die mutter hält schier selbst dich für den ihren nicht.
Doch heist dein dörnicht haupt, die hände so zerspalten,
Dein wund gepeitschter leib dich für mein kind auch halten.
Auch daß ich mutter dich, mein kind, kaum kennen kan,
Zeigt, daß du seyst der mein', auch gar zu mercklich an.
Die farb ist noch allein von allen den geberden,
Doch soltest du auch so noch deiner mutter werden.
Ich kenne meinen sohn, erkenn du mich dabey,
Was thu ich, daß ich nicht mehr deine mutter sey?
Was grosse mißgunst wil die wunden meinen zehren
Und meinem treuen schoß den leichnam nicht gewehren?

Daß das gesinde hat verübt befehl und pflicht,
 Es thu was ärgers noch, dawider streit ich nicht,
 Noch was dein vater dir für satzung je mag schreiben,
 Nur laß mich, bitt' ich, treu und deine mutter bleiben.
 Sie hätte mehr geredt, der schmerz hat sie geschweigt,
 Der schmerz, der seuffzend weit noch über worte steigt.
 Der herr läst kaum auff sie die krafftloss' augen fallen,
 Ihr liebsten, spricht er, beyd', euch hab ich lieb für allen.
 Liebt eintracht und seyd stets durch hülff und treuen raht
 Du seine mutter, er dein sohn an meine stat.
 Dies sagt er einig, mehr kunt' er für durst nicht sprechen,
 Aus ohnmacht müssen stimm' und worte gantz gebrechen.
 O grausamkeit, wenn man dem, welcher jetzt verbleicht,
 Nur kaltes wasser hätt' in seinem durst gereicht!
 Wo treu und frömmigkeit im tod auch danck gewinnet,
 So hör, was jetzund treu und frömmigkeit beginnet.
 Er flucht aus rachgier nicht auff seiner feinde schar,
 Er fleht, daß nicht sein tod setz' jemand in gefahr.
 Dieß, vater, spricht er, sey ja keinem zugeschrieben,
 Unwissenheit hat mehr, als boßheit, sie getrieben.
 Da halten sie ihm gall an einem langen rohr,
 Als er nach trincken schreyt, gantz unbarmhertzig vor.
 Wie Gott nun dessen schmack ein wenig nur empfunden,
 Nun, spricht er, ist mein leid und alles überwunden.
 Er spricht es, schreyet und (was brichst du mir das wort,
 O schmerz, ich schweige schon, nur noch ein wenig, fort!)
 Er spricht es, schreyt und muß (befall mich stracks mit leiden,
 Nur sag dies eine noch, mein, sag es, schmerz!) verscheiden.

97. .

Kurtzer und einfältiger entwurff des jüngsten tages eines
 jeglichen menschen alhie, in die weise des 97 psalms im Lob-
 wasser zu singen.

Du menschen kind, erschrick
 Und wach all' augenblick',

*

97 Rhed. 5, 181. Bei fr. Susannä Michels, geb. Platinn, tod, 1651, 7 Mai.

Laß sichre leute schertzen,
 Horch du in deinem hertzen,
 Was deine glocke schlägt,
 Dein puls, der sich bewegt,
 Ob auch sein letzter schlag
 Dir deinen jüngsten tag,
 Den lebens-abend trägt.

Betreug dich selber nicht,
 Dein jüngstes halß-gericht
 Wird dann nicht erst ergehen,
 Wann wir gesamt erstehen,
 Wann selbst der sonnen tracht,
 Der königreiche pracht,
 Luft, himmel, erd und fluth
 Durch die gemeine glut
 Zu rauch wird seyn gemacht.

Wir sind uns selbst die welt,
 Wenn unsre hütte fällt
 Und wil nun in der erden
 Zu staub und asche werden,
 Stracks wird uns unser lohn,
 Den tragen wir davon
 Von jenem richter-stul.
 Dort der der hellen pful,
 Der hie die himmels-krohn'.

Ergetzt dich nun voraus
 Der ewign freuden haus,
 Der seelen wahres leben,
 Hier mustu danach streben
 Durch stete reu und buss'
 Und durch der thränen fluß,
 Must durch des glaubens macht,
 Die welt sampt ihrem pracht
 Thun unter deinen fuß.

Zeuchst du der hellen qual
 Weit vor dem himmels-saal,

So laß dich immer finden
 Im greuel deiner sünden,
 Wiß aber, daß dein leid
 Nicht wehrt nur kurtze zeit,
 O nein, der flammen sturm
 Und dein gewissens-wurm
 Stirbt nicht in ewigkeit.

Zehn tausent jahr ist viel,
 Doch haben sie ein ziel,
 Ob hundert tausent wären,
 Die zeit kan sie verzehren,
 Die ewigkeit allein
 Und ihrer flammen pein,
 Der hier ich umb und an
 Kein ding vergleichen kan,
 Wird gar ohn ende seyn.

Schlag hie mich fort und fort,
 Nur schone meiner dort!
 O Jesu, trost der schwachen
 Hilff meiner bösen sachen,
 Schick trübsal mancherley
 Und nur gedult dabey,
 Mach aber, meine zier,
 Daß ich darnach bey dir
 In ewign freuden sey!

98.

Röm. 8, v. 35.

Ich bin bey Gott in gnaden
 Durch Christi blut und tod,
 Was kan mir endlich schaden,
 Was acht' ich alle noht?

*

98 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4^o (14). Auf Achatii burggrafen zu
 Dohna tod, 1651, 16 Horn. bis 7 Brachmon. Gesetzt von H. Albert.

Ist er auff meiner seiten,
 Gleich wie er warlich ist,
 Laß immer mich bestreiten
 Auch alle hellen-list.

Was wird mich können scheiden
 Von Gottes lieb und treu?
 Verfolgung, armut, leiden
 Und trübsal mancherley?
 Laß schwerd und blösse walten,
 Man mag durch tausent pein
 Mich für ein schlacht-schaff halten,
 Der sieg bleibt dennoch mein.

Ich kan umb dessentwillen,
 Der mich geliebet hat,
 Gnug meinen unmuth stillen
 Und fassen trost und raht;
 Denn das ist mein vertrauen,
 Der hoffnung bin ich voll,
 Die weder drang noch grauen
 Mir ewig rauben sol,

Daß weder tod noch leben
 Und keiner engel macht,
 Wie hoch sie möchte schweben,
 Kein fürstenthum, kein pracht,
 Nichts dessen, was zugegen,
 Nichts was die zukunfft heyl,
 Nichts welches hoch gelegen,
 Nichts was die tieffe trägt,

Noch sonst, was je erschaffen,
 Von Gottes liebe mich
 Sol scheiden oder raffen,
 Denn diese gründet sich
 Auff Jesu todt und sterben,
 Ihn fleh' ich gläubig an,
 Der mich, sein kind und erben,
 Nicht lassen wil noch kan.

99.

Ich kenn' ein hauß nach dieser zeit,
 Das heist die selig' ewigkeit,
 Die vater-stadt der frommen,
 In welche sie
 Aus aller mûh
 Nach diesem leben kommen.

Sie darff des sonnen-scheines nicht,
 Gott selber ist ihr helles licht,
 Das glänzt ohn maß und ende,
 Gold und cristall
 Sind überall
 Da pfosten, thür' und wände.

Da wird des lammes schöne braut
 Dem bräutigam heimgeführt geschaut,
 Der sie von hertzen liebet
 Als seine zier,
 Und gantz sich ihr
 Selbs zu geniessen giebet.

Ihr allerbestes ehren-kleid
 Ist unschuld und gerechtigkeit,
 Nur hiemit wil sie prangen,
 Dies ist ihr gnug,
 Kein ander schmuck
 Kan ihren liebsten fangen.

Und also wird das hochzeitmal
 Hoch in der ewigkeiten sal
 Mit höchster pracht gehalten,
 Da spiel, gesang
 Und seiten-klang
 Und freuden ewig walten.

*

99 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4" (41). Auf Annen Friesinn, Hieronymus Fahrenheyds hausfrauen, tod, 1651, 30 Aug. bis 8 September. Componiert von H. Albert.

Die engel selbs sind hoch erfreut
 Von wegen unsrer seligkeit,
 Da wiederfährt den frommen,
 Was nimmermehr
 Uns zu gehör,
 Noch in das hertz ist kommen.

Da sehn' ich hertzlich mich hinauff,
 Wer endet mir den lebens-lauff?
 Ich wil befreyet werden;
 Komm, Jesu, bald,
 Mein auffenthalt,
 Und nimm mich von der erden!

Doch mach mich von der sünd erst rein,
 Nur diese kömpt bey dir nicht ein,
 Denn draussen sind die hunde;
 Gefall' ich dir,
 Nichts wünsch' ich mir,
 Als eine selge stunde!

100.

Wir haben, herr, ein festes wort,
 Darumb uns keiner hellen mord
 In ewigkeit wird bringen,
 Daß du uns kennest aller seit,
 Was ungemach und hertzeleid
 Je auff uns möchte dringen.

Sonst gehst du warlich mit uns umb
 So wunderseltzam und so krumm,
 Daß trost und raht uns flichen,
 Und wir bey der gehäuften last
 Auch deine sorge für uns fast
 In zweiffel möchten ziehen.

*

100 Königsb. univ.-bibl. Pa 128. 4ⁿ (16). Auf Barbara Bierwolffin, Johann
 Friesen Ehegenossin, tod, 1651, 13 Herbstmon. Componiert von H. Albert.

Zeuchst du nun die verheissung ein,
 Vergissest gnädig mehr zu seyn?
 Du lässest von dir lesen,
 Wie du vor alters deiner schar,
 Die dir vertrauet, in gefahr
 Barmhertzig bist gewesen.

Wie stellst du dich denn jetzund an?
 Du bist uns wie ein frembder mann,
 Der nur wil förder gehen;
 Bist wie ein riese, der nicht raht,
 Nicht hertz noch krafft zu helfen hat,
 Wenn angst und noht entstehen.

Schau, wie sich unsre trübsal nährt,
 Das hertz ist uns fast auffgezehrt
 Von sorgen, die uns nagen;
 Du stürmst so grausam zu uns ein
 Und schlägst uns, wie man in gemein
 Pfl egt seinen feind zu schlagen.

Erzeig uns deine güte doch,
 Du bist ja unser vater noch
 So wie vor alten zeiten,
 Setz unsre hoffnung nicht in spott
 Und sey auch ferner uns ein Gott
 Von nah und nicht von weiten.

Wend endlich unser noht-geschrey,
 Wohn uns mit trost und rettung bey;
 Die todten in der erden
 Erweisen dir mehr keinen danck,
 Wir wollen unser lebelang
 Dein ruhm- unn dancklied werden.

101.

Klag- und trost-liedchen.

Vater, deine ruth'
 Hab ich genug geschmecket,

*

Deines eiffers glut
 Hat mich stets erschreckt,
 Umb mein leiden weist,
 Du erst allermeist.

Nunmehr wil es auch
 Mit mir abend werden;
 Wie ein dünner rauch
 Auffsteigt von der erden,
 Wie ein dampff entsteht,
 Aber bald vergeht,

Also nehm ich ab;
 Meine krancke glieder
 Eilen in das grab,
 Alles legt sich nieder.
 Ich bin alt und matt
 Und des lebens satt.

Aber weist du dich
 Mein nicht anzumassen?
 Wirst du jetzund mich
 Hülff- und trost-loß lassen?
 Wird dein wort allein
 Mir nicht warheit seyn?

Ich wil euch, sprichst du,
 Seyn in bösen tagen
 Auffenthalt und rhu,
 Euch im alter tragen,
 Euer graues haar
 Retten aus gefahr.

Diß vollbring an mir,
 Die ich mühsam lebe,

*

wittiben meiner hochgeehrten fran gevatterinn und großen gutthäterinn, noch
 bey ihren lebzeiten geschrieben. In fünf stimmen gesetzt von Johann
 Weichman. 1652, 25 Hornung.

Tag und nacht zu dir
 Meine händ auffhebe,
 Und ohn unterlaß
 Bin von weinen naß.

Wie ein wandersmann
 Nach der herberg eilet,
 Sieht kein wetter an,
 Nirgends sich verweilet,
 Also sehn' ich mich
 Auch zu schauen dich.

Unterdessen steh
 Hie mir, herr, zur seiten,
 Hilff mir alles weh
 Fein getrost bestreiten,
 Tilge meine schuld
 Und verleyh gedult.

Ist es dann dein will',
 Und ich sol verscheiden,
 Ey, so nimm mich still
 Hin aus diesem leiden,
 Stell die wahre rhu
 Mir im himmel zu,

Da an keine qual
 Mehr gedacht wird werden,
 Da kein thränen-thal
 Und kein angst-geberden,
 Sondern freud allein
 Wird ohn ende seyn.

Da wil ich dir danck
 Mit den engeln geben,
 Durch der stimmen klang
 Deinen ruhm erheben,
 Der du ewig Gott
 Bist, herr Zebaoth!

Lobgesang Jesu Christi wegen seiner sieg- und freudenreichen auferstehung von den toten.

Ich wollte deinen sieg, o Christe, gern erheben
 Und deiner arbeit danck auff meinen seiten geben
 Und singen, wie du uns durch deinen bitteren tod,
 Der unser leben ist, gebracht aus aller noht.
 Denn sol die poesie der tugend schönheit zeigen,
 Der laster heßlichkeit und straffe nicht verschweigen,
 Empfängt sie einen held, der durch sein schnelles rad
 Umb Pisa ohngefähr den krantz gewonnen hat,
 Mit hellem lust-geschrey, sol sie nicht besser singen
 Jetzt da sie siehet dich die sieges-fahne schwingen
 Frey über hell und tod, und deinen leidens-stand
 In herrlichkeit, triumph und freuden umbgewand?
 Ach freylich; aber schau, wie sinckt mein geist danieder
 Für deiner grossen pracht, wie schwach sind menschen-lieder
 Zu singen Gottes ruhm, der engel hoher fleiß
 Und wissenschaft ist nichts, o Gott, für deinen preiß!
 O, laß mich deiner kraft von oben fähig werden,
 Und reiß durch deinen geist den meinen von der erden
 Durch lufft und himmel weg, wo deine wilde schlacht
 Mir ohn' gewölcke werd' als zu gesicht gebracht.
 Und kan ich dann auch nicht, wie ich mir wünsche, fliegen,
 Nur bleib bey mir; ich wil gern an der erden liegen,
 Die arme nidrigheit hat mehr durch dich gethan,
 Als keine kunst der welt und keines stoltzer wahn.

Du hiengest an dem creutz hoch auff dem schedel-berge,
 Unküntlich für dem blut; der krieges-knecht und scherge,
 So dich gestrichen, sitzt ermüdet über dir,
 Spielt eiffrig umb dein kleid, und schläget sich auch schier.
 Dein durst muß bittre gall und scharffen essig trincken,
 Die kräfte sind ohn kraft, dein haupt beginnt zu sincken,

*

102 Rhed. 5, 309. Königsberg, 1652. Die widmung an kurfürstin Louise datiert 1652, 19 März.

Der vater genusst auff dich des heissen eiffers meer,
 Und unsre schuld liegt dir auff beyden schultern her,
 Als längst der hellen reich sich über dir zusammen
 Beym Pluto hat gethan; der zorn macht ihre flammen
 Noch tausentmahl so heiß, ihr frecher übermuth
 Speyt aus dem rachen dampff, rauch, schwefel, pech und glut.
 Wie Pluto ihren lerm durch einen hand-winck schweiget,
 Nun, spricht er, ist es zeit, nun hat sich recht eräuget
 Die eusserste gefahr, jetzt ist die hoffnung tod,
 Ietzt stehen beydes wir und unser reich in noht.
 Dieß ahnte mir, so bald die jungfrau ihn empfangen,
 Er würde seyn einmal die pest der alten schlangen,
 Des bleichen todes giff; als er gebohren war,
 Da stellte sich der Pers' ihn anzubehten dar,
 Und sagt', er wäre Gott; nach diesem war zu mercken,
 Wie er in uns gestürmt mit tausent wunderwercken;
 Noch als er war ein kind und in Egypten trat,
 Fand alsobald daselbst für ihm kein götze stat,
 Osiris bild zerspringt, Anubis liegt zerfallen,
 Und Isis lässt nicht mehr ihr helles klingwerck schallen;
 Es wird nicht wie vorhin geheulet umb den Nil,
 Kein aff gilt wie zuvor, kein fisch, kein crocodil.
 Sonst wird Dodona stumm, was wil man Delphos fragen?
 Apollo kan kein wort, kein wort kan Ammon sagen
 Im heissen Lybien, horcht die Sybille nicht
 In Cumis, weil auch sie gefragt kein wort mehr spricht.
 Was that er also fort nicht hin und her für zeichen,
 Wie hies er mit gewalt die hellen-geister weichen?
 Es widerstand ihm nicht auch eine legion,
 Ja, wir bekanten selbst, er wäre Gottes sohn.
 Was wird er jetzund thun, da unsre zeit ist kommen,
 Und seine hellenfahrt sol werden vorgenommen?
 Da er den Phlegeton, Cocytus finstern sumpff,
 Und unsre herrschafft, schau, sol tragen in triumph,
 Wie längst geweissagt ward? Er bringet mit sich rache,
 Unendlich grosse krafft und eine gute sache,
 Die freyheit seiner herd'; ihm wollen widerstehn
 Durch alten hochmuth, ist zu trümmern sollen gehn.

Was gebet ihr für raht? Wofern ihr mich wolt hören,
 So mein ich, daß man sich nicht wieder ihn empören,
 Nicht weiter streiten sol; wo keine krafft was gilt,
 Ist langmuth und gedult das allerbeste schild.
 Doch wo ihr mit gewalt noch etwas hofft zu schaffen,
 So geb ich mich darein; greiffst immer zu den waffen,
 Seht aber, in was noht der trutz uns schon gesetzt,
 Daß man uns ewig nun des himmels unwehrt schätzt.
 Er hätte mehr geredt, das volck der finsternissen
 Das hätte sich für zorn und toben schier zerrissen,
 Da war gantz kein gehör, wie wenn der west ergrimmt
 Und auff der see ein schiff in seinen frevel nimmt;
 Die ancker halten nicht, es streitet mit den wachen,
 Das ruder geht entzwey, die seiten-bretter krachen,
 Die mast geht über bort, ob der patron gleich schreyt,
 Man nicht vernehmen kan, was er zu thun gebeut.
 So gieng es hier auch zu; man merckt es gnug an allen,
 Daß ihnen Plutons raht nicht müsse wolgefallen,
 Biß Belial auff sie mit feuer-kugeln spielt,
 Den tolln pöfel schreckt und das getümmel kühlt.
 Da Leviathan stracks hervor tritt aus dem hauffen
 Und spricht: Wer wolte dann, eh' er gejagt wird, lauffen?
 Die furcht bezwingt sich selbst, das glück steht kühnen bey,
 Und darumb halt' ich es für dieses mal, verzeih,
 O Pluto, nicht mit dir; man sol zu seinen füssen
 Ihm liegend dienstbar seyn und seinen schatten küssen,
 Ihm flehen umb gedult, so werd er gnädig seyn,
 Fällt dir sein wilder haß auff unser reich nicht ein?
 Wie dieser schatten wust sich mit der sonnen wagen
 Und ihrem licht nicht kan in ewigkeit vertragen,
 Und wie ein engel nicht wohnt umb der hellen hund,
 So hoffe man mit ihm auch keinen gnadenbund.
 Und warumb solten wir für ihm so zaghaft beben?
 Ist nicht der gantze kreiß der erden uns ergeben?
 Wer behtet uns nicht an? Die er durch wunderthat
 Bestürzt gemacht und so an sich gezogen hat
 Und für sein volck erwehlt, was kan doch das verfangen?
 Die meisten bleiben wol das theil der alten schlangen,

Die alle welt verführt; was machet ohngefahr
 Ein kleiner wassertropff doch für dem gantzen mecr?
 Und solt' er ihr auch gleich den haß und kopff zerbrechen,
 Dagegen wird ihm sie in seine fersen stechen.
 Ist unsre macht nicht kunt? Erkennt, wer ich nur sey;
 Mein ist der Ocean, den rühr' ich wie den brey
 In einem töpffen umb; ich kan aus meiner nasen
 Erschrecklich einen sturm aus feuer-fackeln blasen,
 Mein hertz ist diamant, mein spiel gefahr und tod,
 Und meiner augen liecht gläntzt wie das morgenroht.
 Wie solte nicht der sieg auff unsrer seiten stehen?
 Zwingt das gesinde nur, den streit erst anzugehen;
 Wenn dieses dann erliegt, so werden angeführt
 Die riesen, welcher macht gnug Phlegra hat gespürt,
 Als sie auff Pelion den grossen Ossa trugen
 Und tapffer, wie man weiß, sich mit dem himmel schlugen.
 Nach diesen weiter ist auch der tyrannen art,
 Und unsre stärke sey zu eusserst hin gespart.
 Ja, er ist Gottes sohn! Schreckt dieß uns aller massen?
 Gesteht nicht sein geschrey, er sey von Gott verlassen?
 Setzt der auch von ihm ab, so muß er unser seyn.
 Auff, Furien, doppelt ihm der hellen grosse pein,
 Sprechet euren schlangen zu, erzürnt sie ungeheuer,
 Mit allen straffen her! Der lasterhafften feuer
 Sey ihm zu wenig noch; was hunger Tantaln kränckt,
 Ob gleich vor seinen mund viel obs sich niedersenckt,
 Was hellendurst ihn quält auch mitten in den bächen,
 Auch mit was marter wir uns am Ixion rächen,
 Was Belus töchter thun, auch Sisypths stete qual,
 Sey lauter kinderspiel und kurtzweil dieses mal.
 Für allen lasse sich der tod hie manhafft schauen,
 Und halte ja ihn fest in seinen scharffen klauen.
 Dieß sprach er; seinen rath belieben Astaroth,
 Beelzebub, Verrin, Melampus, Behemoth.
 Des pöbels jauchzen dringt biß zun Elyser-feldern,
 Und Echo wiederschallt aus allen tuncckeln wäldern,
 Alecto tränckt mit giffi ihr wildes schlangen-har,
 Der tod auch steht bereit mit seinen fesseln dar,

Die Plitzhart, Donneresson und Glutman schmieden müssen;
 Im tiefen abgrund, nackt an schultern, händen, füssen.
 Das stahl und eisen hat auch diamant gefühlt,
 Die glut ist nur in angst und grauen abgekühlt.
 Man schliesst die helle zu und setzt der thore flügel
 Starck in die angeln ein, und schiebet vor die riegel;
 Der dreygeköpfte hund hat in den eingang bald
 Sich grausam hingestreckt, und wacht für die gewalt.
 Du aber, Jesu, giebst erbärmlich hin dein leben,
 Der felsen krafft zerspringt, die erde muß erbeben,
 Die gräber thun sich auff, der sonnen güldner schein
 Hüllt noch vor abend sich in schatten traurig ein.
 Ist es so aus mit dir? Was wär es, daß wir gläuben?
 Wo wolte deine lehr und weissagung verbleiben,
 Wo so viel schattenwerck, das dir hat vorgespielt
 Und auff die wiederkunft vom tode längst gezielt?
 O nein, steh hier mir bey, gieb stärke meiner zungen,
 Zu melden deinen sieg, durch welchen du bezwungen
 Zugleich stünd, hell und tod, uns sämptlich frey gemacht,
 Und aus dem grabe heil und leben mitgebracht.
 Was, meint der hellen neid, Gott habe dich verlassen,
 Er könne darumb trutz und stoltze hoffnung fassen?
 Ja, eine weil wirstu von Gott verlassen seyn,
 Bald aber kröhnt er dich mit schmuck und ehren-schein.
 Gürt an dein scharffes schwerd, vertrau dich deiner rechten,
 Zeuch deinen harnisch an, wie tapffer wirst du fechten!
 Der tod, durch welchen dir des lebens band zerbricht,
 Der dich hat eingeschlafft, zwingt deine Gottheit nicht,
 Gott kan nicht sterblich seyn. Wie wann nach vielen plagen,
 Die uns das taglicht schafft, nach arbeit, die wir tragen,
 Die nachtruh uns befällt, die glieder uns erquickt
 Und mählich neue krafft dem schwachen hertzen schickt,
 Die ihm der tag geraubt, so stellt der Gottheit stärke
 In tode sich auch ein, wie solches deine wercke
 Gnug geben an den tag; du thust die augen zu
 Und damit kriegst du auch von aller arbeit rhu,
 So unsre sünde dir vielfältig aufgeleget.
 Doch weil der hellen reich sich wieder dich gereget

Und an dem creutze dir so hefftig zugesetzt,
 So bist du nun auch sehr auff deine feind' ergretzt.
 Du fährst zu ihnen hin; die pforten sind verschlossen,
 Du sprichst ein wort, und stracks ist alles unverdrossen
 Und thut sich willig auff; die riegel gehn entzwey,
 Der hellen-wächter merckt, daß Gott vorhanden sey,
 Und hält die rachen zu, der augen lichte kertzen
 Sind bey ihm todte nacht, er hat nicht krafft im hertzen
 Und muß gefangen seyn. Was speyt ihr gift und glut,
 Ihr bösen geister, aus? Stellt ein den stoltzen muth,
 Seht, hier ist Gott, der tag der rach ist nun gekommen,
 Nun wird euch euer zeug und harnisch weggenommen.
 Nun pocht auff die gewalt, nehmt ein durch trug und mord
 Den gantzen erden-kreis; du, Christe, gehest fort,
 Gleich wie ein starcker mann, bewehrt von allen seiten,
 In einen pallast fällt und darff nicht lange streiten,
 Weil alles für ihm bebt; es zittert selbst das hauß,
 Er nimmt, was ihm beliebt, ohn alle furcht daraus
 Und gehet seinen weg. Dein wort schlägt alles nieder,
 Da liegt die schlangen-zucht zerstreuet hin und wieder
 Und siehet deinen sturm mit furcht und schrecken an,
 Man mercket nichts an ihr, als daß sie lästern kan
 Dein grosses werck und dich, doch lässtest du sie bellen,
 Die hunde, du durchfährst das offne reich der hellen,
 Nichts bleibt dir unerforscht, was je die welt verführt
 Und in verdammniß setzt, wird von dir außgespürt.
 Hie findest du die künst und fünde der tyrannen,
 Die blos aus herrschafftucht die freyheit gantz verbannen,
 Und beydes, woll' und haut, von ihren schäfflein ziehn,
 Daß ihnen alles nur und ihren lastern dien'.
 Hie liegt der arge geitz gantz daun und auffgelauffen,
 Klagt hunger in dem fraß, kan in der fluth nicht sauffen.
 Die ungerechtigkeit hat ihre wohnung hier,
 Das falsche maaß, gewicht und elle liegt bey ihr.
 Da herbergt völlerey, befressen und besoffen,
 Der eigennutz lässt da die gute zeit nicht hoffen,
 In jenen winckel ist die faulheit eingekehrt.
 Da fällt der wilde zorn blind in sein eigen schwerdt,

Dort trägt Venns auch die fackel in den händen,
 Umb sie her fleugt ihr sohn, der blind kan alles bländen,
 Und weil die beiden sehr gestärckt ihr geiles reich,
 So hocket da herumb der greuel schar zugleich
 Vielfältig' hurerey, dann ehbruch, stumme sünden,
 Blut-schanden und was mehr den himmel kan entzündn
 Zum eiffer, welcher dich, o Sodom, außgebrandt
 Und deine städt' umbher in einen pfuhl gewandt,
 Der stanck und grauen hegt, der rache grosses zeichen.
 Der meineid wohnt hie, dort unter jenen leichen
 Die wilde grausamkeit; was Phalaris gethan,
 Was Sulla, Marius, Tyber, Domitian,
 Ist dieses orts gereitzt, von dannen ist genommen
 Die that, warumb Orest von sinnen ist gekommen,
 Herodes tyranny, Caligula, Busir,
 Mehr Diomed, Thyest und Atreus sind von hier.
 Nicht weit von dannen ist die werckstat derer sinnen,
 Die anders eusserlich und anders sind von innen,
 Ulysses, Sinon sind an diesem ort erdacht,
 Hie wird die larve, hie die mummerey gemacht,
 Ohn die voraus Tiber sein tage nicht gewesen,
 Ohn wenn er grausam war. Ein berg ist außerlesen,
 Ein mächtig grosser berg, auff dem ein tempel steht,
 In welchen man durch dampff und dicken nebel geht;
 Hie hat der götzendienst viel bilder auffgerichtet,
 Hie wird der wahre Gott geschändet und vernichtet;
 Was Rom und was Athen für götzen je geehrt,
 Wird hie mit aller macht geeiffert und gelehrt.
 Hie hört man, wie man sich sol in der kirchen zweyen,
 Hie wohnt der menschen tand, hie alle ketzereyen,
 Hie sind glaub, hoffnung, lieb und sanfftmut nur ein spott,
 Und eines jeden will und lust die ist sein Gott.
 Wie du nun so den quell der greuel hie vernommen,
 Warumb die sündfluth hat die erste welt beschwommen
 Und gäntzlich ausgetilgt, die Israel beschwert
 So hart, daß Gott gezürnt auff seinen feuer herd,
 Sein schönes eigenthum aus Canaan vertrieben
 Und in der feinde land erbärmlich auffgerieben,

Warumb er auch sein hertz von Juda hat gewand,
 Die priester weggeführt, den tempel ausgebrand,
 Warumb er königreich' und völker pflegt zu schlagen
 Durch hunger, pest und schwerd und tausent andre plagen,
 Ja, warumb auch der weg zum himmel ledig steht
 Und man in grosser schaar zur hellen täglich geht.
 Die greuel, welche dich zu uns gezogen haben
 Aus deines vaters schos, die hände dir durchgraben,
 In das gesicht gespeyt, dich an das creutz gehenckt
 Und deinen hellen-durst mit gallen abgetränckt.
 Wie du sie, sag ich, siehst, wirst du zu zorn bewogen,
 Hast, was die finsterniß versteckt, hervor gezogen,
 Zertreten, außgelescht, zerquetscht und weggethan,
 Als, sagt die sonn uns nun den warmen fröling an,
 Ein guter gärtner sucht den unflat wegzureumen,
 Die äste wol beschabt, und wann er auff den bäumen
 Ein raupen-nest erblickt, giebt er der rhu nicht stat,
 Biß daß er das geschmeiß gantz tod getreten hat.
 Die geister, die voraus den lastern vorgestanden,
 Sie in die welt gebracht, hast du mit harten banden,
 Ihr meister, fest verstrickt, sie hin und her zerstreut
 Und ihnen erst gethan, das was sie dir gedreut.
 Nun liegen sie gesamt und beissen in die ketten,
 Als wenn die, und nicht du, sie überwältigt hätten,
 Und dieß ist sonderlich ihr kummer und verdruß,
 Daß auch ihr frecher hals muß leiden deinen fuß.
 Nun suchet, hebst du an, ihr hund', euch zu empören,
 Sucht, wie ihr wisst und könnt, mein erbe zu verstören;
 Dieß sey der arbeit danck, die ihr mir habt geschafft,
 Wo ist nun euer giff, wo ist nun eure krafft?
 Ihr sollt euch fort nicht mehr an meine schaffe machen,
 Ihr grimmen wölffe; schaut, ich brech' euch euren rachen,
 Und samle nun zu mir, was ihr bißher zerstreut,
 Ihr aber liegt davor und heult in ewigkeit.
 Wo bleibet dann der tod? Der hatte sich verkrochen
 In eine felsen-klufft, du hast den ort zerbrochen,
 Ihn eilends übermannt und in den stock gebracht,
 Den er mit arbeit, dich zu zwingen, hatt' erdacht.

Hast aus dem halß heraus den stachel ihm gerissen,
 Durch den er beydes, uns und dich, hat wund gebissen,
 Daß ihn durch deine treu sein eigen unglück trifft.
 Du bist der hellen pest, dem tod ein starkes gift,
 Wir können sicher nun durch seinen stich erkalten,
 Er wird uns darumb doch im grabe nicht behalten.
 Dein tod hat sieghafft ihn verschlungen und verzehrt,
 Und seine gantze macht in einen schlaff verkehrt.
 Wie könnte deine treu nach gnüg' erhaben werden!
 Wol kömst du sorglich nach, dem was dich her auff erden
 Aus deinem himmel bringt, des vaters gantzer raht,
 Wie in dem buch von dir geschrieben, ist nun that
 Und statlich außgeführt; du liessest dich auch hören,
 Des menschen sohn der sey gekommen, zu zerstören
 Des teuffels werck, das ist die stünd und auch den tod,
 Dies alles ist vollbracht. Wird aber diese noht,
 Die arbeit nicht gekröhnt? Die in dem wettlauff rennen,
 Den staub auffsamlen, sich die hitze lassen brennen
 Und, erst das ziel erreicht, bekommen ihren krantz,
 Auch waget ein soldat sein leben in die schantz
 Und kämpfft biß auff das blut, so kriegt er seine gaben,
 Und du nur soltest nichts für deinen angst-schweiß haben?
 So bald man dein geschrey gehört, es sey vollbracht,
 Stracks wird im himmel dir der danck auch zgedacht.
 Dein vater, wie er hoch auff seinem throne sitztet,
 Von heilger majestät und glantz erschrecklich blitzet,
 In lauter herrligkeit und ehre sich gehüllt,
 Daß seines kleides saum auch erd und himmel füllt,
 Und läst ihm fort und fort von hellen Cherubinen,
 Der antlitz seinen pracht nicht kan ertragen, dienen,
 Spricht so den bohten zu, die umb ihn häufig sind,
 Theils lichtet feuer, theils noch schneller als der wind:

Nachdem mein lieber sohn des himmels thron verlassen,
 Ein menschen-kind wird, sich der menschen anzumassen,
 Mich zu begüten sucht und in des himmels hauß
 Sie wieder bringen wil, was stehet er nicht aus?
 So bald die jungfrau ihn nur hat ans licht gebohren

Hat armut, schmach und pein sich wieder ihn verschworen,
 Der kummer und die noht lässt keine stund' ihm rhu,
 Die last der arbeit nimmt, weil er sie trägt, zu.
 Er muß, ein kleines kind, auff harten stoppeln liegen,
 Sein pallast ist ein stall, die kripp' ist seine wiegen.
 Zwey jahre gehn herumb, er muß schon in die flucht,
 Und wird in Ephrata durch kinder-mord gesucht.
 Was that er nach der zeit nicht überall für zeichen!
 Es muste die natur ihm stets gehorsam weichen,
 Er macht' aus wasser wein, und in der hungers-noht
 Fünff tausent männer satt, und hatte sieben brodt;
 Hat aber hunger selbst wol viertzig tag erlitten,
 Mit blösse, kält' und durst und dürfftigkeit gestritten,
 Die fuchse lauffen noch nach ihren löchern zu,
 Kein ort, kein eigenthum gab seinem haupte rhu.

Er war der krancken artzt, die lahmen macht er springen,
 Der blinden augen sehn, die stummen lieder singen,
 Den grind und aussatz rein, den langen blutfluß stehen,
 Ja, auch die todten selbst frisch über ende gehn,
 Der Gottheit klares werck. Ward er für Gott geehret?
 Verächtlicher ist nichts gesehen, nichts gehört,
 Der neid hat ihn verfolgt, geschändet und verlacht
 Und seine wunderthat zum teuffels-werck gemacht.
 Und alles umbgekehrt, biß seine zeit war kommen,
 Da er ohn alle schuld gefangen ist genommen;
 Man hat ihn fort geschleppt, sein heiligs har geraufft
 Und lügen wieder ihn an zeugen stat erkaufft,
 Den henckern hin gethan, die ihn gegeißelt haben,
 Sein angesicht verspeyt, die hände durchgegraben,
 Ihn an das creutz erhöht, da er sie noch vertrat
 Und ihrer boßheit es nicht zuzuschreiben bat.
 So viel kam es zu stehn, mich endlich zu versöhnen,
 Und darumb ist es zeit, ihn nunmehr auch zu kröhnen
 Mit himmels-wehrtem pracht; thut, was ein jeder kan,
 Ehrt seinen schönen sieg und nehmt ihn herrlich an.
 Er ist mein ebenbild, mir gleich an macht und ehren,
 Der meinen rhum gesucht durch seinen tod zu mehren,

Mein hertz und gantze lust, zwar Gott vor aller zeit,
 Jetzt aber beydes, Gott und mensch in ewigkeit.
 Für seiner stimmen krafft, der sich kein wetter gleichet,
 Bebt himmel, erd und meer, der sonnen wagen weicht
 Und das gestirn erschrickt. Sie haben sein geheiß
 Kaum angehört, und thun ein jeder, was er weiß.
 Theils schmücken prächtig aus der sonnen schnelle pferde
 Und aller sternen tracht, theils machen, dass die erde
 Bring eilends laub und graß, theils nehmen war der luft
 Und sperren wust und sturm in ihre finstre klufft.
 Dein ältstes kind, natur, wil auch dich, Jesu, schmücken
 Mit einem sieges-kleid aus wunderschönen stücken,
 Die deine weißheit selbst für gut und köstlich schätzt.
 Sie hat es umb und umb mit sternem dicht versetzt
 Und alle kunst beschämt. Und weil sie weiß zu mahlen,
 Was zu bedencken ist, so siehet man hie stralen
 So manches wunderwerck, das menschen übertrifft.
 Was Moses in sich hält, was der propheten schrift,
 Der alt' und neue bund, ist außgemacht so eben
 Von schatten, licht und art, als hätt' es geist und leben.
 Mach mit Minerven rock, Athen, dich an die seit,
 Der, umb und an gestickt, den gantzen riesen-streit
 Getragen haben sol, und so den block gezieret.
 Dieß ist ein ander werck, das von dem himmel rühret,
 Nicht von des künstlers fleiß; hie ist nicht menschen tand
 Die warheit wird im schein und vorbild hie erkant.
 Hie ist das paradieß und Adam steht darinnen,
 Der lässt sich durch die schlang und durch sein weib gewinnen
 Und frisset durch den fraß des apffels hell und tod
 Und bringet beydes, sich und sein geschlecht, in noht,
 Die Jesu, du allein durch deinen tod must wenden.
 Das hell-geflamnte schwerd blinckt in des engels händen,
 Mit dem er sie erschreckt und aus dem garten jagt.
 Dort ist wie Adam schon sich mit dem feldbau plagt,
 Wie stürztet er den pflug und schwächt die starcken glieder,
 Indessen setzt sich Ev' auff einer erdscholl nieder,
 Halb nackt biß auff die schos, und seugt ihr kleines kind.
 Die brüder gehen dort, die schon erwachsen sind,

Hin auff das öde feld; weil Abels opffer flammen
 Und Cains keine hat, gerahten sie zusammen
 Und jener wird erwürgt (was thust du, Cain? käm
 Aus unschuld dein geschenck, auch du wärest angenehm).
 Nun baustu stets die flucht und wirst von dem gewissen,
 Dem niemand kan entfliehn ohn ende wund gebissen.
 Dieß ist der mordthat lohn, daß sie der hellen-pein
 Zuvor kömpt und muß ihr selbst hell und teuffel seyn.
 Dort schwebet Noah schon im kasten mit den seinen,
 Die wässer nehmen zu, die schwangern wolcken weinen,
 Weil niemand seine schuld zuvor beweinet hat,
 Und Noah ist verlacht mit seinem treuen raht.
 Nun wär ein jeder gern bey ihm und wolte leben,
 Umbsonst, die gnad, auff die sie lange nichts gegeben,
 Fleucht nun mit ihm davon; nimm ihrer fleissig war,
 Denn ihre zeit hat nur vorn an der stirnen har,
 Im nacken ist sie kahl. Dort fleugt daher die taube,
 Die Noah trösten sol mit abgebrochnem laube
 Von einem öle-baum. Dem regen wird gewehrt,
 Das liecht der sonnen ist in seinen stand gekehrt
 Und lacht den weltkreiß an. Und dort auff jenem hügel
 Lässt sie der kasten aus, die thür und das geflügel
 Beziehen ihren ort; der löw eilt in den wald,
 Die steilen klippen sind der gemsen auffenthalt.
 Dort sucht die junge welt den thurn-bau zu volführen,
 Der mit der spitzen sol bis an den himmel rühren,
 Und wird in sich verwirrt und in die welt zerstreut;
 Wer wieder Gott sich setzt und seinem himmel dreut,
 Muß nur zu boden gehn. Für allen ist zu schauen,
 Wie Abram und sein sohn hoch auff Moria bauen
 Den brand-opffers altar; es lässt, als wenn das kind
 Den vater fragt: Wo ist zum opffer dann das rind?
 Und sol das messer selbst jetzt an der gurgel haben.
 Von oben scheinet Gott zu ruffen: Thu dem knaben,
 O Abraham, kein leid, nun ist dein glaube kunt,
 Nun halt' ich ewig dir den zugesagten bund.
 Sie hat auch ausgedruckt, wie blos aus neid und hassen
 Die brüder, Joseph, dich in eine grube lassen;

Du flehest ihnen noch, es scheint anders nicht,
 Als flössen thränen ab von deinem angesicht,
 Und hie wirstu verkaufft, hie legt man dich gefangen,
 Und hie bistu bereit des kerckers wust entgangen,
 Groß, herrlich, Pharaons wunsch, hertz und rechte hand,
 Und zwingst durch dein geboht das gantz Egyptenland.
 Was aber brennet dort der pusch in jener heiden?
 Wer ist der mann, der ihm die füsse wil entkleiden?
 O Mose, das bist du, auch du kömpst überein
 Mit Jesu, du must auch sein schönes vorbild seyn,
 Es sey, daß Israel durch dich wird loßgelassen,
 Und aus Egypten zeucht, kan muth und kräfte fassen
 Auff die gehabte noht und schwere dienstbarkeit,
 Es sey, daß dich dein volck so oft zu tödten dreut,
 Dich, der du sie mit sorg' und tausentfachen plagen,
 Wie mutter ihre frucht, im busen fast getragen,
 Es sey, daß du dahin trittst zwischen Gott und sie
 Und so ihr mitler wirst hoch auff dem Sinai.
 So ist dein bruder auch, der stets vor Gott muß stehen
 Und in das heiligthum ein hoher priester gehen,
 Der für des volckes schuld dem höchsten nimmer fleht
 Und opffert ihm bald danck, bald thränen und gebeht.
 Dort sitztet Jesse sohn und spielet auff den seiten,
 Man sieht in jenem thal ihn mit dem riesen streiten,
 Den er, ohn spieß und schwerd, nur mit fünff steinen fällt,
 Die er zu diesem end in seiner taschen hält,
 Und legt so alle macht der stoltzen feinde nieder.
 Die frauen bringen ihm zwar hievor schöne lieder,
 Ach, aber daß er dort geht über den Kidron
 Und läset betrübt sein hauß und weiber seinem sohn,
 Der schändlich ihn verjagt. Doch muß er wieder kommen,
 Und wird von seinem volck mit freuden angenommen
 Und krieget den segen weg, daß Israel allein
 Bey seinem samnen sol ohn maß und ende seyn.
 Wie schön hat sie gemacht das meer mit seinen wellen,
 Das einem wilden sturm sich zu geboht muß stellen;
 Jetzt steigt es himmel an, jetzt fährt es abgrund ein,
 Wie mag doch dir zu muth, du armes schifflein, seyn,

Und denen, die du fährst? Wie mögen sie doch treten
 Mit schreyen hin vor Gott; die noht lehrt erstlich behten
 Und treibt das hertz empor; so lang es gute zeit,
 Ist niemand, der in furcht zu seinem schöpffer schreyt.
 Was werfft ihr da den mann hin in des fisches rachen,
 Begnütget dieß den sturm, stillt dieß den sturm der wachen?
 Was ungeheuer speyt fern umb den Tigris-strand
 (Dieß muß die gegend seyn) ihn wieder an das land
 Erst umb den dritten tag? Dieß ist nicht bos von leuten,
 Hie steckt ein vorbild ein, das sollte was bedeuten,
 Das jetzund ist erfüllt. Wo wil ich ferner hin?
 Naturen arbeit geht weit über menschen-sinn,
 Was sol die zunge thun? Wie du vom himmel kommen
 Und hast, o heiland, fleisch und blut an dich genommen,
 Der boht, durch den das bild der zucht den gruß empfing,
 Dadurch sie mutter ward und mit dir schwanger gieng,
 Dein Wachsthum, deine lehr und wolthun, kurtz dein leben,
 Auch wie man dich zuletzt den heyden übergeben
 Und schändlich hingewürgt, auch deines sieges pracht,
 Der aus der hellen dich zurtücke hat gebracht,
 Was biß auff diese zeit du deinem volck erwiesen
 Und in den kirchen wird von dir, o Gott, gepriesen,
 Dieß alles, sag ich, hat sie, deine treue magd,
 Gesticket, und nicht schlecht, dabey auch weißgesagt.
 Der mantel sol dich nun bey deinem siege kleiden,
 Im fall der rock, den längst dein purpurrohtes leiden
 Hat durch und durch gefärbt, nicht besser dir gefällt,
 Dieweil doch nichts so sehr begnütget einen held,
 Als seiner wunden mal, die er im streit empfangen,
 In den er ist für Gott und für sein recht gegangen.
 Wie aber? Gehest du so schlecht zu fuß herein?
 Dieß reumt sich warlich nicht zu einem sieges-schein.
 Der geist hat längst zuvor dir einen schönen wagen
 Bereitet, welcher dich, herr, im triumph sol tragen;
 Ich irr', er stellt sich dir in einem wetter dar
 Und ist vom winde leicht, vom feuer ist er klar.
 Denn ein gewölcke kompt aus mitternacht geflogen,
 Durch ungestümme lufft mit glantz umbher bezogen,

Mit feuer angefüllt, darin viel helles licht,
 Von innen aber ist das ansehn anders nicht,
 Als wären es vier thier'; und zwar zur rechten blincken
 Ein mensch und löw, ein ochs und adler zu der lincken,
 Vier angesichte hat ein jedes dieser thier',
 So sind der flügel auch bey einem jeden vier,
 Und die sind unter sich versehn mit menschen-händen.
 Im gehen dürffen sie sich keinesweges wenden,
 So daß sie ungelenckt stracks für sich können gehn,
 Auch ihre beine seh ich gantz gerade stehn.
 Die füsse sind wie rund, dem glatten ertz fast eben,
 Das wolgesäubert glantz und schein muß von sich geben.
 Die flügel theilen sich, zween halten außgereckt
 Den flug, von zweenen wird der gantze leib bedeckt,
 Sie können nicht, ohn wo der wind sie hinlässt, weichen.
 Die thiere sind der glut der kohlen zu vergleichen,
 Sehn wie die fackeln aus, die zwischen ihnen seyn,
 Das feuer aber geht wie eines plitzes schein.
 Was seh ich ferner hie? Ein rad steht auff der erden,
 Gleich wie vier räder sonst von uns gesehen werden.
 Wie eines, also wird das ander auch gespürt,
 Ihr ansehn ist, das sonst ein schöner türkis führt,
 Und scheinet es, als wär je eines in dem andern,
 Sie können alle gleich in die vier örter wandern,
 Und keines lencket sich; seh ich die felgen an,
 Wer ist, der ihre weit und höh' ermessen kan?
 Daneben sind sie auch voll augen alle viere
 Und diese räder gehn nicht anders, als die thiere,
 Sie geben ihnen nichts am gang und lauff zuvor,
 Erheben diese sich, sie fahren mit empor.
 Wohin der wind, dem sie ohn ende müssen dienen,
 Die thiere treibt, da gehn die räder gleich mit ihnen,
 Denn in den felgen ist ein lebendiger wind,
 Dem thier' und räder stets im lauff gehorsam sind.
 Es läst, im fall alhie die flügel sich bewegen,
 Als wenn ein wasser rauscht und sich die waffen regen
 In einem kriegesheer; wenn sie zusammen gehn,
 Erhebt im himmel sich ein schreckliches gethön

Und grosser donner-knall. Der wagen wird dich fassen,
 O Jesu, also bald du wirst das grab verlassen
 Und wieder auferstehn. Und ist es nicht schon zeit?
 Des dritten tages glantz, der morgen ist nicht weit,
 Die hell-gestirnte nacht beginnt sich zu verlieren,
 Die morgenröhte sucht mit gold ihr har zu zieren,
 Die güldne sonne wünscht den schaden wieder ein
 Zu bringen, daß sie hat verfinstert müssen seyn
 Bey vollem monden licht, deßgleichen nicht geschehen,
 Seit daß sie umb das feld des himmels ist gesehen;
 Sie hat sich nie zuvor so gülden angethan
 Und jaget frisch herauff aus ihrem ocean,
 Daß erd und himmel lacht. Was kan dich länger halten
 Im grabe, herr? Der tod kan über dir nicht walten,
 Weil du ihn hast erlegt; ob Lazarus gleich lag
 In seinem grab' erstarrt biß an den vierdten tag,
 So hat er doch gelebt auff deine stimme wieder,
 Du aber soltest nicht erheben deine glieder?
 Was nützt uns dein verdienst und deines leidens noht,
 Bliest du ohn unterlaß in deinem grab' und tod?
 Nein, deine seele muß nicht bleiben in der hellen,
 Gott hat dich mehr gesalbt, als alle mitgesellen,
 Mehr geistes dir ertheilt, als einem je geschehn
 Und soltest jetzund doch, herr, die verwesung sehn?
 Brich an, du werther tag, was seumst du, unsre freude?
 Erquick das arme volck, das lang genug in leide
 Ohn trost gesessen ist, schleuß auff des himmels hauß,
 Beweg dich, erd, und laß den heiligen Gottes aus,
 Bequem dich dem geheiß der beyden himmelsbohten,
 Thu weg den stein, was macht das leben bey den todtten
 Und bey der finsterniß das licht, der engel lust
 Beym grauen, und das hertz der ehren bey dem wust?
 Es ist durchaus nicht noht, daß erstlich durch die erde,
 Was an ihm sterblich ist, von ihm genommen werde,
 Und daß er durch das grab geläutert müsse seyn.
 Dieß gab der götzendienst den blinden heyden ein,
 Es war Alcides erst den göttern zugeflogen,
 Als ihm des feuers brunst das sterblich' abgezogen,

Die welsche Numitz hätt Äneen rein gemacht
 Und nachmhals in die zahl der götter erst gebracht.
 Dieß findet hier nicht stat. Der herr ist außerkohren,
 Ist heilig, keusch und rein empfangen und gebohren,
 Das unbefleckte lamm, schon Gott vor aller zeit,
 Und bleibt auch, was er ist, ein Gott in ewigkeit.
 Und darumb müß er auch ohn seumniß auferstehen,
 Es müsse Joseph nun aus dem gefängniß gehen,
 Und David, welchen Saul so lang, den gemsen gleich
 Gesuchet, komm' hervor und an sein königreich.
 Ich mein', er hat vom bach getruncken auff dem wege,
 Und darumb ist es zeit, daß er sein haupt auch rege
 Und schweb' einmal der angst entrissen frey empor,
 Die löwen-grube geb' jetzt Danieln hervor.
 Was macht ihr, wächter? habt ihr euch bestechen lassen,
 Des herren grab umbher in treue hut zu fassen?
 Nehmt eurer sachen war, entsaget aller rhu
 Und bringt durch das gespräch die langen nächte zu.
 Dieß thun sie, einer schwätzt von seinem vaterlande,
 Da, wo es besser sey, als hier im kriegler-stande,
 Der ist dem hauptmann, der den priestern nicht sehr hold,
 Der klagt die strenge zucht, der den geringen sold.
 Sie kommen auch auff dich, den sie anitzt bewachen,
 Solt' er, hebt einer an, sich aus dem grab auch machen?
 Ein ander spricht: Es ist nun fast der dritte tag,
 An dem er wolt' erstehn, er käm' uns in den schlag,
 Und wär er gleich nicht tod, jetzt warlich solt' er sterben!
 Geht, spricht ein ander, kan das leben der erwerben,
 Dem ich mit meinem speer die seiten durchgebort?
 Und also reden sie von ihrem frevel fort,
 Der sagt: Wie schmählich hab ich ihm den kopff gezauset,
 Und der: Ich hab' ihm wol die kolbe da gelauset,
 Als er gefangen ward und Malchus schier sein ohr
 Durch eines starcken hieb im selben lerm verlohrt.
 Ein ander: Hab' ich ihn nicht wacker angebunden,
 Die geisseln dargebracht, die ruthen selbst gewunden?
 Uud der: Wie hab' ich ihn ohn alle maß geschmiert
 Und an des scepters stat mit einem rohr geziert!

Der: In das angesicht hab' ich ihn oft geschlagen,
 Und ihn gezwungen uns deßwegen weißzusagen.
 Mit einem dornencrantz hab' ich sein haupt gekrönt,
 Er ist durch mich so oft verspeyet und verhöhnt.
 Er schrie: Mich durstet! Schreyt ein ander aus dem hauffen,
 Kein wasser war zur hand, da bin ich hingelauffen
 Hab einen schwamm mit gall und essig ohngefehr
 Gefüllt und ihm gereicht auff diesem meinem spear.
 Er solt uns wiederumb aus diesem grabe kommen?
 Ey, wenn er mit gewalt uns würde weg genommen,
 Fängt sonst ein ander an, was thut nicht macht und list?
 Ihr wisst, was grosses volck ihm angehangen ist.
 Ein schluß wird auch gefasst, sich eilends zu verstärcken,
 So bald es morgen wird. Von deinen wunderwercken
 Wird nicht ein wort gemacht, herr Christ, ein jederman
 Hat, was er dir gethan, noch seine lust daran.
 Dein frommer wandel wird von keinem angesehen,
 Noch was umb deinen tod für zeichen sind geschehen,
 Als umb den himmels-saal die sonn' ihr licht verließ,
 Des tempels vorhang selbst von sich in stücke rieß,
 Die bäum' im walde wie durch einen blitz zersplittert,
 Die gräber auffgethan, das erdreich ist erschüttert,
 Die felsen abgestürzt; wer thut dem hauptmann nach,
 Der also bey sich selbst nicht schlecht bestürztet sprach:
 Es ist ja dieser mann für allen außerlesen
 (Die zeichen thun es kunt) und Gottes sohn gewesen!
 Nein, diese lästern dich, was einig sie erfreut,
 Ist, daß dein rock zuletzt noch worden ihre beut.
 Dieß ist der boßheit art, die frembd ist von dem leben,
 Das heil mag tausentmal vor ihren augen schweben,
 Sie schauet Gottes werck und wunder überhin,
 Verkehrt ist ihr verstand, verfinstert ist ihr sinn.
 Sie sieht ihn durch den tag, sie sieht ihn an den sternern,
 Sie greift ihn mit der hand, und kan ihn doch nicht lernen,
 Trit ihre seligkeit frech unter ihren fuß
 Und giebt, wie Esau, Gott hin umb ein linsen-muß.
 Indessen werden sie an Salems hohen zinnen
 Und an der berge höh des morgen-lichtes innen,

Als unter ihnen sich der erden grund erhebt.
 Sie werden schreckens voll, die klufft des grabes bebt,
 Der stein wird weg gethan, die riegel sind zersprungen;
 Wo bleibet nun ihr stoltz? Wo sind die läster-zungen?
 Da liegt ihr zeug, und was ein jeder umb sich hat,
 Sie geben fersen-geld und fliehen in die stad.
 Die thoren meinen dich im grabe zu verschliessen
 Und du bist deiner grufft und ihnen längst entrissen,
 Mit schneller eigenschafft des geistes angethan,
 Daß dich kein schloß, kein stein, kein riegel halten kan,
 Und bist doch kein gespenst; du trittst auff deinen wagen
 Und lässest vor dir her sieg, furcht und schrecken jagen,
 Durch welche du bezwingst der feinde stoltzen muth,
 Gleich wie der wind dem rauch, dem nebel Titan thut.
 Die hohe majestät hat umb dich her geführt
 Die stralen ihrer pracht und herrlich dich gezieret.
 Wo ist die knechtsgestalt, die armut und der hohn?
 Du trägst an ihre stat die ewig ehren-krohn,
 Und deiner feinde schar, so je dir widerstanden,
 Zeucht deinem wagen nach, bestrickt mit harten banden,
 Heil, friede, leben, treu, lust, huld, gerechtigkeit,
 Lieb, unschuld, ehr und zucht sind sämptlich dein geleit.
 Der himmel lacht dir zu, die sonne sprengt die pferde
 Frisch in die frühlings-bahn, und tröstet luft und erde,
 Die dir ihr winter-kleid erfreulich von sich legt
 Und sich mit laub und graß und tausent kräutern regt.
 Dir rauschet wald und feld mit silberklaren quellen,
 Dir stilltet sich die see und legt die stoltzen wellen,
 Mit denen auch der sturm hat stillestand gemacht
 Und alles ungestüm in schöne rhu gebracht.
 Die vögel sonderlich, die durch einander singen
 Im wald und in der luft, sind, dir herr, danck zu bringen
 Nach ihrer art bemüht. Ja, alles ist erfreut,
 Gott, über deiner treu und sieges-herlichkeit;
 Was machet denn der mensch? Sol er dahinten bleiben?
 Sol ihn voraus sein hertz nicht dir entgegen treiben,
 Ihn, deines leidens schuld? Denn seiner übelthat
 Jerusalem doch nur die hand geliehen hat.

Er hat dir (eigentlich von deiner noht zu sagen)
 Geursacht alle schmach, er hat dich wund geschlagen;
 Wir, sag' ich, haben, wir, den tod auff dich gebracht,
 Dein vater hat ihn nur beliebt, und wir gemacht.
 Wo sind sie, welche du geliebt biß an das ende,
 Die also oft erkant die allmacht deiner hände,
 Die zeugen deiner treu, die alles angehört,
 Was du so fleissig hast gepredigt und gelehrt?
 Heisst dieß biß in den tod bey dir beständig halten?
 Wie kan die liebe doch so leicht aus furcht erkalten?
 Wer weiß, wo die sie hin von sammen hat gejagt,
 Du hast es ihnen längst bereit zuvor gesagt.
 Der ehrgeitz hatte sie zu grausam eingenommen,
 Sie wolten nur durch dich zu grossen ehren kommen,
 Wenn du der Römer macht würdest haben abgewand
 Und hättest Israel gesetzt in seinen stand.
 Als diese hoffnung nun zu wasser scheint zu werden,
 Und du daneben selbst vertilgt wirst von der erden,
 Fällt ihnen auch der muth; weil vorthail sich erängt,
 So sind wir ingemein zur freundschaft hoch geneigt.
 Wir hengen alle gern den mantel nach dem winde,
 Sind wie ein wetterhan und gleichen einem kinde,
 Das unbeständig ist und hasset, was es liebt,
 Und seinen vater wol umb einen apffel giebt.
 Der wolfahrt hat es nie an freunden noch gefehlet,
 Wo grosser vorraht ist, wo man viel herden zehlet
 Und nirgends was gebricht an einkunfft und gewinn,
 Da macht sich arm und reich mit grossem hauffen hin.
 Druckt mich die dürfftigkeit, ich sitz' in keinen ehren,
 Es wird nicht leicht nach mir wer sehen oder hören,
 Bey meiner armen thür klopfft selten einer an,
 Dieß thut ein suppen-freund und nicht ein guter mann.
 Jedoch dein wort und werck liegt ihnen noch im hertzen,
 Dieß reizet ihren sinn, dieß schaffet ihnen schmerzzen;
 Aus lust zu wiessen, wie es umb dich möge stehn,
 Wolt auch ein jeder gern zu deinem grabe gehn,
 Die furcht hält sie zurtück, die manchen von dir lencket.
 Dein reich wär' hefftig groß, gefahr hält es umbschrencket,

Sie schreckt die menschen ab; wer hie beständig ist,
 Nichts auff das wetter giebt, der ist ein rechter Christ.
 Wie, ist die mannheit nun bey weibern eingezogen,
 Wird etwa die gefahr bey ihnen nicht erwogen?
 Als deine jünger sich gesamt davon gemacht,
 Da haben sie durchaus an keine flucht gedacht.
 Du wurdest außgeführt, sie sind dir nachgegangen
 Und haben nichts geschent die schwerdter und die stangen;
 Die lieb und treu zu dir hat, dünckt mich, dieß gethan,
 Die siehet weder angst noch furcht des todes an.
 Auch jetzund lasset sich ihr fleiß nicht gnugsam schauen,
 Sie schlagen die gefahr, die öde nacht, das grauen
 Behertzet in den wind, der Römer starcke hut
 Und ihre frechheit bricht durchaus nicht ihren muth.
 Sie haben über das aus sonderlichen treuen
 Sehr theuer eingekauft die besten specereyen,
 Und nichts an dir gespart; o, selig ist die hand,
 Die ihr vermögen Gott zu salben angewand!
 Wiewol die einfalt hie die kosten muß verlieren,
 Was suchen sie an dir, o herr, zu balsamiren,
 An welchem nichts durchaus verwesen kan noch sol,
 Denn heilig ist dein leib und aller Gottheit voll.
 Doch meinen sie es gut, die unschuld ist zu preisen,
 Der menschen liebe kan sich reiner nicht erweisen,
 Die aushält und nicht mit, wenn wir gleich sterben, stirbt,
 Und erstlich nach dem tod ihr wahres lob erwirbt.
 Wil ihre glut nicht hie den kalten stein durchdringen?
 Ja, ihre hoffnung ist, auch selbst den tod zu zwingen!
 Wie früh sind sie heraus? Kein seumnis hält sie ab,
 Ihr kummer und gespräch ist das verschlossene grab.
 Jedoch kein stein, und wär er selber die Pirenen,
 Scheint ihnen groß, voraus Marien Magdalenen,
 Die, herr, zu dir fast mehr als helden-glauben hat,
 Durch welchen sie zuvor dir so viel gutes that.
 Denn ob sie dich auch gleich begraben hat gesehen,
 Wil es ihr doch nicht ein, es sei umb dich geschehen.
 Sol, spricht sie bey sich selbst, der lieb' und fromme mann,
 Für dem die unschuld nicht des tadele frey seyn kan,

Der sich so hertzlich hat der sündler angenommen,
 Durch den so grosses heil den Jüden ist gekommen,
 Der allzeit von sich gab der Gottheit hellen schein,
 Sol, sag ich, dieser hin und gantz verdorben sein?
 Ich hab' aus seinem mund es oft genug verstanden,
 Nach diesem leben wär' ein bessers noch vorhanden.
 Es sey dahin gestellt; wenn alles ungestüm
 Der hellen sich gleich regt, ich lasse nicht von ihm!
 Erst sieht sie, ob sie dich auch herrlich gnug begraben,
 Sie mercket, wo und wie sie dich geleyet haben,
 Sitzt gegenüber stracks und rathschlägt bloß dabey,
 Wie umb den dritten tag dir beyzukommen sey.
 Und als sie nun den stein schon abgeweltzet schauen,
 Du aber bist nicht da, beginnt sie miszutrauen,
 Weint draussen sehr und spricht: O, welche böse hand
 Hat meinen herren mir doch so geschwind entwand?
 Wo ist mein auffenthalt? Ich bin ihm nachzueilen
 Bereit, keine glut, kein schwerd sol mich verweilen,
 Auch seh' ich ihn hinfort nicht mehr in diesem licht,
 Wenn ich ihm nur zuletzt erweise diese pflicht.
 Sie kan des engels wort sich nicht bedeuten lassen,
 Und weiß das wort: Er ist erstanden, nicht zu fassen;
 Du selbst herr, schertze sie, wirst ihr ein frembder mann.
 Sie spricht und redet dich für Josephs gärtner an:
 Entdeck uns, herr, du hast ihn sonst wo hingetragen,
 Daß ich ihn holen mag; verzeuch nicht es zu sagen.
 Wie daß dein hertz so lang sich gegen sie enthielt,
 Es wird mit kindern, Gott, in wahrheit so gespielt.
 So kunte Joseph auch lang in begierde brennen,
 Eh' er den brüdern sich gab klärlich zu erkennen.
 Dieß thust du noch anjetzt, wenn du die deinen übst
 Und dich in ihrer noht nicht zu erkennen giebst.
 So bald sie aber hört dich ihren nahmen sprechen,
 Und dein erkänntniß nun nicht länger kan gebrechen,
 Du machest selbst dich ihr durch deine stimme kunt,
 Wie wird ihr kranckes hertz von aller pein gesund!
 Rabbuni, hebt sie an, mehr kan sie nicht für freuden,
 Die unverhofft und gantz vermischet sind mit leiden,

Wie nach dem sturm zur see, wenn bald die sonne lacht,
 Der wellen grimm nicht stracks gewünschte stille macht.
 Wie möchte sie so gern dir bieten tausent küsse,
 Als sie zuvor gethan, da sie dir deine füsse
 Mit vielen thränen wusch, und ihr betrübtes har
 Für allen tüchern wehrt sie abzutrocknen war;
 Sie muß auff dein verboht es dießmal lassen bleiben.
 O, wer kan ihre freud im hertzen gnug beschreiben?
 Wer ihre gnüg und rhu? Wie lacht ihr süsser mund,
 Wie freudig thut sie dieß den andern jüngern kunt!
 Weg mit der erden lust und allen schnöden dingen,
 Mit Venus, tantz und wein, mit seiten-spiel und singen,
 Durch welcher güte sich manch guter mensch verdirbt,
 Daß er noch jüngling graut, und eh sein tod kömpt, stirbt,
 Die nirgend lauter seyn, nie lange können wehren
 Und sich im augenblick in tausent leid verkehren,
 Die eine wasserblas', ein dampff, ein schneller wind,
 Ein ball, ein mährlein, traum, schnee, rauch und schatten sind.
 Die freud in Gott besteht, kan mit der zeit nicht fliehen,
 Nicht mißbrauch, unlust, gram und eckel nach sich ziehen,
 Sie ist mit eitelkeit mit nichten unterbaut.
 Wenn alles dies vergeht, was unser auge schaut,
 Und dieser erden pracht sein ende hat genommen,
 So wird erst diese récht zu ihren kräften kommen
 In deiner lieb' o Gott, all' augenblick verneut,
 Und in die wette stehn selbst mit der ewigkeit.
 Was thut dein Petrus denn? Wie ist ihm doch zu muhte
 Bey deinem tod, o herr, kömpt es ihm auch zu gute,
 Dieweil er dich verneint, sich über dir verflucht,
 Als er wird umb bericht von wegen dein ersucht?
 Er hat es gleichwol fast nicht gröber können machen,
 Ihm war dein lebenslauff, dein wandel, deine sachen
 Für allen jüngern kunt, er hatte selbst gesehn,
 Was je von thaten war durch deine krafft geschehn,
 Ist auff des Thabors höh selbst vierdter mitgenommen
 Und hat, wie der Thisbiht und Moyses zu dir kommen
 In einer wolck, erkant, der stimmen schall gehört
 Sampt allem, was dich da vom himmel hat geehrt.

Er wolte dir sich treu biß in den tod erweisen,
 Für allen standhafft seyn; darnach schreckt ihn kein eisen,
 Kein hencker, kein tyrann, nein, sondern eine magd,
 Als er von wegen dein wird etwas hart gefragt,
 Er kenne deiner nicht. Hast du nun, Peter, dessen,
 Von dem du selbst bekant, er wäre Gott, vergessen?
 Der auff der wüsten see als auff dem lande gieng,
 Und als die fluth dich wolt' ersüuffen, dich empfiehg?
 So bald der hahn beginnt zum dritten mal zu krähen
 Und du ihn hast darauff erbärmlich angesehen,
 So bald erkennt er auch die grausam übelthat,
 Geht stracks hinaus und sucht in heissen thränen raht,
 Der ihm auch eilends wird. Die reu ist hoch zu schätzen
 Für allem, was man kent, sie einig kan ersetzen,
 Was unser böses fleisch durch boßheit niederreißt;
 O, selig ist, wer sich auff diese kunst befließt
 Und nicht thut, wie Pilat, der sich meint rein zu waschen
 Mit wasser; keine laug, wie scharff sie ist von aschen,
 Und keine seife, ja, kein strom, kein ocean
 Thut, was die theure fluth der busse hie gethan.
 Das wasser, so das weib hat auff dein haupt gegossen,
 War nicht so wehrt, als das, so häufig kam geflossen
 Aus ihren augen her; das führte, herr, die krafft,
 Die deine damals zwang und nicht der narden safft.
 Wie ist er nach der zeit bekümmert deinethalben,
 Wie umb die weiber her, als sie dich wollen salben?
 Er kucket in das grab, er geht bald da, bald hier,
 Trit den und jenen an aus zuversicht zu dir.
 Du nimmst auch seiner war und lasset ihm dein leben
 Für andern, die du liebst, bald zu verstehen geben
 Durch deine Magdalen'; und dieß ist dir gemein,
 Wer gläubig dir vertraut, muß nicht verlassen seyn.
 Wie ist die zeitung nun so tröstlich seinem hertzen
 Auff seine missethat, auff die gehabtten schmerzen!
 Indem er sich vor dir der straffe wegen scheut,
 Muß er der erste seyn, den dieser sieg erfreut.
 Fort, Peter, thu dir wol, nun ruhet dein gewissen
 Und wird nicht mehr von reu, nicht mehr von angst gebissen,

Der herr ist dir verstühnt, er hat mit dir gedult
 Und schätzt die busse mehr, als alle deine schuld.
 Laß deine brüder auch die grosse freud empfinden,
 Sie sollen sich getrost der furcht und sorg' entbinden,
 Daß sie geflohen seyn; des herren sieges-pracht
 Hat ihr' und deine that und alles gut gemacht.
 Maria, der das schwert ist durch das hertz gedrungen,
 Die lange gnug mit gram und kummer hat gerungen,
 Sey nun einmal der rhu und wahren trostes voll,
 Den keines wetters last hinfort betrüben sol.
 O freude, die sie nun an ihrem sohn wird haben,
 Dem sie gesehen hat die hände durchgegraben
 Und an das creutz erhöht, fährt nun mit ehr und schein,
 Ein siegs-fürst über hell' und sünd und tod herein!
 Er machet, daß sie wird sehr hoch gepriesen werden,
 So lang der sonnen rad jagt umb den kreiß der erden,
 Daß weder Sarai sich ihr vergleichen thar,
 Noch die, so, Amram, dir den grossen sohn gebahr.
 Sey froh du kleiner hauff, jetzt kanstu dich bescheiden
 Des allen, was der herr von seinem tod und leiden
 Und auferstehn gesagt, es müßte vor geschehn,
 Was der propheten zahl von ihm im geist gesehn,
 Und nachmahls würd er erst in seine herrschafft gehen,
 Dieß seht ihr nun mit that an ihm erfüllet stehen,
 Heut ist der wehrte tag, heut ist die schöne zeit,
 In der er völlig tritt in seine herrlichkeit.
 In diesem reich seyd ihr nun seine mitgenossen,
 Nicht welches Canaan mit gräntzen hält umschlossen,
 Und jetzt das stoltze Rom durch seine pfleger schätzt
 Und durch der waffen zwang in strenge dienste setzt,
 Sonst hätte diesen feind zum land hinaus zu schmeissen
 Der himmel nicht gedurfft noch erst sich zu zerreißen,
 Es hätte nicht noch erst erfordert Gottes sohn,
 Nein, hierzu wäre gnug gewest ein Gideon,
 Ein Jephtha, Athniel, ein Simson und dergleichen,
 Auch eine Debora, der Jabin muste weichen,
 Ob er gleich Sisseram mit eisern wagen schickt,
 Davor der Thabor bebt und Kisons bach erschrickt.

Sich aber an dem tod und an der hellen rächen,
 Ihr reich verstören, sie sampt aller macht zerbrechen
 Und uns, ein armes volck, befreyt von fluch und bann
 Versetzen wiederumb in unser Canaan,
 War keines menschen werck, Gott must' es selbst verrichten,
 Must' unser bruder seyn und unsre sachen schlichten,
 Das nunmehr, Gott sey lob, durch seinen sieg geschehn,
 Und darumb könnet ihr nicht weiter traurig sehn.
 Kompt eilends, findet euch aus eurer flucht zusammen,
 Schaut, wir entbrennen auch mit euch in gleichen flammen
 Und wollen durch die glut der andacht bey euch stehn
 Und ihm mit palmen-laub' im sieg entgegen gehn
 Und hertzlich seyn erfreut. Die helle mag erbeben,
 Der tod entsetze sich, die priesterschaft daneben,
 Die über neuem raht anjetzt zusammenläufft
 Und Christum und ihr heil mit gelde von sich kauft;
 Doch können sie den mund der wahrheit so nicht schliessen,
 Das beste, welches wir in diesem leben wissen
 Und alle kunst beschämt, ist blohs, daß du, herr Christ,
 Ein starcker sieges-held vom tod' erstanden bist.
 Laß aller wissenschaft und weißheit gut verschwinden,
 Wenn wir in dieser kunst uns nur gelehrt befinden;
 Sie bleibt uns doch zu hoch, ob gleich die stoltze welt
 Sie und dein creutz dazu für lauter thorheit hält.
 Gieb du uns nur darein begierde zuzunehmen,
 Daß wir die böse lust durch ihr erkänntniß zähmen,
 Denn dein' erstehung scheint doch dahin bloß zu gehn,
 Daß wir von unserm fleisch und seinem tod erstehn.
 Wer sich der sünden tod noch stets wil halten lassen,
 Hat deiner wiederkunfft sich wenig anzumassen,
 Und wer den lüsten dient und wandelt nicht im licht
 Des geistes, der begreift noch dein' erstehung nicht.
 Hilff, daß wir täglich uns in wahrer busse kräncken
 Und also an das creutz den alten Adam hencken,
 Der in der finsterniß der hellen werck vollbringt
 Und mit dem schwachen geist ohn ablaß sorglich ringt.
 Laß uns durch deinen sieg im sieg und oben schweben
 Und dir ergeben seyn in einem neuen leben,

Thu allezeit von uns den wust der stunden ab,
Denn deine tücher auch behält das finstre grab.

Indessen sey gegrüsst, du grosser schlangen tretter,
Der finsternissen pest und deiner schar erretter!
Du hast das paradieß uns wieder auffgethan,
Und bist uns selbst hinein die leiter, thür und bahn.
Du bist mit deiner kraft vor uns her durchgebrochen,
Wir dringen immer nach, biß daß wir durchgekrochen
Und sämptlich bey dir seyn, hast uns des grabes wust
Gemacht zum weichen bett' und süssen schlaffes lust.
Wer nur aus einer gruft sein haupt empor kan bringen,
Der weiß mit seinem leib auch leichtlich nach zu dringen;
Nun unser haupt bist du, erstehst und zeuchst gemach
Uns, deines leibes theil und wahre glieder, nach,
Vollkommen wie wir sind, mit dieser haut umgeben,
Ohn was von sünde war und nicht in jenes leben,
Das rein und heilig, taug. Wir gehn verweßlich ein
Und werden ohn verderb und unverweßlich seyn.
Wir sehen heßlich aus, wenn wir von hinnen gehen,
Und werden angenehm und herrlich auferstehen,
Wir werden schwach und schlecht den schatten eingebracht,
Und sollen seyn begabt mit kraft und grosser pracht.
Man sät unsern leib natürlich in die erden,
Der doch in geistlichkeit sol auferwecket werden.
Mit dem bescheid, ihr würm', und alles komm heran,
Was mich zu kleinem staub' und asche machen kan!
Was Christus ihm von mir durch seinen sieg erworben,
Wird bleiben, wär ich auch gleich tausentmal gestorben,
Davor von mir und sonst von allen ingemein
Dir, Gott, in ewigkeit sol danck und ehre seyn!

103.

Wir sprechen sonst: Je grössre noht,
Je näher Gott.

*

103 Königsb. univ.bibl. Pa 129, 4^o, (7). Auf Grégor Werners tod,
1652, 21 März. Componiert von Joh. Stobäus.

Herr meine sorgen,
 Und plagen, die ich jetzt empfind'
 Im hertzen, sind
 Dir unverborgen,
 Die lebens-kräft' entgehen mir,
 So daß ich schier
 Empfinde grauen,
 Wie gänzlich mir die arm' und bein
 Entfleischet seyn,
 Mehr anzuschauen.

Die zung' hat keine sprache mehr,
 Auch mein gehör
 Beginnt zu schwinden,
 Ich weiß durch meiner augen licht
 Die sonne nicht
 Mehr zu empfinden,
 Für allen schweben immerdar
 Die jungen jahr'
 In meinem hertzen,
 So daß bey mir der stunden giff
 Weit übertrifft
 Die leibes-schmertzen.

Ich winsle, wie ein kranich thut
 Für schwerem muth,
 Muß kläglich girren,
 Wie tauben, die verwittibt seyn,
 Im wald allein
 Und flüchtig irren.
 Setz mich in dieser angat, o Gott,
 In keinen spott,
 Steh mir zur seiten,
 Und hilf mir allen hellen-mord,
 Mein starcker hort,
 Getrost bestreiten.

Herr Christ, ich bin auff dich getauft,
 Durch dich erkaufft

Von allen sünden,
 Die haben nunmehr, o mein heil,
 Durchaus kein theil
 An mir zu finden.
 Mein glaube lasset nicht von dir,
 Nur tilge mir
 Dieß letzte leiden,
 Und laß mich ewig weder noht,
 Noch diesen tod
 Von dir nicht scheiden.

104.

**Lebens- und todes-kampff frommer Christen. Nach anleitung
 des leich-texts offenb. Joh. 14, 13.**

Muß der mensch nicht stets in pein
 Und in streit auff erden seyn?
 Sind nicht seine tage
 Eines tagelöhners gleich?
 Er sey dürfftig oder reich,
 Ihn trifft seine plage.

Ein soldat im krieges-heer
 Hat es besser, weder er,
 Dann er ruht zu zeiten,
 Dieser nie; was ist sein feld?
 Mit der gantzen bösen welt
 Hat der mensch zu streiten.

Jenes feind ist eusserlich,
 Dieser kämpft erst selbst mit sich,
 Sucht sein hertz zu meistern,
 Nachmals mit der hellen klufft,
 Mehr, auch droben in der lufft
 Mit den bösen geistern.

*

104 Rhed. 5, 101. Bey seligem abschied hr. Johann Krintzen, 1652,
 23/27 Mai.

Übergeh ich glück und fall,
 Und was stürmet überall,
 Was uns von dem morgen
 An bis in die nacht-zeit kränckt,
 Und, die niemand gnug bedenckt,
 So viel tausent sorgen?

Wieder solcher arbeit noht
 Ist kein mittel, als der tod;
 Aber ist zu kämpffen
 Je gewesen, so ist dann,
 Wenn zuletzt der todten-mann
 Übrig ist zu dämpffen.

O, wie heßlich siehet aus .
 Er, sein grab, das knochen-haß,
 Was ist dan zu leiden?
 Wenn das hertz nicht kräfte weiß,
 Und uns netzt der todes-schweiß,
 Seel und leib sich scheiden?

Aber überselig weit
 Sind die todten allerseit,
 Die im herren sterben,
 Denn der geist bejaht, daß sie
 Von der schweren arbeit hie
 Erst die rhu erwerben.

Auch sind ihre wercke wach,
 Denn sie folgen ihnen nach,
 Ihr gebeht in nöhten,
 Ihre lieb', ihr glaubens-schein,
 Sampt gedult und hoffnung seyn
 Was kein todt kan tödten.

Daß wir keines kampffes scheu
 Tragen, steh, o Gott, uns bey

Durch des geistes waffen;
 Thu uns sanfft die augen zu,
 Damit wir in stolzer rhu
 Nach der arbeit schlaffen.

105.

Wer wird nach diesem leben
 In glantz und herrlichkeit
 Bey Gott ohn ende schweben
 In Christo hoch erfreut,
 Wer wird in Gottes hand
 Der gnüge fähig werden,
 Die noch kein sinn auff erden,
 Kein ohr noch aug erkant?

Der, weil er hie muß wallen,
 Zugleich in lieb und pein
 Gott suchet zu gefallen
 Und dienet ihm allein,
 Sich ihm nur schuldig hält
 Mit gutt, leib und gemüte,
 Als der durch seine güte
 Gebeut die gantze welt.

Der seinen neben-christen
 So wie sich selber liebt,
 Und niemals ihn mit listen,
 Noch öffentlich betrübt,
 Dem hochmuth widerstrebt,
 Das unrecht nicht kan leiden,
 Sucht geitz und zorn zu meiden,
 Auch keusch und heilig lebt,

*

105 Rhed. 5, 61. Bey seligem ableiben hr. Erhard von Gröben 1651,
 7 Christmon. bis 1652, 12 Brachmonat. In fünf stimmen gesetzt von Joh.
 Weichman.

Und ist es wo versehen,
 Sein hertz ihm wird beschwert,
 Sich stracks mit buss' und flehen
 Zu seinem Gott bekehrt,
 Ihm heisse thränen schenckt,
 Die allzeit ihm gefallen
 Für andern opffern allen,
 Daß er sich zu uns lenckt.

Vorausß, der auff sein ende
 In allen dingen sieht,
 Und, wenn das kompt, behende
 Sich hin zu Christo zieht,
 Dem rechten gnaden-thron,
 Und wird in seinen wunden
 Der leibes-last entbunden
 Und stirbt, wie Simeon.

Der wird nach diesem leben
 In glantz und herrlicheit
 Bey Gott ohn ende schweben,
 In Christo hoch erfreut;
 Der wird in Gottes hand
 Der gnüge fähig werden,
 Die noch kein sinn auff erden,
 Kein ohr noch aug erkant.

106.

Der wahren Christen rechter wandel. Aus der Epistel an die
 Philipper 3 cap. v. 20, 21. Auff die gewöhnliche melody
 des: Auff meinen lieben Gott.

Lasst ander' immerhin
 Mit ihrem eiteln sinn

*

106 Rhed. 5, 81. Auf fr. Gertrud Hertwichinn, Eberhards von Dühren
 witwen, tod, 1652, 31 Juli.

An dieser erden kleben,
 Sich nie zu Gott erheben,
 Die gern in lüsten wallen,
 Dem bauche zu gefallen.

Ihr end ist hertzeleid
 Und weh in ewigkeit;
 Wir wollen darauff sehen,
 Was künfftig soll geschehen,
 Und schwingen die gedancken
 Weit aus der erden schrancken.

Ja, unser wandel ist
 Allein umb Jesum Christ,
 Wir schweben mit den sinnen
 Hoch umb des himmels zinnen,
 Und hoffen mit verlangen
 Von da ihn zu umbfangen,

Ihn, unsrer seelen theil
 Und allerhöchstes heil,
 Der wird die nichtigkeiten,
 Die unsern leib begleiten,
 Durch seinen glantz verzehren
 Und herrlich ihn verklären.

Er wird ihn lassen rein
 Gleich seinem leben seyn,
 Der groß von allen mächten
 Dort sitzt zu Gottes rechten,
 Auch schön ist und erlesen
 Und in verklärtem wesen.

Und dies nach seiner krafft,
 Die, was er ausdenckt, schafft,
 Nach der er alle sachen
 Ihm unterthan kan machen;
 Dafür wir ihn erheben
 Hier und in jenem leben.

107.

Begräbniß-liedchen. In die weise des bekandten liedes:
 Herr ich denck an jene zeit.

Jetzund ist die letzte zeit,
 Wachet, Christus wird vernommen,
 Der in seiner herrlichkeit
 Zum gericht sol kommen.
 Seine welt-posaun erschallt
 Also bald,
 Wie verlangt die frommen.

Offtmals wird der monde blut,
 Offtmals muß die sonn' erbleichen,
 Die natur misst krafft und muht,
 Die gestirne weichen,
 Und das stoltze hertz entfällt
 In der welt
 Allen königreichen.

Treu und redlichkeit erliegt
 Und die lieb' ist längst verschwunden,
 Weil gewalt und unrecht siegt,
 Liegt das recht gebunden,
 Und es wird an allem ort
 Krieg und mord
 Raub und brand gefunden.

Und wir wollen traurig seyn,
 Wenn uns unsre kinder sterben,
 Die für dieser erden pein
 Doch den himmel erben,
 Und der außerwehlten stand,
 Gottes hand,
 Durch den glauben werben?

*

107 Rhed. 5, 41. Beim tode der kinder Henrichen, 1652, 30 Juli
 und Georgen 1652, 1 Septemb., an die eltern Henrich Dechandt und Re-
 gina geb. Westphalinn.

Führt kein heidnisches geschrey,
 Christus würdigt sie zu küssen,
 Sagt, daß ihr der himmel sey,
 Uns nicht auszuschliessen,
 Also doch, daß wir vorhin
 An dem sinn
 Kinder werden müssen.

Die ihr jetzt des grabes wust
 Einbringt ängstig von gebärden,
 Sollen euch in höchster lust
 Endlich wieder werden,
 Wenn der letzten trommten schall
 Überall
 Uns rufft aus der erden.

Wacht viellieber allezeit,
 Daß, wenn Christus wird erscheinen,
 Ihr im glauben fertig seyd,
 Als die lieben seinen;
 Welcher schläfft, er kömpt behend,
 Wird ohn end
 In der hellen weinen.

108.

Christliches sterb-liedchen.

Mit mir machst du es leicht ein ende,
 Denn was bin ich, der schatten kind,
 O vatter, gegen deine hände,
 Die aller dinge meister sind,
 Die gestalt und leben
 Und erhaltung geben
 Allem nah und fern,
 Die die himmels-scheiben
 Unauffhörlich treiben
 Umb den angel-stern?

*

108 Rhed. 5, 229. Auf hr. Johann Voglers tod, 1652, 12/17 September.

Die ungeheuer grosse festen
 Umbspannest du mit einer hand,
 Du hast den ostraum von dem westen
 Mit fernen grentzen abgetrannt,
 Hältst die wind' im zügel
 Und gibst ihnen flügel,
 Wenn es dir gefällt
 Wolcken, flut und flammen
 Tretten stracks zusammen
 Rings umb dein gezelt.

Und suchst mit mir es anzunehmen?
 Schau, wie ich zugerichtet bin,
 Ich gleiche kaum nur einem schämen,
 Die lebens-kräfte sind dahin;
 Ich bin hin und wieder,
 Daß mir meine glieder
 Anzusehen graut,
 Bin von dir zubrochen,
 Hange mit den knochen
 Kaum in meiner haut.

Ich rede schwer mit meiner zungen,
 Der augen fenster brechen mir,
 Kein athem ist in meiner lungen,
 Nichts als der rechte tod ist hier.
 Sey gegrüsst, o erde,
 Der ich jetzund werde,
 Sonne, gutte nacht!
 Gutte nacht, ihr meinen,
 Keiner ist durch weinen
 Noch zurtück gebracht.

Wirst du mich aber, Gott, verlassen
 In dieser meiner letzten noht?
 Wer weiß sich mein doch anzumassen,
 Denn menschen hülff' ist längst hie tod.
 Wo ist nun mein flehen,
 Wenn ich her gesehen

Auff den letzten streit,
 Daß du mich woltst retten
 Aus des todes ketten?
 Komm, nun ist es zeit.

Sind meine stunden dir im wege,
 Die ich mit busse, so mich kränckt,
 Auff meines Jesu schultern lege,
 Der jetzt vor mir am creutze henckt?
 Heilt sein blutvergiessen
 Mir nicht das gewissen?
 Sein verdienst ist mein,
 Kanst du also schweigen?
 Mir nicht hülff erzeigen?
 Mich verseumen? Nein!

Nur komm mit einer sanften stunden,
 Ich warte sehnlich auff dein heil,
 Laß mich der schmerzen seyn entbunden
 Und schenck mir deines reiches theil,
 Da ich dich wil preisen
 Mit der engel weisen,
 Wil in dir erfreut
 Frey gestehn, daß ehre,
 Danck und ruhm gehöre
 Dir in ewigkeit!

109.

**Trostliedchen. In die weise deß 86 psalms im Lobwasser
 zu singen.**

Gott, zu dem ich sehnlich behte,
 Wann es jetzt dein wort nicht thäte,
 Das mir einig hoffnung gibt
 In der angst, so mich betrübt,

*

109 Rhed. 5, 189. Hr. Georg Reimann beim tode seines einzigen
 sohnes Georg, 1652, 20 Herbstmon. bis 6 Weinmonat.

Wie wüßt ich es außzustehen?
 Warlich, ich müst' untergehen,
 Dieses elend würde mein
 Mehr als übrig mächtig seyn.

Wie hast du dich mir verwandelt!
 Wie man sonst mit feinden handelt,
 Die beraubt sind aller zier,
 Also handelst du mit mir.
 Hast du mir nicht über hoffen
 Da recht in das hertz getroffen,
 Mich verwüstet gantz und gar,
 Da mein sinn und leben war?

Wer wird mir nun trost erwecken?
 Wo ist meines alters stecken?
 Meine hoffnung, mein gewinn,
 Ruh und absehn ist dahin!
 Lasst den falschen schein der zeiten
 Euch, ihr menschen, nicht verleiten,
 Wann sich leichtes glück eräugt,
 Nicht gläubt seiner gunst, es trägt.

Wessen sol ich mich nun freuen?
 Wer bleibt mir mit festen treuen
 Zugethan in aller noht?
 Du, o meines lebens Gott!
 Berg' und klippen müssen weichen,
 Welt sammt allen königreichen
 Müssen endlich untergehn,
 Deine warheit bleibt bestehn.

Und betheurt es hin und wieder
 Daß von deinem volck' ein ider,
 Den du liebst, des creutzes pein
 Unterwürffig müsse seyn,
 Und daß du an vater-sinnen
 Reich seyst allezeit von innen,
 Ob es gleich von aussen scheint,
 Du seyst unser ärgster feind.

Jetzt laß deinen trost mich mercken,
 Und mein kranckes hertz sich stärcken,
 Das der unmut fast ohn raht
 Unter seiner herrschafft hat.
 Und weil nichts allhie zu schauen,
 Dem man sicher könnte trauen,
 Sey du, vater, hie und dort
 Meine zuflucht und mein hort.

110.

Was haben wir zu sorgen,
 Wenn uns heut oder morgen
 Des leibes hütte bricht?
 Sie muß zerbrochen werden,
 Ist aus sehr schwacher erden,
 Und wehrt die länge nicht.

Wir wissen, daß wir haben
 Ein reiches haus von gaben
 Im himmel prächtig stehn,
 Gebaut durch Gottes stärke,
 Nicht durch der hände wercke,
 Das nimmer ein wird gehn,

Ein hauß, da gnüge, leben,
 Und solche freuden schweben,
 Die keines ohr gehört,
 Kein aug hat eingenommen,
 In keines hertz sind kommen
 Und keine zunge lehrt.

In die behausung sehnen
 Wir uns aus diesen thränen,
 Und uns verlangt allein,
 Daß damit unsre seele
 Für diese leimen-höle
 Mög überkleidet seyn.

*

110 Rhed. 5, 193. Auff hr. Sigismund Scharffen begräbniß; 1652.

Gott aber, dem für allen
Wir hie im leibe wallen,
Schenck' uns des glaubens kleid,
Daß wir nicht nackend gehen
Und sünden-heßlich stehen,
Gehöhnt in ewigkeit.

Wird dann die hütt' aus knochen
Uns endlich abgebrochen,
Führ' er die seel' heraus,
Und lasse sie den wagen
Der lieben engel tragen
In seiner freuden haus.

Da wollen wir, von leben
Und lust berauscht, erheben
Der stimm' und seiten klangk,
Und singen, ihm gehöre
Macht, weißheit, herrschaft, ehre
Und aller liebe danck.

111.

**Christliches sterb-liedchen. Nach anleitung des schönen spruchs
Pauli 1 Timoth. 1, 15. Auf die weise des 42 psalms im Lobwasser.**

Herr, wohin sol ich mich wenden
Jetzt in meiner letzten noht?
Denn es dreut mir aller enden
Dein gericht, stünd, hell und tod.
Jetzt schliess' ich die kurtze zeit
Und tret' in die ewigkeit,
Da mich qual ohn end und massen,
Oder freude wird umbfassen.

Keinem kan der himmel werden,
Der nicht heilig ist und rein,
Mich beschmutzt der schlamm der erden,
Hunde sieht man draussen seyn.

*

111 Berl. 2, 246. Auf Antonii Sartorii, seelsorgers zu Caymen, tod,
1653, 15 Neujahrsmonat.

Wird die helle denn mein theil?
 Ist nicht rettung, trost noch heil?
 Weist du, Gott, nicht raht zu finden
 Diesem greuel meiner sünden?

Das sey fern von deiner güte;
 Deine treu ist offenbahr
 Und erquickt mir mein gemüte;
 Es ist je gewißlich war
 Und ein theuer wehrtes wort,
 Dessen starcken grund kein mord
 Und kein wilder sturm der hellen
 Ewig mir wird können fällen,

Daß mein Jesus ist gekommen
 Zu den sündern in die welt,
 Ihrer noht sich angenommen,
 Sie erkauffet, nicht durch geld,
 Sondern durch sein theures blut,
 Ihre böse sache gut
 Und sie von der hellen rachen
 Frey, und selig dort zu machen.

Solches glaub ich, Gott, von hertzen,
 Gib mir nur beständigkeit,
 Kürtz mir meine todes-schmertzen,
 Sey mein beystandt, mein geleit;
 End mir selig meinen lauff
 Und nimm mich zu dir hinauff,
 Daß ich mit der engel weisen
 Dich dafür mög ewig preisen.

112.

Betracht ich brünstig im gemüth,
 Herr, allen reichthum deiner güt'

*

112 Königsb. stadtbibl. Auf Ahasveri, Dieterichen von Tettawen söhnlens, tod 1658, 7 Febr. bis 13 März. Fünfstimmig compon. von Georg Huck. Nach Bock s. 35 ist das gedicht „beim tode eines seiner kinder“ entstanden; diese vielfach abweichende fassung abgedruckt bei Kahlert s. 58.

Und was du mir erwiesen
 An lieb' und treu,
 Die täglich neu
 Und nie genug ist gepriesen,

Brech' ich mit allem recht heraus:
 Gott, was bin ich, was ist mein hauß,
 Daß du mich hieher führest,
 Beschirmest mich,
 Und väterlich,
 Mit dieser gnade zierest?

Ich bin der wunderlichen ding',
 Herr, viel zu unwehrt und gering,
 Was ist der mensch, die erde,
 Was seine zier,
 Daß er von dir
 Groß angesehen werde?

Was hat er, das dich fangen kan?
 Und du nimmst sein dich also an,
 Daß du dein hertz und leben
 In alle noth,
 Ja in den tod
 Des creutzes hast gegeben.

Du deckest sein gebrechen zu
 Und krönest ihn mit gnüg und ruh,
 Legst deiner engel wache
 Rings umb ihn her,
 Daß kein beschwer,
 Ohn dich an ihn sich mache.

Dieß alles thust du auch bey mir,
 Was bin ich wieder schuldig dir?
 Ein hertz, was dich nur liebet,
 Und dir allein
 In lieb und pein
 Demütig sich ergiebet.

Ich aber wolte deine ruth
 Aus zärtlichkeit und übermuth,
 Itzt nicht gehorsam küssen,
 Da doch die zucht,
 Mein bestes sucht
 Und seelig mich wil wissen?

Ja, Gott, du zeuchst aus dieser noth
 Mein liebstes durch so frühen tod
 Hinauff in jenes leben,
 Daß ich auch dort
 Sol fort und fort
 Mit meinem hertzen schweben.

So laß dasselb' auch umb dich seyn,
 Halt es von aller welt-sucht rein
 Und deinem dienst befohlen,
 • Biß mit der zeit
 Mich dein geleit
 Den meinen nach wird holen.

113.

Christliches sterb-liedchen aus dem 84 psalm Davids v. 6 bis 9.

Wenn drangsal und gefahr
 Sich wider deine schaar
 Einmütig, Gott, verschworen,
 Die helle sie bekriegt,
 Des menschen rath erliegt,
 Und alles giebt verlohren,

Wol denen, welche sich
 Dir heimgestellt, dich
 Für ihre stärke halten,
 Die dir mit aller macht
 Zu folgen sind bedacht,
 Und furchtsam nicht erkalten,

•

113 Rhed. 5, 117. Auf Cölestia Misclenten tod, 1653, 21/28 Ostermon.
 Fünfstimmig compon. von Georg Huck.

Von hertzen bey dir stehn,
 Das thränen-thal durchgehn,
 Wo noth und grauen wachen,
 Und, wenn für dürrer zeit
 Man nur nach wasser schreyt,
 Dasselbst viel brunnen machen.

Die lehrer, so dein wort
 Dann treiben fort und fort
 Und gern sich lassen höhnen,
 Empfinden schmuck und ruh,
 Sie allesamt wirst du
 Mit vielem segen krönen.

Sieg über sieg behält
 Bey ihnen doch das feld,
 Der feinde sturm muß schwinden
 Und selbst gestehn mit spott,
 Es sey der rechte Gott
 Zu Zion nur zu finden.

114.

Abendlied.

Auch der tag ist geschlossen,
 Die dunkle nacht ist hier,
 Mein hertz, sey unverdrossen
 Und sprich: Ich dancke dir,
 Daß du dein' hut, o Gott,
 Hast ob mir lassen walten
 Und von mir abgehalten
 Der boßheit finstre roth,

Indem der höllen rachen
 Ohn ablaß offen steht,
 Und tausend stricke wachen,
 Durch die man irre geht.

*
 Bock 42, abschriftlich. Dem hauptmann von Schlieben zu Tilsit,
 Mai.

Wer kennt, die überall
 Nur heut sind aufgerieben?
 Die sind durch mord geblieben,
 Und die durch andern fall.

Und der hätt über hoffen
 Gar leicht auch mich entwandt;
 Daß ich nicht bin getroffen,
 Thut deiner gnaden hand
 Und grosse treu allein,
 Die bey den schwehren sünden,
 Durch die wir dich entzündten,
 Uns noch lässt übrig seyn,

Uns väterlich beschütztet
 Mit mauren fest umschränk't,
 Und alles, was uns nütztet,
 Gar überflüssig schenkt.
 Thät einig die es nicht,
 Es wär um mich geschehen,
 Ich würde nimmer sehen
 Der schönen sonnen licht.

Um solcher güte willen
 Trag, herr, mit mir geduld,
 Laß deinen sohn dich stillen
 Von wegen meiner schuld.
 Der hat mich loß gebürgt,
 Der alles abgetragen,
 Als er ward wund geschlagen
 Und an dem creutz gewürgt.

Und weil ich jetzt soll schlafen,
 Denn also hastu mich
 Sammt andern, Gott, geschaffen,
 So bitt ich ferner dich,
 Laß deiner engel schaar
 Mich diese nacht behüten
 Für Satans list und wütten,
 Für schrecken und gefahr.

Halt noth und tod im zügel
 Und deck mich fleissig zu
 Durch deiner gnaden flügel,
 Damit ich sicher ruh.
 Und sollte diese nacht
 Der tod mich überfallen,
 So nimm, o Gott, für allen
 Mein arme seel in acht.

Laß sie in deine hände
 Dir jetzt befohlen seyn,
 Gieb mir ein seelig ende
 Und nimm mich himmel-ein.
 Dafür sol meine zeit
 Dir stets ein lob darbringen,
 Biß ich dir dort kan singen
 In alle ewigkeit!

115.

Jerusalem, du schöne stadt
 Und wahres freuden-leben,
 Die der mann vor gesehen hat
 Hoch in den lüften schweben,

Den Patmos und die wüste see
 Gefänglich hielt umschlossen,
 Als Sathan alles ärgste weh
 Bracht' auff die Christgenossen.

Du wohnhaus solcher herrligkeit,
 Die weder uns zu sinnen
 Mag kommen, noch in diese zeit,
 Gott wohnt bey dir darinnen.

*

115 Rhed. 4, 353. Christliches trost-getichtchen bey sel. abschied fr.
 Gertruden Fischer geb. von Rösen, 1658, 8/11 Heumon.

Der ist dein ewig helles liecht,
 Von dem du glantz gewonnen,
 Darumb darffst du des scheines nicht
 Des mondes noch der sonnen.

Das gold muß uns das höchste seyn,
 Dir wil es unwehrt fallen,
 Die thör' in dir sind edelstein,
 Die gassen sind cristallen.

Kein brand, kein frost beleidigt dich,
 Kein mangel kan dich irren,
 In dir regt keine mißgunst sich,
 Kein leid kan dich verwirren.

Du nimmst allein die unschuld an
 Und kennst allein die frommen,
 Was hie nicht sünde lassen kan,
 Das thar in dich nicht kommen.

Und was hie stets auff rosen geht,
 Dem hochmuth ist ergeben,
 Nicht nach den wahren gütern steht,
 Das wird in dir nicht leben.

Denn die verträget nicht dein hauß,
 Die hie zu Gott nicht eilen,
 Die hunde stösst man dort hinaus,
 Woselbst sie ewig heulen.

Du hältst unsre lüst' im zaum,
 Beschneidst uns an den sinnen,
 Daß die begierden wenig raum
 Allhie bey uns gewinnen.

Daß wir der schnöden stündensucht
 Der erden uns entziehen,
 Und durch des fleisches strenge zucht
 Hinauff begierig fliehen,

Ertragen freudig armuht, noht,
In die gedult uns hüllen
Und standhafft seyn biß in den todt,
Dieß ist umb deinet willen.

Schau, was für eine seele wir
Aus diesem leben senden;
Ihr sinn und hoffnung war nach dir,
Und selig anzuländen.

Sie kömpt von hier aus grosser quaal
Und wie aus schweren banden,
Hat manchen drang in diesem thal
Der thränen ausgestanden.

Kein reiner schnee wird also weiß,
Als zwar ihr kleid befunden,
Das rühret von dem rohten schweiß
Und von des lammes wunden,

In welchen sie es hell gemacht;
Sein purpurrohtes leiden
Ist ihre königliche tracht,
Sonst kennt sie keine seiden.

Sie floh' hie für der stunden pfuel,
Hat allzeit liecht geschienen,
Itzt sucht sie Gott vor seinem stuel
Ohn unterlaß zu dienen.

Nimm sie geneigt und freundlich an,
Was menschen hie beleiden
Und kummerniß erwecken kan,
Müss' ewig von ihr scheiden.

Der auff dem stuel sitzt, liebe sie,
Sey ihre hut und pflege,
Daß kein verdruß und keine muth
Sich irgends umb sie rege.

Das lamm im stuel nehm' ihrer war
 Und weide sie für allen,
 Daß keine trübsal und gefahr
 Mög' ewig auff sie fallen.

Er wolle leben, geist und liecht
 Zu trincken sie gewehnen,
 Und Gott wisch' ab ihr vom gesicht
 Den unmuht aller thränen.

Und irr' ich, oder hat sie schon,
 Wornach sie trug verlangen?
 Ich sehe sie vor Gottes thron,
 Was sie gewünscht, empfangen.

Weg ist ihr schmerz, weg ihre pein,
 Weg ihrer kranckheit plagen,
 Der sie must' unterwürffig seyn
 In ihren lebens-tagen.

Sie weiß von keiner arbeit last,
 Vergnügung, freude, stärke,
 Heil, leben, danck sampt fried und rast
 Sind ewig ihre wercke.

Herr Fischer, diese seligkeit
 Ertragt als Christen sollen,
 Dieß wär' ein unerhörter neid,
 Sie ihr mißgönnen wollen.

Sonst gönnt ihr jedermann sein glück,
 Ja, habt daran ergetzen,
 So daß ich euch in diesem stück
 Weiß wenig vorzusetzen.

Wie manchem bietet ihr die hand,
 Daß er ein mann kan bleiben,
 Und gründet also seinen stand,
 Als wenig werden gläuben.

Ihr schätzt es auch für eure pflicht
Den musen beyzuspringen,
Denn hievon geben viel bericht
Und Kisch für allen dingen.

Itzt woltet ihr ein unhold seyn
Und eure liebste neiden,
Daß ihr ein selig stündelein
Geendet alles leiden?

Thut, wie ihr angefangen habt,
Streut aus mit reichen händen,
Die kunst werd' also fort begabt,
Lasst euren sinn nicht wenden.

Wer armuth fühlt, der müsse nicht
Für euren augen weinen,
Nein, sondern lasset euer licht
Für allen menschen scheinen.

So werdet ihr zu seiner zeit,
Satt dieser eiteln erden,
Ihr in der ewign herrlichkeit
Dort beygesellet werden.

Und säetet ihr hie fürsten gleich,
Doch sind es schnöde gaben,
Dort sollet ihr das himmelreich
Dafür zu erndten haben.

116.

ist unsre zuversicht und stärke, eine hülffe in den
großen nöthen, die uns betroffen haben.

Gott, unsre zuversicht,
Wenn mast und ruder bricht,

*

Rhed. 5, 173. Beim abschied hr. Friedrich Pöppings, 1653, 9/12 Herbst-

Und unser armes leben
 Nur muß verlohren geben,
 Kömmst du nicht bald zu steuer
 In solchem ungeheuer?

Tritt jetzt von uns nicht fern,
 Laß deines wortes stern
 In unsern hertzen blincken,
 Sonst möchten wir versincken,
 Nun deines eifers wellen
 Sich uns entgegenstellen.

Des wassers übermuth
 Ist uns mit stoltzer fluth
 Schon seelen-an gedrunken,
 Jetzt werden wir verschlungen,
 Wenn wirst du doch erwachen,
 Du hoffen unsrer sachen?

Steh auff von deiner rhu,
 Schrey wind und wellen zu,
 Du weist das meer zu stillen
 Mit blossen winck und willen,
 Denn alles, was vorhanden
 Ist durch dein wort entstanden.

Nimm ja in der gefahr
 Nicht unsers kleinmuhts war,
 Der sich bey uns muß regen,
 Ach, unsrer stunden wegen,
 Denn des gewissens plagen
 Erwecken furcht und zagen.

Laß unsre hertzen rein
 Durch Christi blutbad seyn;
 Die angst, so er empfunden,
 Halt' uns der furcht entbunden,
 Und seine sieges-wercke
 Seyn unsers glaubens stärke

Und wahre freudigkeit
 Bey dieser schweren zeit,
 Da wieder uns der hellen
 Gestümpff wil auff sich schwellen;
 Lehr wieder alles grauen
 Uns kindlich dir vertrauen.

Du bist ja fort und fort
 Israels schutz und hort,
 Wie du es warst vor zeiten,
 Und stehest jetzt von weiten?
 Bist einem riesen eben,
 Von dem kein schutz zu heben?

Der leichen staub und stanck,
 Erzeigt er dir auch danck?
 Wirst du von allem bösen
 Uns, deine heerd, erlösen,
 So sollen unsre weisen
 Dich ewig dafür preisen!

117.

Christliches sterb-lied.

Todt, du aller sorgen ruh,
 Aller arbeit ende,
 Schleuß mir sanfft die augen zu,
 Schlag umb mich die hände,
 Nim mich aus der eitelkeit
 Dieser schnöden erden,
 Ich wil aus der bösen zeit
 Abgefordert werden.

Meine tage sind hinweg,
 Weg sind meine stunden,
 Meiner noht und schmertzen zweg
 Hat sich schon gefunden.

*

17 Rhed. 5, 133. Auf Reginen Wessels geb. Mohrenbergerinn tod,
 29 Herbstmon. bis 3 Weinmonat. Mit 5 stimmen comp. von Georgio
 en.

Wie ein schaum auf wilder fluth,
 Die die wind' erheben,
 Wie der rauch von einer glut,
 So vergeht mein leben.

Zeig, o ewigkeit, dich mir,
 Reich mir deine flügel,
 Und führ meinen geist von hier
 Auff die himmels-hügel.
 In die freuden, die mein hort,
 Christus, mir erworben,
 Als er durch verhöhten mord
 Ist für mich gestorben.

Jesu, dieser rhum ist dein,
 Daß, wiewol ich sterbe,
 Ich des wahren lebens schein
 Allererst recht erbe,
 Für der erden müh und noht
 Zu der ruh gelange,
 Die nicht arbeit kennt noch tod
 Und ohn ablaß prange.

Laß nur die beständigkeit
 Kräftig ob mir walten,
 Mich voraus in allem streit
 Oberhand behalten,
 Und mit meinem stündelein
 Mich begnügt umgeben,
 Dafür wil ich dich allein
 Ewig dort erheben.

118.

Begräbnis liedchen.

Ey, es bleibt dabey,
 Daß ein ander leben

*

118 Rhed. 5, 29. Auf Reginen, geb. Boyinn, Andreas Koesen witwen,
 tod, 1653, 9/12 Winterm. Fünfstimmig componiert von Georg Huck,

Zu gewarten sey,
 Welches Gott wird geben
 Dem, der bey ihm hält,
 Stürb' auch alle welt.

Lasst euch dieses leyd,
 Die betrübte sachen
 Dieser bösen zeit
 Ja nicht irre machen,
 Schafft, daß Gott gedult
 Trag' ob unsrer schuld.

Fliehet Christum an,
 Wider sie zu streiten,
 Ihn, den gnaden-mann;
 Kriecht in seine seiten,
 Die aus ihm sein blut
 Stürztet' uns zu gut.

Lasst, der hoffnung voll,
 Gott für alles sorgen,
 Welches kommen soll
 Jetzund oder morgen!
 Fleht ihm allezeit
 Umb standhaftigkeit!

Nachmals lasst die fluth
 Aller meer ergrimmen
 Und durch übermuht
 Selbst die stern erklimmen,
 Ihr erzürnter sinn
 Reisse klippen hin,

Was die höll' enthält
 Fahr aus allen kammern,
 Das gebäu der welt
 Trett' aus seinen klammern,
 Daß in hauffen geh'
 Himmel, erd' und see,

Gott, der seinen liecht,
 Wird ob uns noch schweben,
 Und wir werden nicht
 Sterben, sondern leben,
 Und sein hülff und zier
 Singen für und für.

119.

In der weise: Aus meines hertzens grunde, u. s. w.

Im himmel und auff erden,
 Dem grossen welt-gebäu,
 Kan nichts gefunden werden,
 Das nicht des herren sey;
 Was unser auge schaut,
 Uns kan zu hertzen dringen,
 Den geist von allen dingen
 Hat er aus nichts gebaut.

Als ich bin nichts gewesen,
 Wer hat mich da bereit
 Aus seinem buch gelesen
 Und meine gantze zeit?
 Und da ich anfang nam
 Tieff in der erden schatten,
 Wer war, der mir zu staten
 In meiner bildung kam?

Wer zog mich damals eben
 Mit haut und adern an,
 Wer goß in mich das leben,
 Hab' ich es selbst gethan?

*

119 Rhed. 5, 37. Christl. trost-liedchen bey ableiben der kinder Catharinen Barbochen, 1653, 17 März, und Annen Mariechen, 1654, 21 Jenner (beard. 1654, 21 Jenner) an die eltern Heinrich Debnern und Catharina geb. von der Dielen.

Wer zog mich aus dem koht,
 Daß ich zu sehn begonnen
 Das licht der rohten sonnen?
 Der wunderbare Gott.

Er hat mich auffgenommen,
 Durch treue pfleg' und hut
 Zu kräftten lassen kommen,
 Mehr, als ein vater thut.
 Er macht noch täglich sat
 Und füllt mit wolgefallen
 Gantz reichlich mich sampt allen,
 Und was sonst athem hat.

Was hie ein mensch kan haben,
 Kömpt bloß aus seiner hand,
 Es sind nur seine gaben
 Weib, kinder, gut und standt;
 Die thut er uns zwar ein,
 Daß wir sie brauchen sollen,
 Nicht aber, wie wir wollen;
 Das recht dazu ist sein.

Legt er die meinen nieder
 Durch einen frühen tod,
 Er nimmt das seine wieder;
 Was schrey ich über noht
 Und komm umb alle ruh?
 Es steht in seinen mächten,
 Wer wolte mit ihm rechten
 Und fragen, was er thu?

Ihr, die ihr Gott bekennet,
 Seyd Christen in der that,
 Und nicht allein genennet;
 Rühmt seinen weisen raht
 Und sprecht in gemein:
 Der herr, von dem sie kommen,
 Hat sie auch weggenommen,
 Ihm sey die ehr allein!

Er kan in jenem leben
 (Vertraut nur seiner macht)
 Und wird auch wieder geben
 Dieß, was er weggebracht,
 Vollkommen, herrlich, schön
 Was hie in angst und leiden
 Geseet wird, wird in freuden
 An jenem tag' erstehn.

O Gott, bild unsern sinnen
 Die selig' hoffnung ein,
 Und laß uns trost gewinnen
 In aller unser pein;
 Insonderheit wenn wir
 Selbst mit dem tode streiten,
 So steh auff unsrer seiten
 Und nimm uns auff zu dir!

120.

Da lieg, du volck der finstern erden,
 Gram, kranckheit, thränen, hertzeleid,
 Tyrannen meiner lebens-zeit,
 Der slav ich muste täglich werden,
 Ihr seelenfeind', und du, o leib,
 Der knechtschaft auffenthalt, da bleib!

Gott holt mich heim aus euren banden,
 Nun bin ich himmlisch, ewig, mein,
 Reich, sieghafft, über alle pein,
 Der ich so viel hab' ausgestanden;
 Die ewigkeit, ihr glantz und pracht
 Sampt allem ist in meiner macht.

Mein ist die gnüg in allen dingen,
 Der lust ohn ende wehren sol,

*

120 Rhed. 4, 181. Innigliche freude einer abgeleitben seelen über der ewigen seligkeit. Bey hintritt fr. Marien von Tettaw gab. Prückten, 1653, 27 Christmon. bis 1654, 4 Hornung.

Mein freyer mund ist lachens voll,
 Und meine zunge kan nur singen;
 Der abgrund meines hertzens brennt
 Für freuden, die mein aug' erkennt.

Gegrüßet seyd ihr schönen auen,
 Ihr lebens-brunnen allzumal,
 Und du, der frommen grosser saal,
 Daran kein mensch hat müssen bauen,
 Und den der höchste weit und breit
 Erfüllt mit seiner herrligheit!

Ihr väter und ihr Seraphinen,
 Du grosse himmels-bürgerey,
 Ihr, die ihr theils durch grosse treu
 Den menschen euch bemüht zu dienen,
 Theils Gott ohn ende loben müsst,
 Ihr warheit-zeugen, seyd gegrüßt!

O, macht mich theilhaft eurer freuden,
 Und nehmt in eure zunfft mich ein,
 Ich werd euch nicht verächtlich seyn;
 Denn seht, ich komm aus grossen leiden,
 Des lammes blut und todes-schweiß
 Macht meine kleider hell und weiß.

Ich wil zum tempel Gottes wallen
 Mit heisser andacht und mit danck,
 Und da sol tag und nacht der klang
 Auch meiner stimmen wiederschallen;
 Das lamm im saal nimmt immerdar
 Durch volle weide meiner wahr.

Es führt mich zu den kühlen bronnen,
 Daraus ohn ende leben quillt,
 Es ist, das meine thränen stillt;
 Hie fühl ich keine glut der sonnen,
 Nicht durst noch hunger kan mir zu,
 Denn meine gnüge, Gott, bist du.

Du hast uns von dem bann der erden
 Erkauft durch deinen eignen sohn,
 Und lässest jetzt vor deinem thron
 Uns könig' und auch priester werden.
 Für solche treu solst du allein
 In ewigkeit mein dancklied seyn!

121.

Christliche sterbenslust.

Biß zur grabes-kammer
 Und biß an den tod,
 Weiter muß kein jammer,
 Weiter keine noht.
 Hier hält uns die stille ruh
 Ewig ohr und augen zu
 Und verhütet,
 Daß, was wüttet,
 Uns durchaus nicht schaden thu.

Unsre seelen schweben
 Hoch in Gottes reich,
 Da sie ewig leben
 Selbst den engeln gleich,
 Voller glantz und herrlichkeit,
 Doch dafern sie in der zeit
 Unschuld lieben,
 Guttes üben,
 Und der sünden sind befreyt.

Muß dann in der erden
 Unserer leiber zier
 Staub und asche werden,
 Ey, die stund' ist hier,
 Da dieß fleisch und dieß gebein,

*

121 Rhed. 5, 109. Auf hr. Peter Michels tod, 1654, 21/26 Ostermonat.

Bringt man es gleich traurig ein
 Jetzt der hölen,
 Mit der seelen
 Wieder wird vereinigt seyn.

Da wird man mit preisen
 Vor den höchsten gehn,
 Ihm auff tausent weisen
 Ehr' und danck gestehn,
 Singen nicht ohn lust-geschrey,
 Daß er heilig, fromm, getreu
 Im gemüte,
 Ja, die güte
 Und die langmuth selber sey.

Wer giebt solcher massen
 Etwas auff den tod,
 Weiß nicht trost zu fassen
 Wieder alle noht?
 Gott, bereit uns allzumal,
 Daß wir aus dem finstern thal
 Dieser thränen
 Stets uns sehnen
 In den ewign himmels-saal!

122.

Todes- und lebens-brand.

Mein gemüht, sey froh
 Und vergiß der schmerzzen,
 Daß die lebens-loh
 Dir verlischt im hertzen,
 Und dein augenliecht
 Nun für schwachheit bricht.

Dieser erden-stand
 Wird nicht lang mehr wehren,

*

Rhed. 5, 21. Auff ableiben hr. Assueri Brandten, 1654, 1 März
 April.

Denn der letzte brand
 Alles wird verzehren,
 Selbst der sonnen pracht
 Wird seyn finstre nacht.

Kräncket sich dein muth,
 Daß du dich beflecket
 Und des höchsten glut
 Wider dich erwecket,
 Die mit ach und pein
 Brennet höllen-ein.

Zwar dich hat ohn ruh
 Sünde mit genommen,
 Ihrer brunst bist du
 Oft zu nah gekommen,
 Welcher wunden blind
 Und unheilbar sind.

Aber tröste dich,
 Dir ist raht geworden,
 Christus lässet sich
 Wegen dein ermorden,
 Und sein theures blut
 Lescht der höllen glut.

Daß wir würden frey
 Unsrer missethaten,
 Lässt er sich aus treu
 Mehr als grausam braten,
 Ein unschuldig lamm
 Hoch am creutzes-stamm.

Hiedurch nimmt uns Gott
 Wieder auff zu gnaden,
 Daß der höllen rott'
 Uns nun nicht kan schaden,
 Und der tod dazu
 Uns ist süsse ruh.

Schluckt das kalte grab
 Dein' erstarrten glieder
 Eine weil' hinab,
 Ey, die zeit kömpt wieder,
 Da auch diß gebein
 Liecht und glantz wird seyn.

Denn wirst du erst voll
 Heiligr andacht brennen,
 Und dein auge soll
 Gott im grund' erkennen,
 Gott, der im gemüht
 Stets von liebe glüt.

123.

Christliches sterblied.

Wo wil es hin mit meinem hertzen,
 Dem mercklich alle kräfft' entgehn?
 Ich sehe nichts in diesen schmerzten,
 Als tod und grauen vor mir stehn;
 Nichts ist zü hoffen, nichts zu werben,
 Beschick dein hauß, mensch, du must sterben.

Wo laß ich mich nach diesem leben?
 Der leib gehört der erden zu,
 Der sey er wieder übergeben,
 Dasselbst empfind er seine ruh,
 Wenn ihn die würme gleich verzehren,
 Ich kan es ihnen doch nicht wehren.

Wo wird mein' arme seele bleiben?
 Die sieht durch eine breite bahn
 Die in der höllen abgrund treiben,
 Die böses busselos gethan;

*

3 Rhed. 5, 57. Auf hr. Johann Arnd von Goldstein (1654, 30 Mai)
 nes sohnes Gustaff Friederichen (1653, 4 Brachmon.) tod. (Beerd.
 3 Herbstmon.) In die weise des 7 liedes andern theils der arien H.
 Wie lieg ich lîe, wie muß ich starren.

Die Christo hie ergeben waren
Den engen steig gen himmel fahren.

Gott, der du anfangs meine seele
Tieff unter mütterlichem schoß
Gesenckt in dieses leibes hôle,
Und machst sie jetzt auch wieder loß,
Weil wir dich tod und leben sehen
Stets auff gerechten händen drehen,

Vergib und laß seyn ungerochen
Durch deines sohnes blut und tod,
Dieß was ich hie und da verbrochen;
Sieh meines hertzens grosse noht
Und mein geängstetes gewissen,
Das reu und busse gantz zerrissen.

Wend ab des Sathans list und pfeile
Und thu ihm starcken widerstandt,
Und weil ich jetzt von hinnen eile,
Nimm meinen geist in deine hand,
Den Christus theuer ihm erworben,
Als er unschuldig ist gestorben.

Thust du es? Ja! So komm behende,
Komm tod, und kürtz mir meine pein,
Brich an mit einem selign ende,
Ich wil nur aufgelöset seyn.
Wer Christo gläubig sich ergeben,
Der stirbt und wird ihm ewig leben.

124.

Begräbniß-Lied.

Gott zürnt auff uns zusammen,
Wer ist, der bleiben kan
Für seines eiffers flammen?
Er greiff die cedern an,

*

124 Rhed. 5, 105. Fr. Annen Catharinen v. Leßgewang, geb. zu Kitlitz,
1656 2/8 August.

Die berge müssen beben,
 Das gantze land erschrickt
 Und hat in ihm kein leben,
 Nun er es angeblickt.

Weh uns und unsern sünden,
 Denn diese sind allein,
 Die ihn zur rach' entzündend!
 Wer nimmt uns zu sich ein?
 Wer lässt uns schutz gewinnen,
 Biß sich das wetter legt,
 Er wieder vater-sinnen
 Zu seinen kindern trägt?

Sein liebstes volck, die frommen,
 Sind fern von dieser noht,
 Er heisst sie zu sich kommen
 Durch einen selign tod;
 Sie gehn in ihre kammer,
 In die gewünschte ruh,
 Und schliessen für den jammer
 Die thür behutsam zu.

Wir bleiben hie, wir armen,
 In grosser angst und pein;
 Gott wolle sich erbarmen
 Und unsre zuflucht seyn,
 Woll' unsre feinde fällen
 Und treulich bey uns stehn,
 Daß wir in diesen wellen
 Nicht kläglich untergehn.

Herr Jesu, hilf uns tragen
 Der zeiten schwere last,
 Damit wir nicht verzagen,
 Sey unsre burg und rast.
 Lehr uns die stunde meiden,
 Wasch uns mit deinem blut,
 Und nimm aus diesem leiden
 Uns in die ewig' hut!

Psalm LXX.

Eyle, herr, mir beyzuspringen,
 Mir zu helfen nun, o Gott!
 Die nach meiner seelen ringen,
 Müssen tragen schmach und spott,
 Schamroht müssen alle stehn,
 Welcher wunsch ist und verlangen,
 Daß es mir sol übel gehn;
 Schande müsse sie umbfangen.

Daß sie widerumb auff erden
 Stets vernichtet müssen seyn
 Und durchaus gehönet werden,
 Die mir häuffen meine pein,
 Mich verachten da und hier,
 Die mein unfall muß erfreuen,
 Die sich kützeln über mir
 Und: „Da, da!“ ohn ablaß schreyen.

Freud und fröligkeit hergegen
 Kröne die, so fleissig sich
 Umbthun, herr, nach deinen wegen,
 Nach dir fragen inniglich,
 Und die, Gott, dein heyl ergetzt,
 Dieser lied muß immer bleiben;
 Gottes lob sey hoch geschätzt,
 Weil sich tag und nächte treiben.

Aber ich bin gantz verlassen,
 Und mein elend drückt mich sehr,
 Komm, dich meiner anzumassen,
 Auff, gewehr mir hülff und ehr!

*

125 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4^o (7). Auf Erasmus Landenbergs
 tod, 1658, 7/13 Weinmonat. Schon vor etlichen jahren componiert von
 Joh. Stobäus.

Mein erretter, Gott, bist du,
 Schau, wo ich sey hingediehen,
 Eyle, sey mein schutz und ruh,
 Fleuch, mein Gott, doch zu verziehen!

126.

tlliche freudigkeit im leben und im tode. In die weise
 des 115 psalms im Lobwasser.

er seinen sinn auff Gott nicht enig stellt,
 gründet sich auff dinge dieser welt,
 kan er ruhig leben?
 alles wird zu schatten mit der zeit;
 auff besteht denn seine sicherheit
 seine ruh im leben?

a habe mir den herren vorgesetzt,
 t, woran sich meine seel' ergetzt,
 schatz und meine freude;
 schwebet mir vor augen fort und fort,
 um hab' ich schutz, zuversicht und port
 le meinem leide.

a sehe nicht der feinde wüten an,
 ihre macht, noch was betrüben kan,
 Gott ist mir zur rechten;
 ärcket mich, gibt mir behertzten sinn,
 ich getrost in allem unfall bin,
 sieghafft weiß zu fechten.

umb, greiffen mir gleich schmerzzen, krankheit-pein,
 Sathans mord, der tod auch selber ein
 wil mich gar zerstäuben,
 kömmt die welt gleich in den letzten brand,
 d' ich beschützt durch seiner allmacht hand
 ewiglich wol bleiben.

*

26 Rhed. 5, 249. Bei Martini Wolderi tode, 1657, 27 Brachmon. bis
 amonat. Mit 5 stimmen gesetzt von Conrado Matthäi.

127.

**Christliches sterb-lied. In die weise: Selig ist der gepreiset,
zu singen.**

Seh' ich die bößheit leben
In lauter guten zeit,
Ich muß im creutze schweben
Bey meiner frömmigkeit,
Sol mich es heidnisch irren,
Und sol des glückes schein
Mein Christenthum verwirren,
Von Gott mich wenden? Nein!

Laß pracht und hochmuth walten,
Ich wil dennoch bey dir,
Mein Gott, beständig halten,
Du hältst fäst bey mir;
Scheint mir ein fall zu dreuen,
So stärckst du meinen stand,
Und fasset mich aus treuen
Bey meiner rechten hand.

Giebst mir zwar liebes-schläge,
Und ziehest mich dein kind,
Du leitest mich durch wege,
Die mir verborgen sind,
Durch raht, den ich nicht hören,
Nicht sehn noch fassen kan,
Jedoch nimst du mit ehren
Mich endlich wieder an.

Du ursprung aller gaben,
Die erd' und himmel hat,
Wenn ich nur dich kan haben,
So hab' ich alles satt;

*

127 Rhed. 5, 177. Bei Annen Catharinen von Kreytzen, geb. von Pfulen, tod, 1657, 19 Mai bis 18 Heumonat. Nach dem Inhalt des 73 psalms geschrieben.

Den himmel lass' ich fahren
 Mit seiner zierlichkeit,
 Kan ich nur dich bewahren
 Im hertzen allezeit.

Der erden kreiß mag prangen,
 Er irrt nicht meinen muth,
 Wenn ich nur dich kan fangen,
 Du unerschöpftes gut!
 Solt ich darüber kommen
 Auch in gefahr und noht
 Und würde mitgenommen
 Durch armut, trübsal, tod.

Es wolt' in mir verschmachten
 Leib, scel' und was ich bin,
 Wil ich es doch nicht achten
 Aus unverwandtem sinn;
 Dieß nimmt mir alle schmerzen,
 Daß du, mein süßes heil,
 Der trost bist meinem hertzen
 Und mein gewünschtes theil.

128.

Christliches sterblied.

Gott ist nicht ursach unsrer noht,
 Wir bringen uns in fluch und tod.
 Erschreckt uns kriegsgetümmel,
 Pest, theure zeit
 Und ander leid,
 Beschuldigt nicht den himmel.

Klagt über eure missethat,
 Die Gott zu zorn gereitzet hat,

*

128 Rhed. 5, 85. Auf hr. Christoff zu Kitlitz tod, 1657, 24 Brachmon.
 bis 7 Augustmon. In die weise des andern liedes im achten theil der
 arien H. Alberts: Nimm nichts zu thun in deinen sinn.

Sie reichet ihm die waffen,
 Auch pest und brand
 In seine hand,
 Die uns ohn ablaß straffen.

Hie rührt der menschen ihr beschwer
 Und aller arten kranckheit her,
 Hie ist der tod entsprungen,
 Für welchem bebt,
 Was irgends lebt,
 Kömpt er nur angedrungen.

Doch wäre sterben nicht so groß,
 Dieß giebt der seelen ihren stoß,
 Daß sie nach dieser erden
 Mit ewigm weh
 Im höllen-see
 Ohn tod gequelt sol werden.

Was ist hie hunger, kranckheit, schwerd?
 Dieß ist des schreckens schier nicht wehrt
 Für jenem ungeheuer.
 Ist irgends pein,
 Dort wird sie seyn,
 Gift, schwefel, pech und feuer.

O jammer, hätte Christus blut
 Nicht ausgelescht der hellen glut,
 Die keinem nun kan schaden,
 Der sich durch ihn
 Zu Gott kan ziehn,
 Und theil hat seiner gnaden.

Habt eurer sünden wahre reu
 Und gläubt an seinen sohn dabey;
 Und müsset ihr denn sterben,
 Erschrecket nicht,
 Ihr solt das licht
 Des rechten lebens erben.

Christliches grab-lied.

O, welcher doch den tod für allen
 Ihm liesse nimmermehr entfallen,
 Er ist uns gar zu sehr gemein;
 Wir müssen uns mit ihm schon stallen,
 Wie alt, wie jung wir mögen seyn.

Du solst dir keine rechnung machen
 Von diesen oder jenen sachen,
 Du weisst nicht, was die satzung spricht,
 Ohn von des todes weitem rachen,
 Nur dieser satzung fehlst du nicht.

Such, jüngling, in den zarten jahren
 Der edlen tugen nach zu fahren,
 Verlaß die eltern und dein hauß,
 Schmück dein gemüte mit dem wahren
 Der künst' und sprachen löblich aus,

Und kömpst du dann nach hause wieder,
 Der deinen trost, so leg dich nieder
 Erwürget durch des todes macht,
 Betrüb die mutter, schwestern, brüder,
 Und gieb uns allen gute nacht.

Was schwebet der stets auff den wellen,
 Dem schnöden reichthum nachzustellen?
 Der folgt dem läger fort und fort
 Und suchet seinen feind zu füllen,
 Ihn selbst fällt bald der satzung mord.

Wol dem, der stets gedenckt zu sterben,
 Sucht Gottes gnade zu erwerben
 Und zeucht von sünd und boßheit weit,
 Der wird durch keinen tod verderben,
 Er stirbt, und lebt in ewigkeit!

*

9 Rhed. 5, 97. Bey hinfahrt hr. Friederich Krintzen, 1657, 15/19 Christ-

Herr Jesu, führ durch deine gütē
 Den tod uns allzeit zu gemüte,
 Damit wir klug seyn immerdar.
 Wer also stirbt, auch in der blüte,
 Der fährt dahin im grauen haar.

130.

Christliche sterbens-gedancken:

Herr Jesu, trost in aller noht,
 Du länge meiner tage,
 Ich weiß, daß ich alzeit den tod
 An meinem halse trage.
 Wenn du gebeutst, so scheid ich ab
 Und nehme mit mir in das grab
 Zeit, welt und alle plage.

Die lieben kleinen, ihr geschrey,
 Dieweil sie mich verlohren,
 Kömpt meinem hertzen nimmer bey,
 Weg sind gesicht und ohren;
 Ich baue dort das finstre reich
 Der stillen schatten, und bin gleich
 Als wär' ich nie gebohren.

Dir aber bleib ich unentwand,
 Wird gleich der leib begraben,
 Du wirst denn auch in deine hand
 Mich angeschrieben haben,
 Und meine seel erhebest du,
 Die wird im himmel sich mit rhu
 Und ewign freuden laben.

*

130 Rhed. 5, 185. Welche h. Johann Rahnisch noch bey seinem lebzeiten gehabt, 1658, 12 Neujahrsmon. beschrieben, nachmals als er 1659, 30 Meymon. entschlaffen, auch den 3 Brachmon. zur erden bestättiget, mit 5 stimmen gesetzet von Conrado Matthäi. Tenorstimme allein vorhanden.

Und wirst du denn ein feldgeschrey
 Hoch in den wolcken machen,
 (Das ende nähert sich herbey)
 Der erden bau wird krachen,
 Im feuer alles unttergehn,
 Die todten werden aufferstehn,
 So werd' auch ich erwachen.

Nichts bleibt im grabe, nicht ein haar
 Vermag der tod zu stehlen,
 Du nimmst auch meiner aschen war,
 Kein nagel wird mir fehlen.
 Dann wird die seele hoch erfreut
 Mit ihrem leib in ewigkeit
 Sich wiederumb ergäntzen.

O preiß, triumph, o ehr' und danck,
 Den ich dir werde bringen,
 Der engel hoher lobgesangk
 Wird in den meinen klingen!
 Herr, laß mich hie durch lieb und leid
 Nach solcher grossen seeligkeit
 Mit höchsten kräften ringen.

Laß meinen geist den eiteln wahn
 Der erden nicht verderben,
 Lehr mich, der sünden abgethan,
 Durch busse täglich sterben;
 Und kömpt es an die letzte noht,
 Laß mich durch einen selign tod
 Das ewig' heil ererben!

131.

Christliches sterb-lied.

In allen deinen sachen
 Solstu dir rechnung machen

*

31 Rhed. 5, 201. Auf hr. Christoff Rappen tod, 1657, 27 Nov. bis
 12 Februar.

Von jener letzten noth,
 Die diesem armen leben
 Dich gute nacht zu geben,
 Wird zwingen durch den tod.

Nichts anders ist zu werben,
 Du solst und must, mensch, sterben,
 Umbsonst ist allzumahl.
 Aus dieser schweren ketten
 Taug dich nicht zu erretten
 Der freunde grosse zahl,

Noch deiner diener hauffen;
 Sie werden all entlauffen,
 Du bleibst ohn hülff und rath.
 Drumb such auff den zu schauen,
 Der wieder tod und grauen
 Die stärksten mittel hat,

Bey dem der armen seelen
 Nach dieses leibes hölen
 Ohn ende wol mag seyn;
 Zu dem must du dich kehren
 Mit bitter-süssen zehren
 Und flehen ihm allein.

Er hat dich ihm erworben,
 Als er für uns gestorben,
 Ihm beichte deine schuld
 Und bleib ihm gantz ergeben
 Auff sterben oder leben
 In demut und gedult.

Und scheidest du von hinnen,
 Du wirst das heil gewinnen,
 Das leben durch den todt;
 Denn niemand wird verlohren,
 Der diesen trost erkohren,
 Voraus in sterbens-noth.

liches sterb-lied. In die weise des fünfften liedes im
den buch der arien H. Alberts: Nimm dich, o meine
seel', in acht.

Wenn wir nun kraftlos, ungestalt,
Von aller welt verlassen liegen,
Der tod muß über uns gewalt
Ohn einig' hülff und rettung kriegen.

Hin ist die welt sampt ihrer lust,
Der sinnen kräfte müssen brechen,
Wir röcheln mit der vollen brust,
Die zunge kan kein wort mehr sprechen.

Es endet sich des lebens lauff
Sampt dieser erden eiteln dingen,
Die finstre grabstat thut sich auff
Und sucht uns tieff hinein zu schlingen.

So meinet nicht, es sey gethan
Umb uns und unser gantzes wesen;
Dieß war der blinden heyden wahn,
Die nie von glauben was gelesen.

Wir ziehen nur das irdisch' aus,
Und legen ab der sünden leiden,
Damit das schöne himmels-hauß
Uns könne herrlich überkleiden,

Uns, die wir jetzt schon himmlisch sind
Und auff, was zeitlich ist, nicht sehen,
Denn dieß ist schatten, rauch und wind
Und lasset sich wie staub verwehen;

*

32 Rhed. 5, 209. Auf fr. Christinen Reginen von Holndorff, geb.
Altsinn, tod, 1657, 9 Januar bis 1658, 28 Hornung.

Nein, sondern auff die ewigkeit
Ohn unterlaß die hertzen lencken
Da Gott ohn weise, maß und zeit
Sich uns wird zu geniessen schencken.

So solt ihr nun den sinn allein
Hinauff, wo Christus wohnet, kehren,
Der unsrer schatten liecht wird seyn
Und unsern schnöden leib verklären.

Gebt keiner leichten wollust stat,
Lasst euch die sünde nicht bethören,
Weil dort nur unschuld stelle hat,
Die säu und hund hinaus gehören.

133.

Aus der offenbarung Johannes.

Ich hörte, spricht Johannes, ein geschrey,
Als eine stimm der engel vielerley,
Die umb den stul, das thier, die ältesten stunden,
Und ihre zahl ward unzählbar befunden,
Die sungen so mit vollen stimmen fort:
Das lamm, an dem verübt ist tod und mord,
Ist einig wehrt, krafft, reichthumb, weißheit, prangen,
Lob, stärke, preiß und ehre zu empfangen.
Und was geschöpff bewohnt des himmels feld,
Was umb den kreis der erden sich enthält,
Mehr, welches steckt tieff in der erden gründen,
Das meer und was darinn sich kan befinden,
Das alles hört' ich sagen solcher art,
Zu dem, der auff dem stul gesehen ward,
Und zu dem lamm: Lob, preiß und ehren-nahmen
Von ewigkeit zu ewigkeit hin, amen!

*

133 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4. Denkmal dem gekreuzigten Jesu
von Nazareth. Componiert von Friedrich Schweitzer, 1658 (Ostern).

bey, spricht der herr, getrost in deinem sinn
 und wiß, daß ich der erst' und letzte bin
 und lebendig. Ich liesse mich ermorden,
 und sieh, ich bin nun wieder lebend worden
 und sterb' hinfort in ewigkeit nicht mehr.
 und ist vertraut des sieges pracht und ehr,
 und schlüssel-macht des todes und der hellen,
 und meinem fuß sich dienstbar unterstellen.
 und siehe da, ein jegliches der thier,
 und waren, spricht Johannes ferner, vier,
 und hatt' umbher sechs flügel, und von innen
 und augen viel. Sie kunnten nicht gewinnen
 und tagen, nicht bey nächten rhu und frist
 und sprachen: Heilig, heilig, heilig ist
 und unser herr, durch welchen alles webet,
 und welcher war, und ist, und ewig lebet.
 und siehe, sagt Johannes, eine schar
 und grosser zahl, die umb den stul her war
 und umb das lamm, die sahe man sich freuen
 und überlaut mit voller stimme schreyen:
 und bleibe dem, der sitzt auff dem thron,
 unsern Gott, dem lamm, auch Gottes sohn,
 unsre schuld gedultig hat getragen
 und sich ans creutz unschuldig lassen schlagen!
 und alles chor der engel fiel aus pflicht
 und ht vor dem stul auff ihre angesicht
 und behteten den höchsten an, den nahmen,
 und niemand kennt, und sprachen sämptlich amen.
 und, weißheit, ehr' und stärc' und sieg im streit
 unserm Gott in ewig ewigkeit! Amen.

134.

Sterb- und sieges-lied.

Wolauff, ich bin entfahren
 Der eiteln, bösen zeit,

*

4 Rhed. 3, 1191. Einfältige leich-reime Marien Kreischnerinn 1658
 einmonat.

Und lebe bey den scharen
 Der selign ewigkeit,
 Bin aller noht entkommen,
 Das stets-erwürgte lamm
 Hat mich nun angenommen
 Und wird mein bräutigam.

Ihn hatt' ich mir erkohren,
 Als sünde, Sathan, welt
 Sich wieder mich verschworen
 Und netze mir gestellt,
 Als tausent ärgernissen,
 Der augen-lust gewalt
 Umgaben mein gewissen
 In feindlicher gestalt.

Er war mir stets zur rechten
 Durch seines geistes krafft,
 Hat mich gelehrt zu fechten
 Die wahre ritterschafft.
 Der ärgste feind für allen
 War letzlich noch der tod,
 Der ist nun auch gefallen,
 Nun hat es keine noht.

Ich trage meine palmen,
 Dieweil ich obgesiegt,
 Und lobe den mit psalmen,
 Der mir hat vor gekriegt,
 Als er nach schwerem leyden
 Auch mit dem tode rangk,
 Und, must er gleich verscheyden,
 Der hollen reich bezwangk.

Herr Jesu, daß ich lebe
 Ohn schrecken, furcht und pein,
 Und ewig umb dich schwebe,
 Das ist dein werck allein.

O, sey hiefür gesungen,
 Dich loben weit und breit
 Der außerwehlten zungen
 In alle ewigheit!

135.

Abendlied.

Der tag hat auch sein ende,
 Die nacht ist wieder hier,
 Drum heb ich hertz und hände,
 O vater, auff zu dir,
 Und dancke deiner tröu,
 Die mich gantz überschüttet
 Und für der tiranney
 Der höllen mich behütet.

Dein wort hat auch daneben
 Mein kranckes herz geheilt,
 Mir reichlich trost und leben
 In aller noth ertheilt.
 Für solche liebesthat
 Was soll ich dir erzeigen?
 Was erd und himmel hat,
 Das ist vorhin dein eigen.

Mein herz sey dir geschencket,
 Das richt, o Gott, dir zu,
 Daß, was es nur gedencket,
 Sey nichts, als einig du.
 Entzeuch es dieser welt,
 Daß es aus diesen tränen
 In deiner freuden feld
 Sich mög ohn ablaß sehnen.

Und da ich heut verübet,
 Was gegen dein geboth,

*

Und deinen geist betrübet,
 Das sey vertilgt und todt
 Durch Christi theures blut,
 Das mildiglich geflossen,
 Als er es, mir zu guth,
 Aus liebe hat vergossen.

Und weil ich jetzt sol schlafen,
 So laß mich sicher seyn
 Durch deiner aufsicht waffen,
 Schluß deiner huth mich ein.
 Des teuffels mord und list,
 Der bösen menschen tücke
 Und was sonst schädlich ist,
 Treib, herr, von mir zurücke.

Laß mich kein böses ende
 Betreten allermeist,
 Denn ich in deine hände
 Befehle meinen geist.
 Ich bin zu aller zeit
 Dein eigenthum und erbe
 Es sey lieb oder leid,
 Ich leb, herr, oder sterbe!

136.

Bey dürrer zeit.

Gott, unsre zuflucht in der noth,
 Von dem wir täglich schutz und brot
 Gantz überflüssig heben,
 Durch den die welt
 Sich unterhält
 Mit nahrung, geist und leben,

Wir haben wieder mißgethan,
 Sieh aber uns barmherzig an

*

Und laß dich vater nennen,
 Nicht deinen muth
 Wie diese gluth
 Des dürren wetters brennen.

Dein licht, die sonne, scheint so heiß,
 Daß niemand sich zu bergen weiß,
 Wald, städte, gärten, saaten,
 Gebürg und thal
 Muß nicht ohne quaal
 An ihrem feuer braten.

Wie kläglich steht doch graß und laub!
 Es krieget für regen dicken staub,
 Die wiesen sind versenget,
 Weil ihre zier
 So lang von dir
 Nicht worden ist besprenget.

Die wilden und die zahmen thier
 Und sonderlich dein erbtheil, wir,
 Sind jämmerlich verkommen.
 Es wird uns krafft
 Und aller safft
 Durch durst und schweiß genommen.

Für grosser dürr und schwachtigkeit
 Ist in dem trunk kein unterscheid,
 Es muß den durst uns wehren,
 Was irgend kann,
 Und wüste man
 Die ström auch auszuleeren.

Wie wird der grossen hitze pein
 So mancher kranckheit ursach seyn!
 Was theurung wird man klagen,
 Wird dein gericht,
 O vater, nicht
 Erbarmen mit uns tragen!

Schleuß den verschlossnen himmel auf,
 Treib wolcken über uns zu hauff,

Die sanften regen bringen,
 Und dannenher
 Auch die beschwehr
 Der grossen hitze zwingen.

Schau aller heiden gützen an,
 Wer ist, der regen geben kann?
 Das heer der fluth und flammen
 Hört dein geheiß,
 Und tritt mit fleiß
 In deinen dienst zusammen.

Du hast uns vormals zugesagt,
 Wenn dürre zeit und brand uns plagt,
 Wir aber vor dir flehen
 Und busse thun,
 Wie eben nun,
 Uns gnädig anzusehen.

So komm nun deiner zusag nach;
 Verfolgst du aber noch mit rach
 An uns die bösen thaten,
 So sitzt dein sohn
 Auf deinem tron,
 Der unsrer noht gerathen.

Erhör doch ihn nur, dessen bitt
 Uns herz- und brüderlich vertritt,
 So sollen unsre weisen
 Dich, wahrer Gott,
 Herr Zebaoth,
 Aus gantzem herzen preisen!

137.

Bey weicher winterzeit.

Ach, wie verkehrt es sich so sehr
 Mit himmel, lufft und erden!

*

137 Rhed. 7, 34, abschriftlich ohne quellenangabe.

Was ursach lässt Gott jetzt nicht mehr,
 Wie vormals, winter werden?
 Hat er wo sein geschöpf, die welt,
 Aus seiner aufsicht huth gestellt
 Und sich für uns verborgen,
 Geht unbekümmert, ungefähr
 Dort um des himmels umgang her
 Und wil für nichts mehr sorgen?

Ist der natur geheis und zwang
 Mehr nicht, als ein geschwätze,
 Und hat der mond und sonnen gang
 Nicht zügel noch gesetze?
 Wirst du mit deinem bund, o Gott,
 Und deinem worte nun zum spott?
 So lang die welt wird stehen,
 Soll, sagtest du, des sommers pracht,
 Des winters frost sammt tag und nacht
 Stets wechselrichtig gehen.

Nein, deine satzung bleibt getreu!
 Recht aber zu ergründen,
 Woher dies weiche wetter sey?
 Es rührt von unsern sünden.
 Du richtest dich nach unserm thun,
 Und hast, wie allzeit, so auch nun
 Uns gleichsam zu gefährten;
 Denn bey den reinen pflegst du rein
 Und bey den frommen fromm zu seyn,
 Verkehrt bey den verkehrten.

Wir alle gehen unsern pfad
 Und auf verderbten wegen,
 Wir folgen unsers frevels rath
 Und wandeln dir entgegen.
 Die predigt dräut uns fluch und bann
 Wir kehren uns nicht groß daran;
 Das recht ist unrecht worden,
 Der glaub hat weder mund noch hand,

Die lieb ist in betrug gewandt
 Bey jedem stand und orden.

Die beste kunst ist überall,
 Den nächsten können schätzen,
 Im munde wohnt uns honig; gall
 Im heuchlerischen hertzen.
 Der geiz frisst wie ein krebs um sich,
 Die armuth weinet bitterlich
 Und kann ihr nirgends rathen,
 Der unschuld ruhm wird ausgelacht
 Von unzucht, hochmuth, stoltz und pracht
 Und andern missethaten.

Drumb fährst du auch mit uns verkehrt
 Und zürnst gerechter maassen,
 Wir sind mehr keinen winter werth,
 Ganz wüst sind alle strassen.
 Der böse weg lässt nichts herein,
 Die stadt muß ganz ohn nahrung seyn,
 Kein handel ist zu schauen.
 Die ströme hegen dampf und wust,
 Das erdreich fieber, flüss' und hust,
 Der himmel pest und grauen.

Das herz in uns verschmachtet fast
 Für wartung aller dinge,
 Dein trost ist uns für aller last
 Des schreckens zu geringe.
 Wir bringen wunderzeichen aus,
 Die irgendwo des himmels haus
 Soll haben lassen sehen,
 So daß wir unsrer straf und pein,
 Und dessen eigne bothen seyn,
 Was künftig soll geschehen.

Doch fallen wir dir in der zeit,
 O vater, in die ruthe,
 Ach, straf uns mit gelindigkeit,
 Nicht mit ergrimmtm muthe!

Wir haben wider dich gethan
 Und klagen selbst uns darum an,
 Hab unsrer doch erbarmen!
 Erkenn, daß sich für unsre noth
 Dein sohn gegeben in den tod,
 Und hilff durch ihn uns armen.

Schick uns gesundes wetter her
 Und laß dich doch gewinnen,
 Treib aus dem lande die beschwer,
 Die furcht aus unsern sinnen;
 Für allem gieb, daß unser herz
 Der boßheit trage reu und schmerz
 In ängstigen geberden.
 Bekehrt sich dieses nur zu dir,
 So kehrst du dich zu uns, daß wir
 Dir frölich dancken werden!

138.

Nach Seneca, de beata vita 15.

Erkenneest du, daß noth,
 Verhängniß, fall und todt
 Sich wieder dich verbinden
 Und ändern deinen muth,
 Daß oftmals fleisch und blut
 Sich nicht darein kan finden,

Bleib ein behertzter mann
 Und nimm es tapfer an.
 Was niemand weiß zu meiden,
 Natur darüber hält,
 Es trägt es alle welt,
 Das trag auch du bescheiden.

Uns bindet dieser eyd,
 Geduldig, was die zeit

*

Und sterblich ist, ertragen,
 Und was bald für sich geht
 Und nicht zu wenden steht,
 Für diesem nicht verzagen.

Wir kommen alle gleich
 Geböhren in ein reich,
 Da niemand sich muß sperren.
 Doch Gott gehorsam seyn,
 Dies machet uns allein
 Zu unsren eignen herren.

139.

Morgenlied. Nach der mel. Wach auf, mein herz und singe.

Des hohen himmels zinnen,
 Die erd und was darinnen,
 Ist, reicher Gott, dein eigen
 Und muß dir pflicht erzeigen.

Du heisst das feld uns bauen
 Und unsre saat ihm trauen,
 Gehn wir auf deinen wegen,
 So bringt es reichen seegen.

Du hast zu meinem leben
 Den acker mir gegeben,
 Ich trau in deinem nahmen
 Ihm meinen armen saamen,

Und weiß dabey mit nichten
 Ein mehrers zu verrichten,
 Ohn daß ich komme treten
 Für deinen thron mit behten.

Sieh gnädig an mich armen,
 Und hab, o Gott, erbarmen,
 Laß mich für deinen augen
 Mit meinem opfer taugen.

*

139 Bock 44, abschriftlich.

Daß mich mein feld nicht trüge,
 Noch mein geschrey erliege,
 Komm gnädig meinen saaten
 Mit deiner hut zu statten.

Laß sie nebst sanften winden
 Ietzt sonnenschein empfinden,
 Jetzt regnen, daß für hitze
 Die hofnung nicht versitze.

Dem ungeziefer steuer
 Und allem ungeheuer,
 Es treffe sie kein schade
 Durch irgend eine rade.

Laß keinen mehlthau fallen,
 Den hagelschlag vor allen
 Wollst du zurücke halten
 Und gnade lassen walten,

Damit die frucht der erden
 Wohl eingebracht mag werden
 Und wir sie wol gentussen,
 Von keiner noth gebissen,

Und auch davon den armen
 Mittheilen aus erbarmen,
 Den kirchen, dir zu ehren,
 Und deinen dienst zu mehrren.

Gieb unserm hertzen freude,
 Dem vied gesunde weyde,
 Und laß den milden seegen
 Um uns sich kräftig legen.

Voraus lab unsre seele
 Durch deines wortes öhle,
 Das Christus hat erworben,
 Da er für uns gestorben.

Er ist das brodt des lebens,
Ohn ihn ist nur vergebens
Das alles, was wir haben;
Er schenckt uns himmels-gaben.

Ach, laß uns den gewinnen,
Er wird uns seel und sinnen
Aus seinen wunden speisen,
Wenn wir von hinnen reisen!

140.

Morgenlied.

Auch die nacht ist verflossen
Und weicht dem tage-schein,
Mein hertz ist unverdrossen
Und dancket dir allein,

Herr Jesu, heil der frommen,
Daß du auch diese nacht
Mich hast in schutz genommen
Und väterlich bewacht.

Du bist die wahre sonne,
Der stunden-nächte zwang,
Drum bleib auch meine wonne
Und leuchte meinem gang.

Reiß aus der stunden hôle
Mich, dein erworbnos guth,
Und meiner armen seele
Hilf durch dein theures blut.

Leit mich auf deinen steigen,
Zeig mir des lebens pfad,
Daß ich mich nicht mag neigen
Auf ein'ge missethat.

*

Und möchte mich betrügen
 Ein irgend schnöder lauf,
 Laß Jesu, mich nicht liegen,
 Heb mich, dein schäfflein, auf,

Schleuß um mich deine hände;
 Kommt denn mein stündelein,
 Nimm durch ein seelig ende,
 Mich in den himmel ein!

141.

Über herrn Johannis Härtleins absterben.

Strophe I.

O, du neuer himmels-gast,
 Der du bist versetzt worden
 In der tausent heiligen orden,
 Seit du abgelegt hast
 Deines leibes schwache glieder,
 Seit du uns hie, deine brüder,
 Lassest tragen leid und pein
 Einig nur von wegen dein,
 Nimm doch an von mir die thränen
 Durch das zeugnis meiner hand,
 Als der treuen sinnen pfand,
 Die sich immer nach dir sehnen,
 Laß nur, o du neues liecht,
 Deinen schatten umb mich schweben,
 Wo dein' ewigkeit dich nicht
 Her lest schauen in dies leben.

Antistr. I.

Könte nur mein schweres leid
 Mir ein zierlich lied vergönnen,
 Möcht' ich recht beschreiben können
 Deine hohe zierligkeit,

Luft und himmel solten hören,
 Was ich dir zu deinen ehren
 Hett' ertichtet; deine zier
 Hat gegläntzt uns andern für,
 Wie die palmen aufrecht stehen,
 Wie der rosen edler schein
 Lesst die myrten schamrot seyn,
 Wie der mond pflegt auff zu gehen,
 Deiner rede zier und macht
 Und der anmuth deiner sitten,
 Deine höflichkeit und pracht
 Haben bey dir wie gestritten.

Epod. I.

Die jugend, welche du so treulich hast gelehret
 Mit sanftmuth, die beweinet dich,
 Es kräncken deinetwegen sich
 Bey denen nur noch tugend wird geehret.
 Was mich hierin belangt, ich bin nicht mehr bey mir,
 Kan gantz mich nicht zufrieden geben,
 Denck' oft in einsamkeit zu leben,
 Es kömpt dein schatten tag und nacht mir für.
 Oft wil ich zu dir kommen,
 Dieweil mir stets entfellet,
 Daß dich der todt genommen
 Hat in sein schwartz gezelt.

Strophe II.

Were so nur mein gesang,
 Wie des Thracischen poeten,
 Rahten wolt' ich meinen nöhten,
 Und, wie er den todt bezwang,
 Also wolt' ich durch mein singen
 Dich ins leben wieder bringen.
 Durch des strengen Charons fluß
 Oder durch den Tenarus
 Wolt' ich ungescheut mich finden,
 Würd ich durch des todes macht

Gleich darüber hingebracht
 Und behalten in den gründen,
 Weil ich ohne dessen kaum
 Leb', und mit dir, so zu sagen,
 Bin ein schatten und ein traum
 Und zu grabe hin getragen.

Antistr. II.

Wünsche, was zu wünschen steht,
 Die, so einmahl schon ableiben,
 Werden wol dahinten bleiben,
 Keines ihr zurücke geht,
 Was man diesfals pflegt zu schwatzen
 Von Euridicen, sind frätzen.
 Singet gleich die nachtigal,
 Daß es schallet überall,
 Rufft dem lentzen noch so helle,
 Bleibt er doch, und ist dahin,
 Weiß nichts vom zurückeziehen,
 Gönnst dem sommer raum und stelle.
 Kan der tag, der gestern war,
 Wiederkehren auff dein fliehen?
 Wirst du auff das andre jahr
 Diesen schnee auch wieder sehen?

Epod. II.

Wie ist es doch mit uns und allen unsern sachen
 Allhie so gäntzlich nichts bewand!
 Was hat wol überall bestand
 Davon wir sonst uns grosse hoffnung machen?
 In dem daß mancher erst zu leben recht beginnt,
 Eh' als er sein recht kan geniessen,
 So wird er eilends fortgerissen
 Durch die, so uns des lebens faden spinnt.
 Wem ist wol nach gegeben,
 Zu wissen, daß er mag
 Gewißlich noch erleben
 Auch nur den nechsten tag?

Strophe III.

Hilfft nun was, durch schnee und eiß
 In der weiten welt umbziehen,
 Sich nach geld' und ehre mühen,
 Stets ertragen staub und schweiß?
 Helffen was der schönheit sachen
 Und bey büchern sich verwachen,
 Durch geschicklichkeit und kunst
 Stehn nach grosser leute gunst,
 Wenn wir in der besten blüthe
 Also werden fortgerafft,
 Bleiben ohne geist und krafft,
 Außgenommen das gemüthe,
 Das von uns noch übrig bleibt,
 Wenn der körper gantz erstarret
 Wird der erden einverleibt
 Und tieff in den sand verscharret?

Antistr. III.

Doch stirbt auch die tugend nicht,
 Welcher lob dann angereget
 Sich recht erst zu stärken pfeget
 Und der treuen freundschaft liecht
 Wird dann erstlich recht erhaben,
 Wann wir liegen tieff begraben,
 Dann, dann fellet uns erstlich ein
 Wer recht treue pflag zu seyn;
 Darumb solt auch du nun werden,
 Liebste seel', in mir erhöht,
 Wo die rothe sonne geht
 Und der mond mit seinen pferden;
 Wo nur diese meine hand
 Wird nach meinem tode bleiben,
 Wird dein nahm' auch sein bekandt
 Und in ewigkeit bekleiben.

Epod. III.

Die erde müsse dir die glieder nicht beschweren,
 Kein nordenwind, kein wasser nicht,

Kein mond und keiner sonnen liecht
 Die wollen deine ruhe dir gefährten.
 Es lasse Flora dich mit blumen bester art
 Begabet seyn, die Nymphen müssen
 Dir immer sitzen zu den füßen,
 Damit dein leichnam werde recht bewahrt.
 So oft ich werde gehen
 Bey deinem grab allhier,
 So wil ich stille stehen
 Und seufftzen stets nach dir.

142.

Ein jeder stellet hie auff erden
 Auff etwas seinen muth,
 Und ruht nicht, bis es ihm kan werden,
 Diß ist sein höchstes gut.
 Der eine strebt nach grossen ehren,
 Der ander nach verstand,
 Und der wil seinen vorraht mehren
 Durch arbeit seiner hand.

Daher entstehn die vielen sorgen,
 Der jammer und die pein,
 Die uns verfolgen von dem morgen
 Bis in die nacht hinein.
 In solchem vorsatz und verlangen
 Wie werden doch so viel
 Vom tode plötzlich auffgefangen
 Und treffen nicht das ziel!

Die aber noch den zweg erhalten
 Was haben sie davon?
 Der tod zwingt alles, zu erkalten,
 Wo bleibt der arbeit lohn?

*

142 Rhed. 5, 89. Auff fr. Marianen geb. von Kalkstein, herrn Christoff
 Albrecht von Schönaichs gemahlin, begräbnis.

Wo bleibt der hencker im gewissen,
 Das unrecht, die gewalt,
 Die häufig oft mit eingerissen
 In vielerley gestalt?

Ich habe mir ein gut erlesen,
 Das nicht wird unntergehn,
 Das zeit und fall und alles wesen
 Der welt wird überstehn,
 An dem kein unrecht theil kan haben,
 Das mich in dieser zeit,
 Was unglück sich ereugt, kan laben,
 Und dort in ewigkeit.

Ich habe lust aus diesem leiden
 Durch einen selign tod
 In festem glauben abzuschneiden
 Zu meinem wahren Gott.
 Und weil ich Christum mir erkohren,
 Wünsch ich bey ihm zu seyn,
 Denn alles halt ich sonst verlohren,
 Ohn seine gunst allein.

Kan dieser schöne wunsch mir werden,
 Sag' ich dem schnöden pracht,
 Dem falschen schein der eitlen erden
 Und allem gutte nacht.
 Herr Jesu, steh mir nur zur seiten,
 Lehr mich, die welt-begier
 Sammt sünde, zeit und tod bestreiten,
 Und nimb mich bald zu dir!

143.

Psalm 88. (Mel. des ps. im Lobwasser.)

Wie richtest du, mein Gott, mich zu?
 Dein zorn auff mich ist ausgelassen,

*

148 Berl. 2, 113. Sterbelied Catharina Eberts, geb. Hawestättin.

Druckt und verfolget mich ohn massen,
 Ich habe tag und nacht nicht rhu,
 Ich schrey und fleh, ach laß mein beuten
 In deine vater-ohren treten!

Mein arme seel' ist jammers voll,
 Mein leben nahe bey der hellen.
 Man suchet mich gleich dem zu fällen,
 Der nirgends rettung haben sol,
 Ich bin als die kein licht mehr schauen
 Und die verwesung müssen bauen.

Du hast von mir dich weg gewand,
 Ich lieg' als die, so man erschlagen,
 Muß finsterniß und schrecken tragen,
 Gesondert seyn von deiner hand.
 Dein grim und eiffer hat mein leben
 Mit deinen fluthen gantz umgeben.

Du lässest mich zum greuel stehn
 Der freundschaft, die mir abgegangen.
 Ich lieg im stock und hart gefangen,
 Und weiß nicht mittel, zu entgehn,
 Der jammer hat mich so zerrissen,
 Daß ich gestalt und art muß missen.

Ich ruffe täglich, herr, zu dir,
 Dir breit' ich aus in dem elende
 Ohn ablaß meine magern hände.
 Kein grab sieht deiner wunder zier.
 Wenn stehen auff, die schon verdorben?
 Wenn dancken dir, die längst verstorben?

Ich aber schrey, o Gott, dich an
 Aus meines hertzens tieffen hôle.
 Warumb verwirffst du meine seele,
 Hast dein gesicht von mir gethan?
 Für elend hab' ich abgenommen
 Und bin von allen kräften kommen.

Denn ich gar zu verlassen bin.
 Dein schrecken, so ich muß ertragen,
 Zwingt mich beynahe zu verzagen,
 Dein grim erdrückt und bringt mich hin,
 Dein schrecken ängstigt uns ohn massen,
 Daß ich auch nicht kau athem fassen.

Sie dringen täglich zu mir ein,
 Wie wasser werd ich stets umgeben,
 Man trachtet mir nach meinem leben,
 Den freunden muß ich frembde seyn,
 Mein elend macht mich ohn verwandten,
 Ich bin ein scheusal den bekandten.

144.

Nach anleitung der ersten worte des 9 capittels Esaia: Das
 volck, so im finstern wandelt, siehet ein grosses liecht u. s. w.

Die wir in todes schatten
 So lang gesessen sind
 Und kein' erleuchtung hatten,
 In Gottes sachen blind,
 Und kunten nichts verstehen,
 Nicht gnade noch gericht,
 Sehn über uns auffgehen
 Anjetzt ein grosses liecht,

Ein liecht, dadurch wir schauen
 In Gottes hertz hinein,
 Daß er in zuvertrauen
 Der unsre nun wil seyn,
 Ein liecht, das heftig brennet
 In unser fleisch und blut,
 Daß sich ein mensch erkennet,
 Und was für sünd' er thut,

*

Ein liecht, das plötzlich fährt
 Tieff in der gräber nacht,
 Und uns den tod erkläret
 Mit alle seiner macht,
 Das uns die helle zeigt
 Und was darinnen ist,
 Da Sathan sich eräuet
 Sampt seiner gantzen list,

Das über mond und sonne
 Sich in den himmel dringt
 Und uns der engel wonne
 Klar zu gesichte bringt,
 Das uns vor augen mahlet,
 Wie nichts sey welt und zeit,
 Und wie für allen strahlet
 Der glantz der ewigkeit.

Das wünschen und verlangen
 Der väter allzumal
 Das ist uns aufgegangen
 In einem finstern stall;
 Das kind ist uns gebohren,
 Der sohn ist uns geschenckt,
 Durch den Gott hertz und ohren
 Nun gnädig zu uns lenckt,

Durch den wir sind genesen
 Von unser grossen noht,
 Als die wir sind gewesen
 Viel tausentfältig tod,
 Durch den wir sind entnommen
 Der arbeit und gefahr,
 Und zur gemeinschaft kommen
 Der reinen engel schar.

O kindelein, du pflanze
 Der wahren seligkeit,

Du heller glantz vom glantze
 Gezeugt vor aller zeit,
 Du bist es, den wir meinen,
 Das wesentliche licht,
 Dadurch uns gott läßt scheinen
 Sein gnaden-angesicht.

Du bist, durch den es taget
 Und worvon Bileam
 Vor zeiten weißgesaget,
 Der stern aus Jacobs stamm,
 Der himmel aller freuden,
 Das licht, so sonnenhell
 Bestraht die armen heyden,
 Dein preiß, o Israel!

Was elend war vorhanden,
 Eh' als du glantz der welt
 Bist über uns entstanden!
 Das dunckle nacht-gezelt
 Umbhült' uns die gewissen,
 Wir sassen fern vom licht
 In dicken finsternissen
 Und kandten sie doch nicht.

Ein volck ohn Gott und leben
 Und ach, der tyranney
 Des Sathans untergeben,
 Dem schwuren wir die treu,
 Dem pflagen wir zu dienen
 Mit seele, leib und gut,
 Den musten wir verstünnen
 Mit vieh- und menschen-blut.

Der trieb uns, zu begehen
 Die greuel, die uns auch
 Nicht frey zu nennen stehen,
 Schweig ihren schnöden brauch.

Was war dafür zu werben,
 Was pfleg der lohn zu seyn?
 O jammer, das verderben,
 Die ewig' hellen-pein.

Du hast uns aug- und hertzen,
 O kindlein, auffgethan,
 Und führst durch deine kertzen
 Uns auff der warheit bahn.
 Das heyl wird deinem kinde
 Weit besser jetzund kund,
 Als Plato seîn gesinde
 Und Zeno es verstund.

Was werd' ich dir erzeigen
 Für solcher liebe sinn?
 Was hat ein mensch wol eigen,
 Das dein nicht sey vorhin?
 Du wilst die hertzen haben,
 Das schenck ich, heyland, dir
 Für alle deine gaben,
 Nichts bessers ist bey mir.

Laß dir es, herr, gefallen,
 Mach es zu deinem sal,
 Erleucht es dir für allen
 Durch deines geistes stral,
 Hilff mir den richtsteig mercken
 Zu meiner seligkeit,
 Und für den finstern wercken
 Behüt mich allezeit.

Voraus, geh' ich die schatten
 Des todes letzlich ein,
 Komm mir, o licht, zu statten,
 Und leit mich himmel-ein,
 Wend kleinmuth, furcht und grauen,
 Und laß mich deine zier,
 Und alles dort anschauen,
 Was hoffnung ist allhier.

Ey, so gebt Gott allerseit
 Nun auch lob und danckbarkeit,
 Sprechet: Sey hoch, o Gott, geehrt,
 Der du unsre klag erhört!
 Du bist herr und giebst allein
 Freud und trost nach angst und pein
 Und nach regen sonnenschein.

Gott, dich rühmet hitz und kält,
 Und dir spielet wald und feld,
 Dich erhebet tag und nacht,
 Alles, herr, hast du gemacht.
 Flüs' und meer und euer grund,
 Und ihr winde thut ihn kund,
 Er gedenckt an seinen bund.

Es erfreut sich land und see
 Nach dem langen frost und schnee,
 Alles was sich regen kan,
 Nimbt ein neues leben an,
 Kälte, traurigkeit und wust
 Wird gekehrt in gnüg und lust,
 Nun du deinen schatz auffthust.

Jetzt geusst sich dein segen aus
 Und erfüllt land, stadt und hauß,
 Wenn sich deine hand auffthut
 Trieffen wir von deinem gut;
 Es wird fruchtbarkeit gehegt,
 Wo sich hin dein fußstapff regt,
 Der milch, öl und honig trägt.

Jetzund nimbt der ackers-mann
 Sich des landes arbeit an,

*

Wild und hauß-vieh ist erfreut
 Ob der schönen vorjahrs-zeit,
 Weil du es gnädig angeblickt
 Und ihm nahrung zugeschickt,
 Die sein mattes hertz erquickt.

Bäch und ströme fliesen klar,
 Da der geysten kälber schaar
 Neben hin mit springen geht;
 Umb die liebe morgenröht
 Hört man durch geschrey und klang
 Tausend vögel lobgesang,
 Alles sagt dir preiß und danck.

Jetzund wird nach seiner art
 Wald, gepüsch und feld gepaart,
 Auch der fische heer, o Gott,
 Mehrt sich jetzt auff dein gebot;
 Graß und laub kömpt jetzt herfür,
 Alle bäum und ihre zier
 Grünen ihrem schöpffer, dir.

Es bemühet sich die bien
 Umb ihr honig außzuziehn,
 Und die schwalb hengt ihr gemach
 Unter armer leute dach;
 Summa, alles ist belebt,
 Nun dein segen sich erhebt
 Und umb uns dein vöcklein schwebt.

Aller augen sehn auff dich,
 Herr, so lang, biß gnädiglich
 Jeglichem zu rechter zeit
 Seine kost wird ausgestreut,
 Siehestu uns gnädig an
 Und was giebst, so samlet man,
 Daß noch übrig bleiben kan.

Thustu deine hand nur auff,
 So sind wir erquickt zu hauff,
 Nimbstu denn dein antlitz hin,
 So entfällt uns hertz und sinn,
 Wir sind stracks des todes raub
 Und verwelcken wie ein laub,
 Bis wir werden asch und staub.

Herr, die allmacht deiner hand
 Legt umb unsre zung' ein band,
 Rühmen wir dich noch so sehr,
 Du bist tausentmahl noch mehr;
 Nichts lässt doch ergründen sich,
 Was ein mensch erkennt umb dich,
 Deine gnade sonderlich.

Erd und himmel wird vergehn,
 Mond und sonne nicht bestehn,
 Aber deiner gnaden schein
 Wird für allen ewig seyn,
 Und in den voraus verliebt,
 Der sich hier dir kindlich giebt,
 Unschuld, lieb und demuth übt.

Herr, nimm die nicht von uns hin,
 Fehlet uns gleich geist und sinn,
 Laß uns durch derselben krafft
 Sämtlich werden hingerafft;
 Sie sey täglich uns verneut,
 Hilff durch sie zu aller zeit
 Unsers lebens dürfftigkeit.

Was dein segen jetzt verspricht,
 Fehl hernach im minsten nicht,
 Hagel, sturm, frost, nass' und brand
 Sey von uns fern abgewandt;
 Du weist, vater, was uns noth,
 Gib uns täglich unser brod
 Und den himmel auff den todt!

Betrachtung der unseligen ewigkeit.

O eitle welt, o kurtze zeit
 Dort für der langen ewigkeit,
 Die ich mit nichts weiß zu vergleichen,
 Und keine weißheit kan erreichen!

Ein tröpfchen bey der grossen see,
 Ein flöckchen jetzt bey allem schnee,
 Ein sandkorn bey der gantzen erden
 Möcht' etwas angesehen werden;

Allein auch so viel tausent jahr
 Als aller welt vieh trägt haar,
 Der fröling graß, sind nicht zu nennen,
 Das ziel der ewigkeit zu kennen.

Was sind die kurtzen jahre dann,
 Die hie erreichen mag ein mann,
 Und wüst er gleich mit langem leben
 Mathusalem nichts nachzugeben?

Nun senckt man so viel tausent ein,
 Die lang nicht achtzig-jährig seyn,
 Stirbt wer von zehnmal sieben jahren,
 Der ist sehr alt dahin gefahren.

Diß leugnet keiner, und gleichwol
 Sind wir so blind und thorheit-voll,
 Daß wir die ewigkeit für allen
 Uns lassen also leicht entfallen.

Wir bauen tieff in diese welt
 Und stehn nach hoheit, macht und geld;
 Zucht, recht und liebe muß erkalten
 Und aller frevel platz behalten.

*

Diß wäre lang nicht so gemein,
 Fiel uns die ewigkeit recht ein;
 Sie würd uns bald das fleisch betäuben
 Und ihm den kitzel wol vertreiben;

Sie züchtigt unsern geilen sinn,
 Sie ist der sitten meisterinn,
 Sie ist der brechzaum aller lüste,
 Und macht den weg zur höllen wüste.

Kein wüterich, der sie zuletzt
 Ihm recht hat in das hertz gesetzt,
 War jemals von so harten sinnen,
 Die ewigkeit kunt' ihn gewinnen.

Sie hat für königlichen pracht
 Ihn in ein hären kleid gebracht,
 Durst, hitz und kält' und andre plagen
 Der dürfftigkeit gelehrt ertragen.

Dann welches wilden menschen hertz
 Ist aus so hartem stahl und ertz
 Der, wann er an die glut gedencket,
 Die ewig brennt, den sinn nicht lencket?

Der höllen-hencker dreut uns dort
 In ewigkeit nur quaal und mord,
 Er speyt aus seinem bauch zusammen
 Rauch, nebel, schwefel, pech und flammen.

Die folterbanck und ihre pein
 Sind dort zu schlecht und zu gemein,
 Dort ist viel ander ungeheuer,
 Viel andre noht, viel ander feuer.

Die finsterniß, die vor der zeit
 Egypten schuff so grosses leid,
 Die nacht-gespenster, und was schrecken,
 Furcht, gram und grauen kan erwecken,

Das wetter, das ohn ablaß schlägt,
 Das gifft, das todes-angst erregt,
 Antiochs pein; Herodis läuse,
 Die ratten Popiels, Hattons mäuse,

Was marter je erdacht Busir,
 Der Römer creutz, Perillen stier,
 Was hunde Iesabel zerrissen,
 Was schlangen Israel gebissen,

Das höchste leid, das alle welt
 Für groß und unerträglich hält,
 Wird beydes, einzel und mit hauffen,
 Dort über uns zusammen lauffen,

Und wehret dieses trauer-spiel,
 Ach, ewig und ohn alles ziel,
 Der tod, der sehnlich wird gebehten,
 Wird ewig, ewig von uns treten.

Es wird dort eines jeden pein
 Des andern und die unsre seyn,
 Für welcher angst und blossen zeichen
 Man tausentmal wol möcht' erbleichen.

Die hochbetrübte melody,
 Das zetter-, noht- und quaal-geschrey
 Der leidenden wird ewig wehren,
 Und keiner wird daran sich kehren.

Bedencket dieses in der zeit,
 Und flieht die rohe sicherheit,
 Die ihr allhie der sünden leben,
 Das ewig tödtet, seyd ergeben.

Seht, daß ihr in bereitschafft steht,
 Der eiteln dinge müssig geht,
 Durch wahre reu euch Gott bequemet
 Und eures fleisches reitzung zähmet.

Wir wissen umb die stunde nicht,
 Wenn uns der tod stellt vor gericht,
 Drumb sollen wir zu allen zeiten
 Uns zu der letzten fahrt bereiten.

Ist dann geendet unser lauff,
 Thun sich nur zweene weg' uns auff;
 Der breite führt hinab zur hellen,
 Der schmale zeigt die himmels-stellen.

Die ihr allhie in trübsal schwebt,
 Verachtet, kranck und dürfftig lebt,
 Seyd froh, und hofft nach diesem leiden
 Die ewig selig' himmels-freuden.

Was ist es groß, ein zehen jahr
 Und zwanzig leben in gefahr,
 Und tragen noht und schmach auff erden,
 Und ewig dort erfreuet werden?

Hie herrschen eine kurtze zeit
 In trotz und ungerechtigkeit,
 Und wegen seiner bösen thaten
 Dort ewig in der helle brahten?

O Gott, schick deines creutzes glut,
 Und läuter' unser fleisch und blut,
 Such unsrer schuld allhie zu lohnen,
 Und ewig unser dort zu schonen!

147.

Morgen-Lied.

Der nacht gefahr und grauen
 Ist dißmahl auch vorbey,
 Das tag-licht läset sich schauen,
 Das wache hahn-geschrey
 Sagt, daß es morgen sey.

*

Die welt springt aus dem bette
 Zur arbeit, die sie kan,
 Es legt sich umb die wette
 Zugleich ein jederman
 Mit kleid und sorgen an.

Ich wil für allen dingen,
 Gott, deiner liebe macht
 Auff meinem psalter singen,
 Daß du mich diese nacht
 So väterlich bewacht.

Ich hab als tod geschlaffen
 Ohn sinn und ohn verstand,
 Beschirmt durch keine waffen
 Für Satans starcker hand,
 Für dieberey und brand,

Ohn daß du mich verborgen
 In deiner gunst gezelt,
 Und hast aus treuen sorgen
 Dein' hut umb mich gestellt,
 Die uns stets schadloß hält.

Kein vater deckt die kinder
 So treu des abends zu,
 Daß jedes ihr nicht minder,
 Denn es gewünschet, ruh,
 Als, treuer Gott, mich du.

So wil ich auch erhöhen,
 Dich, weil ich leb allhier,
 Itzt laß ich mit aufstehen
 Die saiten, meine zier,
 Die dancken einig dir.

Du bist Israels hüter,
 Wen du beschüttest, Gott,
 Den schreckt kein ungewitter,
 Er schätzt der hellen rott
 Und auch den tod für spott.

Er mag zu lande fahren,
 Er reise seewerts ein,
 Du wirst ihn wol bewahren,
 Ihm wieder alle pein
 Schild, burg und mauer seyn.

Nur nimm mich heut auch wieder
 Mang deiner engel schaar,
 Behüt mir seel und glieder,
 Damit ich immerdar
 Sey sicher für gefahr.

Laß mich bescheiden wandeln
 Und redlich allermeist
 Mit meinem nechsten handeln,
 Und dämpff den eifer-geist,
 Der mich zu boden reisst.

So möcht ich heut auch fallen
 Vielleicht in todes-strick',
 O, gieb, daß ich für allen
 Auff jeden augenblick
 Mich zu dem ende schick.

Herr, du kanst alles geben,
 Laß mich durch lieb und leid
 Dir sterben, dir auch leben,
 Wie hie in dieser zeit,
 So dort in ewigkeit!

148.

Pest-Lied.

Bey dieser sterbens-sucht
 Gibt alles schier die flucht,

*

148 Preuß. gesangb. 1665, anh. s. 58.

Wir meinen gar mit hauffen
 Dem tode zu entlauffen.
 Wohin sol ich doch eilen
 Für seinen leichten pfeilen?

Er ist des höchsten ruht
 Auff unsern übermuth,
 Die sol uns alle straffen,
 Die hirten mit den schaffen;
 Sie hat uns längst gedräuet,
 Wer hat sich groß gescheuet?

Nun sie mit allem recht
 Trifft uns, die bösen knecht,
 Ich wolte knechtisch fliehen,
 Mich meiner straff entziehen?
 Es möchten Gottes plagen
 Mich sonst viel härter schlagen.

Ein kind, das seine schuld
 Lässt straffen mit gedult
 Und kömpt der ruht entgegen,
 Kan eltern noch bewegen;
 Das sich der zucht entrissen
 Wird doppelt mehr geschmissen.

Und wo verberg ich mich?
 Lässt Gottes eifer sich,
 In aller welt nicht finden?
 Er kömmt zuvor den winden
 Und kan viel schneller wancken,
 Als menschen mit gedanken.

Führ' ich gleich himmel-ein,
 Gott wird zugegen seyn,
 Könt ich, mich zu erretten,
 Mich in die helle betten,
 Das letzte meer erreichen,
 Ich werd ihm nicht entweichen.

Ich weiß in dieser noht
 Ein mittel für den tod;
 Daß wir uns Gott ergeben,
 Wir sterben oder leben,
 Durch wahre buß ihn stillen
 Und leiden seinen willen.

Und hieran halt ich mich;
 Erbarm, Gott, meiner dich,
 Komm meiner missethaten
 Mit deiner gunst zu statten,
 Ich bin nicht wehrt der erden
 Und dein genennt zu werden.

Mach mein verbrechen gut
 Durch Jesu Christi blut,
 Der unsrer sünden wegen
 Im grab ist tod gelegen,
 Und uns von ihren banden
 Befreyt, da er erstanden.

Und weil ich dieser zeit
 Weiß nirgends sicherheit,
 Wollst du sie mir verstatten,
 Herr, unter deinem schatten;
 Sey meine burg und stärke
 Wenn ich ein unheil mercke.

Dein fittich breite sich,
 O vater, über mich,
 Laß mich das giff der seuchen
 An keinem ort erschleichen,
 Mich wider tod und grauen
 Gewünschte hülffe schauen.

Nimmt doch wol in gefahr
 Ein mensch des andern wahr,
 Kan er ohn seinen schaden
 Ihn nur der noht entladen,
 Und dieser, der beschweret,
 Guthertzig sein begehret,

Wie soltest du denn nicht,
 O meine zuversicht,
 Geneigt seyn mich zu schützen,
 Wenn mir es nur sol nützen,
 Und nicht mein tod für allen
 Mir heilsam möchte fallen.

Diß trau ich, herr, dir zu,
 Drumb sey itzt meine ruh,
 Laß andrer leute schrecken
 Nicht furcht bey mir erwecken,
 Denn was hat der zu sorgen,
 Den du bey dir verborgen?

Würd ich dann heimgesucht
 Mit dieser deiner zucht,
 Gib mitten in den schmerzen
 Gedult und krafft dem hertzen;
 Wenn alles tritt von weiten,
 So steh du mir zur seiten.

Sprich in der letzten pein
 Trost meiner seelen ein,
 Schrey du mir in die ohren,
 Wenn ich die sprach verlohren,
 Und laß auff Christi leiden
 Mich sanfft von hinnen scheiden.

Wer weiß, was harter stand
 Trifft dieses arme land,
 Ob nicht die kriegesflammen
 Verzehren uns zusammen,
 Der vorbot ist von fernen
 Erschienen aus den sternern.

Wie selig werd ich seyn,
 Hüllt mich das grab dann ein,
 Und ich für allem jammer
 Fein schlaff in meiner kammer
 Und höre kein getümmel,
 Fiel auch gleich ein der himmel.

Thu, was dein weiser raht,
 O Gott, beschlossen hat
 Mit mir in meinen sachen,
 Nur laß mich fleissig wachen
 Und allzeit seyn befunden
 In einer selign stunden.

149.

Entschlag dich aller ding auff erden,
 O meine seele, denn du bald
 Von mir solst abgefordert werden!
 Gott ist der wittwen auffenthalt,
 Der waisen schirm und schatten,
 Und wird aus lieber treu
 Den frevel nicht erstatten,
 Das ihnen schädlich sey.

Was hinten ist, laß alles bleiben,
 Tracht darnach, was da vornen ist;
 Sucht sich die sünd an dir zu reiben,
 Bekümmert dich der höllen list,
 Schau Christus offne seiten,
 Fleuch gläubig da hinein,
 So wird dich nichts bestreiten
 Und du wirst sicher seyn.

Laß stets in deinem hertzen schweben
 Den himmels-bau, der freuden saal,
 Dahin du bald dich wirst begeben
 Aus diesem angst- und thränen thal,
 Da wo die frommen halten
 Ihr hall-jahr allezeit,
 Wo lust und leben walten
 Und tausend herrlichkeit.

Da wirstu erstlich hören klingen
 Die musica, das himmels-kind,

*

Für der die lieder, so wir singen
 Auff erden, träum und schatten sind;
 Da lässt sich David hören
 Und seine canterey,
 Gott, unsern hort, zu ehren,
 Daß er die liebe sey,

Daß er die welt sampt allen sachen
 Erschaffen hab, und uns zu gut
 Todt, stünde, höll und ihren drachen
 Erwürgt durch seines sohnes blut,
 Der für uns ist gestorben
 In höchster schmach und hohn,
 Dadurch er uns erworben
 Die ewig' ehren-kron.

Er giebt sich gründlich zu erkennen,
 Da sieht man uns in seiner, ihn
 In unser liebe hertzlich brennen
 Und tausend freuden auff uns ziehn.
 Da geht es nur in sprunge,
 Da kennt man keine pein,
 Da sieht man aller zunge
 Nur ruhm und lachen seyn.

Was säum ich mich? Komm, mein verlangen,
 Herr Jesu, komm und spann mich auß,
 Ich habe lust, dich zu umbfangen,
 Nimm mich in deines vaters hauß!
 Du kommst? Sey willkomm! Erde
 Sammt deinen falschen pracht,
 Nun ich so selig werde
 Entbunden, gute nacht!

150.

O theures blut, o rothe fluth,
 Wie quillst du aus den wunden,

*

50 Preuß. gesangb. 1675, s. 213.

Die mit unerhörter angst
Jesus hat empfunden.

Ach, theurer fluß, ach fluß, ich muß
Mit dir die seele laben,
Sonsten kan sie in der welt
Keinen labsal haben.

Fleuß auff sie zu und schaff ihr ruh,
Wann sie die sünde naget,
Wann sie fühlet hüllen-angst
Und nach troste fraget.

O, Gottes sohn, mein gnaden-thron,
Du stirbst, auf daß ich lebe,
Und an dir, o weinstock, sey
Eine grüne rebe.

Ich stundenknecht bin ungerecht,
Mein fluch wird mir zum segen,
Dann ich bin des höchsten kind
Meines Jesus wegen.

Ich dancke dir, o himmels-zier,
Daß du für mich gelitten,
Daß du sterbend meinen tod
Ritterlich bestritten.

O pelican, o reiner schwan,
Laß solches mich bedencken,
Biß man endlich meinen leib
Wird ins grab versencken.

Dann leb ich wol, gleich wie ich sol,
Und sterb in deinem namen,
Komm, du theures a und o,
Mich zu holen, amen!

Wer, o Jesu, deine wunden
 Stets für seine ruhstatt hält,
 Hat den grösten schatz gefunden;
 Er verachtet diese welt,
 Ihm ist sterben eine lust,
 Weil ihm himmels-freud bewust.

Nicht des Satans wüstes schrecken,
 Noch die grosse stärke und list
 Kan ihm eine furcht erwecken,
 Ob sie noch so grausam ist;
 Christus leyden ist sein schutz,
 Bietet allen feinden trutz.

Nicht des frechen todes dreuen
 Kan ihn bringen in gefahr,
 Er darff seinen grimm nicht scheuen,
 Darff getrost seyn immerdar;
 Was den bösen furcht einjagt,
 Dis erwart' er unverzagt.

Nimmer kommt ihm aus dem hertzen
 Sein erlöser, sein gesicht
 Ist auf seine schwere schmerzen
 Und das bittre creutz gericht,
 Jesu wunden und sein blut
 Macht ihm einen helden-muth.

Hierin wil ich ewig bleiben,
 Spricht er, es sol keine noth
 Mich aus dieser wohnung treiben;
 Hie kan nichts der blasse todt,
 Hie ist kein sorg und qual,
 Sondern wollust ohne zahl.

*

Christe, laß auch deine wunden
 Mir trost, hülff und rettung seyn
 In den letzten todes-stunden
 Wider allen schmerz und pein;
 Wer dein theures blut auffast,
 Dem ist sterben keine last.

152.

Triumph, triumph dem sieges-mann,
 Der sünd und todt bezwingen kan,
 Alleluja, alleluja!
 Triumph dem herren, der die macht
 Der höllen unter sich gebracht,
 Alleluja, alleluja!

Ihr Christen, jauchzet allesamt,
 Nunmehr ist nichts, was uns verdammt,
 Alleluja, alleluja!
 Nun hat es seine richtigkeit
 Mit unser freud' und sicherheit,
 Alleluja, alleluja!

Der herr ist herrlich und erhöht,
 Der von dem todt jetzt aufersteht,
 Alleluja, alleluja!
 Er ist es, der die höll umschloß
 Und machet uns gefangne loß,
 Alleluja, alleluja!

Die bande Josephs sind entzwey,
 Er und wir alle werden frey,
 Alleluja, alleluja!
 Er hat den himmel auffgethan
 Und ist hinein die thür und bahn,
 Alleluja, alleluja!

*

Die lade Gottes, unser heyl,
 Wird heute wieder uns zu theil,
 Alleluja, alleluja!
 Auch Jonas, der im fische lag,
 Kommt heute wieder an den tag,
 Alleluja, alleluja!

Ihr bäche Belials, erschreckt
 Für Christo, den Gott aufferweckt,
 Alleluja, alleluja!
 Es ist vergebens, was ihr schafft,
 Denn euer zorn ist ohne krafft,
 Alleluja, alleluja!

Du alter drache, geh' anitz,
 Ergrimmt und auf die welt erhitzt,
 Alleluja, alleluja!
 Schau, Christus, der zweyfache held,
 Ist, der dich ritterlich gefällt,
 Alleluja, alleluja!

Du aber, den sünd, höll und todt
 Muß fürchten als den wahren Gott,
 Alleluja, alleluja!
 Für dem der Satan mit verdruß
 Erbeben und erzittern muß,
 Alleluja, alleluja!

Gib uns auf das erkante leyd
 Dein unschuld und gerechtigkeit,
 Alleluja, alleluja!
 Damit auch wir so aufferstehn
 Und mit dir in dein erbe gehn,
 Alleluja, alleluja!

153.

Daß Christus mich befreyt von sünden,
 Den vater mir versöhnet hat,

*

153 Preuß. gesangb. 1675, s. 332.

Diß kan bey mir zwar stelle finden,
Mein hertz ist aber träg und matt.

Wie mach ich dieses mir zu eigen,
Wer zündet meinen glauben an,
Der meinen sinn könn überzeugen,
Das alles sey für mich gethan?

Diß muß der heilige geist verrichten,
Der spricht mir trost und freude ein,
Daß ich dir, Christo, bey muß pflichten
Und halten, was du bist, für mein.

Er ist des kleinmuths sieg und zwinger,
Hebt mein gemüth empor zu dir,
Von Gottes rechten hand ein finger,
Und schreibt dich tieff ins hertz hinein.

Er drückt nach der verheißung siegel
Und deines wortes schirm hinauff,
Und schiebet vor des glaubens riegel,
Erinnert mich auch meiner tauff.

Und wil ein unmuth mich bestreiten,
So stehet er mir kräftig bey,
Er lasset meinen fuß nicht gleiten,
Ist meine zuversicht und treu.

Du warest von dem todt erstanden
Und zeugtest deinen jüngern dich,
Sie lagen in des zweiffels banden,
Ein jeder träumte was für sich.

Du fuhrest auf, versprachest ihnen
Den tröster, welcher jederzeit
Solt ihren blöden hertzen dienen
Für unverstand und traurigkeit.

Sie hatten selber dich gesehen,
Auch was durch dich und deine hand
Für grosse wunderthat geschehen,
Noch bleibst du ihnen unbekant.

Sie sassen nun in furcht und zagen,
 Es hätte sie ein rauschend blat,
 Ein blosser schatten können jagen,
 Biß daß dein wort zum wercke trat.

Ein brausen kömmt auff sie gedrungen,
 Das gantze hauß bebt durch den wind,
 Stracks sehn sie an einander zungen,
 Die feurig und gespalten sind.

Sie reden aller völcker sprachen
 Und zeugen Gottes wunder an,
 Auch dessen grosses thun und machen,
 Daß sich entsetzet jederman.

Sie kommen vor das volck getreten
 Und machen dich in Salem kund,
 Man dreuet ihnen strick und ketten,
 Nichts aber stopffet ihren mund.

154.

Ach Gott, wie gnädig hast du doch
 Bishero deine kirche noch
 In unserm land erbauet,
 So daß man deines nahmen ehr
 Und deines wortes reine lehr
 Hat überall geschauet.

In dem des grimmen krieges macht
 Bey andern es dahin gebracht,
 Daß chor und kirche lieget,
 So schaffst du, daß dein hauß allhier
 Bey uns noch täglich neue zier
 Und neuen zuwachs krieget.

Wie glückhafft ist ein solcher orth,
 Da Gott noch läst sein reines wort

*

Und seinen ruhm erschallen!
 Wo Gott sein hauß und heerd nicht hat,
 Da wird gewiß ein land und stadt
 Im kurtzen müssen fallen.

Ach herr, wir bitten dis darzu,
 Vergönne, daß wir solche ruh
 Noch mögen lang gebrauchen,
 Ja, daß es künftig mag geschehn,
 Daß man die welt kan ehe sehn,
 Als unsre kirche rauchen.

Und wenn dich rühmet unser chor,
 So laß dein gnädig vater-ohr
 Den schwachen schall erhören,
 So lang, bis uns nach dieser zeit
 Die kunst der späten ewigkeit
 Wird besser singen lehren.

155.

Ach, frommer Gott, wo sol ich hin
 Mit meinem hochbetrübten sinn
 Und tieffen seelen-schaden!
 Mein kranckes hertz
 Ist wie mit ertz
 Und steinen überladen.

Wie klagt mich mein gewissen an,
 Es thut mich grausam in den bann,
 Ich muß mich selbst verjagen,
 Und seinen mord
 An allem ort
 In meinem busen tragen. •

Gleich wie ein wild durch schnelle flucht
 Den pfeilen zu entgehen sucht,

*

Die schon sein hertz empfunden,
 So eyl auch ich
 Und trage mich
 Mit meinen höllen-hunden.

Wer hilft in diesen nöthen mir?
 Herr, mein verlangen steht nach dir,
 Ich stell auff dich vertrauen
 Und hoffnung; Gott,
 Laß keinen spott
 Bey deiner furcht mich schauen!

Dann keiner, der gedultig dein
 Kan harren, wird in schanden seyn.
 Laß den zu schanden werden,
 Der deiner macht
 Verächtlich lacht
 Und traut der schnöden erden.

Gedenck an die barmhertzigkeit,
 Die du erwiesen allezeit
 Seyt daß die welt gestanden,
 Gedencke nicht
 An dein gericht
 Und meiner jugend schanden.

Sieh meine thorheit überhin
 Nach deiner grossen langmuht sinn,
 Laß doch mein hertz sich stillen,
 Gedencke mein
 In lieb allein,
 Umb deiner gütte willen.

Gib deinem großen namen stat,
 Sey gnädig meiner missethat,
 Die ich dir nicht verhele,
 Ist gleich kein ziel,
 Und ihr so viel,
 Daß ich sie gar nicht zehle.

Mach mich von meinem kummer loß,
 Dann meines hertzens angst ist groß,
 Entführ mich meinen nöthen,
 Schau gnädig her
 Auff mein beschwer,
 Es dräuet mich zu tödten.

Vergib, o vater, aus gedult
 Mir alle meine sünden-schuld,
 Laß meine seele leben;
 Errette sie,
 Damit ich nie
 In schanden möge schweben.

Dann sieh, ich trau allein auff dich,
 Durch schlecht und recht behüte mich,
 Gott, woll auß allem bösen
 Mein arme seel
 Und Israel
 Auß aller noth erlösen!

156.

Aus Hosea, 2, 19.

Alles ist, o Gott, in dir
 Überschwenglich, weißheit, leben,
 Freude, reichthum, macht und zier;
 Menschen pracht daneben,
 Ihr verstand, gewalt und lust
 Ist nur wust,
 Schaum und schatten eben.

Wohl der seelen, welche dich
 Einig für ihr theil erwehlet,
 Und im glauben inniglich
 Sich mit dir vermehlet.
 O, was gnüg erdenckt ein sinn,
 Was gewinn,
 So dem edlen fehlet?

*

156 Preuß. gesangb. 1675, s. 711.

Weg, o herrlichkeit der welt,
 Weint, ihr kön'ge aller enden,
 Die das glück erhaben hält
 Mit untreuen händen;
 Eure hoheit ist ein rad
 Und ein blatt,
 Das sich bald kan wenden.

Sie hat Gott, das theure gut,
 Der gibt ihr sich zu erkennen
 In der liebe, daß ihr muth
 Gegen ihn muß brennen;
 Denn in ihm besitzt sie
 Was man ie
 Schönes möchte nennen.

Weder furcht noch sorge legt
 Sich in ihrer liebe kertzen,
 Denn sie seinetwegen trägt
 Mit standhafftem hertzen,
 Dürfftig, nackt, verachtet seyn,
 Kranckheit, pein,
 Ja, auch todes schmerzen.

Denn sie weiß, bey wem sie hält,
 Und daß sie von ihm nicht leiden,
 Nicht gewalt, noch zeit, noch welt
 Ewig werde scheiden;
 Und daß ihrer trübsal lohn
 Sey die kron
 Aller ewgen freuden.

Sünden-pracht und glückes-schein
 Tritt sie himmlisch groß mit füssen,
 Ist an lieb und glauben rein,
 Heilig am gewissen,
 Darum fried und freud im geist
 Allermeist
 Sie bedienen müssen.

Herr, wenn nimmst du mich von mir
 Und erwehlt mich für den deinen,
 Daß ich mag in heilger zier
 Stets für dir erscheinen,
 Und dich, o mein eigenthum,
 Wiederum
 Halte für den meinen?

Meine krancke seel ist matt
 Und verkömmet gantz für verlangen,
 Aller kummer, den sie hat,
 Ist nur dich zu fangen
 Und von welt und sünden loß
 Dir stets bloß
 Brünstig anzuhanen.

Laß, mein hort, ohn unterlaß
 Mich mit dir vereinigt leben,
 Wirck in mir der erden haß,
 Daß ich, dir ergeben,
 Keine lust, darauf die welt
 Etwas hält,
 In mir lasse schweben,

Daß ich hab in lieb und noth
 Bloß an dir die höchste freude,
 Kranckheit, blässe, schmach und tod
 Gern und willig leide,
 Und ist dann mein stündlein hier,
 Gar zu dir
 In mein erb-reich scheide!

157.

Wenn mich in meiner schweren zeit
 Betrübniß, angst und hertzeleid

*

157 Preuß. gesangb. 1675, s. 728.

Biß auff die seele hat getroffen
 Und nirgends sich zeigt trost und heyl,
 So ist der wahre Gott mein theil,
 Und darumb wil ich auff ihn hoffen.

Denn Gott der herr sehr freundlich ist
 Dem, der ihn ihm hat außerkiebt
 Und auff ihn harrt in bösen tagen;
 Er wohnt mit väterlicher treu
 Den hochbetrübten seelen bey,
 So bald sie auch nur nach ihm fragen.

Es ist ein köstlich ding, in pein
 Bescheiden und gedultig seyn,
 Und sonderlich im zuvertrauen
 Und hoffnung, welcher grund besteht,
 Wenn gleich der erden reich vergeht,
 Allein auff Gott nach hülffe schauen.

158.

Mit was gefahr bistu, o mensch, umbgeben,
 Kein augenblick hält dich vom tode frey,
 Noch sorgest du so wenig für dein leben,
 Und daß dein ziel dir auff dem nacken sey.
 Ein blosser dampff, ein ungewisser tritt,
 Wer gläubt es wol, kan unser letztes seyn,
 Der tod dringt sich bey allen sachen ein,
 Du nimbst ihn stets zu tisch und bette mit.

Ein kriegsmann meynt, er muß im streit erliegen,
 Ein schiffer wo durch sturm auff wildem meer,
 Ein wandersmann, der mörder werd' ihn kriegten,
 Ein andrer scheut das ende sonst woher;
 Ich meide gift, empörung, schiffbruch, schlacht,
 Pest, hunger, brandt, verrätherey und mord
 Und was ich kan, und endlich muß ich fort
 Durch einen tod, auff den ich nie gedacht.

*

158 Preuß. gesangb. 1675, s. 762. (Nach Horaz, od. 2, 13.)

Der fromme storch kennt seine zeit gar eben,
 Die sonne weiß, wenn nun ihr klares licht
 Umb abendzeit uns gute nacht sol geben,
 Der arme mensch weiß umb sein ende nicht;
 Wie in dem netz ein vogel sich verstrickt
 Und wie ein fisch ins garn kömmt ohngefehr,
 So werden wir, ach jammer! hin und her
 Ganz unverhofft zur bösen zeit berückt.

Kein einigs ding kan auf der weiten erden
 Gewisser seyn, als unser aller tod,
 So ungewiß kan nichts gefunden werden,
 Als zwar die zeit und stunde solcher noht,
 Bloß daß wir stets zu sterben fertig seyn,
 (Erkenn auch hie des höchsten lieb und rath)
 Und sicherheit nicht finde bey uns statt,
 Die auff uns bringt des andern todes-pein.

Ach herr, lehr uns diß alles wol bedencken,
 Bring uns die flucht des lebens gründlich bey,
 Damit wir uns zur rechten klugheit lencken
 Durch steten haß der welt und wahre reu.
 Tödt unser fleisch und laß uns auferstehn
 In Christo, leit uns auff der warheit bahn;
 Wer solcher art wird täglich abgethan,
 Wird durch den tod in jenes leben gehn.

159.

Es wil des lieben creutzes pein
 Zwar bey uns menschen sauer ein,
 Wir wollen gern die rosen brechen,
 Doch daß kein dorn uns möge stechen,
 Als könn ein Christ ohn unglück seyn.

Was ist auff erden hoch und werth,
 Das uns ohn arbeit wird beschehrt?

*

Wir müssen viel darüber leiden,
Den schlaff sambt aller wollust meiden,
Nicht scheuen hunger oder schwerdt.

Wer in dem wettlauff eilt zum ziel,
Gibt auff den dicken staub nicht viel,
Und wer im kämpffen oder ringen
Das kleinoht sucht davou zu bringen,
Schätzt die gefahr für kinderspiel.

Nun ist der himmel unser gut,
Das sich durch geiles fleisch und blut
Und zärtligkeit nicht läst erhalten,
Hie muß das creutz ohn ende walten
Und zwingen uns den weichen muht.

Das silber, sol es köstlich seyn.
Geht siebenmahl das feuer ein,
Ein rechter Christ muß auch auff erden
Durch noht und todt geläutert werden,
Sol er bestehn im werth und schein.

Und selig ist derselbe mann,
Der die anfechtung dulden kan,
Denn wenn er nun nach vielen wunden
Bewährt und lauter ist gefunden,
Nimbt ihn der himmel herrlich an.

Er überkömbt von Gottes sohn
Des lebens unverwelckte krohn,
Ein kleinod, keinem zu vergleichen;
Wer wolte für dem creutz erbleichen
Umb diesen allerschönsten lohn?

Welt, pracht und wollust zürnt mit mir,
Komm, liebes creutz, der frommen zier,
Mit der selbst Christus wollen prangen,
Komm, laß dich stets von mir umbfangen,
Am besten halt ich es mit dir!

In kalter winters-zeit.

Gerechter Gott, wo wil es hin
 Mit diesen kalten zeiten?
 Was straffe hastu noch im sinn
 Mit uns verkehrten leuten?
 Was wird der stete reiff und schnee,
 Der schlossen fall zu land und see
 Uns armen noch bedeuten?

Die sonn ist hoch, der liebe tag
 Beynahe funffzehn stunden,
 Noch liegt das erdreich, wie es lag,
 Durch strengen frost gebunden.
 Dem landmann sincket muht und hand,
 Dieweil das eisenharte land
 Noch keinen pflug empfunden.

Der himmel steht nicht, wie er stund,
 Mit land und see vertragen,
 Natura scheint den alten bund
 Erzürnt uns auffzusagen,
 Dieweil ihr wechsel nun gebricht
 Mit kält und warmen sonnen-licht,
 Mit nächten und mit tagen.

Die frühlings-bohten kamen schon
 Mit singen angezogen,
 Die sind zugleich mit ihrem thon
 Für rauher lufft verflogen;
 Man bringt kein grähtchen fast zu kauff,
 Die fisch und alles wird zu hauff
 Von uns zu ziehn bewogen.

Das wild geht krafftloß und verwirrt
 Nach nahrung in den heyden,

*

Das vieh ist traurig, wie der hirt,
 Und kan sich nirgends weyden,
 Es blöckt und brüllt in grosser schaar,
 Man muß das stroh von dächern gar
 Für sie zu futter schneiden.

Der theure holtzkauff zehrt uns schier
 Das marck aus allen beinen,
 Man hört mit jammer da und hier
 Für frost das armuht weinen,
 Es schreyt dich an aus angst und qual,
 Erbarm dich, Gott, und laß einmahl
 Die sonne lieblich scheinen!

Wir aber sehen dis geschrey,
 O Gott, für dir verlohren,
 Es kömmt nicht deinem hertzen bey,
 Als wer auch dies erfroren.
 Du kennst zwar unser ungemach
 Und hörst uns auch, ach aber, ach,
 Mit ungeneigten ohren.

Dies alles, liebster vater, macht
 Der winter unsrer hertzen,
 Die wir durch kalte sünden-nacht
 Dein gnaden-licht verschertzen.
 Wer ist auff dich in lieb entbrand?
 Drumb sind in frost auch unbgewand,
 Herr, deine liebes-kertzen.

Wer hat dein heiliges geheiß
 Zu halten sich beworben?
 Zu allem guten sind wir eyß
 Und durch und durch erstorben,
 Hie ist kein füncklein liebe mehr
 Für lust zu wollust, geld und ehr,
 Und was uns sonst verdorben.

Wir klagen, herr, dir solches leid
 Mit kummer im gewissen,

Ach, laß in solcher härtigkeit
 Uns ja unhingerissen,
 Erwärm uns durch dein gnaden-licht,
 Und laß uns unser angesicht
 Von heissen thränen fliesen.

Und siehest du denn uns nicht an,
 Das nimmer wird geschehen,
 Was hat dir vieh und wild gethan,
 Das neben uns muß flehen?
 Vernimb nur ihr geschrey und weh,
 Die thier hastu zu Ninive
 Schon vormals angesehen.

Du sonne der gerechtigkeit,
 Laß deinen glantz uns strahlen
 Und dann die liebe frühlings-zeit
 Feld, wald und berge mahlen,
 Laß sanfte wind und sonnenschein
 Sampt regen die gelabte peim
 Zehnfältig auch bezahlen.

Du suchtest vor heim land und stadt,
 So oft wir dich anriefen,
 Laß itzt auch deiner füsse pfad
 Mit fett und öle trieffen,
 Erhör uns, herr, in aller noht,
 Uns, die wir deines sohnes tod
 Mit glauben fest ergriffen.

161.

Gott, du hast unser gnug begehrt,
 Uns gnug zu dir gelocket,
 Wer hat sich doch zu dir bekehrt?
 Wer nicht sein hertz verstocket?

*

Nun ist dein zorn auch angebrandt,
 Wie wird es uns ergehen,
 Dann deiner außgereckten hand
 Taug nichts zu widerstehen.

Die pestilentze, dein gericht,
 Greift umb sich hin und wieder,
 Der glocken klang-lied feyret nicht,
 Wir fallen häufig nieder
 Und tragen für einander scheu,
 Wir müssen einsam leben
 Und uns der alten lieb und treu
 Aus todes-furcht begeben.

Wir fliehen unsre stadt und hauß
 Und keiner seine sünden,
 Der schauet hie, der dort hinaus,
 Gesunde lufft zu finden.
 Wo aber ist dem leben raht,
 Wolt ich die welt auch fliehen,
 Wann ich nicht meiner missethat
 Werd auß dem wege ziehen?

Ein hirsch, dem schon des jägers pfeil
 Das hertz hat eingenommen,
 Es lauff in windgeschwinder eil,
 Wird es dem tod entkommen?
 Wol dem, der von der sünden läst,
 Kein gift wird den erschleichen,
 Ja, er wird beydes, hie der pest,
 Der höllen dort entweichen.

Hilff, vater, uns in diesem lauff,
 Dein sohn, das wahre leben,
 Thu seine seit und händ uns auff,
 Darein wir uns begeben.
 Und weil wir deines eiffers glut,
 Wie recht, empfinden müssen,
 Lehr uns die wolverdiente ruht
 In tieffster demuht küssen.

Laß uns auß grosser bangigkeit
 Des todes nicht verzagen,
 Dann wer hat nicht zu seiner zeit
 Die schuld dir abzutragen?
 Und wol uns, daß dein krieges-schwerdt
 Nicht eindringt zu uns allen,
 Und wir geschätzt sind noch so werth,
 In deine hand zu fallen.

Breit über uns in der gefahr
 Die flügel deiner gnaden,
 Nimm unser tritt und wege war,
 So wird kein gift uns schaden,
 Trett' auch die höll in einen sinn,
 Uns feindlich zu bestreiten,
 Und fielen tausend schaaren hin
 Umb uns auff allen seiten.

162.

Am sonntag.

Auch diese nacht hat sich verlohren,
 Der sonntag wird geschaut,
 Den Gott zu seiner ruh erkobren,
 Als er die welt gebaut,
 Und wil, daß er uns in gemein
 Sol gleichfalls heilig seyn.

So danck' ich, vater, dir von hertzen,
 Daß du mein armes gut
 Und mich bewahrt für noth und schmerzen
 Durch deiner engel hut,
 Die dieberey, auch mord und brand
 Getreulich abgewand.

Und nun du mich erleben lassen
 Den werthen sabbath-tag,

*

162 Preuß. gesangb. 1675, s. 925.

So gib, daß ich auch kräfte fassen
 Und ihn recht feyren mag,
 Und schenck mir hierzu allermeist,
 Herr, deinen guten geist.

Der öffne meines hertzens pforte
 Und thu, was ihm bewust,
 Daß ich an deinem heiligen worte
 Hab alle meine lust
 Und mir es lassen lieber seyn,
 Als gold und edelstein.

Laß mit den sinnen mich nicht wancken,
 Nimm gäntzlich mich von mir,
 Sperr' ein den umschweif der gedancken
 Und richte sie zu dir,
 Damit die gantze predigt frey
 Von fremden sorgen sey.

Mach mir mein hertz für allen dingen
 Zu deinem heiligthum,
 Und laß den gantzen tag erklingen
 Von deinem lob und ruhm,
 Gib keiner sünd und frevelthat
 In meiner seelen statt.

Mein hertz eröffne sich dem armen
 In seiner grossen noth,
 Daß ich auß christlichem erbarmen
 Ihm theile mit mein brod,
 Des krancken pfleg' und mancherley
 Erweise lieb und treu.

Werd ich die woche so anfangen,
 So wird mein werck darauff
 Auff aller wolffahrt zweck gelangen,
 Bis sich beschleusst mein lauff,
 Und ich den ew'gen sabbat-tag
 Im himmel halten mag.

Herr, deine treu und gütte reicht
 So weit des himmels umbfang streicht,
 Wer kan sie gnug erheben?
 Sie hat uns an diß licht gebracht
 Und gnug mit alle dem bedacht,
 Was nöthig ist dem leben.

Sie decket unsre sünden zu,
 Sie hat die süsse seelen-ruh
 In Christo uns ertheilet;
 Wer an ihn gläubt in wahrer reu,
 Bekömmet die kräftig' artzeney,
 Die sein gewissen heilet.

Durch die getrieben hast du mich
 Mit leib und seele väterlich
 Auch diese nacht behütet,
 Die bösen zufäll abgekehrt
 Und aller höllen sturm gewehrt,
 Wie grausam er gewütet.

Dieweil doch ja der arge feind
 Uns enig zu verschlingen meint,
 Wer käm ihm aus den klauen,
 Auß seiner list und grossen macht,
 Wenn du nicht in genauer acht
 Auff uns, herr, soltest schauen?

Für solche gutthat danck ich dir
 Auß heisser andacht und begier,
 Ich wall' in tieffster hōlen
 Des hertzens gantz von deinem ruhm
 Und bringe vor dein heiligthum
 Den abgrund meiner seelen.

*

Dich, Gott, erhebt des himmels heer,
 Der wolcken zelt, lufft, erde, meer,
 Des feuers wilde flammen,
 Was athem hat, mehr, laub und graß
 Die treten dir ohn unterlaß
 In deinen dienst zusammen.

Und ich, dein bild und theures gut,
 Erkauft durch deines sohnes blut,
 Ich sollte dich nicht preisen?
 Schick das vermögen mir nur ein,
 So solst nur du mein dancklied seyn
 Auff den berühmten weisen.

Für allem zeuch mein hertz empor,
 Das sey dein bestes lobe-chor,
 Stimm es nach deinem willén,
 Auff daß es den zu aller zeit
 In strenger zucht und heiligkeit
 Such eifrig zu erfüllen.

Laß nichts mich üben diesen tag,
 Das wider dich, herr, lauffen mag,
 Und wider mein gewissen,
 Richt meinen weg nach deinem wort,
 Damit mein nechster fort und fort
 Mein habe zu geniessen.

Mir schweb', herr, immer vor gesicht
 Der jüngste tag und dein gericht,
 Damit ich fromm mag leben;
 Bild ein mir der verdamten lohn,
 Daß, was ich thu, ich dir davon
 Könn' allzeit rechnung geben.

164.

Was ich heut von dir gebeten,
 Jesu, hast du mir gewehrt,

172

*

164 Preuss. gesangb. 1675, s. 958.

Bist nicht fern von mir getreten,
 Daß kein unfall mich gefährht;
 Hab ich mich auch vorgesehn,
 Daß kein fehltritt ist geschehn?
 Mein herr Jesu, hab erbarmen,
 Hilff aus aller noht mir armen.

Es ist überall verbochen,
 Aber deiner wunden zahl,
 Als du wurdest durchgestochen,
 Tilgt die sünden allzumahl.
 Wasch auch von den meinen mich,
 Mein gebein erquicke sich,
 Welches du, herr, durch die plagen
 Wahrer busse sehr zerschlagen.

Und weil jetzt die nacht verhanden,
 Nimm mich, herr, in deine ruh,
 Halt die höll in ihren banden,
 Daß sie mir nicht schaden thu,
 Laß von mir seyn abgewand
 Wassers-noth, raub, mord und brand,
 Und den bösen tod für allen
 Mich nicht plötzlich überfallen.

Darumb ich zu dieser stunden
 Meinen leib zwar in die still,
 Aber mehr in deine wunden
 Meine seele legen wil,
 Wie sich birgt ein vögelein,
 Wettert es, in hole stein;
 Hierauß sol kein todt mich heben,
 Denn du bist und bleibst mein leben.

165.

Wenn Gott von allem bösen
 Und dieser lebens-noht

*

165 Preuss. gesangb. 1675, s. 1003. Das gesangbuch von 1665 ent-
 hält (anh. s. 96) nur zwei strophen dieses gedichtes.

Wird meine seel' erlösen
 Durch einen selign tod,
 Daß ich werd' auffgenommen,
 Groß, herrlich, himmlisch, rein,
 Hoch in die zahl der frommen,
 Wie selig werd' ich seyn!

Mein mund wird nichts als lachen,
 Und meiner zungen klang
 Wird nichts als lieder machen,
 Gott, unserm heyl, zu danck;
 Ihm werd' ich ehre bringen,
 Von seiner wercké zahl
 Wird heilig wiederklingen
 Der gantze himmels-saal.

Herr, wende mein verlangen,
 Daß ich der bande frey,
 Darin ich bin gefangen,
 Und gantz mein eigen sey;
 So lang ich hie muß leben,
 So bin ich immerzu
 Mit sünden nur umgeben
 Und finde keine ruh.

Was dein gesetz mir zeigt,
 Belüstigt meinen geist,
 Doch ist mein fleisch geneiget
 Zum argen allermeist,
 Ich kan mich oft nicht retten
 Für wünschen und begier,
 Und schrey in diesen ketten:
 Ach Gott, wer hilffet mir!

Vom jammer, den ich treibe,
 Von meines fleisches streit
 Und dieses todes leibe
 Ist niemand, der mich freyt?

Doch wil ich alles leiden,
 Wenn du, o Gott, nur nicht
 Dich wollest von mir scheiden
 Mit deinem augesicht.

Laß deinen geist mich stärke,
 Mach, daß ich überall
 Kan seinen beystand mercken,
 So fürcht' ich keinen fall;
 Und ob ich lang muß weinen,
 So wird die sonne mir
 Umb so viel heller scheinen
 Mit unbewölkter zier.

Hie muß ich samen streuen
 Mit thränen vieler pein,
 Dort werd' ich wonne meyen,
 Der ende nie wird seyn;
 Hie muß ich traurig singen
 Und klagen meine zeit,
 Dort werd' ich garben bringen
 In ewger herrlichkeit!

ZWEITE ABTHEILUNG.
W E L T L I C H E L I E D E R.

166.

Es stünde mit der erden,
 Wenn lieben sollte werden
 Von menschen abgethan,
 Als wenn der sonnen wagen
 Dem leuchten wolt' entsagen
 Auff seiner himmels-bahn.

Denn ist auch zu ermessen,
 Was täglich wird gefressen
 Für volck durch krieg und schwerd?
 Und was hiervor noch blieben,
 Muß sonst wie rauch verstieben,
 Durch pest und brand verheert.

Man fährt in grossen schaaren
 Nach so viel tausent jahren
 Noch durch des Charons meer,
 Doch sind da keine wellen,
 Die einen nur zu stellen
 Hie brächten wieder her.

Die sonne geht zwar nieder,
 Kömpt aber täglich wieder,
 Der wald lest seine pracht,
 Doch wird er wieder gläntzen,
 So bald im frischen lentzen
 Die sonn' ihn angelacht.

Hat sich der mond verlohren,
 Wird wieder doch gebohren,

*

166 Rhed. 2, 1371; Alb. 4, 22 mehrfach abweichend. An Maria
 Voglerinnen; handschr.: Verheirathet an David Dargatz zu Bladiau 1631.

Das meer leufft ab und zu;
 Der aber kömpt nicht wieder,
 Der sich nur einmahl nieder
 Legt zu der langen ruh.

Die welt wer' untergangen,
 Da sie kaum angefangen,
 In ihrer kindheit schon;
 Daß aber sie noch lebet,
 Auch noch zu leben strebet,
 Daß ist der liebe thun.

Die lieb' allein kan machen,
 Was nur von schönen sachen
 Wird irgends angeschaut;
 Durch sie hat müssen werden
 Das feur, lufft, wasser, erden,
 Der himmel auch erbaut.

Daß sich ein wald verjünget,
 Daß hie ein vogel singet,
 Daß dort wird wild gespürt,
 Daß bäume fruchte hegen,
 Daß graß wächst nach dem regen,
 Von liebe solches rührt.

Wann alles dieß zusammen
 Durch hitz' und macht der flammen
 Wir werden rauch und wind,
 Wird doch die liebe stehen
 Und ewig nicht vergehen,
 Weil sie Gott selbst entzündt

Er wird durch sie getrieben,
 Die ewiglich zu lieben,
 Die er ihm hat erwehlt,
 Eh' als die welt gegründet
 Mit allem, was man findet,
 Eh als man stunden zählt.

Alßdann wird man erkennen,
 Was wir nur träum' jetzt nennen,
 Wie sehr er uns geliebt,
 Wie er sich uns verbunden,
 Wann er durch seine wunden
 Uns ihm selbst wiedergiebt,

Was sey vom himmel steigen,
 Sich vor dem menschen neigen,
 Den er selbst hat gemacht,
 Was sey frost, hitz erleiden,
 Durst, hunger, schmach und neiden,
 Von sünden seyn verlacht.

Demnach, der sich ergeben,
 Im liebes-joch zu leben,
 Der irret gäntzlich nicht,
 Wann er sich nur nicht mühet,
 Am joch der unzucht ziehet,
 Die ausser dieser pflicht.

Die böse lust verschwindet,
 An ihre stat sich findet
 Leid, seelenweh' und schand';
 Ein ehlich leben bleibet,
 Leid, traurigkeit vertreibet,
 Bringt gut gerücht im land.

Ihr werdet besser wissen,
 Was der hat zu geniessen,
 Herr bräutigam, der so lebt,
 Wenn ihr in diesem stande
 Der liebe keuschem bande
 Eur leben erst anhebt.

Ich acht' halb derer leben,
 Die sich nicht weiter geben
 Und müssen so davon;
 Der seinen guten nahmen
 Hin erbt auff seinen saamen,
 Der lebt, und stürb' er schon.

167.

Rätzel.

Jetzt kompt die schöne zeit, da man wird können finden,
 Wo nur gestreuche steht, im wald und in den gründen,
 Auch wo man sonst nur kompt, daß was man jetzt schon hat
 Da draussen auff dem land und bey uns in der stadt.

Es ist in etwas rund, nicht groß, man mag es gleichen
 Des glückes wanckelmuth, kein mahler mag erreichen
 Die schönheit, so es hat; auch gleicht es einem faß',
 Jedoch geschickt und rund, und bricht bald wie ein glaß.

Es sieht als wer es todt; dadoch, nach dem die wärme
 Recht es umbgeschlossen hat, bekömpt es sein gedärme,
 Sein leben allgemach, und einen solchen geist,
 Der nachmals singt und schreyt, und ohn auffhören preist

Den, der ihn hat gemacht. Man pflegt es zu vergönnen
 Am meisten diesen nur, die nicht fast buhlen können
 Und unwerth worden seyn, weil es die geister regt,
 Und macht, daß mancher gern der keuschen liebe pflegt.

Auch bringt es sonsten uns, was wir verlohren, wieder,
 Ertheilt ein schön geblüt dem leib' in alle glieder;
 Dadurch empfinden wir die neue lebens-krafft,
 Und was sonst dieses ding für tausent nutzen schafft.

Nun zweiffelt mir gantz nicht, ihr habt es schon errathen,
 Herr bräutigam, doch wo nicht, so kommet euch zu statten
 Eur' nahm, und giebt euch krafft des ersten lauts bericht,
 Wie dieses ding so schön, wie rund, wie bald es bricht.

Dafern' ihr, jungfrau braut, es auch nicht könt ergründen,
 So sollt ihr gleichfalls dieß in eurem nahmen finden;
 Nehmt diesen buchstab ab, der nur von klagen sagt,
 So habt ihr deß so viel, als immer euch verhagt.

*

167 Rhed. 2, 234. Auf Michael Eiffers und Elisabeth Weyerin hochzeit. Ohne jahr. Die hochzeit hat nach den gratulationsgedichten Rhed. 2, 228 am 28 April 1631 stattgefunden. Vorher drei fremde gedichte.

Ihr geht dem bräutigam vor, dieweil er eins nur führet,
 Eur nahm' euch aber des unzehlig viel gebühret,
 Vielleicht dieweil ihr wolt ihm' allzeit gehen für
 An reicher fruchtbarkeit, des ehstands besten zier.

Daferne nur die lieb an runde dem wird gleichen,
 Was ihr errahten habt, und keins dem andern weichen
 An höchster freundlichkeit, so wird in grosser zahl
 Der segen umb euch seyn, erfreuen überall.

Mich dünckt, ich sehe schon, wie euch auch an geberden
 Und grosser hoffigkeit recht werden ehlich werden
 Die, so eur keusches thun nach umgang seiner zeit
 In grosser menge giebt, des tisches lust und freud.

168.

Hochzeitsgedicht.

Umb die schöne frühlings-zeit,
 Alß die schöne sommerpracht
 Gab dem winter das geleit,
 Und das feld nun war erwacht,
 Alß die brunnen klar wie glaß
 Lieffen, gantz umbhült mit graß,
 Alß ein jeder blumen laß,

Als der schäffer aus dem stall'
 In die wälder weiden gieng,
 Alß es grünet überall
 Und der knopffe bäum' empfang,
 Kam auch Dorilea gehn,
 Sich im grünen umbzusehn,
 Und blieb bey sich denckend stehn,

Ob sie in ein grünes thal
 Gienge, da ihr winterleid

*

168 Rhed. 2, 1161. Nupt. Ambrosii Scalæ et Catharin., Johannis
 Manni fl. 1631, 6 Mai.

Mit den blumen ohne zahl
 Zu vergehn in fröligkeit,
 Oder in den kühlen wald,
 Aller schäffer auffenthalt,
 Zu den quellen mannigfalt.

Doch vor aller felder zierd'
 Hat der garte sie ergetzt,
 Den selbst Venus auffgeführt
 Und auff einen berg gesetzt,
 Der viel schöner rosen tregt,
 Der so frische quellen tregt
 Und viel tausent freud' erregt.

Dorile die wolt' hinauff,
 Setzt' an ihre macht und sterck',
 Ob sie durch den schnellen lauff
 Möcht erklimmen diesen berg;
 Aber nein, umbsonst es war,
 Sie fiel rückwärts immerdar,
 Biß daß sie vermüdet gar.

Lieff das feld durch hin und her,
 Suchte da mit allem fleiß,
 Ob nicht wo ein schäffer wer'
 Und gewünschte hülff' erweis';
 Über berg und über thal
 Lieff sie und sucht' überall,
 Doch war niemand dazumahl.

Endlich in dem myrtenstrauch'
 Hüttet Lucidor der schaff',
 Allda er nach seinem brauch
 Hielte seinen mittags-schlaff.
 Er lag in das groß gesenckt,
 Ward vor liebe, die ihn krenckt,
 Da mit süsser ruh getrenckt.

Dorile wird deß gewar
 Und erfreuet sich darab,

Darff ihn doch nicht wecken gar,
 Sondern nimbt den hirtensab,
 Leufft damit den berg hinan,
 Meint zu halten sich daran,
 Doch sie nichts schaffen kan.

Darauff hat sie sich gewandt
 Wieder zu dem Lucidor,
 Den sie eben schlaffend fand
 In dem grase nach wie vor.
 Nimbt die flöt' aus seiner hand,
 Dadurch er lengst war bekandt
 Hin und wieder auff dem land',

Und bläst, daß der nechste wald
 Von der flöthen hellem thon
 Hoch biß in die lufft erschallt,
 Ob er möcht' erwachen nun;
 Doch er kehrt sich nicht daran,
 Meint im schlaff, es sey gott Pan,
 Der sonst lieblich spielen kan.

Weil nun Dorilea spürt,
 Daß er nicht erwachen wil,
 Wiewol sie ihn off gerührt
 Durch den stab und durch das spiel,
 Reist sie von ihm mit gewalt
 Seine kleider dergestalt,
 Daß er must' erwachen bald.

Alß nun Lucidor erblickt
 Nebenst ihm die Dorile,
 Ward er gleichsam wie entzückt
 Und fragt, warumb sie da steh',
 Auch warumb sie ihn geweckt,
 Seine kleider ihm entdeckt
 Und die flöth' und stab versteckt.

Sie sprach: Schäffer, laß uns gehn,
 Da sich jener berg so spitzt,

Da die schönen blumen stehn,
 Da die Venus selber sitzt;
 Von den rosen bester art,
 Von den myrten schön und zart
 Sey ein krantz dir vor gespaart.

Auch solstu, mein Lucidor,
 Sprach sie, mit mir allezeit
 In dem reyen gehen vor,
 Auch (wo du mich bringest heut,
 Wo ich wünsch' anjetzt zu sein)
 Soltu haben, was allein
 Lindert deine liebes-pein.

Lucidor sprach: Dorile,
 Ach, wie hastu mich erfreut,
 Ach, komm eilends, komm; ich geh',
 Ich verricht' es warlich heut,
 Halte dich nur fest an mir,
 Ich wil sein in warheit dir
 Eine leiter für und für.

Hiemit kamen sie hinauff,
 Venus nam sie willig an,
 Alle nymphen stunden auff,
 Die göttinne gieng voran.
 Alß sie sah ihr beyder hertz,
 Wie es lauter liebes-schmertz,
 Sprach sie lachend voller schertz:

Weil dich Lucidor gebracht
 Dorile, an diesen ort,
 Gieb ihm, nur nicht lang bedacht,
 Das, was du laut deiner wort'
 Hast gesagt; sie nam den krantz,
 Setzt' ihm auff und gieng zum tantz,
 Biß der tag verlauffen gantz.

Venus schloß den garten zu,
 Merckte, wie es war gespielt,

Und sprach: Geht nur hin zur ruh,
 Weil es nur dahin gezielt;
 Geht nur, geht, ihr liebes paar,
 Helfft euch also immerdar,
 Dis sey zeug' ein jedes jahr!

169.

Ich lobe, die alhie die zeit
 In fröligkeit geniessen,
 Daferne nur kein heimlich leid
 Beschweret das gewissen;
 Sie haben über geld und gut
 Ein höhers sich erwehlet,
 Sind noch so wol, als welcher muth
 Sich stets mit sorgen quelet.

Es finden sich schon gar zu viel
 Der trüben trauer-tage,
 Das unglück seet aus ohne ziel
 Den saamen seiner plage;
 Wer dennoch ausser dieser zeit
 Sich stets mit hummeln schläget,
 Ist der nicht thöricht, weil er leid,
 Da nicht von nöhten, träget?

Die jahre wissen keinen halt,
 Sie achten keiner zügel,
 Der mensch wird unversehens alt,
 Als hett er schnelle flügel.
 Was schon der todt hinweggebracht,
 Kan nimmer wieder kommen,
 Wird dann in jener langen nacht
 Dein traurigseyn dir frommen?

*

169 Königsb. univ.-bibl. 13767 (218), = Alb. 6, 24. Hochzeitlieder
 zu ehren Christoff Schimmelfennig und Annä, Christoff v. Weinbeer tochter,
 1632, 9 Febr. Compon. von Joh. Stobäus.

Durch trauren wird der mensch geschwecht,
 Die kräfte fallen nieder;
 Die fröligkeit macht alles recht,
 Dann leben erst die glieder.
 Es geht uns niemahls der gesang
 Anmutiger von statten,
 So kan der instrumenten klang
 Auch besser nie gerahten.

Wer Gott zuforderst sich ergiebt
 Und nimmer von ihm weichet,
 Auch nachmahls eine seele liebt,
 Die seiner seelen gleicht,
 Mag wol gewennen sein gemüth,
 In fröligkeit zu leben,
 Die dann ein glaß und ein schön lied
 Vollauff uns können geben.

Weg, weg, du rauhe traurigkeit,
 Du hertzbedrengerinne!
 Komm angenehme fröligkeit,
 Du sonne meiner sinne!
 Mein leben sol in dir bestehn,
 Es lieben die gemühter,
 Die nicht nur an der erden gehn,
 Dich über alle güter.

170.

Frühlings-Lied.

Die sonne rennt mit prangen
 Durch ihre frühlings-bahn,
 Sie lacht mit ihren wangen
 • Den runden erdkreis an;
 Der westwind lest sich hören,
 Die Flora, seine braut,
 Kömpt auch, uns zu verehren
 Mit blumen, graß und kraut.

*

170 Rhed. 2, 1253. Nupt. Matthiae Stephani et Margaritæ, Georgii
 Marderwolds filii, 20 April. 1632. Nebst mehreren fremden gedichten.

Die vögel kommen nisten
 Auß frembden ländern her,
 Das vieh' hengt nach den lüsten,
 Die schiffe gehn ins meer,
 Der schäffer hebt zu singen
 Von seiner Phyllis an,
 Die welt geht wie im springen,
 Es freut sich, was nur kan.

Drumb wer anitzt zum lieben
 Ein ehrlich mittel hat,
 Der flieh' es aufzuschieben
 Und folge gutem raht,
 Weil alles, was sich reget,
 In dem es sich verliebt
 Und zu seins gleichen leget,
 Hiezu uns anlaß giebt.

171.

Herbst-Lied.

Jetzund heben waldt und feldt
 Wieder an zu klagen,
 Denn es wil die grimme kält'
 Alle lust verjagen;
 Boreas pfeift, saust und rufft
 Hin und wieder in der lufft,
 Fellet alle blätter
 Durch sein strenges wetter.

O, wie wol pflag mir zu sein,
 Wann mich bey den bronnen
 Venus deckte vor dem schein
 Und dem feur der sonnen,

*

171 Rhod. 2, 417. Nupt. Matthiae Heuschke et Catharin. Koltzen,
 Tobiae Schlichten relict., 23 Oct. 1632 = Alb. 4, 13.

Wenn ich alles kummers loß
 Lag in ihrer zarten schoß,
 Wann ich alles tichten
 Pflag auff sie zu richten.

Manchen schönen verß hat sie
 Selbst mir vorgeschrieben,
 Amor hat mit mir alhie
 Oft die zeit vertrieben;
 Er warff seinen köcher hin
 Sampt dem bogen in das grün
 Und saß bey mir nieder,
 Hörte meine lieder.

Ich sang, wie vor seiner list
 Jedes muß erliegen,
 Wie sein reich und himmel ist
 Über alles siegen;
 Venus sagt', Adonis pein
 Solte mein getichte sein,
 Dem sie sich ergeben,
 Eh' er kam umbs leben.

Ich empfing davor von ihr
 Einen krantz von myrten,
 Hiedurch brach mein lob herfür
 Unter allen hirtten;
 Amor aber vor sein theil
 Drückt' in mich ein scharffes pfeil,
 Dessen ich noch schmerzen
 Fühl' in meinem hertzen.

Galathee, du preiß und ehr
 Aller schäfferinnen,
 Dich must' ich je mehr und mehr
 Damals lieb gewinnen!
 Ach, wie manche lange nacht
 Hab' ich schlaffloß hingebracht,
 Und dir, o mein leben,
 Mich zu dienst' ergeben.

Meiner herde hab ich nie
 Wegen dein geachtet,
 Und nur dir mit höchster müh'
 Immer nachgetrachtet,
 Ja, es steht anjetzt noch kaum
 In dem wald ein einig baum,
 Da nicht ist beschrieben,
 Wie ich pflag zu lieben,

Biß sich Venus mir versprach
 Hülffe zu gewehren;
 So genaß ich allgemach.
 Meiner augen zehren
 Wusch sie ab mit eigner hand
 Und verleschte meinen brand,
 Heilte meine wunden,
 Die ich hatt' empfunden.

Sonsten war mein auffenthalt
 Nirgends nicht zu finden,
 Als nur durch den grünen waldt
 Bey den hohen linden;
 Ein schön quell, ein frisches graß
 Liebet' ich ohn unterlaß,
 Da ich dan gesungen,
 Daß die bäum' erklungen.

Aber nun der nordenwindt
 Alles hin wil reissen
 Und mit schnee und frost beginnt
 Umb sich her zu schmeissen,
 Muß in höchster traurigkeit
 Ich verbringen meine zeit,
 Weit von solchem leben,
 Das uns wälder geben.

Doch, Atmithas, wer, wie du
 Sich so wol versehen,
 Und ergreift die süsse ruh,
 Der lest immer wehen

Alles wetter zu ihm ein,
 Nichts mag ihm beschwerlich sein,
 Mitten in den winden
 Kan er ruhe finden.

Darumb muß dich jederman
 Für glücklich halten;
 Wer so liebt, derselbe kan
 Kaum im tod' erkalten.
 Rechte treue liebe macht
 Hitz' aus kälte, tag aus nacht,
 Kehret alles leiden
 In gewünschte freuden.

172.

Hochzeit-Wunsch.

O, du vormals grünes feld,
 O ihr püsch und auen,
 Vor mein pallast und gezelt,
 Jetzt ein ödes grauen,
 O ihr bäche, die ihr klar
 Hinzurauschen pflaget,
 Da, wo Pan der nymphen schar
 Offtmals hat verjaget,

Meine Phyllis zwingt mich, euch
 Gutte nacht zu geben,
 Ihr seyd traurig, tod und bleich,
 Sie ist gantz mein leben;
 Euch ist durch des herbstes noht
 Aller pracht vergangen,
 Sie ist weiß und sonnen-roht
 Auff den frischen wangen.

Bey euch stürmt es ohne ruh
 Und in allen hōlen,

*

172 Rhed. 2, 565. Auf Christian Kuhno und Justinä, Valent. Thilonis
 tochter, hochzeit, 1685, 20 Novemb. = Alb 4, 15.

Phyllis weht ein theil mir zu
 Ihrer edlen seelen;
 Bey euch muß ohn unterlaß
 Sich die luft ergiessen,
 Sie wird nur von thränen naß
 Umb die nacht-zeit fliesen.

Keine sonne lacht euch an,
 Ihr gesicht von fernen
 Ist, was mich ergetzen kan
 Trotz den lichten sternen.
 Ich wil in der Phyllis schoß
 Steten fröling führen,
 Bey euch möcht' ich nackt und bloß
 Und vor kält' erfrieren.

Darumb sol nur sie allein
 Mir an stat der felder
 Und an stat der berge seyn;
 Hie sind meine wälder,
 Meine brunnen sind allhie,
 Wo ich ohne leiden
 Meine seele spat und früe
 Sicher werde weiden.

Kein betrübtes sinnenweh
 Sol mich hie erschrecken,
 Ihrer wissen arme schnee
 Wird mich treulich decken;
 Mein verliebtes hertze sol
 Zwischen ihren brüsten,
 Als den hügel, welche vol
 Süßer freude, nisten.

Dieses ist mein keyserthumb,
 Dieß sind meine schätze,
 Was hat sonst bey mir den ruhm,
 Daß es mich ergetze?
 Dieses ist das rechte ziel
 Meiner müh auff erden;

Was mein hertze denckt und wil,
Muß mir Phyllis werden.

Zeucht ein kauffman hin und her
Über stock und steine,
Durch die klippen, durch das meer,
Durch die wüsten haine,
Was er suchet für und für,
Und ich kan gedennen,
Kan mir meiner Phyllis zier
Reicher vorraht schencken.

Viel erzwingen ihre lust
Auß dem wilden kriegem,
Da sie oft in reiff und frost
Unterm himmel liegen.
Unterm himmel darff ich nicht
Reiff und frost ertragen,
Gleichwohl giebet mir mein liecht
Worumb sie sich plagen.

Die sind über leut und land,
Reich an schönen städten,
Diese muß der flüsse rand,
Die das meer anbeten.
Meine Phyllis, die mich helt,
Kan mich reicher machen,
Sie ist mir die gantze welt
Bey so schlechten sachen.

Andre fallen immer hin
Zu des glückes füßen,
Es umb ehr' auß eytelm sinn
Freundlich zu begrüßen;
Nun sich meiner Phyllis gunst
An mir hat verliebet,
Ist mir aller ruhm ein dunst,
Den das glücke giebet.

Bey der Phyllis hab' ich mich,
 Weißheit, dir vermählet,
 Der hat alles, welcher dich
 Klüglich ihm erwehlet.
 Du bey meiner Phyllis bist,
 Die mich vor dem blitzen,
 So des glückes eigen ist,
 Krefftig weiß zu schützen.

Phyllis, mein gewünschtes gut,
 Meine zier und krone,
 Du, in derer milch und blut
 Ich am meisten wohne,
 Komm, uns wil an solchen ort
 Venus selber leiten,
 Wo uns keines glückes nort
 Muß noch kan bestreiten.

173.

O Venus, die du uns mit deinen flammen
 Durch marck und seele dringst,
 Und hertzen, die es nie gemeint, zusammen
 Sich zu begeben zwingst,
 Komm doch her und thue das best
 Hie auf diesem hochzeit-fest!

Schau auff die braut und ihrer tugend gaben,
 Schau auff den bräutigam hin,
 Sie sind es, die sich dir verpflichtet haben
 Mit hand und mund und sinn,
 Komm, verschertze durch dein band
 Ihre sinnen, mund und hand.

Du kanst dich tieff in unsre hertzen sencken,
 Und nimst mit stisser pein

*

173 Rhed. 2, 195. Hochzeitliche glückwünschung H. Eberhard v. Dyren
 und Regina Michelf. 14 Jan. 1636. Dazu ein gedicht, unterzeichnet T. B:
 Unsre sorgen, die uns hier.

Da, wo wir es am wenigsten gedencken,
 Den platz der seelen ein;
 Daß man liebet ohne ruh,
 Süsse Venus, das machst du.

Nicht die du pflegst die hertzen zu vergeilen,
 Dich arge mein ich nicht,
 Die du uns trifft mit keuschen liebes-pfeilen,
 Und eheliche pflicht
 Zweyen hertzen aufferlegt,
 Und ein keusches feur erregst,

Dir ruff ich zu, du must von dem her kommen,
 Der alles geben muß,
 Du kanst auch nichts, als nützlich seyn und frommen,
 Du bringest nie verdruß;
 Segen, ruh und einigkeit
 Geben stets dir das geleit.

Was? ist sie nicht schon bey uns auff dem saale?
 Ach ja, schaut nur empor,
 Ihr helles licht und ihres feuers strale
 Blinckt wie im gold hervor;
 Weg, was ihr im wege steht,
 Machet raum da, wo sie geht!

Sie trägt in der hand die heisse kertzen,
 Ihr kleines volck ist wach
 Und führet ihr der küsse thun, das hertzen,
 Bald auff der fersen nach;
 Diesem folgt der liebes-sieg,
 Dann auch fried und gutes glück.

Nemt euch in acht, ihr jungfern und gesellen,
 Ihr kind, das spät und früe
 Durch seine krafft sich uns bemüht zu fellen,
 Ist auch mit ihr allhie,
 Geht im saal herum und schaut
 Auff den breutgam und die braut.

In mittelst, was er kan und mag erreichen,
 Das macht er eilends wund,
 Wer ihn nicht kennt, der merck' ihm diese zeichen:
 Sehr freundlich ist sein mund,
 Purpurfarb ist seine tracht,
 Pfeil und bogen seine macht.

Er wird im tantz am meisten seyn zu spüren,
 Bald geht er mitten ein,
 Bald wird er selbst verdeckt den reyen führen,
 Bald gar der letzte seyn;
 Schertz und list, die uns bethört,
 Ist, was sonst ihn kennen lehrt.

Die augen sind ihm beyde zugebunden,
 Doch scheut ihn nicht zu viel,
 Er trifft uns zwar, jedoch mit süssen wunden,
 Durch ein gewünschtes spiel,
 Wunden, die das sterben fliehn
 Und das leben auff sich ziehn.

Ich weiß, daß jetzt sich brant und breutgam freuen
 Nur über seiner list,
 Die ihnen nun zum leben sol gedeyen
 Und recht das mittel ist,
 Daß ihr nahm in dieser welt
 Nach dem tode raum behelt.

Schaut, wie sie schon einander freundlich wincken,
 Die flamme steigt empor,
 Die augen sind, wie wann die sterne blincken,
 Geht, lasst die braut hervor;
 Venus wil nicht länger stehn,
 Sagt, sie sol zu bette gehn.

Nun, kömpt sie? Ja, der Venus völker springen
 Und jauchzten vor ihr her,
 Ich sehe Gott viel segen auff sie bringen,
 Das horn ist vol und schwer,
 Schwer von glück, und segens voll,
 Das sie überschütten sol.

Anke van Tharau ðß, de my gefüllt,
Se ðß mihn lewen, mihn goet on mihn gölt.

Anke van Tharau heft wedder eer hart
Op my geröchtet ön löw' on ön schmart.

Anke van Tharau mihn rihkdom, mihn goet
Du mihne seele, mihn fleesch on mien bloet.

Quöm' allet wedder glihk ön ons tho schlahn,
Wy syn gesönnt by een anger tho stahn.

Kranckheit, verfälgung, bedröfnös on pihn
Sal unsrer löwe vernöttinge syn.

Recht as een palmen-bohm äver söck stöcht,
Je mehr en hagel on regen anföcht,

So wardt de löw' ön ons mächtich on groht,
Dörch kryhtz, dörch lyden, dörch allerley noht.

Wördest du glihk een mahl van my getrennt,
Leewdest dar, wor öm dee sönne kuhn kennt,

Eck wöll dy fälgen dörch wöler, dörch mär,
Dörch yhß, dörch ihsen, dörch fihndlöcket hähr.

Anke van Tharau, mihn licht, mihne sön,
Mihn lewen schluht öck ön dihnet henönn.

Wat öck geböde, wart van dy gedahn,
Wat öck verböde, dat lätstu my stahn.

Wat heft de löve däch ver een bestand,
Wor nicht een hart ðß, een mund, eene hand,

Wor öm söck hartaget, kabbelt on schleyht
On glihk den hungen on katten begeyht?

Anke van Tharau, dat war wy nich dohn,
Du böst mihn dyhfken, mihn schahpken, mihn hohn.

*

174 Alb. 5, 21. (An Johannes Portatius und Anna, Andreas Neanders,
pfarrers zu Tharau, tochter, zur hochzeit 1687.)

Wat öck begehre, begehrest du ohck,
Eck laht den rock dy, du lätst my de brohk.

Dit öß dat, Anke, du sötteste ruh,
Een lihف on seele wart uht öck on du.

Dit mahckt dat lewen tom hämmlichen rihk,
Dörch zancken wart et der hellen gelihk.

175.

Hochzeit-Lied.

Lachen jetzt der sonnen wangen
Durch die lufft uns freundlich zu,
Liegt des westes sturm gefangen,
Ist die stoltze see in ruh,
Zeigen sich die felder gütig,
Stehn die saaten übermütig,
Dencket, ob es lang auch hin,
Daß die zier der lufft und erden
Soll nur leid und grauen werden
Durch des herbstes eigen-sinn.

Warumb sol man nun verseumen,
Was die liebe zeit uns gönnt?
Trollt euch, die ihr nichts als träumen,
Nichts als sauer sehen könnt.
Laß uns wo in einem garten
Unsers frischen leibes warten,
Oder umb der bäche randt
In ein weiches graß uns strecken,
Wo die rosen uns bedecken
Für der heissen sonnen brandt.

Jungen, gebt das flaschenfutter!
Ey, nicht dieses, dort den wein!
Sagt bey leibe nicht der mutter,
Daß wir jetzund frölich seyn.

*

175 Berl. bibl. (mus.) Stobäus, nro. 2. Auf Alexander Buhlbeck und Elisabeth, Michel Grossen tochter, hochzeit, 1688, 16 Aug. Dansig. Compontiert von Joh. Stobäus.

Weht, ihr winde, weht und kühlet,
 Ihr, schertzhaffte quellen, spielet,
 Klunckert hin auff euren zweck,
 Keine rückfahrt könnt ihr halten,
 Wenn auch wir einmahl erkalten,
 Sind und bleiben wir schon weg.

Komm, du meiner seele leben,
 Du mein trost, den Gott mir schenckt!
 Komm, du kannst vollauff mir geben
 Alles, was mein hertz gedenckt.
 Weil wir ja denn mit den jahren
 Zu dem tode müssen fahren,
 Laß es immerhin geschehn,
 Wenn wir uns und unsern nahmen
 In gewünschtem heyraths-samen
 Nur zuvor erstattet sehn.

176.

Hie habt ihr, ihr jungfrauen,
 Was ohne schein und list
 Recht wehrt an euch zu schauen
 Und höchst zu lieben ist.
 Ihr mögt durch schöne jugend
 Gefallen, wem ihr wolt,
 Der keuschheit güldnen tugend
 Sind Gott und menschen hold.

Ihr lob kan fest bestehen
 Und hält beharrlich fuß,
 Wenn aller pracht vergehen
 Und flüchtig werden muß.
 Der wangen farb und leben
 Wird außgestrichen seyn,
 Wenn ehr und zucht wird geben
 Den allerbesten schein.

Legt hie an diese waare,
 Die nicht verderben kan,
 Das theure gold der jahre,
 Die zarte jugend an!
 Seht, daß ihre eure seele
 Mit ihren farben mahlt,
 Durch die des leibes hôle
 Wird sonnen-klahr bestrahlt.

Wisst ihr heraufzustreichen
 Den leib, den erde trägt,
 So werd' auch schmuck imgleichen
 Dem hertzen angelegt;
 Lasst nicht den sack der motten,
 Die haut und das gebein,
 Das endlich muß verrotten,
 Mehr als die seele sein!

177.

Mein kind, dich müssen-leuthe lieben,
 Vor welchen ich ein schatten bin,
 Drumb wundert mich es, daß dein sinn
 Zu meiner einfalt wird getrieben!
 Es pfleget jetzt ja zu geschehn,
 Daß alle nur auff hoheit sehn.

Ich weiß mich nicht so außzuputzen.
 Wie jetzt die geile jugend thut,
 Und die ihr väterliches gut
 Im halben jahr oft gantz verstutzen;
 Was hoch und über stands gebühr,
 Da eckelt meiner seelen für.

Wie schlecht ich auch herein mag gehen,
 So schämeest du dennoch, mein licht,

*

Dich nimmer meiner liebe nicht;
 Du darffst es öffentlich gestehen,
 Und sagst durch keines zwang und trieb:
 Ja, ja, mein kind, ich hab euch lieb.

Ich hab es Venus wissen lassen,
 Sie hat es Amor kundt gethan,
 Die haben ihre lust daran
 Und lieben dich auch bester massen,
 Daß du, o frommer seelen lust,
 So fromm und redlich bey mir thust.

Gehabt euch wol, ihr stoltzen pfauen!
 Ich kenn' und liebe wenig gold,
 Und dennoch ist mir treu und hold
 Die zier und krone der jungfrauen,
 Die mehr auff ein berühmtes lied,
 Als auff vergültdte kleider sieht.

178.

Was von mir dein leichter sinn,
 Tyrsis, zu begehren scheint,
 Geb ich dir und keinem hin,
 Der mich nicht in ehren meynet,
 Keinem, der mich nur durch list
 Aufzusetzen willens ist.

Schweine lieben schlamm und koht,
 Eulen nacht und wüste hōlen;
 Was sucht ihr gefahr und tod
 Hie in meiner keuschen seelen,
 Der anstat verfluchter lust
 Gott und tugend ist bewust?

Weg mit eurem seyten-spiel,
 Welches ihr mir zu gefallen

✱

Auff der strassen ohne ziel
 Lasset abendlich erschallen!
 Solche worte, solch gethön
 Führt die hellische Syren.

Ist denn meiner haare gold,
 Meiner wangen liecht und leben,
 Euch zu dienen, wie ihr wolt,
 Mir zu hohn und spott gegeben?
 Nein, der schönheit eigenthum
 Sieht auff reiner keuschheit rhum.

Ey, wie würde meine zier
 So ein schönes lob erlangen,
 Solt ein solcher, gleich wie ihr,
 Schon mit ihrem raube prangen!
 Was ist derer rosen schein,
 Welche schon berührtet seyn?

179.

O, ihr außzug meiner freuden,
 Dem mein hertz sich untergiebt,
 Müsst ihr eben von mir scheiden,
 Da euch meine seele liebt?
 Gebt ihr mir schon gute nacht,
 Nun ihr mich erst aufgebracht?

Könnet ihr kein mittel finden,
 Das euch hie behalten kan?
 Sagt was von den rauhen winden,
 Von dem kalten winter-mann,
 Der solch ungemach erregt,
 Und so sehr zu stürmen pflegt!

Sollet ihr zu lande reisen,
 So gedenckt der krieges-glut,

*

Redet stets vom brand und eysen,
 Von der mörder wildem muht,
 Sagt, es sey zu land und meer
 Jetzt das grösseste beschwehr.

Klaget über eure glieder,
 Sprechet, es sey euch kost und tranck
 Zu geniessen gantz zuwider,
 Esst genöttigt und durch zwang;
 Vielen hat zu seiner zeit
 Kranck zu liegen nicht gereut.

Treue lieb' ist allermassen
 Witzig, sinnreich und gelehrt,
 Kan mit jedem griff erfassen,
 Was die klügsten auch bethört.
 Wer nicht wol zu dichten weiß,
 Hat im lieben keinen preiß.

180.

Nymfe, gieb mir selbst den mund,
 So wird mir dein hertze kundt,
 Reich mir deiner armen band,
 Der gewünschten liebe pfand!

Denn so lange du noch nicht
 Mir gehorchen wirst, mein liecht,
 Wird dein lieben nur ein schein
 Und für nichts zu achten seyn.

Treue lieb' ist jederzeit
 Zu gehorsamen bereit,
 Hat ihr thun gerichtet hin
 Auff des liebsten hertz und sinn.

Glut bricht von sich selbst hervor
 Und stösst ihre flamm hervor,
 Wo sich rauch und dampff nur find,
 Muß vergehn durch lufft und wind.

*

Schämst du aber dich vor mir,
 So gedенcke, meine zier,
 Daß ich das bin, was du bist,
 Und werd' jetzt nicht erst geküsst.

Wo ich mich, gleich wie du wol,
 Auch mit andern schämen sol,
 Würde nicht die gantze welt
 In gar kurtzer zeit gefällt?

Venus hat sich, wie bekannt,
 Zum Adonis selbst gewandt
 Und mit ihm so manche nacht
 In der liebe zugebracht.

Komm, der mond am firmament
 Hat sich schon zu uns gewendt,
 Komm, die nacht kömpt auch heran,
 Da sich küsset, was nur kann!

Morgen, hör' ich, wilst du fort
 Von uns an ein freinbdes ort,
 Und wer weiß, auff welchen tag
 Ich dich wieder sprechen mag.

Darumb hertz mich ohne scheu,
 Daß ich deiner inndenck sey!
 Ich bitt einmal noch jetzund,
 Nymfe, gieb mir selbst den mund!

181.

Sol denn mein junges leben,
 Da alles liebt und freyht,
 Alleine sich ergeben
 Der langen einsamkeit?

Bleibt dann die freud und lust
 Der schleyer-weissen brust,
 Nach der wir alle streben,
 Mir ewig unbewust?

Die würme, die nur schleichen,
 Die schnellen fisch' im meer,
 Das wild in den gesträuchen,
 Der vögel leichtes heer,
 Und was sich in der welt
 Durch luft und flut erhält,
 Kriegt jedes seines gleichen,
 So bald es ihm gefällt.

Nur ich muß nicht geniessen,
 Worauff dieß leben geht,
 Das glück wil mir verschliessen,
 Was andern offen steht;
 Der fröling meiner zier
 Ist ferne schon von hier,
 Gleich wie die bäche fliesen,
 So eilt mein herbst zu mir.

Ich aber muß noch bleiben,
 So wie ich vormals war,
 Sol nimmer mich beweiben,
 Mit keiner seyn ein paar,
 Das süsse wangen-roht
 Sol nimmer mir die noht
 Der einsamkeit vertreiben;
 Solch leben ist ein tod.

Du königin Dione,
 Von der es enig rührt,
 Daß meiner zeiten krone
 Mir keine lust gebührt,
 Ist dieß der lieder danck,
 Die ich mein leben lang
 Von dir und deinem sohne
 In meine geige sang?

Es hat mich nie gefangen,
 Was mir verboten ist,
 Bin nie dem nachgegangen,
 Was leib und seele büst,
 Wil keiner wilden brunst;
 Nur eines menschen gunst
 In ehren zu erlangen
 Versuch ich alle kunst.

Sol ich mir dann erst rahten,
 Wenn schon mein winter schneyt,
 Was thue ich dann vor thaten
 Im süßen liebes-streit?
 Wer jung ist, liebt den krieg,
 Ein alter bleibt zurtück,
 Denn solcher art soldaten
 Erhalten schlechten sieg.

Nein, jetzund wil ich haben,
 Was auff mein leiden dient,
 Weil noch die füsse traben
 Und noch mein alter grünt.
 Komm, Venus, schleuß mich ein
 Der liebsten, die ich meyn',
 Ich wil von deinen gaben
 Recht satt und truncken seyn.

182.

Sol sich der mensch, die kleine welt,
 Jetzt nicht auff süsse heyraht lencken?
 Muß doch das prächtige gezelt
 Der grossen nur an liebe dencken.

Die erd' ist sauber und beleckt
 Durch den gewünschten schein der sonnen,
 Ist ihres winter-fells entdeckt
 Und wird vom himmel lieb gewonnen,

*

Der sich herab in ihren schoß
 Durch einen warmen regen machet,
 Und schwängert ihren dörren kloß,
 Daß alles frölich sieht und lachet.

Was aus der lufft den ackersmann
 Mit singen tröstet und erfreuet,
 Spricht lieblich eins das ander an
 Und wird zu gleichem gleich getreuet.

Die heerde treibt den hirten fort
 Der Galatheen nach zu lauffen,
 Pan braucht sich jetzt der besten wort',
 Ihr Nymphen, eure gunst zu kauffen.

Das meiste, welches auffenthalt
 Nur in den wellen ist zu finden,
 Ja hügel, berge, wild und wald,
 Muß jetzt in liebe sich verbinden.

Der mensch, ein außzug dieser welt,
 Wird vieler schuld entledigt bleiben,
 Wenn er sich dem gemeß verhält,
 Was lufft, see, erd und himmel treiben.

183.

Mein, lasst mir doch den willén,
 Ich kan nicht traurig seyn,
 Ich habe mich der grillen,
 Des kummers und der pein
 Jetzt kaum entladen können,
 Ihr machet wieder streit
 Und wolt mir gantz nicht gönnen
 Die kurtze fröligkeit.

Ich weiß mich wol zu halten,
 Bin ja nicht mehr ein kind,

*

Traurt ihr mit euren alten,
 Die schon untüchtig sind!
 Wehrt ihr in eurer blüte,
 Ihr würdet so nicht stehn,
 Den zügel dem gemüthe
 Was weiter lassen gehn.

Wie oft habt ihr gesaget,
 Wenn wo ein junges blut
 Das kalb hat aufgejaget:
 Pfui, daß es nie so gut
 Mit mir vorhin geschehen,
 Ach hätt' ich noch zurtück
 Ein jarchen oder zehen,
 Ich wolt erst seyn ein strick!

Offt habt ihr angefangen
 Zu sagen, wie ihr wol
 Es vormals angegangen,
 Wie ihr des stockens voll
 Gespielet uud gesungen,
 Wie ihr zu fusse frisch
 Getantzet und gesprungen
 Offt über stuel und tisch.

Auch noch, wenn unterweilen
 Euch eine lust berührt,
 Wie pflegt ihr dann zu eilen,
 Da, wo man tätze führt!
 Ich hab' euch hören singen
 Manch altes buhlen-lied,
 Das zeuget von den dingen
 In eurer jugend blüet.

Drumb lasst auch mich geniessen,
 Was mir das glück und Gott
 Ertheilet wollen wissen!
 Der sorgen bleiche roth'

Ist doch in stetem wachen
 Und schauet, wie sie sich
 Nur an uns möge machen
 Durch ihren mord und stich.

Die zeit, so untern händen
 Nicht ruhend kömpt und fleucht,
 Sol man zur lust anwenden,
 Eh als sie von uns weicht;
 Das augenblick, die fahrte,
 In der ich sage: Nu,
 Ist mein; auff die ich warte,
 Kömpt tausend fallen zu.

184.

Der bräutigam an seine hertzgeliebte brant, als ihn dieselbe
 zum erstenmal in seiner behausung ersuchte.

Seydt mir tausentmal willkommen,
 Ihr mein trost und sonnenschein!
 Ach, was segen, heil und frommen
 Kömpt mit euch, mein liecht, herein!
 Welch ein glantz bricht durch mein hauß
 Jetzt mit güldnen strahlen auß!

Alles beut euch dar die hände,
 Nichts bey mir ist so erstarrt,
 Das nicht lächle; ja die wände
 Mercken eure gegenwart,
 Eure, die ihr sie in goldt
 Bald hernach verkehren solt.

Schaut, wie alles einsam-leben,
 Nun ihr hie seydt, auff die flucht
 Sich im kurtzen zu begeben
 Schon sein thun zusammen sucht,
 Dessen stelle schertz und spiel
 Süsser lieb' ersetzen wil.

*

184 Rhed. 2, 713 (728). Epithalamium Coelestini Mislentæ et Regine
 Winterinn, nro. 3. Ohne zeitangabe (1638, 18 April).

Hieher werdet ihr entbinden
 Eures muhtes edlen geist,
 Hie sol eure seele finden,
 Was sie sucht, doch allermeist
 Wird mein hertz, mein freudenschein,
 Euer hauß und ruhstat seyn.

185.

Wol dem, der sich nur lässt begnügen
 Daran, was ihm auff Gottes gunst
 Das glück unfeilbar zu muß fügen,
 Und nährt sich redlich seiner kunst!
 Ein ander halt' auff geld und gut,
 Ich liebe kunst und freyen muth.

Wie bald kan reichthumb dich verlassen,
 So bist du elend gnug daran!
 Kunst aber wird dich stets umbfassen,
 Sie nähret treulich ihren mann.
 Ein ander halt' auff geld und gut,
 Ich liebe kunst und freyen muth.

Giebt sie mir nicht viel goldes-tonnen,
 So macht sie mich doch besser satt,
 Als den sein geld, der viel gewonnen,
 Und herr nicht ist deß, was er hat.
 Ein ander halt' auff geld und gut,
 Ich liebe kunst und freyen muth.

Wie manchem hat der krieg genommen,
 Was ihm vorhin das glücke gab,
 Der jetzt für alles geld bekommen
 Nur einen kahlen bettel-stab!
 Ein ander halt' auff geld und gut,
 Ich liebe kunst und freyen muth.

*

Wer was gelernt, scheut keiner waffen,
 Die kunst ist ihm für alles geldt;
 Der muß in steten ängsten schlaffen,
 Der nur den schatz im kasten helt.
 Ein ander halt' auff geld und gut,
 Ich liebe kunst und freyen muth.

Was ich besitz', ist nicht im kasten;
 Wil jemand meinen gütern an,
 Der muß mein leben selbst antasten,
 Ist dieß nun hin, was darff ich dann?
 Ein ander halt' auff geld und gut,
 Ich liebe kunst und freyen muth.

Bring mich dahin aus diesem lande,
 Wo nie der tag recht bricht herfür,
 Durch kunst kan ich im fremden sande
 So seelig leben, gleich wie hier!
 Ein ander halt' auff geld und gut,
 Ich liebe kunst und freyen muth.

Muß gleich die kunst nach brot jetzt gehen,
 Wie man von ihr verächtlich schwätzt,
 So wil ich dennoch bey ihr stehen,
 Weil sie mich inniglich ergetzt.
 Ein ander halt' auff geld und gut,
 Ich liebe kunst und freyen muth.

Wenn mir der höchste das nur giebet,
 Was mir zu leben nötig ist,
 Und eine seele, die mich liebet
 Und mich vor allen außerkiebt,
 So lieb' ich über geld und gut
 Sie, und die künst', und freyen muth.

186.

Mein urtheil wiederräth es mir
 Und sagt, ich sol mich von dir wenden,

*

Ich aber habe die begier,
 Mein lieb, noch nicht in meinen händen,
 Ich streit' in grosser sorg und pein
 Und kan doch nicht ihr meister seyn.

Mein zartes alter weiß noch nicht
 Vor ihren kräften obzusiegen,
 Ich muß durch ihre strenge pflicht
 Im ersten ansatz unten liegen,
 Wie klüglich mein verstand auch lehrt,
 So wird er doch nicht angehört.

Ich kenne zwar die tugendt wol,
 Was hilfft es mir? Ich muß sie hassen,
 Ich sehe, was ich meiden sol,
 Und kan es doch nicht unterlassen,
 Zum bösen lieb ich schnelle fahrt,
 Zum guten trag' ich schnecken-arth.

Recht wie ein schiff in vollem lauff
 Die Syrten zwar vor augen siehet,
 Und hält doch seine flucht nicht auff,
 Wie hefftig es sich auch bemühet,
 Der ungezähmten winde streit
 Gönnt hie der kunst nicht krafft, nicht zeit,

So seh' ich meinen untergang
 Mir auch zwar stets vor augen schweben,
 Und kan mich doch durch keinen zwang
 Der sorglichen gefahr entheben;
 Das geile wolthun führt mich hin,
 Wo ich mir selbst nicht ähnlich bin.

Da, wo ich eben das muß seyn,
 Was vormals Ithacus geferdten,
 Die sich in bähren, wölff' und schwein'
 Auff Circe zauberey verkehrten,
 Wer unter den begierden ist,
 Darff keiner Circe kunst und list.

Sie ziehen ihm den menschen auß
 Und heissen ihn zum viehe werden,
 Dann ist er nur des menschen hauß
 Und trägt nur menschliche geberden,
 Der kern des menschen ist verheert
 Und in ein tummes wild verkehrt.

Jedoch, gleich wie die wilde fluth
 Nicht allezeit sich muß bewegen,
 So wird mit meinem jungen bluth
 Der sinnen toben auch sich legen;
 Ich weiß, mein urtheil und verstand
 Behelt zuletzt noch oberhand.

Indessen, weil ich unverliebt,
 Wie gern ich wolte, nicht kan bleiben,
 Und aber dich das glück mir giebt,
 Der jugend süßes spiel zu treiben,
 So solt nur du, mein licht, allein
 Mir meine gegen-liebe seyn.

Kein weibes-bild sagt mir so zu
 Und räumt sich so zu meinen sitten,
 Mein sinnen-trost, als einig du,
 Drumb hast du mir die seel erstritten,
 Die seele, die mir gantz entfällt
 Und sich zu deiner seelen hält.

Vor dieses aber, meine lust,
 Daß meine seel' auff dir muß rasten,
 Laß dich auch ferner, wie du thust,
 Kein ungelehrte hand betasten,
 Weil Phoebus selbst und ich, sein kind,
 Kaum deiner liebe würdig sind.

187.

Lesbia, mein leben,
 Hat sich mir ergeben

*

187 Alb. 2, 17. Gegenüberstehend eine parodie von Heinrich Albert,
 beginnend: Cynthia, mein leben.

In gewünschter pflicht,
 Ich wil bey ihr stehen,
 Biß ich werde gehen
 Hie auß diesem licht.
 Was vor leid
 Ich jederzeit
 Umb sie hab ertragen müssen,
 Wil ich jetzt beschliessen.

Die gewünschten freuden,
 So sie vor mein leiden
 Mir ertheilen wil,
 Sol kein leid beschweren,
 Ja, sie sollen wehren
 Ohne maaß und ziel.
 Ihre zier
 Wil einig mir
 Sich in allen liebesfüllen
 Zu gebothe stellen.

Aller pracht und prangen
 Ihrer süßen wangen,
 Ihr korallen-mund,
 Ihre zarten hände,
 Ihrer armen bände
 Sind mir nun vergunt.
 Ehe muß
 Ein überfluß,
 Als ein mangel in den sachen
 Mich verdrossen machen.

Sind im obst viel kerne,
 Viel am himmel sterne,
 Wirfft der nord viel schnee,
 Sind viel rauhe wellen,
 Wenn die winde bellen
 Auff der wüsten see,
 Mehr sind küss',
 Ich weiß gewiß,

Die sie mir zum liebes-zeichen
Wird mit willen reichen.

Solt ich solcher massen
Mich gereuen lassen
Meiner sorg und pein?
Wer auff sein verdriessen
Dieß hat zu geniessen,
Kan nicht elend seyn!
Elend kan
Nicht seyn der mann,
Dem sein lieb auff alles leiden
Lohnt mit solchen freuden.

. 188.

Was lachst du, pöfel, der gemüther,
Die nur nach kunst und weißheit stehn,
Und wollen grosser schätz' und güter
Dartüber gerne müßig gehn?
Warumb wird das von dir verhöhnet,
Mit welchem uns die weißheit krönet?

Kan Midas auch ein urtheil fellen
Von dem, was seinem tummen sinn
So hoch ist, als ein stern der hellen?
O fleuch und komm da ja nicht hin,
Wo deiner nur Apelles lachet
Und die, so klügeln, schamroht machet.

Du prangest nur mit goldes tonnen
Und grossen güttern umb den port,
Was gar so schleunig wird gewonnen,
Das muß auch schleunig wieder fort.
Du siehst ja selbst raub, brand und kriegem
Umb grosse schätz' und gütter fliegen.

*

Wie fleucht die zeit mit grimm und toben!
 Sie giebt dir, was sie nachmals nimbt,
 Jetzt hat das leichte glück dir oben,
 Jetzt untenan zu seyn bestimmt;
 So leichte kan kein spiel sich wenden,
 Als wol dein glück sich noch möcht' enden.

Die aber sich auff weißheit gründen,
 Sind von der zeiten hochmuth frey,
 Die weißheit kan das glück auch binden,
 Auff daß es ihr zu willen sey;
 Wen hat sie je so arm gelassen,
 Den nachmals auch die freunde hassen?

So gehe nun zu deinen schätzen,
 Die dich mehr haben, als du sie!
 Ihr edlen künste, mein ergetzen,
 Ihr süßen ärtzte meiner müh',
 Ihr meine lust und zeitvertreiben,
 Bey euch hab' ich erwählt zu bleiben.

Ihr lehrt mich grossen reichthumb meiden,
 Ihr haltet mein begehren an
 Und lasst mich doch nicht armuth leiden,
 Ihr machet, daß ich singen kan:
 Wie wol hat sich mein glück gefüget,
 Ich bin mit schlechtem gut vergnügt!

189.

Was dieses saure leben
 Verkehr' in honigseim,
 Wil ich durch wenig reim'
 Itzt zu verstehen geben:

*

189 Königsb. nniv.-bibl. Pa 127, 4^o (53). Auf Crispin Derchows und
 Regina, Johann Bessels tochter, hochzeit, 1639, 10 October. Componiert
 von Joh. Stobäus.

Ein hertz, das tugendfest
 Sich seiner unschuld freuet,
 Und, wenn ihm unglück dreuet,
 Getrost auff Gott verlesst;

Ein leib, der wol gediehen,
 Und nicht vonnöthen hat,
 Daß man umb hülff und rath
 Die ärzte muß bemühen;
 Ein acker, der wol trägt;
 Mit keinem menschen streiten,
 Ein herdt, der aller zeiten
 Zur notturfft feuer hegt;

Der klugen einfalt gaben,
 Ein tisch ohn allen pracht;
 Wol ruhen bey der nacht;
 Gewünschte freunde haben;
 Ein weib, das ihren mann
 In höchsten treuen liebet,
 Und klüglich nichts verübet,
 Das ihn bekümmern kan;

Von frembder leute sachen
 Durchauß geschieden seyn,
 Sie bringen wenig ein;
 Für sich am meisten wachen;
 Belieben seinen standt;
 Den stoltz und hochmut hassen;
 Sich wol gefallen lassen,
 Was Gott ihm zuerkandt;

Auß ungedult und leiden
 Den todt nicht ruffen zwar,
 Doch, stellt er sich nun dar,
 Behertzt seyn, abzuschneiden,
 Dieß sind die wenig reim'
 Und haben kunt gegeben,
 Was dieses saure leben
 Verkehr' in honigseim.

Vor-jahrs liedchen.

Der Mey, des jahres hertz, beginnt
 Durch krafft der sonnen-strahlen
 Feld, berg und thal zu mahlen,
 Daß alles neuen schmuck gewinnt.
 Der baum, ein speisemarckt der bienen,
 Trägt laub und edlen safft,
 Die feld- und garten-kräuter grünen.

Und du, mein hertz, bist träg und kalt,
 Giebst noch dich zu verstecken
 Der faulen winter-decken,
 Der wollust schirm und auffenthalt?
 Mein, laß dich die natur bewegen,
 Des höchsten gnaden-schein
 Wird deine sonne seyn,
 Sein theures wort dein güldner regen.

Verjünge dich und brich herfür
 Mit deinem tugend-kleide
 Als Gottes seelen-weide,
 Nim an die lilien-weisse zier
 Der heiligkeit, recht fromm zu leben!
 Wo nicht, so wird der baum
 Des lebens keinen raum,
 Sein zweig hinfort zu seyn, dir geben.

Vor-jahrs liedchen.

Es ist ja wahr, wir haben nun
 Die beste seel- und augen-weide,
 Wenn auff dem bunten blumen-kleide
 Dieß immer dem zuvor wil thun
 Und prächtiger sich meint zu machen,
 Daher man jetzt sieht alles lachen.

*

Geht, kinder, auff das feld z'erstreut
 Und pflückt euch von der frucht des lentzen,
 Hie gelb und blau, dort grüñ zu kräntzen,
 Beraubt das schöne Mayen-kleid,
 Geht, von narcissen und violen,
 So viel euch gut dünckt, einzuholen.

Doch eh' ihr dieß und das berührt,
 So schwingt zuvor auß diesen schrancken
 Hinauff gen himmel die gedancken,
 Wo zu gemüth euch wird geführt,
 Was dort in jenem krantz der ehren
 Für schöne blumen doch gehören.

Der lilien farben-reicher pracht,
 Die zier der tulipan und nelcken
 Muß oft vor abends noch verwelcken,
 Wie schön sie uns auch angelacht;
 Der ewig-grüne krantz der frommen
 Wird nie umb seinen zierraht kommen.

Es grünen blumen ihm zu gut
 Dort an den silber-klahren quellen,
 Kein nord ist, der sie weiß zu fällen,
 Kein brand, der ihnen schaden thut,
 Der tau des lebens muß sie netzen
 Und höchste klarheit auff sie setzen.

Wie seelig werden die doch seyn,
 Die dort in eitel vorjahrs-tagen
 So schöne kräntze werden tragen!
 Fragt ihr, ob dieser blumen-schein
 Auch euer haar einmal wird kleiden?
 Ja, wo ihr fromm könt seyn und-leiden!

192.

Was suchstu, schändliche begier,
 Du seelen-feind, du wunder-thier,

*

Mich armen abermal zu fällen?
 Geh' eilends, packe dich von mir,
 Geh' auff den finstern grund der hellen,
 Den bösen geistern nachzustellen.

Ich kenne deine tyranny,
 Ich habe deiner heucheley
 Mit schaden vormals beygepflichtet,
 Bin jetzt noch kaum derselben frey;
 Ich hab auff das mein thun gerichtet,
 Was deine geilheit gantz vernichtet.

Auff, meine seele, nimm in acht,
 Wie embsig dein verderben wacht,
 Laß dich mit nichten übertäuben!
 Sey auff dein ampt und pflicht bedacht,
 Du must den feind jetzt hintertreiben,
 Ihn in der ersten blüt' auffreiben.

Du, unsere gebieterin,
 Des gantzen menschen königin,
 Laß den begierden nicht den willen,
 Dempff eilends den verkehrten sinn!
 Sein viehisch toben gantz zu stillen
 Mustu mit gutem raht mich füllen.

Du bist vergebens nicht erhöht,
 Dein' herrschafft und verwaltung steht
 Im haupt, als einem schloß erhaben;
 Schau, wie der sinnen frefel geht
 Und trotzet deiner weißheit gaben,
 Wie ungezähmt die hengste traben.

Verzäun' ihm seine wilde flucht
 Und tritt ihn unter deine zucht,
 Sonst kriegstu schaden im gewissen.
 Gestattest du ihm, was er sucht,
 Wirst neben ihm mit fortgerissen,
 Es steht am meisten dir zu büßen.

Auff, ihr meine güldne seiten,
 Raffet meinen geist von hier,
 Lidia wil neben mir
 Über lufft und himmel schreiten,
 Ist durch meiner sinnen macht
 Auff ein ewigs lob bedacht.

Sie erkennt, daß pracht und jugend
 Wie ein dampff verrauben muß,
 Darumb stellt sie ihren fuß
 Auff den pfad standhaffter tugend,
 Wil durch meiner gaben schein
 Immer jung und schöne seyn.

Schau, ich reisse mich von hinnen!
 Sey beseelt, o meine hand,
 Fleuch, du feuriger verstand,
 Über des gestirnes zinnen,
 Suche da hinauff zu gehn,
 Wo dieß schöne mensch sol stehn!

Ihre sonnen-rothe wangen,
 Ihrer augen güldnes licht
 Und ihr himmel-rund gesicht
 Sol hie neuen pracht erlangen,
 Pracht, der ewig nicht verblüht
 Und nicht herbst noch winter sieht.

Freue dich, du preiß der schönen,
 Hie sol deiner gaben schaar
 Sich vor aller zeit gefahr
 Mit der ewigkeit bekrönen,
 Keine friedliche gewalt
 Sol dir rauben die gestalt.

*

Dieses, was ich von dir schreibe,
 Hebt mein Phebus selber auff,
 Daß es von der zeiten lauff,
 Ewig unbetastet bleibe,
 Legt es bey, wo glut und wind,
 Erd und see verbannet sind.

Starcke wälle, thürn und mauren
 Fallen mit den jahren ein,
 Ertz und eisen, stahl und stein
 Können vor der zeit nicht tauren,
 Aber deine pracht und zier,
 Lidia, bleibt für und für!

194.

Mein hertz enthält sich kaum, es wil und muß zerbrechen,
 Mein geist geht in der irr' und keunt sich selbst nicht wol,
 Weil ich nicht weiß, mein lieb, wenn ich euch werde sprechen,
 Indem ich jetzt so weit von hinnen ziehen sol.

Ihr winde, kehret umb und stellt euch mir zuwieder,
 Biß daß ich sie, gleich wie sie mich gesegnet hat,
 Ihr segel, haltet an, legt euren hochmut nieder!
 Wir letzen uns noch erst, und weinen uns recht satt.

Lasst ab, mein Argine, und schonet eurer thränen,
 Was schwächt ihr eur gesicht? Ich muß doch endlich fort,
 Je mehr ihr weint, je mehr werd ich mich nach euch sehnen
 Und irren ohne trost dort umb den frembden port.

Ich wil in meine seel ein kleines hauß euch bauen,
 In welches eure stets sol eingeschlossen seyn,
 Und wil hergegen euch auch meine seele trauen,
 Die hebt euch auff und schliesst sie eurer seelen ein.

Kein thränlein flusset jetzt von euren bleichen wangen
 Und muß kein seufftzer auch auß eurem hertzen gehn,
 Ich habe sie mit fleiß zur beylag auffgefangen
 Und lasse meine seel hiemit gefüllet stohn.

*

Die sollen mit mir ziehn durch wetter, wind und wellen,
 Ich nehme sie für euch zu meiner liebsten an,
 Auff daß sie euer bild mir stets vor augen stellen,
 Und tragen, was ich selbst nicht mit mir nehmen kan.

Mit ihnen wil ich mich besprechen und ergetzen,
 Sie sollen seyn mein trost in noht und traurigkeit,
 Kein glück, kein böser fall soll mir dieß volck verletzen,
 Kein sturm und wilde flucht, auch keiner winde streit.

Kein frembdes weib. sol sie durch ihre gunst vertreiben,
 Sie sollen, hilfft mir Gott gesund hie zu euch her,
 Bezeugen meine treu und mein beständigbleiben,
 Und sagen, wie ich nie ein ander lieb begehrt.

Ihr werdet selbst alsdann es an mir können schliessen,
 Wenn dieses euer pfand durch meiner augen bach
 Aus lieb' und frölicheit euch wird entgegen fliessen,
 Und rühmen meinen sinn, mein lieben vor und nach.

Mit dem bedinge nun geh ich von euch zu scheiden.
 Du, Venus, die du uns zusammen hast geführt,
 Komm abendlich zu steur mit deinem licht uns beyden,
 Was mich und sie betrifft, werd auch an dir gespührt!

Traur' ich wo, oder sie, so zeige deine wangen
 Erblasst, als wehestu auch neben uns in noht,
 Steht's wol umb sie und mich, so solt du, güldne, prangen
 Mit deinem besten glantz gemahlet rosen-roht.

Und wo mir je mein lieb wil etwas sagen lassen,
 So schick dein liebes-volck für ihren zarten mund,
 Die meiner liebsten red in ihre köcher fassen
 Und thun sie nachmals mir vom hohen himmel kundt.

Muß gleich das wilde meer uns von einander trennen,
 So wollen wir durch dich dennoch beysammen seyn
 Und unser beyder thun und leben stets erkennen,
 Uns freuen in dem glück und trösten in der pein.

195.

Tantz nach art der Pohlen.

Was ist zu erreichen
 Hie in dieser zeit,
 Das sich möchte gleichen
 Meiner frölichkeit,
 Nun ich mein verlangen
 Kühnlich mag umbfangen,
 Und mit meines lebens zier
 Einen regen führ?

Aller pracht der erden
 Ist nur rauch und wind
 Neben den geberden,
 Die du trägst, mein kind.
 Nicht die güldne sonne
 Macht mir solche wonne,
 Solchen glantz befund' ich nicht
 An des mondes licht.

Hier in diesen armen,
 In dem freuden-saal',
 Hoff' ich zu erwarmen
 Tausent tausent mal;
 Hier in diesem hertzen
 End' ich meine schmerzzen,
 Diese brust sol meiner pein
 Niederlage seyn.

Mit den schönen händen,
 Welche marmor ziert,
 Wil sie mir verpfänden
 Alles, was sie führt;
 Auff dem süssen munde
 Sol ich manche stunde
 Künftig weiden meinen geist,
 Der sich mir entreisst.

*

Liebste, laß uns leben,
 Sey mein trost in noht!
 Ich wil dir mich geben
 Auch biß in den todt.
 Fleuch, das rechte lieben
 Länger auffzuschieben,
 Fort! Hab' ich doch recht dazu,
 Was ich mit dir thue!

196.

Man sagt mir zwar, ich sol dich hassen
 Und nicht mehr lieben, wie ich pfleg,
 So kan ich doch nicht von dir lassen,
 Ich fliehe dich auch, wie ich mag.

Wie oft hab' ich mir vorgenommen,
 Du soltest mir in meinen sinn,
 O Galathe, nun nicht mehr kommen,
 Nein, nein, ich lieb' als nie vorhin.

Wir seyn ja nicht zugleich geboren,
 Es gleichen unsre sternen nicht,
 Mir hatte Venus sich verlohren,
 Dir aber schien ihr helles liecht.

Werd' ich durch list denn hintergangen
 Und hat man mir was beygebracht,
 Daß ich so stets an dir muß hangen
 Und ruhen weder tag noch nacht?

Seh' ich dich nicht, so fühl' ich schmerzen,
 Genieß' ich deiner gegenwart,
 So ist mir doch nicht wol im hertzen,
 Ich stehe bey dir wie erstarrt.

Die rede wil mir gantz nicht fliesen,
 Ich zittre wie ein eßpen-laub,
 Der augen quell muß sich ergiessen,
 Und ich bin sinnloß, stumm und taub.

*

Ich glaube, daß auß dieser ketten
 Und auß dem harten liebes-streit
 Mich Perseus selbst nicht könn' erretten,
 Der doch Andromeden befreyt.

Darumb sol Cloto meinem leben,
 Weil sonst mir nicht zu helfen steht,
 Die längst gewünschte endschafft geben;
 Ob so ein mensch der lieb' entgeht?

197.

Vorjahrs-Lied.

Wir sehn sich jetzt erfreuen
 Der erden gantzes hauß,
 Die schöne lust des meyen
 Lockt dorff und stad hinauß.
 Mein hertz beginnt zu wallen,
 Wann sich das lufft-volk schwingt,
 Und lüsst ein lied erschallen,
 Daß berg und thal erklingt.

Die heerden gehn sich weiden,
 Ihr träger hirten-mann
 Hebt hoch auff grüner heyden
 Ein freyes wald-lied an,
 Sieht, wie in grossem hauffen
 Dort umb der flüsse rand
 Die heerden sich belauften,
 Und wünscht ihm gleichen stand.

In dem daselbst von weiten
 Ein klares bächlein quillt,
 Das sich von beyden seiten
 In gras und laub gehüllt.
 Der schertz herrscht allermassen,
 Die lust bezwingt das leid,
 Die welt ist außgelassen
 Mit lieb' und freundlichkeit.

197 Alb. 4, 14.

*

Auff, Venus, dir ich singe,
 Füg mir auch jetzund bey,
 Die willig in mich dringe
 Und meine liebste sey!
 Ich habe gnug gepriesen
 Zwar dich und deinen sohn,
 Mich dienstlich gnug erwiesen,
 Dieß aber ist mein lohn,

Daß ich ohn maaß und ende
 Muß derer müssig gehn,
 Die mir das hertz verpfände,
 Mir treulich beyzustehn.
 Was fleugt, was kreucht, was schwimmt,
 Schmeckt jetzt die vorjahrs-kost,
 Ist liebe-voll und glimmet,
 Nur ich klag' über frost.

Ist denn in mir kein leben
 Zu deiner freuden schein,
 Daß ich so gut nicht eben,
 Als heerd' und laub kan seyn?

198.

Mey-Liedchen.

Komm, Dorinde, laß uns eilen,
 Nimm der zeiten güt in acht,
 Angesehen, daß verweilen
 Selten grossen nutz gebracht,
 Aber weißlich fortgesetzt
 Hat so manches paar ergetzt.

Wir sind in den frühlings-jahren,
 Laß uns die gelegenheit
 Forn ergreifen bey den haaren,
 Sehn auff diese meyen-zeit,
 Da sich himmel, see und land
 Knüpfen in ein heyraht-band.

*

Wenn sich die natur verjünet,
 Liegt in liebe kranck und wund,
 Alles sich zu nehmen zwinget,
 Thut sie frey dem menschen kund,
 Daß sich er, die kleine welt,
 Billich nach der grossen helt.

Still zu seyn von feld und püschen,
 Von dem leichten heer der lufft,
 Da sich jedes wil vermischen,
 Jedes seines gleichen rufft;
 Hört man in den wäldern nicht,
 Wie sich baum und baum bespricht?

An den bircken, an den linden
 Und den eichen nimbt man wahr,
 Wie sich äst in äste binden,
 Alles machet offenbahr
 Durch das rauschen, so es übt,
 Daß es sey, wie wir, verliebt.

Lust betrübt, die man verscheubet,
 Dieser eyfer, dieser brand,
 Diese jugend, so uns treibet,
 Hat nicht ewig den bestand,
 Zeigt sich wind- und vogel-leicht,
 Ist geflügelt, kömpt und weicht.

199.

Mein schönes lieb verließ mit mir,
 Ich solt in diesem garten
 Ein wenig ihrer warten,
 So sitz ich und verschmachte schier.
 Wo bleibstu doch, mein süßes leben?
 Seum nicht, mein sonnenschein,
 Mit äpfeln wart ich dein,
 Und trauben von den besten reben.

*

Hie, wo der baum uns schatten gibt,
 Die winde lieblich wehen
 Und meinen kummer sehen,
 Sol seyn, was mir und dir beliebt;
 Ich habe graß hieher getragen
 Und weiß von keiner ruh,
 Es mangelt nichts, als du,
 Laß mich nicht über untreu klagen!

Ach mutter, haltet ihr sie an,
 So wil ich euch beschwehren
 Bey meiner glut und zehren,
 Bey allem, was euch lieb seyn kan,
 Bey ihren sittsamen geberden,
 Bey ihrem jungen blut
 Und tugendhaftem muth,
 Der alles zwingt, was lebt auff erden,

Biß daß ihr lasst mein trost und licht.
 Ich aber wil indessen
 Nur ihre zier ermessen,
 Die mein' und mich dazu zerbricht..
 Betreugt mich aber mein verlangen,
 So sol nach langer noht
 An diesem ort der todt
 An ihre stat mich doch umbfangen.

200.

Leb-gesang der liebe.

O Amor, hertzen-binder,
 Du herr der freundlichkeit
 Und aller guten zeit,
 Du zwietracht-überwinder,

*

200 Berl. bibl. (mus. nro. 6) = Alb. 5, 13. Auf Hieronymi von Weimbeer und Catharina, Caspari Pantzers tochter, hochzeit, 1641, 9 Herbstmonat. Compon. von H. Albert.

Du grosser wolffahrt-heger,
 Wie daß die gantze welt
 Dir hin zu fusse fällt
 Und folget deinem läger?

Wie weistu einzusperren
 Des scepters gantze macht!
 Dir dient der krohnen pracht,
 Der knecht auch sampt dem herren.
 Das alter wird gerissen
 Zwar an dein strenges joch,
 Die tugend pflegstu doch
 Am meisten einzuschliessen.

Du machst dich in die wangen
 Der frauen-bilder hin
 Und führst den starcken sinn
 Der männer so gefangen;
 Was keine macht kan brechen,
 Kein staal, kein fallend bley,
 Was keine tyranny,
 Weist endlich du zu schwächen.

Du hast die welt gelehret
 Das, was sie gutes hat,
 Daher auch dorff und stadt
 Dir billich zugehöret.
 Daß wir die felder bauen,
 Nach ehr' und güttern stehn,
 Tieff in das erdreich gehn,
 Und wind und wellen trauen,

Wodurch wir zugenommen,
 Ja, aller pracht und zier
 Muß eigentlich von dir,
 Du welt-bereicher, kommen.
 Du endest angst und leiden,
 Greiffstu, o Amor, an
 Und hilffst, so trägt man
 Des creutzes last mit freuden.

Durch dich muß alles werden,
 Was vieh und menschen noht,
 Ohn dich kömmt weder brodt
 Noch wein-wachs aus der erden.
 Wie schön die vögel singen,
 Wie frölich durch das meer
 Der fische schaar, das heer
 Der thier' im walde springen;

Wie lustig sich mit täntzen
 Das volck der sternen macht,
 Wie helle bey der nacht
 Sie umb den mond her gläntzen,
 Wie schnell der sonnen räder,
 Wie lieblich lufft und wind,
 Wie angenehm uns sind
 Die brunnen, flüsse, bäder.

Doch were nichts zu spüren
 Von allem, was man kennt,
 Wenn du das regiment
 Nicht, Amor, soltest führen.
 Glückselig ist die stunde,
 Kriegt anders zeit hie stat,
 Da Gott gezeugt dich hat
 Aus seines hertzens grunde.

Man hat von keinen plagen
 Da irgends wo gewust,
 Und nur von lauter lust
 Und freude können sagen.
 Da war kein haß vorhanden,
 Kein argwohn und kein streit,
 Fried' und gerechtigkeit
 Sind umb dich her gestanden.

Man sieht noch jetzund leben
 Und grosses wolergehn
 An allen orthen stehn,
 Wo du dich hin begeben;

So komm nun, dein begnügen
 Umbschließ' auch dieses paar
 In eintracht immerdar,
 Die ehlich jetzt sich fügen!

Du bist es, den wir singen,
 Du, und das wahre gut,
 Der uns das liebste thut,
 Gott selbst für allen dingen.
 Wir werden angetrieben
 Zu sagen: Er allein
 Muß selbst die liebe seyn,
 Die er so rein kan üben.

O seelig, seelig weren
 Wir menschen allerseit,
 Die wir durch haß und streit
 Erbärmlich uns verzehren,
 Wenn doch auch uns die liebe,
 Die alles hie und da,
 Und selbst den himmel, ja
 Am meisten Gott treibt, triebe!

201.

Wiltu nichts vom bräutigam hören,
 Wünschest dir für ihm den tod?
 Laß dich nicht, mein kind, bethören,
 Setz dich willig nicht in noht!
 Denck, was dieses sey für pein,
 Alt und doch noch jungfrau seyn.

Lieben und geliebet werden
 Ist das beste von der welt,
 Ist, was bloß dieß hauß der erden
 Frey von allem fall' erhält;
 Was nicht lieben wil noch kan,
 Wozu taug es umb und an?

*

Wenn der scheitel dir wird blecken
 Und du wirst die zähne nicht
 Mehr für alter können decken,
 Runtzlecht seyn im angesicht,
 Ach, hett' ich doch vor der zeit,
 Wirstu sagen, noch gefreyht!

Wie die äpfel sampt den zweigen
 Vor dem garten-herren sich
 Umb die herbst-zeit niederbeugen
 Und fast sprechen: Pflücke mich!
 Wie der damals reife wein
 Senfftz und wil gelesen seyn,

Wie die volle ros' im lentzen
 Kläglich thut nach deiner hand,
 Wil, dein härchen zu bekrantzen,
 Von dir werden angewandt,
 Wie auch gern die reife saat
 Ihren trost, die schnitter, hat,

Also reifen deine gaben,
 Und, treugt mich das auge nicht,
 Wollen einen freyer haben,
 Was dein mund dawider spricht;
 Wo nicht du, doch deine zier
 Suchet einen bräutigam dir.

Komm zu mir, mein obst und traube,
 Ros' und saat, erfreue mich!
 Komm, nach dieser fruchte raube
 Sehnet meine seele sich;
 Dieß obst sättigt meinen sinn,
 Ob ich sonst gleich obst-scheu bin!

202.

Tantz nach art der Pohlen.

Die ihr jetzt seyd erschienen
 Zu unsrer frölichkeit,

*

Was kan euch besser dienen
 Bey dieser kalten zeit,
 Als daß ihr theils im tantzen
 Euch übt, wie ich zwar thue,
 Theils auch mit gläser-schantzen
 Setzt auff einander zu?

Ihr jungfern und gesellen,
 Man fordert euch hervor,
 Kommt, kommt euch einzustellen,
 Es winckt der gantze chor,
 Und sagen die schalmeyen,
 Daß dieß der braut-tantz sey,
 Ihr steht im ersten reyen,
 Kommt, findet euch herbey!

Hat jemand nun im hertzen
 Beschlossen, die er liebt,
 Der thu' er kundt die schmerzen
 Und was ihn nur betrübt.
 Hie mag er sich besprechen
 So gut er immer kan,
 Er sage sein gebrechen
 Getrost der liebsten an.

Er rede mit den augen,
 Mit seufftzen ohne ziel,
 Und was zum vortrab taugen
 Mag in dem liebes-spiel;
 Durch süßes händeküssen,
 Und was ihm sonst bekandt,
 Lassa' er der liebsten wissen
 Der liebe grossen brandt.

Dann auch ihr herrn und frauen,
 Die ihr uns gutes gönnt,
 Kompt, lasset jetzund schauen,
 Daß ihr auch tantzen könnt!

Legt euren gram was nieder,
 Den schlaunen lebens-dieb,
 Oftt haben alte glieder
 Noch junge freyheit lieb.

Die aber nicht zu lencken
 Noch auff zu bringen seyn,
 Die lassen sich beschencken
 Mit gutem bier und wein.
 Geht, Blasien, schenckt die mandel
 Der gläser frisch und voll,
 Ihr wisst in diesem handel
 Des hofes ordnung wol.

Verzeiht mir doch daneben,
 Ihr herren, daß ich geh',
 Ihr seht, mir winckt mein leben,
 Weil ich im tantze steh'.
 Ich geb' euch zu erkennen,
 Nembt ihr es ab an euch,
 Ob nicht mein hertz mag brennen
 Dem kattich-feuer gleich!

In der sich meine seele
 Hat gantz und gar verirrt,
 Von der mich kaum die hôle
 Des grabes trennen wird,
 Solt' ich mit der nicht tantzen,
 So hett' es diesen schein,
 Als sollte schon das pflantzen
 Der lieb' erstorben seyn.

So lang' es, meine sonne,
 Mir warm zum hertzen geht,
 Soltt ihr seyn meine woune;
 Ich hab' in mir erhöht
 Ein schloß für euch, darinnen
 Ihr ewig herrschen solt,
 Hie könnt ihr meinen sinnen
 Gebieten, wie ihr wolt.

So lasst euch nun zu ehren
 Uns und der gantzen schaar,
 Ihr musikanten, hören
 Und macht es offenbar,
 Daß mich für allen leiden
 Die lieb' jetzt hat verschantzt,
 Und daß in solchen freuden
 Ich nie vorhin getantzt.

203.

Mein lieb wil nichts nach liebe fragen,
 Ist solcher wollust spinnen-feind,
 Wer ihr vom bräutigam was wil sagen,
 Macht, daß sie sehr darüber weint.

Gott, laß es ja mich nicht erleben,
 So spricht sie weh- und unmuths-voll,
 Daß ich das ja-wort von mir geben
 Und wem versaget werden sol!

Wil sie von diesem sinn nicht weichen,
 Stimmt mit der red' ihr hertz auch ein,
 So sag ich, warlich, ihres gleichen
 Wird leichtlich nicht zu finden seyn.

Ihr zu gefallen wil ichs gläuben,
 Seh' ihre zarte jugend an,
 Der ich die einfalt zu muß schreiben,
 Die nichts von liebe wissen kan.

Doch nehm' ich es mit ihren wangen,
 Mit ihrer augen glantz bezeugt,
 Mit allem dem, was mich gefangen
 Und schönes sich an ihr ereugt,

*

Mit ihren sittsamen geberden,
 Mit des geraden leibes-pracht,
 Der noch, ob Gott wil, mein sol werden,
 Sie ist dem kloster nicht gemacht.

204.

Klage eines verliebten schäfers über die untren seiner Phyllis.

Es fieng ein schäfer an zu klagen,
 Wie seine liebste Phyllis ihn
 Noch lieb gehabt vor wenig tagen,
 Und nun geschlossen aus dem sinn,
 Auch ihren schönen krantz von myrthen
 Gegeben einem andern hirten.

Er senckt ins graß die müden glieder
 Bey einer silber-klaren bach,
 Und warff da stab und tasche nieder;
 Sein irden trinckgeschirr zerbrach,
 Verflucht auch seine wald-salmeyen
 Und fieng erbärmlich an zu schreyen:

Nunmehr werd' ich doch nimmer singen,
 Ich dancke meinem leben ab!
 Für dich, o süßes seitenzwingen,
 Erwähl ich mir ein todten-grab,
 In welchem ich auch noch vor morgen
 Wil schliessen alle pein und sorgen.

Ihr sternen, ewig' himmels-liechter,
 Die ihr den kreiß der welt durchrennt,
 Seyd zwischen mir und Phyllis richter!
 Erwegt es bey euch und erkennt,
 Ob ich mit recht mein junges leben
 Umb ihrentwillen auff sol geben.

Hab ich sie nicht wie meine seele,
 Ja noch viel hertzlicher geliebt,

*

So sey auch in des grabes löle,
 Was mich viel mehr als jetzt betrübt;
 Hab' ich ihr nicht mein hertz verpfändet,
 So werde nie mein leid geendet!

Ihr hirten, die ihr ferne weidet,
 Ihr ficht- und linden-bäum alhie,
 Ihr quellen, die ihr unterscheidet
 Hier zwischen mein- und jenem vieh,
 Ihr könnet, wollet ihr nur, zeugen,
 Wie ich gewesen ihr leibeigen!

Ich habe meiner selbst vergessen
 Und einig nur auff sie geschaut,
 Bin schlaffloß manche nacht gegessen,
 Erfrohren gar und naß bethaut,
 Und nur gespielt, daß ich für allen
 Ihr möcht' im hertzen wolgefallen.

Was ich je gutes hab' erzwungen,
 Ward ihr zu ehren angewandt,
 Ihr hab ich es zu gut gesungen,
 Was von mir in der welt bekant;
 Mich liebten andere schäferinnen,
 Sie aber war nicht zu gewinnen.

Man schau' auff mein' und ihre heerde,
 Was für ein grosser unterscheid
 Darunter doch begriffen werde,
 Und dieses in gar kurtzer zeit,
 Weil ich nur ihr vieh außgetrieben,
 Mein eigenthumb nie können lieben.

Was hab ich mir nicht unverdrossen
 Entzogen und ihr zugesteckt?
 Sie hat stets meiner milch genossen,
 Mit meiner wolle sich gedeckt;
 Daß sie nur möchte zierlich prangen
 Bin ich oft nackt und bloß gegangen.

Für meine treue dienst' und gaben
 Werd' ich nun also abgelohnt,
 Daß frembd' auff meinem acker graben,
 Ein böser gast mein reich bewohnt;
 Mein feld, das mir solt' ewig bleiben,
 Das seh' ich andere betreiben.

Was wil ich armer aber machen?
 Ich lass' es jetzt also gescheln,
 Doch, wie sie vorsteh' ihren sachen,
 Das wird sie selbst in kurtzen sehn;
 Der frevel so untreuer thaten
 Pfllegt selten glücklich zu gerahten.

Nicht, daß ihr unglück und verderben
 Mich kützeln und ergetzen solt'!
 Ach nein, und muß ich jetzt gleich sterben,
 So bin ich dennoch Phyllis hold;
 Solt' ich ihr jetzt was böses gönnen,
 So hett' ich nie recht lieben können.

Ich wünsch' ihr noch vielmehr daneben,
 Daß sie in steter lust und ruh
 Mit ihrer hcerde möge leben
 Und nehm' an lieb' und gütern zu!
 Aus diesem allen aber scheint,
 Wie sie's bißher mit mir gemeynet!

Mich jammert, wenn ich muß bedencken,
 In was für unglück sie sich stürzt,
 Wie heftig sie es noch wird kräncken,
 Daß sie mir jetzt mein leben kürzt!
 Ich weiß, sie wird noch im gewissen
 Viel meinetswegen leyden müssen.

Was aber heuff' ich meine schmerzen?
 Mein ernster vorsatz ist der tod,
 Die endschafft meiner müh' im hertzen,
 Die grabstät aller pein und noht;

Was ich mir gützlich vorgenommen,
Dem kan und wil ich nicht entkommen.

Gehabt euch wol, ihr berg' und felder,
Mit eurer wol-begrüntem zier,
Ihr quellen, felsen, püsch' und wälder,
Ihr wilden und ihr zahmen thier',
Ihr wiesen, reich an klaren bächen!
Kein mensch sol mich mehr sehn und sprechen.

Hierüber ward der tag geschlossen,
Die sternen gaben keinen schein,
Ein dick gewölck kam auffgeschossen
Und hieß den mond gantz finster seyn,
Es blitzet' aber ungeheuer,
Die wälder stunden wie im feuer.

So bald Aurora nun beym zügel
Die sonn' einführt' und eylte fort,
Hat man nur einen grabes-hügel
Gemercket an demselben ort,
Mit frischen rosen überschüttet,
Da er der schaafe vor gehütet.

Kein schäfer war da zu erfragen,
Die heerde nahm sehr ab und starb,
Die bäume fiengen an zu klagen,
Das graß sanck nieder und verdarb,
Die bäche scheineten mit thränen
Nach ihrem schäfer sich zu sehnen.

Nicht weit davon stund eine linde,
Viel höher als die andern bäum',
An esten reich, in derer rinde
War eingeschnitten dieser reim:
Hie liegt der schäfer her begraben,
Den Phyllis nie recht lieb wolt' haben.

Wol dem, der sich der lieb' entschläget,
Und thut, was ihm vertrauet ist!

Wol der, die ein gut hertze trägt,
 Die ohne wanckel, schein und list
 Dem, welcher sie von hertzen liebet
 Gantz ungefärbet sich ergiebet!

205.

Vorjahrs-Liedchen.

Die lust hat mich gezwungen
 Zu fahren in den wald,
 Wo durch der vögel zungen
 Die gantze luft erschallt.

Fahrt fort, ihr freuden-kinder,
 Ihr püschel-bürgerey
 Und freyheit-volck nicht minder,
 Singt eure melody!

Ihr lebt ohn alle sorgen
 Und lobt die güt' und macht
 Des schöpffers von dem morgen
 Bis in die späte nacht.

Ihr baut euch artig neste,
 Nur daß ihr junge heckt,
 Seyd nirgends frembd' und gäste,
 Habt euren tisch gedeckt.

Ihr strebet nicht nach schätzen
 Durch abgunst, müh und streit,
 Der wald ist eur ergetzen,
 Die federn euer kleid.

Ach, wolte Gott, wir lebten
 In unschuld, gleich wie ihr,
 Nicht ohn auffhören schwebten
 In sorglicher begier!

*

Wer ist, der also trauet
 Auff Gott, das höchste gut,
 Der diese welt gebauet
 Und allen gutes thut?

Wir sind nicht zu erfüllen
 Mit reichthumb und gewinn,
 Und gehn umb geldes willen
 Offt zu der hölln hin.

O, daß wir gott anhiengen,
 Der uns versorgen kan,
 Und recht zu leben fiengen
 Von euch, ihr vögel, an!

206.

In seiner liebsten armen
 Entschlaffen und erwarmen,
 Ist, was in dieser zeit
 Uns einig noch erfreut,
 Wann gnüge, schertz und lachen
 Umb unser bett' her wachen
 Und man kein licht erkennt,
 Ohn was im hertzen brennt.

Kein ungemach und leiden
 Entsteht da zwischen beyden,
 Ohn was die lieb' erregt,
 Die starck zum feuer legt.
 Sie bringt durch tausent flammen
 All' ihre krafft zusammen,
 Sucht reitzung im verdruß,
 Im mangel überfluß.

So ruht es sich ohn sorgen,
 Bis umb den lichten morgen
 Der helle tages-schein
 Zun fenstern bricht herein.

*

206 Alb. 6, 15. Auf Reinhold Nauwercks und Barbara Witpohlins
 Hochzeit, 1643, 28 Wintermonat.

Der sieht uns im begnügen
 Umbarmt zusammen liegen,
 Wir blasen lieb' und ruh
 Im schlaf einander zu.

Wer ihm hat vorgenommen,
 Der heyraht zu entkommen,
 Der siehet würdig nicht
 Der sonnen güldnes liecht;
 Sonst ist ja dieses leben
 Mit sorg' und quahl umbgeben,
 Wenn heyraht auch entfällt,
 Was sol uns diese welt? .

Nein', lasst uns, weil wir können,
 Der keuschen lieb' uns gönnen,
 Durch die wir sämptlich sind.
 Lasst Venus und ihr kind
 Eh' als wir müssen alten
 In unsern hertzen walten;
 Sprecht, wie ein jedes kan,
 Im tantz einander an!

Der grosse drang im reyen,
 Die seiten und schallmeyen
 Und des getümmels fug
 Ertheilen anlaß gnug.
 Sucht freundlichheit und lachen
 Das wort für euch zu machen;
 Wer hie kein hertz zu hat,
 Dem weiß ich keinen raht!

207.

Wer hie zu etwas kommen wil,
 Pfllegt sich erst wol zu leiden,

*

207 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4^o (55); auch Alb. 6, 17. Auf Martin
 Neumanns und Marien, Hieronymus Paschken tochter, hochzeit, 1644,
 4 April, componiert von H. Albert.

Er lebt in allen sachen still,
 Ist sittsam und bescheiden,
 Er lässet manchen sauren wind
 Ihm in die nase gehen,
 Und sucht das glück als taub und blind
 Getrost zu überstehen.

Sein hertz ist stets in Gott gestellt
 Mit gläubigem verlangen,
 Er weiß, es hab' in dieser welt
 Nie besser zugegangen,
 Nimpt fleissig seiner pflicht sich an
 Am abend und am morgen,
 Und was er nicht bestreiten kan,
 Da lässt er Gott für sorgen.

Ist er darüber wie in spott
 Nach manches sinn gegessen,
 So ist er doch bey seinem Gott
 Daneben unvergessen,
 Der braucht sich seiner alten kunst,
 Daß solcher mensch den frommen
 Zu trost, durch hoher leute gunst
 Zu stand und brodt muß kommen.

Ich pflege so und so die welt
 Bey mir zu überschlagen,
 Und finde, daß es Gott gefällt,
 Den stoltz nicht zu vertragen;
 Er hat ihm einen sitz erkiest
 So hoch, als nichts kan werden,
 Und sieht doch an, was niedrig ist
 Im himmel und auff erden.

208.

Nichts nach heyrath fragen
 Ist der rhue entsagen,

*

208 Rhed. 9, 1178 = Alb 6, 16. Auf h. Sigismund Scharffen und
 Regine Schimmelfennig hochzeit 24 April 1645.

30 *

Hold seyn aller noht;
 Ist sich selber hassen,
 Wollen seyn verlassen
 Und lebendig todt.
 Welche raht annehmen,
 Werden dem, was Gott gefällt
 Und der ordnung aller welt
 Sich bequemen.

Sie sind zu erweichen,
 Sehn nach ihres gleichen
 Und voraus auff Gott;
 Der wil selbst sie paaren,
 Wil sie stets bewahren
 Für gefahr und spott,
 Wil sein werck erhalten
 In gewünschter einigkeit,
 Wenn des glückes trübe zeit
 Sucht zu walten.

Wol, o wol euch allen,
 Denen es gefallen,
 So verliebt zu seyn!
 Ihr könnt sicher gehen
 Und ohn wancken stehen,
 Fiel die welt gleich ein,
 Werdet im gewissen
 Aller angst und furcht befreyt,
 Und nicht leicht von eitelkeit
 Fort gerissen.

Worauff ihr euch gründet,
 Was euch fest verbindet,
 Ist nicht schnödes gut
 Oder schöne jugend,
 Sondern zucht und tugend
 Und standhafter muht,
 Der nicht fällt zurücke,
 Sondern krieget stets den preiß,

Daß er zu begegnen weiß
 Beydem glücke.

Gnüge sol auff erden
 Euch nach wunsche werden,
 Daß kein wider-wind
 Euch groß wird beleiden,
 Ja, ihr solt in freuden
 Schauen kindes-kind,
 Und in grauen haaren
 Dieses armen lebens satt
 In des himmels schöne stadt
 Selig fahren.

209.

Was ist die lieb' auff allen seiten,
 Nach der die meiste jugend ringt,
 Die von der tugend bahn zu schreiten
 Mit fleiß und höchsten kräften dringt,
 Und sich in solches wesen bringt,
 Das nichts als schand und furcht begleiten?

Man saget, Venus sey entsprossen
 Nur bloß her aus des meeres schaum;
 Wie recht! Der, so ihr hat genossen,
 Weiß, daß sie fleucht, wenn man sie kaum
 Empfunden hat, gleich wie ein traum,
 Wenn uns der schlaf den sinn verschlossen.

Ist, was auf kurtzes wolbehagen
 Unendlich dich betrüben kan,
 So ist dasselbe, recht zu sagen
 Die geile Venus umb und an;
 Sie pflegt durch falscher wollust wahn
 Auf uns zu bringen leid und plagen.

*

Drumb, wer ihn wülscht ein frey gewissen
 Und ist auf ehr' und ruhm bedacht,
 Hofft auch des himmels zu geniessen,
 Der habe seiner fleissig acht,
 Auff daß er von der wollust macht
 Nicht irgends werde fortgerissen.

210.

Braut-Tanz.

Wo lebt ein mensch auff erden,
 Wenn vor der zeiten list
 Es ihm so gut kan werden,
 Der nicht gern frölich ist?
 Je mehr des himmels gütte
 An jemand sich eräugt,
 Je mehr ist sein gemüthe
 Zu frommer lust geneigt.

In welchen sie hergegen
 Sich karglich oder faul
 Hat anfangs wollen legen,
 Der bleibt ein sauer-maul,
 Der zürnt und geht bey seite,
 Hat dessen gram und pein,
 Sieht er wo junge leute
 In ehren frölich seyn.

Was sol mich der anfechten?
 Ich wohne denen bey,
 Wo liebe sieht zum rechten,
 Daß alles lustig sey,
 Wo gnüge, schertz und lachen
 Nichts wissen von verdrieff

*

210 Rhed. 2, 1229 (1235) = Alb. 7, 16. Aus: Liebes-geicht bey
 hochzeitliohem ehrentage hr. Reinhold Schultzen und jungfr. Marien, hr.
 Michael Friesen tochter, 1647, 25 Hornung: Was auff erden anreht hat.

Und dieses leben machen
Zu einem paradieß.

Hie sol, mein süßes leben,
Uns treu, die unverwandt,
Mit einer burg umgeben
Von lauter diamant,
Umb welche sie wird stellen
Zur schildwach' heil und rhue,
Damit kein neid der hellen
Uns irgends schaden thue.

Laß den und jenen sagen
Von diesem unsern sinn
Auch was ihm mag behagen;
Es heisst doch schon vorhin,
Seit daß du bist mein eigen,
Uns henge dort das hauß
Des himmels voller geigen;
Der hohnspruch bleibt nicht aus.

Wir wollen fleissig bitten,
Daß Gott zu aller zeit
Geb unter uns den dritten
Und wende müh und streit.
Tritt der von uns nicht ferne,
Auch mitten in der pein,
Wird uns das hauß der sterne
Voll trostes-geigen seyn.

Man weiß, daß nie an leiden
Der heyrath was gebricht,
Es fehlt ihr auch an freuden
Und süßen seiten nicht;
Gott hat der welt getümmel
Auch gnug mit ruh bedacht,
Nur daß der mensch den himmel
Ihm selbst zur hellen macht.

Süsse Heyrath-Lust.

Wer der heyraht süßigkeit
 Einmal recht empfunden,
 Macht sie ihm gleich manche zeit
 Noch so grosse wunden,
 Dennoch bleibt ihm die begier
 Allzeit nur nach ihr.

Thyrsis traurte zweymal schon,
 Zweymal fiel ihm nieder
 Seines hertzens freuden-krohn',
 Jetzund freyht er wieder
 Und bezeugt zum dritten mahl
 Heyraht sey nicht quahl.

Ist wo ein gejagtes thier
 Durch das garn gerissen,
 Nachmals wird er sich dafür
 Wol zu hüten wissen;
 Auch ein fisch, der los seyn kan
 Beißt nicht wieder an.

Thyrsis liebt das wiederspiel,
 Denn sein' heyraht sachen
 Pflagen ihm der freuden viel
 Vor der zeit zu machen,
 Darumb geht er wieder ein
 Solche süsse pein.

Was ist lieben hertzen gleich,
 Die sich keusch gesellen?
 Sie sind, die ein himmelreich
 Machen auß der hellen;
 Ihre treu in aller noht
 Wehrt biß in den tod.

*

211 Rhed. 2, 1333 = Alb. 8, 15. Auf Johann Thegen und Dorothea,
 Georg Stephans tochter, hochzeit, 1648, 13 Juni. Musik von Heinr. Albert.

Kommt, ihr hirten, kommt zuhauff,
 Thyrsis fest zu ehren,
 Setzt ihm laub von myrten auff
 Und lasst wünsche hören,
 Daß sein heyrahtwerck an treu
 Gleich den ersten sey!

212.

Abschieds-Liedchen.

Hat meines hertzens keusche brunst
 Dann bey dem himmel keine gunst,
 Daß ich dich, schönste, muß verlassen,
 Hie, wo du stets mit neid und list
 Der falschen zungen, die dich hassen,
 Mein sinnen-trost, umgeben bist?

Entschlag dich aber aller pein
 Und laß dein hertz versichert seyn,
 Daß ich kurtzumb nicht von dir scheide.
 Mein blosser schatten zeucht von hier,
 Ich aber bleib' in lieb' und leide
 Stets umb dich her und diene dir.

Laß nur die mißgunst immerhin
 Vergiftet auß verboßtem sinn'
 Auff dich zu stechen sich bemühen;
 Es schmerzt sie, daß dein glantz und pracht,
 Du edle rose, so muß blühen,
 Und sie, die hecken, schamroht macht.

Es kompt, ob Gott wil, noch die zeit,
 Daß wir der disteln rauhes kleidt
 Durch unsrer liebe brunst verbrennen,
 Da man hergegen nichts an dir,
 Du güldne bluhme, wird erkennen,
 Als glantz und unverwelckte zier.

*

Nun, hiemit reis' ich auff den schluß
 Des himmels, dem ich folgen muß;
 Doch wo ich mich befinden werde,
 Daselbst wird auch dein licht und schein,
 Dein sinn und höfliches geberde
 Mein thun, red' und gedancken seyn.

Ach, wenn es kürtzlich wird geschehn,
 Daß ich dich wieder werde sehn
 Und deiner gegenwart geniessen,
 Ich werde dieses gut, mein licht,
 Mit nichts hie zu vertauschen wissen,
 Mit keinem kayserthum auch nicht!

213.

Aus dem Französichen: Que Marie est belle!

Trefflich hoch zu halten
 Ist Rosettchen zier!
 Sie heist mich erkalten,
 Ich verschweig es ihr,
 Also hefftig' trag' ich scheu,
 Zu empfinden gram und reu.

Ich thar ihr nicht klagen,
 Was mein leyden wil,
 Und in solchen plagen
 Seufftz' ich, aber still;
 Also hefftig' trag' ich scheu
 Zu empfinden gram und reu.

Ich verheel' als mütlich
 Meine liechte glut,
 Welche mir betrieglich
 Auffzehrt seel und muht.
 Also hefftig' trag' ich scheu,
 Zu empfinden gram und reu.

*

So verdrießlich schweigen,
 Hilft es meiner noht?
 Hie sol sich erängen
 Kein lohn, als der todt.
 Also heftig trag' ich scheu,
 Zu empfinden gram und reu.

Edles mensch von sitten,
 Du machst mir den krieg,
 Amorn wil ich bitten,
 Daß er sey mein sieg,
 Denn in liebe trag ich scheu
 Für geringstem gram und reu.

214.

Aus dem Französischen: Lise assise sur les fleurs.

Phyllis, die auff blumen saß,
 Auff der hand ihr häuptchen hielte,
 Sprach von tausent thränen naß:
 Amor (der gleich mit ihr spielte),
 Was thust du Oranten,
 Meinem liebs-verwandten?

Fehlt mir mehr der augen licht
 Und das leben meiner wangen?
 Kann ich mehr mit reden nicht
 Noch mit andrer schönheit prangen?
 Was thust du Oranten,
 Meinem liebs-verwandten?

Allen vögeln ist es hier
 Im gesträuche kund geworden,
 Daß er treulich unter mir
 Leben wolt' in liebes-orden.
 Was thust du Oranten,
 Meinem liebs-verwandten?

*

Amor, du entwendst mir ihn,
 Reissest unser hertz von sammen.
 Ach, ich weiß nicht, was ich bin,
 Fürcht' Oranth heg' andre flammen!
 Bring mir her Oranthen,
 Meinen liebs-verwandten!

Schönsten plätz', ihr habt genieß
 Erst gehabt von unsern freuden,
 Erst wart ihr mein paradiß,
 Jetzt seydt ihr mein straff und leyden,
 Nichts von allen kanten
 Gnügt mir ohn Oranten.

215.

Aus dem Französischen: Printemps sans ma belle.

Lentz ohn meine sonne,
 Bist du wieder hie?
 Meynstu, daß mir wonne
 Ein tag bringt ohn sie?
 Nein, ohn Cloris kan der pein
 Tirsis nie entladen seyn.

Deiner blumen menge,
 Flora, nützt mir nicht,
 Ist gleich ihr gepränge
 Tausentfärbigs licht.
 Tirsis blumen müssen seyn
 Leid-gedancken, sorg' und pein.

Sol dein wind mir dienen,
 Angenehmer west,
 Der sich hier im grünen
 Lieblich hören läßt?
 Tirsis wind und blumen seyn
 Tieffe seufftzer, sorg und pein.

*

Dein gesang daneben,
 Nachtigal, den man
 Sonst nur muß erheben,
 Geht mich nicht mehr an,
 'Tirsis klang und blumen seyn
 Klag' und seufftzer, sorg' und pein.

Ja, ich wil auch meiden
 Euch ihr brunnen, wol,
 Seht, von meinem leyden
 Sind die bäch hie voll!
 Tirsis fluth und blumen seyn
 Thränen-wasser, sorg und pein.

Cloris ist von hinnen!
 Seh' ich sie nicht hier,
 Nichts wird mich gewinnen,
 Nichts von eurer zier.
 Denn ohn Cloris kan der pein
 Tirsis nie entladen seyn!

216.

Aus dem Französichen: Lisandre au bord de nos ruisseaux.

Lysander that umb unser bach
 Es dem geräusch der quellen nach,
 Er ließ sein spiel erschallen,
 Saug mit den vöglein ein und sprach:
 Du schönstes mensch mang allen!

Nichts schönes gleicht dir auff der welt,
 Carithe, die mir satzung stellt,
 Laß dich mein leid erbarmen,
 Schau, wie mein hertz dir glauben hält,
 Und sey geneigt mir armen!

Stein', flüsse, wälder, berg und thal,
 Und wem ich täglich tausentmal

*

Mein elend kund muß machen,
Bewegt die stimme meiner quahl,
Dich aber sieht man lachen.

Princessin meiner freyheit, zwar
Gestalt und sanfftmuth lassen gar
Sich nicht in eintracht binden,
Doch deinen grimm weiß ich fürwar
Nicht länger zu empfinden.

Erst wurden hie ohn unterlaß
Die blumen durch mein weinen naß,
Doch meiner seelen kertzen,
Lescht weder trost noch thränen maaß,
Ohn seufftzer aus dem hertzen.

217.

Aus dem Französischen: Ma chere Phyllis les roses et les lys.

Phyllis, o mein liecht,
Die liel' und ros' hat nicht,
Was an farb und schein,
Dir möcht ähnlich seyn,
Nur daß dein stoltzer muth
Der schönheit unrecht thut.

Du nur höhnest das recht,
Das Venus rund und schlecht
Treuen hertzen stellt,
So dies grün erhält.
Denn wer nicht leben mag,
Sieht unwehrt einen tag.

Götter, wie du weist,
Sind himmel-abgereist,
Daß der augen-schein
Möcht ihr leit-stern seyn.
Verliebt seyn ihnen nach
Ist das nicht gute sach?

*

Alle vöglein hie
 Sampt ihrer melodie
 Hetten gänzlich nicht
 Gntüg ohn liebes-pflicht,
 Und würden nicht erfreut
 Umb diese frühlings-zeit.

Darumb, Phyllis, laß,
 Daß wir umb dieses graß
 Reden tag und nacht
 Nichts als liebes-macht,
 Nimm diesen zeitvertrieb
 Zu unsrer lust vorlieb!

218.

Aus dem Französischen: J'adore le mérite de la belle Carite.

So heb' ich hoch Carithen
 Verdienst, sie zu begüten,
 Himmlisch gantz
 Ist ihr glantz,
 Ihre brust,
 Meine lust,
 Ob ich es gleich verheelee,
 Daß ich umb sie mich quehle.

O harter spruch, wenn lieben
 Wer' etwas böses üben!
 Trag' ich doch
 Länger noch
 Nicht ohn todt
 Diese noht.

Nichts ärgers kan geschehen,
 Als, was man liebt, nicht sehen.

Mein weg-seyn, meynt' ich, würde
 Entladen mich der bürde;

*

Keine list,
 Wie sie ist,
 Noch kein fall
 Überall
 Kan mich der lieb' entheben,
 So bin ich ihr ergeben.

Wie denn? Zum ungeheuer!
 Lescht nichts mir dieses feuer?
 Sie, mein liecht,
 Scheint mir nicht,
 Ihre zier
 Fleucht für mir!
 Sol dann die fluht der augen
 Es nicht zu leschen taugen?

Nein! Denn ich trag im hertzen
 Ihr bild und helle kertzen;
 Amor macht
 Tag und nacht,
 Daß mein sinn
 Stets sieht hin
 Auff das verdienst Carithen,
 Die ich gern wil begüten.

219.

Jetzt schlaffen berg' und felder
 Mit reiff und schnee verdeckt,
 Auch haben sich die wälder
 In ihr weiß kleid versteckt;
 Die ströme stehn geschlossen
 Und sind in stiller ruh,
 Die lieblich sonst geflossen
 Mit lauffen ab und zu.

*

219 Rhod. 7, 15. Bogen R, also aus einer sammlung ausgelöst; der titel ist handschriftlich beigelegt: Nuptiis auspicio. hom. Reimari Leonis 1649, Lubeca, litter. Jäger.

Die bäume, die sonst tragen
 Schön obst in grün verkleidt,
 Die müssen jetzt beklagen
 Des strengen nordens neid;
 Nichts ist anjetzt zu finden,
 Was sonsten uns erfreut,
 Die lust der berg' und gründen
 Ist jetzund traurigkeit,

So lange biß sich roget
 Der sanffte westenwind,
 Umb berg' und feld sich leget,
 Zun wäldern auch sich findt
 Und weckt, was sich verkrochen
 Hatt' in den tieffen schnee,
 Der lentz ist angebrochen,
 Ein jedes nun aufsteh'.

Alß muß die welt erwachen,
 Das winterkleidt außziehn,
 Die berg' und felder lachen,
 Die hügel werden grün,
 Die wälder sich verneuen,
 Ein jedes sich erfreut,
 Wie wann man geht zum reyen
 Und anders sich verkleidt.

Die ströme müssen lauffen
 In ihren alten gang,
 Der vögel leichte hauffen
 Stimpt an den lobgesang;
 Die lerche thut sich schwingen
 Schreyt in die luft hinein:
 Wir, wir, wir, wir, wir singen,
 Dir, dir, dir Gott allein!

Jetzt steht das heer der sternen
 Am himmel auff der wacht,
 Und leuchten uns von fernen,
 Umb daß es mitternacht;

Bald wird mit ihren strahlen
 Anrora bey uns seyn,
 Der berge spitzen mahlen,
 Die sternen führen ein.

Nichts mag gefunden werden,
 Was nicht den wechsel helt,
 Bald steht ein ding auff erden,
 Bald hin es wieder felt,
 Vorauß wir, die wir schweben
 Umb dieses wüste rund;
 Daß dieß sey unser leben,
 Ist allenthalben kund.

Wir müssen außgetauschet
 Eins umb das ander seyn,
 Wie eine flut hinrauschet,
 Die andre schlegt herein;
 So bald wir uns verkriechen
 Ein jeder in das grab
 Und todes sind verbliechen,
 Sind, die uns lösen ab.

Das grosse hauß der erden
 Das nemmen ander' ein,
 Die schon gebohren werden,
 Dieweil wir hie noch seyn;
 Darumb wir oft uns hassen
 Und krencken ohne ruh,
 Das muß man andern lassen
 Und rückwärts sehen zu.

Der wechsler aller sachen,
 Der fest hierüber helt,
 Hat dieses war zu machen
 Bey euch auch auffgestelt,
 Frau braut; der euch ergetzet,
 Nachdem er abgeführt,
 Der sich mit euch geletzet
 Und euer hertz gerührt.

Der leib bloß ohne sinnen
 Ist todt und muß vergehn,
 Die regimenter können
 Nicht ohne häupt bestehn,
 Ohn' ihren könig sterben
 Die bienen, ohne hirt
 Die heerde muß verderben,
 Ein hauß auch ohne wirt.

Drumb ihr die stell ersetzt
 Recht wol mit einem mann,
 Der euch in dem ergetzet,
 Was euch mag liegen an;
 Doch seydt ihr deß bescheiden
 Sampt allen ingemein:
 Vermischtes leid mit freuden
 Muß jeder ehstand seyn.

220.

Braut-Tantz.

Laßt uns meiden,
 Was nur leiden
 Einem schaffen kan,
 Außerwehlte freuden
 Gebt euch bey uns an,
 Liebste sachen,
 Spiel und lachen,
 Kompt gesamt zu hauff,
 Steck und kertzen
 In dem hertzen,
 Süßser Amor, auff!

Der mein leben
 Sich ergeben,

*

220 Berl. bibl. (mus.) 40 fol. = Alb. 8, 17. Auf Barthel Michels und
 Barbara Rohthausen hochzeit, 1649, 25 Januar.

Die mich meiner pein
 Gütlich kan entheben,
 Wird nun gäntzlich mein.
 Ihre wangen,
 Mein verlangen,
 Ihrer unschuld rhum,
 Ihre jugend,
 Zucht und tugend
 Sind mein eigenthum.

Laßt mir weichen
 Alle reichen,
 Alles gut und geld,
 Nichts ist ihr zu gleichen,
 Sie ist meine welt.
 Glänzt, ihr sterne,
 Schön von ferne,
 Die mein hertz mir brennt,
 Meine wonne,
 Ist mir sonne,
 Mond und firmament.

Seyd selbs richter,
 Himmels-liechter,
 Weil ihr auch geliebt,
 Wie die schaar der tichter
 Von euch nachricht giebt,
 Sagt zusammen,
 Wolcken-flammen,
 Ob was liebers mir
 Hie auff erden
 Könne werden,
 Weder ihre zier?

Ihrentwegen
 Halt' ich regen
 Und gefahr zur see
 Niemals mir entgegen,
 Liebe frost und schnee,

Schätz erkohren
 Selbs die mohren
 Und den Nilus-strand,
 Geht für allen
 Mein gefallen,
 Sie, mir nur zur hand.

Himmels-güte,
 Halt in blüte
 Unserer liebe saat,
 Gründ uns das gemühte
 Stets auff Gott und raht!
 Nur ein wille,
 Demuth, stille
 Krön' uns jederzeit,
 Laß uns fahren
 Alt an jahren
 In dein' ewigkeit!

221.

Ein maun von guttem rath,
 Der beydes, wort und that
 Nur auff vernunftt gestellet,
 Lebt still und vor sich hin,
 Was auch von seinem sinn
 Für urtheil wird gefället.

Er ist behutsam, schlecht,
 Fromm, embsig, treu, gerecht,
 Sucht nimmer hoch zu schweben,
 Hält allzeit sich zu schwach,
 Doch eilt die ehr' ihm nach
 Und wil ihn gern erheben.

*

221 Götting. mus. 506 = Alb. 8, 13. Auf Johann Fauljoch und Maria Fischerin, Matthias Heuschbckels wittben, hochzeit, 1649, 9 Hornung, hinter „Wir gehen gern zu gast.“

Und setzt er ihm was vor,
 Er schlägt es an kein thor,
 Wird keinem sich entdecken;
 Sein hertz ist kammern voll,
 Hie weiß er, was er sol,
 Vernünfftig zu verstecken.

Inmittels nimmt er war
 Der zeiten immerdar,
 Biß seine stund ist kommen;
 Die hat er dann in acht
 Und stellet fort mit macht,
 Was er ihm fürgenommen,

Und hört darüber nicht,
 Was nachred und gericht
 Beginnt für tolle sachen;
 So eilt ein wandrer fort,
 Was regen, schnee und nort
 Ihm auch für händel machen.

Lasst ihn den alten seyn,
 Stellt euer urtheil ein!
 Wer tadelt sonst sein leben?
 Wer ist auch überall,
 Dem er in diesem fall
 Hat rechenschafft zu geben!

222.

Brant-Tantz.

Wer erst den tantz hat aufgebracht,
 Hat die verliebten wol bedacht
 In ihren schweren flammen:
 Wann nichts sonst ihren sinn begnügt,
 Kein ort sie an einander fügt,
 Bringt sie der tantz zusammen.

*

222 Rhed. 2, 783. Auf Johan Mellhorn und Annen, Andreas Koesen
 tochter, hochzeit, 1649, 28 Brachmonats. Fünfstimmig componiert von
 Heinr. Albert = Alb. 8, 18.

Ihr hertz liegt in der liebe kranck,
 Es wird kein mahl, kein süßer tranck
 Bey ihnen was verfangen.
 Man sieht sie voller hoffnung stehn,
 Wenn nun die tantz-lust an sol gehn,
 Die stilltet ihr verlangen.

Sind auch die tische gleich beyseit,
 Macht ihnen doch die lange zeit
 Noch immer tausent schmerzen;
 Sie kommen allem tantz zuvor,
 Sind ihnen beydes, sahl und chor,
 Und tantzen frisch im hertzen.

Dieß ist der liebe strenge zucht,
 Wer rhu in ihren diensten sucht,
 Sucht wasser in dem feuer;
 Ihr volck muß, wie die slaven, fort,
 Sie ist fürwar, mit einem wort,
 Ein rechtes ungeheuer.

Wol denen, die in heyraht stehn
 Und ihrer bande müßig gehn,
 Wie weit sind sie von leiden!
 Seht unsern wehrten bräutigam an,
 Der ihrem hochmuth trotzen kan,
 Wie tanzet er in freuden!

Er führt an seiner rechten hand
 Sein außerwehltes seelen-pfand,
 Den lohn für seine tugendt;
 Und sie, die schönste, die er weiß,
 Trägt aller zucht und unschuld preis
 Und ist ein glantz der jugend.

Folgt ihnen in dem tantze zwar,
 Mehr aber in der gaben schar,
 So wird es keinem fehlen;
 Gott weiß umb euch allein bescheid,

Wird einem jeden mit der zeit
Das seine wol erwehlen.

So tantzet nun gerad und krumm,
Wollt ihr die liebste, wechselt umb,
Zürnt, wenn ihr still solt stehen;
Gebraucht in ehren euch der welt,
Wenn euch das alter überfällt,
Es wird euch wol vergehen.

223.

Herbst-Liedchen.

Womit wird die zeit verbracht,
Nun der herbst sich zu uns macht,
Nun gefild und wald muß trauren,
Daß uns außzugehen graut
Und man ausserhalb der mauren
Nichts als wust und unlust schaut?

Wer sich recht bedencken kan,
Greiffst sich wie die ameiß' an,
Die daheim ohn sórg' und klagen
Sitzt, und isst sich daran satt,
Was sie in den sommer-tagen
Mühsam eingesamlet hat.

Nemt euch von den sorgen rhu,
Sprechet guten freunden zu,
Suchet spiel und süsse lieder,
Thut, was guter lust gefällt,
Geht zur hochzeit hin und wieder,
Die jetzt Amor häufig hält.

Wer zu lieben mittel weiß,
Krieg' in ihr des sieges preis,

*

223 Alb. 8, 14. Auf Johann Georg Schrötels und Reginen Perbandin
hochzeit, 1649, 11 Weinmonat.

Venus schenckt jetzt ihren knechten
Ihrer wollust nectar ein,
Heisset mit den langen nächten
Ihre lust auch länger seyn.

Hat zu lieben wer nicht fug,
- Jetzund sieht er wege gnug,
Wo in ehren anzubinden;
Zuthun, raht, verstand und wahl
Wird ihm leichtlich eine finden
In der ungezählten zahl.

Laß den herbat thun, was er wil,
Tantz, gesang, gespräch und spiel
Sind uns schöner lentz im hertzen!
Wer von dessen rhu nicht weiß,
Dem bringt auch der fröling schmerzen
Und der beste sommer eiß.

224.

Braut-Tantz.

Dieser tag sol unser seyn,
Weg, besorgtes weh!
Freuden her! Vertreibt die pein
Auff die wüste see!
Her, nach euch wünscht jung und alt
Hier auff diesem saal,
Krönt mit freuden mannigfalt
Unser hochzeit-mal!

Dieses ehfest feyren wir,
Bräutigam und braut,
Mit geziemter lust und zier,
Die hie wird geschaut.

*

224 Königsb. univ.-bibl. Pb 13 fol. (12) = Alb. 8, 16. Auf Christoff
Heilsbergers und Sophien, Reinhold Derschowen tochter, hochzeit, 1649,
19 October.

Daß sich alles sauber trägt,
 Daß der jugend schar
 Köstlich sich hat angelegt,
 Ursacht dieses par.

Ihrer edlen tugend gold,
 Ihrer unschuld wehrt,
 Welcher Gott und menschen hold,
 Haben diß begehrt.
 Kinder, strebt, wie möglich ist,
 Nur nach ehr' und zucht,
 Und erkennt auch dieser frist
 Solcher arbeit frucht.

Jetztund aber greiff't euch an,
 Seht, der tantz bricht auff,
 Der gewünschte freuden-mann
 Und sein bunter hauff;
 Amor selbst spielt vor ihm her,
 Folgt ihm, wie im streit,
 Führt ein jeder sein gewehr,
 Huld und freundlichkeit.

Tantzt, ihr habt doch dessen fug,
 Nehmt euch keine rhu,
 Ist der abend euch nicht gnug,
 Nehmt die nacht dazu.
 Ehr' und zucht, der jugend kron',
 Halten bey euch hauß
 Und sehn jeglichem zu lohn
 Seines gleichen aus.

225.

Rosette, pour un peu d'absence votre coeur vous avez changé.
 Aus dem französischen.

Wir waren etwas nur von sammen,
 Rosett', und du bist umbgewandt,

*

So heg ich auch nun andre flammen,
 Weil ich dein' untreu hab' erkandt.
 Ich wil mich nimmermehr vertrauen
 So leicht gesinnter freundlichkeit,
 Wir wollen, falsche schäffrin, schauen,
 Wen diß zum ersten noch gereut.

Weil ich in thränen schier bin blieben,
 Hab' allem, was uns trennt, geflucht,
 Willst du nur aus gewohnheit lieben,
 Und hast dir neue gunst gesucht.
 Kein wetter-hahn lässt so sich drehen
 Von winden, in so kurtzer zeit,
 Wir wollen, falsche schäffrin, sehen,
 Wen diß zum ersten noch gereut.

Wo ist der thränen-guß, die schmerzen,
 Die zusag', als ich von dir schied?
 Rührt dies nun auch aus falschem hertzen,
 Wenn man die liebste weinen sieht,
 Cupido? Wer dir mehr wird trauen,
 Den treffe fluch und hertzeleid!
 Wir werden, falsche schäffrin, schauen,
 Wen diß zum ersten noch gereut.

Der meinen platz mir weg gekrieget,
 Kan dich nicht lieben so, wie ich,
 Und die ich jetzt lieb', überwieget
 Mit schönheit, lieb und glauben dich;
 Hilff deine neue gunst bewahren,
 Mit meiner hat es keinen streit,
 Doch wollen wir zuletzt erfahren,
 Wen diß zum ersten noch gereut.

226.

Vorjahrs-Liedchen.

Wol dem der dieser vorjahrs-lust
 Nach gnüge kann geniessen,

226 Königsb. univ.-bibl. Pa 128, 4^o (61). Auf Heinrich Kuoblechs.

Der, keiner krankheit ihm bewust,
 Nicht stets sich ein muß schliessen,
 Bald führt er, bald spaziert er aus
 Und läst daheim die schmerzen,
 Besieht des freyen himmels hauß
 Mit unbesorgtem hertzen.

Er läst gepüsche, berg' und thal'
 Ihm tausent freude bringen,
 Und hört die süsse nachtigall
 So schön und künstlich singen,
 Sucht einen baum, der lieblich kühl't
 Und schatten zu kan ueigen,
 Hie hört er, wie der westwind spielt
 Auff den belaubten zweigen.

Führt er ein liebchen an der hand,
 Die neulich sein ist worden,
 Wie schwebt er doch durch solchen stand
 Fast in der Götter orden!
 Sie lächelt ihn, sie sieht ihn an,
 Umbarmt ihn auch daneben,
 Der lentz ergetzt sie, mehr ihr mann,
 Der ist ihr hertz und leben.

Er setzt sich mit ihr an ein quell,
 Sieht sich die Nymphen baden,
 Sie übertrifft, zart, sauber, hell,
 Die schönheit der Dryaden;
 Pan schleicht ihr nach und möchte schier
 Vor mißgunst gantz zerspringen,
 Indessen kan der Nymphen zier
 Frey tantzen, spielen, singen.

Nun, dieß wird den verliebten auch
 Im kurtzen wiederfahren,

*

und Magdalenen, Reinhold Boyen tochter, hochzeit, 1650, 14 Juni. Com-
 poniert von H. Albert,

Die nach gemeinem Christen-brauch
 Sich heute lassen paren.
 Die nacht bricht an, sie liegen bey,
 Gott spreche seinen segen,
 Daß ihrer eh zucht ähnlich sey
 Dem morgen-thau und regen!

Was thun sie denn nach diesem bald?
 Ohn zweiffel wird auch ihnen
 Ein gart', ein schattenreicher wald
 Nach wolgefallen dienen,
 Sie haben mittel, allen wust
 Der sorgen auszuschliessen;
 Wol dem, der so der vorjahrs-lust
 Ohn kranckheit kan geniessen!

227.

Alle, die ihr freyen wollt,
 Merckt, wie ihr euch halten sollt,
 Sintemal die eh' ohn zwist
 Gottes hohe stiftung ist,
 Über die er in der welt
 Noch gestreng und heilig hält.

Räumt euch keiner lust-seuch' ein,
 Bleibt von aller unzucht rein,
 Euer hertz sey tag und nacht
 Durch der keuschheit schutz bewacht,
 Ruft, wie sehr ein jeder kan,
 Gott umb unschuld hertzlich an.

Flieht der jugend müßiggang,
 Scheuet keinen arbeits-zwang,

*

227 Göttingen, mus. 506. Auf Christoff Pohlen und Ursulen, Christo-
 phori Stangenwaldes zu Welau tochter, hochzeit, 1650, 9 Mai; fünfstimmig
 compon. von H. Albert.

Lernt auff aller zeiten noht
 Ehrlich werben euer brod,
 Und bey leibe stellt den muth
 Nicht nur auff ererbtes gut.

Freyt in das geblüte nicht,
 Habt die tugend im gesicht,
 Reich und schöne seyn vergeht,
 Nur der tugend gut besteht;
 Sucht ein mensch, das euch an treu,
 Sinn und sitten ähnlich sey.

Was euch Gott alsdann beschert,
 Schützt als seine gab' es wehrt,
 Wisst, daß ihr auff lieb und leid
 Selbs von ihm verknüpffet seyd,
 Der euch fügt so fest und wol,
 Daß kein mensch euch lösen sol.

Tragt einander mit gedult,
 Niemand lebt doch ausser schuld;
 Gläubt nicht einem jedem traum,
 Gebt dem Sathan nirgends raum.
 Stört ein windchen eure rhu,
 Mault nicht, sprecht euch wieder zu.

Steigt ein creutz-gewitter auff,
 Haltet im gebeht zuhauff,
 Hilfft euch Gott nicht alsobald,
 Werdet nicht verzagt und kalt;
 Harret sein, es kömpt die zeit,
 Daß er euch nach wunsch erfreut.

Solcher art wird auch die eh'
 Schaffen ein geringes weh;
 Gott wird seine gnaden-hand
 Recken über euer band,
 Und das eurig' ingemein
 Stets gesegnet lassen seyn.

Braut- und ehren-tantz.

Tantz, der du gesetzte
 Unsern flüssen giebst,
 Hand-drück, huld-geschwätze,
 Schertz und liebe liebst,
 Einig deinetwegen
 Ist die jugend hier,
 Wünscht, du woltest regen
 Deiner lust panier.

Weder tranck noch essen
 Können bey ihr ein,
 Alles wird vergessen,
 Hat sie dich allein.
 Sinnen, augen, ohren
 Werden uns zuhauff
 Gleichsam wie beschworen,
 Zeucht dein läger auff.

Wie die bäum' im lentzen
 Von der blüthe schwer
 Wie die tauben gläntzen,
 Wie ein krieges-heer,
 So bist du zu schauen,
 Tantz, wenn du dich rührst,
 Und an die jungfrauen
 Die gesellen führst.

Auff, such zu begnügen
 Dieses edle paar,
 Das sich jetzt wil fügen
 Umb das neue jahr;
 Reg in ihren sinnen,
 Dich mit neuer gunst,

*

228 Königsb. univ.-bibliothek, Pb 13 fol. (13). Auf Christophori Kerstein und Maria, Georg von Weinbeer tochter, hochzeit, 1651, 9 Jannar. Fünfstimmig compon. von H. Albert.

Laß sie stets gewinnen
Keusche gegen-brunst.

Schaff, daß ihre sachen
Wie im tantze gehn,
Daß nur lieb' und lachen
Allzeit umb sie stehn!
Nichts so reich an güte
Wird für sie begehrt,
Ihrer tugend blüthe
Ist desselben wehrt.

Hierauff stimen schalmeyen
Und trompetten an,
Laß an deinen reyen
Gehen was nur kan,
Leb uns zu gefallen,
Angesehn, daß welt,
Zeit und tod sampt allen
Seinen reyen hält.

229.

Brant-Tantz.

Liebe, wolstand aller zeit,
Mutter süßer freundlichkeit,
Kron und glantz der höchsten gaben,
Du gewünschtes himmels-kind,
Schatz der schätz', erbärmlich sind
Die erst, welche dich nicht haben.

Stell' dich ein auff diesen sal,
Kröhn dieß wehrte hochzeit-mahl,
Laß dein liecht für andern blincken,
Halt die gäst' in guter acht,
Sey die wirthschafft und die tracht,
Laß dich essen, laß dich trincken.

*

229 Königsb. univ.-bibliothek P^b 13 fol. (14). Auf Johann Georgen
Straßburgs und Dorotheen Pantzerin hochzeit, 1651, 6 Hornung. Fünf-
stimmig componiert von Johann Weichman.

Thu den nektar in den wein,
 Daß man schmecke dich allein,
 Gieb ihm neue krafft und leben,
 Thu, was sonst der zucker sol,
 Mach uns mehr von liebe vol,
 Als vom safft der süssen reben.

Thu den argwohn in den bann,
 Steh im reyen oben an,
 Heiß die seiten lieblich klingen,
 Schaff, daß alles richtig geh',
 Und sich keiner untersteh,
 Einem andern vorzuspringen.

Macht jetzt manchen heyrath-schluß,
 Weil durch dich sich lieben muß,
 Was sich vor oft nie gesehen,
 Was von manchem wird belacht,
 Nicht gegläubt wird, nicht gedacht,
 Kan gar leicht durch dich geschehen.

Sey für allem diesem paar,
 Liebe, günstig immerdar,
 Gieb sie selbst anjetzt zusammen,
 Senck in aller lust und pein
 Dich in ihre hertzen ein,
 Mehr an ihnen deine flammen.

Sieh, was sonst den bräutigam ziert,
 Was die braut für unschuld führt,
 Sey der lohn so strenger jugend;
 Nichts ist aller güter fang,
 Du erst bist der rechte danck
 Aller arbeit, kunst und tugend.

230.

Brant-Tantz.

Wer der jugend kertzen
 Trägt im frischen hertzen,

*

230 Königsb. univ.-bibliothek. Pb 13 fol. (15). Auf Christoff Meyers

Hat zu tantzen lust;
 Amor regt ohn ende
 Ihm die füß und hände
 Und die junge brust,
 Daß er nimmer still kan stehn
 Und muß wie im sprunge gehn,
 Muß den leib den meeres-wellen
 Ähnlich stellen.

Wie in strengen kriegem
 Sieht ein roß schon fliegen
 Die wild-kühne fahn,
 Hört die trommten klingen
 Und die kugeln singen,
 O, wie geht es an!
 Es reckt seine mäh'n' empor;
 Wiegert, strampffet, spitzt das ohr,
 Und man könnte halt den winden,
 Ihm nicht, finden;

Also, junge leute,
 Amors sieg und beute
 Rührt man ohn gefehr,
 Wo die süssen geigen,
 Die die sinne neigen,
 Gehen nicht einher,
 Sondern wallen immer zu
 Wie ein baum, wenn ohne rhu
 Ein süd-ost, im fall er kühlet,
 Mit ihm spielet.

Amor wil indessen
 Seiner nicht vergessen,
 Nimmt der zeiten war,
 Er, das ungeheuer,
 Legt zu seinem feuer
 Fleissig immerdar,

*

und Anns, Thomæ Jencken tochter, hochzeit, 1651, 17 Weinmonat. Fünfstimmig compon. von Joh. Weichman.

Dann wird alles liechte loh
 Wie die flamm' im durren stroh,
 Dann entstehn erst heyraht-schlüsse
 Und viel küsse.

Führt dann wer im reyen
 Die er meint mit treuen,
 Die durch gegen-gunst
 Mercklich ihn lässt hoffen,
 Sie sey auch getroffen,
 Dann erhebt sich brunst,
 Denn wil er der erst allein
 Nur in jedem tantze seyn,
 Hat den himmel, seinen sinnen
 Nach, gar innen.

Kinder, strebt nach freuden,
 Niemand wird euch neiden,
 Nur der erbarkeit
 Und der zucht indessen
 Werde nicht vergessen;
 Lebt und liebt allzeit,
 Flieht dabey auch müssiggang,
 Seyd der wollust ernster zwang,
 So wird euer werck für allen
 Gott gefallen!

231.

Braut-Tantz.

Die jugend sucht einmal
 Was nützlich zu haben
 Von Venus; sie befahl
 Es Amor, ihrem knaben.

*

231 Königsb. univers.-bibliothek Pb 13 fol. (16). Auf Christian Hem-
 peln und Anna Fahrenheidinn hochzeit, 1654, 29 Brachmonat. Fünfstünmig
 componiert von Christoph Kaldenbach.

Dieser sinnet hin und her,
 Was es seyn solt ohngefehr
 Endlich fällt der tantz ihm ein,
 Der soll das beste seyn.

Er hat da seiten-klang,
 Lust, anmuth, gnüge, leben,
 Gespräche, schertz, gesang
 Und sich ihm mitgegeben,
 Wodurch unsre schenckel sind
 Leicht als federn, schnell als wind,
 Und wir springen wie ein reh
 Hoch auff der berge höh.

Von solchen zeiten an
 Ist tantzen jungen hertzen,
 Was keine lust seyn kan;
 Hie brechen sich die schmerzzen,
 Hie vergeht die traurigkeit,
 Hie wohnt lauter güldne zeit,
 Wann man die in reyen führt,
 Die uns das hertz gerührt.

Denn wer verliebet ist,
 Und geht mit der im reyen,
 Die er ihm hat erkiest,
 Sie meint auch ihn mit treuen,
 Der besitzt nach seinem muth
 Mehr noch, als ein fürsten-gut,
 Seinen tantz vertauscht er nicht
 Vielleicht umb dieses licht.

Und wer verdencket wol
 Es auch der grünen jugend,
 Lebt sie nur, wie sie soll,
 Und strebt nach ehr und tugend,
 Und vermählt die ehrbarkeit
 Mit dem reyen allezeit;
 Was sie dann für kurtzweil übt,
 Das alles wird beliebt.

Mit dem bescheid heran,
 Wer füsse hat zu springen!
 Jetzt zeig' er seinen mann,
 Weil spiel und seiten singen:
 Wünschet diesem edlen paar
 Glück und segen-reiche jahr,
 Und gedencket stets dabey,
 Daß alles eitel sey!

232.

Erster brant-tantz.

Amor schwingt die liebes-fahn'
 Und berufft sein heer,
 Alles wird ihm unterthan,
 Lufft, erd', himmel, meer;
 Seine treue werber sind
 Diese frühlings-zeit
 Und der sanffte wellen wind,
 Der die blumen strent.

Auch der tantz, der bunte mann,
 Wirbt für ihn gemein,
 Jungen leute, gebt euch an,
 Wollt ihr ehlich seyn.
 Auff, der gantze heyrahtsstand
 Folgt ihm auff dem fuß,
 Auff, er giebet auff die hand
 Hoffnung, anblick, kuß!

Seht, hat Thyrsis dessen reu?
 Ägle starb ihm hin,
 Jetzt wird seine liebe neu
 Durch Niargen sinn,
 Wie gewünschet wird der glantz
 Seiner glut gespürt,

*

232 Königsb. univ.-bibliothek, Pb 13 fol. (17a). Auf Johann Melhorns
 und Reginen Hoffmeisterinn hochzeit, 1655, 19 April.

Jetzt, da er den ersten tantz
Mit Niargen führt.

Folgt; wer dessen eckel hat,
Und nicht tantzen wil,
Der verachtet Amors raht,
Welcher tantz und spiel.
Jetzund tantzen überall
Vögel, fische, wild,
Und das vich aus seinem stall,
Wenn das horn erschillt.

Selbt der ernst liebt diese lust,
Floren kurtzweil war,
Cato, dir nicht unbewust,
Noch stellst du dich dar,
Kunttest eine lange frist
Bey der thorheit stehn,
Wo du nicht nur kommen bist,
Wieder weg zu gehn.

Hier wird üppigs nichts erkant,
Keusche fröligheit
Führet hie die oberhand;
Bringt wem die auch leid,
Dieser mag, wie Timon that,
Fern von leuten ziehn,
Oder sterbe; bessern raht
Weiß ich nicht für ihn.

233.

Letzter braut-tantz.

Monde, der du stern und nacht
Zu dem tantze führst,
Und mit vieler fackeln pracht
Deinen reyen zierst,

*

233 Berl. 3, 155. Auf Johann Melhorns und Reginen Hoffmeisterinn
hochzeit 1655, 19 April; fünfstimmig componiert.

Tantz, weil dir des himmels feld
 Einen reyen singt,
 Und, wie man es dafür hält,
 Tausent-stimmig klingt,

Nur mißgönn' uns jetzund nicht
 Dieser freuden spiel,
 Das biß an das morgen-licht,
 Sieht man, wehren wil;
 Du hast ewig keine noht,
 Uns ist sie gemein,
 Möglich führt dies morgenroht
 Auch gefahr und pein.

Du behältest deine zier,
 Stirbest nimmermehr,
 Wie ein rauch vergehen wir,
 Unsre lust und ehr',
 Hierumb solst du günstig seyn.
 Jugend, steh' in ruh,
 Dieser braut-tantz kömpt allein
 Den gepaarten zu.

Ihr geehrten leute, fort!
 Nöhtigt euch nicht viel,
 Nicht bemüht umbsonst den stort
 Und das andre spiel.
 Alle fackeln tantzen schon,
 Auch der bräutigam, schaut,
 Tantz mit seiner tugend lohn,
 Der gezierten braut.

Wie ihr gebet hand in hand,
 Also, wünsch' ich, sey
 Euer aller hertz ein band
 Wegen dieser frey.
 Güter können nicht für zeit
 Noch gewalt bestehn,
 Aber treu und einigkeit
 Mögen nicht vergehn.

234.

Mailed.

Mey, du herr der vorjahrs-zeit,
 Vater aller fruchtbarkeit,
 Du beblütest thal und felder,
 Und belaubst gepusch und wälder.

Aller erden lust und zier,
 Alle liebe huldigt dir,
 Daß die welt nicht muß vergehen,
 Scheint allein bey dir zu stehen.

Schau auch dieses liebe paar,
 Das nimmt deiner anmuth war
 Und trägt seiner liebe flammen
 Jetzt, weil du noch wehrst, zusammen.

Halt dich wol, stimm ihnen ein
 Mit gewünschstem sonnen-schein,
 Laß die kält' einmal sich legen
 Und die warme lufft sich regen.

Sonderlich weh' ihnen ruh,
 Anmuth und begnügen zu,
 Daß sie allzeit dich erhalten
 Und in liebe nie erkalten.

Aber was ruff ich dich an?
 Gott, der ist allein der mann,
 Der im himmel und auff erden
 Muß umb hülff ersuchet werden.

Er hat erst der sonnen pracht,
 Sie hat nachmals dich gemacht;
 Er gebeut den jahres-zeiten,
 Daß sie nach einander schreiten.

*

234 Rhed. 2, 315. Auf Elias Geislers und Elisabeth, Tobias Scolii
 tochter, hochzeit, 1657, 10 Mai.

Er verschaffet, daß die welt
Richtig ihren wechsel hält
Und ohn' ende sich muß jagen
Mit den nächten und den tagen.

Der wohn' eurer liebe bey,
Daß sie stets gesegnet sey
Und ohn ablaß möge glänzen
Trotz dem meyen oder lentzen.

Dieß zu thun ist seine lust,
Seine treu ist euch bewust,
Wenn ihr ihm nur hertzlich bleibet
Stets in furchten eingeleibet.

Seht auff dieses wetter nicht,
Das zwar viel vom friede spricht,
Aber darzu umb und an
Uns kein mittel zeigen kan.

Sondern seht in aller noht
Auff sein wort und sein geboht,
Das wil euch mit gnüg' und segen,
Wenn ihr ihm vertraut, belegen.

Ich, herr bräutigam, weiß vorhin
Gnug umb euren gutten sinn,
Denn ich selbst hab eure jugend
Erst geführt auff kunst und tugend.

Euer ungezähmter fleiß
Kriegt ohn unterlaß den preiß,
Der auch Roberthin getrieben,
Daß er annahm euch zu lieben.

Bleibt dabey, führt aus und ein
Eure wenig schäffelein,
Seht, daß keine böse weyde
Und kein unfall sie beleide.

Flieht den stoltz und eigen-sinn,
 Strebt nicht angstig nach gewinn;
 Die der geitz hat eingenommen
 Suchen nicht der heerde frommen.

Euer vorfahr Scolius,
 Dessen kind euch werden muß,
 War mit Jesau wol zufrieden,
 Weit von stoltz und geitz geschieden.

Eiffert seinem leben nach,
 Gott wird euer ungemach
 Und das wasser eurer zähren
 Stets in freuden-wein verkehren.

235.

Braut-Tantz.

Zwey gepaarter hertzen treu
 Hat für keinem wetter scheu,
 Geht mit unbewegtem sinn
 Durch gefahr und grauen hin,
 Die lieb' ist ihr gewinn.

Dringen auff sie hell und tod
 Und was irgends ist für noht,
 Sie verlachen' brand und schwert,
 So uns dieser zeit verheert,
 Und sind in sich gekehrt.

Ursach, ihre glut muß rein
 Von der erd' und himmlisch seyn,

*

235 Rhed. 2, 17. Auf Heinrich Bartsch und Regina Löbelin hochzeit, 1657, 3 Herbstmonat. Componiert von Johann Knutzen. Fol. Die lücke ist durch einschlagen des blattes in quartformat entstanden und leider durch kein anderes exemplar auszufüllen gewesen; aber ich habe das stück nicht unterdrücken mögen, weil aus den letzten lebensjahren des dichters nur wenige weltliche lieder erhalten sind,

Darumb ist sie für der zeit,
Was gewalt und angst sie dreut,
Gesichert und befreyt.

Fügt der reinen unschuld hand
Sie durch ein geheiligt band
. auff erden, so
. keuschen loh
. eis ich froh.

Seiten werden da gertührt,
Ja, auch tätze wol geführt,
Weil ihm überaus gefällt,
Wenn in reiner treu die welt
Verliebt zusammen hält.

Selig sind wir in gemein,
Reget uns die lieb' allein,
Die, gesaubert von dem zwist
Dieser welt, zu aller frist
Des himmels wesen ist.

236.

Brant-Tantz.

Tantz, du suchest deine lust
In der jugend frischen brust,
In den leichten füßen,
In den seiten, in dem wein,
Und was mehr für sachen seyen,
So dir dienen müssen.

Daß du dein gewerb und werck
Biß anher zu Königsberg

*

236 Berl. 3, 325. Auf Heinrich Kantels und Sophien Freylingen hochzeit, 1657, 22 Weinmon. Zu 5 stimmen comp. von Conrad Matthäi, Altstädt. Cantor,

Dennoch hast getrieben,
 Das war furchtsam und verzagt.
 Mars hat dir auch nachgejagt,
 Du bist schier geblieben.

Nu man sagt, daß fried und rhu
 Uns umgeben, hast auch du
 Wieder lufft bekommen,
 Darumb schwingst du dich empor
 Und wirst besser als zuvor
 Hier auch angenommen.

Greiff dich jetzt, du freuden-mann,
 Diesem paar zu ehren an,
 Das sich heut vertrauet;
 Würtz das süsse hochzeitmal,
 Werd umbher im gantzen saal
 Nimmer still geschauet.

Gib den seiten geist und brand,
 Faß Cupido bey der hand,
 Fliegt umbher zusammen;
 Nichts befinde sich so alt,
 Das sich nicht lieb' alsobald,
 Fühlt es eure flammen.

Wenn du alles hast gethan,
 Dann sieh braut und bräutigam an,
 Ihre schöne jugend,
 Ihrer keuschen unschuld kleid;
 Alle dein verdienst steht weit
 Unter ihrer tugend.

237.

Ansonii Epigramm. 11 de Echo, verdeutsch.

Was hastu, mahler, dir zu bilden fürgenommen,
 Mich göttin, die ich nie euch zu gesichte kommen,

Der luft und zungen kind, der deutung mutter bin,
 Führ' eine stimme zwar, nicht aber geist und sinn,
 Die ich den letzten klang am end erst wieder bringe,
 Und nichts, ohn was man mir erst vorsagt, schertzhafft singe?
 Ich wohn in eurem ohr und nirgends,, überall,
 Und wilst du recht mein bild dir mahlen, mahl den schall!

238.

Epitaphium Ambrosii Lobwasseri, quod sibi ipsi posuit.

Expertus mundi vanas res esse nihilque
 Hic quoque nunc jaceo, pulvis et umbra, nihil.
 Sed qui de nihilo cœlum terramque creavit,
 Me cum carne mea non sinet esse nihil.
 Hac spe nil mortem feci, nihil omnia feci,
 Nil nihili vermes posse nocere scio.

Deutsch:

Der ich erkant, die welt sey nichts und nichts ihr pracht,
 Lieg' auch nun hier, zu staub, schäm, asch und nichts gemacht.
 Doch der aus nichts erbaut den himmel und die erden,
 Wird mich sampt meinem fleisch zu nichts nicht lassen werden.
 Drumb hab ich nach dem tod und allem nichts gefragt,
 Was nichts ist, weiß ich, bleibt von würmen ungenagt.

239.

Aut amor, aut furor est, qui te, bone Christe, peremit,
 Est amor et furor est, hic meus, ille tuus.

Dein tod, o Christe, muß lieb oder wahnwitz seyn,
 Lieb' ist er, wahnwitz auch, sie deine, dieser mein.

240.

Morte pari periere duo, sed dispare causa,
 Fit reus ille loquens, fit reus ille tacens.

*

Sunt similes et dissimiles, nam perdidit illum
Tracta fides, illum perdidit arcta fides.

Zwey haben einen tod, nicht wegen einer that,
Weil dieser was geredt, der was verschwiegen hat.
Gleich sind sie, ungleich auch, denn dieser reumt die welt
Dieweil er glauben bricht, der, weil er glauben hält.

241.

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem et toto ponere jura mari.
Nunc mihi Tarpejas quantumvis Jupiter arces
Objice et illa tui mœnia Martis, ait,
Si Pelago Tybrim præfers, urbem aspice utramque,
Illam homines dicas, hanc posuisse deos.

Sanhaz.

Neptun sah aus der flut Venedig prächtig ragen,
Den gantzen Adria ihr joch und herrschafft tragen,
Und sprach: heb nun dein Rom, o Jupiter, empor,
Rühm deines Martis burg; zeuchst du die Tyber vor
Der see, schau beyder stadt, du wirst gestehn ohn stöttern,
Daß jenes werck gebaut von menschen, dieß von göttern.

242.

Tres fuerant Charites, sed dum mea Lesbia vixit
Quattuor; ut moritur, tres numerantur item.

Drey wahren Charites, vier wurden durch beginn
Der Lesbien; sie stirbt, drey bleiben wie vorhin.

243.

Garrulla, cana coma anus illa Cottitaris, annis
Nestora quæ vincit nec sinit esse senem.

*

241 Rhed. Ms. 42. 242 Rhed. Ms. 43. 243 Rhed. Ms. 43.

Sæcula quæ superat cervorum, iterumque sinistra
 Incepit senium dinumerare manu.
 Vivit et ut virgo, valet incursuque oculisque
 Ut metuam ne quid mors patiaturs iners.

Das weib Cottitarius, der wasch-sack grau von haaren,
 Für welches Nestor nicht der eltest ist von jahren,
 Die hirsch auch überlebt, und frisch und unverwandt
 Ihr alter wiederumb zehlt an der lincken hand,
 Lebt als ein mädchen, starck von augen und von füßen,
 Ich sorg, es wird dem tod jetzt etwas schaden müssen.

244.

Parcere subjectis et debellare superbos
 Principis officium est, musa Maronis ait.
 Sic regere hunc populum, princeps Alberte, memento,
 Sed cum divina cuncta regentis ope.

Der frommen schutzherr seyn, der bösen stoltz bestreiten
 Ist eines fürsten amt, so singen Marons seiten.
 Hersch über uns auch so, o Albrecht, wehrter held,
 Jedoch durch hülff und krafft des herrschers aller welt.

245.

Sonnet.

Der mensch klagt jetzt die nacht, das meer klagt seine winde,
 Durch die es rasend wird und auff- und abwärts steigt,
 Der wald den wilden frost, wann ihm sein safft vertreugt,
 Sein laub entfellt, sein baum trägt nichts als aest und rinde,
 Das feld des regens macht. Herr Schröder, ich befinde,
 Daß nichts von dem euch kränckt; nicht nacht, die sonne zeigt
 Sich ja euch selbst; nicht wind, die luft, so an euch fleugt,
 Ist sanffter, als der west, der umb den lentz gelinde

*

244 Rhed. Ms. 49. 245 Rhed. 2, 1213. Auf Christophori Schröders
 und Elisabeth Korschins hochzeit, o. J. Nach einem gedichte von Christoff
 Wilkau: Was der lieb ihr ursprung sey.

Das land erquickt; nicht frost, wer liebt, dem freuret nicht;
 Noch regen, denn der fellt bey keiner sonnen liecht.
 Drumb lebet ihr in rhue und lasst euch nichts bewegen,

Bekehrt in Gott und euch und euren auffenthalt;
 Es finde sich dabey der mensch, das meer, der wald
 Und alles feld beschwert durch nacht, wind, kält' und regen.

246.

Sonnet.

Du aller vögel preys und wahrer frühlings-zeuge,
 O nachtigall, mein wunsch und aller welt begier,
 Halt an, ich bitte dich, was fliegest du für mir
 Und hemmest den gesang, so bald ich mich eränge?

Ich streiche dir allein zu liebe meine geige
 Und fordre so heraus nur deiner stimme zier.
 Ach bleib, ich gehe nicht ein vogel-feind allhier;
 Und ärgert etwan dich mein spiel, so sieh, ich schweige.

Du aber nimm mich an für deiner künste freund,
 Und sing, indem einmal die warme sonne scheint
 Auff allzulangem frost! Kein harter wind soll regen
 Den zweig, darauff du singst; ach, möchtest du nur seyn
 Ein menschen-kind wie ich, ich schlösse dir mich ein
 Nur deiner tausend kunst und güldnen stimme wegen.

247.

Braut-Tantz.

Junge leut entschuldigt man,
 Lieb' und lust steht ihnen an
 Wie dem gold ein demantstein,
 Wie die süßigkeit dem wein,
 Wie dem felde graß und kraut,
 Wie ein schönes kleid der braut,
 Wie dem geld ein freyer muth,
 Wie ein feder-pusch dem hut.

*

Ob die zeit weint oder lacht,
 Was gestirn und himmel macht,
 Ob sich rollet alle welt,
 Was das korn im lande gelt,
 Was der alten urtheil spricht,
 Darnach fragt die jugend nicht,
 Sondern liebt und freut sich satt,
 Wenn sie fug und mittel hat.

Schilt sie wer in diesem stück,
 Der gedencke doch zurtück,
 Ob er jung ein faules bley
 Oder klotz gewesen sey.
 Wer ihr schertz und liebe wehrt,
 Ist in der natur verkehrt,
 Welche steiff in aller welt
 Über solche satzung helt.

Weicht sie aus der unschuld nicht,
 Und der zucht gibt ihre pflicht,
 Hat man ihr es zu gestehn,
 Kan sie auf dem kopff auch gehn,
 Was dies kurtze leben ziehrt,
 Sorg und furcht von hinnen führt,
 Seiten, tantz, gelach und wein
 Scheint ihr eigenthum zu seyn.

DRITTE ABTHEILUNG.

D R A M A T I S C H E S.

248.

**Cleomedes der allerwertheſte und lobwürdigſte treue hirt der
crohn Pohlen.**

Personen dieſes dramatis und poëtiſchen ſchauspiels ſind:

Mercurius der vorreder.		
Cleomedes	} Nymphen	Vladislaum IV
Venda		kron Pohlen
Herophile		kron Schweden
Agathyrſus	} Satyri	den Moſcowiten
Zantybius		den Türcken
Polyphobus		den Tartarn
Bulearchus	} Interpo.	Chur Brandenburg
Crinanthos		cron Franckreich
Leontocles		cron Engelland
Euspondus		die vereinigten provincien in Niederland
der erſte hirt	} hirt	die bedrängte länd.
der andere hirt		

Chor der hirtten.

Mercurius der vorreder.

Wie weit und hoch der güldnen tugend ſchein
Durch alle wetter ſich erſtrecke,
Wie giltig ſie an gaben müſſe ſeyn,
Wo ſie ihr maaß und ziel hinſtecke,
Wird jetzt allhie durch mich bekant,
Weil ich hie hiezu vom himmel bin geſandt.

Es iſt umbſonſt, daß man ihr klares liecht
Durch mißgunſt außzuthun vermeinet,
Je mehr man ihr vom hellen glantz abbricht,
Je köſtlicher ſie blinckt und ſcheinet:

*

248 Rose 185. Iſt in den Juni 1635 zu ſetzen, wo Vladislaus in
Königsberg anweſend war.

Der rothen sonnen güldne pracht
Steht neben ihr wie eine trübe nacht.

Was aber mühl' ich mich, der tugend ruhm
Mit schwacher zung' heraus zu streichen?
Hie sitzt sie selbst in ihrem eigenthum,
Dieß liecht ist ihr gewisses zeichen;
Schaut auff sie her! Da sitzt sie da
In dir, o held! o könig Wladisla.

In dir hat sie den tempel aufgebaut,
Hie findet man sie an zu treten,
Ihr göttlich thun wird nirgends so geschaut,
Hie muß der welt-kreiß sie anbeten,
Der in dem prächtigen gezelt
Nichts theurers führt, als dich, du theurer held.

Der ich selbst Gott und himmels bote bin,
Wil Martis urtheil dir entdecken,
Er schaut genau auff deine thaten hin,
Und pfleget vor dir zu erschrecken,
Wirft dir helm, harnisch, spieß und schild
Zun füßen hin, du grosses helden-bild.

Er hat dich am Borysthenes gesehn,
Wie ritterlich du da gestritten,
Und was für sieg' allda durch dich geschehn,
Wie man dich kam umb friede bitten,
Und hat sich über deinem streit
Zwar erst entsetzt, und doch darnach erfreut.

Wiewol ich sonst das wort im himmel führ,
Und alles klüglich weiß zu schlichten,
Verstumm' jetzt doch vor deiner tugend zier,
Und kan das wenigste berichten
Von deiner majestäten preiß,
Der weder hie, noch dort sein ende weiß.

Doch sol anjetzt, du königliches liecht,
Mein hirten volk, so gut sie können,

Wofern nur du dein gnaden-angèsicht
 Und dein gehör uns wirst vergönnen,
 Den schatten nur von deiner macht
 Vor dir hie zu entwerffen seyn bedacht.

Du wirst hie sehn den Cleomedes gehn,
 Mit seiner Venden sich verbinden,
 Und alle, die nach ihrer ehre stehn,
 Behertzt und klüglich überwinden;
 Das meiste lassen wir hindan,
 Weil niemand das nach würde loben kan.

Der erste act.

Venda, Agathyrus, Zantibus, Mercurius.

Venda.

Ich ärmste muß nun auch empfinden,
 Was das sey vor ein hertzeleid,
 Wenn seelen, die sich ewiglich verbinden,
 O todt, durch deine grausamkeit
 Einander nun gesegnen müssen.
 Die thränen, die ich muß vergiessen,
 Sind, ach! umb Nicomedis todt!
 Ihr Nymphen, klaget meine noht,
 Die gleichet staal und harten steinen,
 Die meinen fall nicht helffen wil beweinen.
 In was für friede bin ich doch
 Die zeit her unter ihm gesessen,
 Die feinde haben noch
 Nicht seiner tapferkeit vergessen,
 Wie hertzlich kunt er vor mich sorgen,
 Es möchte seyn umb mitternacht,
 Und wenn in rothen morgen
 Die sonne wiederumb erwacht,
 Wie klüglich kunt er meine sachen richten!
 Mit was geradem recht
 Wust er, was streitig war, zu schlichten!
 Das gantze sterbliche geschlecht
 Weiß mir kein einig bild zu zeigen

An dem die güt' und freundlichkeit
 So, wie an ihm, sich möcht' eräugen.
 Wer wird mich nun (o grosses hertzeleid)
 So väterlich bewahren!
 Wer wird mich nun in seinen schutz
 Zu wieder aller feinde trutz
 Zu nehmen keiner mühe sparen!
 Weg, meine zier!
 Weg, o du stoltzes prangen!
 Es finde sich bei mir
 Die farbe bleicher wangen,
 Mein weinen lasse nimmer nach,
 Rinn, o du trübe thränen bach!

Agathyrus.

Was hast du ursach groß zu heulen,
 Daß nun dein Nicomedes hin?
 Schau her auff mich, schau wer ich bin,
 Wo du mir nur wilt deine gunst ertheilen,
 Ich bin ein Gott, er war ein hirt:
 Gedencke, wer dir besser rahten wird.

Venda.

Hilff Gott! in meiner traurigkeit,
 In meiner angst und grossen schmertzen
 Erfahr' ich nun auch dieses leid,
 Daß man mich noch dazu darff schertzen!

Agathyrus.

Ich wohn' in ungeheuren wüsten
 Mit laub und bäumen gantz umbhüllt,
 Da, wo das ungezänte wild
 Mit grossem hauffen pflegt zu nisten,
 Es weiß von meiner pracht
 Die gantze welt genug zu sagen,
 Vorauß kan niemand meine macht
 Und grossen zorn ertragen,
 Und trauest du nicht meinem wort,
 So steht es selbst dir an-zu-hören,

Weil Volga, Duna, und der gantze strich im nort,
 Den ich bezwang, es dich wird lehren.
 Der Sultan Selym, dessen list
 Und macht der gantzen welt ein schrecken,
 Wie dir bekant ist, kan erwecken,
 Hat dennoch vor mir eingeblüsst,
 So, daß mich niemand jetzt zu feinde
 Rings umb mich her mehr haben mag,
 Ein jeder sucht bey mir vertrag
 Und machet gern mich ihm zum freunde.
 Drumb denck, o Nymphe, wer dich liebt,
 Und was durch mich das glück dir giebt,
 Nur nim mich an, dich wil ich und sonst keine.

Venda.

Die wälder sind mit nichten deine,
 Sie kommen frembden hirtten zu,
 Wie du es selbst mir zu-must-stehen.
 Doch sey es so, und hättest du
 Die gantze welt, die dir zu willen müste gehn,
 So wil ich keines weges doch
 Mich geben an dein raues joch.

Agathyrus.

Du wirst dich endlich noch bedencken.

Venda.

Pfui, packe dich, du bösewicht,
 Und lasse nach mich so zu kräncken.
 Kennst du denn meine Gottheit nicht,
 Die ich vor trübniß nicht mag sagen?

Agathyrus.

Das hab' ich nicht gewust,
 Ich wolt es wol noch einmal wagen,
 Sie aber hat zu mir gantz keine lust.
 Der Herophilen anschlag wil
 Mir gäntzlich nicht von statten gehen,
 Die mich gereitzt zu diesem spiel,
 Hie diese Göttinne zu schänden.

Venda.

Ihr Götter wolt doch meine schmach wenden,
 Schaut, wie mich Nicomedis todt
 Nicht nur in einsamkeit gesetzet;
 Man hat auch über solche noht
 Die feinde noch an mich gehetzt,
 Die mich durch ihre list
 Gedencken zu verheeren.
 Schaut her auff meine zehren,
 Wo über uns bey euch erbarmung ist!

Zantibus.

Ich bin ein Gott, ich wil dir hülffe leisten,
 Was fallest du dort noch erst die Götter an,
 Da niemand ist, der dich so retten kan,
 Da niemand hört? ich höre dich am meisten.

Venda.

Was solttet ihr
 Doch mein Gott erhören,
 Ihr feinde meiner zier,
 Ihr meint mich zu unehren,
 Ihr habet mir vor langer zeit
 Den höchsten kummer ja gemacht,
 Ihr dencket, sinnt und wachet
 Nur einig auff mein leid.

Agathyrus.

Wir wollen mit gewalt sie zwingen.

Venda.

O grosse noht, ihr Götter, schaut doch her
 Auff dieses leid, auff mein beschwer!
 Kompt eilends, kompt mir bey zu springen!

Mercurius.

Der Götter schaar hat deine klag' erkant,
 Und ist bedacht dich zu erretten
 Von allen, die dich untretten;
 Drumb bin ich hie vom himmel her gesand.

Du sollt hinfort dich nicht mehr grämen,
 Und nach des himmels festen schluß
 Auff allen kummer und verdruß
 Den Cleomedt nur zu dir nehmen,
 Der so berühmt, und groß von thaten,
 Der in so manchem harten streit
 Erwiesen seine tapferkeit,
 Der sanfftmuht liebt, und weiß zu rahten.
 Er wird dir wenden deine pein,
 Dich schützen und befreyen
 Von allen feinden, die dir dreuen,
 Und dein geliebter hirt seyn.

Venda.

O die güldne freuden-sonne,
 Die, o Gott, mich jetzt anlacht,
 Nun ich höre solche wonne,
 Bin ich wie vom tod' erwacht!
 Nun erfahr ich in der that,
 Daß die Götter sich nicht schämen
 Unsrer pein sich an-zu-nehmen!
 Grosser bot, weil dieser raht
 Dir an mich ist mit gegeben,
 Trag ich kein bedencken nicht
 In des Cleomedis pflicht
 Huld und liebe stets zu leben;
 Wie ihr Götter es versehn,
 Also sol es auch geschehn.

Chor der hirtten.

Ein land, das nicht wil untergehen,
 Ist umb ein treues haupt bemüht,
 Das auff der seinen auffwachs sieht
 Und allem wol weiß vorzustehen,
 Das sich der feinde macht und list,
 Weis ritterlich zu widersetzen,
 Das seiner Nymphen süß ergetzen,
 Und seines landes vater ist.

Muß Venda rhum sich gleich kaum enden,
 Da, wo die schnelle sonne rennt
 Und wo man keinen todt mehr kennt,
 So suchet man sie doch zu schänden.
 Die Weissel giebt ihr grossen preiß,
 Wo sind nicht völcker noch zu spüren,
 Die Venda grossen nahmen führen?
 Wer ist, der ihre macht nicht weiß?

Sie ist der freyheit liecht auff erden,
 Ist aller theuren Nymphen kron,
 Und muß dennoch durch spott und hohn
 Jetzt feindlich angefallen werden;
 Das macht, ihr Nicomedt ist hin,
 Ist durch den todt ihr weg genommen,
 Dieß braucht der feind zu seinen frommen,
 Dieß reizet ihm den leichten sinn.

Du aber, Venda, laß geschehen,
 Was jetzt des meineids frevel thut,
 Du wirst an deiner feinde blut
 Noch deine lust und freude sehen, .
 Wann dieser kummer, diese pein,
 Und was sie trotzig auff dich bringen,
 Den höchsten ruhm dir wird erzwingen
 Und dir ein sieges-mittel seyn.

Der ander act.

Venda. Cleomedes.

Venda.

Die feinde lassen noch von ihrem wütten nicht,
 Wiewol sie vor mir einen eid geschworen,
 Dieweil ich sie zu lieben nicht erkohren,
 Drumb schau ich mich nur umb nach meinem liecht.
 Da kömpt er aber eben her,
 Der mir mit seinen händen
 Den kummer und beschwer
 Wird können wenden.
 Mein leben, und mein heil,

Das nach der Götter willen
 Sol meinen jammer stillen,
 Komm, werde mir zu theil,
 Komm, Cleomedes, komm mich eilends zu umfassen,
 Mein honig-süßer trost, mein hertzliches verlangen!
 Ach wütest du den mord,
 Den hie an diesem ort
 Die beiden Satyri verübet
 An meiner seelen, die dich liebet!

Cleomedes.

Es ist vom himmel her gerührt,
 Und muß den Göttern ja gefallen,
 O Venda, daß ich dich vor allen
 Sol lieben, wie gebürt.
 Ich habe, wiltu mir es gläuben,
 Gar neulich eine gantze nacht
 Mit süßen träumen zugebracht,
 Vorauß, ich sollte mich beweiben.
 Da kam die Venus selbst zu mir
 Und reizte mich zu deiner zier,
 Auch sah' ich dich da vor mir stehen,
 Doch einsam und betrübt,
 Als die sehr viel liess' über sich ergehen,
 Da ward ich sehr in dich verliebt
 Und habe von derselben stunden,
 Sobald ich nur erwacht,
 An dich, mein lieb, gedacht,
 Und wie zu rahten meinen wunden,
 Drumb hab' ich dich mit schneller flucht
 Das gantze land fast durchgesucht,
 Biß daß ich hie dich angetroffen,
 Mein seelen-trost, mein einig hoffen.

Venda.

Ich liebe dich
 Noch mehr als mich,
 Die wiesen hie sampt allen flüssen,
 Die weit und breit herumb sich giessen,

Sind unter dich gestellt,
 Hie ist es, wenn es dir gefällt,
 Vergunt das wild zu jagen,
 Dein sind die wiesen, dein der wald,
 Und die gesträuche mannigfalt,
 Hie kanst du hirsch' und bären schlagen.

Cleomedes.

Die sonne sol den glantz
 Und ihren schein verlieren,
 Und unser geist sol glantz
 Den körper nicht mehr können rühren,
 Der lorbeerbaum leg' ab die grüne pracht,
 Der mond entsag' hinfort der nacht,
 Ich aber wil nicht von dir weichen,
 So lieb ich dich, mein eigenthum.

Venda.

Ach, gieb mir dessen diß zum zeichen,
 Du o mein süßser ruhm,
 Daß alle, die sich wieder mich erreget,
 Zu rauben meine zucht,
 Von dir auch wieder in die flucht
 Geschlagen werden und erleget.

Cleomedes.

Ich schwer' es dir bey unsrer pflicht,
 Die jetzt du mir, und die ich dir versprochen,
 Es soll mich keine ruhe nicht
 Umbfahen, biß ich dich gerochen.
 Ihr Götter, gebt zu meinem thun nur glück
 Und schicket mir von oben her den sieg,
 Das, der den bund nicht (wie gebührt) gehalten,
 Zur straffe mag durch meine hand erkalten.

Chor der hirtten¹.

Alle gütter, die wir haben,
 Kunst, gesundheit, ehr und geld,

*

¹ Selbstst. bei Albert 6, 10.

Sind des höchsten milde gaben,
 Doch voraus ein theurer held
 Kömpt nicht zu uns ohngefähr,
 Sondern auß dem himmel her.

Was dort oben wird beliebt
 In des grossen Gottes raht,
 Wird allhie durch den verübet,
 Der hie sitzt an Gottes stat,
 Dem auch ehr und macht gebührt,
 Weil er Gottes stelle führt.

Darumb sucht er in dem allen,
 Was er sinnet, was er thut,
 Nur dem himmel zu gefallen,
 Wagt sein königliches blut,
 Wil durch noht, gefahr und pein
 Seinem ursprung ähnlich seyn.

Steiget Titan auff und nieder,
 Ist bestellt zu steter flucht,
 Wenn er jährlich hin und wieder
 Seine zwölf gestirn' ersucht,
 Ein behertzter held liebt auch
 Seiner schnellen sonnen brauch.

Sich durch wollust nicht verweilen,
 Nur auff helden-theure schlacht,
 Und dem feinde nach zu eilen
 Gantz beharlich seyn bedacht,
 Ist sein bestes ritter-spiel
 Und gewisses tugend-ziel.

Dann bemüht er sich auff erden
 Auch durch sanfftmut, die er übt,
 Und durch güte groß zu werden,
 Welches macht, daß man ihn liebt.
 Schlacht und streit jagt schrecken ein,
 Liebe kömpt durch gütig seyn.

Dieses kan das hertz bertücken,
 Dieses hält den willen an,
 Der sich sonst nicht lesst bestriken,
 Den sonst niemand zwingen kan,
 Mit der süßen güte kunst
 Kriegt man aller menschen gunst.

Durch ein solches tugend-leben
 Kan er sich auch vor der zeit
 Seinem tode ganz entheben
 Und kömpt zu der ewigkeit,
 Die ihm stets mit recht gebührt,
 Als der wenig sterblichs führt.

Der dritte act.

Agathyrus, Cleomedes, Zantylus, Polyphobus.

Agathyrus.

Sol denn ein Gott so unvermögen seyn,
 Daß jede Nymph' ihm müste widerstehen?
 Mein vorsatz sol und muß von staten gehen,
 Ich komm' ihr ferner solche pein
 Und solchen drangsals zu erwecken,
 Daß sie sich endlich doch
 Wird geben an mein joch,
 Und frage nichts nach ihrem Cleomedt,
 Er wird vor mir erzittern und erschrecken,
 Gleich wie ein lamm, daß in der irre geht,
 So bald es hört das laub der bäume rauschen,
 Und giebt mir diß den sieg gantz in die hand
 Daß ich mich zu den waffen schon gewand.
 Hie wil ich nur begierig auff ihn lauschen,
 Wenn ich dann ihn mit seiner macht
 Nur erstlich habe weg gebracht
 So geh' ich stracks der Venden nach-zu-eilen,
 Die sich umbsonst vertraut den schnellen pfeilen.

Cleomedes.

Bist du die schreckliche gefahr
 Der Nymphen unsrer felder?

Bist du das grauen dieser wälder,
 Dem niemand sich entgegen setzen thar?
 Heisst dieses nun den eyd gehalten,
 Mit dem du dich der Venden hast verstrickt?

Agathyrus.

Du wirst gewiß von mir zerfleischt und zerstückt,
 Und solt im augenblick erkalten!
 Komm etwas näher her!

Cleomedes.

Was wilt du abentheuer!

Agathyrus.

Ihr Götter kompt mir doch zu steuer!

Cleomedes.

Die du auß meineid hast geschändet
 Durch diesen krieg,
 Die mir den sieg
 Schon haben zu gewendet.

Agathyrus.

Hiezu hat mich Herophile gebracht,

Cleomedes.

Du bist ein Gott, und hast es nicht bedacht!

Agathyrus.

So muß ich jetzt so jämmerlich verderben?

Cleomedes.

Die Götter können ja nicht sterben.

Agathyrus.

Ist's, daß ich dich umb friede bitten mag?

Cleomedes.

Im fall du dich erkennst vor überwunden.

Agathyrus.

Hält deine macht mich doch schon fest gebunden,

Cleomedes.

Du aber heltst nicht friedlichen vertrag.

Agathyrus.

So war ich jetzt vor deiner macht erliege
 Und sehe, daß die oberhand
 Vom himmel dir ist zugewand,
 So war wil ich hinfort in keinem kriege
 Mich wieder dich gebrauchen lassen,
 Wil jeden lieben, der geneigt
 Sich gegen dich und deine Nymph' erzeigt,
 Und die verfolgen, die dich hassen;
 Und ob ich wol ein wald- und feld-Gott bin,
 Begehr' ich doch nicht mehr so Gott zu heissen,
 Weil ich mich nicht kan deiner hand entreissen,
 Ich werffe mich zu deinen füssen hin:
 Bin viel zu schwach mich dir zu widersetzen,
 Ich lass' hinfort nicht mehr mich an dich hetzen,
 Nur nimm, o Cleomedt, jetzund
 Mich armen wieder
 Auff neu in deinen gnaden-bund,
 Ich leg' hieher zu deinen füssen nieder
 Die waffen, so ich unbesonnen
 Auß frevel wider dich geführt,
 Du hast, du hast das feld gewonnen,
 Und so gesieget, wie gebührt.

Cleomedes.

Gott hat dich selbst in meine hand beschlossen,
 Dieweil es ihn auff deine that verdrossen,
 Die du, o unverschämter gast,
 So freventlich erwiesen hast
 An Venden, die sich mir ergeben.

Agathyrus.

Ich wil nicht mehr mich wieder sie erheben,
 Nun ich einmal deine hand,
 Die sie schützet, hab erkant.
 Ich wil sie stets vor meine Göttin schätzen,

Du aber solt der Gott mir seyn,
 An dessen ruhm die welt sich wird ergetzen,
 Nur mache, daß mein feld mir möge bleiben.

Cleomedes.

Ich bin kein Gott, begehrt auch nicht, was dein,
 Wil nicht, wiewol ich könne, dich vertreiben,
 Wenn du hältst, was du mir zugesagt.

Agathyrus.

Ihr Götter, die ihr hie nach unserm wesen fragt,
 Und pflegt mit straffe zu belegen,
 Wenn man die eides-pflicht
 Auß blossom frevel bricht,
 Werd' ich dem Cleomedt zu wieder mich erregen,
 So sollet ihr hinfort
 An keinem ort
 Mich ruhe lassen finden,
 Das himmlische gezelt,
 Der grüne wald, das feld,
 Die lust auch in den gründen,
 Ja alles, wo man ruhe sucht,
 Das sey alsdann mir gantz verflucht,
 Ich müsse nirgends stille stehen,
 Und ewiglich verjaget gehen.

Cleomedes.

So muß man thun den rauhen leuten,
 Die keine ruh, kein fried enthält,
 Und denen nichts so wol gefällt,
 Als übermuth und wildes streiten.
 Ich habe da ihn hingbracht,
 Wo er der hochmuht wird vergessen,
 Wenn diß die andern feind' ermessen,
 Ich weiß, sie werden ihrer macht
 Hinfort so viel nicht trauen,
 Und einig darauff schauen,
 Bey mir umb fried' und ruh
 Sich eilends zu bemühen.

Was ist mein sagen, schauet zu,
 Ob es nicht da ist hingedyen!
 Da kömpt Zantibius, der beides groß an list,
 An kräften wild, und sehr berühmt von thaten ist,
 Da geht er her, als hätt' er nie gestritten;
 Was gilt's, er wird mich auch umb friede bitten.

Zantibius.

Du grosser hirt, der du mit starcker hand
 Beschützen kanst dein anvertrautes land,
 Der du nunmehr solch ding verübet,
 Das alle welt und see durchdringt
 Und dir solch lob zu wege bringt,
 Das man nicht blossen menschen giebet!
 Nachdem ich deinen ruhm vernommen,
 Wie Agathyrus dich bekriegt,
 Du aber hast ihm angesiegt,
 Als bin ich dir entgegen kommen,
 Und wünsche dir viel glück und heil
 Von dieses grossen sieges wegen;
 Wer wird hinfort sich wieder dich aufflegen?
 Ich vor mein theil,
 Wiewol ich sonst das schrecken aller erden
 Zu land und wasser heissen muß,
 Wil doch hinfort mit keinem fuß
 Dir widerstehn, noch auffgewiegelt werden.

Polyphobus.

Was wird Polyphobus denn nun
 Dem grossen Cleomedt wol thun?
 Hätt' ich vorhin so viel vernommen,
 Ich wär hie nicht zu streiten kommen.

Zantibius.

So lange meine Thonau sich
 Und deine Weissel in die wellen
 Der see mit grossem rauschen fellen,
 So lange sol auch mich und dich
 Kein streit und keine waffen trennen,

Diß sollen auch die Götter selbst erkennen,
Die du jetzt gantz zu freunden hast.

Cleomedes.

Daß du in deinen sinn gefasst,
Mit mir den bund des friedens zu verneuen,
Ist, wessen ich mich kan erfreuen;
Ich bin, der nichts so sehr als friede liebt,
Es sey, daß man zum streit mir anlaß giebt,
So lang' als sich auff erden lämmer weiden,
Die aue graß und kräuter hegt,
Der baum mit rauschen sich bewegt,
So lange wil ich allen streit vermeiden,
Der unsren bund, den wir auffrichten,
Auß blossen frevel nur
Gereiche zu vernichten.

Zantibius.

Ich, der ich sonst den eides-schwur
Pfleg heilig hoch und wehrt zu halten,
Begehr' allhie vor deinem angesicht
Zur straffe plötzlich zu erkalten,
Eh' als ich der jetzt zugesagten pflicht
Nicht ewig dencke nach-zu-leben.

Polyphobus.

Was seum ich mich denn hie zu stehn?
Ich wil nur auch umb friede bitten gehn.
Auch ich wil dir nie widerstreben,
O Cleomedt, du weit-berühmter hirt,
Von dessen macht so viel gesaget wird,
Nur laß mich ferner gnade finden,
Nimm jetzt mich weiter an,
Ich wil mit dir aufs neue mich verbinden,
Du siegeshafter hirt-mann.

Cleomedes.

Mit fried' ist mir und allen wol gedienet,
Wo der nur stets mir zu erhalten steht.

Polyphobus.

So war dein lob jetzt über alles geht,
 Der sieges-krantz dir ewig grünet,
 So war auch wil ich mir
 Den friedens-bund mit dir
 Sehr hoch und heilig gelten lassen.

Cleomedes.

Wolan, gedachter massen
 Und auff gethanen eid
 Sol zwischen uns der fried' auch wehren
 Jetzt, und zu aller zeit.
 Nun hab ich das begehren
 Der Venden gantz erfüllt,
 Und ihre noht und pein gestillt.
 Drumb wird sie nun erst recht sich zu mir wenden,
 Sie wird auß hertzlicher begier
 Sich zu mir halten für und für
 Und mir die seele gantz verpfänden,

Ihr Götter, die ihr mein' und ihre feinde höhnt
 Und mich anjetzt mit sieg und edlem segen krönt,
 Euch sol von unsrer herde
 Ein rind, das in dem besten alter steht
 Und auff der fetsten weide geht,
 Gegeben seyn, auff daß es euch geopffert werde,
 Nur lasset uns der ruh' nun recht gebrauchen,
 Es sol euch auch zu ehren immerdar
 In eurem tempel der altar
 Vom besten börnen-steine rauchen.

Chor der hirtten.

O Cleomedt, du süsse zuversicht
 Der hirtten hie auff diesen feldern,
 Du preiß der welt, du aller helden-liecht,
 Du schrecken in den frembden wäldern,
 Vor der wilden krieges-last
 Hast du uns jetzt ruh gegeben,
 Und darüber dich gehasst
 Und dein purpur-rohtes leben.

Wer kunte doch durch tapferkeit und macht
 Auff diese wilde völker dringen?
 Du kanst, o held, durch ritterliche schlacht
 Den feind, wie starck er sey, bezwingen.
 Wir erschrecken schon vor ihm,
 Meinten auch nur zu erliegen,
 Aber hat sein ungestüm
 Wieder dich auch können siegen?

Wie ist hierumb die Venda doch erfreut!
 Sie kan sich in sich selbst nicht finden,
 Halb ist sie fro, halb denckt sie an ihr leid,
 Und kan ihr glück noch nicht ergründen.
 Nun wird ihrer Gottheit glantz
 Durch die gantze welt erst prangen,
 Nun wird sie den ehren-krantz
 Von den Nymphen recht empfangen.

Was wird hinfort sie und so manches land
 Von dir für grosse hoffnung fassen!
 Man wird auff dich durch dieses theure pfand
 In nöhten kühnlich sich verlassen,
 Was für ehre wird man dir
 Vor die helden-that erzeigen!
 Hie vor deiner tugend zier
 Wird die gantze welt sich neigen!

Der vierdte act.

Venda, Herophile, Cleomedes, Bulearchus, Crinanthos, Leontocles, Euspondus.

Venda.

Wer wird mich nun nicht seelig schätzen?
 Es scheint, als wölle sich das glück
 Durch un verrückten sieg
 An meinem wolergehn ergetzen!
 Ist eine Nymph' auch weit und breit,
 Die an glückseligkeit
 Sich unterstände mir zu gleichen?
 Ich bin durch meinen Cleomedt
 So hoch erhaben und erhöht,

Daß sie mir alle müssen weichen.
 Wo ist ein ort,
 An welchem man hinfort
 Mich nicht wird müssen ehren?
 Wo ist ein feind nun in der welt,
 Wie starck er sich auch helt,
 Der wieder mich sich darff empören?

Herophile.

Nur Herophile wird allein
 Dein unverhofftes grauen seyn.

Venda.

Ich kan im glück nicht höher steigen.

Herophile.

So wil ich doch durch meine macht
 Hie deinem grossen stoltz und pracht
 Noch etwas höhers zeigen.

Venda.

Wer redet hie von meinem stoltzen sinn?

Herophile.

Ich Herophile bin,
 Ich wil dir geben zu verstehen:
 Du seyst noch eins so hoch,
 Ob du nicht noch
 Mehr stufen hast im glück zu gehen.

Venda.

So hör ich wol,
 Du wilt dich wieder an mich reiben!
 O gingst du doch, und liessest solches bleiben,
 Ich merck', es ist der alte groll.

Herophile.

Was? darffst du mich von hinnen gehen heissen?
 Ich wil dich noch zerstückten und zerreißen,
 Und wil mich da an deinem blut
 Mehr, als du dich an deinem sieg' ergetzen.

Venda.

Du kanst nicht nur an mich die feinde hetzen,
 Du denckst auch selbst den frechen muth
 In meiner unschuld abzukühlen,
 Und dich in meinem blut zu wüthen;
 Doch trage sorg' und scheu,
 Die du so stoltz und so vermessen
 Mich denckst zu tödten und zu fressen,
 Daß es dein eigen blut nicht sey.
 Ich habe ja genug von dir erlitten,
 Noch stehest du nicht ab von deinem wüthen.
 Ihr grossen Götter, die ihr pflegt
 Von oben her auff unser leben
 Genau und fleissig acht zu geben,
 Ihr wisst, ob sie mit recht sich wieder mich aufflegt,
 Euch ruff' ich über mich zu zeugen!

Herophile.

Mit diesem wirst du meinen sinn nicht beugen,
 Was aber seum' ich mich allhie
 Und wil mich groß bey ihr verweilen?
 Ich will zu meinen hirtten eilen
 Und sagen, wo sie ja
 Sich meiner angenommen,
 Daß sie mir jetzt zu hülffe kommen.
 Ich lasse nichts nicht unversuchet stehn,
 Im fall ich nur gerochen werde,
 Und soltt' ich auch mit meiner herde
 Hierüber gleich zu drümmern gehn.

Venda.

Ich mein', ich habe ja bißher gnug müssen streiten,
 Wer hat mich nicht gedrengt?
 Wie bin ich doch von allen seiten
 So feindlich angesprengt!
 Nachdem ich mir nun ruh und rast
 Durch grosse müh' und sorg' erstritten,
 Da kömpt mir erst die ärgste last
 Recht auff den hals mit solchem wüthen,

Das gantz mich unterdrücken wird,
 Wo Cleomedt mein hirt
 Mich solcher noht nicht wird entladen.
 Mich dünckt, ich sehe schon vor mir
 Den unvermeidlichen schaden,
 Der beydes dort und hier
 Den hirtten zugefügt wird werden,
 Es jammert mich nur unsrer herden,
 Die sind am allerärgsten dran,
 Dieweil sie jederman
 Allda zum raube hingedezen.
 So gänzlich kan ich nie mich ungehindert freuen,
 Der himmel muß mir niemals nicht
 Gantz ungewölckt anlachen,
 Der sonnen güldnes liecht
 Gönnt nimmer meinen sachen
 Den rechten schein, als wol gebürt;
 Ich werde, wie ein schiffein in den wellen,
 Gar sorglich hin und her geführt,
 Weil alle winde mich anbellen,
 Und alles wetter an mich setzt.
 Recht wie ein rehe von dem hauffen
 Ergrimmt hunde wird gehetzt,
 So werd ich gleichfalls angelauffen,
 Ich weiß nicht, ob es wird geschehn,
 Daß ich mein feld und meinen wald,
 Mein leben, lust und auffenthalt,
 Unangefochten werde sehen
 Und mich bey meinen kühlen flüssen
 Der kriegs-gefahr enthaben wissen.
 Ich werde nicht mehr, wie ich pflag,
 So manchen schönen sommer-tag
 Mit jagen mir vertreiben können,
 Ihr meine hirtten, die ihr hie
 So lange zeit in grosser mülh'
 Und sorge müßet leben,
 Ihr werdet mir die schuld
 Der noht nicht können geben,

Ihr wisst, mit was gedult
 Ich alles hab' ertragen,
 Ihr wisst, mit was für noht und pein
 Mich Herophile wollen plagen,
 Und lässet es noch jetzt nicht seyn,
 Indem sie mir so dreut und puchet
 Und alle mittel, alles heil
 Auff meinen untergang versucht.
 Doch sorget nicht, ich hoff in eil
 Euch wieder fried' und ruh zu schaffen,
 Ihr kennt den Cleomedt, mein liecht,
 Ihr wisset seine stärc' und waffen;
 Er ist es, der sein leben mir verspricht,
 Ich wil mich jetzt nur zu ihm wenden,
 Er hat hievor gewünschten raht
 In seiner weißheit in den händen.
 Die tugend und die that.
 Doch kömpt da mein verlangen,
 Mein süsser trost und ruhm.
 Mir eben hergegangen,
 Glück zu, mein eigenthum!
 Wütest du den grossen schmerzen,
 Der auff's neu anjetzt
 Mich sehr kränckt im hertzen.
 Und zur rach' erhitzt,
 Ach, du würdest dich nicht säumen,
 Sondern bald
 Mir die feindliche gewalt
 Aus dem wege räumen!

Cleomedes.

Ich weiß, was dich betrübt.
 Und sehr im hertzen kräncket,
 Du einige, die meine seele liebt,
 Daß Herophile nun gedencket,
 Den frevel an dir auß-zu-üben.
 Laß aber dich es nicht betrüben:
 Ist sie bedacht, dich feindlich an-zu-gehn,

So wil ich ihr auch feindlich widerstehn.
 Wil sie hierauff ihr gut und alles setzen,
 Sie fang es an
 Wie hoch sie kan,
 Der eiffer pflegt am minsten zu verletzen.

Venda.

Ich trage keine sorg' und pein,
 Du werdest ihr, mein leben,
 Genug gewachsen seyn,
 Was aber wird es doch für frommen geben
 Den hirtten, die so lang auff friede sehn?

Cleomedes.

Wil sie hierauff sich selbst und alles wagen,
 So muß es auch mit uns geschehn,
 Daß wir es nun hin in die schantze schlagen;
 Und liebten wir es noch so sehr,
 Gedencken wir mit spott nicht zu erliegen.

Venda.

Das wölle Gott ja nimmermehr!

Cleomedes.

Der feind möcht' hie ein vorthail kriegen,
 Eh' als ich mich zum streit noch recht geschickt,
 Drümb geh' ich hin mich zu bereiten,
 Sonst werd ich eilends überrückt.

Venda.

Ihr Götter, steht doch jetzt auff unsrer seiten,
 Stärckt meinem Cleomedt die hand,
 Damit er tapffer ringen,
 Und dann die oberhand
 Davon gewünschet möge bringen,
 Im fall ich gantz unschuldig bin,
 Und mir in diesen streit zu kommen
 In meinen fried-geliebten sinn
 Nie habe freventlich genommen.

Balsarehus.

Was wil sich wiederumb hie vor ein streit eräugen,
 Nun dieser grossen Nymphen macht
 Ins harnisch wird gebracht?
 Ist dieser noht nicht vor-zu-beugen?
 Mein untergang ist schon vor mir,
 Mein schade wachet vor der thür,
 Wo ich den zwist nicht helffe steuren!
 Ihr lieben hirtten, greiff mit an
 Und rahtet, wer nun rahten kan,
 Bey dieser sach' ist nicht zu feyren.
 Gebt mittel an die hand,
 Damit die zwietracht der gemüter,
 Die mir voraus sehr herb und bitter
 Ankommen wird, mag werden abgewand.
 Wenn ihr doch selbst ins mittel möchtet treten,
 Und hättet sie mit allem fleiß,
 So klüglich, als ein jeder weiß,
 Ermahnt, erinnert und gebeten,
 Ob sie auff gütlichen vertrag
 Sich endlich liessen lenken.
 Ich wil so viel ich immer mag
 Es überlegen und bedencken,
 Wie mein und ihrer herde todt,
 Der krieg, den fortgang nicht gewinne.

Crinanthos.

Ich sehe wol die grosse noht,
 Drumb denck' ich auch und sinne
 Bey mir auff guten raht,
 Durch den das schrecken eurer herden,
 So euch genug betreten hat,
 Mag hingelegt werden.
 Ich wil hie sparen keiner mñh',
 Und sehen, ob ich sie
 Also behandeln möge können,
 Auff daß sie einen guten blick
 Zum friedens-stand und bessern glück
 Euch möchten noch vergönnen.

Espondus.

Ich sag' euch gleichfalls zu,
 Was ich bey mir an arbeit kan erzwingen,
 Das wend ich an zu eurer ruh,
 Und daß ich sie zum frieden möge bringen.

Leontoeles.

Ich werde nicht allein
 Die beyden Nymphen zu vertragen
 Bemühet seyn;
 Ich wil euch auch noch diß zusagen,
 Daß, welche sich nicht wil bequemen,
 Ich wieder solche meine macht
 Und meiner hirtten wölle nehmen,
 Biß daß ich sie auff rechten weg gebracht.

Bulearohus.

Ihr edlen hirtten, dencket nach,
 Was ihr für ruhm hiedurch erlanget,
 Daß ihr den streit, die schwere sacht',
 Euch bey-zu-legen unterfanget,
 Weit grössern, wenn es nun geschehn,
 Daß wir durch eurer weißheit gaben,
 Die sich zum streit gerüstet haben,
 Nunmehr befriedigt werden sehn.

Chor der hirtten ¹.

Es bild' ein mensch ihm niemals ein,
 Daß ihn der freuden güldner schein
 Werd' immer ungewölckt anlachen;
 Das glücke leucht' ihm noch so klar,
 So ist doch allerhand gefahr
 Von hinten her in stetem wachen.

Diß ist des glückes bester fundt,
 Der tugend wolgelegten grundt
 Und boden bey uns umb-zu-reissen.
 Wir werden anfangs sehr erfreut,

*

¹ Selbstständig bei Albert 4, 10.

Dann hebt es an, mit grausamkeit
Instendig auff uns zu-zu-schmeissen.

Es gönnt so lang' uns guten wind,
Biß daß wir sicher worden sind
Und seines frevels gantz vergessen;
Dann setzt er auff uns ohne ruh
Mit seinem ungewitter zu,
Und meinet uns nur gar zu fressen.

Wer dann bey solcher schlaunen list
Mit weißheit nicht verwaret ist,
Der wird sich auff den kummer legen,
Der ihn am meisten nachmals stürzt,
Und ihm sein kurtzes leben kürzt
Der nie was guttes kan erregen.

Wie lang ein mensch verschonet bleibt,
Daß sich kein unfall an ihn reibt,
So wird er doch zu letzt befinden,
Wie groß allhie der wechsel sey,
Und wie anmütig, sich dabey
Auff weißheit und auff tugend gründen.

Der fünfte act.

Erster hirt, ander hirt, Cleomedes, Mercurius, Venda, Bulearchus.

Der erste hirt.

So mag sich Gott im himmel des erbarmen,
Daß wir so sehr geplagte leute seyn,
Und daß uns dürfftigen und armen
Die, ach! zu schwere krieges-pein
Nun wiederumb zu halse wil!
Wie seelig seyd ihr, die ihr still
In den gräbern könnet schlaffen,
Da euch gänzlich die gewalt
Der verfluchten krieges-waffen
Und die scheußliche gestalt
Der feinde nicht mag schrecken,
Da euch die güldne sicherheit

Zu wieder aller traurigkeit
 Mit stoltzer freude kan bedecken.
 Jedoch wer weiß, wie lang es wehrt,
 Daß ich auch durch ein blutig schwerd
 Und sonst wo durch ein kaltes eisen
 Werd' eilends müssen zu euch reisen.
 Doch wirst das beste seyn zu fliehn,
 Dieweil ich mich der herde schon verziehn.

Der ander hirt.

Ich wil, o hirt, mit dir fort,
 Ich flieh' und meide diesen ort,
 Bald schickt der mittag hie die flammen
 Des grimmen krieges her,
 Bald kömpt aus mitternacht zusammen
 Auff uns ein gleich beschwer;
 Drumb wollen wir diß land nur räumen,
 Ihr hirtten lebet wol,
 Mit eurem feld' und allen bäumen,
 Ich gehe, wo ich sol!

Cleomedes.

Wo wolt ihr, arme, hin
 Auß furcht und schrecken weichen?
 Wolt ihr dem tod entfliehn?
 Er kan so bald erreichen
 Die, welche furchtsam sind,
 Als die's nicht groß erwegen;
 Er mag, wo er sie findt,
 Sie würgen und erlegen.
 Bleibt hie und greift den waffen zu
 Und lernet eurer haut euch wehren,
 Gefellt euch guter fried' und ruh,
 So lasst es euch auch nicht beschweren,
 Dieselbe durch die edle macht
 Der ritterlichen waffen
 Und etwa durch die wilde schlacht
 Euch wieder zu verschaffen.

Schaut her auff mich,
 Ich wil euch weisen,
 Wie auch ein hirt sich
 Mit bogen, pfeil und eisen
 Der feind' erwehren sol.
 Ihr Götter, lehrt mich jetsund kriegen,
 Und machet, daß ich recht und wol
 Mag wieder meine feinde siegen.
 Ihr wisst, ich bin zu dieser schlacht
 Nicht freventlich geschritten,
 Der feinde grimm und wütten
 Hat mich hiez zu gebracht,
 Ich hab' ein gut gewissen,
 Der Venden nur zu gut
 Wil Cleomedt vergiessen
 Sein purpur-rohtes blut.

Mercurius.

O grosser Cleomedt,
 Du hirt, den dort dar oben
 Der Götter schar erhöht
 Und gerne höret loben,
 Vernimm, was jetzt im raht
 Des himmels ist beschlossen
 Und was man dir versehen hat:
 Sie haben mich, als ihren tischgenossen,
 Herab zu dir gesand,
 Nachdem sie Herophilen zwist
 Mit deiner Venden recht erkant,
 (Wie denn auff eurer erden
 Nichts zu verrichten ist,
 Das dort nicht soltt' erhöret werden)
 Und lassen sämptlich dir entbieten:
 Du solt der waffen schwere last
 Und ungezähmtes wütten,
 Wie starck du dich auch gleich gertüset hast,
 Vor dißmal von dir thun
 Und dich zum güldnen friede lencken,

Weil sie denselben nun
 Hie deinem lande wollen schencken.
 Hast du zuvor den feind erlegt
 Durch ritterliche macht und stärke,
 So mach anjetzt auch, daß man mercke,
 Daß dein gemüth auch solche tugend trägt,
 Die ohne waffen weis zu-siegen,
 Und daß dein gütlich thun allein
 So starck und kräftig können seyn,
 Daß hie der grim der feinde müß' erliegen.
 Die Herophile selbst begehrt
 Von keinem kriege mehr zu hören,
 Nur daß noch etzliche verkehrt
 Sich feindlich wieder dich empören,
 Die jetzt von frembden hirtten sich
 Schon allgemach behandeln lassen;
 Nur schau du zu, damit du dich
 Der Götter rahtschluß keiner massen
 Von stunden an zuwieder legst.

Cleomedes.

O grosser Gott, der du des himmels willen,
 Her zu uns menschen trägst,
 Und kömpst anjetzt der Nymphen zorn zu stillen,
 Mir auch zu streiten unttersagst,
 Der du, die sich dir widersetzen,
 Mit deinem güldnen stabe plagst,
 Ich hab' ein schlecht ergetzen
 An unruh und uneinigkeit!
 Ich habe nichts so eiffrig können hassen,
 Als blutvergiessen, zanck und streit,
 Wenn aber man mich nicht wil ruhen lassen,
 Und meiner Venden schaden thut,
 So ist mir von euch selbst ja nachgegeben,
 Hin auff zu setzen gut und blut.
 Jetzt aber wil ich euch nicht widerstreben,
 Weil Herophile sich bemüht.
 Den fried' jetzt selbst zu überkommen,

Wie ich von dir, du himmels-blüht,
 Auß deiner red' es jetzt vernommen.
 Und schau, ich wil die waffen hin
 Vor deinen augen legen,
 Als der ich nicht des frevels bin,
 Der wieder euch sich woltt' erregen.
 Ich lass' in güt' und freundlichkeit
 Mich gegen Herophilen finden,
 In güte, die sich jederzeit
 Mit meinem hertzen sol verbinden,
 Was aber werd' ich dir und dort der grossen schar
 Der Götter hievor bringen?
 Es sol der rauch von meinem rauch-altar
 Von nun an stets nach euren wolcken dringen;
 Ich wil mit feistem opfer auch,
 Mit heiligen gebeten
 Durch feyr- und jährlichen gebrauch
 In eurem tempel vor euch treten.
 Nur lasset diesem ort
 Auch ferner gnade wiederfahren,
 Kompt meine herd' hinfort,
 Und meine Venda zu bewahren.

Mercurius.

Das, was du bittest, sol geschehn,
 Nur halte du dein heiliges versprechen,
 Was von den Göttern ist versehn,
 Wird kein verhängniß können brechen.

Cleomedes.

So wil ich nur von stunden an
 Mit höchster sorge mich bemühen,
 Die Herophile, wie ich kan,
 Auff gütlichen vertrag zu ziehen.
 Ich weis, daß alle macht und kunst,
 Voraus das freventliche streiten,
 Sey gantz vergebens und umbsonst,
 Wo Gott nicht steht auff unsrer seiten.

Venda.

Man weis ja eisen, staal und stein
 Noch endlich zu bezwingen,
 Wir müssen so verhärtet seyn,
 Daß nichts durch unser hertz kan dringen,
 Kein bitten, keine freundligkeit,
 Kein warnen und kein dreuen,
 Und solten wir durch grimmen streit
 Auch selbst zum untergang gedeyen,
 Ich glaube nicht, daß zwischen mir
 Und Herophilen fried' entstehet,
 Es sey, daß untter uns alhier
 Je eins gewiß zu grunde gehet,
 Wo nicht noch selbst der Götter schar
 Den handel möchte treiben.

Bulearchus.

Wir haben fried', es ist schon alles klar.

Venda.

Das kan ich nun nimmermehr glauben,
 Wie geht es zu, mein, sag' es mir,
 Du aller edlen hirten zier.

Bulearchus.

Mein Gott, was hat es uns an sorgen,
 Und schwerer arbeit doch gekost!
 Wir haben weder umb den morgen,
 Noch umb den abend eine lust
 Zu essen und zu ruhen haben können,
 Noch wolt uns eurer sachen streit
 Auch keinen blick zum friede gönnen.
 Wol zehnmal wurden wir erfreut,
 Und zehnmal wiederumb betrübet,
 Biß daß dein Cleomedes kömpt,
 Selbst ein behäglich mittel giebet,
 Und allen streit zu schlichten vor sich nimmt,
 Da haben wir durch sein erbieten
 Es gantz dahin gebracht,

Daß nunmehr allem wüthen
Ein ende schon gemacht.

Venda.

O, der treue Cleomedt,
Der mich so von hertzen liebet,
Und in allem, was er übet,
Bloß auff meine wolfahrt geht!

Der erste hirt.

Wer woltte nun hie diese felder meiden,
Nun dieser zwitracht ist gestillt,
Und wir mit süsser freud' erfüllt?
Nun mögen wir die schaffe sicher weiden.

Der ander hirt.

Es wollte vor mir niemals ein,
Daß wir der pein
Entladen sollten werden,
Doch siehet man
Sich jetzund freuen, was nur kan,
Die hirtten sampt den herden.

Venda.

So kan ich nun nicht länger schweigen,
Ich halte mich nun länger nicht,
Ich wil es öffentlich anzeigen:
Hie ist das theure helden-liecht,
Das wir im zeichen, bild und schatten
Bißher hie auffgeführt,
Er kuntt' uns nur den fried' erstatten,
Der unser land jetzt ziert,
Er hat dem wilden krieges-schwerdt,
Das auff uns arme drang, gewehrt.
Gebt her den todt der leichen,
Den immer-grünen lohn,
Der als ein sieges-zeichen
Vom hohen himmels-thron
Dem grossen Wladisla zu ehren seiner macht
Der Götter bote selbst Mercurius gebracht.

Gebt' eilends her, ich habe
 Der Götter edle gabe,
 Den grünen loorbeer-krantz,
 Den leg' ich ihm zu seinen füßen nieder.
 Ihr hirtten, singt, es schalle hin und wieder,
 Den heget einen hirtten-tantz,
 Dieweil es nun von ihm herrühret,
 Daß man noch singt und tältze führet.

Chor der hirtten.

Edler friede, gold der zeiten,
 Vater aller fruchtbarkeiten,
 Zweg der holden, sey gegrüsst!
 Ach, wie haben wir indessen,
 Weil du unser hast vergessen,
 Doch so mercklich eingebüsst!

Nun du warest uns entwichen,
 Oder auch wohl gar verblichen,
 Mein, von wannen kömpst du her?
 Kömpst du zu uns aus den sternenn,
 Oder etwa sonst von fernen
 Durch das ungestüme meer?

Wladisla, das hertz der Pohlen
 Hat dir her zu ziehn befohlen,
 Oder dich wol gar erzeugt,
 Daß dich seiner weißheit gaben
 An die welt getragen haben,
 Welche meinung uns nicht treugt.

Pallas musste, wie wir wissen,
 Aus des Jovis haupt entspriessen,
 Unsers grossen königs raht
 Ist, der theils durch helden-stärke,
 Theils durch hoher weißheit wercke
 Dich dem reich' erzeugt hat.

Daß er sich so unverdrossen
 Durch reiff, regen, schnee und schlossen

Offt hat in den feind gewagt,
 War nur, daß er deinen schätzen,
 O du süßes welt-ergetzen,
 So begierig nachgejagt.

Sein mit kältt' umschlossen liegen,
 Nicht nur mit dem feinde kriegten,
 Sondern auch mit dicker nacht,
 Sein ruh und ergetzung meiden,
 Unmuth, staub und hitze leiden
 Hat dein güldnes thun gemacht.

Da er von den Moscowitten
 Erst dich ritterlich erstritten,
 Hat der keyser von Byzantz
 Stracks ihn bitlich angetreten,
 Und so ihm so uns erbeten
 Deines liechtes güldnen glantz.

Letzlich schienst du unsrer erden
 Wiederumb geraubt zu werden,
 Biß sich seine weißheit drang,
 Und durch freundliches erbieten
 Dich auß unsrer feinde wüten
 Mehr als königlich erzwang.

Daher ist ihm auch zu lohne
 Die stets grüne loorbeer-krone
 Von den Göttern aufgesetzt,
 Die wird unverwelcket müssen
 Sein sieghaftes haar umschliessen,
 Weil der thau die felder netzt.

Uns vor allen wil geziemen,
 Seine majestät zu rühmen,
 Daß man folgendes hie und da
 Nichts so oft uns singen höre,
 Als das: segen, glück und ehre
 Sey dir, könig Wladisla!

VIERTE ABTHEILUNG.

DACH UND DAS KURFÜRSTLICHE HAUS.

249.

Chur-Brandenburgische rose, adler, löw und scepter.

Bey oratorischem act, am churfürstl. hohen geburts-tage, von vier Preußischen von adel in der königsbergischen academie angestellt.

Rose.

Schreib, Preussen, deine lust und rhu
Der Brandenburger rosen zu;
Wie hoch bist du zu schätzen!
Sie führet ihren pracht und schein
Und allen glantz, auch dich allein
In sicherheit zu setzen.

Sie wird durch himmels-gunst bewacht,
Der wärmt und netzt sie tag und nacht,
Und schenckt ihr art und leben,
Drumb kröhet sie der erden feld,
Und kan geruch und liecht der welt
Für allen blumen geben.

Daß dich kein krieges-brand verhert,
Und keine last zu sehr beschwert,
Dass treu und recht nicht wancken
Und dir kein feind das deine rafft,
Das hast du ihrer tugend krafft
Und Gott allein zu dancken.

Du edle rose, rag empor,
Thu es den cedern selbs zuvor.

*

249 Rose, 1. Nicht das älteste stück der im allgemeinen chronologisch geordneten sammlung, da es laut str. 6 aus der regierungszeit Friedrich Wilhelms stammt; ich habe es aber an erster stelle stehen lassen, da es dem ganzen den namen gegeben hat.

Die am Jordanes stehen,
Entzeuch uns deine güte nicht,
Wir wollen deiner hoheit liecht
Bey kindes-kind erhöhen!

Adler.

Was die völker weit und breit
Hält umbzäunt mit sicherheit
Sind nicht nur gestrenge waffen,
Auch durch witz und durch verstand
Wird oft heil uns zugewand,
Als kein krieg vermag zu schaffen.

Ist nicht auch der klugheit ruhm,
Brandenburg, dein eigenthum?
Görg- und Friedrich Wilhelm haben
Ihren ländern höchst genützt,
Und sie mächtig sehr geschützt
Durch gewitzter sinnen gaben.

Billich ziert des adlers bild
Dieses grossen hauses schild,
Weil sie längst den preiss gewonnen
Aller vorsicht im gemüth,
Wie ein adler standhafft sieht
In den hellen glantz der sonnen.

Löw.

Dieser Brandenburger löw
Ist durchaus gezähmter sinnen,
Weiss von keiner tiranney,
Lässt durch güte sich gewinnen,
Fasst das schwach' in treue hut,
Und bekriegt den übermuth.

Wol euch, die sein schutz bewacht!
O, was ruh hat euch umgeben!
Rühmt des löwen grosse macht,
Wünscht ihm lust und langes leben

Weil sein wolergehn und noth
Gleichfals euch ist heil und tod.

Scepter.

Brandenburg, du scepter-träger,
Majestät- und hoheit-heger,
Wer wil deines glantztes licht
Anzusehn nur ihm getrauen?
Unecht adler können nicht
Steiff hin in die sonne schauen.

Du bist aber so erhaben
Bloss durch dein verdienst und gaben,
Wer den feind nicht erst gedämpft,
Wird nicht seinen raub erjagen,
Hände, die nicht wol gekämpft,
Werden keinen scepter tragen.

Nun, dein' hoheit wird bestehen,
Die Pyramides vergehen
Mit der zeit, die alles rafft,
Nur dein scepter wird nicht alten,
Weil ihn Gott mit neuer krafft
Ewig scheint zu unterhalten.

250.

Da churfürstl. durchl. hr. Georg Wilhelm in hoher begleitung
chur-printzl. durchl. herrn, hn. Friedrich Wilhelm, beyder
marggraffen zu Brandenburg, in Preussen u. s. w. hertzogen
u. s. w. hieselbst in Königsberg den 23 Herbstm. 1638 er-
freulichst einkahm.

Der himmel wil mir wol, ich kan von glücke sagen,
Mars mag zufrieden seyn, dass Deutschland sich muss klagen
Sein leid nicht ab kan sehn, mag stillen seinen muth,
Der unersättigt ist mit raub und menschenblut,
Weil das verhängnuß ja es anders nicht wil leiden.

*

Hie gleichwol fählt es ihm, ich weiß mich zu bescheiden
 So einer huld und gunst, dergleichen man kaum hat,
 Wozu denn sonderlich dein glimpf und kluger rhat
 Behülfflich wolte seyn, du held von dem geblüte
 Der hohen Brennen, du, den tapfferkeit und güte
 Weit über fürsten hebt, du dieser zeiten lust,
 Und bild der vorigen. Schau was du jetzund thust,
 Dich dünckt, es were nichts in friede mich zu setzen,
 Wenn deine gegenwart mich auch nicht solt' ergetzen
 Und zeugen, dass dein sinn die treu auf mich gewandt,
 Als je bißher ein volck an herren hat erkant,
 Die göttlich sind wie du. Und wessen werd ich innen?
 Dein sohn, der fürsten preiß und spiegel deiner sinnen,
 Die hoffnung aller welt und meine zuversicht,
 Kömpt auch und gönnt einmahl mir seines glantztes licht,
 Der wahren liebe pfandt. O eine grosse gnade!
 Ein zeugniß theurer huld und freundlichkeit! Gerade
 Als in des feuers brunst ein treuer vater thut,
 Der zwar das eine kind wil retten aus der glut,
 Doch für das ander auch, so der gefahr entgangen,
 Nicht minder sorge trägt, indem es aus verlangen
 Die ärmlein nach ihm streckt und ohn auffhören klagt
 Auß kummer, daß er sich hat in den brand gewagt,
 So thut ihr gleichfalls mir. Wie wil ich an euch beyden
 Ergetzen hertz und sinn, wil seel' und augen weiden,
 Wil sagen ungescheut und aller freuden voll,
 Wie ich durch euch erlangt das, was ich kan und sol.
 Nur zieht in gnaden ein! Ihr seyd auch diesem lande
 Der trost, so ihm gehört; seyd mir auch mit dem bande
 Der liebe fest verknüpfft. Dieß edle hertzogthum
 Heist eurentwegen so, ihr Preußens höchster ruhm,
 Zieht ein und nemet war, wie alles euch zu ehren,
 Die lufft, das haff, die see sich lesst mit stürmen hören!
 Der herbst thut, was er sol, er giebt dennoch bescheidt
 So gut er kan und mag, daß ihr zugegen seyd.
 Dies mercket Cynthia, drumb macht sie sich zur stunde
 Zu ihrem jäger-volck und nimpt die besten hunde
 Hält fertig allen zeug, schaut fleissig auff und wacht,

Ob etwan euch geliebt, den ernst der wilden schlacht
 Mit einer freyen lust des jagens zu vertauschen.
 Man hört noch hie und da der bäume blätter rauschen,
 Der bäume, die ihr laub nicht gäntzlich hingelegt,
 Es wird für euch, ihr auch der wälder pracht, gehegt.
 Nun kompt ihr helden? Ja, ich aber muß gestehen,
 Wie prächtig ich nun gleich euch wolt' entgegen gehen,
 Bezeugen meine pflicht, mich schmücken umb und an,
 Daß aller witz und kunst nichts dessen finden kan,
 Was eure zier erheischt; doch weil auch alle gaben,
 So dieses leben führt, nicht das vermögen haben,
 Wird eure göttligkeit, ihr meines hertzens schein,
 Daß mehr als gülden ist, gefällig lassen seyn.

Dieß hat Prussilia mich neulich hören lassen,
 Auff die art redte sie, so viel ich kunte fassen,
 Da dieses helden-paar auß Brennus grossem stamm,
 O vaterland, bey dir hereingezogen kam
 Und unsren wunsch erfüllt. Als sie noch kaum geendet
 Die worte, hat sie sich zum Nagot erst gewendet,
 Dann zu dem Pregel hin, sie rief der Alle zu,
 Auch, Mümmel, dir und sprach: Seyd ihr bisher in rhue
 Und stiller sicherheit biß in die see geflossen,
 Habt durch die wiesen euch mit stoltzer flut ergossen,
 An beyden ufern her der Nympfen liedt gehört,
 Die Faunen lustig seyn, hat Phoebus euch geehrt?
 Wil sich Diane gern der jagt und müh entladen
 Mit ihren Najaden in euren strömen baden?
 Trägt euer rücken goldt und unerschöpftes gut?
 Schlägt alle welt hier zu, sucht nahrung, schutz und hut,
 Und findet was sie sol? Besorgt sich keiner waffen,
 Kan aller sorgen frey jetzt wachen, jetzund schlaffen?
 Seht, kinder, dieses haupt, das solche rhue uns schenckt,
 Hat jetzt in gnaden sich hieher zu uns gelenckt
 Und dieses land erfreut. Auff, uns wil jetzt gebühren,
 So viel als möglich ist, sie prächtig einzuführen,
 Und den gehorsam so zu geben an den tag.
 Ein jedes schicke sich, so gut es kan und mag,

Und ziehe statlich auff; wer unter euch wird siegen,
 Der sol zu lohn mein bild von klarem bernstein kriegen.
 Sie wurden sämptlich fro und stellten sich dar,
 Eins tritt dem andern vor, es scheint ihr bart und haar
 Nur groß und schilff zu seyn. Der Nagot wolte pralen
 Und hat ein schönes schloß ihm künstlich lassen mahlen,
 Daneben auch wie ihn der Weichsel-strom erzeugt
 Durch einer Nymphen gunst, die jetzt ihm noch geneigt.
 Der Pregel aber wolt' hierinnen keinem weichen,
 Trug einen lorbeer-krantz, der künste schönes zeichen,
 Die er für andern nährt, auch wahren allerhand
 Und güter, die dem west und norden sind bekant.
 Ihm folgt der Mümmel-strom gebraten von der sonnen,
 Trägt reiches korn und flachs, und was er sonst gewonnen
 Durch seiner Russen fleiß, führt nach sich auff der fahrt
 Die dudey und schalmey, und bären vieler art.
 Die All' hatt' ihren schmuck, zu welchem du auch kamest,
 Du der Passargen-fluß, drangst dich hinzu und nahmest
 Den letzten platz nicht ein. Sie stehen allerseit
 Und führen, wie geschieht, des vorzugs halben streit,
 Als unverhofft ein glantz und leuchten sie umgiebet.
 Da vormals Juppiter die Semelen geliebet
 Sol er in solchem plitz und hellen glantzes schein,
 In solchen stralen nicht zu ihr gekommen seyn;
 Prussilia erschrickt. Hierauff hat man vernommen,
 Daß drey Göttinnen selbst ins mittel seyn gekommen;
 Die erste ward voraus durch trefligkeit und pracht
 Für Juno angesehen, dann wie bey heller nacht
 Des mondes kertze glänzt, so sahe man auch scheinen,
 Die ihr am nächsten stundt, ich musste gänzlich meinen
 Sie wäre Pallas gar; die dritte, welcher zier
 Und tugendt mich nicht treugt, gleich, edle Clio, dir.
 Sie sind für allen frey hin zu den fürsten gangen,
 Und haben ingesamt sie, unsren schutz, empfangen
 Mit reden, die ich nicht aus schwachheit mercken kan.
 Doch hub die erste fast mit diesen worten an,
 Die sich aus ihrem mund als einem quel ergossen
 Und wie ein honig-seim und nectar vor sich flossen:

Fürsten hält der himmel schutz
 Mehr als sonst gemeinen leuten;
 Laß Bellonen macht und trutz
 Noch so grimmig sie bestreiten,
 Ihre starcke gegenwehr
 Ist der himmel und sein heer.

Held, den meine seel erkiest,
 Dessen gegenwart mein leben
 Und mein höchster wolstand ist,
 Nicht gedencke darumb eben
 Daß, weil du gefochten hast,
 Ich geschwebt in ruh und rast.

Hat Penthesileen macht
 Mich nicht an den feind gehetzt,
 Hab' ich nicht in wilder schlacht
 Spieß und schwerdt wie sie genetzt,
 Ey, so hab' ich doch gethan
 Was ich nur thun sol und kan.

Fragstu was? Mein feld-geschrey
 War in hitzigen gebeten,
 Die ich hiesse stündlich frey
 Vor den thron des höchsten treten,
 Meiner pfeile krafft und kunst
 War der heissen seufftzer brunst.

Meiner thränen strenge fluth,
 Die kein augenblick gehemmet,
 Hat des feindes übermuth
 Mehr als einmal fortgeschwemmet,
 Daß sein fundt und schlauer raht
 Nie sein ziel erreicht hat.

Also bin ich jederzeit
 Thätig, heldt, wie du gewesen,
 Und hab' einig das geleit
 Dir zu geben mir erlesen,

Keiner waffen widerstandt
 Hat mich von dir abgewandt.

Meiner sorgen müh und fleiß
 Folgte, wo du bist geritten,
 Wiederwillen, staub und schweiß
 Hab' ich auch wie du erlitten,
 Allen kummer, furcht und pein
 Macht ich mir von wegen dein.

Ich war fertig, allem thun
 Mit gedanken vorzukommen,
 Dieses, sagt' ich, hat er nun,
 Nachmals das ihm vorgenommen,
 Jetzt gebeut er seiner schar,
 Jetzt geräth er in gefahr.

Dein behertzter helden-sinn
 Und dein außgeübter degen
 Geht zwar frey und sicher hin
 Und hat unten nie gelegen,
 Aber darumb, o mein liecht,
 Bin ich frei von furchten nicht.

Ithacus hat sieg und preiß
 Wieder seinen feind erhalten,
 Und sein lieb muß wie ein eiß
 Über ihm daheim erkalten,
 Auch Achilles sieget wol,
 Noch ist Thetis ängsten vol.

Nun, der gern mich höret, Gott,
 Denn ich darumb stets gepriesen,
 Hat mich jetzt auch nicht mit spott
 Und verachtung abgewiesen,
 Schafft, daß ich auff diesen tag
 Dich, mein leben, sprechen mag.

Der gehofften sonnen schein
 Kan zur see nach rauhem wehen

Leuten so gewünscht nicht seyn,
 Als, nachdem ich dich gesehen,
 Mich auff mein gehabtes leidt
 Deine gegenwart erfreut.

Gott, der in uns nährt die glut
 Dieser heissen liebes-flammen,
 Lasse ja durch seine hut
 Uns nach diesem nicht von sammen,
 Keines glückes wieder-sinn
 Nehme nur dein beysein hin.

Aber du, mein theures pfandt,
 Sohn, durch den wir sind genesen,
 Es ist einig Gott bekant,
 Wie mir da zu muth gewesen,
 Als die siche lagerstat
 Dich fast hingenommen hatt'.

Ich entbrandte vor begier,
 Dich in gegenwart zu schauen,
 Doch du warest fern von hier;
 Keiner botschafft wolt' ich trauen,
 Anders wolte mir nichts ein,
 Als du würdest todt schon seyn.

Möcht ich, hub ich an, mein kind,
 Dich zu guter letzt noch küssen,
 Jetzt, da wir geschieden sind,
 Kan ich dich nicht einmal grüssen,
 Weiß nicht, wo durch meine treu
 Etwa dir zu rathen sey.

Ach, wie sehnlich wirstu nun
 Ein verlangen nach mir tragen,
 Wilt, ich sol dir rettung thun,
 Hast mir dieß und das zu sagen,
 Ruffst mir, biß dir krafft gebricht,
 Aber ach, ich hör' es nicht.

Doch thut hie auch Gottes hand
 Was ich mir gewünscht; mein flehen
 Hat er also umbgewandt,
 Daß ich dich, mein schatz, kan sehen,
 Dich, und unsre höchste rhue,
 Deinen vater, auch dazu.

O, der hocherfreuten zeit!
 Der uns so fern wil ergetzen
 Woll' auch, was euch beyderseit
 Noch gebricht, gewünscht ersetzen,
 Wie ihr mich in rhue gestelt,
 Wunsch des höchsten, trost der welt!

Die rede hatte mir die sinne so benommen,
 Daß ich fast zu mir selbst nicht wieder kunte kommen;
 Zuletzt besann' ich mich und sagte: das must du,
 O theure heldinn, seyn, du unsers fürsten rhue,
 Charlotta, durch die gunst des himmels ihm gegeben,
 Zu seyn sein höchster trost, sein auffenthalt und leben;
 Was aber hat man dich für Juno angesehn?
 Verzeyh', o unser liecht, was dießfals ist geschehn.
 Dein ansehen, so an dir nur himmlisch sich eräuet,
 Ist dieses irrthums schuldt. Zwar Juno hat gezeuget
 Den grimmen bluthundt Mars, du bringst an dieses liecht
 Den herren, der uns huld und freundlichkeit verspricht,
 Die du ihm angeerbt; du hast bey dem geblüte
 Und hohen ankunfft auch dein fürstliches gemüte,
 Die gaben ihm ertheilt. Durch haß und wilden brandt
 Hat Juno, wie man weiß, viel länder umgewandt
 Und auff den grund zerstört; durch langmuth deiner sinnen
 Und grosse liebe wird viel feindliches beginnen,
 O fürstinn, eingestellt; dein wunsch ist fort und fort
 Nur glück und guter standt. Du bist ein süßser port
 Dem, der bedrenget ist. Wer weis sich wol der armen
 Und widwen so wie du, o mutter, zu erbarmen?
 Dieß ist dein eigen lob, man tritt kaum vor dich hin,
 So wallt dir schon das hertz, und treibet deinen sinn,

Zu sehn nach hülff und rhat; bei aller noht der deinen
 Ob schon die augen nicht, so muß dein hertz doch weinen
 Auß wehmut, welche dich für allen in der welt
 Dem höchsten, der dich liebt, zum nächsten hat gestellt,
 Und durch kein glück und fall wird folgendes von ihm trennen,
 Weil du sehr eiffrig must nach seiner liebe brennen.
 Das zeugt die Gottes furcht, mit der du tag und nacht
 Die wehrte zeit verbringst, die deine beste macht
 Für alles unglück ist. Was aber wil mein segel
 Auff dieses weite meer? Ich bleib' im stillen Pregel
 Und lasse nicht mein boht in solche wellen ein.
 Wer solche treffigkeit und dieser gaben schein
 Zu singen ihm getraut, muß so gebückt nicht gehen,
 Nicht irdisch seyn wie ich, muß können sich erhöhen
 Durch lufft und himmel weg. Auch Opitz würde fast
 Hierinnen furchtsam seyn und scheuen diese last,
 Ob seines geistes krafft schon viel bißher getragen
 Und sich an manches lob mit rhum hat thüren wagen,
 Wozu ich gantz nicht taug. Sey glückhafft umb und an
 Und habe, was dein hertz ihm wünschen sol und kan,
 Du spiegel dieser zeit! Ich aber wil mich wenden
 Zu meinen seiten hin, wiewol mit schwachen händen,
 Wil singen, was darauff die andre hat begunnt,
 Von der ich dieses nur auß schwachheit fassen kunt:

Ob ich mich bethört entzünde
 Mit vergebner fröligkeit,
 Oder in der that empfinde,
 Wessen sich mein hertz erfreut?
 Seyd ihr kommen oder nicht,
 Ihr, o unsre zuversicht?

Die in furcht und hoffnung hangen,
 Sind zu zweifeln angewehnt,
 Gläuben nicht, wann sie erlangen
 Das, wornach sie sich geseht.
 Was man hofft ohn angst und pein
 Geht gantz ungezweifelt ein.

Nein, ich seh', es kan nicht triegen,
 Meine freud ist küntlich war,
 Ihr, mein hertzliches vergnügen,
 Macht es alles sonnenklar,
 Euer glantz nimpt meinem sinn
 Allen traum und irrthum hin.

Ich bin von euch überführet
 Eurer süssen gegenwart,
 Ob mir nicht zu thun gebühret,
 Was die zeit her ist erspart?
 Wend' ich jetzt nicht mein gemüt'
 Auff ein süsses freuden-liedt?

Ja! Was aber wolt ihr, thränen?
 Weinen ist zu zeiten gut,
 Jetzund must ihr euch entwehnen,
 Meine augen, eurer flut;
 Warumb ihr geflossen seydt,
 Hat mich nunmehr hoch erfreut.

Glaubet diesen treuen zeugen,
 Mein herr vater, und auch du,
 Süsser bruder, ich wil schweigen.
 Mein gesicht helt doch nicht rhue,
 Zeigt durch stumme redner an
 Wie mein hertz nach euch gethan.

Hat so frü der sonnen wagen
 Je auch auff zu seyn begehrt,
 Daß ich über seinen tagen
 Mich zum höchsten nicht beschwert
 Und gefleht umb diesen tag
 Dar- ich euch an-sprechen mag?

Keine ruh hat mich umbfangen,
 Und so still war keine nacht,
 Welche nicht durch mein verlangen
 Trüb' und schlaffloß ward gemacht,
 Mond' und sterne wusten schon
 Meinen leid- und klage-thon.

Nichts wolt' einen muth mir geben,
 Wo man aller lust vergist
 Und nur leidt trägt, war mein leben;
 Wo mir das ein leben ist,
 Mein gebet ohn ruh und rast
 War bey Gott nur nicht verhasst.

Nunmehr habt ihr zu ermessen,
 Wie mir wol zu muthe sey,
 Aller müh ist nun vergessen,
 Mein gemüth' ist loß und frey,
 Schickt der sorgen ach und weh
 Auff die wellen und die see.

Meine stimme muß sich schwingen
 Durch der wolcken blaues dach,
 Aber was ich weiß zu singen,
 Was ich treibe vor und nach,
 Ist: mein' hoffnung, trost und zier
 Lebt, Gott lob, und ist schon hier!

Wer könnte nicht hierauß dich, o Louyse, kennen?
 Und wolte man dich gleich, princessin, Pallas nennen,
 Was wär' es groß gefehlt? Du bist mit dem begabt
 Das, wie man sagen wil, Minerva hat gehabt,
 Die weißheit, den verstand. Du bist ein bild der jugend,
 Der deinen pracht und licht; der zucht geehrte tugend
 Wohnt dir so sehr im sinn und in geberden bey,
 Als ob sie nirgends sonst, denn hie, zu finden sey.
 Die letzte schiene mir sehr freudig vorzukommen,
 Von der ich, ist mir recht, in einfalt dieß vernommen:

Gnug geklaget, guug geweint!
 Kummer, ärgster lebens-feind,
 Geh und trolle dich von hinnen!
 Zweyer liebsten ankunft macht,
 Daß ich singe gute nacht
 Traurigkeit, du pest der sinnen!

O herr vater, süßes heil,
 Und mein bruder, bestes theil
 Dieser seelen, so dich liebet,
 Kompt! Dem höchsten ist bekandt,
 Wie nach euch sich dieses landt
 Hat gesehnet und betrübet.

Kompt! Mit euch kömpt freud' und glück,
 Dieser helle gnaden-blick
 Ist an stat der güldnen sonnen,
 Die sich umb dieß gantze feldt
 Weit und breit verborgen helt,
 Weil es euren glantz gewonnen.

Auff, Thalia, meine zier,
 Komm und singe neben mir,
 Schlag auff den berühmten seiten!
 Netze, herbst, nicht, als du thust,
 Kehre dich in vorjahrs-lust,
 Last, ihr winde, lasst das streiten!

Komm geflügelt, sanfter ost,
 Bring durch deiner stimme trost
 Tulpen, rosen und violen!
 Lachst du meiner bitte gar?
 Dencke nach, zu wessen haar
 Ich mir jetzt wil blumen holen.

Vater, nimm, was dir gebührt,
 Den gehorsam, welcher rührt
 Aus des hertzens tieffen hölen,
 Schau auff meinen treuen sinn,
 Weissesst du nicht wer ich bin?
 Ich, die funcke deiner seelen.

Hertzer bruder, mich verdreusst,
 Daß sich meiner liebe geist
 Nicht so merklich kunt kan geben.
 Meiner zungen krafft gebricht,

Etwas anders weiß ich nicht,
Kurtz, ich liebe dich, mein leben!

Speis' und tranck und alle welt
Ward mir auß dem sinn gestelt,
Meine grabschafft woltt' ich wissen,
Als das fieber, und zuletzt
Auch der todt, schon an dich setzt'
Und dein leben wolte schliessen.

Seyt, ihr Parcen, ja so wildt,
Sagt ich, daß ihr ihn, mein bildt
Mir nicht länger hie wolt lassen,
Thut nur dieses, und verleiht,
Daß wir uns erst beyderseit
Recht gesegnen und umbfassen.

Nun, des höchsten vater-treu
Hat mein sehnliches geschrey
Lassen statt vor ihm gewinnen;
Gott und himmel sind dir hold,
Dein verhängnus muß nur gold
Dir zu deinem leben spinnen.

Wol uns allen, wol auch dir!
Was man denckt und sagt allhier,
Ist von eurem wolergelien,
Aber niemand wird geschaut,
Der sich neben mir getraut,
Was das hertz belangt, zu stehen.

Wie, wann zur see Neptun vom vater Ocean
Berauscht nach hause fährt durch seine nasse bahn,
Und etwa Triton lesst die see-trompet erschallen,
Der Doris sonderlich zu günstigem gefallen,
Die aus den wellen schaut, die Faunen ohn gefehr
Als wildes tummes volck sich umb das ufer her
Versamlen, und den thon bestürzt und sinnloß hören,

So kam es uns auch vor, was Hedwig da zu ehren
 Den grossen fürsten sang, denn Hedwich must' es seyn,
 So viel die rede gab, die durch der jugend schein
 Und göttliche gestalt für Clio ward geschätzt.
 Wir hatten allerseit uns über dem entsetzet,
 Was vorgelauffen war, und niemand wuste da,
 Was weiter sey zu thun, so das Prussilia,
 Die kurtz zuvor viel dienst und pflicht auff sich genommen,
 Und jederman hiedurch gemeinet vorzukommen,
 Den muht gantz sincken ließ, sprach ihre völker an:
 Ihr kinder, hört und seht, daß mein thun gar nicht kan
 Gerathen, als es sol; was wir im sinne hatten,
 Wird gegen diesem liecht zur nacht, zu finstern schatten.
 Wer sich mit etwas sonst hierauff hervorthun wil,
 Wird wieder allen danck zu einem affen-spiel
 Und muß verlachtet seyn. Doch wollen wir gedencken,
 Es werden sich auch noch zu unsrer einfalt lencken
 Die helden beyderseit, und zeugen durch den schein
 Der gnaden über uns, daß sie auch Götter seyn,
 Die auff den willen sehn und nach dem hertzen fragen,
 Daß oft bey ihnen wol so viel pflegt zu verschlagen,
 Als sonst ein feistes rind, als hundert lämmer blut
 Und was der Gottes-dienst zum opffer mehr abthut.
 Damit wir aber so nicht von einander giengen,
 Trug sie mir auff zuletzt ein liedchen noch zu singen
 Auff solchen freuden-tag; zwar anfangs thurst ich nicht,
 Doch sagt ich endlich selbst: Gehorsam, dienst und pflicht
 Muß seyn, so gut es kan; den willen zu bezeugen
 Erheischt nicht allzeit kunst. An diesem tage schweigen,
 Da alles singt und lacht, kriegt eines undancks lohn,
 Drum fasst' ich einen muht und sang auff diesen thon:

Schallt, ihr helle feldt-trompeten.
 Blitzt und klinget, ihr mußqueten,
 Lasst den wilden drommel-schlag
 Uns gehör und sinn betäuben!
 Dieses wesen sol man treiben
 Fort und fort den gantzen tag

Ihr carthaunen und geschütze,
 Wozu seydt ihr hie sonst nütze?
 Lasset euren donner auß!
 Lasst das erdreich sich erschüttern
 See und haff und Pregel zittern,
 Und erschreckt der sternenn hauß!

Brandenburg, die zucht der helden,
 Kan Georg und Fridrich melden,
 Jenen vater, diesen sohn,
 Fürsten, die durch theure gaben
 Alles überstiegen haben,
 Auch der hohen sonnen thron.

Diese wil das land empfangen,
 Unsers hertzogsthums verlangen,
 Solche herren, welcher preiß
 Auch der alten lob bezwinget
 Und mit hellen stralen dringet
 Durch der weiten erden kreyß.

Lasst uns keiner freude sparen!
 Die ihr geht mit greisen haren,
 Die ihr an den brüsten seyt,
 Mütter, jüngling' und jungfrauen,
 Arm und reich, ihr müsset schauen,
 Nach gewünschter fröligkeit.

Lasst der kurtzweil zaum und zügel,
 Zwingt den zorn, und schiebt den riegel
 Allen bleichen sorgen vor,
 Ladet ein gewünschte sachen,
 Sperret auff für schertz und lachen
 Hin und wieder thür und thor.

Euch, ihr helden, bloß zu ehren,
 Euch lesst jung und alt sich hören,
 Euch wird keiner lust gespart;
 Was in häusern jetzt geschiehet,

Was man auff den strassen siehet,
Kömpt von eurer gegenwart.

Was ihr, lichter, werdet spüren
In den fenstern, vor den thüren,
Nimpt euch sämptlich frölich an,
Kompt, o hoffnung! wird gesungen
Mit der kehlen, mit der zungen,
Mit dem hertzen, wie man kan.

Dieser reuterey gepränge,
Dieses wesen, das gedränge,
Scheinet etwas zwar zu seyn,
Aber dieses geht vor allen,
Daß man hört einhellig schallen:
Unsre häupter ziehen ein!

251.

Schuldigste dienst-erweisung dem herren Georg Wilhelmen
marggraffen zu Brandenburg u. s. w. durch einen musicalischen
auffzug von den sämptlichen studiosis dero churfürstl. durchl.
universität unterthänigst bezeuget, 1638, 7 Wintermonat.

Was ist, Clio, dein beginnen
Sampt den andern Pierinnen?
Was kömpt unsern seiten an?
Welcher held ist, dem zu ehren
Phöbus sich so scharff lesst hören,
Und so künstlich als er kan?

Das bist du, trost unsrer zeiten,
Dich erhebet theils der seiten,
Theils der stimmen voller thon,
Held Georg, dir zu gefallen
Lasset Cynthius erschallen
Seinen gantzen Helicon.

Mein lob, sagt er, meine wonne
Grünt durch dessen gnaden-sonne,

*

Wird durch dessen gunst gehegt,
 Den ihm Brandenburgk gebohren
 Und zum fürsten-liecht erkohren,
 Der des reiches scepter trägt.

Deutschland ist für meinen orden
 Jetzt zu rauch und asche worden,
 Zwingt die kunst, verjagt zu seyn;
 Hie in seinem werthen lande,
 An des kühlen Pregels rande
 Räumt er ihr ein ort noch ein.

Dieß sein Königsberg und Preussen
 Kan der Musen wohnhauß heissen,
 Seiner gnaden linder ost
 Lesst hie durch ein sanfftes wehen
 Unser rechtes wachsthumb sehen,
 Schafft uns nahrung, hülff und trost.

Hie muß sich mit schönen flüssen
 Hippocrene selbst ergiessen,
 Mein Parnaß ragt hie hervor,
 Hie kan Socrates gebieten,
 Und die kunst des Stagiriten
 Hebet hie das haupt empor.

Plato, Tullius, Euclides,
 Maro, Flaccus, Aristides,
 Und der ärztze fürst Galen
 Kriegen hie ein neues leben,
 Ja, man sieht hie sich erheben
 Palestinen, Rom, Athen.

Nun, für solche hold und gnade,
 Die mein schiff an das gestade
 Aus dem sturm und wellen nimpt,
 Wird ihm billich lob gesungen,
 Billich wird von unsrer zungen
 Ihm ein dancklied angestimmt.

Laß in einfalt unsern willen,
 Held, dir dein gemüte stillen,
 Schau' uns dißfals gnädigst an;
 Götter, die schon alles haben,
 Sind vergnügt mit solchen gaben,
 Die das hertz erzwingen kan.

252.

Alß die hohe churfürstl. herrschafft sich eins in einem lust-
 bötchen auffm Pregel ergetzeten.

Charlottæ numen noster quoque Bregela sentit.

Edler Pregel, dessen fluß
 Nie sich seeliger kan schätzen, ,
 Auff, entbeut jetzt deinen gruß
 Diesem theuren welt-ergetzen,
 Den princessinnen, so heut
 Dich und alles feld erfreut.

Richt anjetzt dein haupt empor,
 Brüste dich mit deinen flüssen
 Prächtiger als nie, hervor;
 Werde stoltz, dich zu ergiessen!
 Was dich rinnen läst in ruh
 Spricht dir selbst in gnaden zu.

Lacht, ihr wiesen, lachet jetzt
 Eurer herrschafft lieb-zu-kosen,
 Sehet, daß ihr reichlich schwitzt,
 Nelcken, lilien und rosen,
 Schmückt mit blumen mancherley
 Eure feld-tapecerey.

Aber ihr, o pracht der welt,
 Ihr, des himmels wollgefallen,
 Mercket, wie dieß bunte feld
 Pranget euch zu gut für allen,

*

Wie der Pregel sich ergeuss,
Und euch als willkommen heist!

Was hie eurer Gottheit licht
Hin und wieder kan bestrahlen,
Sagt, die sonne könne nicht
Wiesen, feld und auen mahlen
Mit so einer edlen zier,
O princessinnen, als ihr.

253.

**Auff churfürstl. durchl. sambt dero hoffstats auffbruch nacher
Ortelsburg, woselbst königl. majest. in Pohlen u. s. w. hr. hr.
Vladislaus IV hohe ankunfft erwartet ward, den 29 Brachm.
1639.**

*Regis ad adventum lætatur principis aula,
Hanc poterit pompam nulla tacere dies.*

Meine fürsten und fürstinnen
Fahren ins Galinder land,
Und man hat schon vorgespannt;
Lasst uns bald ein lied beginnen!
Preussen und du, Königsberg,
Sing' in meiner seiten werck.

Ortelsburg hat hoch zu prangen,
Trägt sein lob den sternen ein,
Daß es dieser liechter schein,
Unsre häupter, sol umbfangen;
Rom, dein capitolium
Giebt ihm selbst des vorzugs ruhm,

Wenn voraus die krafft der helden,
Unser grosse Vladisla,
Nebenst dir, Cecilia,
Welcher preiß kein sinn kan melden,
Und der edlen Pohlen pracht
Sich wird haben hingemacht.

*

Wol den angenehmen tagen,
 Wenn der kronen hertz und licht
 Sich mit Brandenburg bespricht!
 Nach-welt, wiss' hievon zu sagen,
 Weil es Fama schallen lässt
 Biß durch nord, süd, ost und west.

Freundlichkeit, schertz, lust und lachen
 Und der freuden gantze schaar
 Werden stündlich hier und dar
 Einen neuen auffzug machen,
 Jagt, turniren, tantz und wein
 Werden stets da wirthe seyn.

Auff, ihr reuter und trabanten,
 Unser hoff wil nunmehr fort,
 Aber schaut, was seh ich dort?
 Wölkt es doch von allen kanten!
 Haltet nur ein wenig still,
 Ob es sich verziehen wil.

Ach, ich irr, es ist kein wetter,
 Ein gewünschter ost kömpt an
 Und bringt durch der luffte bahn
 Eine wolcke rosenblätter,
 Die, o theure fürsten, wol
 Euren weg bestreuen sol.

Nun wolan! So viel ich mercke,
 Wartet euch der himmel auff,
 Fahrt! Der sonnen licht und lauff
 Ist mit allem thun zu wercke,
 Die in euch sich umb und an,
 Glantz der welt, bespiegeln kan.

254.

**Da churfürstl. durchl. dem bürgerlichen scheiben-schiessen
 der Kneiphöffer gnädigst beygewohnet und könig worden den
 14 Brachm. 1640.**

Glück zu dem könige! Glück zu!
 Glück zu dem theuren helden,

Des Preussen-landes höchste ruh,
 Als eine zeit kan melden!
 Er weiß zu treffen auff das ziel,
 Ihm sol man ehre geben,
 Er hat der gnad' und hoheit viel
 Und auch das glück daneben.

Er leget an, die büchse klang,
 Das schwartze ward durchschossen,
 Darauff hat sein gesundheit-tranck
 So manches sinn begossen,
 Das pulfer und die kugel schien
 Des helden macht zu kennen,
 Sprach: Kneiphoff auff! Ihr sollet ihn
 Auch euren könig nennen!

Der gantze raht und bürgerschaft
 Sind froh ob diesem schiessen,
 Und wollen, daß der reben-safft
 Sol desto milder fließen,
 Sie werden dieses gnaden-stück
 Bald in das stadt-buch schreiben
 Und ihres landes-vaters sieg
 Der nach-welt einverleiben.

Nimb gnädigst hin, du wehrter held,
 Vorauß den krantz der ehren,
 Dann auch den becher und das geld,
 Du kanst recht schiessen lehren!
 Es ist nicht gnug, du sternen-pfand,
 Daß Preussen dir muß grünen,
 Beherrschest weißlich leut und land,
 Das glück muß dir auch dienen.

Nun sei gegrüsst! Dein hohes hauß
 Muß' jetzt und ewig blühen,
 Müß' unter deinem schutz durchauß
 Mit wolffahrt sich umbziehen!

Und halt in gnaden mir zu gut,
 Daß ich dein lob erklinge,
 Erkecke freudig meinen muth
 Und nach-, wie vor-mals, singe.

Glück zu dem könige, glück zu!
 Glück zu dem theuren helden!
 Der Preussen-lande höchsten ruh
 Als eine zeit kan melden!
 Er weiß zu treffen auff das ziel,
 Ihm sol man ehre geben,
 Er hat der gnad und hoheit viel
 Und auch das glück daneben.

255.

Sonnet.

(Auf einem pockal.)

Hie dieser willkomm ist dem werthen schützen-orden
 Im Kneiphoff-Königsberg zu gut gestiftet worden,
 Da, alß Görg Wilhelm selbst, der fürsten licht und art
 Und held zu Brandenburg, im schiessen könig ward.
 Läst jemand sich darauß nach hoffes brauch beschencken,
 Der sol der schützen stets in ehren zu gedencken
 Daneben schuldig seyn, sol wünschen auch dazu
 Dem hause Brandenburg glück, heyl und alle ruh!

256.

Klag-lied über churfürstl. durchl. zu Brandenburg hn. Georg
 Wilhelms, in Preussen u. s. w. hertzogs u. s. w. Unseres
 gnädigsten herrn, des ewig lobwürdigsten landes-vaters, sonn-
 abends für dem Advent-sontage 1640 geschehenen höchst-be-
 traurlichen, doch seel. hintritt, an das vaterland.

Was für unmut, pein und sorg
 Hat dich, Preussen, itzt umbgeben?
 Schau, dein fürsten-bild Georg
 Wilhelm lässet dieses leben!

*

Ach, dein hertzog, haupt und liecht
Denckt nun an dich ewig nicht!

Recht, begnügung, fried und lust
Leget in den staub euch nieder!
Thut euch weh, zerreisst die brust,
Rauft das haar, entblöst die glieder!
Jedes fülle, wie es kan,
Mit geschrey den himmel an!

Des entseelten fürsten rhue
Lässt sich euch zum beispiel hören;
Seht nur, seht Charlotten zu!
Sie kan recht euch lehren klagen,
Wil auch durch nicht schlechte pein
Fürstin der betrübten seyn.

Kummer, einsamkeit und noht
Haben bey ihr platz gewonnen,
Umb sie herbergt lauter todt,
Sie entsagt fast mond und sonnen,
Spricht: was hab' ich ihr gewinn?
Meines hertzens sonn ist hin!

Darumb deckt sie umb sich her
Dunckel, grauen, ungeheuer,
Liebt zu zeiten ohngefähr
Kaum ein kleines schornstein-feuer,
Sagt: die lebens-funck in mir
Rührt, mein herr, noch auch von dir.

Sie bezeuget erd und see,
Lufft und himmel aller enden,
Daß ihr leid und seelen-weh
Sich nicht könne lassen wenden,
Biß sie sey von aller krafft
Und zu ihm werd hingerafft.

Folgt mit häßlichem geschrey!
Heulet, daß das reich der sternen

Über euch bestürztet sey!
 Merckt, das leid recht zu erlernen,
 Was die heldin thut und sagt,
 Unser fürst ist, den ihr klagt!

Er war uns in sicherheit
 Zu verwahren unverdrossen,
 Hat verhütet müh und streit,
 Nie der unschuld blut vergossen,
 Er war ursach, wie ihr wisst,
 Daß noch Preussen Preussen ist.

Nun scheint alles dieß mit ihm,
 Unserm vater, zu erliegen,
 Schlagt die brust mit ungestüm!
 So recht, auch das haar lasst fliegen,
 Geht aus unmuth und beschwer
 Todten-schatten gleich einher!

Herr, wir thun uns nicht zu viel,
 Welcher den fug hat zu klagen
 Dem wird fast sein leid ein spiel,
 Kan es nicht ohn vorthail tragen.
 Dein verlust erheischt doch mehr,
 Kränckte man sich noch so sehr.

257.

Denckmal dem weyland durchleuchtigsten hn. Georg Wilhelm,
 marggraffen zu Brandenburg u. s. w. bey dessen churf. leichen
 höchst feyerlichen beysetzung zu Königsberg in Preussen aus
 schuldigster unterthänigkeit auffgerichtet 1642.

Die ihr auff berühmte tugend
 Bald im lentzen eurer jugend
 Nicht mit aug' und hertzen zielt,
 Sondern kalt und weich von sinnen
 Weder geist noch himmel fühlt,
 Weg, begeben euch von hinnen!

*

Diese leiche, dieß gebein
 Hat mit irdischen gemütern,
 Daß ihr wisset, nichts gemein.
 Was nicht eiffrig steht nach gütern,
 So nur tugend geben kan,
 Rühr' auch diesen sarg nicht an!

Dieß sind glieder eines helden,
 Welches gaben recht zu melden
 Nicht bey schwachen menschen steht,
 Der schon damals stets die seele,
 Wo sie jetzt schwebt, hatt' erhöht,
 Eh' er ließ des leibes hôle;
 Der in seinem grossen muth
 Auch den himmel gantz befasste,
 Und durch fürstlichs helden-blut
 Was nicht himmelswehrt war hasste,
 Dem aus allen adern schier
 Gott und himmel blickt herfür.

Brandenburg, das helden zeugen
 Ewig hat zu erblich eigen,
 Kunt oft selbst bestürzet nicht,
 Daß es ihn gebohren, gleuben,
 Wuste seines urtheils liecht
 Dieser zeit nicht zuzuschreiben.
 Schiffer werden in die höh'
 Auff den nort-stern so nicht schauen,
 Wenn sie auff ergrimmtter see
 Sind umbringt mit nacht und grauen,
 Als dieß hart bedrückte land
 Sah' auff seiner weißheit pfand.

Ach, daß ich auff schwachen seiten
 Seinen glimpff nicht auß kan breiten,
 Den er wachsam angelegt,
 Diesen fried' uns zu verschaffen,
 Als sich hie auch Mars geregt,
 Und schon klungen schwerdt und waffen!

Aller wollstand dieser zeit,
 Daß gewerb' und künste blühen,
 Daß die güldne sicherheit
 Mauren-fest uns kan umbziehen
 Weit von furchten und beschwer,
 Machten einig Gott und er.

Wer hat wol an jemens leiden
 Ihn gesehn die seele weiden?
 Wer auff die, so nichts gethan,
 Eiffrig seinen deggen zücken,
 Oder sonst aus falschem wahn
 Jemens unschuld unterdrücken?
 Haß und wilde tyranney,
 Und was auffhebt lieb und güte
 Wohnte keines weges bey
 Seinem fürstlichen gemüte,
 Seinem hertzen, welches gar
 Selbst die huld und güte war.

Stund nicht freundlichkeit und lieben
 Seinen augen eingeschrieben?
 O, die anmuth der gestalt
 Ließ der güte theures wesen
 Und der liebe mannigfalt
 Gnugsam freund' und feinde lesen!
 Wer ihn an-zu-sehen gieng,
 Der kam stracks verliebt zurücke;
 Welchen die gestalt nicht fieng
 Und die angenehmen blicke,
 Den nam doch der tugend schein
 Und der gaben reichthumb ein.

Einer wust aus diesen sachen
 Längst zuvor den schluß zu machen
 Dessen, was wir selbst erkant,
 Daß er wahr geredt muss' haben;
 Als er siehet unverwandt
 Auff Georg Wilhelmen gaben,

Spricht er, dessen unbewust¹,
 Was noch kommen sol auf erden:
 Dieser wird die lieb' und lust
 Aller menschen-kinder werden.
 Daß er falsches nichts gestellt,
 Zeugt mit uns nur alle welt.

Hätten nur die schweren züge
 Der noch jetzt nicht müden kriege
 Deutschland umb dieselbe zeit
 Nicht in solche noth geführt,
 Welch ein bild der trefflicheit
 Hätten wir an ihm gespüret,
 Die er auch bey schwerer last
 Solchen wetters lassen strahlen
 Heller, als die sonne fast
 Aller erden reich kan mahlen;
 Er erhielt' auch so den preiß
 Für den helden, die man weiß.

Ich wil trutz auch Typhis bieten,
 Daß, wenn sturm und wellen wüten,
 Er sein schiff solt' an das landt
 Also unbeschädigt bringen,
 Als wol er wust' unsern stand
 Seinem wunsche nach zu zwingen.
 Was ein ander nicht durch schlacht,
 Brandt und würgen kunt' erhalten,
 Kriegt er durch der güte macht,
 Die er besser lassen walten,
 Als der grimmen waffen list,
 So nur leut und länder frißt.

Der was hält auff sein gewissen
 Und nicht gern wil blut vergiessen,
 Ist kein heldt auff diesen tag;

*

¹ Alle drucke haben: ihm bewust, aber diese lesart ist unter den druckfehlern der „poetischen werke“ zu unbewust verbessert.

Ob denn Gott, dem helden gleichen,
 Auch gefallen tragen mag
 Nur an mord' und tausent leichen?
 Nein! Er schickt zwar straff und pein,
 Aber ungern und mit schmerzen,
 Aber lieb' und gütig seyn
 Übt er gern und gantz von hertzen;
 Auch ein rechter helden-muth
 Liebt mehr freundlichkeit, als blut.

Du, held, den wir jetztund klagen,
 Woltest keinem was versagen,
 Der auß feindschaft an dich fiel.
 War dein ausgeübter degen
 Dir nicht in der hand ein spiel,
 Und sonst allen überlegen?
 Hat ein feind an dich gesetzt,
 Dich zu widerstehn bewogen,
 Der nicht hat dein schwerd genetzt,
 Nicht mit schmach ist abgezogen?
 Held, von deiner tapffern hand
 Zeugt dein noch-beschütztes land.

Gleichwol gnad' und güt' erweisen
 Hieltstu über schlacht und eisen
 Für dein eigenthumb und pflicht,
 Hiermit suchtestu zu prangen,
 Nur die boßheit wuste nicht
 Für dir gnade zu erlangen.
 Herr, du hiessest gern dein schwerdt
 Zugedeckt mit unschuldt schlaffen,
 Keines blut hast du begehrt,
 Ohn wenn unthat war zu straffen.
 Tugend fand hie preiß und danck,
 Boßheit schmach und untergangk.

Solt' ich auch nach diesen dingen
 Deines stammes hoheit singen,

Deiner ahnen grosse schar,
 Auch das glück bey deiner wiegen
 Und wie du von jahr zu jahr
 Immer himmel-an gestiegen,
 Dann die meng' und fruchtbarkeit
 Aller länder, so dich zieren
 Berge, wälder, thier' und leut'
 Und dein weißliches regieren,
 Wo wolt ich auß frechheit hin,
 Der ich sonst auch furchtsam bin?

Da du wahrst in wenig jahren
 Zu dem gipffel auff gefahren
 Aller hoheit, die man hat,
 Und nicht kuntest höher kommen,
 Fandt der himmel diesen raht,
 Daß er dich zu sich genommen
 Als dein blut, hertz, seel und mund
 Fridrich Wilhelm, unser leben,
 Deine stell' ersetzen kunt',
 Und dich uns gantz wieder geben,
 Der durch erbschaft auch die macht
 Deiner tugend auff sich bracht.

So legt sich der Phönix nieder,
 Stirbet und verjüngt sich wieder,
 Durch den zimmet-brand verzehrt.
 Diese welt trägt nicht zwo sonnen,
 Du hast weg zu seyn begehrt;
 Also bald dein sohn begonnen
 Durch der tugend helles licht
 Sonnen-klar heraus zu brechen
 Woltt' es das verhängnis nicht,
 Dem nicht steht zu widersprechen,
 Er muß für dich chur-fürst seyn
 Und du nimmst den himmel ein.

Nun wir kommen uns zu kräncken,
 Deinen leichnam einzusencken,

Klänglich stehen überall
 Berg' und thäler, dorff und mauren,
 Auch der neue glocken schall
 Scheinet neben uns zu trauren,
 Unser Pregel hemmt den lauff,
 Der die zeit her streng geflossen,
 Zeucht im trauer-mantel auff
 Hart von eise, schnee und schlossen,
 Beydes haff und auch die see
 Thut ihm deinetwegen weh.

Königsberg, das deiner leichen
 Grabstat wird, thut grosse zeichen
 Seiner noth und schmerzten dar,
 Dich beklagt der herren-orden
 Und des pöfels gantze schar
 Der nicht schlecht betrübet worden;
 So ist Preussen auch nicht gnug,
 Deinen hintritt zu beweinen,
 Gantzes Deutschland nimmt ihm fug
 Auff die klage zu erscheinen,
 Ja, des nordens grosse macht
 Ist auff pein und leid bedacht.

Du hergegen schwebst in wonne,
 Glänzttest heller, als die sonne
 Umb das schöne himmels-feldt,
 Wilt da neue herschafft lernen,
 Deinem hause beygesellt
 Und der bürgerschaft der sternen.
 Hie, wo ein berühmter saal
 Aller wegen ist besetzt
 Bloß mit deiner ahnen zahl,
 Die nicht wenig dich ergetzet,
 Wenn sie dich mit kränzten ziert
 Und zu neuen helden führt.

Stille gräber, finstre hölen,
 Wo der leib liegt, wenn die seelen

Nach dem himmel sich gemacht,
 Euch wird ein gebein vertrauet,
 Als ihr nimmermehr gedacht,
 Nehmt sein fleißig war, und schauet,
 Daß ihr thöricht nicht gedencckt,
 Ihr habt seiner viel empfangen;
 Nur der leib wird eingesenckt,
 Und er selbst ist euch entgangen,
 Schwebt dort umb des himmels-zelt
 Und sein ruhm füllt alle welt.

Heilge seele, laß dich weiden
 Wollust, gnüge, trost und freuden,
 Wiß nicht ungemach noch leid!
 Gott laß' aber deiner gaben,
 Deines lebens kurtzen zeit
 Dreyfach deinen erben haben!
 Brandenburg, das wehrte hauß,
 Müsse nach den angst-geberden,
 Die es diesfals führt, durchaus
 Reichlich auch ergetzet werden,
 Müsse gleich der sonnen gehn
 Und den welt-bau überstehn!

258.

Klag- und trost-lied.

Auff die melody des 101 psalms Ambrosii Lobwassers.

Dein zorn wil, herr, mir unerträglich werden,
 Ich sincke hin gedrückt biß zur erden,
 Die schwere last heisst in mir marck und bein
 Nicht tauglich seyn.

Wenn du ergrimmet, so muß das erdreich zittern,
 Der berge grund aus schrecken sich erschüttern,

*

258 Rhed. 5, 245. Unter der person ihrer churf. durchl. Elisabeth
 Charlotten bey fürstl. leichenbegängnuß des durchl. fürsten und herrn hn.
 Georg Wilhelm, churfürsten u. s. w., ihres seligen lieben gemahles, 1/11
 Martii 1642.

Die wilde see zu fliehen seyn bedacht
Für deiner macht.

Du darffst herab nicht eins recht zornig schauen,
So brennen schon geptüsch, feld und auen,
Der tannen zier, der schönen cedern waldt
Ist ungestalt.

Du lässest städt' und gantze völker heulen,
Und reissest umb der länder starcke seulen,
Du tödtest, was in nöhten und gefahr
Für mauren war.

Wie hastu mich so kläglich zugerichtet!
Mein haupt ist hin, mein ansehn ligt zernichtet,
Die krohne, so mich vormals hoch geziert,
Wird nicht gespürt.

Ich wil mich nur mit witwen-kleidern tragen,
Und anders nicht beginnen, als mich klagen.
Wer wollust liebt und freude sucht, der hat
Bey mir nicht stat.

Ihr wittwen, kompt, ihr bilder meiner schmerzen¹
Auch die ihr geht mit sonst bedrücktem hertzen,
Kompt, saget mir den jammer und beschwer
Mit wehmuth her.

Ihr findet hie, der noht nach, eures gleichen,
Ich werd' euch nicht in klag und schmerzen weichen,
Und kan vielleicht in nicht gemeiner pein
Auch fürstin seyn.

Du aber, Gott, erkennest meine zehren
Und wirst zuletzt mir dennoch trost gewehren,
Nicht machen, daß auch deine vater-treu
Begraben sey.

*

¹ Abgeschnitten.

Laß deine ruh mir doch im hertzen walten,
 Ich wil mir dich für meine zuflucht halten,
 Es ist ja sonst mit allem thun der welt
 Zu schlecht bestellt.

Hie muß gewalt und herrligkeit vergehen,
 Der herrschet erst, der fest in Gott kan stehen;
 Dieß reich wird sein, wenn zeit, welt, krohn und pracht
 Giebt gute nacht.

259.

Bey oratorischem act, nach und über jetzt gedacht höchst-
 betrauerlichen churfürstl. leichbegängnuß in dreyen morgen-
 ländischen sprachen auff der Königsb. academie den 3 Osterm.
 1642 gehalten.

Satz; begreift in sich der ebreischen oration inhalt.

O wer hilffet uns beklagen
 Dieses lebens eitelheit?
 Welcher mund weiß gnug zu sagen
 Von der schnellen flucht der zeit?
 Wie ein schiff die wellen trennet,
 Und man keinen weg doch kennet,
 Wie man einen pfeil abscheusst,
 Wie ein habicht auff die taube
 Plötzlich durch die luffte reisst,
 So gedeyen wir zum raube
 Dir, du wilde todes-macht.
 Wir und unser thun und pracht
 Müssen nur von hinnen ziehen,
 Keines güldnen scepters schein
 Kan so wehrt und theuer seyn,
 Er und alles muß nur fliehen,
 Nun Georg Wilhelmen glantz,
 So der sonnen gleich geschienen,
 Für die nacht des todes gantz
 Unvermögen ist zu dienen,

*

Nun man den hebt auff die bahr,
Der ein liecht der helden wahr.

Gegen-satz Chaldäisch.

Ach mit was betrübtem hertzen
Heulen beydes dorff und stadt!
Brandenburg weiß seinem schmerzen
Seinem kummer keinen raht,
Deutschland wil aus ach und zehren
Für dem feinde sich nicht wehren,
Jülich hat zu nichts sonst lust,
Als das haar ihm außzurauffen,
Cleve schlägt für angst die brust,
Berge geusst der thränen hauffen
Immer von sich, wie ein meer,
Pommern seufftztet aus beschwer,
Thar es aber nicht gestehen,
Preussen frisset sonderlich
Umb den theuren fürsten sich,
Alles sieht man traurig gehen.
Ja, die kälte, reiff und schnee
Ist so sehr weit nicht gestiegen,
Als wol dieses creutz und weh,
Das den nort-stern kan besiegen,
Summa, diesen wehrten heldt
Klagt mit uns nur alle welt.

Absang Syrisch.

Wie gnädig ist der himmel doch gewesen,
Daß er noch dabey
Auff das angst-geschrey
Durch, Friedrich Wilhelm, dich uns sämptlich ^{lässt genesen:}
Dein vater lebt uns noch in dir.
Das minste hat der todt genommen,
Du hast auch seiner tugend zier,
Nicht nur sein grosses reich bekommen.

Sey glücklich, heldt, durch solcher gaben schein
 Wirstu aller erden
 Lust und liebe werden
 Und auch des himmels preiß nach grossem alter seyn!

260.

**Einzugs-lied bey höchst feyr- und erfreulicher einkunfft sr.
 churfürstl. durchl. hn. Friderich Willhelmen u. s. w. in dero
 hertzogthumb Preussen und churfürstl. residentz Königsberg
 1641.**

Du gesegneter des herren
 Komm, zeuch gnädig ein, wir sperren
 Thör und hertzen dir weit auff,
 Komm, dein Preussen kompt zu hauff
 Wünschet deiner herrschafft segnen!

Dir legt Königsberg sich an
 Auch so schön es immer kan,
 Aller pracht ist deinetwegen,
 Der triumph-gebäude zier
 Pranget unserm fürsten, dir.

Dieser wehrte tag wird Preussen,
 Weil es stehet, heilig heissen;
 Die wir jetzt am leben sind
 Bringen ihn auff kindes-kind,
 Alle nach-welt wird ihn fassen,
 Was das kind die mutter fragt,
 Sie dem kinde wieder sagt,
 Was man redet auff den gassen,
 Was man hin und her ohn ruh
 Sorgt und schaffet, das bist du.

Du bist, dem wir hin und wieder
 Singen ehr- und freuden-lieder,
 Weil dich auch das wetter ehrt
 Der geschütze, die man hört,

*

Dir gibt wall und schantze flammen,
 Menschen, wild, wald, himmel, schnee,
 Kälte, glut, lufft, erde, see
 Tretten dir in dienst zusammen;
 Jedes ehrt, so gut es mag,
 Churfürst, deinen einzugs-tag.

Komm, wir sehen umb dich schweben
 Billigkeit, lust, fried' und leben,
 Lauter gnüg und gnaden-schein
 Zeucht mit unserm fürsten ein.
 Du wirst heil dem lande bringen,
 Held, dem lande, welches fast
 Durch der zeiten schwere last
 Wil mit seinem tode ringen;
 Hilff ihm, es verlasset sich
 Einig noch auff Gott und dich!

261.

1 Sonnet.

Daß dich so eine welt an kindern, jung- und frauen
 Und männern, churfürst, sieht, zürn ja darüber nicht;
 Gott kommt sonst nimmermehr uns menschen zu gesicht,
 Wir sind sein bild in dir begierig anzuschauen.

262.

2 Sonnet.

Über den eingang der schloßbrücke.

Du seule Brandenburgs, du Preussens sicherheit,
 O Fridrich Wilhelm, trost und hoffnung vieler lande,
 Sey willkomm deinem volk hie an des Pregels rande!
 Des höchsten ehrendienst ist wegen dein erfreut,

Verspricht uns unter dir die alte güldne zeit;
 Gerechtigkeit und fried in jedem ort und stande
 Verknüpfen dir sich fest mit einem güldnen bande,
 Du machst, daß alles wil genesen weit und breit.

In dem dein einzug uns die hoffnung aber giebet,
 So wirstu billich nie von uns auch gnug geliebet;
 O leb uns werthes haupt, sey uns ein sonnenschein,

Der nimmer untergeht! schon jetzt mit deiner jugend
 Dringt Fama durch die welt, du wirst bey solcher tugend
 Nicht hie nur, sondern auch im himmel hertzog seyn.

263.

Bey oratorischem durch etliche Preußische vom adel über
 höchstgedachten einzug in der Königsbergischen universitet
 angestellten act, den 30 Winterm. 1641.

O du aller wolfahrt quell,
 Hie und dort in deinen ländern
 Fleuß uns klar, kein ungefäll
 Müsse deine flucht dir ändern.
 Gib nicht Hermus güldner bach
 Auch nicht Tagus strömen nach.

Rinn und treuffe für und für,
 Laß uns gold und silber blincken!
 Mach, daß sattsam auch aus dir
 Menschen, vieh und wiesen trincken,
 Und daß wieder alle pein
 Dieser trunck artzney mag seyn.

Also wenn nach später zeit
 Du die sternen wilt vermehren,
 Sehnst dich nach der ewigkeit,
 Satt der welt, satt aller ehren,
 Wird des lebens strom in dich
 Sich vermengen ewiglich.

264.

Auff sr. churfl. durchl. hochheiliges symbolum, Domine, fac
 me scire vias tuas.

Herr der liechten Seraphinen,
 Dem die cronen aller welt,

*

Alle scepter müssen dienen,
 Deiner starcken helden held!
 Gnädig, ewig, prächtig,
 Allweiß, heilig, mächtig,
 Der ihm stracks zu einem heer
 Auffbringt himmel, erd' und meer!

Was ich hab an macht auff erden,
 Gott, ist deine gnad allein,
 Denn du lässest deiner heerden
 Mich nur einen hirtten seyn,
 Laß mich bester massen
 Sie in aufsicht fassen,
 Und in stets genaue hutt
 Eines jeden gutt und blutt.

Thue mir kundt den weg für allen,
 Den ich allzeit wandeln sol,
 Laß mein leben dir gefallen,
 Mach mich deines geistes voll,
 Leucht in meinem hertzen
 Durch der weißheit kertzen,
 Denn ohn deines wordtes licht
 Find ich deinen richtsteig nicht.

Sathan suchet mich zu blenden,
 Meinen sinn, verstandt und wahn
 Einig von dir abzuwenden,
 Daß ich fehle deiner bahn,
 Mich in mich verwirre,
 Und gefährlich irre,
 Wie ein schiff, das weder raht,
 Noch compas, noch ruder hat.

Hie legt zorn mir tausend netze,
 Da gewalt und eigen-sinn,
 Der ihm selber stellt gesetzte,
 Und wirfft deine satzung hin;
 Da wil wollust leiten
 Mich auff böse seiten,

Und was tückisch auff mich hält,
Ist voraus die böse welt.

Aller weg geht in die helle,
Den gefahr und todt bewacht;
Sey mein treuer spieß-geselle,
Führ mich durch die finstre nacht,
Laß mich nichts bewegen,
Weder sturm, noch regen,
Sey mein leit-stern, sey mein gang,
Meiner schritt und tritte zwang.

Jesu, der du mich wol kennest,
Und dich selbst in deinem wort
Warheit, weg und leben nennest,
Hilff mir armen pilgrim fort,
Mach mein gantzes leben
Deinem wandel eben,
Daß ich bleibe für und für
In dem rechten wege, dir.

Laß mich seyn, wie du, bescheiden,
Heilig, fromm, gerecht und still,
Freudig noht und todt zu leiden,
Wollen was dein vater will,
Daß mein' untersassen
Mich zum spiegel fassen,
Und ich sie lieb alß selbst mich,
Und für erd und himmel dich.

Daß man mich in dir stets spüre
Und ich meist ein hertzog sey,
Der durch dich zum leben führe,
Die du trauest meiner treu,
Und mir jenes leben
Zeugnuß könne geben,
Daß ein unglimpff meiner hand
Keinen deines volcks entwand.

Demüthigstes geleit, da se. churfl. durchl. auß dero hertzog-
thumb Preussen in die mark Brandenburg zu reisen entschlossen,
den 17 Hornung 1643.

Marchia te vocat hinc, vetat hinc te Prussia abire,
Armat utrinque suam justa querela deam.
Cernere difficile est, cui tu concedere malis,
Illius pietas causam agit, hujus amor.
Quid facias, Friderice, viam tibi Prussia pandit,
Marchidos et sit, ait, corpore, mente meus.

Können wir mit keinen sachen,
Held, dir länger seumnis machen?
Muß dein auffbruch dann geschehn?
Ach, was schaffstu uns für schmerzen,
Und mit was betrübtem hertzen
Zwingstu uns, dir nachzusehn!

O, daß helm, geschoß und degen,
Und was Deutschland aller wegen
Auff den grund verwüstet hat,
Umbgeschmoltzen wehr' in pflüge!
O, daß rhue für wilde kriege
Hielt' umschlossen dorff und stadt!

Preussen könt' jetzt dich behalten,
Dörffte tödtlich nicht erkalten
Nun dein sinn dahin gedenckt,
Wo es her dich, sein verlangen,
Kurtz vor diesem hat empfangen
Nur nicht auff den todt gekränckt.

Deutschland wird es mir verzeihen,
Fridrich Wilhelmen ihm leihen
Hat zu grosse furcht und pein.
Brandenburg wird zweene melden
So daselbst, o theure helden,
Kurtz hievor verblichen seyn.

Du auch kunttest, einer leichen
 Schon gar ähnlich, kaum entweichen,
 Und man solte furchtloß stehn,
 Nun wir dich sehn von uns scheiden?
 Sehn dich sicherheit hie meiden,
 Dort in schwerd und flamme gehn?

Nein, wir haben auff dein leben
 Weit ein mehrers noch zu geben.
 Theseus war Athenen zier,
 Hector noch zu letzt vorhanden,
 Worauff Trojen reich bestanden,
 Wir bestehn auff Gott und dir.

Kan ich, bin ich recht bey sinnen,
 Auch die welt so lieb gewinnen,
 Daß ich soltt' auff deinen todt
 (Den Gott ja nicht müß' erlauben)
 Länger wollen übrig bleiben,
 Nur zu hertzeleid und noht?

Aber lieb' und das geblüte
 Reisst nur von uns dein gemüte;
 Deine Marck hat dich besiegt,
 Die von leid' und angst durchfahren
 Blutig und mit freyen haren
 Dir zu sehr für augen liegt.

Die zu tag und nacht mit thränen
 Nur nach dir sich weiß' zu sehnen,
 Spricht: wie lang doch, o mein liecht,
 Suchstu noch, mich außzuschliessen?
 Sol ich ewig dann nicht wissen,
 Ob ich dein sey, oder nicht?

Zehl die unzahl meiner wunden,
 So ich diese jahr empfunden,
 So wirst du des meeres sand
 Leicht auch überschlagen lernen,

Ja, die grosse zahl derters nen
Wird dir nicht seyn unbekant.

Wenn hat mich nicht glut verzehret?
Wenn nicht pest und schwerd verheeret?
Wenn nicht rauben und gefahr
Mir auff marck und bein getroffen?
Wer hat nicht mein blut gesoffen,
Daß ich nicht bin, die ich war?

Gleichwol hab' ich alle plagen
Immer mit gedult ertragen,
Nur des grimmen todes macht,
Die drey fürsten mir genommen,
Eh drey jahr herumb seyn kommen,
Hat mich gantz von mir gebracht.

Nun bin ich erst allermassen,
Hoch betrübt und gantz verlassen,
Wann ich dir auch frembde bin;
Sag, was ist doch mein gebrechen,
Warumb muß dein zorn sich rechnen
Und lenckt von mir deinen sinn?

Bin ich nicht für Gott mit behten
Umb dein wolergehn getretten,
So kömpt recht mir diese pein.
Ja, ich wil auff aller erden
Ein geläch' und schauspiel werden
Und der völker mährlein seyn.

Merckstu aber auff mein flehen,
Warumb muß ich dich nicht sehen?
Ist nur Preussen, die du liebst?
Wormit hat sie dich bertücket,
Daß du, gantz in ihr verstricket,
Nichts auff mich, dein erbtheil, giebst?

Ach, vielleicht empfindstu grauen,
Mich, die heßlich', anzuschauen,

Weil ich bin so wüth und leer?
 Keiner weich' ich leicht an gaben,
 Kan ich dich nur umb mich haben,
 Komm, mit dir kömpt alles her!

Herr, die asche deiner ahnen,
 So die treusten unterthanen
 Bey mir fanden jederzeit,
 Sol ein zeugnuß mir ablegen,
 Ob du mich des jammers wegen
 Billich setzest an die seit'.

Hat dich sonst wer auffgenommen
 Als du an dieß liecht bist kommen?
 Wer? hab ich es nicht gethan?
 Daß du nach der zeit dein leben
 Hie schier hättest auffgegeben,
 Bin ich da wo schuldig an?

Wer warff deinen vater nieder?
 Preussen gebe mir ihn wieder,
 Mir steht auch mein urtheil frey.
 Was der schluß des himmels schafftet,
 Der uns häupter giebt und raffet,
 Misset man uns mit unrecht bey.

Ich bin nicht, die ich gewesen,
 Doch kömpst du, ich wil genesen;
 Komm, weil noch ein geist in mir!
 Kömpstu nicht, ich sterb' indessen,
 Wem doch hastu zuzumäßen
 Meinen untergang, als dir?

Herr, der ist von stahl' und steinen
 Welcher diese klag' und weinen
 Hört mit unbewegtem muth';
 Und du solt bedencken tragen,
 Nach derselben noht zu fragen,
 Die so sehnlich nach dir thut?

Es ist war, die lieben leute
 Sind zu lang des krieges beute,
 Sind zu lang ohn glück und rhue,
 Wolten gern sich wieder bauen,
 Wo sie einig noch auff schauen
 Sind nur unser Gott und du.

Darumb bistu nicht zu hindern,
 Nichts muß deinen vorsatz mindern.
 Du gestehst uns kaum ein wort.
 Deine wagen-rosse schreyen,
 Dein geleit, die Preuss'schen freyen,
 Sampt der leib-hut ist schon fort.

Was hör' ich für leid und heulen?
 Mustu denn so von uns eilen?
 Spricht die mütterliche treu.
 Und man weiß für weh und klagen
 Dir kaum gutte nacht zu sagen,
 Alles führet nur geschrey.

Deine schwestern, die Göttinnen,
 Können sich nicht eins besinnen,
 Was mit ihnen jetzt geschieht,
 Die frau mutter kan bey weiten
 Dich für wehmut nicht geleiten,
 So man umb und an ihr sieht.

Aber alles ach und flehen
 Ungehört, unangesehen,
 Thustu, was dein schluß bestimmt,
 Wie, wann mast und ruder krachen,
 Äolus für sturmerwachen
 Gäntzlich kein gebeht vernimmt.

Also wer in frembden landen
 Ist verknüpfft in liebes-banden,
 Wenn die braut ihn kommen heisst,
 Wird ihn nichts zu halten wissen,

Biß er sich der freunde küssen
Endlich mit gewalt entreisst.

Nun wir lassen dich schon fahren,
Aber alle himmels-scharen
Nehmen dich in treue hut,
Müssen auß und ein dich führen!
Dessen nichts kan Götter rühren,
Was uns menschen schaden thut.

Mars müß' allen grimm und waffen
Wenn du kömpst, bey seite schaffen,
Müss', in deine huld verliebt,
In ein lachen stracks verkehren
Aller länder müh und zehren,
Die er jetzt noch sehr betrübt!

Bring auff aller leid und klagen,
Held, mit dir hinauß getragen
Wolstand, gnüg und güldne rast!
Thue, was dich die sterne heissen,
Wiss' nur, daß du auch in Preussen
Viel von deinem hertzen hast!

266.

**Sehnliche klage des hertzogthumbs Preussen, über obhandener
abreise, in der melody des 115 psalms im Lobwasser zu singen.**

Wo thränen, held, dir zu gemühte gehn,
So sieh' allhie betrübt mich vor dir stehn,
Ja, auff der erden liegen;
Die händ' heb ich empor zu Gott und dir,
Bezeuge dich und deines hauses zier,
Daß ich nicht trost mag kriegen.

Dein abzug setzt mich in zu schweres leidt,
Ich suche nur zu lieben traurigkeit,

*

Und alle lust zu meiden,
 Nach dir erseufftzt jung, alt und arm und reich,
 Nicht du allein, ich nebenst dir zugleich
 Muß jetzund von mir scheiden.

Wo zeuchst du hin? Von der ich dich empfieng
 Noch fast halb todt, und wo dein leben hieng
 An einem seiden-faden.
 Zwar, herr, es ist dein erb- und vater-land,
 Das suchet recht ihm fried und gutten stand
 Im anblick deiner gnaden,

Sol aber ich daneben immerdar
 In furchten stehn, du möchtest in gefahr
 Und todes-nöhten schweben?
 Hie kan ich dich für meinen augen sehn,
 Nur botschaftt muß, was dort mit dir geschehn,
 Mir zu verstehen geben.

O, daß ich jetzt der himmel köndte seyn!
 Ich wolte stets mit tausent äugelein
 Von oben auff dich schauen;
 Ich würde dich bewachen, o mein liecht,
 Zu tag' und nacht, und dörrfte sorglich nicht
 Nur falscher zeitung trauen.

Was aber nützt mein sehnliches geschrey?
 Du eilest fort, und lässest mich dabey
 Die wiederkunfft nicht wissen,
 Und kanst vielleicht, wie sehr ich bin betrübt,
 In deine Marck und Brandenburg verliebt,
 Mich auß dem hertzen schliessen.

Warumb ich dich bey deiner hoheit pracht,
 Die alles dieß, was welt ist, schamrot macht,
 Wil unterthänigst bitten,
 Komm wieder, komm zu deiner treuen magd,
 Die gute nacht dir jetzt mit thränen sagt,
 Die furcht und angst bestritten.

Der höchste Gott und seiner gnaden schein
 Woll überall indessen umb dich seyn,
 Dir hülff und schutz gewehren.
 Dir lege sich des wetters sturm und wust,
 Dir müsse frost und schnee in beste lust
 Des vor-jahrs sich verkehren.

Vertausch mit ruh dort alle krieges-macht,
 Nimm aber dich daneben wol in acht.
 Ich nehme, held, für allen
 Zu zeugen dich, mein bestes wolvergehn,
 Ich kan allein durch deinen stand nur stehn,
 Durch deinen fall auch fallen.

267.

Unterthänigste glückwünschung, so beym oratorischen act
 von einem studirenden vom adel, im collegio über höchst er-
 wehnten churfürstl. abzug gehalten, gesungen ward.

Also wird, du wehrter held,
 Dieß hierumb betrübte feld
 Eine zeitlang dich nicht sehen?
 Herr, nun wir in friede seyn
 Nimmstu auch der andern flehen
 In gewünschten augen-schein.

Sey besorgt, als wie du thust,
 Du der menschen lieb und lust,
 Aller noht dich anzumassen!
 Zeuch! Der himmel wird sein pfandt,
 Dich, in sein geleite fassen,
 Weil dein vorsatz ihm bekant.

Unsre seufftzer sollen dir
 In gewünschte frühlings-zier
 Alles wetters unlust kehren,
 Sollen umb dein wolvergehn
 Untermengt mit tausend zehren
 Immer vor dem höchsten stehn.

Edle Marck, gebrauch dich sein,
 Eil dich, daß sein gnaden-schein
 Bald und satt dich mag beglänzen,
 Und seum unsre freude nicht;
 Denn ohn ihn sind unsre gräntzen,
 Wie auch wir, ohn lust und liecht!

268.

Hertzliches bethlied umb fernern aufwachs des hochfürstl.
 hauses zu Brandenburg, und sonderlich umb beständiges wol-
 ergehen unsers gnädigsten churfürstens und herrens, als der
 noch einigen seulen unsers lieben vaterlandes; allen getreuen
 einwohnern dieses hertzogthumb zu flehen, und in der weise
 wie nach einer wasserquelle zu singen 1644.

Gott, du ertz-hirt deiner herden,
 Vater aller guten zeit,
 Du bestellst den kreyß der erden
 Mit gewünschter obrigkeit,
 Unter Brandenburg hast du
 Preussenland durch güldne rhue
 Nun in mehr dann hundert jahren
 Wollen gnädiglich bewahren.

Hast durch frommer herrschafft güte
 Uns umbschantzt mit lieb und treu,
 Daß ihr holdseelig gemüte
 Nichts gewust von tyranny,
 Hast uns freundlich angeblickt,
 Und zu aller zeit erquickt
 Unsern leib durch most und öle,
 Durch dein reines wort die seele.

Aber jetzt, herr, wollstu eilen
 Uns zu retten; dieses hauß
 Rhuht nur noch auff einer seulen,
 Hilff, sonst ist es mit uns auß.

*

Laß uns dieses liechtes schein,
 Ja nicht außgeloschen seyn,
 Uns möcht' eine nacht anbrechen,
 Die nicht stehet außzusprechen!

Herr, umb deines sohnes willen,
 Welcher durch sein theures blut
 Allen deinen zorn kan stillen,
 Nicht führ so ergrimten muth!
 Nimm dieß unser haupt in schutz
 Wider aller feinde trutz,
 Schau, wir fallen dir zu fusse,
 Ach, mit ungefärbter busse.

Schaff, damit er sey umbgeben
 Stets von deinen engelein,
 Die ihn tragen, die ihn heben,
 Mit ihm gehen auß und ein.
 Laß des glückes ungestüm
 Stets gefernet seyn von ihm,
 Keiner kranckheit stoß, kein wüten
 Nahe sich zu seiner hüten.

Laß auch bald zu deinen ehren
 Diesen chur- und fürsten-zweig
 Sich durch edle sprossen mehrn!
 Herr, erhör' uns, und erzeig
 Ja auch die barmherzigkeit!
 Gieb, daß er in kurtzer zeit
 Sich mit frischen fruchtbarn ästen
 Breit' in nord- süd- ost- und westen!

Derer schatten uns vergönne
 Zuflucht, sicherheit und raht,
 Da man sich erquicken könne,
 Wenn das leid die herrschafft hat,
 Unter derer schirm dein wort
 Lauff' und grüne fort und fort,
 Und dein reich auff aller erden
 Außgebreitet möge werden.

Laß, die allen wolstandt suchen
 Unsers haupts, gesegnet seyn,
 Und fluch denen, die ihm fluchen;
 Gieb ihm raht und weißheit ein,
 Bald zu mercken dessen list,
 Der nicht treulich umb ihn ist,
 Daß sich bößheit, trug und neiden
 Fern von seinem hofe scheiden.

Dann herr, wollen wir dich singen,
 Unser fürst wird fornen stehn,
 Wir sind eifrig nachzudringen,
 Und auff deinen rhum zu gehn,
 Daß die erd erschallen soll,
 Wann wir singen sämptlich, voll
 Andacht feuriger geberden:
 Gott, du ertz-hirt deiner herden!

269.

Boy unverhofft- und höchst-erfreulicher ankunft sr. churf.
 durchl. in dero hertzogthumb Preussen und residentz Königs-
 berg 13 Horn. 1645.

Hierher gehn nur unsre schmerzen
 Wegen dein, du helden-rhum,
 Churfürst, dieß dein hertzogthum
 Lieget Gott zu tieff im hertzen,
 Als daß du, o sonnen-schein,
 Länger könntest von uns seyn.

Zwar was du dir vorgenommen
 Muß durchhauff von staten gehn,
 Denn was mag dir widerstehn?
 Doch daß du jetzt zu uns kommen,
 Gönnest Preussen dein gesicht,
 Ist ohn Gottes antrieb nicht.

*

Unsre noht, du himmels-segen,
 Unser angstgeschrey und qual
 Ist in gar zu grosser zahl
 Vor des höchsten thron gelegen,
 Biß dich sein verborgner raht
 Auff zu seyn gereitzet hat.

Nun, du kömpst, doch unempfangen,
 Weil das müde Königsbergk
 Rhut von seinem tagewerck,
 Und schon Luna auff ist gangen,
 Die dich von der himmelsbahn
 Sieht für ihren bruder an.

Sie wil dir sich heller zieren,
 Thut der wolcken zelt bey seit,
 Giebt der nacht ihr blaues kleid,
 Heisst die sternen tänze führen,
 Und des runden himmels dach
 Klar seyn auff den tag hernach.

Alß es auch darauff muß tagen,
 Bringt Aurora durch den ost
 Frost, den stadt- und felder-trost,
 Und schön wetter mit getragen,
 Und macht nochmals so bekant
 Daß du seyst der sternen pfandt.

Dieses thun die himmels-liechter.
 Sol nicht hoff und bürgerschaft
 Jetzt empfinden neue kraft,
 Sollen nicht voraus wir tichter,
 Und was lebet in gemein,
 Über dir erfreuet seyn?

Gut, daß man im gantzen lande
 Auff den cantzeln Gott erhebt,
 Daß er dich gesund, belebt,
 Freudig und in guttem stande,

Eh' ein mensch noch wird gewar,
Stellt vor unsern augen dar.

Es vergrössert unsre freude,
Was so unverhofft entsteht;
Weil man gantz bekümmert geht,
Ist besorget und in leide
Behtet für dich spat und früe,
Und dich dort schätzt, bistu hie.

Also wenn das haff besieget
Durch den sturm ein schwaches boht,
Und man denn nach langer noht
Plötzlich schönes wetter krieget,
Doppelt sich die frölicheit
Die so unerhofft erfreut.

Nichts ist neues bey den leuten,
Herr, als deine gegenwart,
Jederman ist wie bestarrt,
Und lesst sich es kaum bedeuten,
Wie dein auffbruch sey geschehn,
Daß sich sein kein mensch versehn.

Könte doch dein ohr nur dringen
Zu den unterthanen hin,
Jedes reizet seinen sinn
Dich zu sagen, dich zu singen,
Jedes suchet umb und an,
Ob es wo dich sehen kan.

Man vernimpt in diesen tagen
Nichts durch jedes bürger-hauß
Als: Wie sieht er jetzund auß?
Diesen dieß, den jenes fragen,
Aller sorge trost und rhue
Und ergetzlichkeit bist du.

Welcher denn bescheid kan geben,
Der weiß die gestalt an dir,

Huld verstand und alle zier
 Nicht nach gnüge zu erheben,
 Da ist freude, lieb und preiß,
 Und was man zu dencken weiß.

Herr, vermehr in uns die wonne,
 Nicht entzeuch dem volcke dich,
 Laß dich schauen öffentlich,
 Denn du bist des landes sonne.
 Weil man Gott nicht sehen kan,
 Sieht man dich, sein bild, gern an.

Stell' ich mich auch bey den hauffen,
 Mich, den sonst geringsten hier,
 Ey, ich weiß, daß keiner mir
 Diesen vortrab ab soll lauffen,
 Daß durch lieb und andacht-schein
 Ich nicht hie solt' erster seyn.

Andre bringen andre sachen,
 Warumb sie dir hold sind, bey,
 Meine schuldigkeit und treu
 Weiß vorauß sich groß zu machen,
 Weil du mehr bey mir gethan,
 Als sich ein mensch rühmen kan.

Preussen hat mich erst gebohren,
 Dein herr vater nachmals hie
 In der edlen poesie
 Ihm zum diener selbst erkohren;
 Daß ich ferner brodt und rhue
 Finde, schaffen Gott und du.

Leute, welche mehr begehren,
 Als dieß kurtze leben wil,
 Düncket dieß vielleicht nicht viel;
 Ich, dem gnügt, sich ehrlich nehren,
 Und dabey ein freyer muth,
 Halt' es für ein fürsten-gut.

Dieses und viel andre dinge,
 Daß du bist der helden liecht,
 Deiner länder zuversicht,
 Macht, daß ich erfreulich singe
 Und mir deiner ankunfft schein
 Lasse hoch und heilig seyn.

Herr, du bist ein trost der zeiten,
 Unserer letzten hoffnung grund,
 Du erhältst den friedens-bund,
 Ausser dir ist angst und streiten,
 Ist gefahr und höchste noht
 Und ein tausentfacher todt.

Nicht für deine wolffahrt behten,
 Ist seyn aller boßheit freund,
 Aller rhue und liebe feind,
 Ist die tugend untertreten,
 Und an barbarey und wust
 Haben seine beste lust.

Lieber hielt ich mich verlohren
 Umb den schnellen Nilus-fluß,
 Oder umb den Caucasus,
 Oder lebte bey den mohren,
 Als ohn deines lebens standt
 Noch bewohnen Preussenlandt.

Und die strenge winter-reyse
 Sol dir dreuen noht und zwangk?
 Und der starcken Weichsel gangk
 Sorglich seyn mit schwachem eyse?
 Nein, der himmel hält dir schutz
 Wieder alles wetters trutz.

Laß das ärgste leid ergrimmen,
 Laß neid, unmuth, zorn und haß,
 Zeit und noht ohn alle maß
 Wieder dich zusammen stimmen,

Das gebeht der frommen welt
Ist, was dich gefahrloß helt.

Nur eyl nicht so bald von hinnen;
Es erhole sich dein sinn,
Daß der Schweden königinn,
Und die Pfaltz- und Marg-gräffinnen,
Sämptlich, chur-fürst, dein geblüt,
An dir laben ihr gemüht.

Nimm dein fürstliches ergetzen
Auff der wilden bähren-jagt,
Such die sorg und was dich plagt
Zu vertreiben durch das hetzen,
Schau, Diana rüstet sich
Und lockt in die wälder dich.

Ross' und hunde wollen eilen,
Phoebus selbs, der jäger fürst,
Mercket, wenn du auff seyn wirst,
Wartet mit geschoß und pfeilen,
Wil dich leiten überall
Durch gepüsch, gebirg und thal.

Wann die liebe sonn' indessen
Sich dem norden näher dringt,
Und das schöne vorjahr bringt,
Daß der kälte wird vergessen,
Haff und Pregel offen sind,
Und der wald sein haar gewinnt,

Wird sich auch dein gartt' erheben
Mit geferbter blumen zier
Und mit kräutern da und hier,
Und dir schencken neues leben.
Nimm, was dir der himmel giebt,
Zeitig gnug kömpt, was betrübt.

270.

**Schuldigstes anbindungs-geticht auff den höchst erwünschten
geburts-tag herrn Friederich Willhelmen marggraffen zu Bran-
denburgk u. s. w., den 6 Hornung 1646.**

Weg von mir auff heut und morgen,
O du bleiche schaar der sorgen,
Und du öde traurigkeit!
Anmuth, liebe, gnüge, leben,
Lachen und gewünschte zeit
Sollen frölich umb mich schweben,
Weil der sechste Hornung mir
Heilig sol gehalten werden,
So der völcker lust und zier
Unsern churfürsten der erden
Auff des himmels treuen raht
Durch geburt geschencket hat.

Preiß der tage, wunsch der frommen
Meine freude, sey willkommen,
Grösser noch ist deine lust,
Heilger bist du recht zu sagen,
Als der tag, der vor August
Hat an diese welt getragen;
Kein gewölcke, keine kältt'
Und kein sturm sol dich betrüben,
Wenn du anbrichst, sol die welt
Nichts sonst anders thun, als lieben,
Weil du unsre lieb und rast
An das liecht gesetzet hast.

O, wie hat sich aller massen
Da der himmel ausgelassen!
Seine freundlichkeit hat er
Stromes-weis' uns zugegossen,
Nectar ist von oben her
Auff dieß edle land geflossen.

*

Was ein hertz auch wñnschen mag,
 Balsam, honig, milch und öle
 Hat erquickt umb selben tag
 Beydes unser leib und seele,
 Churfürst und gerechtigkeit
 Wurden jung auff eine zeit.

Aller wohlstandt, der uns zieret
 Und uns täglich neu gebietet,
 Diese rhue', der nichts gebricht,
 Und was sonst ist auserköhren,
 Ist mit unserm haupt und liecht
 Friedrich Wilhelmen gebohren.
 In was hertzeleid und noht
 Würden wir doch jetzund stecken,
 Drangsal, dienstbarkeit und todt
 Würd' uns armes volck erschrecken,
 Hätte Gott uns dieses pfandt
 Nicht aus gnaden zugewandt.

Wer nicht für sein heil und leben
 Heut dem höchsten danck wil geben,
 Zürnt auff diesen guten standt,
 Hat an angst und noht gefallen
 Und ist umb den Nilus-strandt
 Wehrt im elend umbzuwallen,
 Sol des türkschen joches last,
 Das sonst unerträglich, tragen,
 Daß er nichts von lieb und rast
 So zwar uns kröhnt, könne sagen,
 Und in wildster barbarey
 Kenne weder recht noch treu.

Darumb, weil an diesem tage
 Seine Marck auch alle klage,
 Wie vermuthlich, ein wird ziehn,
 Spree und Oder sich erfreuen,
 Weil auch Spandow und Cüstrin
 Sich an diesem fest erneuen,

Ja, weil Clev' und Jülich sich
 Ungezweiffelt jetzt erhöhen,
 Pommern selbst auch hoffentlich
 Seine freude wird gestehen
 Thut auch unser hertz und mund
 Billig seine freude kunt.

Was in dörffern und in städten
 Kan, sol vor den höchsten treten,
 Ihm sol aller andacht fleiß
 Lob, so ewig wehret, bringen;
 Seiner macht und guaden preiß
 Sol auff allen kantzeln klingen,
 Sonderlich sol Königsbergk
 Gott zu loben sich bemühen
 Und das starcke volle werck
 Ihm auff allen orgeln ziehen,
 Und daneben zeigen an
 Warumb solches wird gethan.

Was wir mit erhitzten sinnen
 Dießfalls immer auch beginnen,
 Kömpt bey weitem doch nicht bey
 Dem, was die frau mutter droben
 Thut auß mütterlicher treu.
 Wie wird sie den herren loben,
 Mit was thränen fristet sie
 Ihres herren sohnes leben,
 Wenn ihr hertz sich spat und früe
 Nur der gottesfurcht ergeben
 Und viel mehr mit behten schafft,
 Als sonst eine heereskraft.

Halt, o heldinn, dies gemüte,
 Bring auff uns des himmels güte.
 Wie der höchste dich erkiest,
 Dieses haupt uns zu gebähren,
 Also danck er auch die frist
 Seines lebens deinen zehren!

Wol uns, daß der wehrte heldt
 Die geburt von dir genommen,
 Die du bist ein glantz der welt
 Und ein spiegel aller frommen;
 Seiner huld und gütte zier
 Erbt er, wie geblüt, von dir.

Könnte Gottes furcht auff erden
 Wie ein mensch gebohren werden,
 Daß sie dieser sonnen schein
 Möchte sehn ohn leid und schmerzen,
 Ihr empfängnis würde seyn
 Untter deinem heiligen hertzen.
 Seelig ist, wer sich ergetzt
 Hie an deinem strengen leben,
 Deiner tugend nachzustreben;
 Dieß gesteh ich armer frey,
 Daß es mir nicht möglich sey.

Jetzt laß gnädigst dir gefallen,
 Wenn das schlos wird widerschallen
 Von gewünschtem lustgeschrey,
 Wenn die heerpauck heller klinget
 Und der tromten melody
 Lufft und himmel selbst durchdringet,
 Wenn der städte meister theil
 Sich nur mit gesundheit-träncken,
 Die auff unsres fürsten heil
 Angestellt sind, lässt beschencken,
 Weil, was diesfals wird vollbracht,
 Treue pflicht beliebet macht.

Ich mit meinen schlechten reimen,
 Wil in warheit mich nicht seumen,
 Und mein spiel beginnet schon
 Ungezwungen sich zu stimmen
 Und durch nicht gemeinen thon
 Selbs die wolcken zu erklimmen;
 Mein Pohlinnchen trachtet sich

Weiß und sauber an zu legen,
 Schmückt die kinder, wie auch mich
 Dieses hohen festes wegen,
 Ja, es putzt mein armes hauß
 Jetzt mit neuem pracht sich aus.

Dir wird Gott zu seinen ehren
 Deine tag', o held, vermehren,
 Und dein hohes hauß durch dich,
 Wenn es ihm gefällt, auch bauen,
 Wornach sehr und ängstiglich
 So viel tausend seelen schauen.
 Dein geburts-fest, herr, wirst du
 Lang hernach in grauen haaren
 In gewünschter lust und rhue
 Mitten in der enckel scharen
 (Gott, laß mich nicht schamroht stehn
 Und, ein lügner seyn!) begehnen.

Zwar ich weiß kein band zu finden
 Deine gnädigst' hand zu binden,
 Denn was ist dein hoher pracht,
 Und dabey mein armes wesen?
 Was aus Indien wird gebracht,
 Ist vor dich nicht auserlesen,
 Amor aber ist bemüht
 Umb ein band vor deinen orden,
 Dieses fehlt nur, daß er sieht,
 Ob er eines hol' aus norden,
 Westen oder sonstwo her,
 Welches deiner würdig wer.

271.

Im Königsbergischen collegio beym orator. act damahls
 gesungen. (6/16 Hornung 1646.)

Steigt, ihr kluge Pregelinnen,
 Euer stand euch recht zu sinnen,

*

Daß es hertzlich euch gefällt,
 Wenn kein unfall euch verletzet,
 So erhebt den teuren heldt,
 Der in diese ruh' euch setzet.

Ihm solt ihr den geist erhöhen
 Sein geburts-fest heut begehen,
 Heut hat sechs und zwanzig mahl
 Sich das jahr herumb begeben,
 Daß der schöne himmels saal
 Ihn geliehen diesem leben.

Damals ist in diesen landen
 Euer auffenthalt entstanden,
 Damals ist der himmel neu
 Uns zu gut durch ihn gebohren,
 Damals haben lieb' und treu
 Sich mit Preussen hart verschworen.

Führt ihr Pregelinnen tänzze,
 Traget grüne lorbeer kränzze,
 Lasset eurer seiten thon
 Über alle berg' hindringen,
 Daß gantz Königsberg davon,
 Ja die wolcken selbst erklingen.

Laßt nicht ab, mit euren weisen
 Hievor unserm Gott zu preisen,
 Und zu bitten, daß er hie
 Ihn erhalt in späten jahren;
 Weh uns armen! solt er früh
 Uns in sein gestirn entfahren.

272.

Schuldigste seufftzer und wünsche, als se. churfürstl. durchl.
 auß dero hertzogthum Preussen in dero andere erbländer sich
 begeben, den 15 May 1646.

Ihr seufftzer hier im lande,
 Ihr trähnen in gemein,

So viel auß jedem stande
 Nur auffzubringen seyn,
 Sucht jetzt vor Gott zu schweben,
 Bringt aller hertz vor ihn,
 Der chur-fürst, unser leben,
 Wil nunmehr von uns ziehn.

Sein vorsatz muß nur walten,
 Ja, keine bitt hat macht
 Ihn länger anzuhalten,
 Er giebt uns gute nacht,
 Verlässt den edlen Pregel
 Und diesen fruchtbar ort,
 Sein volck geht theils zu segel
 Und theils zu lande fort.

Ich seh' auch unsre freude
 Und zuflucht mit ihm gehn,
 Wir werden stets in leide
 Und tieffem trauren stehn.
 Kein heerpauck wird nun klingen,
 Der zwölf trompeten schall
 Wird nicht, wie vormals, dringen
 Durch städte, berg und thal.

Des schlosses pracht, die dächer
 Empfinden jetzund pein,
 Die fürstlichen gemächer
 Nimmt staub und grauen ein,
 Der Mey ist selbs, von wegen
 Des auffbruchs, kält und wust,
 Und wil durchauß nicht hegen
 Gewünschte vor-jahrs lust.

O fasst recht zu gemüte,
 Wer jetzund von uns eilt,
 Durch welchen alle güte
 Von Gott wird uns ertheilt.

Wer ist für elend, trauren,
 Angst, schrecken und beschwer
 Uns hohe wäll' und mauren?
 Der höchste nur und er.

Gleich wie uns hie betämmet
 Der Nehrung wilde höh,
 Sonst würden wir verschwemmet
 Von strenger fluth der see,
 So ist auch unsern sachen
 Er einig schutz und rhue,
 Sonst schlügen alle wachen
 Des jammers auff uns zu.

Wer andacht hat zu behten,
 Reich, arm, sampt jung und alt
 Komm' jetzt vor Gott getreten,
 Und öffn' ihm mannigfalt
 Die heimlich' hertzens-pforten;
 Der kleinen kinder schaar
 Soll mit zerbrochnen worten
 Ihm klagen die gefahr.

Man hört die rede fliegen,
 Da aber Gott vor sey,
 Der nort woll' uns bekriegen;
 Wer steht uns armen bey
 In diesem schweren stande?
 Was schutz wird uns gewehrt,
 Wann unser haupt im lande
 Sich auch nun von uns kehrt?

Bleib hie, o liecht der erden,
 Schau, in was angst wir seyn,
 Daß wir getröstet werden,
 Laß dich erbitten! Nein.
 Dein erbe thut imgleichen
 Zu ängstiglich nach dir,

Und wil für furcht erbleichen,
Dieß reisset dich von hier.

Du magst, o held, wol sagen,
Daß deiner herrschafft last
Kaum müglich dir zu tragen;
Wenn kriegstu doch wol rast?
Wenn kanstu dich ergetzen?
Das glück muß jederzeit
An deine ländr setzen
Mit zorn und grausamheit.

Du bist in solchen jahren,
Da lauter lieb und lust
Dir solten wiederfahren,
So ist dir nichts bewust
Als arbeit, sorg und wachen;
Ist dieß dein hoher standt?
Ist es mit euren sachen,
Ihr fürsten, so bewandt?

Wer so euch an wird schauen,
Nicht eurer hoheit zier,
Wie soltt' ihm doch nicht grauen
Ein herr zu seyn, wie ihr?
Wol, daß die sorgen wohnen
Versteckt in grossen schein,
Sonst würden pracht und krolmen
Öd' und verlassen seyn.

Gott wolle ja dich stercken,
Daß du, des himmels lust,
Magst seinen beystandt mercken
In allem, was du thust,
Er setze ziel und grentzen
Des glückes tyranny,
Daß deines lebens lentzen
Es nicht zu mächtig sey.

Und weil du denn must scheiden,
 So müsse dich kein fall
 Und keine noht beleiden;
 Fahr glücklich überall,
 Gott nehme dich in segn,
 Des himmels aufsicht thue,
 Herr, über deinen wegen
 Und dir kein auge zu!

Es müssen lieb' und lachen
 Rhue, gnüg und freundlichkeit
 Dich überall bewachen,
 Die liebe vorjahrs-zeit,
 So biß anher gewesen,
 Kält, ungemach und pein,
 Sol dir jetzt außerlesen
 Warm, hell' und lieblich seyn.

Und schau, das schöne wetter
 Nimmt deiner reiß auch war,
 Der wald gewinnet blätter,
 Die bäche rinnen klar,
 Dir hat zu lust und frommen
 Der monden printz, der mey,
 Den mantel umbgenommen
 Von farben mancherley.

Die heerd' und hirten springen,
 Man hört umb berg' und thal
 Die süssen vögel singen;
 Vorauß die nachtigall
 Sitzt auff begrünten zweigen,
 Hebt ihre stimm' empor,
 Und thut es allen geigen
 Und lauten weit zuvor.

Dir wird mit schönen flüssen
 Des Nagots klare flut

Sich legen zu den füßen;
 Der Weichsel übermuth
 Wird dir geneigt sich zähmen,
 Dich, unser theures pfandt,
 Sanfft in die arme nehmen
 Und setzen an das landt.

Wie wird dich doch empfangen
 Die Marck, dein ankunfft-hauß!
 Berlihn sieht mit verlangen
 Zu allen fenstern auß,
 Das feld wird rosen schwitzen
 Erfüllt mit fruchtbarkeit,
 Cüstrihn und Spandaw blitzen,
 Und alles seyn erfreut.

Sind wir bey Gott in gnaden,
 So wird es, herr, geschehn,
 Daß wir gefernt von schaden
 Dich frölich wiedersehn.
 Fahr glücklich und in frieden,
 Sey von uns mit gesicht
 Und leibe zwar geschieden,
 Doch mit dem hertzen nicht!

273.

Christl. gedicht, darin ein andächt. danck-lied enthalten.
 wegen glücklich und höchst erfreulich gestift und vollzogenen
 heyraht unsers gnädigsten churfürsten und herrn, mit der durchl.
 fürstin und fr. fr. Loysen, gebohrnen princessin von Nassau,
 Orangen u. s. w. von dem hertzogthum Preussen dem herren
 himmels und der erden demüthigst auffzuopfern 13 Jenn. 1647.

Ich sah' in hoher luft Sorwisen neulich schweben
 Mit einer hellen wolck' an kleides stat umbgeben,
 Ein weit gestirnter schweiff lag umb sie her gestreckt,
 Und strahlen hatten ihr das schöne haupt bedeckt.

*

Sie führte zum geleit viel tausent heilge knaben
 Und jungfern, die gesamt der unschuld zeugnis haben,
 Die sonne war noch nicht von ihrem schlaff erwacht,
 Das morgenroht brach an und hieß die dunkle nacht

Gemählich lichter seyn. Der himmel geht von sammen
 Und zeigt sein inner theil von lauter glantz und flammen,
 Wie wann man sonst in kalck- und ziegel-ofen sieht,
 Da alles von der loh und lichtem brande glüet,

So schien auch dieses hier. Ein stuel von edel-steinen,
 Die heller, als der mond' und ungleich alle scheinen,
 Steht mitten ein gestellt, umb den viel wolcken gehn,
 Und geister, die umbher theils fliegen, theils auch stehn.

Der aber auff dem thron ward für den Seraphinen,
 Die ihm ohn unterlaß verdeckt mit flügeln dienen,
 Für dießmal nicht erkant, nur dieß ist kunt allein,
 Daß er voll heiligkeit und schrecken müsse seyn.

Sorwise fällt vor ihm in tieffster demut nieder
 Sampt ihrer kleinen schaar, und ehrt durch süsse lieder
 Den, welchen alles ehrt; sie rühmet seine treu
 Und daß er ihr noch jetzt für andern gnädig sey.

Sie danckt ihm alles glück, und weiß nicht gnug zu melden
 Von ihrer sicherheit, vorauß den theuren helden
 Vom hause Brandenburgk, des himmels bild und pfandt,
 Trägt sie dem höchsten vor und fleht für seinen standt.

Sie hat gehört, er sey die eh nun eingetreten,
 Warumb sie ihren Gott so ängstig oft gebehten,
 Dieß rühmet sie vorauß so löblich, als sie kan,
 Und hebt in vollem chor ein solches dancklied an:

Herr aller himmels-schaaren,
 Dein nahm ist hoch und her,
 Wir haben ihn erfahren
 Auff erden und im meer,
 Kein abgrund, keine tieffe,

Die bahn der schnellen schiffe,
Ist deiner herrschafft leer.

Du wohnst in einem glantz,
Dem sich kein mensch getraut,
Führst umb dich eine schantze
Von wahrheit auffgebaut,
Dich muß stets recht begleiten,
Und treu wird aller seiten
Umb dein gezelt geschaut.

Geliebt dir was zu schaffen,
So steht dir nach der reih
Natura in den waffen,
Und horchet was es sey;
Dir treten hagel, flammen,
Sturm, schnee und frost zusammen
Und ungefärbte treu.

Du giebst den kreiß der erden
Den menschen-kindern ein,
Ein fürst sampt seiner herden,
Gott, huldigt dir allein,
Dich scheut die macht der kayser,
Du lessest grosse häuser
Offt gantz ohn erben seyn.

Nimmst du ein land, o richter,
In deines eifers sinn,
So rafft du ihm die lichter-
Der frommen herrschafft hin,
Und lässest nicht ohn leiden
Es andre herren weiden,
Die schuld bringt den gewinn.

Uns aber wilt du mehrten
Das Brandenburger reiß,
Von dem wir jetzund hören
Der theuren heyraht preiß,

Der held folgt deinem willen,
 Als den er zu erfüllen
 Für allen dingen weiß.

Du hast, herr, unser flehen,
 So wir für ihn gethan,
 Nun gnädig angesehen,
 Suchst unsrer hoffnung bahn
 Und sichern stand zu machen,
 Und zeigst, worauff in sachen
 Sich Preussen gründen kan.

Die furcht ist nun verschwunden,
 Das schrecken liegt verheert,
 Der trost ist wieder funden,
 Der reiche trost, und kehrt
 Gantz zu uns dein gemüte;
 Sind wir der reichen güte,
 Getreuer Gott, wol wehrt?

Nun wird man segen schauen,
 Der friede wird bestehn,
 Der Gottesdienst sich bauen,
 Das recht in schwange gehn,
 Das feld wird trüchtig blühen,
 Der hauß-stand kinder ziehen,
 Von gnüg und vorrath schön.

Ist dir so viel gelegen
 An diesem lande? Nein!
 Von deines namens wegen
 Liebst du uns, herr, allein,
 Denn soltest du auffbürden
 Uns unsre schuld, was würden
 Wir arme leute seyn?

O, hilf es uns erkennen,
 Und laß uns gegen dir
 In wieder-liebe brennen,
 Und nimmer mit begier

Des hertzens von dir wancken;
 Für allem laß uns dancken
 Dir solcher heyraht zier.

Man müsse, Gott, dir halten
 Ohn heucheley und list
 Bei jungen und bey alten,
 Was dir gelobet ist,
 Das land sol vor dir springen
 Und gantz einhellig singen,
 Daß du barmhertzig bist.

Erhalt die eh' im segen,
 Die sich von dir entspinnt,
 Laß sie sich, vater, regen
 Durch kindes-kind-kind,
 Daß ihr so viel auff erden
 Berühmter häupter werden,
 Als stern am himmel sind!

Sorwise hatte kaum dieß dank-lied vollenzogen,
 Als durch des himmels saal ein engel kömpt geflogen,
 Der in der linken trägt ein güldnes heyraht-bandt,
 Und eine liebes-kertz in seiner rechten handt;

Ein ander trägt ihm nach ein buch, darin verschlossen
 Der sam' enthalten ist der grossen ehgenossen
 Vom hause Brandenburg, wie von Orangen auch,
 Inmittelst aber wird der himmel voller rauch.

Und ein neu hochzeit-lied von hundert tausent zungen,
 Die über allen witz der menschen gehn, gesungen.
 Sorwiß und ihre schaar schleust sich den wolcken ein,
 Und darauff kömpt die sonn auch mit dem tages-schein.

273.

Sonnet.

Gertücht, wie daß du jetzt geschwiegen?
 Du schwatzeest sonst ohn maß und rhu,

*

Kein Argus ist so wach als du,
 Kein west-sturm weiß dir gleich zu fliegen,
 Kein blitz nimmt wettlauf mit dir an,
 Was ost und west mag thun und sagen,
 Wird plötzlich von dir außgetragen,
 Wo kaum die sonn hinreisen kan.
 Wer hat dir jetzt gelähmt die flügel und die zungen,
 Daß also späth auß Niederland
 In Preussen her das theure band
 Der grossen heurath kombt gedrungen?

274.

Schuldigste und inniglichste freude, welche bey längst- und
 höchst-gewünschter entbindung frauen Loysen, unserer gnä-
 digsten churfürstin und frauen, nachdem dieselbe 1648 11 May
 eines chur-erben genesen, dero getreue unterthanen in Preussen
 empfunden.

Also hat uns Gott in gnaden
 Nun auch dieser furcht entladen,
 Heldinn, durch den theuren gast,
 Den du zwar besorgt getragen,
 Aber in den meyen-tagen
 Neulich froh gebohren hast.

O, der so gewünschten stunden,
 Die, o churfürstinn, entbunden
 Dich der bürd' und uns der noth,
 Uns, die unser grosse könig
 Eben dazumahl nicht wenig
 Hat betrübt durch seinen todt.

Das verlangen, so wir trieben,
 Wird durch keines faust beschrieben,
 Stündlich fast kam zeitung ein,
 Ja, es ist in dreyen wochen
 Nichts ohn dieß allein gesprochen:
 Die geburt soll richtig seyn.

*

Wer hat aber unterdessen
 Des gebehtes hie vergessen?
 Dieß war aller kirchen thon,
 Unsre seufftzer, unsre lieder,
 Die wir singen hin und wieder,
 Waren nur umb diesen sohn.

Gott hab jetzund unser flehen
 Oder sonst was angesehen,
 Wol, du hohe mutter, dir!
 Den du untter keuschem hertzen,
 Gott und du weist mit was schmerzen,
 So viel monden trugst, ist hier.

Wol auch uns in unserm lande,
 Dem sich Gott in diesem pfande
 Seiner gunst versichert hält,
 Und nun unsrer hoffnung tritten,
 Die bißher so sehr gelitten,
 Einen festen grund gestellt.

Seine huld wil uns nicht lassen,
 Recht als wir bekümmert sassen,
 Weinten: Unsers hauptes pracht
 Hat uns gute nacht gegeben,
 Ward uns dein' entbindung eben
 Fern auß Cleve zugebracht.

Wie in starcken donnerschlägen,
 In gewölck', in sturm und regen
 Uns die liebe sonne thut,
 Also mitten in dem leide
 War uns über dieser freude
 Auch umb selbe zeit zu muth.

Anfangs wolte man nicht trauen,
 Was wir mit verlangen schauen,
 Wird mit sorg' und furcht gegläubt,
 Biß die wahrheit wird erlesen,

Und von diesem lieben wesen
Eine post die andre treibt.

Als sie aber nun erschollen,
Hätte man hie sehen sollen
Alles land in freude stohn,
Sich mit diesen wehrten sachen
Hin und her behaglich machen,
Einen freund zum andern gehn.

Niemand kan was anders sprechen
Auff der börß', in den gelächen.
Krancken selbs ist hievon woll,
Daß sie krafft und leben fassen;
Gärten, junckerhöff' und gassen
Sind von dieser zeitung voll.

Erst ist in der frommen orden
Gott hievor gepriesen worden,
Und gesagt, daß seiner treu
Einig dießfals sey zu dancken,
Als die häuser, so schon wancken,
Wieder durch geburt erfreu'.

Hierauff geben ungeheuer
Beydes schloss und freyheit feuer.
Lochstät, Pillau, see, die fluth
Beyder häb' und ihre tieffe,
Und die tausent frembden schiffe
Stehn in nebel, dampff und glut.

Waß? Der brückenreiche Pregel
Hebt durch flaggen, mäst und segel
Sein beschilfftes haupt empor,
Und nachdem er angesehen,
Was und warumb es geschehen,
Läufft er schneller als zuvor.

Thetis schickt die Germawinnen
Und die schönen Dirschkeiminnen

Auß den wellen an das land,
 Die an ihrem west sich kühlen
 Und durch seine freundschaft spülen
 Grossen birnstein an den rand.

Phyllis schickt Sylvanen kränzte,
 Alle Nymfen führen tänzte,
 Ihre furcht, der geile Pan,
 Geht nicht minder stets im reyen
 Und auff seiner wald-schalmeyen
 Singt er hievon, was er kan.

Der lust noch nicht zu gedencken,
 Die sich in gesundheit-träncken,
 Und im freuden-brand' erregt,
 So die gantze nacht durch wehrte
 Und, weil ihn der pöfel nährte,
 Kaum früh morgens sich gelegt.

Lasst uns treiben, was wir können,
 Weil es Gott uns scheint zu gönnen,
 Also muß die furcht und pein,
 Der wir in verwichnen jahren
 Gnug uns pflagen zu befahren,
 Nun einmal bezahlet seyn.

Auch du, königlicher schatten,
 Wirst uns diese lust verstatten,
 Unser hertz ist dir bekant,
 Und der himmel, deine wonne,
 Da dich kröhnet licht und sonne,
 Weiß umb unsern trauer-standt.

Allzeit wird man dir gewehren
 Jammer, hertzens-angst und zehren,
 Unsre mauer wahrest du,
 Unser trost in müh und sorgen,
 Wider mitternacht und morgen
 Halffst du uns mit schutz und ruh.

Nur verzeih, daß man die klage
 Was verscheubt an diesem tage,
 Da ein neues licht uns strahlt,
 Und die nacht bekränckter hertzen
 Durch die angenehme kertzen
 Wolgegründter hoffnung mahlt.

Denn von nun an wird sich leben,
 Geist und muth erst recht erheben,
 Nun verjüngt sich jederman,
 Kan von allen seinen sachen
 Ihm gewisse rechnung machen,
 Greifft sich mehr als vormahls an.

Nun wird man nach nahrung schauen,
 Felder, gärten, häuser bauen,
 Nun nâch süsser heyraht stehn,
 Nun wird hie in glaubens-wercken
 Auch der Gottesdienst sich stärken
 Und das recht im schwange gehn.

Hierbey trauren oder klagen
 Ist ein undanck so zu sagen,
 Deutschland muß den langen streit
 Wider danck und willen hegen,
 Ist doch über deinem segen,
 O, chur-Brandenburgk, erfreut.

Fleust der edle Rein gleich blutig,
 Dießfals ist er dennoch muthig,
 Zieht es ihm zum rhum und pracht,
 Daß der trost so vieler lande
 Eben jetzt an seinem rande
 Ist an dieses licht gebracht.

Cleve kan sich nicht ergründen,
 Noch in dieses glück recht finden,
 Wolte Rom nicht hie vor seyn,
 Und es hat fürwar zu prangen,

Denn es stellet das verlangen
Grosser völker hie sich ein.

Sey gegrüsst, o preiß der städte,
Gott erhöret die gebehte
Seiner lieben schar in dir,
Hat mang' tausent dich erkohren,
Schau, es wird in dir gebohren,
Unsre lust, der helden zier.

Gott müß' allzeit dich erwehlen,
Nie dir lassen etwas fehlen!
Werde seines segens zelt,
Wachs an ansehen, leuten, wahren
Und verkehr in wenig jahren'
Dich, o stadt, in eine welt.

Schau wie sich an deinen freuden
So viel grosse häuser weiden,
Wie die groß-frau-mutter thut,
Gott ihr lippen-opffer bringet
Und der sternens hitze zwinget
Durch der andacht heisse glut.

Cölln erdencket neue weisen,
Wie Berlin auch Gott zu preisen,
Holland weiß jetzt keinen streit
Und wil aller noht vergessen;
Wo bleibt Neuburgk, Churland, Hessen
Und was mehr sich hierob freut?

Jetzund thut mir erst von nöthen
Alle zierht der poeten,
O, wer läst mich Claudian,
Flaccus oder Maro werden?
Ich verliesse volck und erden
Würde stracks ein weisser schwan.

Oder hätt ich Ceres drachen,
Die mir wüsten bahn zu machen,

Weg durch wolcken, lufft und wind,
 Sollt ich nicht auff schnellern wagen
 Über stern und himmel tragen¹
 Dich, du süßes fürsten-kind?

Deiner hohen ahnen mänge
 Würden erstlich mein gepränge,
 Deines vaters pracht stünd hie
 Deiner mutter gegenüber;
 Wäre mir auch etwas lieber,
 Als die anmuth solcher muth?

Hierauff säng ich das verlangen
 Und den wunsch, dich zu empfangen,
 Der nicht zu ergründen ist,
 Denn du nicht kömpst ungebehten,
 Sondern wol in tausent städten
 Wie von Gott erzwungen bist.

Nachmals rühmt ich das begnügen
 Deiner eltern, deine wiegen,
 Deiner pflege grosse treu,
 Wie erfreut du angekommen,
 Wie man dich hab' aufgenommen
 Nur mit lieb und lust-geschrey.

Nachmals wolt' ich kündig machen,
 Was von deines lebens-sachen
 Das verhängnuß-buch enthält,
 Deinen auffwachs, deine jugend,
 Deine ritterliche tugend,
 Dein verdienst in dieser welt.

*

¹ Diese zeile fehlt in allen ausgaben der rose, ist aber in den mir zu gesicht gekommenen exemplaren der ersten, nur 184 seiten zählenden ausgabe, auf einem streifen gedruckt, neben dem texte aufgeklebt, eine art der druckfehlerberichtigung, die auch in den gelegenheitsgedichten mehrfach vorkommt.

Aber dieß sind hohe dinge,
 Ich bin ihnen zu geringe,
 Auch Barleus wissenschaft,
 Die nicht gnugsam zu erheben,
 Würd er jetzt gleich wieder leben,
 Fehlt es hie an geist und krafft.

Wachs, o kind! Die grünen wälder
 Und die frucht der schwangern felder,
 Wächst zu wolgefallen dir,
 Dann nicht, wann es pflegt zu schneyen,
 Sondern in dem schönen meyen
 Bistu, wunsch der sternen, hier.

Blumen, gräser, kräuter, bienen
 Sind bemüht dir auff zu dienen,
 Heissen dich willkommen seyn,
 Suchen dich als ihrem herren
 Alle lust-thör' aufzusperren,
 Also gehst du zu uns ein.

Das geflügel läst sich hören,
 Singt auff unterschiednen chören,
 Dich kind, seinen hertzog, an,
 Und die kunst der nachtigalen
 Kriegt den preiß für andern allen,
 Und erhebt dich, wie sie kan.

Werden wir durch deine gaben
 Nicht ein stetes vor-jahr haben,
 Nicht ein leben aller ruh?
 Denn die angenehme zeiten
 Welche dich, o kind, begleiten
 Sagen dieses gut uns zu.

Eben jetzt wird allenthalben
 Dich der geist von oben salben
 Durch das heilig-hohe bad,
 Da sich Gott mit allem segnen

Wird in dein gemüthe legen,
Daß du wandelst seinen pfad.

Du entsagst den bösen lüsten,
Lässest dich mit wahrheit rüsten
Wieder Satans tyranny,
Hebst dein hertz von aller erden,
Gar ein neuer mensch zu werden,
Der nach Gott geschaffen sey.

Bist ein fürst zwar von geblüte,
Doch ein keyser im gemüthe,
Schlachtst du deinem vater nach,
Dessen unbeflecktes leben
Glimpff und weißheit zu erheben
Aller redner kunst zu schwach.

Der wird dich in gleichen sachen
Durch die zucht ihm ähnlich machen;
Auch der mutter hoher fleiß
Wird zu allem wesen sehen;
Was wir bitten oder flehen
Ist dein aufwachs, zier und preiß.

Also wirstu ruh und frommen
Denen seyn, die nach uns kommen
Und zwar hie im segen stehn,
Aber dort, wenn du in frieden,
Alt und welt-satt abgeschieden,
Über alle hoheit gehn.

Und du, blume von Nassauen,
Als die welt je können schauen,
O Loyse, sey erfreut,
Und laß neben uns den deinen
Ehr' und danck vor Gott erscheinen
Wegen deiner fruchtbarkeit.

Also wirst du nun uns Preussen,
Noch so hoch gesegnet heissen.

Wird es denn nicht bald geschehn?
 Kömmt die stunde nicht geschwinde,
 Daß wir dich sampt deinem kinde,
 Grosse mutter, werden sehn?

Küss' indessen auff die schmerzen
 Deinen liebsten sohn von hertzen,
 Er bezahlt dir gnug die noht,
 Er verbindet auch die wunden
 Die du, heldinn, hast empfunden
 Durch des hohen vaters todt.

Gott wird ferner uns erhören,
 Brandenburgk durch dich vermehren,
 Als die stern am himmels-saal,
 Weil es ziemlich abgenommen,
 Aber nun empor sol kommen
 Ist mir recht, zum dritten mal.

Du nur wollest dieses wesen
 Meiner treuen einfalt lesen
 Frölich, gnädigst, ohn verdruß,
 Nach den Niederländer-schwänen
 Dich nun einer gaß gewöhnen,
 Die in Preussen schnattern muß.

Aber auch von dir zu sagen
 Chur-fürst, süßes wolbehagen
 Deines himmels und der welt,
 Was für pflicht ist zu erdencken,
 So wir deiner gnade schencken,
 Die uns so umschlossen hält?

Dich der blossen wollust wegen
 In der liebe joch zu legen,
 Ist von dir ein falscher wahn,
 Denn wer hat nicht gnug erfahren,
 Daß du in den zarten jahren
 Solche lust von dir gethan?

Kuntte dir nicht dies zu treiben
 Fug' und freyheit gnug erlauben
 Als kaum einem? Aber nein.
 Du gedachtst dich ein zu schliessen,
 Und dir selber im gewissen
 Aller lüste zwang zu seyn.

Darumb trugst du dich mit sorgen
 Deiner herrschafft von dem morgen
 Biß auff späten abend zu;
 Suchtst du aber dein ergetzen,
 So war reiten, jagen, hetzen
 Und der garten deine ruh.

Venus gab schon gantz verlohren,
 Amor hielte sich beschworen,
 Wir erschracken und dein hauß,
 Biß dein hertz zurtück gedencket,
 Sich zu süsser heyraht lencket
 Und macht diesen schluß darauf.

Sonst ist auch dein thun und sinnen,
 Held, dein lassen und beginnen
 Nichts, als Gottes ehr' und wir,
 Da ein welt-buch von zu schreiben;
 Ich muß solches lassen bleiben,
 Und dein ernst verbeut es mir.

Herr, was haben wir dir dessen
 Für vergeltung zuzumüssen?
 Gott bezahl' es umb und an,
 Dessen hertz' in deinen gaben,
 Als auch fürsten können haben,
 Sich vergnüget spiegeln kan.

275.

Nasceris, alme puer, tecumque renascimur omnes,
 Natalisque fuit gentibus ille dies.

Adspicis ut, quotquot metus ante necaverat ater,
 Te nato vitæ spem meliores alant.
 Nemo senex adeo est, quin se juvenescere clamet,
 Ars Aesæa nequit quod tua vita facit.
 Adde quod expertus lacerati flebile fatum
 Hippolyti perte Virbius esse potest.

276.

Cur ita naturæ facies renovetur et orbis
 Desine mirari, nascitur orbis amor.
 Veris id esse putas? illum si bruma dedisset,
 In ver purpureum versa fuisset hyems.

Wie daß der himmel sich verneuert sampt der erden?
 Ein fürst, die lust der welt, wird an dies licht gebracht.
 Wendstu das vor-jahr ein? Er käm umb längste nacht,
 Der winter würd ihm stracks ein schöner fröling werden.

277.

Schuldigste hertzliche traurigkeit über dem seligen hintritt
 hn. Wilhelm Heinrichen, marggraffen und churherben zu Bran-
 denburg u. s. w. welcher 1648, 21 May geboren und 1649,
 24 Weinmon. diese welt geseget.

Ille deum sanguis, pro cujus munere nostra
 Nil tot vota diu, nil valere preces,
 Ille hominum desiderium cœlique voluptas,
 Brandenburgiacæ gentis et orbis amor,
 Quo nato populi sunt visi urbesque renasci,
 Exiguo vitæ lumine lætus obit.
 Quam lachrymosa dedit nobis hæc gaudia cœlum,
 Gratia donati quam fugitiva fuit!
 Mitior est anceps, sua cum bona denegat, æther,
 Quam cito conversa cum data mente rapit.
 Debuimus duris, reor, hæc ludibria fatis,
 Et superum turbæ scena jocusque sumus.

O nimium sævo satientur denique ludo,
 Quosque satis rigide lædere juvat, ament.
 Aut si nos crudo stat corripuisse flagello
 Hac miseris saltem parcere parte velint!

278.

O weh, o große noht!
 Der völker trost ist tod!
 Der churerb, unsre freude,
 Mehrt schon der sternem reich
 Und läßt durch seine leich'
 Uns in zu tieffem leide!

Eh dieser stral uns schien,
 Ach, pflagen wir umb ihn
 Nicht tag und nacht zu flehen?
 Er kam, der wehrte gast,
 Wir sunen: Gott, du hast
 Uns gnädigst angesehen!

Auff solche gutte zeit
 Hat uns die sicherheit
 Zu heftig eingenommen;
 Drumb sind wir auch so bald
 Umb unsern auffenthalt,
 O hertzeleid! gekommen.

Der grosse churfürst weint,
 Die theure mutter scheint
 Auch schier nicht trost zu fassen;
 Der groß-frau-mutter hertz
 Birgt in sich diesen schmerz
 Und seuffzet nur ohn massen.

Das Brandenburger haus
 Sieht ängst- und kläglich aus,
 Der Rein muß schwerer fliesen,
 Elb, Oder, Ucker, Spree

Anstatt des wassers weh
Und heisse thränen giessen.

Und Preussen wolt' allein
Ohn schmertz und kummer seyn?
O, klag für allen dingen;
Durch diesen trauer-stand
Must du auch, armes land,
Mit deinem tode ringen.

Du bist vorhin nicht starck,
Betracht dich, schau, dein marck
Ist gantz in dir verschwunden;
Erkenn doch dieß gericht,
Im fall du vormals nicht
Gefühlt hast deine wunden.

Klagt beydes weib und mann,
Zieht grobe kittel an,
Bestreuet euch mit aschen,
Seyd aller schmertzen voll,
Der busse seiffe soll
Mit thränen-lang' euch waschen.

Wer jetzt sich frölich stellt,
Säufft, gastereyen hält
Und lust ihm sucht zu schaffen,
Er sey auch wer er sey,
Ist, allem recht nach, frey
Mit thurn und bann zu straffen.

Jung, alt und arm und reich,
Weint euren priestern gleich,
Seht ängstig von geberden;
Schont eurer glieder nicht,
Liegt auff dem angesicht,
Beschmutzt von schwartzer erden.

Sprecht: Gott, du bist gerecht,
Wir sind die bösen knecht'

Und reiff zu allen plagen;
 Schon' aber deiner schar
 Und laß nicht also gar
 Ohn gnad' uns arme schlagen.

Wir sind Israels hauß,
 Schütt deinen eiffer aus
 Auff die, so dich nicht kennen,
 Du siehest ja, daß wir,
 Dein erbtheil, uns nach dir
 Und deinem nahmen nennen.

Ersetz, wie dir bewust,
 Den schaden und verlust,
 Der so uns zwingt zu heulen;
 Richt dieses hauß empor,
 Vermehr es wie zuvor
 Und gieb ihm neue seulen.

Der churfürst, unsre zier
 Und höchste rhu nechst dir,
 Empfinde neues leben,
 Die mutter werd' erfreut,
 Laß sie auff dieses leid
 Beständig' hoffnung heben.

Des hohen hauses pracht
 Müß' auff die trübnis-nacht
 Ein freuden-liecht empfinden;
 Schaff allen raht und rast,
 Was du verwundet hast,
 Such wieder zu verbinden.

Uns aber gieb ein hertz,
 Daß wir der stunden-schertz,
 Der ewig weh bringt, meiden
 Und tragen deine zucht,
 Die nie was böses sucht,
 Gedultig und bescheiden.

Wer weiß, dich kan der noht,
 Die untergang und tod
 Uns ansagt, noch gereuen,
 Auff diesen rauen ost
 Kan deiner sonnen trost
 Mit segn uns erfreuen.

O thu es, und vermehr
 So deines nahmens ehr'
 Hie und auff aller erden,
 Denn du erkennst, was wir
 Für solche gutthat dir
 Noch schuldig bleiben werden!

279.

Bey dem nochmahl höchst-erwünschten geburts-tag sr. churf.
 durchl. unsers gnädigsten herrn, den 16 Horn. 1652.

Jetztund prangt mein seiten-werck,
 Weisse seid' hält es bezogen,
 Alle zier in Königsbergk
 Weichet meinem güldnen bogen,
 Vieles lint und gülden band
 Hat umbwunden meine hand.

Hört, o Spree und Oder, mich
 Hör, o Elbe mich von weiten,
 Und du Rein-strom sonderlich,
 Hör die anmuth meiner seiten,
 Was in Cleve sich eräugt
 Werde meinem spiel geneigt.

Wo die lieb und zier der welt,
 Unser churfürst, und sein leben,
 Die mir fug zu singen geben,
 Sie Loyse sich enthält,
 Daß ich diesen werthen tag,
 Wie gebührt, begehen mag.

*

Wenn der morgenröhte gut
 Und der reichthum aller erden
 Könnte durch des Pregels flut
 In mein hauß gespühlet werden,
 Wär es mir so theuer nicht,
 Als dieß schöne tagelicht.

Ich bekenn' es durch den wind
 Meiner seufftzer, durch die zehren,
 Welche heiß von andacht sind
 Und dem himmel danck gewehren,
 Diesen tag-schein setz' ich nach
 Dem, den mir die mutter brach.

Schöne sonne, laß dich auß
 Mit der besten lufft im lentzen,
 Mahl uns blau des himmels-hauß,
 Laß dein feuer heller gläntzen,
 Und schlag' umb die gantze welt
 Deiner stralen güldnes zelt.

Und so lang du licht und pracht
 Führst auff deinem güldnen wagen,
 Nimm uns diesen tag in acht,
 Laß ihn lust und anmuht tragen,
 Daß in ihm durchaus kein weh
 Sey zu lande noch zur see,

Daß alsdann die Götter sich
 Häuffig auff die erde finden,
 Daß sich alles inniglich
 Mög in liebe fest verbinden,
 Und gewünschte gnüg und rhu
 Sich zu allen menschen thu.

Denn der churfürst, unser heil,
 Ward vor zwey und dreißig jahren
 Uns, den seinen, heut zu theil;
 Was durch ihn uns wiederfahren,

Was an heil uns jetzt behagt,
Ward uns damals zugesagt.

Wie, wenn Castors stern ersteht,
Schiffer hertz und leben fassen,
Wie die helle morgenröht
Uns das wetter schön wil lassen,
Also schlug uns diesen stand
Schon sein ursprung in die hand.

O des guten, welches wir
Seit Gott ihn geschenckt, empfunden!
Was ein jeder kennt an zier,
Was er zehrt an guten stunden,
Seine lust, sein glückes-schein
Giebet Gott durch ihn allein.

Daß den bauren umb das feld
Ihre hoffnung nicht kan fehlen,
Daß ihr vieh' sich trächtig hält
Und sie grosse heerden zehlen,
Daß sie frey sind von beschwer,
Schaffen einig Gott und er.

Er, der ländler schutz und krohn,
Ist uns alle gnüg' und güte,
Er erhält den Helicon
Und die künst' in ihrer blüte,
Ihm gebührt der danck und preiß
Aller tugend, die man weiß.

Ach, wer weiß, an welchem ort
Wir im elend möchten schweben
Zwischen drangsal, raub und mord,
Hätt uns ihn Gott nicht gegeben;
Was war vor der zeit Athen,
Eh der held kam von Trözen?

Umb Corinth her überall
Thurste sich kein mensch beweisen,

Niemand kunte dazumal
Sicher durch den Isthmus reisen;
Theseus setzt in gutten stand
Fast das gantze Griechen-land.

Solt' ich nun nicht hoch erfreut
Diesen wehrten tag begehen?
Auff, wer seine gutte zeit,
Glück und wolfahrt kan gestehen,
Er heb' als im vollen chor
Sinn und hertz zu Gott empor.

Vater, sprech' er, welches land
Deiner gunst soll fähig werden,
Das erhält auß deiner hand
Fürsten, die ein licht der erden,
Und durch lieb' und unschuld rein
Und nach deinem hertzen seyn.

Du ertheilst uns einen held
So von gaben außerlesen,
Daß die alte güldne welt
Sein kaum wäre wehrt gewesen,
Und hast ihn auch dieses jahr
Uns gesichert für gefahr.

Du erhältst uns dieses licht,
Lässest uns nicht kläglich heulen,
Daß dem grossen hause nicht
Gar entgehen alle seufen;
Vor die gutthat opfern wir
Unsrer hertzen dancklied dir.

Nimm dich sein auch ferner an,
Laß ihn starck und frölich leben;
Was ein mensch nicht bitten kan
Noch verstehn, weist du zu geben,
Hilff durch samten, wie zuvor,
Diesem wehrten haus' empor.

Bild uns unsre noth wol ein,
 Die uns würde sonst betreten,
 Daß wir flehen in gemein
 Dir mit thränen und gebehten,
 Biß du wendest diese last
 Und uns, Gott, erhöret hast.

Auff die andacht wer nur kan
 Irgends gute lust erfinden,
 Nehme sie erfreulich an
 Und laß alle sorgen schwinden,
 Die durch süßen freuden-wein
 Überwältigt müssen seyn.

Preussen wird nicht kinten stehn,
 Unsre Pillau wird für allen
 Die geschütze lassen gehn,
 Daß die Nahrung sol erschallen
 Und die ferne Galathee
 Sol erschrecken auff der see.

Laß, o churfürst, unsre rhu,
 Gnädigst dir mein hertz belieben;
 Was ich hier auß andacht thu,
 Was ich gutes je geschrieben,
 Wann es deine gnad erhält,
 So besitz' ich eine welt.

280.

**Auff den höchst-erfreulichen geburts-tag sr. churfürstlichen
 durchl. unsers gnädigsten herrn, den 16 Horn. 1653.**

Fürsten von gerechtem muth
 Sind ein allgemeines gut.
 Was von ihnen sey zu halten,
 Wird am meisten dar erkant,
 Wo man über leut und land
 Einen wüttrich siehet walten,

*

Dem die herrschafft nur behagt,
 Der nach keiner satzung fragt,
 Der nur wil gefürchtet werden
 Und auff seinen nutz nur schaut,
 Ja, der beydes, woll' und haut,
 Abzeucht seiner matten herden.

Wer hält seine freyheit wehrt,
 Wer sein leben, und begehrt
 Einen Phalaris zum herren?
 O, was elend muß es seyn,
 Wenn man wegen furcht und pein
 Sich für sich muß selbst versperren!

Wüst' ich unter dir, Tiber,
 Auch Seianen glück und ehr
 Und ein königreich zu haben,
 Und daneben die gefahr,
 So zu deinen zeiten war,
 Wozu solten mir die gaben?

Kan auch jener frölich seyn
 Bey den seiten, bey dem wein,
 Bey den königlichen speisen,
 Wenn er fort und fort gedenckt,
 Daß man über ihn gehenckt
 An ein har ein blanckes eisen?

Nein; mir gñüget saltz und brod,
 Hie, wo ich der gleichen noht
 Mehr als wol kan müßig gehen,
 Grosser chur-fürst, unter dir,
 Welcher gern in blüt und zier
 Siehet seine völcker stehen.

Darumb ist es wunder, held,
 Daß man nicht auß aller welt
 Vom verborgnen Nilus-strande,
 Der die sieben außfäll' hat,

Von dem Ganges und Euphrat
Sich begiebt in deine lande.

Und des schönen tages pracht,
Welcher dich zur welt gebracht,
Sollt' uns unbegangen bleiben?
Nein, der himmel feyret ihn,
Der mit frost sich wil beziehn
Und des neBELs giff vertreiben.

Sey gegrüsst, o tagelicht,
Das uns neue gunst verspricht.
Der gewölckes-wust geht über.
Brachte der tag gnüg und lust,
Welcher Rom gebahr August,
Du bist uns in warheit lieber.

Wein und seiten-spiel, heran!
Sorg' und was betrüben kan,
Trollt euch auff die wüste wellen!
Redner und poeten, auff,
Lasst der Musen schar zu hauff
Sich anjetzt zu euch gesellen!

Was? Gebeht und seufftzer her!
Freuden-thränen, macht ein meer,
Gott den höchsten zu gewinnen,
Alle kirchen dancken ihm
Durch der andacht ungestüm
Und in lieb' erhitzte sinnen.

Der wird ihn, sein wehrtes theil,
Unsrer aller trost und heil,
Uns noch lange zeit erhalten,
Und in seiner neffen schaar
(Gott mag diese weissag war!)
Gleich dem Nestor lassen alten.

Dieser so gewünschte tag,
Als die sonn' ihn tragen mag,

Wird uns manche freude geben.
 Wo wir ihn nicht weiter sehn,
 (Gott, laß dieses nicht geschehn!)
 Wer woltt' einen tag mehr leben?

281.

Da se. churfürstl. durchl. unser gnädigster herr ihren höchst-
 angenehmsten geburts-tag begingen, und in ihr 35 jahr
 traten, 1654 den 16 Hornung.

Als neulich sich bey uns die pest-seuch eingedrungen,
 Wir wurden von dem tod' ohn unterscheid verschlungen,
 Der wilde glocken-klang ging grausam und ohn ruh,
 Die gassen waren leer, die häuser stunden zu.
 Man hörte bey der nacht die hund' erschrecklich heulen,
 Das klopfen an die thür und den gesang der eulen,
 Was sag ich von der furcht, die allzeit grösser war
 Und ärger uns verheert', als nimmer die gefahr.
 Wer hatte dazumal gedancken zu erleben
 Den hochgewünschten tag, der, chur-fürst, dich gegeben
 Der welt und uns voraus? wer kunt in hoffnung stehn,
 Dein hochgewünschtes fest mit freuden zu begeh'n?
 Was mich betrifft, an mir ist zwar nicht viel gelegen,
 Ich dennoch hatte mich des lebens schon erwegen,
 Mein armes hauß bestellt, die seel' in mir bedacht
 Und zu der letzten fahrt mich gantz geschickt gemacht.
 Nun hat, durch Gottes gunst, das wetter sich verzogen,
 Der plagen ist gewehrt, waß auff das land verflogen
 Und wie verirret war, kömmt wieder in die stad,
 Der Gottes-dienst, der dünn so lang gewesen, hat
 Die kirchen wieder voll, es wimmelt, wie vor zeiten,
 So wol von frembden volck, als sonst von bürger-leuten,
 Der weise Helicon, Apollo und sein chor
 Betreiben ihr gewerb' und kunst-werck wie zuvor.
 Der anfang ist gemacht von Gott und seiner güte
 Durch andacht-reichen danck, daß er stets im gemühte

*

Mehr fromm als zornig ist, und nichts durch diese zucht
 Als unsre besserung und seligkeit gesucht.
 Wie dieses kaum geschehn, bringt uns der sonnen-wagen
 Den schönen tag, der dich geboren, held, getragen,
 Der abermal zu Gott das hertz in uns erhebt,
 Daß wir nach der gefahr die werthe zeit erlebt,
 Und in dem leben dich, o unser leben, schauen,
 Ohn welchen unsre zeit wär eitel angst und grauen
 Und wartung grosser noht, sagt' uns Saturn auch gleich
 Sein erstes alter zu, der zeiten güldnes reich.
 Was ist nun unsre pflicht? kalt, träg' und müßig stehen,
 Und nicht, als sich gebürt, das wehrte fest begehen?
 Das wolte nicht, der dich, sein pfand, uns hat geschenkt
 Und seinen vater-sinn nicht schlecht zu uns gelenkt.
 Die zarten Musen thun in ihrem saal das ihre,
 Ein jede sieht und sinnt wie sie das taglicht ziere
 Mit sachen, die sie weiß, die schläget das bandor,
 Die stimmt ihr flöten-werck, die sucht die laut hervor.
 Und ihnen allen sucht die Suada vorzukommen,
 Als die sich wol bedacht, so wird ein baum genommen,
 Der uns citronen bringt, durch die das angesicht
 Beliebt und schöner wird und alles gifft zerbricht,
 Der fäulung ärgste pest. Minerve fragt: Was sollen
 Die sachen, so du thust? Komm', hebt sie an, wir wollen
 Ihm setzen diesen baum, der künfftig ihm allein
 Und seinem helden-sinn sol stets geheiligt seyn.
 Hat Phöbus Daffnen lieb, und Jupiter die eiche,
 Die myrten Venus, du das kräftig' öl-gesträuche,
 Die pappeln Hercules, die fichte wird begehrt
 Von Cybelen, Lye hält seine reben wehrt,
 So sey der citren-baum des grossen helden eigen,
 Ihm blüh' er bester art mit allzeit grünen zweigen
 Und früchten, welcher nutz thu land' und leuten wol
 Und reich' auff alle welt, die nachmals kommen sol,
 Weil etwas kommen wird. Hab' ich denn nichts zu schaffen
 Bey diesem wercke, sprach die Göttinn strenger waffen?
 Er fasset jederzeit mich und mein werck in gunst,
 Den waffen ist er hold und liebet auch die kunst,

Der beyden schutz ich bin, es mag der baum bedeuten
 Der menschen beste ruh, die reiche friedens-zeiten,
 Doch daß er auch dem feind' einjage furcht und reu,
 So wil ich, daß mein helm ihm einverleibet sey,
 Mein helm, dem hiemit ich mein ansehen zugegossen,
 Der sey und bleib' hinfort den lieb- und bunds-genossen
 Und unterthanen gütig' und reiche sicherheit,
 Dem trutz und der gewalt nur sturm und hertzeleid,
 Dem stoltz' ein untergangk. Der Musen heller hauffen,
 Und was von leuten sonst kam eilends zu gelauffen
 Auß der gedritten stad, war froh ob diesem baum
 Und schrie einhellig: Wachs, nimm ein der lüfte raum
 Und breite dich umbher mit frucht-beschwerten ästen,
 Und deines gipffels' höh' rühr an die himmels-festen,
 Erfreu die gantze welt mit ewig grüner zier,
 Es finden mensch und vieh' stets nahrung untter dir,
 Die unschuld trost und schutz, das giffet verboßter hertzen
 Empfinde deinen zwang, wil dich ein wetter schertzen
 Ein sturm ergretzen, rag beständig über ihn,
 Daß er mit spott und hohn den kürtzern müsse ziehn;
 Du aber bleib so lang des himmels tage wehren,
 Und biß die letzte glut diß alles wird verzehren.
 Der Pregel reckt' hervor sein starckbeeistes har,
 Und ob er wol von frost cristall und eisen war,
 So rührt er dennoch sich mit seinem harten rücken
 Zum zeugniß seiner lust, die last der sieben brücken
 Fing gar zu knacken an, der starcken stimmen hall
 Schlag an die berg' umbher mit grossem widerschall.
 Laß solche demut, held, in gnaden dir belieben,
 Es ist der andacht wind, wodurch sie wird getrieben
 Der andacht, die vor Gott ohn unterlaß muß stehn
 Und sehnlich thut nach dir und deinem wolergehn.
 Dieweil du aussen bleibst, und gar an keine zehren,
 Die dich hieher zu ziehn bemüht sind, dich wilt kehren,
 Weil alles, was wir thun, nur wird umbsonst gethan,
 So nimmt man deinen tag für dich mit freuden an.
 Wir führen gleichsam streit ihn heilig zu umbfassen,
 Was pflicht erdencken kan, das wird nicht unterlassen,

Wir danken Gott dafür, wir fallen ihm zu fuß
 Und bieten heimlich ihm des hertzens stillen kuß.
 Er raubt uns unser leid, er krönet uns die faste,
 Er zuckert uns den wein, er geht mit uns zu gaste
 Und sitzt oben an, ohn ihn ist aller klangk
 Der seiten ein geheul, und wasser aller tranck,
 Auch wär' es nectar selbst. Er meistert uns die worte,
 Er ist der zungen zwang und thut die finstre pforte
 Der tieffen hertzen auff, nichts wird hervor gebracht,
 Es wird zuvor durch ihn bewehrt und rein gemacht.
 So bald erzehlet ist, wie Gott zwar die erhalten
 Bey dieser sterbens sucht, die aber zu erkaltten
 Genöthigt worden sind, und wie stets seine treu'
 Und gütte mit der zucht vermischet gewesen sey,
 So füllet das gelach dein tag und dessen gabe
 Die theure gabe, du, wie Gott uns damals habe
 So gnädig angesehen, als dich des himmels hand
 Der erden hat geschenckt; dieß alles wird erkant,
 Und nahmentlich erzehlt. Der hebet an zu melden
 Dein ahnen-reiches hauß und dessen tapffre helden,
 Ein ander lobet zwar dein hohes fürsten-blut,
 Doch seystu weit noch mehr als fürstlich an dem muht.
 Ihm fallen alle bey, der rühmt denn deine jugend,
 Die stracks hervor gethan die stralen aller tugend,
 Dem andern regt dein hertz, das fromme hertz den mund
 Und der thut deinen glimpff, der deine weißheit kunt.
 Jetzt höret man, wie streng du haltest ob den rechten
 Und wie bemüht du seyst die unschuld zu verfechten.
 Der boßheit eigen sinn, der stoltzen frechheit trutz
 Fühlt rach' und untergang, die demut findet schutz.
 Jetzt wird die gottesfurcht für andern hoch erhaben
 Und was der höchste sonst dir giebt für schöne gaben,
 Die über menschen sind im strengen ritter spiel,
 Das seinen tapffern mann auch warlich haben wil,
 Und auff der kühnen jagt. Darüber deinem leben
 Durch einen glaubens-tranck wird aller wunsch gegeben,
 Biß uns die späte nacht erinnern muß der ruh,
 Nach hause bringt und schleußt uns sorg' und augen zu.

Nun, dieß erweisen wir pflichtschuldigt deinem tage;
 Wärest du, held, selber hie, wie oft davon die sage
 Vor dem gewesen ist, was lust würd in gemein,
 Durch deine gegenwart bey solcher feyer seyn!

282.

Bey abermahligem durch des allerhöchsten gnade erlebten und
 begangenen erfreulichsten churfürstl. hohen geburts-tag 1655
 16 Hornung.

Tag für allen außerköhren,
 Weil der völker licht an dir,
 Unser churfürst, ist gebohren,
 Komm, brich an mit güldner zier,
 Thu es auch der sonnen pracht
 Weit zuvor mit schöner tracht.

Laß dich selbst den himmel mahlen
 Mit den farben, die er weiß,
 Und die stracks die ersten stralen
 Wurffen auff den erden-kreisß,
 Als natura jung und zart
 Allererst gewindelt ward.

Laß die erde sich verneuen,
 Tragt ihr wiesen süßen klee,
 Und es müsse blumen schneyen
 Für die schlossen und den schnee,
 Giesst Spree, Elbe, Pregel, Rein
 Von euch öle, milch und wein.

Unser quell der guten zeiten
 Und ohn den vielleicht das schwerd
 Möcht' erbärmlich uns bestreiten,
 Ist uns diesen tag gewehrt,
 Damals ward uns dieses heil,
 So uns krönt, durch ihn zu theil.

*

Damals ist er uns gegeben
 Der nechst Gott uns noch erhält,
 Er, das rechte fürsten-leben
 Und der spiegel aller welt,
 Welcher gnade, witz und raht
 Gantz zu erb und eigen hat.

Gott und aller unschuld güte
 Sind ihm leben, seel und muth,
 Hievon wallt ihm das geblüte;
 Darumb, was er sinnt und thut
 Wird untadelhaft geschaut
 Und auff urtheil bloß gebaut.

Sein gesetz ist sich anstrengen
 In der arbeit früh und spat,
 Nichts der eiteln lust verhängen
 Ohn gewissen zweck und raht
 Und in allem seyn gewand
 Auff die völcker und sein land

Und sich ihrer noht anmassen,
 Wenn ein wetter sich empört.
 Keiner wird von ihm verlassen,
 Keiner bleibt unerhört,
 Denn er ist der unschuld danck
 Und der boßheit untergang.

Dieses grossen gutes wegen
 Komm, brich an, o tagelicht,
 Gönn der freude, die wir hegen
 Dein verklärtes angesicht,
 Weil dein angenehmer schein
 Uns sol hoch und heilig seyn.

In den dörffern, in den städten
 Sol ihn feyren jederman
 Nur mit lob- und danck-gebehten
 So die andacht geben kan,

Was der kirchen eiffer thut,
Ist der preiß für dieses gut.

Müglich kommen itzt die stunden,
Daß die churfürstinn nun fast
Allergnädigst wird entbunden
Ihrer hochgewünschten last,
Die bißher so manches jahr
Unsre furcht und hoffnung war.

Unser angst-geschrey und flehen
Führ' auch diesen nahmens-tag,
Daß man diese wolfahrt sehen
Und sie dir verdancken mag,
Stellet unsre bitt' in ruh
Dieser monat oder du.

Gott, laß uns nicht immer heulen,
Komm', erfreu was du betrübst,
Weil nur du, sonst niemand, seulen
Hohen fürsten-häusern giebst,
Und allein auff dein gebot
Kömmt das leben und der tod.

Komm, still deines volcks verlangen,
Laß die grosse mutter bald
Ihres hertzens pfand umbfangen
Nicht ohn lieb' und freuden! Halt!
Ist der völker trost nicht da
Und ich bin erhöret? Ja!

Sey gegrüsst, du zweig der helden!
Das gerticht müß' ungeseumt
Ost und westen dich vermelden.
Welcher jemals hat geträumt
Auff dem weisen Helicon,
Der erhebt' jetzt seinen thon.

Singe des gestirns belieben,
Welches dich der welt geschenckt,

Was für satzung dir geschrieben,
 So die Parcen auffgehenckt
 Hoch in dem geheimnis-sal,
 Ihre schrift ist gold und stal.

Lasst die brunnen reicher fliessen,
 Was der Rein und Necker trägt,
 Müß' auß ihnen sich ergiessen,
 Unsre ruh wird nun gehegt
 Und hält tausent-strömig auß
 In die kirche, stad und hauß!

Leb', o kind, des himmels gabe!
 Dieses grosse welt-gebäu
 Neige sich zu seinem grabe,
 Eh' als du nimmst unser reu,
 Und vermehrst der Götter raht,
 Der dich uns geliehen hat!

283.

Unterthänigste glücks-vermuthung, bey chur-printzl. durchl.
 zu Brandenb. hn. hn. Carl Ämil, unsers gnädigsten chur-printzen
 und herren, den 30 Osterm. AC. 1655 zu Cölln an der Spree
 angestellten heil. tauff-feyer zu Königsberg in Preussen demü-
 thigst geschöpffet.

Gott entbrennet im gemüte
 Nie so hefftig auff ein land,
 Daß nicht väterliche güte
 Stets dabey werd' eingewandt;
 Da ist straff auff unsre schuld,
 Hie erbarmen und gedult.

Mitten in dem krieges-feuer,
 In der kümmerlichen zeit,
 Die uns alles ungeheuer
 Plündern, brand und elend dreut,

*

So wirst du, der völker heil
Chur-printz, eben uns zu theil,

Machst, daß wir die fürcht gelosen,
So uns scheint zu überziehn.
Also trägt ein dorn-pusch rosen,
Süssen honig eine bien'
Und in einem wilden streit
Blüht die siegs-kron' allezeit.

Lang' ist schon umb dich gebehten,
Wenn sind unsre seufftzer nicht
Wegen dein vor Gott getreten?
Nein, nun schier der mastbaum bricht
Schafft der höchste Gott, daß man
Dich, o stern, erblicken kan.

Zwar von unsers wandels sachen,
Der nur frevel, können wir
Uns gar schlechte rechnung machen;
Doch kömpt dieser trost mit dir,
Daß Gott mitten in der peyn
Nicht zu streng' uns werde seyn,

Uns nicht gäntzlich übergeben
In verwüstung, raub und schwerd.
Er verleihe dir nur leben
Und des geistes hohen werth,
Der dich über alles hebt,
Was sonst hoch auff erden schwebt,

Der, wenn alles glut wird fassen,
Was wir sehen weit und breit,
Dich auch dort wird herschen lassen
In der güldnen ewigkeit,
Und verschaffen, daß auch hier
Nichts dir gleich' an pracht und zier.

Hierzu nam der bund der gnaden
Dich in diesen tagen auff,

Der der erb-schuld dich entladen,
 Dich geheiligt durch die tauff,
 Ohne die vor Gott August
 Selber ist nur koth und wust.

Wer nicht so wird neu gebohren,
 Muß vergehn, und wär' er gleich
 Mehr als königlich erkohren
 Und hätt' aller erden reich,
 Wo die sonne früh entsteht
 Und des abends untergeht.

Hiedurch lernt ein fürst sich zwingen
 Eh' er wird der völker zwang,
 Wird und bleibt für allen dingen
 Seiner lüste zucht und drang,
 Eh' er über leut' und land
 Streckt die herrschafft seiner hand.

Hält von Gottes bahn geschritten
 Für die allerhöchste pein,
 Gottes, welcher seiner sitten
 Richtscheid und patron muß seyn
 Und ein licht, das seinem fuß
 Nimmer untergehen muß.

Wol uns, wol, wenn nun bey zeiten
 Dich, o kind, des himmels pfand,
 Selbst die gottesfurcht wird leiten
 An der unschuld-reichen hand,
 Und die tritte, die du thust,
 Werden seyn nur tugend-lust!

Dieses wird uns baß gefallen,
 Baß uns stillen, als wenn du
 Möchtest reissen stracks für allen
 Auff die blancken deggen zu,
 Welches man zwar allermeist
 Tapffer, doch auch grausam heist.

Wolte Gott, dein gantzes leben
 Wäre nichts als sicherheit,
 Daß kein schwerdt wär' aufzuheben,
 Ohn wenn selbst das recht gebent
 Und die laster, die allein
 So gebüßet wollen seyn.

Nichts ist so gewündscht auff erden,
 Herr, wir hoffen es von dir,
 Denn du nicht wirst anders werden,
 Als die hohe tugend-zier
 Deiner eltern, die das licht
 Dir ertheilen, uns verspricht.

Ihr verstand und theure gaben,
 Die weit über menschen sind
 Und auß Gott den ursprung haben,
 Schaffen, daß auch du, o kind,
 Also bald du lernest stehn,
 Mögest ihren fußpfad gehn.

O der hochgewünschten stunden,
 Wenn der grosse vater nun
 Seiner sorgen last entbunden,
 Dir sein stamm-hauß kunt wird thun
 Mit bericht, daß dieses frey
 Aller tugend schauplatz sey!

Wenn der hohen mutter güte
 Auch nach ihres hauses art
 Dir wird bilden das gemüte,
 Du dabey auch jung und zart
 Dahin beugsam wirst gespürt,
 Wo dich ihre zucht hinführt!

Grosse lichter dieser erden
 Churfürst und auch churfürstinn,
 Schutz und zuflucht eurer herden,
 Haltet über diesem sinn,

Macht, daß seine schritt' allein
 Unschuld, recht und liebe seyn.

Mehrt in ihm der tugend flammen,
 Mischet gottesfurcht und treu'
 Allzeit in die milch der ammen,
 Bringt die einbildung ihm bey
 Daß er Gott mit lust und wahn
 Einig seyn müß' unterthan.

Daß er seinen untersassen
 Müß' ein bild seyn jederzeit,
 Die von ihm exempel fassen.
 Liebet er gerechtigkeit,
 Wird gewalt und unrecht nie
 Leichtlich herrschen über sie.

Ist er feind der Venus sünden,
 Es wird sich der unzucht haß
 Auch bey ihnen leichtlich finden;
 Wer liebt wol gesöff und fraß,
 Sieht er nie von vielem wein
 Seinen fürsten truncken seyn?

Ja kein schiffer sieht so eben
 Nach dem nord-stern auff der fluth,
 Als wir sämptlich achtung geben
 Auff den fürsten, was er thut;
 Ihn sieht allzeit jederman
 Wol mit hundert augen an.

Nirgends kan er seyn verborgen,
 Allenthalben nimmt man war
 Seiner wercke, seiner sorgen,
 Denn die sonne scheint doch klar,
 Wenn sie sich gleich umb die nacht
 Fern von hinnen hat gemacht.

Herren, welche dieß bedencken,
 Werden ihren sinn so bald

Nicht auff etwas böses lencken.
 Numa stellt ihm diesen halt,
 Darumb nam auch Rom an ruh',
 Ansehn, macht und segen zu.

Constantin und Carl die grossen
 Haben auch durch dieses mal
 Ihre höchst-gewalt umschlossen,
 Sich gemässigt überall,
 Darumb ihre macht auch trat
 Weit, weit über den Euphrat.

Sie sind friedlich hingestorben,
 Wo man sie nur sterblich hält,
 Und ihr lob, das sie erworben,
 Füllt noch jetzund alle welt,
 Da hingegen tolch und giff
 Meistentheils tyrannen trifft.

Das nicht schadet frommen herren,
 Weil die liebe sie bewacht.
 Nichts verfängt doch sich versperren
 Durch der partisanen macht,
 Ist der unterthanen treu',
 Huld und liebe nicht dabey,

Welche dich, kind, wird bewachen,
 Weil der unschuld zucht allein
 Deine gnüg' in allen sachen,
 Deine freud und lust wird seyn,
 Und der höchst ohn unterlaß
 Deiner werck' und sinnen maß!

284.

I Sonnet.

Der printz von Brandenburg wird an der Spree gebohren,
 Das kind, darumb viel bitt' und thränen sind verlohren,

*

Gott ist, der ihn uns schenckt, Loyse, so gebieht
 Dir Friedrich Wilhelm dich mit hoher heyraht zieht.
 Es sah' ihn ein poet in Königsberg entspringen
 (Gott sagt es ihm) und fing darüber anzusingen:

Wer meint, poeten sey der Götter spruch nicht kunt,
 Daß ihr geheimniß sich nicht leg in ihren mundt?
 Wehmütter geht, ihr müßt von der gebuhrts-zeit schweigen,
 Nun ein poet von fern sie besser weiß zu zeigen.

285.

II Ode.

Süsses kind, waß wirstu werden?
 Denn der himmel dich, sein pfand
 Nicht umbsonst uns und der erden
 Schenckt mit so geneigter hand,
 Ohn verzug und schmerzen schier
 Grüssesst du der sonnen-ziehr.

Besser glück ist nicht gewesen,
 Als die Venus selbst gelag
 Und des Kindes ist genesen!
 Also bricht der helle tag
 Durch der wolcken dickes zelt
 Und so grünt das vorjahrs-feldt.

Ob du deiner mutter gaben,
 Ihrer zucht vollkommenheit,
 Ihr gemüthe suchst zu haben,
 Wenn du wächsest mit der zeit,
 Wie beliebt wirst du seyn,
 Wegen ihrer, uns allein!

286.

III Sonnet.

O sonne neig' herab die augen voller stralen
 Und sey bemüht mit glantz uns diesen tag zu mahlen,

*

285 Rose 141. 286 Rose 141.

Der heilig ist und heist, an welchem Gott uns liebt
 Und uns der völker-huth, die fürsten-sonne giebt,
 Der hell von tugend gläntzt; der chur erb, der die gaben
 Des vaters, seinen witz und herrschafft-kunst wird haben,
 Der ist uns heut geschenckt; das licht so vormahls war
 Nur eine sonne, hat zwo sonnen jetzund dar,
 Und hat am himmel hell zu scheinen nun begonnen;
 Du ewge sonne, Gott, erhalt die beyden sonnen
 Zu ehren dir und zu der unterthanen heyl,
 Ohn schmerzen, kranckheit-noth, ohn sorg' und allen feil
 In diesem hohen glantz, den sie von dir gewonnen!

287.

Boy höchst-sehn- und erfreulicher ankunfft beyder churfürstl.
 durchl. in dero hertzogthum Preussen und residentz-stadt
 Königsb. 1655.

Warumb trug in diesen tagen
 Sich die sonn' als eine braut,
 Warumb ward ihr güldner wagen
 Ohn gewölcke fast geschaut,
 Da die wage doch die nacht
 Eben gleich dem tage macht',

Und gemein nur fauler regen,
 Traurigkeit und unlust führt?
 Warumb ward da allerwegen
 Eine vorjahrs-lufft gespürt?
 Was verjüngte sich die welt?
 Schaffest du es nicht o held,

Churfürst, dieser zeiten sonne?
 Dieses ist dir fast gemein,
 Denn kömpst du, so kömpst auch wonne
 Und ein ungewohnter schein,
 Wie es war, als dieses land
 Deine herrschafft erst empfand.

*

Dabey noch in dreyen wochen
 Durch des herbsts betrübte zeit,
 Keiner sonnen-glantz gebrochen
 Der gewölcke dickes kleid,
 Man ward deiner nur gewahr,
 Stracks ward alles hell und klar.

Lufft und himmel musten lachen,
 Anzudeuten, daß du hier
 Alles würdest frölich machen,
 Und daß ihrem bilde, dir,
 Sonn' und himmel und sein hecr
 Mehr als andern günstig wär.

Jetzt an dieser sonnen-kertzen,
 Die gleich als verliebt gebrant,
 Wird der tag, der unsern hertzen
 Auffgeht, weil du kömpst, erkant,
 Die bißher gewesen sind
 Finsternuß, bewölckt und blind,

Und mit einer nacht umbgeben,
 Die kein mensch beschreiben kan.
 Zwar o unser stern und leben,
 Seit daß du dich weg gethan,
 Sind nur umb uns allezeit
 Schatten öder traurigkeit.

O wie ist von allen orden
 Eh' uns noch der krieg erschreckt,
 Doch dir nachgeseufftzt worden!
 Nichts hat lust bey uns erweckt,
 Nichts kam recht an unsern sinn,
 Alles war nur oben hin.

Und wie groß war mein verlangen!
 Wie bin ich so mannig mal
 Hie das schloß hinauff gegangen!
 Traurig war es überall

Und von spinnen gantz beweht,
Auch wo du zuvor gelebt.

Wo sind, sprach ich, nun die freuden
Und der trommten lust-gesang,
Welcher von den nechsten heiden
Von den städten wieder klanck?
Alles volck die pracht und zier
Die sich vormals regt allhier?

Aber als die Moscowitten
Biß in Pohlen ungescheut
Ja bis Wild' und Cauen ritten,
Als so viel verjagter leut'
Her sich machten, brand und schwerdt
Ihre städt' hat umbgekehrt,

Und die rechnung war zu machen,
Ihr fall würd' auch uns bestehn,
In den wilden krieges-rachen
Musten wir nun alle gehn,
Sebel und gefängniß-pein
Würd' auch unser außgang seyn.

Wo war damals raht zu finden?
Ach! man sah' auff Gott und dich,
Sonst must hertz und hoffnung schwinden;
Hierauff gründet alles sich,
Wie ein schiff in nöthen fest
Auff den ancker sich verläst.

Was wir schrien aller enden,
Warumb Gott ersucht ward, war,
Daß er dich doch wolte senden,
Abzukehren die gefahr,
Hieran bloß ward' tag und nacht
Und ohn unterlaß gedacht.

Dein verzug hat uns gekräncket,
Daß wir krafftloß worden sind,

Wie ein groß sich niedersencket,
 Daß nicht regen hat noch wind
 Kompt du, unser trost, nicht schier?
 Und wo bleibst du, ruffen wir!

Schau, wie geht es Wild und Cauen,
 Beydes schwimmt in seinem blut,
 Wird man uns auch niederhauen
 Und dein nicht geringes gutt,
 Das nicht wenig zier und pracht
 Deinem hause hat gebracht?

Und du solst nach uns nicht fragen,
 Wird es zu entschulden seyn?
 Was wird alle nachwelt sagen
 Bey der asch' und dem gebein
 Aller deinen? seum dich nicht
 Du o unsre zuversicht!

Nun du hast es, herr, vernommen,
 Maß und zeit sind dir bekandt,
 Wie und wenn du an solst kommen;
 Wenn wir unsers elends stand
 Recht empfinden, eilest du
 Und gewehrst uns schutz und ruh.

Wie auff finstrer nächte grauen
 Und auff vielen donnerschlag
 Sich die sonne lässet schauen
 Und bringt einen schönen tag,
 Der uns krönt mit lust und zier,
 Also bist du, churfürst, hier.

Nun sind wir der angst entwunden,
 Unser leben und gestalt
 Hat sich wieder eingefunden,
 Gram und furcht sind in den wald,
 Die gefahr und alles weh'
 Auff die wellen und die see.

Sey gegrüsst, du trost in nöthen,
 Unsre zuflucht, unsre ruh!
 Unsre mauer, schild, mußqueten,
 Schwerdt und schirm sind Gott und du,
 Hundert tausent helfen sehr,
 Diese heeres-kraft hilft mehr.

Komm zu uns mit solchen waffen,
 Welche Gott gesegnet hat,
 Ich verheisse, du wirst schaffen
 Was dein wunsch will oder raht,
 Und fürwahr kein widerstand
 Wird bestehn für deiner hand.

Alles wird beängstigt fliehen,
 Denn es wird vor deinem heer
 Bleiche furcht und schrecken ziehen,
 Nur daß deine gegenwehr
 Wider alle macht und list,
 Einig Gott sey, wie er ist!

288.

Unterthänigste pflicht, welche der gnädigsten churfürstin bey
 ihr. churfürstl. durchl. höchst-erfreulichen ankunfft in dero
 hertzogthumb Preussen und residentz Königsberg in einer
 feyerl. music schuldigst erwiesen von sämtlichen studiosis
 Preuscher nation auff der hiesigen churfürstl. universität
 Königsberg 1655. 15 Christm.

Nächst der sonnen pranget nicht
 In der welt ein schöner licht,
 Als der monde; nächst dem helden
 Fridrich Wilhelm wissen wir
 Nichts als seines hertzens zier,
 Unsre churfürstin zu melden.

Ihrer tugend blitz und schein
 Schläget unsern sinnen ein,

Reitzt uns hände, reitzt uns seiten;
 Ihre gnad' ist unser wind,
 Ihre theure gaben sind
 Die gestirne, so uns leiten.

Wende dich, Latonen sohn,
 Mit dem gantzen Helicon,
 Laßt die seiten heller klingen,
 Gebt den stimmen keine rhu,
 Selbst Loyza hört uns zu
 Und vernimmt, wie wir sie singen.

Göttin, lobst du unser chor,
 Reck dein helles haupt hervor
 Hoch aus deinem fürsten-himmel:
 Dein bestirntes angesicht
 Wehrt den wolcken, und zerbricht
 Das betröhte luft-getümmel.

Seit daß du bey uns auffgehst,
 Günstig über Preussen stehst,
 Wird kein wetter uns erschrecken,
 Bringet uns der bart-stern streit,
 Dein gestirn ist sicherheit
 Und wird uns mit liebe decken.

Führt auch unser Mars gleich glut
 In dem tapfern helden-blut,
 So begüttest du sein feuer,
 Schaffst, daß seine strenge hand
 Bloß auff schutz werd' angewandt,
 Nicht auff noth und ungeheuer.

Leb, o Göttin, Gott, dein heyl,
 Hab an deinen stralen theil,
 Muß' in deinem glantze stehen,
 Nehme deiner fleißig wahr,
 Denn es todt bringt und gefahr,
 Soltest lu uns untergehen.

Jetzt laß deiner gnaden-schein
 Unsers spieles leit-stern seyn
 Und dich unsern vorsatz stillen
 Und höhn unser demuth nicht.
 Götter, wenn die that gebricht,
 Lieben mehr den reinen willen!

289.

Incolumi principe cuncta valent.

Oder der höchst-erfreuliche geburts-tag sr. churfürstl. durchl.
 6/16 Horn. 1656.

Leut im lande sind verhanden,
 Die durch ihr gebeht allein
 Wider diesen riß gestanden;
 Gott mag wissen, wer sie seyn,
 Daß das wilde krieges-schwerdt
 Uns nicht gänzlich hat verheert,

Und der fried' in deinen sinnen,
 Welche Gott lenckt jederzeit,
 Muß', o churfürst, raum gewinnen,
 Und du unsre sicherheit
 Höher warlich hast geschätzt
 Als was in der welt ergetzt.

Mehr ist leben weder sterben,
 Mehr die sonne weder nacht,
 Auch nur einen fried' erwerben
 Geht für tausend siege pracht,
 Die, auch sind sie noch so gut,
 Sind gefärbt mit menschen-blut,

Sind besprengt mit angst und zähren,
 Die der waffen-zwang erzwingt,
 Der itzt krieges muß ernehren,
 Was das recht dawider singt,

*

Und das christenthum, das nun
Längst nicht mehr besteht im thun.

Laß den Phrath und Ganges fliesen
Unter Alexanders macht,
Laß die Römer blut vergiessen
Biß sich still' ihr stoltzer pracht
Und der laster übermuth
Selbst sie in die knechtschaft thut,

Daß sie mit den bürger-kriegen
Ihnen selbst sind bann und tod,
Sich für einem Nero schmiegen,
Und zuletzt der Wend' und Goh't
Machet, daß ihr edles reich
Kaum sieht einem schatten gleich.

Rührt der riesen ungeheuer
Gleich den himmel selber an,
Jupiter behält sein feuer,
Das sie leichtlich stürzen kan,
Und wie hoch die cedern seyn,
Keine ragt doch sternem ein.

Gott der wolle dich, held, stärken,
Daß du ihm gewehrest tren,
Und von deinen besten wercken
Unschuld, recht und friede sey,
Daß nicht unrecht noch gewalt,
Herr, umb dich find' auffenthalt.

Daß, wenn du nach späten jahren
Aller welt und ehren satt
In die ewigkeit wilt fahren,
Keine blut- und frevel-that,
Sondern reinigheit und lust
Deinem hertzen sey bewust.

Gnug sind länd'r, gnug sind leute,
Welche Gott dir unterthan,

Darfst nicht sehn nach frembder beute,
 Nimm dich deines volckes an,
 Laß sie, als du thust, mit schein
 Ruh' und heil gekrönet seyn.

Daß der Gottesdienst nicht liege,
 Die gerechtigkeit und zucht
 Aller laster schaar besiege,
 Und die kunst von ihrer flucht
 Umbkehr' und durch freye hand
 Komm in ihren alten stand.

Dieses thun, die wünsche zwingen,
 Und durch einen schönen krieg
 Selbst mit seinen lüsten ringen,
 Das gebietet bessern sieg,
 Als wenn ost und west allein
 Dir gehorsam müsten seyn.

Fürsten bergen ihr gemüte,
 Gott ergründet sie allein,
 Gleichwol können deiner güte
 Mehr als tausend zeugen seyn,
 Keiner der mit billigkeit
 Dich nur einer boßheit zeihet.

Du wirst nicht die augen weiden,
 Wenn der ancker einem bricht,
 Diß ist auch in unserm leiden
 Was, nechst Gott, uns trost verspricht,
 Daß bey dieser zeiten list,
 Herr, dein hertz aufrichtig ist,

Und es gnädig mit uns meinest,
 Welches sattsam aus der last,
 Die uns neulich druckte, scheint;
 Wie empfandst du keine rast,
 Also daß schier die gefahr
 Deine mehr als unsre war.

Rittest du nicht hin und wieder,
 Wie bey tage so bey nacht,
 Selten warff ein schlaff dich nieder,
 Namst die wachen selbst in acht,
 Hast die wälle selbst berannt
 Und die einfäll' abgewandt,

Deiner selbst nicht wargenommen,
 Nichts gegeben auff den frost,
 Bist aus keinen kleidern kommen,
 Hast genommen schlechte kost
 Und auch dieses auff der flucht;
 Mars hält selbst kaum solche zucht,

Wenn er streicht mit den Odrysen
 Durch das harte Thracer-feld
 Und auff Hebrus kahlen wiesen
 Mit bereiffen rossen hält,
 Oder färbet mit dem blut
 Seiner feinde Strymons fluth.

Sollen wir uns denn nicht freuen,
 Grosser churfürst, über dir?
 Nicht zu Gott von hertzen schreyen
 Für dein leben, hoheit, zier,
 Jetzt da Phoebus zu uns dringt
 Und uns dein geburts-fest bringt?

Einen tag, den wir zusammen,
 Denen lieb ist hals und gut,
 Billig durch der andacht flammen
 Und des wahren danckes glut
 Feyren, den der orgeln schall
 Billig klinget überall.

Haben wir es nicht von nöhten?
 Das hat Mars uns wol gezeigt.
 Auff! ihr redner und poeten,
 Jetztund singet, nachmals schweigt,

Singt! wenn sich der krieg empört,
Seyd ihr warlich schlecht gehört.

Danckt dem höchsten, rühmt den helden,
Der den mund uns auffgethan,
Daß wir etwas können melden,
Der uns machet lufft und bahn,
Und ohn den wir überein
Könten, was die Wild' ist, seyn.

Sind die lieder noch nicht nütze,
Löse die gedritte stadt
Allen donner der geschütze,
Die sie auff den wällen hat,
Dieses wird uns besser seyn
Als, bricht wo ein feind herein,

Wenn man auff ihn feuer geben
Und dem anfall wehren soll,
Daß die starcken zimmer beben,
Und wir sämptlich schreckens voll
Einig auff den höchsten sehn
Als sey es umb uns geschehn.

Herr, nach den betrübten stunden
Nach den sorgen, welche wir
Und für allen du empfunden,
Sey dein tag erfreulich dir,
Und geneuß der ruh' und rast,
Die du selbst gestiftet hast.

Dann erst scheint die sonne besser,
Wenn es lang geregnet hat,
Dann erquicket ein gewässer,
Wenn nun brennen feld und sat,
Und der hunger heisst allein
Schlechtes brodt auch honig seyn.

Sie auch lasset Gott genesen,
Sie die grosse churfürstinn,

Die so hertzlich kranck gewesen,
 Legt die schwachheit mercklich hin,
 Auch ergetzt sich Carl Aemil
 Schon an seinem tockenspiel,

Geht, und ob die wort ihm brechen,
 Lernet er doch mit der zeit
 Schon den grossen vater sprechen
 Auch die mutter allbereit,
 Er, der eben heut' ein jahr
 Meinem liede willkomm war,

Deß geburt ich hie vernommen
 Und den hie mein reim gegrüsst,
 Eh er an die welt gekommen
 Und die eltern ihn geküsst,
 Welcher weissag, glück und rhum
 Ewig bleibt mein eigenthum.

Leb', o kind, des himmels güte
 Schenckt dir was dein vater hat,
 Seine macht und sein gemühte,
 Seine gnad' und grossen raht,
 Wie, ihr habt nicht ohngefähr
 Ein geburts-fest, du und er!

290.

Unterthänigste glückwünschung hn. Friedrich Wilhelm, marg-
 graffen zu Brandenburg u. s. w., als ihre churfl. durchl. das
 37 jahr abgelegt, 1657, 16 Hornung.

Nimm, o churfürst, dir die zeit,
 Thu nur jetzund an die seit
 Des verwirrten krieges sorgen;
 Dieser tag, so dich der welt
 Und dich uns geschenckt, o held,
 Die gewünschte stund' ist morgen.

*

Auff, mach' anstand selbst mit dir,
 Gib dem tage seine zier,
 Der von keiner noht wil wissen,
 Sondern sich mit danck allein,
 Welcher Gott genehm kan seyn,
 Und mit frölicheit wil schliessen.

Sey uns gnädig, gönn dein ohr
 Unserer musen hellem chor,
 Die schier mit dem tode ringen,
 Aber deinetwegen itzt
 Sich erholen, und erhitzt
 Gott für dich ihr opffer bringen.

Ihrer stimmen werck und ziel
 Das bist du und Carl Aemil,
 Welche wir zugleich erheben,
 Weil des weisen himmels schluß,
 Dem sein werck bekant seyn muß,
 Ein geburts-fest euch gegeben.

Wir gestehen, herr, daß du
 Seyst nechst Gott noch unsre ruh
 Und vom himmel uns erkohren,
 Seyst der ancker unserm boht,
 Sonderlich in dieser noht,
 Denn ohn dich sind wir verlohren.

Leb' uns! sprechen wir zuhauff,
 Weil die sonn hält ihren lauff
 Und die sterne sich bewegen,
 Müsse deines samens hand
 Herrschen über leut und land
 Und empfinden macht und segn.

Auch Loysa, deine rast,
 Sampt der mütterlichen last
 Müsse sich wolauff befinden,
 Schrecken, fall und traurigkeit
 Bleibe fern, daß ihre zeit
 Sie in freuden mög' entbinden.

Dieses wünschen in gemein
 Arm und reich und groß und klein,
 Und dieß edle stück daneben,
 Daß dein helden-fester sinn
 Bald leg' alle waffen hin
 Und uns schencke fried' und leben.

Laß dir doch zu hertzen gehn
 Unsre noht, darin wir stehn!
 Zwar ein held liebt schlacht und kriege
 Und sucht also ruhm und ehr',
 Aber ein fried' ist weit mehr
 Als viel hundert tausent siege.

291.

Liebreiches schreiben chur-printzl. durchl. hr. hr. Carl
 Aemilius, gleich eben auch an demselben ihrem geburts-tag
 an die fr. mutter unsere gnädigste churfürstin und frau.

Wofern ich, süsse mutter, dir
 Nicht gänzlich bin entfallen,
 So nimm doch diesen gruß von mir,
 Und laß dein hertz dir wallen,
 Daß ich ihn dir entbieten muß,
 Nicht selber bin zugegen,
 O daß schon unmuth und verdruß
 Bey mir sich hierumb regen!

Schreibt mein gestirn mir diesen zwang,
 Daß ich muß dein entbehren?
 Was frommen oder lieb' und danck
 Mag dir es doch gewehren?
 Was die natur zusammen hält
 Sol dieß ein vorthail scheiden?
 Kein thier ist, glaub' ich, in der welt
 Das seine zucht kan meiden.

Wie thut ein wilder löw' und beer
 Entstehn ihm seine jungen,

*

Ein tieger läuffet hin und her,
 Durch liebe blos bezwungen,
 Wenn ihr die kleinen sind entführt,
 Bey dir wird das verlangen
 Gar wenig oder nichts gespürt,
 Dein kind' mich, zu umbfangen.

Befind' ich mich gleich hie auch wol,
 Hab' alle gnüg und pflege,
 Die meines gleichen haben sol,
 Doch mein' ich allewege
 Ein kind bey seinen eltern müß'
 Am besten doch gedeyen,
 Hie schmeckt ihm alles honig-süß
 Auch wär' es brod aus spreyn.

Mein vater, hör' ich, liebt den streit,
 Das mich nicht wenig kräncket,
 Dieweil er immer solcher zeit
 Nicht groß an mich gedencket,
 Auch fürcht' ich die gefahr und list,
 Daß die ihn nicht beleide,
 In dem er aber aussen ist,
 Was hast dann du für freude?

Womit stillt dein verlangen sich?
 Was trucknet deine zehren?
 Du hättest aber dann nur mich,
 Du könntest ihnen wehren.
 Es hätte mein geschwätz' und spiel
 Dich mancher noht entnommen,
 Anitz bist du umb dessen viel
 Durch deine schuld gekommen.

Jetzt dringt sich mein geburts-tag ein,
 Du wirst mich wollen binden;
 Bin ich dir lieb, als ich sol seyn,
 Such' eine schnur zu winden
 Von aller erden diamant,
 Es stillt nicht mein verlangen,

Ohn wenn mich deiner armen band
Nur einmal möcht umbfangen.

Gönn' dieses, liebste mutter, mir.
Kom ich zu meinen jahren,
So hast du mich nicht lang bey dir,
Ich werde bald entfahren,
Die frembde wil in kurtzem mein,
Da sol ich tugend fassen,
Gewitzt und tapffer lernen seyn
Und was nicht wol steht lassen.

Wer kennet sein verhängniß auch,
Gott wolle dich erhalten.
Was sind wir menschen? Dampff und rauch,
Wir können leicht erkalten,
Und kriegt hie dann die satzung stat,
Wo fände man den zehren
Alsdann, wo allen kummer raht,
Wenn wir getrennet wären.

Wolan, ich hoff, es kömpt die zeit,
O wäre sie schon morgen!
Die uns entlastet beyderseit
Der bürde dieser sorgen.
Leb wol, hab' alle gnüg' und zier,
Sey fern von noht und schmerzten!
Ich bin indessen stets bey dir,
O mutter, mit dem hertzen!

292.

Hertzliche freude über der höchst-frölichen entbindung ihr.
churfürstl. durchl. unser jetztgedachten gnädigsten fr. und auf
dem churfürstl. residentz-hauß Königsberg in Preussen längst
verlangt- und gewünschten genesung eines jungen printzen den
11 Heum. 1657.

Was wil der helle glocken-klang
In allen dreyen städten?

Bedeut er trauern oder danck,
 Und wil, wir sollen behten?
 Er ist zu freuden angestellt,
 Zum jauchtzen außerkohren,
 Weil du, o fürsten-kind, der welt
 Und uns bist heut gebohren!

Fallt alle nieder auff die knie,
 Ihr liebt ja euer leben,
 Und danckt dem höchsten spat und früh,
 Der ihn sein pfand gegeben.
 Warumb der wahren andacht glut
 So lang' ihn angeschrien,
 Das hat er aus bewegtem muht
 Uns reichlich jetzt verliehen.

Die bohten sollen nicht verziehn,
 Auff, reiset unverdrossen,
 Fort, bringt es eilends nach Berlin,
 Doch allerst nach Crossen,
 Sagt es dem Hag' imgleichen an,
 Auch Churland muß es wissen,
 Der Elbe wird es kunt gethan,
 Sie wird sich froh' ergiessen,

Der Oder-strom erfreuet seyn,
 Die Spree und Ruhr imgleichen,
 Für allen wird der edle Rhein
 In freuden keinem weichen!
 Was? hör ich nicht der music schall
 Fern von der grünen brücken
 Sich mengen in den donner-knall
 Aus allen groben stücken?

Wo hält sich jetzund die armee,
 Die hie bißher gelegen?
 Jetzt thu' sie keinem menschen weh,
 Mars zücke keinen deggen,
 Der löw sey jetzt ein stilles schaff,
 Der adler eine taube,

Du fürst von Weimar, du herr graff
Krönt euer heer mit laube.

Sparr, Dörffling, Görtzke, Kannenberg
Und alle tapffre helden
Von deren muht, verdienst und stärcck
Nicht zeit ist nun zu melden,
Macht jetzund anstand mit dem streit,
Lasst keinen menschen tödten,
Gebt lauter fried' und frölicheit
Aus stücken und mußqueten.

Nun selbst der schöne himmel lacht
Weit schöner als im lentzen,
Der sonnen unbewöckter pracht
Muß gantz verliebet gläntzen,
Der südwind steckt in seiner klufft
Und macht kein wasser trübe,
Der weite raum der warmen lufft
Erregt nur schertz und liebe.

Und dieß zu ehren dir, o kind,
Du kömmst zu gutter stunde,
In der natur und himmel sind
Im neuen friedens-bunde!
O leb', und bring' anjetzt mit dir
Auch deinem volck den frieden,
Von dessen gut und güldnen zier
Wir lange sind geschieden.

Mars schenckt dir seine strenge hand
Und Venus ihre güte,
Der reiche Jupiter verstand,
Auch Pallas ihr gemühte,
Es stehn sich himmel und sein schein
Dir willig zu verpfänden,
Dieß wiß du kind zum fried' allein
Der deinen anzuwenden.

Du aber, hohe mutter, hast
 Bißher viel außgestanden,
 Umbfahe nun den lieben gast,
 Du bist aus deinen banden.
 Gott, der dich selber hat erfreut,
 Wird deine schmerzzen heilen,
 Und künfftig lauter gutte zeit
 Dir für die noht ertheilen.

Und du, o churfürst, theurer held,
 Laß deinen widerwillen,
 Den du für uns trägst und die welt
 Durch diese lust sich stillen!
 Gott krönt dich auch durch diesen sohn,
 Der wird dein hertze lencken,
 Und uns hieneben auch die kron
 Des ewign friedens schencken.

293.

Unterthänigste geburts-getichte, welche herrn Friederichen,
 marggraffen zu Brandenburg, als s. fürstl. durchl. die heilige
 tauffe empfangen u. s. w. 1657, 29 Heumonat.

Kind, nur neulich erst gebohren,
 Neulich an das liecht gebracht
 Und zu herrschen schon erkohren,
 Ja mit hoheit schon bedacht,
 Als du noch warst derer last,
 Die du jetzt erfreuet hast,

Damals hab' ich dich gesungen,
 Daß von meiner seiten werck,
 Wie gesagt wird, wiederklungen
 Alle hügel Königsberg,
 Und selbst echo ohne ziel
 Sich ergetzt an meinem spiel.

*

293 Königsb. univ.-bibl. Tl 2 (9) 4. Dahinter: 1) Non auro radian-
 tibus cubare, und 2) Magnorum genetrix fecunda Lysa deorum,

Aber jetzund leg' ich nieder
 Alles, was mein sinn vermag,
 Nun die engel ihre lieder
 Hören lassen diesen tag,
 Da der himmel dich geehrt,
 Daß du ihre zahl vermehrt,

Bist in ihre zunfft gekommen.
 Heut' hat Christus dich, sein pfand,
 Erst erfreulich angenommen,
 Für den seinen dich erkant,
 Und schreibt deinen nahmen heut
 In das buch der seligkeit.

Höher kanst du nun nicht steigen,
 Denn nun wird der himmel dein,
 Ja, Gott selber ist dein eigen,
 Der mit dir vermählt wil seyn,
 Und du wirst als seine braut
 Ihm im glauben zugetraut.

Groß zwar ist es, hier auff erden
 Herrschen über land und meer,
 Immer angebehtet werden;
 Aber höher noch ist der,
 Welcher macht und ehren voll
 Stets mit Christo leben soll,

Sein erwehlter reichs-geselle;
 Durch ein kräftiges geboht
 Herrschen über stünd und helle
 Über leben, über tod,
 Ewig ohn gebrechen seyn,
 Reich, verkläret, heilig, rein.

Hierumb muß der himmel schallen
 Und erfreut sein über dir,
 Drumb auch wir hienieden wallen
 Voll von brünstiger begier,

Wol zu geben an den tag
Was das hertz' in uns vermag.

Unsre chör' und kirchen singen,
Unsre stimmen müssen jetzt
Sampt der orgeln heller klingen,
Aller seelen sind erhitzt
Gott zu geben danck und preiß,
Der uns zu erfreuen weiß.

In was furcht sind wir gestanden,
In was schmerzen vor der zeit,
Ja, was zweifel war vorhanden,
Ob dein hauß durch fruchtbarkeit
Würd' in blühte wieder stehn,
Oder eilends untergehn.

Jetztund zeigte sich ein segen,
Jetztund war er wieder aus,
Biß sich Gott noch lässt bewegen
Und gedencket an dieß hauß
Und verheisset ihm bestand
Durch ein zweener zweige pfand,

Denen giebt er blüt' und blätter.
Schreckt, ihr wälle, lufft und stad
Durch der groben stücke wetter,
Förtre, Pregel, deinen pfad,
Welcher billig solte wein,
Honig, milch und öle seyn.

Trinckt gesundheit hin und wieder,
Weil Apollo, meine zier,
Auch lässt hören seine lieder,
Und die Musen auch allhier
Singen, wie es jede kan.
Sonderlich hebt Clio an:

Wachs', o sohn, weil deinem leben
Stern' und himmel günstig sind

Und im zwist dich zu erheben.
 Werd' ein fried- und freuden-kind,
 Mach die menschen reich und froh
 Wie vor zeiten Salomo.

David auch must' immer streiten,
 Aber er, sein weiser sohn,
 Hatte rhu zu seinen zeiten,
 Lust und gnüge war sein thron;
 Also, hat dein vater krieg,
 Du hab' allzeit rhu und glück.

Wachst, ihr fürsten, umb die wette,
 Wie dein bruder, also du!
 O, wann ich die vollmacht hätte
 Und sagt Atropos mir zu,
 Ich schlug' euren lebens-lauff
 Euch aus ihren büchern auff,

Wolt euch nach der ordnung weisen
 Eure tugend, euren pfad,
 Eure künst' und eure reisen,
 Eure ritterliche that,
 Eure lieb' und ihre frucht,
 Die durch heyraht wird gesucht.

Gleichwol bleibt euch unverholen
 Was ich ihr nur ungefehr
 Und gantz heimlich weggestolen,
 Reckt nur mir die ohren her.
 Darauff sang sie, biß die nacht
 Und der späte mond erwacht.

Was es war, ist meiner geigen
 Nach zu singen nicht vergunt,
 Darumb muß ich es verschweigen,
 Jahr' und tage thun es kunt.
 Aber trifft die that nun ein,
 Werd' ich schon entschlaffen seyn.

An seine churfl. durchl. meinen gnädigsten churfürsten und herrn.

Churfürst, der du meinen seiten
Beydes, leben bist und tod,
Blickst du sie nicht an zu zeiten,
Stracks gerahten ist in noht;
Daß sie wieder frölich seyn,
Rührt von deiner gnaden schein.

Wo ich biß hieher gesungen,
Was geführet geist und art
Und nicht bäurisch hat geklungen,
Das that deine gegenwart,
Deine gegenwart und gunst,
War mir leben, muht und kunst.

Taug ich jetzt nicht wol an sinnen
Und entfällt mir hertz und hand,
Weil du dich begiebst von hinnen,
Werd' ich wieder mir entwand,
Darumb thut Menalcas rohr
Meinem spiel es auch zuvor.

Ist dieß wunder? Kältt' und regen
Nehmen lufft und wolcken ein,
Nicht so sehr des herbstes wegen,
Unser liecht, als wegen dein,
Dein betrübter abschied macht
Alles wüst und kalte nacht.

*

294 Königsb. Wallenr. biblioth. SS 42 4^o (180). Rose 170. Unterthänigstes geleit, welches dem durchläuchtigsten fürsten und herrn Friderich Wilhelm, marggraffen zu Brandenb. u. s. w. meinen gnädigsten chur-fürsten und herrn, als seine chur-fürstl. durchl. mit dero hochgeliebten chur-fürstl. gemahlin der churfürstinnen und dem jüngst gebohrnen chur-fürstl. printzen sich aus ihrem hertzogthum Preussen 1657 16 Weinmon. erhoben und in dero andere erbländer sich begaben.

Vormals, da die wilden waffen
 Und das grosse krieges-heer
 Uns biß auf die seele traffen,
 Thränen herschten und beschwer,
 Dennoch warest du allhier
 Unsre hoffnung, trost und zier.

Diese städt' empfanden leben,
 Gottes, held, und deine hut
 Hielten uns genau umbgeben
 Wieder allen übermuht
 Derer, welchen ruhm und danck
 Seyn solt' unser untergang.

Über wunsch und über hoffen
 Sind wir dieses, was wir sind.
 Daß auch uns die noht getroffen,
 Tobt die Ost-see durch den wind,
 Sind die all' in angst und pein,
 Die in einem schiffe seyn.

Gnug, daß wir noch so geblieben,
 Nicht durch sebel und durch brand
 Sind gleich andern auffgerieben.
 Daß sich auch der friedens-stand
 Hie so lang zurücke hält
 Und nicht bald kröhnt unser feld,

Dieß hat nicht an dir gelegen,
 Unser boßheit ist die schuld,
 Die verkehrt uns allen segen,
 Die reizt Gott zur ungedult,
 Die hält mitten in dem lauff
 Fried und allen wolstand auff.

Herr, was hast du unterlassen?
 Welches heil versuchtest du nicht?
 Nein, kein friede war zu fassen,
 Biß Gott selbst die bahn ihm bricht,

Selbst der fürsten hertzen lenckt
Und dieß theure gut uns schenckt.

Nun du uns damit versehen,
Bist du stracks auch wieder auff,
Keines wetters last, kein wehen
Hindert deiner reise lauff,
Noch die seuche, die sich regt
Und schier allen weg verlegt.

Dieß sind eure guten tage;
O ihr fürsten, euer pracht
Wird euch gnug versaltzt mit plage
Und mit sorgen tag und nacht,
O, wie wol ist der daran,
Der vergessen bleiben kan!

Gott der wolle dich umgeben,
Seiner wächter grosses heer
Müss' umb dein geleite schweben,
Daß kein unfall euch gefähr'
Und die weg und herberg rein
Von der pest und kranckheit seyn.

Er gesegne deine wercke,
Nichts verkehre deinen raht,
Wachs an hoheit, wachs an stärke,
Biß dein vorsatz werde that.
Und du aller feinde macht
Unter deinen fuß gebracht.

295.

An ihre churfürstl. durchl. meine gnädigste churfürstinn
und frau.

Himmel, dein gewünschtes pfand,
Unsre churfürstinn wil reisen,
Schütz du sie mit starcker hand
Für der pest, für sturm und eisen,

Thu des herbates traurigkeit,
Kält' und nebel an die seit.

Halt die wind in ihrer klufft,
Laß den bäumen ihre blätter,
Schmück den weiten raum der luft
Mit dem liebsten vorjahrs-wetter,
Laß des weges last, die stein',
Eitel woll und rosen seyn.

Denn in unser grossen noht,
Da man nichts hie sahe walten,
Als verwüstung, flucht und tod,
Hat sie bey uns außgehalten,
Welches uns in der gefahr
Eine starcke mauer war

Und ein leitstern in der nacht.
Dann wär' uns der muth entfallen,
Hätte sie sich weg gemacht;
Nein, sie stund bey uns für allen,
Unsre trübsal, furcht und pein
Hatte sie mit uns gemein.

Dieses ist das feste band
Zwischen herrn und untersassen,
Und kein starcker diamant
Wird genauer sie umbfassen,
Als tritt ein regent in noht
Mit in seines volckes boht.

Was? In dieser krieges-fluth
Die uns stets den tod gedreuet,
Hat ihr fürstlich-keusches blut
Mit geburt uns auch erfreuet
Und durch ein gewünshtes pfand
Hoch beseligt dieses land.

So sol jenes vöglein auch
Sich an keine wellen kehren

Und nach eingepflanztem brauch
Mitten in der see gebehren,
Da indessen fluth und wind
Allzeit still und friedlich sind.

Sagt dieß zeichen uns nicht zu,
Daß die wilden krieges-wellen,
Die umbher sind, uns in ruh
Dennoch endlich werden stellen,
Drumb des printzen nahm allein
Von dem friede müssen seyn?

Dieses, o churfürstinn, macht,
Daß nachdem du zeuchst von hinnen,
Dir wir alle gute nacht
Geben mit betrübten sinnen
Und wie kinder, lässt sie nun
Ihre mutter kläglich thun.

Warumb eilest du so sehr?
Ist es möglich unsert wegen?
Spürst du hie nicht lieb und ehr,
Und was ist dir sonst entgegen?
Endlich, wenn dich umb und an
Nichts allhie behalten kann,

Wir so unglücklich sind, -
Uns die satzung scheint zu hassen,
Wenn du noch das süsse kind
Uns zum pfande möchtest lassen,
Welches unser scheint zu seyn
Wegen der geburt allein.

Nein, auch dieß wird uns versagt.
Folg der satzung deiner sachen,
Zeuch! der kummer, so uns nagt,
Läset uns kein wort mehr machen,
Daß auch keiner, wie er sol
Schier kan sprechen: lebe woll!

296.

An den churfürstl. printzen meinen gnädigsten fürsten
und herrn.

So must auch du schon reisen,
Du junges fürsten-blut,
Und hiedurch uns beweisen
Der satzung ernsten muth,
Wie daß hinfort dein leben
Nichts anders werde seyn,
Als reisen und stets schweben.
In arbeit, sorg und pein.

Was lässest du dich treiben?
Dein vaterland ist hier.
Du möchtest wol hier bleiben,
Dein treues volck sind wir.
Du dürftest so nicht eilen,
Wir wolten ohn beschwer
Das hertz auch mit dir theilen,
Im fall es möglich wär'.

Als deine eltern beyde
Sich her zu uns gemacht,
Ein trost in unserm leide,
Ein licht in unsrer nacht,
Wo ist dein bruder blieben?
Behielt' ihn nicht Berlin?
Ob sie ihn minder lieben,
Dich suchen vorzuziehn?

Wie fürchten wir das wetter!
Ja, wär' es vorjahrs-zeit,
Der wald gewinne blätter,
Das feld sein grünes kleid;
Nun ist der herbst zugegen,
Der mörder aller lust,
Der sich beginnt zu regen
Mit flüssen, pest und wust.

Hättst du noch krafft gewonnen,
 So hätt' es nicht gefahr.
 Seit du dich zeigst der sonnen,
 Ist hin ein viertheil jahr,
 So zart must du von hinnen.
 Fahr wol, du hertz und zier
 Der deinen, mit den sinnen
 Bleib aber allzeit hier.

Der ort, da wir gebohren,
 Nimmt uns für andern ein,
 Laß uns auch außerkohren
 Und stets dein eigen seyn.
 Wohin du kömpst, geschehe
 Dir alle gnüg und ehr,
 Fahr wol; ich aber sehe
 Hinfort dich nimmermehr.

297.

Unterthänigste fleh-schrift an seine churfürstl. durchl. umb
 einigen unterhalt in meinem schwachen und unvermögenden alter.

Held, zu welches herrschafft füssen
 Länder liegen, ströme fliesen,
 Die ich auch nicht zehle schier,
 Welchen ehren und anbehten
 Sampt den dörffern und den städten
 Auch die wild- und zahmen thier.

Von dem grossen theil der erden
 Laß ein kleines feld mir werden,
 Welches mir ertheile brod,
 Nun die krafft mir wird genommen,
 Und auff mich gedrunken kommen
 Beydes, alter und der tod.

Hat ein pferd sich wol gehalten
 Und zuletzt beginnt zu alten,

Und nicht mehr taug in die schlacht,
 Es muß fressen, biß es stirbet;
 Ja, kein alter hund verdirbet,
 Der uns treulich hat bewacht.

Laß auch mich nur futter kriegem,
 Biß der tod mich heisst erliegen,
 Bin ich dessen anders wehrt,
 Hab ich mit berühmter zungen
 Deinem haus' und dir gesungen,
 Was kein rost der zeit verzehrt.

Phoebus ist bei mir daheime,
 Diese kunst der deutschen reime
 Lernet Preussen erst von mir,
 Meine sind die ersten seiten,
 Zwar man sang vor meinen seiten
 Aber ohn geschick und zier.

Doch, was ist hie von zu sagen?
 Fürsten schencken nach behagen,
 Gnade treibet sie allein,
 Nicht verdienst, das sie thun sollen,
 Nein, sie herrschen frey, und wollen
 Hie auch ungebunden seyn.

Thu, o chur-fürst nach belieben.
 Such ich huben zehnmal sieben?
 Nein, auch zwanzig nicht einmal,
 Andre mögen nach begnügen
 Auch mit tausend oxen pffügen,
 Mir ist gnug ein grünes thal,

Da ich Gott und dich kan geigen,
 Und von fern sehn auffwärts steigen
 Meines armen daches rauch,
 Wenn der abend kömpt gegangen.
 Solt' ich aber nichts empfangen,
 Wol, herr, dieses gnügt mir auch.

Unterthänigste gedoppelte treu und freude bey dem höchst-
 erwünschten gebuhrts-tage sr. sr. churfürstl. und churprintzl.
 durchl. durchl. zu Brandenburg hn. Friedrich Wilhelmen und
 Carl Ämlys in Preussen pp. pp. pp. hertzogen pp. pp. pp.
 unsers gnädigsten churfürsten und chur-printzen den 6/16 Horn.
 1658 gehorsambst bezeigt und erwiesen.

Für den händeln und geschäften,
 So die friedens-stiftung macht,
 Darauff du mit allen kräften,
 Hoher churfürst, bist bedacht,
 Merckest du vielleicht auch nicht,
 Daß dein schöner tag anbricht,

Der auff dich allein wil zielen,
 Sich zu dir mit freuden lenckt,
 Weil er dich und Carl Ämilen
 Uns und dieser welt geschenckt
 Und erfordert, daß man wol
 Seine feyer halten sol,

Die er schwerlich wird erhalten
 Für der ungelegenheit,
 Die du, herr, must lassen walten,
 Ob sie deine lebens-zeit
 Ohn' ergetzung gleich verzehrt
 Und die lust in unlust kehrt.

O der hochbetrübten stunden,
 Welche du ohn ende spürst!
 Was für freud' hast du empfunden,
 Seit daß du die herrschafft führst,
 Die du unter schwerer last
 Anfangs stracks empfangen hast!

Warumb wird nach solchen ehren
 Offt durch vieles blut gestrebt?

*

Daß man seine ruh zu mehren
 In gewisser hoffnung lebt,
 Und ihm stets die rechnung macht
 Nur von eitel lust und pracht.

Denn nach arbeit, müh' und plagen
 Ringt fürwar kein weiser mann.
 Ob von deinen guten tagen
 Viel ein ander melden kan,
 Ich erkenn' umb dich bißher
 Nichts als sorgen und beschwer.

Ob dich Gott also wil üben
 Und hat diese satzung dir
 Bald von anbeginn geschrieben,
 Oder ist die schuld allhier
 Deiner treu, die, niemals still
 Nichts verseumen sol und wil.

Herr, sol dieser zwangk der zeiten,
 Der kein gutes lässt entstehn,
 Dieses würgen, dieses streiten
 Nicht ohn ablaß vor sich gehn
 Und zugleich nicht alles land
 Sol verheert seyn und verbrandt,

So must du auff mittel dencken,
 Wie der streit werd' abgethan
 Und die hertzen seyn zu lencken
 Auff die stille friedens-bahn,
 Wie gerechtigkeit und treu
 Wieder auffzurichten sey.

Aber wo bleibst du indessen?
 Gehst du nicht darüber ein,
 Wenn dir schmeckt nicht tranck noch essen?
 Deine kräfte sind nicht stein,
 Welcher sich doch endlich auch
 Abnützt durch zu vielen brauch.

Wenn nun deiner weißheit gaben,
 Deine grosse thätigkeit
 Wird den fried erworben haben
 Und gestillt den wilden streit,
 Und wir wollen denn an dir
 Sehen unsre lust und zier,

Deiner erstlich recht geniessen,
 Wirst du, vor dem alter alt,
 (Gott verhüt es) klagen müssen,
 Seyn von kräften und gestalt,
 Da du, theurer held, alsdann
 Uns erst werden soltst ein mann.

Und was ist darauff zu wenden?
 Wer macht dir die kosten gut?
 Wird sie Tagus wieder senden
 Oder Hermus reiche fluth?
 Oder kommen über meer
 Schiff aus Ophir wieder her?

O, daß Mars läg in der helle,
 Der so gern die deggen wetzt,
 Und der ehrgeitz, sein geselle,
 Der die welt zusammen hetzt
 Und hierzu empört, wenn gleich
 (Köntt' er nur) auch Plutens reich,

Und die augen nicht kan weiden
 Obn wenn schul' und kirchen stehn
 Gleich den abgebrandten heiden,
 Nirgends sicher ist zu gehn,
 Und ein land nicht dorff noch stadt
 Für dem schwerd mehr übrig hat.

Nun, dieß sey dahin gestellet;
 Gott indessen helffe dir,
 Weil dein werck ihm wolgefället
 Such' und rette seine zier,

Die durch güldnen fried' allein
Wil und muß befördert seyn.

Und verzeih' es meinen treuen,
Daß ich diesen wehrten tag
Fern biß in die marcke schreyen
Und ihn hie begehen mag,
Welcher billig auch bespricht
Umb die feyer mein geticht.

Daß ich hier in ruh kan singen
Und das wilde mord-geschrey
Nicht wie vormahls thar erklingen,
Rührt vom Gott und deiner treu,
Welche, herr, mit aller macht
Uns zu kröhnen ist bedacht.

Hierzu kömpt, daß dein gemüte
Meines neulich hoch gelabt
Und aus sonderlicher güte
Mit dem felde mich begabt,
So mein alter hat begehrt,
Nun mich kranckheit offt beschwert.

Dieses, hoff' ich, sol mir geben
Mein geringes stücke brod
Und der sorgen mich entheben,
Wenn dieß land nur seiner noht
Durch die güldne sicherheit,
Wie wir wünschen, sich befreyt.

Herr, für solche hohe gnaden
Wolle Gott, dein wahres heil,
Dich hinwiederumb beladen
Mit dem segnen, dessen heyl
Überschwemme diese zeit
Und fließ' in die ewigkeit.

Lebt durch Gottes güte beyde
Du, herr, und dein Carl Ämil!

Dieser tag gebeh'r euch freude,
 Diesen stillt sein ritterspiel
 Das ihm jetzt schon wird gemein,
 Künftig ernst dadurch zu seyn.

Dich erfreuen die carthaunen,
 Die man brauchet in der schlacht,
 Und der klangk der heer-posaunen,
 Welcher muth zu kriegem macht,
 Diesen fügt sich brünstig bey
 Auch das süsse hoffgeschrey.

Alles wil in liebe streiten,
 Alles brennet von begier,
 Was thut Preussen? Meine seiten
 Zeigen seine stimme dir,
 Wenn der frost, der so ergrimmt,
 Ihr nur nicht die krafft benimmt.

Doch für allen was dich bindet
 Ist Louysa, deine ruh.
 Zu der schnur, die sie dir windet,
 Darff nicht gold noch perlen zu,
 Ihre thränen sind die reih
 Perlen, gold ist ihre treu.

Ist denn Friedrich außzuschliessen,
 Friedrich das gewünschte pfand?
 Er wird seinen vater küssen,
 Seiner zarten arme band
 Wird dem bruder, wie ich mein',
 An stat schnur und wunsches seyn.

Bleibt in wolfahrt allzusammen,
 Seht mit allzeit besserm glück
 Dieses tages lichte flammen,
 Seyd des segens meisterstück,
 Und mit himmels gunst begabt,
 Welchen ihr zum ursprung habt.

**Erst-jährliche gebuhrts-feyer sr. fürstl. durchl. hn. Friedrich
marggraffen zu Brandenburg, in Preussen, u. s. w. hertzogen
u. s. w. den 1/11 Heumon. 1658 schuldigt begangen.**

Printz, den hoheit, glück und pracht
Und der sternern gunst gebracht
An das liecht der gtilnden sonnen,
Denn zugleich mit der gestalt
Hast du herrlichkeit, gewalt
Stracks mit der geburt gewonnen,

Heut ist es ein volles jahr,
Daß die mutter dich gebahr,
Die die tugend selbst gebohren,
Heut ein jahr, daß über dir
Die geschütz' und glocken hier
Uns durchdrungen sinn' und ohren.

O, wie wurden wir erfreut!
Vor war Preussen eine beut',
Und des krieges ungeheuer
Setzt' uns überall in noht,
Umb die grentzen herrschte tod,
Sebel, raub, gefängniß, feuer.

Als von dir nur hoffnung war,
Legte stracks sich die gefahr,
Der Masur liess' ab zu streiten,
Der gescheute Tartar wich,
Als du jung wardst, regten sich
Weder Pohlen noch Szameyten.

Und von solcher stunden an
Hielte Mars sich in dem bann
Und wir sind in ruh gesessen
Warlich biß auff diese zeit,
So daß diese sicherheit
Dir beynah' ist zugemessen,

*

Und dein schöner nahm allein
 Friedrich nicht umbsonst muß seyn.
 Kind, was sol uns von dir ahnen?
 Andre mögen streitbar seyn,
 Nehmen städt' und länder ein
 Und erobern stück' und fahnen,

Sey du uns ein friedens-pfand.
 Leb' und bau du dieses land,
 So dir Gott und recht gegeben,
 Zier' es mit gerechtigkeit,
 Laß darinnen allezeit
 Gottes wort und weißheit schweben.

Führ' ohn ablaß krieg mit dir,
 Zähm den umschweiff der begier,
 Laß den lüsten keinen willen,
 Nimm der leichten unzucht haß,
 Setz dem zorn ein strenges maß,
 Laß dich stets die sanfftmuht stillen.

Gieb den armen gern gehör.
 So beherrscht du warlich mehr,
 Als wär ost und west dein eigen,
 Erd' und see dir unterthan,
 Und Neptun und Ocean
 Gar vor dir sich müsten neigen.

Nun, du sagtest diese ruh,
 Herr, durch die geburt uns zu;
 Wie, wenn stüd' und ost ergrimmen,
 Und die wolckengleiche see
 Zwinget zwischen tod und weh
 Das umbrachte schiff zu schwimmen,

Und dann Leden-kinder licht
 Der gewölcke nacht zerbricht,
 Schiff' und leute sich erfreuen,
 Lufft und see gestillet sind,

Also, da nur du, o kind,
Hie warst, legte sich das dreuen.

Unser stern, du giengst uns auff,
Stracks ward alles still zuhauff.
Dir gehorchten hand und eisen,
Dir verbarg sich das gewehr,
Daß man sichrer hin und her
In dem lande kuntte reisen.

Dieses sol uns hoffnung seyn
(Gott erhalt' uns solchen schein)
Daß du heilsam werdest gläntzen,
Und dein volck gefernt vom streit
Ruh' und güldne sicherheit
Haben werd' in seinen grentzen.

Nicht vergebens ahnt es mir,
Daß wir werden unter dir
Unserm haupt und fürsten leben,
Da das gold der alten jahr,
Wie es umb Saturns zeit war,
Sich wird wieder her begeben.

Wachs, o printz, an kräften sehr,
Am gemühte noch viel mehr,
Wachs, dein bruder sey erkohren
Jenem lande, das ihn trug,
Dort auch hat er leute gnug,
Du bist hertzog uns gebohren,

Unser durch des himmels raht,
Der dich uns geschencket hat.
Man bedenck' es, wie wir stunden.
Mitten in dem kriegs-beschwer
Macht die churfürstinn sich her,
Trägt, und wird mit dir entbunden,

Als sie Preussen nie gesehn.
Ist dies ohngefahr geschehn?

Als sie dein sich soltt' entladen
 Grieff dazu ihr kranckheit ein,
 Wie besorgten wir uns! nein,
 Sie gelag ohn allen schaden.

Dieses, mein' ich, sagt' uns zu
 Ungezweiffelt glück und ruh.
 Möcht' auch ich darüber sterben,
 Damit stirbet nicht die welt,
 Und was mir Gott hinterhält,
 Giebt er mütlich meinen erben.

Sieht das wetter jetsund gleich
 Noch bewölcket, trüb und bleich,
 Und noch nirgends wird vernommen,
 Wie der friede, dem ohn schein
 Recht zu trauen möchte seyn,
 Endlich könne wieder kommen,

Ist der weg doch Gott bekant,
 Der hat ihn in seiner hand
 Und ertheilt ihn einem lande,
 Daß sich bückt, wann er entbrennt,
 Und mit thränen ihm bekennt
 Seine boßheit oder schande.

Leb' uns, wünsch' ich noch einmal!
 Alle stern am himmels saal
 Müssen seyn auff dich gerichtet,
 Gottes auge sonderlich,
 Dieß zu bitten haben sich
 Meine seufftzer ganz verpflichtet!

300.

Gedicht, mit welchem fr. Adersbachin in ihrem garten den
 churfürsten anredet.

Was kan ich noch erwarten,
 Was fehlet mir wol mehr,

*

Nun du, held, meinem garten
 Erzeigt die gnad und ehr?
 Und trägstu kein bedencken,
 Dich, o du licht der zeit,
 So tieff herab zu sencken
 Zu dieser niedrigkeit?

Komm gnädigst eingefahren,
 Mein theurer fürst und herr!
 Wie sol ich mich gebahren?
 Vor hielte Jupiter
 Es ihm für keine schande
 Zu gehn zur Baucis hin,
 Du kommst, o trost der lande,
 Zu deiner dienerin.

Lach, o du glantz der sonnen,
 Lach schöner als zuvor!
 Komm, Pregel, sanfft geronnen,
 Heb jetzt dein haupt empor.
 Ein grosses haupt der erden,
 Der helden glantz und zier,
 Als wahr, ist und mag werden,
 Zeucht gnädigst ein bey mir.

Ihr bäume sampt den zweigen,
 Ihr blumen, graß und kraut,
 Ihr müßt für ihm euch neigen,
 Der sich jetzt euch vertraut.
 Die wilde linden müssen
 Ihm hohe cedern seyn,
 Der Pregel sich ergießen
 Mit honig, milch und wein.

Was sol ich nun erweisen,
 Das deiner pracht gefällt?
 Mit was getränck und speisen
 Bewirth ich dich, o held?

Was find ich, dich zu stillen,
 Ohn demuth, pflicht und schuld?
 Nimm auf den reinen willen
 Und habe nur gedult.

Dich, churfürst, wil ich singen,
 Wil vor dem höchsten stehn
 Und thränen vor ihn bringen
 Nur umb dein wolergehn.
 Dein wehrtes hauß wird grünen,
 Dir werden fluß und städt
 Und länder ewig dienen,
 Herr, auch durch mein gebet.

Nur laß auch ferner scheinen,
 Ach, einer wittwen nur,
 Und allen lieben meinen
 Die sonne für und für;
 Leid, herr, nach gnaden-sinnen
 Und deiner väter brauch
 Umb deine dienerinnen
 Die Adersbachin auch!

FÜNFTE ABTHEILUNG.

DACH UND SEIN FREUNDESKREIS.

301.

Der mensch hat nichts so eigen,
 So wol steht ihm nichts an,
 Als daß er treu erzeigen
 Und freundschaft halten kan;
 Wann er mit seines gleichen
 Sol treten in ein band,
 Verspricht sich, nicht zu weichen
 Mit hertzen, mund und hand.

Die red' ist uns gegeben,
 Damit wir nicht allein
 Vor uns nur sollen leben
 Und fern von leuten seyn;
 Wir sollen uns befragen
 Und sehn auff guten raht,
 Das leid einander klagen,
 So uns betreten hat.

Was kan die freude machen,
 Die einsamkeit verheelt?
 Das giebt ein duppelt lachen,
 Was freunden wird erzehlt.
 Der kan sein leid vergessen,
 Der es von hertzen sagt;
 Der muß sich selbst aufffressen,
 Der in geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,
 Die meine seele liebt,

*

Dann sol mir auch gefallen,
 Der mir sich hertzlich giebt;
 Mit diesen bunds-gesellen
 Verlach' ich pein und noht,
 Geh' auff dem grund der hellen
 Und breche durch den tod.

Ich hab', ich habe hertzen,
 So treue, wie gebührt,
 Die heucheley und schertzen
 Nie wissendlich bertührt.
 Ich bin auch ihnen wieder
 Von grund der seelen hold,
 Ich lieb' euch mehr, ihr brüder,
 Denn aller erden gold.

302.

An diesem orth allhie
 Wil ich mich aller mülh'
 Und traurigkeit ent schlagen,
 Und was hieher erspart,
 Nach liedern bester art
 Instendig fragen.

Herr bruder, Orpheus kind,
 Hebt an, mit mir beginnt
 Ein lied, so uns ergetze!
 In was für noht und pein
 Der falschen liebes-schein
 Uns menschen setze,

Wie Sylvius, der hirt,
 So sehr geplaget wird,
 Wenn Phyllis ihn verachtet
 Und nach wildfrembder gunst

*

302 Alb. 3, 24. Auf G. Alberts garten; die letzte strophe ist aus
 Alberts kürbshütte entnommen.

Auß leicht-gesinnter brunst
Begierig trachtet.

Ich bin mein bauer-lied
Nach eurem bald bemüht
Auß kurtzweil anzuheben;
Wenn dieß zu end gebracht
So sing' ich: Gute nacht
Du falsches leben.

Dieß wil der bäume zier
Und dieses gute bier,
Dieß wil der garte wissen,
Dieß wünscht die kleine bach,
Indem sie nach und nach
Geht vor sich fliesen.

Die zeit und wir vergehn,
Was wir hie sehen stehn
In diesem schönen garten,
Verwelckt in kurtzer zeit,
Weil schon des herbstes neid
Scheint drauff zu warten.

303.

Wil sich das glück denn stets nur weiden,
Nie sättigen an meiner pein?
Wo wird doch endlich meinem leiden
Das ziel und maaß gesteckt seyn?
Läßt auff den hagel und das wehen
Sich nicht einmal der himmel sehen
Mit unbewölktem sonnenschein?

Nachdem das glück zu tausent malen
Bißher sich wieder mich gelegt,

*

303 Alb. 3, 19. Unzweifelhaft eines der sterbelieder, welche die Königsberger freunde zur vorlesung und besprechung in ihren zusammenkünften zu dichten pflegten; die innigkeit des ausdrucks gestattet die vermuthung, daß es an Rotherthin gerichtet gewesen ist; vor 1640.

Gleich wie der plitz mit donner-strahlen
 Am meisten in die eichen schlägt,
 Auch wie der feind mit wildem hauffen
 Ein festes thor pflegt anzulauffen,
 Das seines landes schlüssel trägt,

Nachdem es nie mir hold geworden,
 Geräth es noch auff solche list
 Und nimbt auß unsrer zahl und orden
 Den, der mein hertz und leben ist,
 Für den ich zweymal wolte sterben,
 Wenn ich ihn wieder zu erwerben
 Und lebendig zu machen wüst'.

Ach, ich vermag kein wort zu sprechen,
 Ich bin mir frembd und unbekant,
 Das hertz im leibe wil mir brechen,
 Der geist ist fern und abgewandt.
 Von allem, was ich thue und übe,
 Gedenck ich an die treu und liebe,
 Die meine seel' in seiner fandt.

Wolan, das glück ist hoch gestiegen,
 Doch kan es nun auch weiter nicht.
 Sol ich hierunter gantz erliegen?
 O nein! Verzeih es mir, mein licht,
 Ich wil mit kläglichthun und weinen
 Zwar deiner aschen und gebeinen
 Erweisen meiner dienste pflicht,

Doch wil ich nie dem glücke flehen;
 Es mag mit höchster tyranny
 Sich trotzig wieder mich auffblehen,
 Sein wüthen ist mir wind und spreu;
 Vermag ich dieß leid zu verschmerten,
 So trag' ich jetzt in meinem hertzen
 Auch für dem tode selbst nicht scheu.

Ich hoff', es sol mir noch gelingen,
 Daß, wenn ich schon lieg' eingehüllt,

Man rühmlich von mir werde singen
 Die reime, meiner tugend schild.
 Wer ist der feind, so noth gelitten?
 Das stoltze glück. Wer hat gestritten
 Und obgesiegt? Ein frauen-bild.

304.

Der habe lust zu würffeln und zu karten,
 Der zu dem tantz, und der zum kühlen wein,
 Ich liebe nichts, als was in diesem garten
 Mein drangsals-trost und kranckheits-artz kan seyn.
 Ihr grünen bäume,
 Du blumen-zier,
 Ihr hauß der reyme,
 Ihr zwinget mir
 Dieß lied herfür.

Mir mangelt nur mein spiel, die süsse geige,
 Die würdig ist, daß sie mit macht erschall'
 Hie, wo das laub und die begrüntten zweige
 Am graben mich umschatten liberal,
 Hie, wo von weiten
 Die gegend lacht,
 Wo an der seiten
 Der wiesen pracht
 Mich frölich macht.

Was mir gebricht an geld und grossen schätzen,
 Muß mein gemüht und dessen güldne ruh
 Durch freyes thun und frölichkeit ersetzen,
 Die schleusst vor mir das haus der sorgen zu.
 Ich wil es geben
 Umb keine welt,
 Daß sich mein leben
 Oft ohne geld
 So freudig hält.

*

304 Alb. 6, 21 (falsch 18). Vor 1645, Juni 27.

Gesetzt, daß ich den erdenkreiß besesse,
 Und hätte nichts mit guter lust gemein,
 Wann ich der zeit in angst und furcht genösse,
 Was wüßte es mir doch für ein vorthail seyn?
 Weg mit dem allen,
 Was unmuht bringt!
 Mir sol gefallen,
 Was lacht und singt
 Und freud' erzwingt.

Ihr alten bäum' und ihr noch junge pflantzen,
 Ringsumb verwahrt vor aller winde stoß,
 Wo umb und umb sich freud' und ruh verschantzen,
 Senckt alle lust herab in meinen schoß.
 Ihr solt imgleichen
 Durch dieß mein lied
 Auch nicht verbleichen,
 So lang man blüht
 Auf erden sieht.

305.

Gesang bey des edlen und hochberühmten herren Martin
 Opitzen u. s. w. hocheufreulichen gegenwart zu Königsbergk
 in Preussen 1638 29 Heumonath gesungen.

Ist es unsrer seiten werck'
 Je einmahl so wol gelungen,
 Daß wir dir, o Königsbergk,
 Etwas gutes vorgesungen.
 So vernimm auch dieß dabey,
 Wer desselben stifter sey.

Dieser mann, durch welchen dir
 Jetzt die ehre wiederfähret,
 Daß der Deutschen preiß und zier
 Sämtlich bey dir eingekehret,
 Opitz, den die gantze welt
 Für der Deutschen wunder hält.

Ach, der außbund und begriff
 Aller hohen kunst und gaben,
 Die der alten weißheit tieff
 Ihrem ertz' hat eingegraben,
 Und der lieben vorfahrt handt
 Uns so treulich zugesandt!

Man erschricket, wenn er nun
 Seiner tieff-erforschten sachen
 Abgrundt anhebt auffzuthun
 Und sein geist beginnt zu wachen;
 Wer alsdan ihn loß sieht gehn,
 Der sieht Welschlandt und Athen.

Orpheus giebt schon besser kauff,
 Hört er dieses mannes seiten,
 Unser Maro horchet auff,
 Sagt: Was sol mir das bedeuten?
 Wird der weisen lieder-ruhm
 Nun der Deutschen eigenthum?

Ja, herr Opitz, eurer kunst
 Mag es Deutschland einig dancken,
 Daß der frembden sprachen gunst
 Mercklich schon beginnt zu wancken,
 Und man nunmehr ins gemein
 Lieber deutsch begehrt zu sein.

Wer hat eurer süßen handt
 Diesen nachdruck mitgegeben,
 Daß das gantze norden-landt,
 Wenn ihr schlägt, sich muss erheben,
 Und so mancher edler geist
 Euch zu folgen sich befleist?

Last den stoltzen Thracer-fluß
 Nicht so trotzig sich ergiessen,
 Und den edlen Mincius
 Was bescheidentlicher fliessen,

Eures Bobers kleine fluth
Nimpt doch allen nun den muth.

Wol euch, herr! Was für ein lohn
Hat sich hie mit eingedinget,
Daß von hie ab euer thon
Bis in jenes leben dringet,
Dessen nachklangk aller zeit
Und vergängniß sich befreyt?

Hie kunt' eure jugend zwar
Schon den lorbeer-krantz erjagen,
Aber dort wird euer haar
Erst der ehren krohne tragen,
Die euch David gern gesteht,
Weil ihr seinen fußpfad geht.

Doch wird auch des Pregels randt,
Weil er ist, von euch nicht schweigen;
Was von uns hie wird bekant,
Was wir singen oder geigen,
Unser nahme, lust und ruh
Stohet euch, herr Opitz, zu.

306.

Reimchen bey zusammenkunft gutter freunde bey hn. Andreas
Knobloch, meinem hochgeehrten herrn gefatter, 1647, 14 Lentz-
monat.

Was, herr Knobloch, sol bedeuten
Diese wehrte gasterey,
Die recht ungeschminckte treu
Anstellt von so lieben leuten?
Wird wo eure tochter braut?
Welche? Wer hat sie geschaut?

Ist es angerichtet worden
Eurер söhne wem zu gut?

*

Trit wo Görg, das fromme blut,
 Schon in den studenten-orden?
 Oder meinet euer hauß
 Fastnacht sey noch nicht rein aus?

Nein! Kehrt meinen schertz zum besten,
 Ach, ihr thut des hertzens grundt
 Euren neuen schwägern kunt;
 Diese wollt ihr jetzt begästen,
 Und bey allen in gemein
 Gutter freundschaft stifter seyn.

O, ein löbliches beginnen,
 Wenn sich freunde wol begehñ
 Und in zuvertrauen stehn.
 Dieß kan erstlich Gott gewinnen,
 Dieß hat grosses heil gebracht
 Und ein hauß zur stadt gemacht.

Warumb wollen wir uns zweyen,
 Und umb etwas, das vielleicht
 Auch nicht einer bohnen gleicht,
 Leben wie die wilden löwen,
 Da der zungen scharffes schwerdt
 Biß durch hertz und seele fährt.

Seht, wie kurtz wir menschen wehren,
 Wir vergehn, wie jetzt der schnee!
 Sol der misgunst gram und weh
 Uns noch vor der zeit verzehren?
 Wisst, daß ein vergällter muth
 Sich den ärgsten schaden thut.

Ist dan wer, der streit muß üben,
 Gut, er seh' hie aber zu,
 Daß er andern abbruch thue,
 Damit, daß er baß kan lieben,
 Mehr kan leiden, und das feld
 Durch der sanfft-muth kampff behält.

Lasset uns mit dem bescheide,
 Liebsten, jetzt beyssammen seyn,
 Weiset argwohn, list und pein
 Fern in die beschneete heyde,
 Stellt vertrauen, glimpff und raht,
 Lieb und lust an ihre stat.

Nehmt, was euch die zeit wil geben,
 Was uns morgen kräncken kan,
 Dar gedenck jetzt niemand an,
 Braut und bräutigam gilt dieß leben,
 Welcher liebe, wie man spürt,
 Von dem himmel selber rührt.

Trincket auff das wolergehen
 Ihrer heyrath frisch umbher,
 Wünscht, daß unglück und beschwer
 Fern von ihnen müsse stehen,
 Und der liebeich hochzeit-tag
 Wol begangen werden mag.

Freut euch, trautes paar, für allen!
 Was hie euer auge sieht,
 Alle frölicheit geschieht
 Euch insonders zu gefallen;
 Zeiget hurtig frisch und frey,
 Daß es euch gefällig sey.

Eure liebe steht im segen,
 Dessen ihr versichert seydt,
 Lasst euch weder haß noch neidt
 Von standhafftigkeit bewegen;
 Was sich mehr hie singen läßt,
 Spar' ich auff das hochzeit-fest.

307.

Herr Heinrich Albert, ich, herr Fauljoch, und daneben
 Herr Robertin, sind heut entschlossen, recht zu leben,

*

307 Book 11, abschriftlich; an Blum zum namenstage seiner frau Sybilla.

Und zwar bey euch, herr Blum, als dem nichts liebers ist,
 Denn daß man ohne scheu, ohn heucheley und list
 Auf diesen tag zu euch mag vor die pfanne kommen
 Und thun, was redlichkeit und wahre treu der frommen
 Zu thun erlaubt hat. Herr Robert, unser hertz,
 Bringt weise tischgespräch, herr Fauljoch treugen schertz.
 Herr Heinrich lässet wo ein instrument herholen
 Und spielet uns was auf; ich streich auf der violen,
 Der endschaft meiner pein und mutter meiner ruh,
 Und hätt ich eine stimm, ich sing auch wohl dazu.
 Wir arme, die wir hier das elend müssen bauen,
 Was sind wir, wenn wir nicht einander wollen trauen
 Und gute freunde seyn. Die stets nur vor sich hin
 Und menschen-scheue seyn, was thun die ihrem sinn
 Vor leid und pein nicht an? Sie haben sich verziehen
 Des rechtes der natur, die anfangs uns verliehen,
 Und noch will, daß ein mensch den andern suchen soll,
 Mit welchem er, es geh ihm übel oder wohl,
 Zusammen halten mag. Wir sehen an den sternern,
 Wie daß sie freunde sind, die wolcken ziehn von fernen
 Wie in gesellschaft fort, die schnellen fisch' im meer,
 Die vögel in der luft beschliessen auch ein heer
 Und streichen also hin, das wild geht in den wäldern
 Gepaart in grosser zahl, das horn-vieh auf den feldern
 Kan niemals einzeln seyn; der mensch entschläget sich
 Der güter oft, wozu Gott ihn und mich und dich
 Gar wißlich hat gemacht. Lasst uns zusammen halten,
 So wird die freude mehr, das unglück minder walten,
 Als wo man einsam ist. Was aber fällt mir ein?
 Wann kommt Sybillen tag? Ihr müsst gebunden seyn!
 Frau Bluhmin, morgen will sich euer fest ansagen,
 Der tag, an welchem ihr sollt dieses bündlein tragen,
 An zier und ansehn schlecht, doch wenn ihr wissen wollt,
 Das band ist unser hertz, der will in uns das gold,
 Das reinlich gläntzet trotz den köstlichsten metallern
 Und was dem auge schön auch sonst mag gefallen.
 Nehmt dieses so vorlieb und tragt es unbeschwehrt;
 Wer tugend liebt, hat nie ein besser band begehrt.

Schmaus-gedicht an herrn Bierwoltz.

Wie, geht es heut denn wieder an?
 Mein, lasset mich zufrieden!
 Ihr wisst, ich sey ein schwacher mann
 Und gern von lust geschieden.
 Das gestrig halt ich mir als gnug,
 Ich warte meiner sachen,
 Wir müssen keinen bier-zech-krug
 Aus diesem hause machen.

Wo solt ihr mit der kost hinaus,
 Die gestern überblieben?
 Laß sie nur in das pauper-hauß
 Zu schicken euch belieben,
 Da läufft man warlich nicht dafür,
 Dies ist zu viel den leuten,
 Grützz, erbsen, speck ist ihr gebühr,
 Nicht wildprät und pasteten.

Habt ihr denn dessen gram und pein,
 Die warheit auch zu sagen,
 Ich gebe meinen willen drein
 Und leb euch zu behagen.
 Der wein ist gut, klahr ist das bier,
 Ich würd ein unhold heissen,
 Ließ ich auf eure bitte mir
 Den mantel groß zerreißen.

Indem es draussen stürmt und schneyt,
 Daß einen möchte grauen,
 Am besten, daß wir mittler zeit
 Nach warmen stuben schauen,
 Mit freunden hie zusammen gehn,
 Vom wein und tantze glüten;
 Das instrument last höher stehn,
 Die fiddel last beziehen.

*

Ein solch giest-kindelbier ist gut,
 Wer deutet es zum bösen?
 Wir haben hiebey unsern hut,
 Wie sonst, nicht auszulösen.
 Herr Bierwolff, gebt uns öfters raum
 Bey euch uns zu ergetzen,
 Wir wollen einen schönen baum
 Euch auf Johannis setzen.

309.

**Abschieds-lied dem ehrenvesten vornehmgeachten und in
 vieler lehr und kunst wolgetübten h. Robert Robertihn alß
 er im Augustus-mond des 1634 jahres auß Preussen in die
 Marck zu ziehen gedachte.**

Ihr zieht, herr Robert, auch nun hin,
 Und ich hab' euch mein hertz verpfändet,
 Was ist nun, daß ihr meinen sinn
 Und meine seele mir entwendet?

Denckt nach, wie sich mein geist betrübt,
 Und wie sich meine seele mühet,
 Daß ihr, den sie so hertzlich liebt,
 So weit uns aus den augen ziehet.

Was nützt es nun, daß du der welt,
 O leben, länger wilt geniessen?
 Jetzt wil ich, wenn es dir gefellt,
 Die rechnung meiner tage schliessen.

Mein Robert wil das hertze mir,
 Den sinn und auch die seele rauben,
 Ich muß hie wallen für und für
 Gleich einer waisen turteltauben.

Die künste, die ich vor geehrt,
 Mein seitenspiel, mein süßes singen

•

Wird nachmahls nicht mehr angehört,
Er pflag hiezu mich aufzubringen.

Er hat die geister mir geregt,
Er pflag die seiten mir zu stimmen,
Ich hofft' auch schon, von ihm bewegt
Durch kunst die sternen zu erklimmen.

Was sol mir nun mein seitenspiel?
Was sol der Musen volck zusammen?
Sie richten nichts, ich muß und wil
Sie ins vergessen hin verdammen.

So viel ich vor von dir gewust,
So viel ich vor von dir gehalten,
So sehr, Apollo, wird die lust
Zu dir hinfort bey mir erkalten.

Wo lob und ruhm der kunst gebricht,
Da wird sie zum verdruß bewogen,
Und muß verleschen, wie ein liecht,
Dem seine nahrung wird entzogen.

Ach, daß ich armer doch bißher
So wol nicht meiner war genommen,
Alß ich zwar kuntt; o, daß ich wer'
Im tage zehnmal zu ihm kommen,

So hett' ich sein dies gantze jahr
Umb so viel mehr geniessen können;
Da ich nun wil, so wil mir gar
Das glück sein beysein nicht vergönnen.

Ein mensch erkennet nie so wol
Das gute, so er hat auff erden,
Alß damahls, wenn er dessen sol
Durch flucht der zeit beraubet werden.

Ich klag' und weiß nicht was ich thu,
Herr Robert, ihr zieht doch von hinnen,
Hilfft etwas, daß ich ohne ruh
Mich kränck' und gräme fast von sinnen?

Gantz nichts, wo Gott euch und das glück
 Schon wollen hin bestellet wissen,
 Von dannen werdet ihr zurtück
 Durch meine klage nicht gerissen.

Mir zweiffelt nicht, dies werde seyn
 Der weg zum lohn für eure tugend,
 Umb die ihr so viel staub und pein
 Ertrugt vom anfang' eurer jugend,

Die ihr in aller welt gesucht,
 Biß daß ihr endlich sie gefunden,
 Mit welcher lehr' und güldnen zucht
 Ihr auff's genauest' euch verbunden,

Die darumb euch so hoch schon hebt,
 Dahin von unten ich nicht schaue,
 Wo der berühmten nahme schwebt
 Und ich zu stehn mir nicht getraue.

Die tugend, wie sie sey, hat noch
 Nicht einen unbelohnt gelassen,
 Verzeucht sie gleich, sie findt sich doch
 Und wird die rechte zeit wol fassen.

Drumb zieht, wohin Gott auß der höh'
 Euch winckt, die heilig' himmels-schaaren
 Seyn umb euch her zu land und see,
 Auff daß ihr sicher möget fahren.

Die harten winde müssen sich
 Auß ihren felsen gar nicht rühren,
 Du ost-nord-ost nur schicke dich,
 Ihn an gewünschten port zu führen.

Ihr himmels-angen, die ihr steht
 Das meer zu stillen und zu regen,
 Indem mein freund zu segel geht,
 Schaut, daß ihr seiner möget pflegen.

Die dicken wolcken halten an
Ihr ungemach und faules feuchten,
Daß auch umb Amphitriten bahn
Kein donner sey, kein wetterleuchten.

Nur ihr, herr Robert, seyd bedacht,
Daß ihr euch bald uns wieder gebet,
Und unterdessen tag und nacht
Im besten unser indenck lebet.

Und, wie nach allem recht gebührt,
In dem ihr geht auß diesem lande,
Und manchem seine seel entführt,
So lasst uns eure hie zum pfande.

310.

Corona, Sirmio, venusta Benaci
Quam versibus plus aureis salutavit
Catullus, ut viæ laboribus functus
E Thymisæ campis larem ad suum venit,
Multis licet votis petita, vix tanto
Ritu poetam gaudioque perfudit,
Quantum suum-me redditus peregrino
Ab orbe patriæ et mihi Robertinus,
Qui dissitus dum vixit hac procul terra
Ultra Syenen exulare sum visus
Ultraque Caucasii jugum gelu infame.
Quid est amicorum beatius vinclo?
Si te suo quis optimum velit cordi,
Cui tu recludas omne rursus arcanum,
Quo fretus atræ sortis impetum temnas,
Hunc semper ipsam possidere præsentem

*

310 Roberto Robertino Salfeldiensi Borusso amico veteri ad commissum
a sereniss. principe munus in patriam redeunti gratul. Joh. Stobanus
Gedani 1687. Nebst ged. von Rob. Robertin und Val. Thilo. Hinter der
V vox. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4^o (106) V.

Nexu tenaci, hoc est quod unicum est contra
 Laboriosæ triste tædium vitæ.
 Salve o capite millies Robertine!
 Gaudete quidquid est mihi Camænarum,
 Ridete gens Cupidinum jocosorum.

(Hinter der altstimme desselben stückes von Robertin selbst:)

O quid relictis est beatius terris!
 Cum mens deum tuetur, et peregrino
 Labore fessi venimus patrem ad nostrum,
 Desideratoque acquiescimus cœlo,
 Hoc est quod unum est pro doloribus mundi.

311.

Nostras nunc gravidus mero per urbes
 Bacchatur Bromius, suasque gestit
 Molli Bassaridas rotare thyrsos
 Nysæis caput implicans corymbis
 Nunc per compita Prussis ora cantus
 Ingentes ululat fremens, et evoc
 Evan horridulo sonat boatu.
 Nunc se munere largiter recoctæ
 Invitant Cereris, dapesque inemptas
 Gaudent promere rustici urbicique,
 Et me nescio quis puer Lyæi
 Dum cantare tuos ovans amores,
 Robertine, paro, subinde raptat
 Bacchi rore velut gravi madentem,
 Nec me lege sinit decente ferri.
 Fallor ni cluit iste Dithyrambus,
 Sic multum petulans erat levisque,
 Et doctus vario placere vultu
 At tu da veniam bonus, tuisque
 Isthæc metra toris habe dicata

*

311 Rhed. 2, 1101. Auf Robert Robertihns und Ursulen Vogtinn
 hochzeit, 1639, 8 MÄrs.

Prave Teutonicis ligata rythmis,
 Si non dedecet usquequaque lusus
 Bacchi gaudia nec tuos amores.

312.

Es ist ja nun an dem, daß mein herr Robertihn
 Mit seinem hochzeit-fest nicht länger wil verziehn;
 Er fasst ihm einen schluß, bey dem es sol verbleiben,
 Den auch der himmel sich erbeut zu unterschreiben,
 Daß dieser schöne tag das alles offenbahr
 Sol machen, was bißher ihm selbst kaum kündig war.
 Er kan die flamme nun nicht länger heimlich halten,
 Giebt seiner liebe statt, die ungehindert walten
 Und ihn beherrschen muß; er kennt die art der zeit,
 Und seine liebe braut wird jetzt ihm zugetreut.
 Und seh' ich nicht hierumb den himmel sich bewegen,
 Die wolcken flüchtig seyn, des wetters last sich legen?
 Die Götter werden eins, in einer grossen zahl
 Zu fahren himmel-ab auff dieses freuden-mahl.

Ach, man kennt dich an dem bogen,
 Süßser Amor, deine tracht
 Hat dich leichtlich kunt gemacht!
 O, komm glücklichafft eingezogen!
 Komm, verübe deine pflicht,
 Triff das hertz und fehle nicht.

Juno wil das brautbett machen,
 Venus hat in ihrer handt
 Der verliebten sinnen brandt,
 Und rings umb sich schertz und lachen.
 Hymen eylet was er kan,
 Steckt die fackeln bey ihr an.

Auch mein einiges verlangen,
 Phoebus ist mit freuden hier,
 Seiner güldnen lauten zier
 Hat er auff der schulter hangen;

Der neun schwestern volles chor
Gehet ihm theils nach, theils vor.

Halt, was werden sie beginnen,
Und wo ist es hin gemeynt,
Daß voraus Apollo scheint
Tieffen sachen nach zu sinnen?
Ist mir recht, sie seyn bemüht
Auff ein neues hochzeit-liedt.

Wol dir, du werthes paar. Dein wesen muß für allen
Dem himmel, daß er dir so günstig ist, gefallen;
Schau umb dich, wie er thut, er steht gedanken vol,
Und weiß nicht, was für dienst er jetzt erweisen sol.
Er reizt auch meinen geist und zwingt mich loß zu gehen,
Die adern wallen mir, ich kan nicht stille stehen.
Apollo geusset gantz sich meinem hertzen ein
Und ich beginne fast nicht bey mir selbst zu seyn.
Verzeiht mir beyderseit und lasst euch nicht verdriessen,
Wenn ich mir was zu frey den zügel lasse schiessen,
Verhänge meinen sinn aus liebe was zu viel,
Die freude, so mich treibt, kennt weder maaß noch ziel.

Traure nicht, stell ein die klage,
Schöne braut, es hat nicht noth!
Schau, es ist noch hoch am tage
Und sehr weit vom abend-roht,
Das uns bringen sol die nacht,
Die dich so bekümmert macht.

Die ihr wohnt in schwarzen zelten,
O ihr schatten, eilet nicht,
Lasst die braut bey euch was gelten,
Sie helt an umb stetes licht;
- Stetes licht zwar kan nicht seyn,
Doch ein aufschub ihrer pein.

Gebt der bitte raum und stelle,
Seht, wie sie so übel thut,

Himmel, erde, see und helle
 Legen hin den wilden muth,
 Wenn sie brauchet die gewalt
 Ihrer kläglichen gestalt.

Aber, schönste, deine sorgen
 Seyn nur zu belachen wehrt;
 Wenn der sonnen liecht sich morgen
 Wieder zu uns hat gekehrt,
 Wirstu, gleub es mir, mein kindt,
 Anders seyn als jetzt gesinnt.

Hastu lust darnach zu fragen,
 Meinst gantz, hie sey gefahr,
 Deine mutter wird dir sagen,
 Die das auch, was du bist, war,
 Der auch bald du gleich wirst sehn,
 Wenn es umb ein thun geschehn.

Welche sol man höher halten,
 Die sich baut aus ihrem mann',
 Oder die daheim muß alten
 Und nicht ehlich werden kan?
 Jener blüth' ist segens vol,
 Diese stirbt eh als sie sol.

Vieh und menschen müssen hassen
 Solchen weinstock, der nicht trägt,
 Den sein ehgatt hat verlassen;
 Aber welcher trauben hegt
 Und an ulmen steht gesetzt,
 Wird ja billich hoch geschätzt.

Komm, nacht, komm! Kompt himmels flammen,
 Und entdecket den verdruß,
 Kompt doch eilends, fügt zusammen,
 Was zusammen sol und muß,
 Macht der braut den mißverstandt,
 Die vergebne furcht bekant.

Ihr könnt leib und seele speisen
 Durch den schlaff, der auch uns nehrnt,
 Könnt auch buhler unterweisen,
 Darumb helt euch Venus wehrt
 Und schickt eurer süssen rhue
 All ihr volck und schüler zu.

Ihr benehmet jungen leuten
 Ihre furcht und blöden sinn,
 Wisset recht sie zu bedeuten,
 Alles macht sich zu euch hin
 Und erlanget sieg und preiß,
 Was sonst nichts von liebe weiß.

Schlage nicht die augen nieder,
 Schönste, gib dich willig drein,
 Morgen sprechen wir uns wieder,
 O, es wird schon anders seyn.
 Komm! die nacht, der sternen chor
 Fodern dich bereit hervor.

Und du, herr bräutigam, hast gnug in deinen jahren,
 Was kunst und tugend sey, erlernet und erfahren,
 Diß aber fehlt dir noch, wend hie nun arbeit an,
 Auch hie wird fleiß erheischt; zeuch aus den ernsten mann
 Und lerne kindisch seyn; hie mag kein Cato sitzen,
 Kein saurer Curius hat weißheit hie zu schwitzen.

Cupido ist ein kind,
 Was schertzt und liebt auff erden,
 Muß seyn wie er gesinnt,
 Muß mit ihm kindisch werden.

Schertz ist hie befehlshaber, hie hat kurtzweil oberhand,
 Hie wird auch ein graues alter oft in kindheit umbgewand,
 Dieser halß von alabaster, dieser weissen stirne schein,
 Diese rosenrohte wangen, dieser hände helffenbein
 Werden dir den sinn berauben, werden dich, mein Roberthin,
 Oft dir selbst unähnlich machen und dir allen muth entziehen.

Schau doch her, vor diesen augen legte Jupiter beyseit
 Seinen blitz und donnerkeulen, Thetis sohn ging' aus dem streit,
 Und Alcides liesse bleiben seine wilde löwen-haut,
 Solche kräfte, solch vermögen hat die schönheit deiner braut.

Laß sie das tag-liecht tragen,
 Als sonst die morgenröth,
 Die vor der sonnen wagen
 In güldnen haaren geht.

Man solt' in irrthumb schweben,
 Nicht wissen, wer es sey,
 Ein solches liecht und leben
 Wohnt deiner liebsten bey.

Ich hett bie guten fug, von ihrer zucht zu singen,
 Wie eingezogen sie ihr leben hin kan bringen,
 Was für bescheidenheit und guter sitten pracht
 Auß ihr ein edles bild des frauen-zimmers macht;
 Könnt ihre lust, die sie zu büchern trägt, beschreiben,
 Und wie sie manchen tag mit lesen kan vertreiben,
 Dadurch sie wol bedacht des bösen müssig geht,
 Darnach so manches mensch mit fleiß und willén steht.
 Mir aber wil von dem zu sagen nicht geziemen,
 Was diese stadt an ihr vorhin schon weiß zu rühmen
 Und kundig ist ohn mich, sie sey nun wer sie wil,
 From, sitsam, häußlich, schön, bescheiden, fleissig, still.
 Sie ist die deine nun mit allen ihren gaben,
 Hie den lohn soltest du für deine tugend haben,
 Die sitten, den verstandt, die dir des höchsten raht
 Durch unbewegten schluß längst vorbehalten hat.

An dem herren muß es liegen,
 Er sieht, was sich unverwandt
 Künfftig sol zusammen fügen
 In den süßen heyrats-standt;
 Zwar der mensch kan ihm zu lieben
 Seines gleichen außersehn,
 Was bey Gott nicht ist verschrieben,
 Kan und muß auch nicht geschehn.

Du magst nun deiner müh und arbeit wol geniessen,
 Es wird dir wol bezahlt, laß dich es nicht verdriessen,
 Und hättest du dich gleich gewaget umb den nort,
 Die schwere straß entdeckt an den chinenser port,
 Bey Nova-Zembla weg, viel hungers-noth erlitten,
 Mit bären wilder art, mit eiß und frost gestritten,
 Ja hettest du gleich auch den neuen Magellan
 Durch viel gefahr und noht der erden kundt gethan,
 Und werest hellen-ab wie Hercules gegangen,
 Was könntestu hievor für grössern lohn empfangen,
 Als eben dieses gut? Es kan auff so viel pein
 Dir, Pelops, theurer nicht Hippodamia seyn.
 Was freude wird dein hertz, was volle gnug empfinden,
 Wenn sie dir deinen geist wird inniglich entbinden,
 Wird allen unmuth fern auß deiner seelen thun
 Und schaffen, was du wilt. Wolan, so gehe nun,
 Nim ein dein eignes reich und herrsche nach belieben!
 Es steht dir frey, was dich gelüstet, zu verüben,
 Trotz einem, der sich hie wolt etwas unterstehn,
 Das nicht nach deinem sinn und willen sollte gehn;
 Hie ist kein herr, als du. Die augen als zwo sonnen,
 Die dich vor langer zeit durch ihre krafft gewonnen,
 Der keusche mund, das haar seyn nun dein eigenthum
 Und mehren überauß dein ansehen, ehr und ruhm.
 Es wird von jederman dein guter sinn gepriesen,
 Daß du dich hierin auch behutsam hast erwiesen
 Und dir an deine seit ein solches mensch gelegt,
 Das in geberden zucht, und treu im hertzen trägt.

Wer sich hie auff gut wil gründen,
 Hat auff schwaches eiß gehaut,
 Glück und geld pflegt zu verschwinden
 Wie der schnee thut, wenn es thaut,

Wie ein dunst, der aus den klüfften
 Über sich gen himmel fährt
 Und von winden in den lüfften
 Wird zerstoben und verzährt.

Ein standhafter sinn besteht,
 Krieger preiß und schwebt empor,
 Und die zucht im hertzen gehet
 Tausent tonnen goldes vor.

Du siehst nicht auff den schein der eusserlichen sachen,
 Der nur die augen füllt und keinen gut kan machen,
 Du thust, was dir gefellt und hörest gäntzlich nicht
 Den, der dich meistern wil und solch ein nrtheil spricht,
 So nimmer kan bestehn, der sich pflegt zu verwirren,
 Und doch für weise schätzt. Was, er sol dich nun irren?
 Er, welcher wenig witz in dem gehirne helt,
 Dich, der sein gantzes thun auff solchen grund gestellt,
 Der bloß auff weißheit steht, dich, der erst überleget,
 Erst auff das ende sieht, dann nachzusetzen pfleget?
 Ach, stünd es mir nur jetzt mit deinem willen frey,
 Zu singen, was dein lob und deine tugend sey,
 In was vollkommenheit dich deine kunst genommen,
 Ich wüste, was ich thät; ich wolt' auff dinge kommen,
 Die mein verhängnus mir auß ungunst hat versagt
 Und deinem geist ertheilt, der in die wolcken ragt
 Und mich hierunten lesst nicht anders, als die eichen
 Und tannen-bäume sonst den kleinen kattich-sträuchen
 An frischen haffe thun, du soltest mir allein
 Zu einem schönen lied' ein reicher vorrath seyn;
 Du aber bist, mein freundt, auch dießfals zu bescheiden
 Und gäntzlich nicht gewohnt, dein eigen lob zu leiden,
 Kurtz, du beginnst, was dir hernach nicht leid seyn kan
 Und siehst der sachen lauff mit solchen augen an,
 Die hertz seyn und verstandt, und soltest aller massen
 Dich eines jeden wahn herumbher führen lassen,
 Gerad als sonst bey uns der zotticht-rauhe bähr
 Den maulkorb leiden muß, und folget hin und her,
 Wohin sein leiter wil? O nein, such einzuschliessen
 Des Pregels strengen gang, er wird wol wege wissen,
 Zu kommen in die see; die glut geht loß und frey,
 Und springt darüber auch die büchse gleich entzwey.
 Es kan bey uns kein ding zwar unberedet bleiben,

Du aber lessest es den starcken ost-wind treiben
 Hin auff die wüste fluth, und thust, was gut und recht
 Für weisen augen scheint, bist keiner thorheit knecht.
 Horch aber zu: was da? Es sind Appollos seiten,
 Der kompt und wil dich hin zu deiner rhue begleiten,
 In dem daß Amor bloß auff boltzen ist bedacht
 Und tausent jetzt verscheusst, jetzt tausent wieder macht,
 Und Hymen allbereit die kertzen angezündet,
 Dione beyder hertz in einen knothen bindet,
 Beschleusst er, Cynthius, ein guter künste-mann,
 Dieß hochzeit-fest, und hebt sein kurtzes braut-lied an:

Wollt ihr nicht ein ende machen,
 Ihr verliebtes seelen-paar?
 Seht, es ist mit allen sachen,
 Die dazu gehören, klar,
 Kompt, der himmel sagt euch rhue,
 Glück und grossen segen zu.

Meiner sonnen pferde trincken,
 Hundert liechter sterne goldt
 Seh ich euch zu ehren blincken,
 Nacht und alles ist euch hold.
 Kompt, der himmel sagt euch rhue,
 Glück und grossen segen zu.

O, das selige begnügen,
 So ihr findet beyderseit!
 Kan sich auch was besser fügen?
 Was hat besser je gefreyt?
 Kompt, der himmel sagt euch rhue,
 Glück und grossen segen zu.

Deiner liebsten glantz und gaben
 Nahmen, bräutigam, manchen ein,
 Aber der sie muste haben
 Soltest du und niemand seyn.
 Kompt, der himmel sagt euch rhue,
 Glück und grossen segen zu.

Diesen mann von klugen sinnen
 Und von solcher hohen kunst
 Soltest du, braut, nur gewinnen,
 Du nur lindern seine brunst,
 Kompt, der himmel sagt euch rhue,
 Glück und grossen segen zu.

Nun man fordert von euch samen,
 Den doch ich vor allen such',
 Auff, und schreibet euren nahmen
 In der späten nachwelt buch!
 Kompt, der himmel sagt euch rhue,
 Glück und grossen segen zu.

Kompt ihr? Ja, es sol nicht triegen,
 Was ich sage, wird geschehn,
 Daß man jährlich in der wiegen
 Euer liebe frucht wird sehn,
 Denn der himmel sagt euch rhue,
 Glück und grossen segen zu.

312.

Dieß pilger-land lässt keinen ruhig bleiben,
 Wir müssen stets umbher uns lassen treiben;
 So schickt es Gott, damit wir uns bey zeiten
 Zur letzten fahrt aus dieser welt bereiten.

Doch welcher inniglich
 Mit zuvertrauen sich
 Auff seinen Gott kan gründen,
 Ihm heimstellt glück und fall,

*

312 Königsb. universitäts-bibl. Pa. 129, 4^o (11.) Als Robert Robertin und Ursula Vogtin eine neue wohnung bezogen, 1641, im Mai, componiert von Joh. Stobaeus.

Der wird sich überall
Zu haus' und wol befinden.

Ich lasse mich durch mein verhängniß bringen
Wohin das liecht der sonnen nicht kan dringen,
Will irrig gehn im heissen mohren-sande,
Werd' unbekannt zu wasser und zu lande,

Hab ich nur für und für,
Gott, meinen schutz, bey mir,
So wil ich seelig leben,
Auch einen lobgesang
Zu sonderlichem danck
Ihm noch dabey erheben.

O Gott, der du die gantze welt regierest,
Und uns, dein volck, so wunderbarlich führest,
Komm, steh uns bey auf allen unsern wegen
Mit deinem schutz und gnadenreichen segnen,

Sey auch an diesem ort,
Herr, uns ein felß und hort,
Auff den wir mögen bauen;
Wend' alle noth und pein,
Zieh mit uns aus und ein,
Uns, die wir dir vertrauen.

Und wenn wir nun den letzten auszug halten
Aus dieser welt, und durch den tod erkalten,
Hilff uns getrost des leibes hütte räumen,
Daß wir uns nicht aus schrecken selbst versäumen ;

Brich ab dieß erdenhauß
Und führ die seel' heraus,
Entreiß sie dem getümmel,
Bring sie zu wahrer ruh,
Und stell ihr wieder zu
Ihr vaterland, den himmel.

**Bittere klage über H. Robert Roberthins, meines, nechst
Gott, hertze liebsten und getreuesten freundes und hohen gut-
thäters, hintritt, 1648, 10 Ostermon.**

Ad pios Manes defuncti.

Si mihi non tanto sociatus amore fuisses,
Carmines te flerem forte, Roberte, bono.
Sed cum non Pylades ita fidum adamarit Orestem,
Et fuerit Thesei major amore tuus,
Me jactura tui nimio necat atra dolore,
Atque tuis meritis scribere digna vetat.
Nunc, o dive, tibi muta pietate litamus,
Et bruti gemitus carminis instar erunt.

Andern hab ich biß anher,
Die sich fanden in beschwer,
Können trost ertheilen;
Wer wird mir in dieser noht,
Da mein liebster freund mir todt,
Meine wunden heilen?

O, der mann nach meinem sinn,
Roberthin, mein trost ist hin,
Der, in dessen leben
Meines sich befand! mein raht,
Meine rhue und zuflucht hat
Guttes nacht gegeben!

Niemand fodder' itzt von mir
Etwas von belebter zier,
Ach, ich kan nicht geigen!
Der mein Phöbus vormals war,
Liegt im sarg und auff der bahr,
Und heisst nun mich schweigen.

•

Allen seiten bin ich feind,
 Ohn die etwa mit mir weint.
 Was ich erst zu küssen
 Und sehr hoch zu halten pflag,
 Was mir wie im hertzen lag,
 Stoss' ich jetzt mit füssen.

Selbs mein grüner Helicon
 Ist mir jetzund gram und hohn,
 Wild von dorn und hecken,
 Wird von grauen stets bewahrt,
 Ist ein platz, da aller art
 Schlangen sich verstecken,

Ist ein ort, den ich verflucht;
 Wer darinnen quellen sucht,
 Suchet milch zu saugen
 Aus dem felsen und dem stal
 Ohn das wasser, so für qual
 Rinnt aus meinen augen.

Ist wer unter uns betrübt
 Über dem, so er geliebt,
 Kommt, ich helff euch weinen;
 Witwen, waisen und was mehr
 Klaget aus der massen sehr
 Den verlust der seinen,

Sonderlich, wo in der welt
 Sich ein Theseus noch enthält,
 Der sich zwar verschworen
 Dein zu seyn, Pirithous,
 Aber dein entrahten muß,
 Weil er dich verlohren.

Komm, du Pilades-geschlecht,
 Sag, sind meine thränen recht
 Treu und auserlesen?
 Giebt der nachwelt dan bescheid,

Daß ein paar auch dieser zeit
Sey, was du, gewesen.

O, was heb ich immer an!
Zwar ich sol dem theuren mann
Jetzt ein denckmal stellen,
Welches, wan es umb mich wer
Hat verdient, so ist es er,
Und in tausent fällen.

Aber meine kraft ist fort,
Ich vermag schier nicht ein wort,
So was taug, zu fassen,
Bin, als dem verstand gebricht,
Was zu thun sey, weiß ich nicht,
Noch was sey zu lassen.

Sein verdienst hergegen steht
Über menschen-witz erhöht.
Tullius mag sprechen,
Was selbst Rom bestürztet macht,
Hie wird es an redens pracht
Warlich ihm gebrechen.

Maro, Claudian, Papihn
Werden hie den kürtzern ziehn;
Würden sie nicht sagen,
Lebten sie nur, ihre zeit
Hätt in solcher fertigheit
Keinen mann getragen?

Was für leut' ich je gekant,
Welche weisheit und verstandt
Billig muß erheben,
War dem dieß, dem das allein,
Keinen aber in gemein
Alles fast gegeben.

Der ist reich von wissenschaft,
Doch im leben tadelhaft,

Der wird feig befunden,
 Der hat keiner sprachen gunst,
 Hier nur hatte sich mit kunst
 Alles schier verbunden.

War sein urtheil oder witz
 Nicht viel schneller, als der blitz,
 Den das wetter schicket,
 Als der alles stracks begriff,
 War es noch so schwer und tieff,
 Was er nur erblicket.

Worauff mancher sich bedenckt
 Und in tausent wegen kränckt,
 Kunt' er stracks ergründen,
 Und in sachen, wie sie seyn,
 Stracks ohn arbeit, sorg und pein
 Einen ausschlag finden.

Welches buch war ihm nicht kunt
 Durch und durch bis auff den grundt?
 Was ich möchte lesen,
 Was ich nachschlug mit begier,
 Merckt' ich, daß er längst vor mir
 War daselbst gewesen,

Und in allen künsten zwar.
 Darumb wir zu ihm auch gar
 Als zur schulen kamen,
 Und in der und jener sach,
 Als uns wissenschaft gebrach,
 Lehre von ihm nahmen.

Darumb führt umb ihn geschrey
 Musica, poëterey,
 Redkunst und dergleichen,
 Ja, es trägt ohn unterscheid
 Auch das handwerck umb ihn leid,
 Daß er muß verbleichen.

Bleibt der herr- und fürsten-standt
 Hie auch billig unbenant,
 Welchem er für allen
 Wegen seiner gaben schar,
 Die nicht auszusprechen war,
 Allzeit wollgefallen?

Das hoch-edle hoffericht
 Schweiget, weiß ich, seiner nicht,
 Wird ihn hoch beklagen,
 Und der fürstlich ober-raht,
 Der ihn wol geprüft hat,
 Selbst leid umb ihn tragen.

Ja, der graff von Schwartzenbergk
 Hat an seiner tugend werck'
 Oftmals sich ergetzet,
 Was? Selbs unser haupt und liecht,
 Friedrich Wilhelm, hat ihn nicht
 Für gemein geschätzt.

Und wo bleibt so mancher mann,
 Den ich jetzt nicht nennen kan,
 Hier im gantzen lande?
 Denn wer irgends von ihm wust,
 Hatte zu ihm lieb und lust,
 Auch aus jedem stande.

Sol ich Deutschland lassen stehn,
 Engelland fürüber gehn,
 Nichts von Franckreich melden,
 Nichts von Welschland, da die kunst
 Ihn verknüpft durch lieb und gunst
 Manchem wehrten helden?

Dennemarck und Schweden nährt
 Leute, die ihn hoch und wehrt
 Und erkohren halten
 Und ohn zweiffel überall,

Wenn sie hören diesen fall,
Schreckensvoll erkalten.

Denn nicht auszusagen ist,
Wie er eilends ward erkiest;
Wenn man ihn nur hörte,
Stracks gewann er aller hertz,
Massen er durch ernst und schertz
Allzeit etwas lehrte.

O, wie war doch seine lust,
Zu beförtern, wie er wust,
Alle kunst und tugend,
Treu und fleiß ward nicht gespart,
Merckt er was von gutter art
In der lieben jugend.

Mit was tieffer niedrigkeit
Pflag er Gottes jederzeit
Bey mir zu erwehnen,
Da es ihm im hertzen nicht
Hat an andacht, im gesicht
Nicht gefehlt an thränen.

Sonst kam list und heucheley
Gantz nicht seinem hertzen bey,
Das nur warheit liebte
Und mit wolbedachtem rath
Alle sachen, die er that,
Frey und freudig übte.

Soll ich seine reiche handt,
Die er hat an mich gewandt,
Auch denn nicht erzehlen?
Nein, ich sorg', es werde mir
An vermögen, zeit, papier
Und an worten fehlen.

Und wer weiß vorhin nicht schon
Auch im gantzen land' hievon?

Von so vielen jahren
 Hatt es wol, nach meinem wahn,
 Was er stets bey mir gethan,
 Auch ein kind erfahren.

Über das, so häufft die zahl
 Seiner gutthat meine qual,
 Nichts kan ich ermässen,
 Stracks fällt sein gesicht mir ein,
 Stehend pfleg er so zu seyn,
 So ist er gegessen.

Frau, du sonst ein tugend-schild,
 Jetzt ein wahres trübniß-bild,
 Groß ist zwar dein leiden,
 Aber heisch nicht trost von mir,
 Denn ich weiß mich selber hier
 Mein nicht zu bescheiden.

Halt es dismal mir zu gut;
 Schau, wie meiner thränen flut,
 So ich allzeit treibe,
 Mit der tinten sich vermischt
 Und mir von der taffel wischt
 Alles, was ich schreibe.

314.

Cum natura virum compingere vellet in unum
 Quicquid inexhausto possidet ampla sinu,
 Larga Robertinum dedit, hic ubi pectoris alti
 Explevit raras ingeniosus opes
 Non homo, sed vel Mercurius, vel Phœbus Apollo
 Inter mortales creditur esse viros,
 Illius donec finitur fabula vitæ.
 Depositum repetit protinus illa suum

*

314 Königsb. Wallenr. bibl. SS 40, 4^o, s. 925 Epitaphium Roberto
 Robertino 1648 fol.

Hic igitur situs est, tumulum ne crede viator
Esse hominis, virtus hoc cubat ipsa soli.

315.

Auf Roberthins leichensteine.

D. O. M. S.

Si te, viator, rara conspici virtus
Et sors hominum terminos supergressa
Dat in stuporem, si Catonis invicti,
Cordati Ulyssis, semper æqui Aristidis,
Docti Platonis, Nestorisque facundi
Mentis in uno te sita viro mulcent,
In cujus obitu literasque candoremque
Et quidquid unquam dulcium viget rerum
Aeterna nobis occupare nox visa est,
Reverere sanctam hanc sanctus, precor, tumbam,
Illa Robertus conditur Robertinus.

316.

**Memoria Roberti Robertini de re literaria et de me cum primis
optime meriti renovata 1649, IV. Id. April.**

Hæc ego parva quidem, sed debita gratus ad urnam
Dona Robertino Dachius ecce fero.
Quæne etiam violas obliquo lumine, livor,
Ringeris et crispis naribus ista legis?
Sic neque declinant sancti tua fulmina manes,
Atque atro in cineres ossaque dente furis.
Fortiter hoc! Metuens præsentem vel hiscere vivo
Illius audacter nunc simulacra pete.
Hæc tamen ille a me, quamvis rumparis, habeto,
Quicquid agas, ego quæ sunt pietatis agam.
Dumque mihi pugnæ, tibi trux furor arma ministret,
Suppeditant nobis arma fides et amor.

*

315 Val. Thilo, orat. acad. 390; Erl. Preuss. 4, 16. 316 Rhod. 4, 361.

Auxilio diræ tibi sint, nos juverit æther,
 Mirum ni vincat tartara nigra polus

Quæ rerum me fata manent? quo turbine sævæ
 Posthac sortis agar? cujus violentia lethi
 Me petet? erepti post funus triste Roberti
 Indignans spiro, et crudelibus arceor umbris.
 Jamque illo carui totum mihi perditus annum,
 Astra tamen cerno superans ingrata, nec ægrum
 Aufert summa dies; nequicquam scilicet artes
 Imploro, Beckhere, tuas. Cur pectore anhelò
 Aspera difficilem laxans arteria vocem
 Verba loquuturo negat? aut cur improba totas
 Me sitis enervat, tussisque ferocia noctes;
 Si nequii moriens mihi lentæ abruptere vitæ
 Fila Robertinus, nostri qui maxima cordis
 Pars fuit, inque sua circum tulit usque superates
 Hanc animam. Nulla nunc me formidine terret
 Parca rapax, vivam Pylî quoque Nestoris annos
 Cervorumque dies. Heu quid me vanus et amens
 Victurum refero? vivax ego verius umbra
 Incedam, spectrumque horrens, et nomen inane
 Euboici quamvis æquabo pulveris haustum
 Seclorum serie, vincamque ætate Sibyllam.
 Abstulit ille meum pariter cum mente vigorem
 Meque mihi tenet ille mei tot gaudia plectri,
 Et quicquid tituli, aut victuræ in tempora famæ
 Spem dabat; hinc meritos illi non tollor in ausus
 Migrat ad exiles nostro sine carmine manes.
 Hei mihi, cui promptas in nervos debeo vires
 Ingeniumque, meos qui castigare labores
 Unus et in pretio centuque locare solebat
 Candidus et liber, nobis indictus obibit!
 Parce meam culpæ fidem curamque, Roberte,
 Non pietatis ero nec cultus immemor, almæ
 Testor amicitiae et venerandi numen amoris,
 Ante vel in cineres, tenuem vel in aëris auram
 Spiritus ibo levis, mihi quam studiique piique

Occupet officii torpens oblivio mentem.
 At nunc ecce mei pereunt rubigine sensus,
 Ingeniumque situ fædo corrumpitur, ex quo
 Te privatus ago. Tu saxo claudis eodem
 Me cineresque tuos, sine te mihi masculus ardor
 Languet, et ætheriæ vis indolis expiravit.
 Nulla dies agitur, cœlo nox nulla recursat
 Qua jucunda tui non òbservatur imago,
 Luminibus de te vigilo, tu dulcia nobis
 Somnia fingis, amans ita non meditatur amantem,
 Ut te semper ego; tecum loquor, ambulo, canto,
 Rideo, cœno, jocos, scribo, lego, carmina pango.
 Quam juvat illius memorem me temporis esse,
 Cum fidei casto nos primum copula nexu
 Jungeret! judicio cujusdam carminis a me
 Esse tibi notus cœpi; quid, protinus, ille
 Quærit? amicorum non nemo ostendit et ex hoc
 Obscurum clarus, vilem acer et optimus ambis.
 Terque quaterque dies ad me te duxit onustum
 Egregiis vatum libris, quos doctior orbi
 Roma dedit, doctæ vel Gallia proxima Romæ.
 Tunc labor unus erat penitos evolvere sensus
 Scriptorum, et totos discursu accessere Delphos.
 Quæ mihi Cecropiis vix enucleasset Athenis
 Chrysippus, Crantorque et qui vel iudice Phœbo
 Omnibus est habitus sapientior, illico doctus
 Eruis, inque die pulsa caligine ponis.
 Tunc obices voci, linguæque repagula demis,
 Fluminis et ritu ferris, quod saxa nemusque
 Indignatur, agens nunc pontes mole revulsa,
 Nunc homines pecudesque, et vasto gurgite mergit.
 Tam dulci quoties intentus ab ore pependi,
 Visus et ætheriis mihi sum discumbere mentis
 Colloquioque frui divum tibi fausta precatus!
 O, quoties tacito mussavi pectore: Vive!
 Vive Borussorum non uno munere Phœnix,
 Sæpe serenati ridens clementia cœli
 In virides nos traxit agros, comitatus euntes

Est lepor, et lotus permissi flumine candor,
 Et pia simplicitas, et versicolore decora
 Historie tunica, sublimique usa cothurno
 Quæque levi risum venatur fabula socco.
 Ergo ubi sub patula consedimus arbore fessi
 Ad rivum trepidantis aquæ, quam dulce loquentis
 Nectar ab ore bibi! quæ non narrare solebas
 Insignes vitam fructus habitura per omnem!
 Quicquid enim se forte dabat sermone serendum
 Inde sub immensum variarum copia rerum
 Te tulit oceanum pulcerrima quæque recensens.
 Omnia librorum quæcumque volumina possent
 Suppeditare, suo referebas ordine dexter,
 Meque diem fallens sic in me tecta reduxti
 Pectore divitiis plenum quas nullus Eois
 Institur undosum tentans mare portat ab Indis.
 Quid tua tot benefacta loquar, mentemque paternam?
 Me schola jam dudum vacuas misisset ad umbras
 Pulveris enectum squalore, et mole laborum.
 Subdere tu stimulos animo, tu laude frequenti
 Ornare immeritum, tu conciliare favorem,
 Tu Pyladen fecisse tuum, tu semper amicis
 Commendare tuis, donec pædore solutum
 Vidisti puerorum, inque hac me luce locatum.
 Adde quod integrum mensa me juveris annum
 Atque domo, quod te mea non offenderit unquam
 Rusticitas moresque feri. Quid multa? carinæ
 Tu blandus nostræ Zephyrus fidusque fuisti,
 Nunquam sperassem sine te producere vitam.
 Tunc adversa mihi demum fore numina dixi,
 Si me desereres obiens; tamen ecce relinquitur.
 Tu spaciosa poli dudum teris atria felix,
 Dives honoratus, solers te Grotius aulis
 Gruterusque suis, nec non Berneggerus ardens
 Invitant, doctisque avidum sermonibus explent.
 Parte alia Orlandus tua laus, dum vita manebat,
 Musica, et Eccardus suavis, tum nescius ulli
 Cedere Stobæus vocum tibi cantibus aures

Mulcent harmonicis; magni chorus ætheris illis
 Accinit exultans, summi domus ampla tonantis
 Mota tremit, vasto respondent sidera plausu.
 Me procul exul io premit aspera terra, tuique
 Ex desiderio lacrymarum conficit imbre.
 Te tamen interea pergam lugere, Roberte,
 Ecce tibi hoc gemitu, et tunso ter corde parento.
 Quam mihi fata diu tribuent tellure morari,
 Hæc ego dona feram. Tumulum mihi ponet inanem
 Fas pietasque, tuos hic mæsta voce ciebo
 Sollicitus manes, et carmine nomina dicam.

317.

Gott geht nicht auff unsern wegen,
 Seiner ist nicht unser rath,
 Wie der himmel ist entlegen
 Von der finstern erden stat,
 Also hoch auch fährt sein sinn
 Über unsern vorsatz hin.

Hätt' es, braut, bey dir gestanden,
 Du bestündest warlich nicht
 Wiederumb in liebes-banden,
 Denn du woltest treu und pflicht
 Unserm wehrten Roberthin
 Nach dem tod' auch nicht entzieh'n.

Dritthalb jahre sind vergangen,
 Seit durchaus dich keine gunst,
 Keine liebe können fangen,
 Ohn allein des höchsten brunst,
 Welchem du mit aller macht
 Hast gedienet tag und nacht.

Niemand hat bißher vernommen
 Dich zu einer freude gehn,

*

317 Rhed. 2, 53. Auf Jacob Bohlen und Ursula Vogtinn, Robert Roberthins witwe, hochzeit 1650, 10 Weinmonat.

Wenn ich nur bin zu dir kommen,
 Sah' ich dich betrübet stehn,
 Es vertrieben dir die zeit
 Andacht, still' und einsamkeit.

Bräutigam, Gott hat angesehen,
 Wie du dich bißher gekränckt,
 Hat auff dein gebeht und flehen
 Ihr den harten sinn gelenckt,
 Daß sie sich mit hertz und hand
 Endlich noch zu dir gewand.

Diese schöne zucht-geberden,
 Dieser theuren unschuld muth,
 Der verstand sol dein nun werden,
 Sieh, was Gottes rath nicht thut;
 Roberthinen glück und zier
 Wird nach seinem tode dir,

Die der Löbnicht hält erkohren,
 Der sich warlich sehr erfreut,
 Daß er sie nicht hat verlohren,
 Hätt' ein ander sie gefreyt;
 Die den ruhm der keuschheit trägt,
 Wird dir jetzund heygelegt.

O, mit was erfreuten sinnen
 Wirst du an dein ampt nun gehn,
 Wirst viel seelen Gott gewinnen
 Und für seiner heerde stehn,
 Aller treu und unschuld voll,
 Als ein seelen-wächter sol.

Sol ich grosse wünsch' hie fassen?
 Zwar es wäre meine pflicht,
 Gott wird euch vorhin nicht lassen,
 Solcher heyrath fehlt es nicht;
 Die braut bringt durch jeden trit,
 Bräutigam, tausent seggen mit.

Damon, wo hinfort dich Preussen,
 Und vorauß des Pregels randt,
 Weg leest in dein vaterland,
 Wil ich nicht Chasmindo heissen;
 Was dich hie gefangen helt,
 Ist dir mehr denn alle welt,

Seit daß du in Philosetten
 So verliebt gewesen bist,
 Seit daß sie dir günstig ist,
 Liegt dein hertz gleich an der ketten,
 An der ketten liegt dein hertz,
 Die auch weich macht staal und ertz.

Leute, die in eisen liegen
 Auß verdampfter tyranny,
 Werden oft noch loß und frey,
 Vögel hoffen zu entfliegen;
 Die in liebes-banden stehn,
 Wünschen nicht eins zu entgehn.

Stimm nur deine seiten wieder,
 Du bist hier und bleibst auch schon,
 Und verschaffe, daß dein thon
 Mag beseelen unsre lieder,
 Die ohn dich, o Phebus kind,
 Warlich sonder seele sind.

Ach, mit was für schönen dingen,
 Was für lust und fröligkeit,
 Hoffen wir die liebe-zeit
 (Das es Gott wil) zuzubringen,
 Wann vorauß der frost erliegt
 Und der lentz die herrschafft kriegt,

*

318 Rhed. 2, 1. = Alb. 4, 20 Auf Henrich Alberten und Elisabeth Starckin hochzeit, 1638. Vorher „Damon“ von Georg Mylius: Damon war mit brunet beeilet.

Wann wir auff begrünter heyden,
 Hingestreckt ins feuchte graß
 Bey den bächen, die wie glaß
 Vor sich rauschen, sollen weiden,
 Wann die lersch und nachtigal
 An wird stimmen berg und thal.

Celadon, vor welches singen
 Meine geige sich entfärbt,
 Der sein spiel von dem ererbt,
 So den Acheron kan zwingen,
 Geht mit seiner kunst voran,
 Dann sing' ich, so gut ich kan.

Mein Berrin tho wird mir sagen,
 Wo mir etwa fleiß gebricht,
 Und durch gutten unterricht
 Eine gute röht' abjagen,
 Mein Berrin tho, der mich trieb,
 Daß ich dieses lied auch schrieb.

Also wollen wir geniessen
 Unsers lebens, weil es wehrt,
 Und ob schon der geist entfehrt,
 Augen und gehör sich schliessen,
 Werden wir doch, wie ich mein',
 Umb ein gut theil übrig sein.

Unsrer freundschaft, unsrer seiten
 Wird, ob Gott wil, noch gedacht,
 Solte man uns zu der nacht
 Auch umb morgen schon begleiten,
 Und der edlen tichter geist
 Lebt im tod erst allermeist.

Damon auff und laß uns leben,
 Laß uns auff den koht der welt,
 Der von uns ein urtheil fellt
 So nicht taug, nicht so viel geben;

Muhtig sein und recht gethan
Bricht durch allen neid die bahn.

Dieß nur wil ich einig bitten,
Daß mir künfftig frey mag stehn,
Bey dir auß und ein zu gehn
Nach der alten freundschaft sitten.
Ach, wie wol ist meinem sinn,
Wenn ich, Damon, umb dich bin.

Andre mögen von dir halten,
Von dir reden dieß und das,
Ich begehre durch das glaß,
So ich trincke, zu erkalten,
Wo mein hertz mit trug und list
Gegen dich verfälschet ist.

319.

Sehnliche klage, welche bey ableiben des weitberühmten
music-erfahren mannes herren Heinrich Alberten etc. meines
alten und daher treuesten freundes aus hertzlicher wehmut ge-
führt ich Simon Dach 1651, 10 Weinmonat.

Und ich, o bruder, hab' empfunden
Nun endlich auch noch deinen tod,
Ach du, mit dem ich mich verbunden
Von jugend auff in lieb und noht!

Wie hab' ich mir von meinem leben
Die rechnung jederzeit gemacht,
Ich würd' es längst vor dir auffgeben,
Nun leb' ich, du wirst hingebracht.

Was muß ich über ohnmacht klagen,
Was lässt der durst mir selten rhu?
Die freunde werden hingetragen,
Ich leb' halb tod noch immer zu.

*

Blum, Ribou, Roberthin sampt andern,
 Wo sind sie? Wer kennt ihren pfad?
 Sie haben dahin müßen wandern,
 Wo stille stets die herrschafft hat.

Du warst mir übrig noch von allen,
 Mein hertz war noch auff dich gestellt
 Und nun bist du auch umbgefallen,
 Was leb' ich länger in der welt?

Die freundschaft muß uns unterhalten,
 Der mensch ist ein gesellig thier,
 Wenn die beginnet zu erkalten,
 Was nützt uns lange seyn allhier?

Kein glück taug glantz ohn sie zu haben,
 Ohn sie hat hoheit keinen pracht,
 Sie würtzt und kröhnt uns alle gaben,
 Die sonn ohn sie ist finstre nacht.

Sol ich mir andre freund' erwehlen?
 Dieß wäre nun für mich zu spät,
 So möcht' es mir auch warlich fehlen,
 Sie sind zu dünn anjetzt gesät.

Wer würde so zu meinen sinnen
 Sich reumen, bruder, als zwar du?
 Du kantest mich, ich dich von innen,
 Was meine war, war deine rhu.

Ich hätte thürn' auff dich gebauet,
 So fest war deiner liebe grund,
 Was deinem hertzen ward vertrauet,
 Stieg nie herauff dir in den mund.

Was sol ich ferner worte machen
 Von deiner werthen frömmigkeit,
 Von sanfftmuth, still' und andern sachen?
 Du warst ein wildprät unsrer zeit.

Kein kind weiß über dich zu klagen,
 Was man dir immer zugefügt,
 Hast du bescheiden stets ertragen
 Und blos dich mit gedult begnügt.

Kein arbeit war dir je zuwieder,
 Die dich nicht wenig umbgebracht,
 Zu stellen dem und jenem lieder
 Bist du gesessen manche nacht,

Und solches gern und unverdrossen;
 Hast dich wildfrembden angewand,
 Was aber du davor genossen,
 Ist Gott, und dir und mir bekant.

Nun wird man allererst dich missen,
 Dich gern, es kömpt vielleicht die zeit,
 Im leben wieder wollen wissen,
 Umbsonst, du liegest abgemeyt.

Der thum hat schon nach dir verlaugen,
 Die orgel ist von unmuth schwer,
 Wird sie mit solchen liedern prangen,
 Nun du ihr abstirbst, wie bißher?

Du haast gelehrt uns Preussen singen,
 Dir schweigte Midas sein geschrey,
 Gebirg und thal muß noch erklingen
 Von deiner süßen melody.

Du legtest oft dem schnellen Pregel
 Durch stimm und seiten seinen lauff,
 Gieng ohngefähr vorbey ein segel,
 So hieltst es du, ein Orpheus, auff.

Wie klagt hie Echo deinetwegen,
 Dieweil dein spielwerck schweiget, rufft
 Sie uns so hell nicht mehr entgegen,
 Sie trauret, und mit ihr die lufft.

Pan lässt für unmuth sich nicht hören,
 Die Nymphen klagen gleich wie er,
 Er weiß nun nichts von seinen röhren,
 Die sind zerbrochen aus beschwer.

Wie wird es stehen umb die deinen,
 Was noht wird da seyn überall?
 Wie wird herr Schütz so hertzlich weinen,
 Wird er erfahren deinen fall.

So weit dein nahm dich hat getragen,
 Der Oder, Elb und Schelde strand
 Wird hertzlich deinen tod beklagen,
 Und deines fleisses treue hand.

So oft man wird die lieder hören,
 Die deine kunst uns hat geschenckt,
 So oft wird auch dein lob sich mehrren,
 Das nie kan werden eingesenckt.

So lang der schnelle Pregel rauschet
 Und träncket den gelehrten thum,
 Und reiche wahren hie vertauschet,
 So lang besteht dein werther ruhm.

Ich aber muß ohn dich nun wallen,
 Was nützen nun die lieder mir?
 Kein verß mag mir ohn dich gefallen,
 Du raffest meinen geist von hier.

Die adern werden mir gantz eisen,
 Kein brunn ist, der mich träncken kan,
 Mein' arbeit zog durch deine weisen
 In warheit neue kleider an.

Wer wird mich ferner also zieren,
 Wer bringt mich ferner in die welt?

Mein ruhm wird endlich sich verlieren,
Weil niemand ihn mehr unterhält.

Was ich biß hieher müssen schreiben,
Bekleibe, wo es kan; wo nicht,
So sterb' es, hiebey wird es bleiben,
Weil muht und geist mir mehr gebricht.

Doch hab' ich dir noch was zu ehren,
Oft giebt die treu noch etwas ein,
Ich schreib' es, deinen ruhm zu mehren,
Solt' auch mein blut die tinte seyn.

320.

Sonnet.

Nun ist von Harlem auch in eure zahl zu bringen,
Die ihr die singens-kunst der wilden barbarey
Entreisset, und versteht, was an Stobæo sey,
Wenn ihr manch schönes lied von ihm wisst zu erzwingen.

O, fahret fort, und lasst den theuren mann noch singen!
So lang, als er uns lebt, wird Midas' wald-geschrey,
(Es ist die wahrheit ja, drum red ich auch so frey)
Für unserm Phöbus, ihm, zu Königsberg nicht klingen.

Gott tröst uns nach der zeit. Eccarden reuet nicht
Der müh', Orlandus selbst, De Wert und Sweelinck spricht,
Stobæus möchte Deutsch- und Welschland setzen lehren.

Was lieb- und künstlichers ist, als was er gemacht,
Wenn er der stimmen zwist in eintracht hat gebracht?
Uns düncket, daß wir selbst der engel lieder hören.

*

320 Königsb. univ.-bibl. Pa 127. 4^o 1 (52). III (52). Hinter: der israelitischen kirchen danklied, Lorenz von Harlem mit fünff stimmen gesetzt von Johanne Stobæo, Danzig 1639. Beim Tenor und Discant. Mit mehrfachen Abweichungen abschriftlich Bock, 10.

321.

Liebster Ohm, was schreib ich schier,
 Sag es mir,
 Deinem hochzeit-fest zu ehren?
 Sol ich deiner liebe gunst
 Durch die kunst
 Heller seiten lassen hören?

Singen, wie du endlich noch
 An das joch
 Süsßer heyraht auch bist kommen,
 Wie dich meiner liebe bandt,
 Diesen standt
 Zu ergreifen, eingenommen?

Zwar ich kan versichert seyn,
 Daß du fein
 Dich zu friede werdest geben,
 Baß mit Gott und deinem sinn',
 Als vorhin,
 Friedlich und vergnüget leben.

Kan auch ein beredter munt
 Auff den grundt
 Alle heyrahts-früchte preisen?
 Wer mir dießfalls widerspricht,
 Kömpt mir nicht
 In die schöne zahl der weisen.

Du wirst nicht, wie ich auch pflag,
 Jeden tag
 Mehr an frembde tische gehen,
 Nicht, so lang der haußwirth wil
 Jetzund still
 Sitzen bleiben, dann auffstehen.

*

321 Rhed. 2, 1367. Auf Johannes Voglers und Barbara Maackinners
 hochzeit, 1642, 20 Jenner.

Kanst nun essen unbekränckt,
 Was Gott schenckt,
 Und auch trincken nach belieben,
 Trägst für keinen stunden scheu,
 Schläffest frey
 In den tag auch biß nach sieben.

Sind wir unterdessen gleich
 Nicht so reich,
 Daß wir stets viel tausent heben,
 Ey, so giebt Gott täglich brodt,
 Heisset noht
 Von uns fern seyn, daß wir leben.

Niemand stirbt nicht, daß er geldt
 Filtzig hält
 Tieff und höllen-ab vergraben,
 Sondern daß er umb und an
 Das nur kan,
 So uns täglich sat macht, haben.

Dieß und mehr noch soltt' ich wol
 Freudenvoll
 Dir, mein Ohn, zu ehren schlagen,
 Aber unsre trauer-zeit
 Zwingt mich heut
 Aller freude zu entsagen.

Gestern ward mit klag' und pein
 Das gebein
 Adam Oeders cingesencket,
 Ach, des mannes todt hat mich,
 Gleich wie dich,
 Ebenmässig gantz durchkräncket.

Ach! Wer hat an ihm doch nicht
 Freundschaft, pflicht,
 Treu und redlichkeit geehrt?
 Drumb er auch nicht in die welt,
 Die nur hält
 Auff politisch seyn, gehört.

Jetzt nun solt' ich seiten klangk
 Und gesang,
 Wie ich pflege, lassen walten?
 Soltte, der mir stets mit raht,
 Oft durch that
 Beykam, so vergessen halten?

Nein! Der höchste lass' euch zwey '
 Allerley
 Glück und segen überschütten;
 Werdet fruchtbar, grünt und blüht,
 Biß ihr flieht
 Lebens-sat aus dieser hütten!

Mir sol dieser liebe mann,
 Wie er kan,
 Immerfort zu hertzen gehen,
 Klag' und seufftzen, sein gebühr,
 Sol bey mir
 Ewiglich ihm nicht entstehen.

322.

Man wolte dich begraben,
 Mein ohm, und soltest nicht
 Von mir ein denckmal haben
 Der brüderlichen pflicht?
 Fällt unsre lieb auch nider
 Gleich unter einen stein,
 Und sol, wie deine glieder
 Mit eingescharret seyn?

Natura würd' es hassen,
 Durch die wir uns geliebt,
 Und Phöbus mich verlassen,
 Der mir die seiten giebt,

*

322 Rhed. 5, 232. Auf Johann Voglers tod, 1652 12/17 Sept.

Die mich erhalten werden,
 Wenn ich schon längst verreckt
 Und mit der schwartzen erden
 Bin ewig zugedeckt.

Sey sicher, wenn die alle,
 So mir zuwieder sind
 Aus eiter-voller galle,
 Sind zehnmal rauch und wind,
 So wird man uns noch zeigen
 Belebt und jung und frey,
 Mich wegen meiner geigen,
 Dich wegen deiner treu.

Ich weiß umb dein gemüte,
 Drumb liebet' ich dich sehr,
 Es fügt' uns das geblüte,
 Der sinnen eintracht mehr;
 Wo sind die süßen stunden,
 Wo mancher wege fahrt,
 Die uns genau verbunden
 Nach brüderlicher art?

Wie wir verknüpffet wahren,
 So war auch unser stand,
 Es hat in gleichen jahren
 Die schul uns beyd' erkant,
 Wir freyten auch zusammen,
 Pohlnnchen die ward mein,
 Stracks nam in keuschen flammen
 Dich auch die Mackinn ein.

Fünff kinder hab' ich leben,
 Du sahst derselben vier,
 Gott wird dem fünfften geben
 Auch bald der sonnen zier,
 Doch wann es wird geschehen,
 Daß es das schöne liecht

Des tages gleich kan sehen,
Es sieht den vater nicht.

Auch pflagst du stets zu klagen,
Gesund seyn wolle sich
Nie recht mit dir vertragen;
Dieß eben klag auch ich.
Hierauß pflag ich zu schließen,
Ich würd' erst sterben; nein,
Die ordnung wird zerrissen,
Ich lebe, du gehst ein.

Was sol ich nun beginnen,
Wem geh ich ferner an
Mit so vertrauten sinnen,
Als wie ich dir gethan?
Bey also bösen zeiten,
Als man sie je erkant,
Da mir von allen seiten
Die freunde sind entwandt?

Zwar dir ist wol gerahten,
Jetzt siehest du den Gott
Von großen wunderthaten,
Den herren Zebaoth,
Den du im sinn und munde
Geführt hast immerdar,
Der in der todes-stunde
Dein felß und beystandt war.

Der lohnt mit ewign gnaden
Dir für die große treu,
Die offtmals nicht ohn schaden
Sprang allen leuten bey.
Dein unschuld-reiches leben,
Dein ernst im Christenthum
Wird jetzund reichlich heben
Der ehren schönen ruhm.

Wo aber sol ich finden
 Ein solches treues hertz,
 Dem ich mich mag verbinden
 Auf ernst-seyn oder schertz?
 Beginnt mein glück zu wütten,
 Das ihm nicht seltzam ist,
 Vor wem sol ich ausschütten,
 Was mich im hertzen frißt?

Es stärke mich aber wieder,
 Daß ich dir folgen sol,
 Dieß melden meine glieder.
 Schlaff du indessen wol,
 Die sicherheit umschliesse
 Mit stille dein gebein,
 Und deine grabstat müße
 Durchaus geheiligt seyn.

323.

Schreib ich denn in diesen tagen
 Nur von lauter angst und noht,
 Und muß ich auch deinen todt,
 Vater, eben jetzt beklagen,
 Dem ich hochbetränckten sinn
 Sonst für andern schuldig bin?

Wolte Gott, du möchtest leben,
 Wie wir unsern wunsch gemacht,
 Oder hettest gutte nacht
 Uns zur andern zeit gegeben,
 Daß ich beydes, hertz und handt
 Hett allein auff dich gewandt.

*

323 Rhed. 4, 781. Klag-lied bey hochbetraurlichem ableiben des hochberühmten musici hr. Johann Stobæi, meines gewesenen lieben und werthen freundes, 1646, 14 Herbstmon.

Ach, was sol ich jetzund singen?
 Werd' ich auch für deinen preiß,
 Dem ich nichts fast gleiches weiß,
 Thränen wissen zu erzwingen?
 Unser aller angst und pein
 Wird doch hie zu wenig seyn.

Unrecht rührt man jetzund geigen,
 Unrecht flöhten und gesangk,
 Aller stimm' und seiten klangk
 Sampt den orgeln sol jetzt schweigen;
 Der uns singen hat gelehrt,
 Wird anjetzt nicht mehr gehört.

Wer im land ihn hat geliebet,
 Ihn und was er je gesetzt,
 Und sich damit gern ergetzt,
 Gehe neben mir betrübet,
 Gottesfurcht und heiligkeit
 Seyn mit aschen überstreut.

Was giebt kirchen sonst gepränge,
 Weder Gottes reines wort,
 Dann auch, daß man fort und fort
 Sie bereichert durch gesänge,
 Die von künstlern sind gemacht
 Nur zu gottes nahmens-pracht?

Nun, dergleichen schöne lieder
 Singst du, hochbegabter Preuß,
 Auch nur durch Stobens fleiß
 In den kirchen hin und wieder,
 Reichlich, daß kein ort der welt
 Dir hierinnen gleich sich hält.

Laßet knaben und jungfrauen,
 Als der unschuld liebe schaar,
 Ganz umbringen seine bahr,
 Laßt sie umb nach blumen schauen,

Und umb seinen sarg her ziehn
Lorbeer-streuch' und rosmarihn.

Was die zucht pflegt zu verletzen
Und die unschuld ürgern kan,
Das hat dieser wehrte mann
Keinesweges wollen setzen;
Sein werck singt vor Gottes ohr
Auch der keuschen engel chor.

Seelig hab ich mich zu preisen,
Mich und mein geringes spiel,
Daß er meiner lieder viel
Hat beseelt mit seinen weisen,
Welches mir die ehre bringt,
Daß mich gantzes Preußen singt.

Hett ich armer doch gewachtet,
Wie ich mir dann vorgesetzt,
Daß er mir zu guter letzt
Mein begräbnis-liedt gemachet!
Nein, der todt harrt hierauff nicht,
Eilt mit ihm aus diesem liecht.

Die wir nah' ihm angehören
Und uns manche liebe zeit
Seiner gegenwart erfreut,
Laßt uns sein begräbnis ehren,
Bringt ein jeder etwas mit,
Mein vermögen ist ein liedt,

Und für allen weh und zehren;
Scheint umb ihn den kindern gleich,
Die bey ihrer eltern leich
Ängst- und schmerzlich sich gebühren,
Ihm wird doch, nach meinem wahn,
Viel zu wenig angethan.

Währ ich nur so reich von schätzen,
Meine güter grieff ich an,
Wolte diesem lieben mann

Ein gewünschtes denckmahl setzen,
Dessen zeug dann sollte seyn
Wo nicht ertz, doch marmor-stein.

Gar zu oberst sollte müssen
Mir sein bildniß seyn erhöht,
Wie es etwa Polycleet
Möcht am allerbesten gießen,
Aber umb den mitteln ort
Solten stehen diese wort:

Halt, o gast! Stobæus glieder
Sind in dieser gruft verhüllt,
Welcher Preußen hat erfüllt
Durch sehr kunstreich-heilige lieder,
Welt und seines ruhmes klangk
Kriegen einen untergangk.

Unterdessen wil ich bauen
Ihm ein denckmahl in mein hertz,
In dasselbe soll der schmertz
Sein gedächtnis tieff hin hauen;
Weil ein geist sich regt allhier,
Lebt Stobæus auch in mir.

324.

Wer wird in der engel chor,
Gott, dich ewig singen?
Der für allen dingen
Hie dich singt und hebt empor,
Der mit süßen weisen
Deinen nahmen macht bekant,
Und die kirchen durch das landt
Lehrt dich künstlich preisen.

*

324 Rhed. 4, 785. Schuldiges danck- und denck-mahl, welches hu.
Johanni Stobæo mit fünff stimmen außgefertiget von Georgio Colbio. 1645.

David heisst die fest' im jahr'
 Ordentlich begehen,
 Und die sänger stehen
 Dir zu dienste beym altar;
 Er sucht anzurichten
 Herrlich schön dein heiligthum,
 Seine lust ist, deinem rhum
 Allzeit lieder tichten.

Du thust seine thorheit aus,
 Giebst Israels krohne
 Ewig ihm zu lohne
 Und bestetigst ihm sein hauß.
 Jetzt, in jenem leben
 Ist sein wesen, durch den klangk
 Süßer harffen ewig dauck
 Deinem nahmen geben.

Weiß die welt nicht, wie gebührt,
 Solchen mann zu schätzen,
 Der durch künstlich setzen
 Uns mit tausent liedern ziert,
 Ey, sein liecht wird hellen
 Erst recht in der todes-nacht,
 Gott setzt ewig ihn zum pracht
 Himmlischer capellen.

325.

Also weichen
 Und verbleichen
 Meine gutten freunde mir,
 Diese wandern
 Nach den andern
 Und verlassen mich aßhier;
 Auch herr Blum eilt ihnen nach
 In sein liebes grab-gemach.

*

325 Rhed. 3, 205. Traurigkeit, welche bei ableiben hr. Georg Blum:en,
 meines ließen und wehrten frenndes, 18/22 April 1648 empfunden etc.

Such' ich neue,
 Die in treue
 Mir verpflichtet köntten seyn,
 Eh ich finde,
 Sie ergründe,
 Zehnmahl geh' ich drüber ein,
 Freund' und alte münztze sind
 Sachen, die man selten findt.

Nein, ich werde
 In die erde
 Auch nach wenig zeit gethan,
 Die geschäfte
 Meiner kräfte
 Sagen es mir stündlich an;
 Liebste schatten, freuet euch,
 Ich komin' auch in euer reich!

Die im leben
 Mich umgeben,
 Sind im tod auch ungetrant,
 Alle seelen
 In den hölen
 Sollen rühmen unser bandt;
 Unterdessen macht mir dort
 Raum an einem gutten ort.

Was von sachen
 Könnte machen,
 Daß man gern lang leben woltt'?
 Jede kammer
 Heget jammer,
 Güldner trug und trieglich goldt,
 Unmuth, angst, betrübter fall
 Herrschen hie nur überall.

Welcher siehot,
 Was geschiehet,
 Alles schrecken, alle noht,

Und nicht schmerzen
 Fühlt im hertzen,
 Ist vor seinem tode todt.
 O, der that, die ich gesehn
 Gestern unverhofft gescheln!

Kommt von sinnen
 Kunst-göttinnen,
 Schlagt die brust ohn untterlaß,
 Euer orden
 Hegt nun morden,
 Ist von blut für tinten naß;
 Sathan hat gewonnen spiel,
 Übt jetzt mang euch, was er wil.

Gleich wie ein reiß, vom baum gebrochen,
 Ein lamin, das frisch ist abgestochen
 Und noch in seinem blute liegt,
 So war der junge mensch zu schauen,
 Sein haupt und brust war blut und grauen,
 Sein' augen durch die nacht besiegt.

Es hat der reiche strom, die Mümmel,
 Ihn wol zu balgen und getümmel
 Nicht her nach Königsberg geschickt;
 Er sollt' hie zucht und weißheit fassen,
 Und muß sein junges leben lassen;
 Ein stein ist, wer hierüber nicht erschrickt.

Dieß alles und dergleichen,
 Davor man möcht erbleichen,
 Kränckt euch, ihr schatten, nicht,
 Ihr schwebt in fried und wonne,
 Scheint euch nicht unsre sonne,
 So kennt ihr ander liecht.

Ihr liebt die alten flammen,
 Die euch allhie zusammen
 In freundschaft kuntten ziehn,

Und singet Gott zu ehren;
 Vor allen sind zu hören
 Stobeus, Roberthin.

Auch Blum ist nicht der letzte,
 Der hie uns oft ergetzte
 Durch seiner stimmen klangk.
 Der schloßplatz must' erschellen,
 Wenn er in der capellen
 So hell und lieblich sangk.

Er hat nun alles wieder,
 Kein schlag lähmt ihm die glieder,
 Ihn reuet nicht der noht,
 Die durch der kranckheit kette
 Zwei jahr ihn auff dem bette
 Gehalten wie für todt.

Wol ihm, wol allen denen,
 Die sich nach Christo sehnen
 Aus dieser qual und pein;
 Wol mir auch, wenn ich werde
 Bald asche, staub und erde
 Dorthin versamlet seyn.

326.

Hirten-liedchen.

Wir gehen gern zu gast,
 Auch außerhalb der fast
 Uns ehrlich zu ergetzen.
 Wer ladet uns doch ein,
 Daß wir durch bier und wein
 Die dürren sinne netzen?

*

326 Göttingen, Mus. 506. Auf Johann Fauljochs und Maria Fischerin.
 Matthias Heuschke's witten, hochzeit, 1649, 9 Hornung. Auf nachartung
 eines liedes von Eccard fünfstimmig componiert von Heinr. Albert.

O Jauchloff, das thust du;
 Wir sprechen dir auch zu,
 Wir treues volck der hirtten,
 Wir gehn gesamt mit dir
 Zu deiner hochzeit zier
 Und laßen uns bewirtten.

Du aber giebst den sinn
 Der heyraht gleichwol hin?
 Wol dir, wol auch uns allen!
 Denn weil auch dich zuletzt
 Der liebe werck ergetzt,
 Was kan uns baß gefallen?

Ich, Damon, Celadon
 Erfreuen längst uns schon
 Am süßen vater-nahmen.
 Du fragtest nichts darnach,
 Dir war es schlechte sach,
 Sich sehn in seinem samen.

Jetzt hat dich Amor auch
 Zu seinem dienst und brauch,
 Geh nun, und fleuch zu lieben!
 Bring, Venus, ein den streit,
 Den er so lange zeit
 Gewusst hat auffzuschieben.

Ihr götter, wann ihr wißt,
 Daß Jauchloff würdig ist,
 Zum beystand euch zu haben,
 So seyd uns zugesellt,
 Kröhnt häufig dieses feld
 Und ihn mit euren gaben!

Wir, Jauchloff, sind bemüht,
 Zu singen jetzt dein lied
 Auff jenen zwölf trompeten;
 Fehlt uns der athem dann,

So hör es gleichwol an
Auff unsern hirtten-flöten.

327.

Und dieser mann entgeht mir auch,
Auch der freund ist verlohren,
Mit dem ich jung nach liebes-brauch
Mich brüderlich verschworen!

Wie legt ihr, leute, hin und her
So unverhofft euch nieder?
Ihr wißt, wer sich dem todten-meer
Vertrauet, kömmt nicht wieder.

Vielleicht ist euch viel besser dort,
Als auff der schnöden erden,
Diß spricht die schrift, ihr war es wort
Kan nicht geleugnet werden.

Wol euch, ihr wißt, woran ihr seyd,
Seyd selig durchgedrungen,
Schwebt in der güldnen ewigkeit
Und singt mit engel-zungen.

Ihr laßt euch heilig das gebein
Die stillen gräber decken,
Fiel auch der himmel zehnmahl ein,
Es wird euch nicht erschrecken.

Wir aber müssen nach wie vor
An dieser erde kleben,
Und wollen gern das hertz empor,
Dahin, wo ihr seyd, heben.

Die last des leibes ist zu schwer
Und hält den geist gefangen,
Sie lähmt die flügel ihm, daß er
Bleibt an der erden hangen,

*

327 Rhed. 4, 493. Letzter ehren-dienst herrn Ambrosio Scala, 1653.
4 Hornung.

Wie am gevögel wird gespürt,
 Das klebt mit dem gefieder,
 Wenn es der stangen leim berührt
 Und flattert hin und wieder.

Der gibt sich gantz dem ehrgeitz hin,
 Der läßt den zorn sich blenden,
 Das geld der, der den eigen-sinn,
 Der andre lust sich schänden.

Wenn bricht sie an, die schöne zeit,
 Die von den eiteln sachen
 Und dieser strengen dienstbarkeit
 Uns ewig frey sol machen.

Wo, bruder, du anjetzund bist,
 Da kein betrug der erden
 Und keiner schnöden stünden list
 Kan deiner mächtig werden.

Du schwebest in der stoltzen rhu
 Und siehst herab von oben,
 Wie glück und thorheit immerzu
 Erbärmlich mit uns toben,

Was uns bekriegt vor angst und weh,
 Als die am ufer stehen
 Und sehn, wie auff ergrimmtter see
 Ein schiff muß untergehen.

Du hieltst dich in der jugend hart,
 Warst embsig aller maßen,
 Hast keiner arbeit je gespart,
 Die rechte wol zu faßen.

Darnach hast du getreu geführt
 Bedrückter leute sachen,
 Man hat dich, hör' ich, nicht gespürt,
 Grad, was krum ist, zu machen.

Für dieses kriegst du jetzt den lohn
Im reiche der gerechten,
Da trägest du der unschuld krohn,
Die treu und glimpff dir flechten.

Hiernieden wird die kurtze zeit
Gott auch der deinen pflegen,
Und sich auff dieses große leid
Mit trost bey ihnen regen.

Wol dem, der hic es so vollbringt!
Wir wallen über hauffen,
Wer selig in den himmel dringt,
Der hat recht wol gelauffen.

328.

Ein denckmahl dir zu schreiben,
Herr Kröhl, ist meine pflicht,
Ich muß es lassen bleiben,
Die kranckheit lässt mich nicht;
Bey dieser hitze singen
Und seiner mächtig seyn,
Ist tag aus nacht erzwingen
Und wasser aus dem stein.

Chimären, ungeheuer,
Augien stall und wust
Und, Sterope, dein feuer
Wohnt itzt auff meiner brust.
Für hitze meiner lungen
Ist gar kein speichel schier
Auff meiner schwachen zungen,
Und alles glüt bey mir.

Kein hirsch kömpt so geronnen
Und lescht den schlangen-stich

*

328 Rhed. 3, 1261. Letztes ehren-gedächtniss hn. Zacharias Kröhlen,
1655, 7/2 Christmonat.

Mit einem kühlen bronnen,
 Noch Tantal sehnet sich
 So ängstig nach den quellen,
 Als ich, ob eine kunst
 Mir endlich möchte fallen
 Den grossen durst; umbsonst.

Der artzt ist selbst dawider,
 Setz' ich die feder an,
 Spricht: dieses schwächt die glieder,
 Laß schreiben, wer da kan.
 Lass' ich es nach? Mit nichten,
 Die liebe treibt mein spiel,
 Ich muß dir etwas tichten,
 Es' klinge, wie es wil.

Doch wie sol das nicht klingen,
 Was wahre treu erdacht,
 Und freundschaft lehret singen?
 Kein schöner music-pracht
 Kan also Gott gewinnen,
 Und wenn ohn falschen neid
 Ein band von treuen sinnen
 Macht ein' einhelligkeit.

Offt sind wir zu dir kommen,
 Der selig' Albert, ich,
 Dein gart hat auffgenommen
 Uns beyde brüderlich.
 Wie liessest du da blicken
 (Wo ist die süsse ruh?)
 In tausent liebes-stücken
 Dich und dein hertz dazu!

Indem da auff uns hielten
 Lufft, bäume, vögelein,
 Und wir zusammen spielten,
 So sangest du darein:

Da ward kein wort verlohren,
 So üppigkeit gesucht,
 Da hat man nicht geschworen,
 Da hat man nicht geflucht.

Es ward da nicht gefehlet,
 Kein mensch ward da zerlegt
 Und hinterrücks beredet,
 Wie zu geschehen pflegt;
 Das gras, des höchsten güte,
 Der erden reicher leib,
 Die bäum' und ihre blüte
 War unser zeitvertreib.

Nun ist dies band zerstücket;
 Erst Albert, unser sinn,
 Ist lang hinweg gerücket,
 Jetzt fährest du auch hin,
 Ich rühre noch die glieder,
 Doch fehlt es nur ein haar,
 So lieg' ich auch danieder
 Und ziere meine baar.

Wie aber ist es kommen,
 Daß du durch diesen fall
 Uns bist hinweg genommen?
 Mein sinn forschet überall.
 That es dein böses leben?
 Kein kind kan frömmere seyn;
 Warst du dem soff ergeben
 Und andern lastern? Nein.

Wenn hat man nicht gesehen
 Dich in der frommen raht
 Gott umb erbarmung flehen
 In unsrer missethat?
 O, wohnte bey uns allen
 Nur deine frömmigkeit,
 Er hätt' uns nicht befallen,
 Der jammer dieser zeit,

Dieß grausam ungewitter,
 Für welches letzten noht
 Ich wie ein laub erzitter'
 Und bleibe nur nicht tod.
 Es sind der satzung hände,
 Die machen es mit dir,
 Du lieber freund, ein ende
 Und holen dich von hier

In deine stille kammer,
 In deine stoltze ruh.
 Du hast für allen jammer
 Da aug und ohren zu,
 Was etwa heut und morgen
 Uns hie begegnen sol,
 Da lässt du uns für sorgen,
 Du aber schläffest wol.

Und hast du nicht empfunden,
 Was lust die eh gewehrt,
 So waren auch nicht wunden,
 Die deinen tod beschwert.
 Kein schlechtes ist's, verscheiden
 Und weib und kind allein,
 Wer weiß, zu welchem leiden
 Hie lassen übrig seyn.

Leb wol in solchen wonnen,
 In solchem hellen pracht,
 Für dem der glantz der sonnen
 Ist eine finstre nacht!
 Dein grab müß' ewig grünen,
 Die Nymfen müssen dir
 Asch' und gebein bedienen
 Mit allzeit-stiller zier.

Ich wäre schier gewesen,
 Mein durst nimmt aber ruh,
 Ich scheine zu genesen,
 Gott weiß allein, wozu;

Ihm hab' ich danck zu sagen,
 Er längert mir den lauff,
 Doch kömpt zu grössern plagen
 Ihm mancher wieder auff.

329.

Sonett.

Was suchen wir euch doch, herr Rodemann, zu binden?
 Herr Adersbach, der ein starkes wohlfarts-band
 Hat um uns her gelegt, reisst Clotho strenge hand
 Den lebensfaden ab. Gott lässt davor ihn winden

Ein band der ewigkeit des lebens, das nicht schwinden,
 Noch abgang nehmen soll, versetzt ihn in ein land,
 Das ruh und freude bindt. Wir stehn von uns getrannt
 Und können unsrer selbst noch nicht ergänzung finden.

Nehmt aber gleichwohl hin ein band ohn allen schein;
 Schwartz zeigt betrübte, schwartz müsst ihr gebunden seyn,
 Ein bessers ziemt euch nicht vor diesmal zu begehren.

Ach, nehmt es hin! Lebt wohl! Erkenntet unsre pflicht,
 Doch mangelt es ihm auch an schöner zierrath nicht.

Was führt es? Perlen. Was? Ja, perlen unsrer zähren.

330.

Komm her, du ehrlicher herr Kohlhaß, laß dich binden!
 Du kennst der freundschaft art, nimm dieses schlechte band
 Vorlieb und knüpff es fest umb deine wehrte hand
 Und wiß, daß lieb und treu es dir zu ehren winden.

Wirst du dich aber auch zu lösen mittel finden?
 Mit nichten! Diese schnur geht über Diamant,
 Sie ist der redligkeit unzweifelhaftes pfandt,
 Die gegen dich bey uns, ob Gott will, nicht sol schwinden.

*

329 Bock 31, abschriftlich. An Caspar Rodemann zum namenstage.

330 Rhed. Ms. 36, Anbindungs-gedicht an herrn Kohlhaß.

✱

Inmittelst ist uns gnug, wenn du, du fromme haut,
 Dich bey uns fröhlich machst und pflägest deiner laut,
 Im fall dieselbe nur noch endlich ist bezogen

Dann soll dein schönes fest geehrt seyn durch den wein,
 Ich, leb ich, werd allhie wol nicht der letzte seyn,
 Du weist, ich bin nicht stoltz mit meinem fiddelbogen.

331

Und so bistu, bruder mein,
 Gleichwol noch des sinnes worden,
 Wilt nicht länger einsam seyn,
 Und ergreifst den heyraht-orden,
 Fängst, ein neuer junger mann,
 Recht dis liebe neu-jahr an?

Wie mich drückt, so thustu wol,
 Weil es doch drauff an muß kommen,
 Daß man von uns sagen sol,
 Der hat die, die den genommen,
 Und die läng es nicht erträgt,
 Daß man sich der frey entschlägt.

Ich weiß einen, der sich nicht
 Zu verändern hat entschlossen,
 Aber, liebe, deine pflicht
 Thut mit ihren dienstgenossen
 Wie das glück dem würffelspiel,
 Hat uns, wie sie haben wil.

Du, o hertz-gebieterin,
 Kanst uns ändern die gedanken,
 Daß wir von gefastem sinn
 Als die wetter-hane wancken,

*

331 Königsb. univ.-bibl. 13767 (181). Auf Joh. Georg Agricola und Anna Krausin, Gregor Peschels wittwen, hochzeit, 1640, 2. Jan. Hinter der bassstimme des von Robertin gedichteten und von Stobäus compo- nierten „Daß Gott mit seinen gnaden“.

Sagen: seht, was liebe macht,
I, das hett' ich nie gedacht.

Gott der höchste wölle dich
Und dein liebstes hertz gesegnen,
Er laß auff euch mildiglich
Lauter gnaden-bäche regnen
Und was seine reiche handt
Gutes weiß für diesen standt.

Mich soll aber immerdar
Noch die feste hoffnung speisen,
Ob das glück sich dieses jahr
Mir auch göttlich möcht' erweisen,
Und gesagt würd überein:
Simon Dach soll bräutigam seyn.

332.

Bei der geburt seines sohnes Christoph Dach.

Du bist ja hier, mein sohn, des höchsten gab und segnen,
Die mutter, der du vor warst eine schwehre last,
Hat ihrer treue pfand, dich hertzlich nun umfasst
Und ist allein bemüht, dich an die brust zu legen.

Wird aber dein die welt, das elend, auch so pflegen?
Mit nichten! du bist hier ein pilgrim und ein gast,
Das beste, das du hier stets zu gewarten hast,
Ist arbeit, müh und noth, ist hagel, blitz und regen.

Frag deinen vater, mich, was dieses leben sey,
Ich sage wankelmuth und reiche betteley,
Der freyheit dienst, ein hauß der siechheit und der sünden.

Nur der, so stets hinauf in seine heymath schaut,
Nach Gott, und sich in ihm sein wahres erbtheil baut,
Wird hier in unlust lust, und ruh in unruh finden.

*

332 Bock 34, abschriftlich. (1642, 13 Aug.)

Hochzeit-lied.

Wenn ich in dem wiesen-schnee
 An des Pregels rande geh',
 Einen gutten reim zu fassen,
 Und den nördlich- kalten ost,
 Jetzt den stadt- und landes-trost,
 Ziemlich mich durchwehen lassen,

Steckt denn spät des himmels hauß
 Sein bewölktes nacht-licht aus,
 Das mich heim zu gehen zwinget,
 Wer begreift die lieb und zier,
 Die durch meine kinder mir,
 Wenn ich komm, entgegen springet?

Dieses krahlt nach aller lust
 An der mütterlichen brust,
 Dieses reittet auff dem stecken,
 Jenes tantzt und jauchzt mir zu.
 Steinern ist, dem dies nicht rhue
 Oder freude kann erwecken.

Sonst ist, der an kinder stat
 Seine lust am weibe hat,
 Das sein hertz ihm eingenommen;
 Was hat euch ergetzt bisher,
 Freund, wenn ihr von unlust schwer
 Auß der Cantzeley seydt kommen?

Zwar nach grosser arbeit last
 Kan man anderweit auch rast,
 Nicht nur blohs in heyrath finden;
 Bücher, freunde, spiel und wein
 Können auch wol mittel seyn,
 Wodurch gram und unmuth schwinden.

*

Und Catull ist einig froh
 Über seinen Sirmio,
 Wenn er es in wolffahrt schauen
 Und ohn sorg lie schlaffen kan,
 Auff den weg, den er gethan
 Fern in die Bithyner auen.

Aber nichts, auch was es sey,
 Kömpt gewünschter heyrath bey;
 Sie kan uns der müh gelosen,
 Ist ein bild der ewigkeit;
 Hegt sie dornen jederzeit,
 Ey, sie trägt auch schöne rosen.

Die nimpt nun durch keusche brunst
 Euch auch, freund, in ihre gunst,
 Wil euch endlich rhue verschaffen,
 Legt euch in gewünschter treu
 Einen bettgenossen bey,
 Daß ihr nicht allein solt schlaffen.

Ist es etwas spät geschehn,
 Also hat es Gott versehn,
 Der die hertzen pflegt zu paaren.
 Greift euch desto besser an,
 Daß mau kürztlich sehen kan,
 Hungern sey nicht brodt besparen.

334.

Reddo tuos tibi Christophorum, Deus, atque Johannem,
 Quos genui sterilem te prohibente torum.
 Reddo sed innocui purgatos sanguine Christi,
 Et precibus tum spe rite fideque sacros.
 Reddo lubens, stulte, quæ sunt tua, nostra putamus,
 Reddendi quivis omnia lege tenet.

*

334 Königsb. stadtbibl. fol. Memoria dulcissimis suis filiis Christo-
 phoro et Johanni, quorum ille natus MDCXLII. Id. Aug. obiit MDCXLIII.
 Calend. Julii. Hic natus MDCL. X. Calend. Jun. obiit MDCLIII.
 Idus Septembres, non tam doloris quam futuræ spei plenus posuit Simon
 Dachius 1651,

Fallor, quæ tua sunt et mea munere Christi,
 Unus hic ut meus est nil nequit esse meum.
 Nec, tibi quos reddo, cessant mea pignora dici,
 Hos mihi depositi jure tuere polo.
 At vaga terribilem cum ducent astra ruinam,
 Ardebuntque truci terra fretumque rogo;
 Hos etiam mihi, sed magno cum fœnore, reddes,
 Pluraque tunc multo, quum tibi credo, feram.
 Hac spe nec lachrymis fluo, nec suspiria duco,
 Et vix a sobolis funere risus abest.
 Nam magis, atque mihi, tibi sunt hæc coracula curæ,
 Natorum foret hac sorte dolore furor!

335.

Dank-reyme, an einen hochweisen raht der löblichen stadt
 Kneiphoff Königsbergk, als derselbte aus rühmlicher gunst
 gegen die gelarten mir ihrer an Pregel-strom im Thum ge-
 legenen wohnung eine hochgünstig eingereumet, 1644 6 Mai.

Gott woll es ewig lohnen
 Des Kneiphoffs weisem raht,
 Der mir allhie zu wohnen
 Geneigt erleubet hat,
 Wo nach des Thumes brücken
 Der Pregel see-wärts fährt
 Und seinen krummen rücken
 Stracks nach der rechten kehrt.

Gött, dem es unverborgen,
 Was mir zu tag und nacht
 Die trüben wohnungs-sorgen
 Für kümmeris gemacht!
 Die schneck und schildfrosch bringen
 Ihr' hütten mit zur welt,
 Der mensch muß mühsam ringen
 Eh' er ein hauß erhält.

*

Nicht alle können erben,
 Nicht alle so geschwind
 Dieß eigenthumb erwerben,
 Wie fleissig sie auch sind;
 Mein heyraht-gut kan geben
 Gewünschte lieb und pflicht
 Und alle rhue im leben,
 Ein eigen hauß nur nicht.

Nach eignem grunde trachten
 Ist nicht poeten brauch,
 Wo dieses war zu achten,
 So bin ich einer auch;
 Doch darumb auff der gassen
 Den himmel sich allein
 Erbärmlich decken lassen,
 Scheint menschlich nicht zu seyn.

Wo in ein faß auch kriechen
 Geht dieses orts nicht an,
 Vor hat es bey den Griechen
 Diogenes gethan.
 Und könt ich so gleich leben,
 Die welt, die hoch gesinnt,
 Großmühtig überstreben,
 Wo lass' ich weib und kind?

Auff hohen zins wo bleiben
 Trägt mein verdienst nicht aus,
 Wer lässt sich auch gern treiben
 Oftt in ein ander hauß?
 So gehts, an frembdem strande
 Erhalt ich lob und ruhm,
 Und hie im vatterlande
 Hab' ich kein eigenthum.

Homerus lag begraben
 Und Colophon wolt' ihn
 Auch so zum bürger haben,
 Zum bürger Salamih,

Dieß sucht auch Smyrna eben.
 Hie ist die kunstluft kalt,
 Hie ist in meinem leben
 Für mich kein anffenthalt.

Ich weiß, ich bin bey weiten
 Homerus gleichen nicht,
 Ob darumb meiner seiten
 Auch alles lob gebricht?
 Für Marons feld-trompeten
 Schwieg Flaccus leyer still,
 Und ist doch bey poeten
 Noch ein berühmtes spiel.

Ich wil mich nicht vermässen,
 Doch hat des höchsten handt
 Auch meiner nicht vergessen;
 Erholt sich nur mein standt,
 Kan ich nicht Maro heissen,
 Rhümt mich nicht alle welt,
 So sing ich doch, was Preussen
 Zum minsten wolgefellt.

Auch was ich schon geschrieben,
 Lernt kirch, hauß, land und stadt,
 Und alles, was belieben
 An kunst und andacht hat;
 Ich weiß mit guttem grunde,
 Mein schlechtes reimelein
 Werd in der letzten stunde
 Noch manchen tröstlich seyn.

Sol mich nun solcher massen
 Bey diesem treuen sinn
 Mein vaterland verlassen,
 Dem ich zu diensten bin?
 Ich kan versichert leben
 Daß, was mit lieber handt
 Mir dießfals wird gegeben,
 Nicht schlimm sey angewandt.

Man legt bey eitelkeiten
 Oft dieß und jenes an,
 Das bey gelehrten leuten
 Weit baß verfangen kan;
 Kein mensch ist so sein eigen,
 Nur ihm und keinem reich,
 Uns lieb und gunst erzeigen
 Kriegt nutz und rhum zugleich.

Ich werd, hochweise herren,
 Die ihr der gutthat thür
 Mir wisset auffzusperren,
 Ich werd' euch, gläubet mir,
 Für diese gunst erweisen
 Des hertzens tieffen danck,
 Werd eure gutthat preisen
 Jetzt und mein lebenslang.

Was ich mit meinen reimen
 Nicht gnug erheben kan,
 Mir niemals lassen träumen,
 Das habt ihr mir gethan.
 Ich hab an eure güte
 Zwar oft und viel gedacht,
 Jedoch von dem gemüthe
 Mir hoffnung nie gemacht.

Ihr wolt nicht nur verhengen,
 Daß niemand, wer er sey,
 Mich nach der zeit sol drengen,
 Ihr habt mich auch dabey
 An solchen ort gesetzet
 Der, was in dieser stadt
 Mich inniglich ergetzet,
 Vollauff zu reichen hat.

Hie fleusst der linde Pregel,
 Dort seh ich wiesen stehn,
 Die schnelle flucht der segel
 Muß hier fürüber gehn.

Umbher biß nach der heyden
 Hat mein gesicht genies,
 Stracks hinter diesen weiden
 Liegt euer gut Schönfließ.

Rahts-Hoff ist mir zugegen,
 Das eure lust enthelt,
 Zur lincken ist gelegen
 Das kirchdorff Selgenfeld,
 Und Anreiden zur rechten;
 Von mehrerm schweig ich still,
 Das sich in reime flechten
 Nicht füglich lassen wil.

Sol mich die lufft begnügen?
 Hie ist sie frisch und rein.
 Sucht ich auch liecht zu kriegen?
 Hie wohnt der sonnen-schein.
 Wil ich nach rhue auch stehen?
 Die stille herhergt hier.
 Ein wenig mich ergehen?
 Das thor ist vor der thür.

Hie werd ich erst recht tichten,
 Der Pregel-strom wird frey
 Mich lehren, und selbs richten,
 Was gut und nicht gut sey.
 Und Echo wird erklingen
 Fern durch die freye lufft,
 Die lieblich, was wir singen,
 Uns hier entgegen rufft.

Es mag sich prächtig zieren,
 Was irgends weiß und kan,
 Sucht häuser auffzuführen
 Und bauet himmel an.
 Ich werd euch gar nicht neiden,
 Nun ich nur freyheit-voll
 Allhie ohn alles leiden
 Mein leben enden soll.

Hie wird mein sitz sich gründen,
 Hie bleib ich fort und fort,
 Hie bin ich nur zu finden;
 Kömpt wer aus frembden ort
 Und hat nach mir zu fragen,
 Der spreche hier mir zu,
 Von hier sol man mich tragen
 Zu meiner langen rhue.

Ich hett', ihr Kneiphoffs-väter,
 Des gröbsten lasters schuld,
 Und wer' ein übelthäter,
 Im fall ich diese huld
 Nicht suchte zu erkennen,
 Im fall mein hertz dabey
 Nicht immer sollte brennen
 Für danckbarlicher treu.

Was weiß ich euch zu bringen,
 Ohn bloß des danckes ehr?
 O, könt' ich doch erzwingen
 Von mir noch etwas mehr,
 Als inniglich ermässen
 Die grosse gutthat! Nein,
 Der höchste wolte dessen
 Selbs ein vergelter seyn.

Der wird euch nimmer lassen,
 Euch und was euer ist
 In seine guade fassen
 Zuwieder aller list.
 Er wird euch benedeyen,
 Euch stets erfreuten muth
 Und klugen raht verleihen
 In allem, was ihr thut.

Der stadt wird nicht entgehen,
 Was ihr auff mich gewandt,
 Sie wird im segen stehen,
 Erfahren bessern standt.

Die schwere zeit wird schwinden,
 Die wehrte bürgerschaft
 Sol unter euch empfinden
 Der nahrung neue krafft.

Gott laß euch euren nahmen
 In unverwelckter blüet
 Und segn' euch euren samen
 Ins hundertfache glier'!
 Er woll ihm häuser geben
 Theils hie in dieser zeit,
 Und theils nach diesem leben
 Das hauß der ewigkeit!

336.

An hn. Johann Schimmelpfennig, rahtsverwandten im Kneip-
 hof, wegen eines offerirten silbernen kännchen.

Können also schlechte träume
 Jetzund gold und silber seyn?
 Schickt ihr mir auf wenig reyme
 Solche schöne gaben ein,
 Sind die zeichen mir nicht hold,
 Nichts, was machen sie mir gold?

Welchen solte nicht gewinnen
 So ein schönes liebe-pfand!
 Ich bestarb in meinen sinnen,
 Als ich seinen glantz erkant,
 Mein Polinchen war wie blut
 Für der keuschen röhte glut.

Venus möchte sich nicht schämen,
 Ihren süssen himmels-wein
 Aus dem kännchen einzunehmen;
 Wenn die Götter lustig seyn,

*

336 Rhed. Ms. 26. Das kännchen scheint ein pathengeschenk gewesen
 zu sein, wahrscheinlich für den 1650, 24 Mai geborenen Johann Dach.

Kommen besser kennen nicht,
Jupiter, dir zu gesicht.

Hab ich gleich fünff kinder springen,
Dennoch sol es lust und muth
Meinem liebsten hertzen bringen,
Diesem kännchen nur zu gut,
Solte sie seyn, wie vorhin,
Noch einmahl sechswöcherin.

Dieses kräncket mich für allen,
Daß ich also mehr und mehr
Fort in eure schuld muß fallen.
Neulich strebt ich innig sehr
Etwas loß von ihr zu seyn,
Und komm tieffer jetzt hinein.

337

An hn. ober-marschallen Ahasv. von Brandt, daß sein gehalt
erfolgen möge.

Herr, ich bin kein hofeman,
Welcher unverschämt seyn kan,
Sonst würd ich wol selber kommen;
Dieser reim, seht, schämt sich nicht,
Gönnt ihm euer angesicht,
Lasset ihn seyn aufgenommen,

Habet seiner kein beschwer.
Aber was ist sein begehrr
Und was wird ihm anbefohlen,
Bringt er etwa zu euch ein
Einig hundert thaler? Nein,
Herr, verzeiht, er wil sie hohlen.

*

337 Rhed. Ms. 48. Nach Bock 28, am 24 April 1652 übersandt; die
verlangten hundert thaler wurden am folgenden tage ausbezahlt.

Ostern sind schon längst vorbeý,
 Wisst, daß ich ganz krafftloß sey
 Vor dem hunger nach dem gelde.
 Thut, hochedler herr, mir kund,
 Sind sie da für meinen mund,
 Oder noch im weiten felde?

O, ein wildpret, das erst schmeckt,
 Hätt es sich gleich auch versteckt
 Tieff in wild verwachsen hecken,
 Ich verfolgt es, wie ich kan,
 Kriegt ich es, wie werd ich dann
 Meine finger darnach lecken!

Herr, seydt mein befördrer hier,
 Helfft mir jagen dieses thier,
 Springt mir bey mit schnellen winden,
 Weil kein raht ist also bald,
 Es verlaufft sich in dem wald,
 Wo und wenn werd ich es finden?

338

Du schickst mir, herr, ein thönchen bier,
 Ich nehm' es an für eine thonne;
 Waß macht der schöne landtrunck mir
 In meinem hertzen nicht für wonne!

Der heisse heumond ist nicht fern,
 Sie reifen schon, die lieben saaten,
 Wie werden an dem hundes-stern
 Wir so erbärmlich müssen brahten!

Wol dem, der raht weiß in der zeit,
 Der darff darnach nicht sorglich lauffen
 Und durch das saure bier nicht leid,
 Verdruß und unmuht in sich sauffen.

*

338 Rhed. Ms. 27. Nach einer abschrift im staatsarchiv zu Königs-
 berg, N. Pr. Prov.-bl. XII, 33. (1851.) An ihre herrlichk. herrn Hans
 Dietrich von Tettau, den 20 Juni 1653.

Hie dient ein frischer keller für,
 Und mildiglich in den gesencket
 Ein solches außerlesen bier,
 Alß du mir, edler herr, geschencket.

Mein armer keller kühlt nicht gnug,
 Er heisst mich schlechte hoffnung fassen;
 Ich werde, dünckt mich, bin ich klug,
 Der thonnen bald zur ader lassen.

Heran, ihr freunde, die ich weiß,
 Heran und leiht mir eure zungen,
 Macht eure kehlen durstig heiß,
 Die thonne wil nun seyn verschlungen.

Die kunst der seiten fügt darein;
 Was obst ist an den grünen zweigen,
 Das ist beym kühlen bier und wein
 Ein anmuhtreicher strich der geigen.

Doch daß der erste trunck darauß
 Den herren obermarschall führe,
 Der andre das Tettawen-hauß
 Durch tausentfachen wunsch berühre!

Leb, edler herr, zu grossem dank!
 Es müssen dieser gutthat wegen
 Sich tausentfacher himmels-tranck
 In deinen frischen keller legen!

339.

An hn. von Oppen, obrist-lieut., umb ein fuhrwerck nach
 hause zu fahren.

Hier sehn ich mich nach pferden,
 Was geh ich immer an,
 Daß, eh es nacht wil werden,
 Ich heim gelangen kan?

*

339 Rhod. Ms. 52. Zur pestzeit auf der heimkehr, nach Bock 18 am
 1 November 1653.

Ist niemand hie zugegen,
 Dem dies zu hertzen fährt
 Und mich auf zweyen wägen
 Nach Königsberg gewehrt?

Wird mich von Oppen hassen,
 Des wahren adels ruhm,
 Der kunst in gunst zu fassen
 Hält für sein eigenthum?
 Laß dies anjetzt, herr, schauen
 Und hilff mir eilends fort,
 Führ du, o pracht der frauen,
 Bey ihm für mich das wort.

Ich komm aus reinen enden,
 Erschrecket nicht für mir,
 Des wil ich euch verpfänden
 Glimpff, ehr und alle zier.
 Ich wil nicht für euch kommen,
 Last meine bitte nur
 Nicht seyn unangenommen
 Und helfft mir mit der fuhr.

Ihr könnt ja nicht entbehren
 Der angesteckten stadt,
 Sie muß euch oft gewehren
 Was Waldau gar nicht hat.
 Ihr müsset euch nicht scheuen,
 Gibt auch der artzt was ein,
 Wer weiß, ob die artzneyen
 Ganz unverdächtig seyn.

Sonst habt ihr mir erwiesen
 Der gutthat also viel,
 Daß ich sie ungepriesen
 Nicht lassen kan noch wil.
 So helfft mir jetzt auch stillen
 Die ursach dieser pein,
 Und wo nicht meinetwillen,
 Doch meiner reim allein.

**An herrn von Schlieben, hauptmann zur Tilsit, wegen eines
geschenckten rinds.**

Preiß des adels, licht der Schlieben,
Herr, den meine künste lieben,
Als der reichlich sie begabt,
Der und jener wil ich heissen,
Wo ich diesen herbst in Preussen
Solchen freund, als dich, gehabt.

Welchen wust ich unter allen
Umb ein rindstück anzufallen?
Abermahl kam ich zu dir.
Liessest du nach manches sitten
Dich nicht finden, mich lang bitten?
Nein, du schicktest eines mir,
Eines, daß ich seinen klauen,
Seinen hörnern konte trauen.

O, wie greulich ging es an!
Denn es ließ sich keinen fassen,
Tobt und brüllte solcher massen,
Daß ich es nicht sagen kan.

Man hat bey den hinterfüssen
Es mit müh empor ziehn müssen,
Ihm gegeben manchen schlag,
Biß das blut herausgesprungen,
Daß der schlachter selbst erschrack.

Aber fett und auserlesen
Ist danach sein fleisch gewesen.
Weil ich, herr, dir dancken sol,
Weil ich werde sein geniessen,
Heb ich an bey jedem bissen:
Unserm hauptmann geh es wol!

*

An herrn von Schlieben, hauptmann zur Tilsit, vor einen
geschenckten ochsen.

Herr, das überschickte thier
Hab ich schon erwürgt alhier
Und es gut befunden.
So viel tropfen blut es hegt,
So viel sey dir zugelegt
Hiefür guter stunden.

Aber das gehörnte wort,
Was kommt es mir stets an bort
Und was hör ich sagen?
Hörner stehen mir nicht an,
Laß sie lieben, wer sie kan,
Und wer wil, sie tragen.

Ist vorher mein kopff denn lehr,
Nicht vorhin von reymen schwer,
Daß ich möcht erliegen?
Verse machen oft mich doll
Und so grillisch, daß ich woll
Möchte hörner kriegen.

Sonst enthörn ich mannigmahl
Der Bachanten grosse zahl
Nicht wie jener eben,
Der vom sohn die hörner bracht
Und dem vater sie die nacht
Nimmer pflag zu geben.

Geb ich aber endlich auch
Wieder willen, muht und brauch

*

341 Rhed. Ms. 45. Nach Bock 20 war der ochse von einem schrei-
ben begleitet, welche eine anspielung wegen der hörner enthielt. Dies die
antwort darauf. Gedruckt in Erlaut. Preussen, I, 644,

Einen horn-genossen?
 Wol; tragt aber meiner scheu.
 Warumb das? Mein horn hat heu
 Und kan hefftig stossen.

Niemand, raht ich, reitze mich,
 Man mach an die käfer sich
 Eh, als an poeten,
 Weh dem über alle maaß,
 Den ich auf die hörner faß,
 Er hat trost von nöhten.

Und was solten ingemein
 Hörner einem schimpfflich seyn?
 Bachus, recht zu sagen,
 Der bis durch den Ganges drang,
 Als er Indien bezwang,
 Hat sie selbst getragen.

Was? Philippus grosser sohn
 Hielte sie erst vor den lohn
 Seiner strengen thaten,
 Ließ sich Jovis Ammons kind
 Nennen von dem hofgesind
 Und von den soldaten.

Mehr, die juncker-höff allhier
 Wollen gern das schwartze bier
 Nur aus hörner-leeren;
 Ob nun mancher auch dabey
 Ein gehörntes thierchen sey,
 Kan ich nicht bewehren.

Lach, herr hauptmann, nicht zu viel!
 Hörner sind kein kinderspiel,
 Wer sie nicht kan meiden.
 Nun, was hat der arme schuld?
 Sein verbrechen ist gedult,
 Hierumb muß er leiden.

Eines ist nach meinem sinn
 Noch sein vorthail und gewinn,

Daß er sich kan freuen,
 Daß ohn seine müh und krafft
 Er zu mancher schwägerschafft
 Hiedurch kan gedeyen.

Ich vergesse mich beynah,
 Horn mir hie und horn mir da,
 Zahlt dies meine schulden?
 Herr, soll mir es besser seyn
 Schick auf dein befehl mir ein
 Die vierhundert gulden.

342.

**Bitt-reyme an Johann Schimmelpfennigen umb einen geringen
 zuschub an holtz.**

Was erhebt die holtzwies' sich
 Mit so reichem vorrath? Ich
 Muß daneben frieren.
 Da für augen prahlt sie mir,
 Zu was end? Ich muß von ihr
 Keine klufft berühren.

Geiget man mir köstlich vor
 Und verstopffet mir das ohr,
 Reicht man mir pasteyten
 Und läßt mir das maul nicht frey,
 Sagt mir, ob nicht dieses sey
 Einen weidlich reiten?

Hie lest Behrings holtz sich sehn,
 Nechst dabey hat seines Dehn,
 Horning und dergleichen,
 Knoblochs stät ist, dünckt mich, leer,
 Sonst, ich trau es ihm, werd er
 Mir ein achtel reichen.

*

Kompt herrn Schimmelfennigs nicht
 Irgend wo mir zu gesicht?
 Er wird mir verzeihen,
 Daß ich von ihm in der noth,
 Sonst sind alle mittel todt,
 Werd ein achtel leihen.

Herr, des wehrten Kneiphoffs zier,
 Auff, erzeugt die freundschaft mir;
 Bin ich unbescheiden,
 Sehet, ich bitt, es nicht an,
 Eures holtzes wegen kan
 Ich nicht kälte leiden.

343.

Ad. Joh. Schimmelpfenningum lignis me donantem.

Ligna mihi donas, Schimmelfenninge, sed auro
 Non (ita dura ferunt tempora!) grata minus.
 Tanti ad te redeat pretiosum ponderis aurum,
 Optima quanti abs te nunc ego ligna fero.
 Ferrea conquerimur nos vivere secula, ferro,
 Qui secum reputat, deteriora videt.
 Rara movent tantas passim quia ligna querelas,
 Ferrea sint? Sunt ne lignea secla quidem.

344.

Sonnet.

Die pferde stehen schon der polnischen calessen
 Vom kutscher vorgespannt; o Rinau, gute nacht!
 Wir sitzen auf, und du, des frauen-zimmers pracht,
 Du hertz und pflegerinn des krancken herren Hessen,
 Wir dancken dir und ihm vor guten tranck und essen
 Und alle freundlichkeit. Ob unsre pflicht schon macht,

*

343 Acta Boruss. 1, 907. Stadtbibliothek zu Königsberg, o. dat.
 Danksagung für das im vorhergehenden erbetene und empfangene holtz.
 344 Bock 14, abschriftlich. Nach einem aufenthalte bei der familie Hess
 in Rinau.

Daß wir auf Königsberg jetzt müssen seyn bedacht,
So wollen wir hinfort doch eurer nicht vergessen.

Indem jetzt hin und her die liebe vorjahrs-zeit
Mit tausentfacher lust heginnt hervorzubrechen,
Wie wald und feld sich regt, Siluang an den bachen

Von seiner Phyllis singt, und alles sich erfreut,
Gedencken wir, Gott geb in guter frölichkeit
Uns bessern standt, als jetzt, euch kürztlich zuzusprechen.

345.

Sonett.

Wie? Bin ich oder nicht, das was sie von mir sagen,
Des grossen chur-fürsten von Brandenburg poet?
Mich wundert, daß mir noch ein reim von staten geht
Für kummer, so den sinn zu boden mir geschlagen.

Weiß niemand meine noth dem fürsten vorzutragen,
Auf dem nächst Gott allein mein trost und hofnung steht?
Du zunge Brandenburgs, den stamm und kunst erhöht,
Wohin zwar ich mich nur zu schauen nicht kan wagen,

Du wirst, o Götz, es thun! Bezeug dem helden frey,
Wie nun das elend fast mein meister worden sey
Und schier mich durchgebracht. Was werd ich dir erweisen
Für solche gutthat, herr? Du kriegst von mir den danck,
Du, unser Cicero, daß ich mein lebenslang
Dich meiner künste licht und zuflucht werde preisen.

346.

Sonett.

Ein jedes hat sein maaß, die zeit muß alles enden,
Wir haben lange gnug in freuden zugebracht.
Herr Letwitz, und auch du, Glauthinen, gute nacht,
Man muß sich endlich nun nach hause wieder wenden.

*

345 Bock 26, abschriftlich. An den canzler Sigismund von Götz; in folge dieser bitte erhielt Dach eine gehaltszulage von 100 thaler. 346 Bock 14, abschriftlich. An Christoph von der Letwitz in Glauthinen.

Habt für die gutthat danck, die ihr mit liebes-händen
 Uns reichlich eingeschenkt; der treu und freundschaft macht
 Kömmt, weil ein geist uns rührt, uns niemals aus der acht.
 Indeßen wollen wir auch unser hertz verpfänden.

Ihr hölen, und du bach, und was uns sonst ergetzt
 Hier, wo ich manches lied in freiheit aufgesetzt,
 Lebt wohl! der Pregel-strom heißt uns zurtücke kommen.

Ihr bücher, seyd gegrüsst! Was wir bisher gethan,
 Ist eitelkeit, nehmt uns in alte freundschaft an;
 Wem ihr gewogen seyd, der ist wohl angenommen.

347.

An die herren ober-rähte, daß seine besoldung erfolgen möge.

Ihr seulen dieser lande,
 Zwar hoch und groß vom stande,
 Doch vom verstande mehr,
 Des fürsten höchste rähte,
 Wenn meine kraft es thäte,
 Ich suchte selbst gehör.

Nun muß ich durch die meinen,
 Das ist, durch reim', erscheinen,
 Beschämt die ärmsten nicht.
 Sind sie von schlechtem wesen,
 So sind sie auserlesen
 An demuht, treu und pflicht.

Und fragt ihr, was sie wollen?
 Wenn sie es sagen sollen,
 So ist die antwort: geld!
 Geld, dem in diesem leben
 Der vorzug wird gegeben
 Für allem in der welt.

Helfft mir in meinen schulden!
 Von den vierhundert gulden

*

Bleibt wenig mein gewinn,
 Das meist ist schon im sommer
 Gewandt auf meinen kummer,
 Zum Bergen nimmt sie hin.

Helfft mir aus diesen nöthen,
 Ihr thut es dem poeten,
 Der itzund und darnach
 Auf seiner reyme wagen
 Wird euren nahmen tragen
 Bis an des himmels dach.

348.

An hn. Jordan, kammerschreiber, wegen der besoldung.

Herr Jordan, bin ich anders dir
 Von jugend auf bekant gewesen,
 Und hast du irgend was von mir,
 Das lobens wehrt mag seyn, gelesen,
 Und meinst, daß ich würdig sey,
 Dem man erweise lieb' und treu,
 So laß mich dessen jetzt geniessen;
 Thu, was du mir gethan vorhin,
 Daß, weil ich hier im leben bin,
 Ich nicht werd aus dem hertzen schliessen.

Gott segne hiervor stets dein hauß,
 Es wisse nichts von noth und schanden;
 Nur hilff auch jetzt mir armen aus,
 Wo mittel droben sind vorhanden.
 Ich weiß gewiß, es werde mein
 Bey dir auch nicht vergessen seyn,
 Es ist an geldern nur gelegen.
 Der mangel, leider, ist zu groß,
 Sonst schaffest du mir raht, auch bloß
 Des frommen Adam Öders wegen.

*

Wie ist doch alles umbgewandt!
 Mir wird erzehlt von alten leuten,
 Wie reich das schöne Preussen-land
 Gewesen sey zu jenen zeiten,
 Wie viel Jörg Friedrich weggeführt;
 So ist kein mangel doch gespürt,
 Das geld ist ungezehlt gewogen,
 Man hat gezürnt, wenn wer den sold
 Nicht zeitig gnug hat abgehohlt,
 Und niemand ist doch ausgesogen.

Jetzt stehen so viel erbe leer
 Man höret weh-klag aller enden,
 Doch kommen keine gelder her,
 Der allerhöchste woll es wenden.
 Ich trag auch die gemeine schuld
 Des landes billig mit gedult
 Und seufftze, wenn ich muß ermessen,
 Daß aller seegen hie gebricht;
 Inmittelst aber kan ich nicht
 Mein eigne händ und füße fressen.

Ich winde mich auch, wie ich kan
 Und lauffe täglich hin und wieder,
 Ich halte, wie mir mütlich, an
 Durch allen fleiß und schreibe lieder,
 Umbsonst; ich sehe nur, mein spiel,
 Poeten müntze, gilt nicht viel,
 Es wil sich nirgends mit mir flaschen,
 Man liebt mich nach dem ansehen wol,
 Wenn geld gezahlet werden sol,
 So sitzt der hund uns auf der taschen.

Nach allem scheine lest es sich
 Mit mir fein an zu noth und jammer,
 Der boden weiß kein korn für mich,
 Für mich weiß keinen scherff die cammer.
 So schick dich nur, mein guter Dach,
 Zum hungerleiden allgemach,

Ich wil mich mit den meinen letzen,
 Es ist ein jahr umb diese zeit,
 Daß ich durch harten zwang bereit
 Mein' armuth anfang zu versetzen.

Laß Preussenland es nur geschehn,
 Daß ich nur nicht muß hunger sterben,
 Es ist nicht groß umb mich versehn,
 Für mein theil kan ich leicht verderben.
 Wenn mich der gram verzehret hat,
 So weiß noch Gott den meinen raht,
 Auch fromme leute werden leben.
 Nehm heut mich auch der todt von hier,
 Recht, unschuld, redligkeit würd mir,
 Ich weiß, ein schönes zeugtnis geben.

Laß alles übern hauffen gehn,
 Ich werde wol, ob Gott wil, bleiben,
 Ich kan doch nimmer gantz entatehn,
 Wird nur ein lied von mir bekleiben,
 Mein nahme wird nicht abgethan,
 Weil Preussen Gott erheben kan,
 Bringt aber dies mich recht zur erden,
 Setzt billig dieses mich in noth,
 Sol hierumb mir nicht auch mein brodt
 So bald, als andern ihres werden?

Ich trag auf keinen neid, allein
 Auch ich wil ungern dürfftig alten,
 So stoltz wird, hoff ich, niemand seyn,
 Der dies mir wird für übel halten.
 Wie schlecht auch immer ist mein sinn,
 So weiß ich dennoch, wer ich bin.
 Ein bürgermeister wird erkohren,
 Ein redner übt sich tag und nacht
 Zu fassen schöner wörter pracht,
 Poeten werden nur gebohren.

Herr Jordan, hilff mir, wie du kanst;
 Ich suche geitzig nicht zu füllen

Mit grossen gütern meinen wanst,
 Wenn ich nur meine noth kan stillen.
 Achthundert gulden sind es nu,
 Das dritte jahr kommt auch herzu;
 Sag alles dies den ampts-verwandten,
 Die summ häufft sich je mehr und mehr,
 Mir grauet aus der maßen sehr
 Für den verjähreten restanten:

349.

An hn. Johann Reimann, hauptmann zu Rangnit, umb sein
 gnaden-geld.

Werd ich, herr, dir auch entfallen
 Bey der ausgab auf Martin?
 Laß mein gnaden-geld mich ziehn,
 Ich bedarff es ja für allen;
 Trau es mir, ich leide noth,
 Und genieße kaum noch brodt.
 Soll ich von den schulden sagen,
 Die durch centnerschwere last
 Mir nicht gönnen ruh noch rast
 Und mich nacht- und taglich nagen.
 O, ein kreutz, das hoch betrübt,
 Den, der ehr und tugend liebt.

Obst und laub ist von den bäumen,
 Sturm und kälte treten an,
 Und der hirt eilt, wie er kan,
 Wald, gepüsch und feld zu räumen.
 Ich auch gehe für das thor
 Nicht so oft mehr, als zuvor;
 Küch und heerd ist zu versorgen,
 Holtz und unterhalt gebricht,
 Denn von renten leb ich nicht,
 Sol ich aber weiter borgen?

*

Beßer lauff ich in der zeit,
Und das thor ist mir nicht weit.

Hilff mir, herr, aus diesen nöthen,
Und versichre dich dabey,
Daß es helden rühmlich sey
Gunst erweisen uns poeten;
Denn der nachwelt zeig ich an
Alles, was du mir gethan.

350.

An hm. Jonas Casimir zu Eylenburg gemahlin, umb das
deputat-korn zu erhalten.

Haupt-frau, die der Insterfluß
Unterthänig ehren muß,
Die geschlecht und glück erhöht
Und bey welcher jederzeit
Aller zucht vollkommenheit
In dem lichten brande stehet,

Daß mein korn sich jemahls fandt,
Edle, danck ich deiner hand;
Eine last ist jetzt dahinten
Schon vor einer jahres-frist,
Die in meiner schachtel ist,
Aber in papier und tinten.

Die bekam ich hie, o zier
Aller tugend, auch von dir;
Sey mir hierumb höchst gebehten,
Schau auf unsrer künste lohn,
Und wie armuth, schmach und hohn
Uns erbärmlich untertreten.

Jetzt versorgt sich weit und breit
Jedes auf die winterzeit,

* -

Dieses sieht ein jeder morgen.
 Dieser saltzet schöpsen ein,
 Der kaufft ochsen, jener schwein',
 Ich nur kan mich nicht versorgen.

Darbt denn nachmahls meine hand,
 Welche gantzes Preussen-land
 Nicht in schlechten ruhm kan setzen;
 Der so manchem adel singt,
 Wird von armuth der umbringt,
 Muß ihn gram und noth besetzen?

Hilff mir nur auch dieses mahl,
 Ich verwette, dein gemahl,
 Ist mit allem wol zufrieden.
 Reichst du mir dies stückchen brodt,
 Wird alsdann von mir die noth
 Eine zeitlang seyn geschieden.

351.

**Bitt-reymen umb ein stipendium für seinen sohn, an die
 herren regiments-räthe.**

Wie die jungen vögelein,
 Wenn sie noch ohn federn seyn
 Und die alten sehen fliegen,
 Ihnen lust zu folgen kriegen,

Also hebt mein sohn, der thor,
 Auch sich, noch nicht flüg, empor,
 Sieht er mich die sinnen-flügel
 Schwingen über berg und hügel.

Lieber, sprach ich, bleib zurück;
 Biß dir fügen zeit und glück,
 Denck an Icars niederlage,
 Setz mich nicht in seine klage.

Ihr, des grossen fürsten raht,
 So dies land zu vätern hat,
 Lasst mein armes kind nicht liegen,
 Helfft, daß es mag federn kriegern.

Last auch ihm seyn zugewandt
 Unsers fürsten reiche hand,
 Die er gnädig beut der jugend,
 Welche strebt nach kunst und tugend.

Mancher flöge wolcken-ein,
 Möcht es ohn die armuth sein,
 Die uns schwer hangt an den füßen,
 Daß wir stracks herunter müssen.

Dieses wißt ihr gnug ohn mich,
 Macht, daß auch mein sohn, wie ich,
 Fristet ihm nur Gott das leben,
 Danckbahrlich euch mög erheben.

Gott, der chur-fürst, nachmals ihr,
 Dieß bleibt seiner seiten zier,
 Er wird bessers nichts gewehren,
 Und ihr bessers nichts begehren.

352.

Als er die gantze nacht für engbrüstigkeit nicht geschlafen.

Die nacht, die unsre sorgen
 Durch süßen schlaff bezwingt,
 Rufft schon dem lichten morgen,
 Der sachtlich zu uns dringt.
 Der sternern glantz muß weichen
 Und macht dem tage bahn;
 Ich habe noch für keuchen
 Kein auge zugethan.

*

Als alles ist entschlaffen,
 Kutsch ich mich gleichfals ein,
 Weiß aber nichts zu schaffen,
 Zu ängstig ist die pein;
 Und darauf schlag ich feuer
 Und lese mit verdruß,
 Weil ich mein ungeheuer
 Nur so betrügen muß.

Die glocken hör' ich schlagen
 Zwölff, eines, zwey, drey, vier,
 Ich muß mich immer plagen,
 Kein schlaff-wunsch hilffet mir;
 Mein haupt sinckt oft danieder,
 Die augen mach ich zu,
 Krieg ohnmacht in die glieder,
 Nicht aber etwas ruh.

Ist das nicht grosser jammer?
 Ein jedes hüllt sich ein
 Und schläfft in seiner kammer,
 Auch selbst der monden-schein;
 Kein windchen ist fürhanden,
 Der Pregel ruht begnügt,
 Auch schläfft in seinen banden
 Der, so gefangen liegt.

Nur ich sitz über ende
 Und nehme mit beschwer
 Mein haupt in beyde hände
 Und winsle so daher.
 Solt jemand jetzt mich schauen,
 Er hett ob meiner quahl
 Mitleiden oder grauen,
 Auch wär er harter stahl.

Erbarmt euch meiner schmerzen,
 Ihr ärzte, kommt zu hauff,
 Nehmt meine noth zu hertzen,
 Schlagt eure bücher auf.

Was euer raht wird bringen,
 Auch wär es gassen-koht,
 Ich wil ihn in mich schlingen,
 So groß ist meine noth.

Ach, daß ich nur verdrossen
 Mach eure wissenschaft!
 Ich hab umbsonst genossen
 So manchen tranck und safft,
 Mein leid ist nicht zu heben,
 Es kriegt den sieges-preiß,
 Ich muß verlohren geben,
 Umbsonst ist kunst und fleiß.

Mein fieber ist verschwunden,
 Mich hungert allgemach,
 Ich gebe den gesunden
 Fast nirgends etwas nach,
 Mein durst hat sich geleet,
 Nur daß der zähe wust
 Die athem-kürtz erregt
 In meiner engen brust.

Mein ampt muß gantz erliegen,
 Vielleicht lest manches maul
 Von mir ein urtheil fliegen,
 Ich sey so arbeit-faul.
 Gott lasse mich genesen,
 So soll es kundbahr seyn,
 Was hie die schuld gewesen,
 Die kranckheit oder wein.

353.

Klag-gedicht bey seiner schmerzlichen kranckheit.

Wie, ist es denn nicht gnug, gern einmahl sterben wollen?
 Natur, verhengnus, Gott, was haltet ihr mich auff?
 Kein säumnus ist bey mir, vollendet ist mein lauff,
 Soll ich die durchfahrt euch denn tausendmahl verzollen?

*

Was kränckt es, fertig seyn und sich verweilen sollen!
 Ist sterben mein gewinn, o mir ein schwerer kauff,
 Mich tödten so viel jahr und kranckheiten zu hauff,
 Ich lebe noch, und bin wohl zehnmahl todt erschollen.

Weib, kinder, macht es ihr, verlängert ihr mein licht?
 Seht meinen jammer an, ist dieses liebes-pflicht,
 Zu schlechtem vorthail euch mein vorthail mir nicht gönnen?

Ach, kräncket mich nicht mehr durch euer angesicht!
 Die allerletzte pein ist, glaub ich, ärger nicht,
 Als leben müssen, sterben wollen, und nicht können.

354.

An Johann Löselium umb einen kühl-trunck in der grossen
 hitze.

Du bist, herr Lösel, umbgewandt,
 Kein lied wird mehr von dir geschrieben;
 Wer zähmt dir die gelehrte hand,
 Wo ist dein grosser fleiß geblieben?

Es hatten deinetwegen schon,
 Die Musen lieb und freud empfunden
 Und eine grüne lorbeer-crohn
 Umb dein berühmtes haupt gewunden.

Nun endern sie den guten sinn,
 Nachdem dein vorsatz muß erkalten,
 Die kunst bey ihnen fällt dahin,
 Der krantz wird andern vorbehalten.

Du fragest auch danach nicht viel
 Und gehest umb mit bessern sachen;
 Was kan ein armes lauten-spiel
 Doch gegen die artzney-kunst machen?

*

So viel gesundheit besser ist
 Als krankheit, leben als verbleichen,
 So wird ein artzt weit mehr erkiest,
 Als Opitz, ich und meines gleichen.

Daher ein Sennert und Galen
 Oft grosse güter kan erwerben,
 Da ein poet muß betteln gehn
 Und nur für hungers noth nicht sterben.

Drumb ich dich gar nicht schelten kan,
 Daß du uns andre lessest singen,
 Und nimmst dich klüglich dessen an,
 Das in die küche was kan bringen.

Wollan! thu fleissig, was du thust,
 Ich aber muß nur mich beklagen,
 Daß du nach umbgekehrter lust
 Nach meiner noth wirst wenig fragen.

Du weißt, daß ich dich neulich baht,
 Im thum-thor stiessen wir zusammen,
 Ach, bruder, sprach ich, schaff mir raht
 Und linder meiner zungen flammen.

Die antwort war: hab guten muht,
 In kurtzem wil ich zu dir kommen;
 Dies ist vergessen, da die glut
 Indessen überhand genommen.

Chimaera wüthet bey der nacht
 Nicht also sehr mit wildem feuer,
 Auch Lipara hat minder macht
 Zu brennen, als mein ungeheuer.

Der Hackelsberg wird durch mein weh,
 Der Ätna durch mein leid bezwungen,
 Pyragmon, Brontes, Sterope,
 Euch trag ich all' auf meiner zungen.

Hilff, bruder, mir in dieser pein,
 Im fall sie anders noch zu heben,
 Gib heut mir einen kühl-trunk ein,
 Denn morgen möcht ich nicht mehr leben,

Gestehst du billig, daß mein mund,
 Mich durch sein feuer umb soll bringen,
 Daß meine zung ist ungesund,
 Die ewig deinen ruhm wird singen.

355.

Ich hätte zwar der tangen rand
 Noch gern einmal gegrüßet,
 Gern dich, mein liebes vaterland,
 Zu guter letzt geküßet,

Eh mich der tod hätt auffgelockt,
 Der mich verfolgt ohn ende,
 Und stets nach mir hält ausgestreckt
 Die abgefleischten hände.

Ich hätt' auff den fall nicht allein
 Mich auffgemacht, die schöne,
 Mein liebstes hertz würd umb mich seyn
 Sampt einem meiner söhne.

Wornach die meinen mich gefragt,
 Was längst die zeit verlohren,
 Da hätt ich von bescheid gesagt:
 Dieß haus hat mich gebohren,

Seht, diesen weg bin offmals ich
 Das schloß hinauff gegangen,
 Woselbst mein frommer vater mich
 Mit aller lieb empfangen,

*

355 Rhed. 2, 1057. Hertzlicher und vielleicht letzter seggen, welchen bey gelegenheit der liebeichen heyrath hrn. Johann Christoff Rehefelden mit Jungfr. Anna, hrn. Matthæi Cörbers 1655, 18 Neujahrsn. etc. der löblichen stadt Mümmel, seinem geliebten vaterlande, hinterlassen Simon Dach

Mich auff dem wall umbher geführt;
 Dort, (sprach er) schau doch, lieber,
 Ward vormals keine see gespürt,
 Der sandberg ging darüber.

Jetzt kanst du sie und segel sehn
 In ihren wellen fahren,
 Dieß ist bey meiner zeit geschehn,
 Nur inner dreysig jahren,

Und so ist aller ding ein ziel.
 Hier (hätt' ich mehr gesprochen)
 Ward jährlich umb das faßnacht-spiel
 Geritten und gestochen.

Viel gärten sind zu jener zeit
 Hie, düncket mich, gewesen,
 Mars hat dieß alles für den streit
 Ihm nun zum wall erlesen.

Wie dort auch, wo die pfarr-gebäu
 Und schule damals stunden,
 Jetzt, seht ihr, wird nur wüsteney
 Und erde da gefunden.

Die meinen wohnten letzlich dort,
 Wie hat es sich verkehret!
 Das feuer, seh' ich, hat den ort
 Biß auff den grund verzehret.

Was kurtzweil brachte der ort mir
 Und meines gleichen knaben!
 Die mich gebohren hat, liegt hier,
 Mein vater dort begraben.

Dieß und dergleichen würde seyn
 Dasselbst mein zeit-vertreiben;
 Ach, mein verhängniß saget: nein!
 Ich muß es lassen bleiben.

Was ladet ihr doch, herr Pretor,
 Mich ein zu eurer freude?
 Die kräft' hiezuhatt' ich zuvor,
 Die ich nun ewig meide.

Habt danck, empfindet gnüg und ruh
 An dieser schönen liebe,
 Kein leid komm' ihren freuden zu
 Und mach' ihr wetter trübe.

Erfahrt umb jede jahres-zeit,
 Daß sie sich fleissig baue
 Und nebenst guter fruchtbarkeit
 Auch grosse güter schaue.

Ich stelle nunmehr lust und welt
 Fern ausser meinem hertzen,
 Sobald es meinem Gott gefällt,
 Daß ich ihm folg ohn schmerzen.

Ich bin auff andre lust bedacht,
 Die Gott mir dort wird geben;
 Du wehrte Mümmel, gute nacht,
 Du müssest glücklich leben.

Kein unmuth, kein verlust, kein leid
 Geb' ursach dir zu trauren,
 Empfinde freud und gute zeit
 Stets inner deiner mauren.

Gehabt euch wol, ihr berg' und thal,
 Stein, brunnen, püsch und auen,
 Wo ich geschertzt so manches mal;
 Ich werd' euch nicht mehr schauen.

Wie auch ihr freund', herr Rodemann,
 Herr Friedrichsen imgleichen,
 Lebt wol, kein unglück komm euch an,
 Kein leid müß' euch bestreichen!

Kömpft euch zu ohren ohngefehr,
 Ich sey nun hingenommen,
 So lasst aus eurem hertzen her
 Nur einen seufftzer kommen.

Was wichtigers begehrt ich nicht,
 Mein wehrt ist zu geringe,
 Es wäre, daß ich die geticht
 Erst her in Preussen bringe,

Ich erst den deutschen Helicon
 Nach Königsberg versetzt;
 Ob dessen danck ist oder lohn,
 Mir wird es gleich geschätzt;

Gnug, wo mein reim das glück nur hat
 Und wird nach mir gelesen,
 Daß dennoch meine vater-stad
 Die Mümmel ist gewesen.

356.

Glück zu, ihr grünen bäume,
 Ihr hauß der sicherheit,
 Ihr vorraht guter reyme,
 Schatz aller fröligkeit,
 Fahrt fort, lasst eure lieder
 Mir bringen lust und ruh,
 Ich setze mich hie nieder
 Und hör euch fleissig zu.

Du sanfter west-wind, pfeiffe
 Und halte recht den schlag,
 Daß alles seine läuffe
 Gebürlich machen mag!
 Das laub ist gäng und rege,
 Die lufft ist sanft und still,
 Kein vogel ist, der träge
 Sich jetzt erweisen wil.

*

356 Alb. 1, 22. Auf Adersbachs garten.

Indem der Mey behende
 Jetzt von uns abschied nimbt,
 Wie allem thun sein ende
 Zu haben ist bestimmt,
 Wil ich auff meiner geigen
 Imgleichen lustig seyn,
 Sitz' unter euren zweigen
 Und stimme mit euch ein.

Wolt ihr darumb mich neiden?
 Er selbst, herr Adersbach,
 Mag es sehr gerne leiden,
 Daß ich mich frölich mach'
 Hie, wo er an dem Pregel
 Sein lust-hauß siehet stehn,
 Und wo der Russen segel
 Vortüber müssen gehn.

Ich lass' euch, bäume, ragen,*
 So hoch ihr immer könnt,
 Und edle zweige tragen,
 Wofern ihr mir vergönnt,
 Daß ich nur mag daneben
 Auch herren Adersbach
 Hoch über euch erheben
 Bis an der sternenn Dach.

357.

Hochzeit-schertz.

Ey, noch eins, ihr heyraht seiten!
 Vor den lieben neujahrs-zeiten
 Singet ihr mir doch nicht mehr.
 Fort! Ihr thut nichts ungebehten,
 Was in diesen dreyen städten
 Tugend liebt, gibt euch gehör.

*

357 Rhed. 2, 865. Auf Reinhold Nauwercken und Barbaren Wip-
 pablin hochzeit, 1643, 23 Wintermonat.

Preussen wird nicht von euch schweigen
 Meiner wol-bespielten geigen
 Wartet keine grabes-noht,
 Legt' ich mich gleich heute nieder;
 Der poeten weisen lieder
 Reissen durch welt, zeit und todt.

Ich bin da hinauff gestiegen,
 Wo kein neid mir nach kan fliegen,
 Und verlach' es allermeist,
 Wenn sich mißgunst lasset blicken,
 Und wo hinter meinem rücken
 Ihr vergiftes maul zerreisst.

Braut und bräutigam, seyd gewogen!
 Euch zu ehren spielt mein bogen
 Fast ohn zuthun meiner handt.
 Baß ist nie mein reim geflossen,
 Durch und durch werd ich begossen,
 Durch Parnassus reichen strandt.

Fernt mich von den Midas-kindern,
 Die den lauff der tugend hindern,
 Lasst auch die weit von mir seyn,
 So der heyraht gantz entsagen,
 Dieß volck kan ich nicht vertragen,
 Habe nichts mit ihm gemein.

Was von jungfern und gesellen
 Sich nicht will entgegen stellen
 Der vergunten Venus zucht
 Und in Amors strengen schulen
 Angestraft und keusch zu buhlen
 Unterricht und übung sucht,

Kompt! Fasst, fertig euch zu wenden,
 Bunt gepaart, euch bey den händen,
 Merckt voraus auff mein geheiß.
 Braut und bräutigam müsst ihr bitten,
 Daß sie treten in die mitten,
 Nachmals schliesset einen kreiß!

Also! Halt es deinen gästen,
 Liebster bräutigam, ja zum besten,
 Küss die wangen deiner braut!
 Küss, es steht in deinen mächten!
 Tanzt ihr andern nach der rechten,
 Tantzt, und singet überlaut:

So, ergetz dich bester massen,
 Küss, ein ander muß es lassen,
 Doch kömpt aller glück heran;
 Niemand mag so elend leben,
 Dem sein theil nicht wird gegeben,
 Daß er künftigt küssen kan.

Bräutlein, küß den bräutigam wieder,
 Fort, nicht schlag die augen nieder!
 Niemand sieht es, mitler zeit
 Wollen wir ein malchen trincken.
 Recht so! Ihr tantzt nach der lincken
 Und singt ferner allerseit:

Eins umbs ander, nichts vergebens!
 Zwar dem leben deines lebens
 Ist von dir jetzt dieß geschehn,
 Doch wenn ist dir der muth kommen,
 Daß du thust, du bild der frommen,
 Was man nie von dir gesehn?

Harr, die mutter sol es wissen!
 Hat sie dich gelehret küssen,
 Sie, der spiegel aller zucht?
 Ach, du bist versetzt worden
 In den kühnen liebes-orden,
 Dieser kuß ist dessen frucht.

Bräutigam, nun wil dir gebühren
 Mit der braut den tanz zu führen,
 Nur weich aus dem kreyse nicht!
 Wir indessen wollen stehen
 Und die stimmen dir erhöhen,
 Die in freuden also spricht:

Amor schafft dir tausent schmerzen,
 Hüpfst und tantzt in deinem hertzen,
 Man giebt deine liebste dir
 In die rechte hand zu fassen,
 Und du soltest unterlassen
 Einen tantz zu thun mit ihr?

Tantz, das wild in dicken wäldern,
 Heerd und hirten auff den feldern
 Tantzen umb die sommer-zeit;
 Auch das schuppen-heer der fische,
 Das gevögel im geptüsche
 Werden durch den tantz erfreut.

Tantzen nicht die sonnen-pferde
 Gleichfals täglich umb die erde,
 Nächtlich mond und sternelein?
 Ja, man sagt, diß grosse gantze
 Werd' herumb geweltzt im tantze,
 Darumb tantzet ihr auch fein.

O, es wollen alle sachen,
 Die du sinnen wirst und machen,
 Richtig und im tantze gehn!
 So wird unfall, angst und leiden
 Sich von deinem hause scheiden,
 Alles wird gewünschet stehn.

Bräutlein, nun führ du den reyen,
 Sonsten möchtet ihr euch zweyen;
 Auff, wir stehn und singen dir:
 Tantz, und laß dich frölich schauen,
 Du, zwar jetzt noch der jungfrauen,
 Aber bald der frauen zier.

Führen muß kein frauen-zimmer,
 Doch führ jetzt und nachmals nimmer.
 Frauen-bildern stehet zu
 Sich bescheiden führen lassen,
 Keiner herrschafft sich anmassen,
 Sonst verkehrt sich glück und rhue.

Schau, der monde gibt gewonnen
 Und weicht gern der grossen sonnen,
 Gold geht über silbers schein,
 Hasel-strauch gibt nach der eichen,
 Frauen müssen männern weichen
 Sol es anders richtig seyn.

Aber gnug; du wehrter hauffen,
 Lasst uns nun zusammen lauffen,
 Jeder halte, die er hat.
 Keine noht müss' euch beleiden,
 Tantzet euch in fried und freuden
 Auch die nacht durch müd und sat.

Sucht der bräutigam abzustehen
 Und ist schläffrig, lasst ihn gehen!
 Bräutchen bleib, du kanst nicht hie
 Die gespielen schon verlassen,
 Bleib die nacht noch; solcher massen
 Kömpstu nicht mehr unter sie.

358.

Wes stimme hör ich klingen?
 O süssigkeit! Wer kan
 So schön und lieblich singen,
 Als Orpheus nie gethan?
 Lebt unsere Sappho wieder?
 Thalia, oder sind
 Es etwan solche lieder,
 Die deine kunst beginnt?

Verkriecht euch, meine saiten,
 Dein werck, o nachtigall,
 Erreicht noch nicht bey weiten
 Den angenehmen schall.

*
 358 Bock 16, abschriftlich. An Anna Euphrosine von Polents, bei
 einem aufenthalte zu Glauthinen im Mai 1646. Das darin erwähnte schlü-
 ferlied ist unzweifelhaft: Es fieng ein schäfer an zu klagen.

Kan ich recht urtheil fällen,
 So dringet ungefehr
 Aus himmlischer capellen
 Dies schöne stimmchen her.

Bist du es, Euphrosine?
 Dein mund, du edle zier,
 Ist eine zarte biene,
 Und ziehet uns nach dir,
 Weiß unsern sinn zu zähmen.
 Wen deine süßigkeit
 Nicht kan gefangen nehmen,
 Der ist ein treuges scheidt.

Heb, schönste, an zu thönen,
 Wo um den meeres-strand,
 Es werden die Syrenen
 Bestürzt in sich entbrannt,
 Der winde sturm und sausen
 Geht dir gehorsam ein,
 Neptun wird nicht mehr brausen,
 Und dein gefangner seyn.

Was soll ich davon sagen,
 Daß du mein schäfer-lied
 Aus freyen wohlbehagen
 Zu singen bist bemüht?
 Glückseelig ist die stunde,
 Da ich dies lied gestellt,
 Das sich bey dir im munde
 Und im gedächtniß hält.

Nichts will ich mehr erwehlen,
 Nun mein gedicht zuletzt
 Auch deiner edlen kehlen
 Nicht unwerth wird geschätzt.
 Sing, preiß der edlen jugend,
 Nichts süßers hör ich nie,
 Doch machet deine tugend
 Noch schönre harmonie.

Fahr fort, o künstler, als du thust,
 Und streich die geige, deine lust,
 Lass hören alle lieblichkeiten;
 Mein hertz im leibe hüpf und singt,
 So wie dein schneller bogen springt,
 Indem er blitzet auff den seiten.

Jetzt fährst du langsam und gelind,
 Gleich wie ein schiff mit sanftem wind
 Herauf kömpt in dem stillen Pregel,
 Jetzt führest du geschwindern zug,
 Jetzt einen adler-schnellen flug,
 Gleichwie ein ostwind-volles segel.

Du hast mein hertz in deiner macht,
 Ich lache, wird von dir gelacht,
 Und klage, hebst du an zu klagen.
 Du brauchst nicht wunderliche zier,
 Ich warlich weiß nicht, was ich schier
 Sol von den süssen streichen sagen.

Das holtz, das schafgedärm, das har,
 So vor der kühnen rosse war,
 Kan das die anmuht von sich geben?
 Sag, ist er menschlich, dein gesang,
 Und rührt der angenehme klang
 Zu uns herab aus jenem leben?

Nun lass erschallen berg und thal
 Durch das geschrey der nachtigal,
 Sie wird sich, hört sie dich, verkriechen.
 Ich laß' Amphions künste seyn,
 Du hättest besser holtz und stein
 Beseelt, wenn du nur angestrichen.

Nicht Orpheus, du, du hättest vor
 Ertheilt den felsen sinn und ohr

*

359 Rhed. 3, 1213. Auf Annen Barbaren von Schlieben geb. v. Kreitsen
 tod. 163, 8 Horn. bis 7 Mai.

Und dir zu folgen sie bewogen;
 Du hättest brunnen, wild und wald
 Und ströme durch geschwinden halt
 Und ungesäumt dir nachgezogen.

Sonst prangt mit Noah Engelland,
 Mit Constantin der Seynen rand,
 Vom Schopen hab' ich viel vernommen;
 Sind Bonamente, Bertaly
 Mehr Fockart, Allegrand allhie
 Mir jemals zu gesichte kommen?

Drumb stell' ich auch mein urtheil ein.
 Wo aber sie noch besser seyn,
 Wie hoch doch wird die kunst dann steigen?
 Vor diesem trieb ich auch dies spil,
 Nun hör ich dich und schweige still
 Und werde nie für dir mehr geigen.

Doch spieltest du auch noch so schön,
 So wirst du durch dein leid-gehöhn
 Der menschen noht nicht gnug beweinen;
 Bedenck ich sie, wird spiel und schertz
 Mir stracks ein eckel, und mein hertz
 Ist bei den seiten wie aus steinen.

Die schnöde lust der welt ist dunst
 Und schwinget so, wie deine kunst,
 Nimmst du die hand nur von der seiten;
 Kein ding kan in die länge stehn,
 Gewalt und herrligkeit vergehn
 Durch den geschwinden lauff der zeiten.

Wie oft ich dieses auch beklagt,
 Noch dennoch, alsobald es tagt,
 So steigt mir neue noht zu ohren;
 Ich hör' es oft mit thränen an,
 Die hat ihr kind, die ihren mann,
 Und der sein liebstes hertz verlohren.

Ich schreibe von des todes macht
 Schier alle stunde tag und nacht,
 Mein reim-brunn wil mir nicht mehr tangen;
 Die adern sind fast alle leer,
 Die hände werden mir zu schwer,
 Kein thrän ist mehr in meinen augen.

360.

Dich, o mütichen, die man schaut
 Schön, erwachsen, jungfrau, braut,
 Hab ich in den ersten tagen
 Zu der tauff' allhie getragen;
 Wer getraut ihm damals, mir,
 Daß ich deiner heyraht zier
 Würd' erleben, wahr zu sagen?

Unser keiner weiß bescheid
 Umb den außgang seiner zeit,
 Was die satzung mit uns mache;
 Unser noht und wohlfahrt sache
 Und was künfftig werde seyn
 Birgt des höchsten weisheit-schrein
 Tief in seinem raht-gemache.

Der Chaldeer rechnung treugt,
 Stirn und hand einsehen leugt;
 Laß dich keines tand verführen,
 Fürwitz wil uns nicht gebühren,
 Es geh' übel oder wol.
 Was mit uns geschehen sol,
 Muß allein von Gott herrühren.

Hätt' ich alle welt gefragt,
 Niemand hätte mir gesagt,

*

360 Rhed. 2, 1221. Auf Christoff Schultzen und Annen, Georg Martini tochter hochzeit (zu Heiligenbeil) 1653, 14 Heumonat.

Daß ich dieses solt' erleben,
 Als das weh nicht war zu heben,
 Das mir in die seiten trat,
 Und der besten ärzte rath
 Allbereit mich übergeben.

Selbst Apollos wissenschaft
 Wuste weder kraut noch krafft;
 Amor hatte dessen schmerzen,
 Venus warff von ihr die kertzen.
 Ich gedachte: wirst du nicht
 Fähig seyn der lieb und pflicht
 Heyrätlich verknüpffter hertzen?

Warum hab' ich mich bemüht,
 Ein gedicht, ein gutes lied,
 Das nach diesem möchte bleiben,
 Nach der kunst gesetz zu schreiben?
 Güldne geige, wo bleibst du?
 Werd' ich nicht, o meine ruh,
 Mehr die zeit mit dir vertreiben?

Ja! und diß hat Gott gewollt,
 Sein verhängnuß ist mir hold;
 Schau, itzt komm' ich her gefahren
 Nach den oft bekränckten jahren,
 Derer, halt' ich, funffzehn sind,
 Und, was mehr, mit weib und kind,
 Und seh' auch dich, jungfrau, paaren.

Solt' ich denn nicht seyn erfreut
 Über solcher guten zeit,
 Nicht den bleichen sorgen wehren?
 Was das hertz sucht zu verzehren,
 Aller unmuht, alles weh
 Mag sich auff die wilde see
 Oder in die wüsten kehren.

Sey gegrüsst, o Heilgenheil,
 Meiner tugend gutes theil,

Wo ich vor nicht ohn belieben
 Manches kalb hab' außgetrieben,
 Du, Gedilgen, auch dabey,
 Wo ich beyden tyranny
 Hab' an manchen baum geschrieben.

Ja, auch du, nicht weit davon,
 Wermt, wo vormals Coridon,
 Wehrt-muth, einer nymfen wegen,
 Die er sehr zu lieben pflegen,
 Ist verkehrt in einen stein,
 Sie in selbtes bächelein,
 Wor er itzt noch in gelegen,

Darumb auch sein grüner rand
 Wermt von wehrtmuht ist genannt,
 Wo sind hin die lieben zeiten,
 Als ihr hörtet meine seiten?
 Wo sind hin die süssen jahr,
 Als auch Pan so frölich war,
 Sah' er mich auch nur von weiten?

Du berühmtes lust-gezelt,
 Brunnen, stein, geptüsch, feld,
 Euch ist kund die gnüg und güte,
 Die mir regte das gemühte,
 Was gedancken ich erwehlt,
 Mit was freuden ich vermählt
 Meiner frischen jugend blüte.

Als ich reicher war ohn geld,
 Weder der, so aller welt
 Den gehorsam abgezwungen,
 Als, sobald ich was gesungen,
 Amor es bekannt gemacht,
 Daß mein thon die mitternacht
 Längst schon damals durchgedrungen,

Nehmt mich itzt auch günstig auff,
 Bringet alle lust zu hauff,

Die der noth uns kan entladen,
 Schertzt, ihr glatten Oreaden,
 Willigt euren Faunen ein,
 Weil die Nymphen frölich seyn
 Und sich in den quellen baden.

Alles sage meiner ruh
 In dem kühlen grunde zu,
 Lasst das bächlein stärker fliessen
 Und mit golde sich ergiessen,
 Und das laub von oben her
 Für der sonnen-glut beschwer
 Ein gewölbe lieblich schliessen.

Thut mir aller massen wol,
 Macht mich gnüg- und lebens-voll
 Auff die arbeit und die plagen,
 Die mich Königsberg heisst tragen,
 Das, sobald der tag entspringt,
 Mir auch neue sorgen bringt
 Auff der sonne liechtem wagen.

Weil die braut, das süsse kind,
 Und der bräut'gam eines sind,
 Durch den priester schon verbunden,
 Weil Cupido tausent wunden
 Ihrem lieben hertzen macht,
 Hymen und Dione lacht
 Ob der nacht gewünschten stunden.

Schöne, wol bist du daran,
 Daß so ein beliebter mann
 Dich bemüht ist heimzuführen,
 Den wir ungern hie verlieren,
 Der gefernt von falscher list
 Und die güte selber ist,
 Und den alle nküste zieren,

Lieb ihn hertzlich, als du thust,
 Dieß ist deiner eltern lust,
 Dieses wird dir segen bringen,
 Fall und noht und unglück zwingen
 Und für starke mauren seyn,
 Wil die mißgunst zu dir ein
 Und mit deiner wolfahrt ringen.

Du auch, bräutigam, bringst dein boht
 Aus der wüsten wellen noht
 An den port, und bist geborgen;
 Preussen weiß dich zu versorgen,
 Hie nun ist dein vaterland,
 Streckte Schlesien seine hand
 Gleich nach dir heut oder morgen.

Dafür wirstu, wie ich weiß,
 Gott auch opfern danck und preiß,
 Seiner heerde treulich pflegen,
 Nicht umb des geniesses wegen,
 Noch als der die herrschaft sucht
 Über sie mit strenger zucht
 Und mit gar zu harten schlägen,

Sondern mit gelindem geist,
 Daß du ihr ein vorbild seyst.
 Solches wird dich nicht gereuen,
 Schau, Gott meint dich schon mit treuen,
 Deine braut, die schenckt er dir,
 Daß dich ihrer anmuth zier
 Sol ohn unterlass erfreuen.

Lebt, ihr wehrten, trotz den neid
 Und das wetter aller zeit,
 Liebt einander umb die wette;
 Gott geusst über euer bette
 Seinen reichen segen aus
 Und führt her umb euer hauß
 Eine starcke wolfahrt-kette.

361.

Allen, die der theure kann
 Herr Wolder, hat ausgegeben,
 Sprach ich meine seiten an,
 Sollt ich dich nicht auch erheben,
 Du, der töchter jüngste, braut,
 Nun herr Sam sich dir vertraut?

Dieses möcht ich nicht bey dir
 M glich zu entschuldign wissen.
 Was? mein geigenspiel hat zier
 Aller lieb' ertheilen müssen
 Derer, die durch Preussen-land
 Mir nur etwas sind verwandt.

Weiß nicht hierumb Heiligenbeil,
 Das mich oft gehört hat geigen?
 Wermd, von grosser anmuth geil,
 Deckt noch jetzt mit grünen zweigen,
 Was für lieb ich damals sangk,
 Daß geth l und berg erklangk.

Auch Gedilgen wird gestehn,
 Daß ich nimmer still gewesen;
 Wo ich da nur pflag zu gehn,
 Hab' ich etwas mir erlesen
 Aufzusetzen, das vielleicht
 Auch wol auff die nachwelt reicht.

Ihr gesträuche, flüsse, stein,
 Ihr, der see gebohrne fichten,
 Thal, gebirg, ihr gebt mir ein,
 Was ich w rdigs könnte tichten,
 Himmel, wiesen, feld und wald
 Sind der lieder aufenthalt.

*

361 Rhed. 2, 1145. Auf Jacob Sahmen und Dorotheen Wolderin hochzeit, 1658, 23 Herbstmonat.

Welcher etwas singen wil
 Hat dabey nicht weit zu lauffen,
 Ihm hält lufft und wolcken still
 Und giebt wahren ihm zu kauffen,
 Die er durch gesinnten fleiß
 Allzeit auszubringen weiß.

Diesen vorkauff hat allein,
 Welcher führt den ruhm der seiten;
 Niemand dringet mir sich ein,
 Niemand sucht mein recht zu streiten,
 Denn ich auff gerechter bahn
 Keinem vortrag hie gethan.

Geh ich oft gleich vor das thor,
 Keiner wird mich handeln sehen,
 Keinem tritt' ich irgends vor,
 Keinem bauern werd' ich flehen,
 Daß sein korn und was er hat
 Mir nur nachfahr' in die stadt.

Und wenn ich mit meinem sinn
 Erd und lufft bin durchgefahren
 Und nun gnug versehen bin,
 Hie mit anmuth, da mit wahren,
 Klaget nichts, daß meine hand
 Einem dinge was entwand.

Keine blum' hat sich beschwert
 Und kein grünes laub, daß ihnen
 Sey ihr süßer safft verzehrt
 Von dem honig-volck der bienen,
 Tragen sie gleich spat und früh,
 Gnugsam erndten mensch und vich.

Mehr, wo bleibet Waltterkeim,
 Zintten, Ragnit, die imgleichen
 Satt empfunden meinen reim?
 Kurtz bey heyraht und bei leichen

Spricht man mich umb lieder an,
Gleich als einen ackersmann.

Und du solttest, Dorothe,
Nicht von mir ein denckmal schauen
Deiner anmuth-reichen eh?
Wär auf meine treu zu bauen,
Der ich seiten, hand und sinn
Deinem hause schuldig bin?

Geht zusammen, wehrtes par,
Part auch in des höchsten nahmen;
Wessen werd' ich hie gewar?
Braut, du nimmst dir einen Samen,
Darumb wirst du, wie ich mein',
Allzeit reich von samen seyn.

Hat der vatter nicht sein hauß
Mit gewünschter zucht besetzt,
Breitet ihr euch gleichfals aus,
Traget frucht, die euch ergetzet,
Wachst, besamet land und welt,
Die dieß mittel nur erhält.

Kein gebrechen seh' ich hier,
Er, der bräutigam, dein leben,
Führet aller künste zier,
Die ihm ehr und ansehn geben,
Daß die erz-schul ihm den stand
Eines lehrers zuerkant.

Rühm' ich seine sitten viel,
Seines vatters haus imgleichen,
Und daß jetzt darinn herr Thiel
Mehr noch thut, als vatters zeichen?
Lass' ich hier der Remsen haus
Und viel andre sachen aus?

Auch von dir, geehrte braut,
Lass' ich anstehn viel zu singen,
Denn von allen wird geschaut,
Was ich wüste beyzubringen.

Summa, hie ist glück und ehr,
Eines fehlet, herr Wolder.

Lebte der, so hättest du
Allen reichthum, alle gaben,
Denn er war der seinen ruh,
Die sich ihm zu dancken haben,
Als die er bemühet war,
Zu erweitern immerdar.

Zwar der kirchen seul und schutz,
Der er zugebüsst sein leben,
Aber auch des hauses nutz,
Das von ihm kuntt' alles haben,
Vorsorg, auffischt, pfleg und raht
Und warumb ein jedes baht.

Dieser schatz entgehet dir.
Gott wird seine stell' ersetzen,
Wird euch schencken gnüg und zier
Und was leute kann ergetzen,
Die in lieb und leid allein
Fest auff ihn gegründet seyn.

362.

Bin ich dessen auch wol wehrt,
Daß man meinen reim begehrt
Umb der Spreen rand zu lesen?
Ich mag wehrt seyn, oder nicht,
Gnug, daß jemals mein geticht
Ist so angenehm gewesen.

Dieses ist, was mir gefällt,
Weil mein reichthum nicht ist geld

*

362 Rhed. 2, 725. Auf Michael Matthiassen und Even Ursulen, Johann George Reinhardt's tochter (beide in Berlin) hochzeit. s. a. Berlin, bey Christoff Runge.

So am meisten itzt muß strahlen,
 Daß ich freunden, welche mir
 Förderlich sind da und hier,
 Es mit reimen kan bezahlen.

Herr Matthias, welchen itzt
 Eine schöne lieb erhitzt,
 Nimmermehr werd ich vergessen,
 Was des Burckstorffs reiche hand,
 (O, daß er uns längst entwandt!)
 Mir an gutthat zugemessen.

Damals hiesse dich Berlin
 Her zu uns in Preussen ziehn;
 Ich bekam von ihm ein schreiben,
 Daß durch dich mir gutes geld
 Solte werden zugestellt,
 Ich vermocht es kaum zu glauben.

Endlich zahltest du mich aus.
 O, wie frölich war mein haus!
 Nirgends kunt ich es verschweigen,
 Burckstorff, sang ich fort und fort,
 Burckstorff ist mein wind und port!
 Burckstorff hörte man mich geigen.

Nun, er schläfft die lange nacht,
 Und sein geist ist loßgemacht
 Von den banden dieser erden,
 Ist in sein gestirn gekehrt,
 Höher, als wo Titan fährt
 Mit des tages schnellen pferden.

Und ich sterb in seiner schuld.
 Edle seele, nimm gedult,
 Fleuch, mich undankbar zu schelten.
 Dein vermögen war zu groß,
 Ich hergegen arm und bloß;
 Jetzt wird dir es Gott vergelten.

Gleichwol dieses, was ich weiß,
 Sey gewandt auff seinen preiß,
 Welcher ewig nicht sol sterben.
 Deinen namen breit ich aus,
 Daß er durch der erden haus
 Stets sol neue krafft erwerben.

Burckstorff, sing ich, ist bekandt,
 Er und seine freye hand
 Und sein liebeiches gemühte;
 Daß so mancher in der welt
 Jetzt noch ehr und brodt erhält,
 Solches danckt er seiner güte.

Aber du, herr bräutigam,
 Der mir auch zu statten kam,
 Daß ich damals ward erfreuet,
 Aber es noch nicht erkandt
 Bis auf deinen heyrahts-standt,
 Dieses hat mich oft gereuet.

Itzund bin ich hertzlich froh,
 Daß ich deiner keuschen loh
 Ein danckbares lied sol stellen,
 Hätt ich nur die krafft dazu
 Und für meiner kranckheit ruh,
 Die mit ernst mich sucht zu fällen.

Wär ich, der ich vormals war,
 Trüge noch kein graues haar,
 Herr, ich wolte zierlich singen,
 Wolte dich und deine braut,
 So dir ehlich wird vertraut,
 Auf die späte nachwelt bringen.

Deine still und frömmigkeit
 Und die vorsicht, die allzeit
 Micht sampt allen hat gefangen,
 Und was mehr von guter kunst
 Dir erwirbt der fürsten gunst,
 Würd in meinen liedern prangen.

Deiner hohen ehren stand
 Würde schwer sein meiner hand,
 Dennoch wolt ich ihn erheben,
 Deiner liebsten zucht und zier
 Würde fug und anlaß mir
 Mich empor zu schwingen geben.

Ihre gottesfurcht voraus,
 Dann auch ihrer eltern haus,
 Ihres vaters grosse gaben,
 Die allein die ursach sind,
 Daß der fürsten gnaden-wind
 Ihn zu diesem glück erhaben,

Endlich auch der mutter zier,
 Art und leben, die sie dir
 Hat gebildet und erzogen,
 Diese sitten, diesen pracht,
 Und was dich verliebt gemacht
 Und sie bloß von ihr gesogen,

Würd ich rühmen als ich weiß;
 Venus sollte mir den preiß
 Des poeten hierdurch geben.
 Aber, ach! mein feder-kiel
 Ist gantz unwerth, und mein spiel
 Hangt umwirckt von spinneweben.

Auch so halt ich euch bekandt
 Mehr als reichlich, ohn die hand
 Meiner oder sonst poeten.
 Lobt man auch der sonnen schein?
 Und ein unverfälschter wein
 Hat des krantzes nicht vonnöthen.

Eines füg ich nur dazu:
 Gott sey eure gnüg und ruh
 Und gebiete seinem segen,
 Daß er sich, wie ihr begehrt,
 In die wieg und auf den heerd
 Allzeit reichlich möge legen.

SECHSTE ABTHEILUNG.

VERMISCHTE GELEGENHEITSGEDICHTE.

Wie ungleich geht es zu auff dieser lebens-reise,
 Wie seltzam spielt mit uns auff sonder' art und weise
 Des falschen glückes rund, des angenehmen fleiß
 Sich Venus sonderlich wol zu gebrauchen weiß.

Wir gehen alle zwar zugleich an ihrem wagen
 Und sind in ihrem dienst nach allem wolbehagen,
 Dadurch vermeinen wir zu haben ihre gunst,
 Erweisen allen fleiß, ersparen keine kunst.

Sie aber lest doch nur, auff welchen sie wil, fallen
 Die stralen ihrer gunst, und ehret den vor allen,
 Wem sie es gönnt allein, sie hebet ihn empor,
 Der andern ungerecht, die leben nach wie vor

Der liebe grausamkeit zu dienst in schweren zügen
 Und steter herzens-angst, davon sein grosses gnügen
 Der bräutigam jetzt empfind; er lebet ganz befreyt,
 Indem er schläfft und wacht in steter sicherheit.

Es setzet Venus ihn hoch an des glückes zinnen
 Und lest ihn seine lust nach eusserstem beginnen
 Recht nehmen für und für, indem sie ihnen giebt
 Ein freundliches frauenbild, daran er sich verliebt.

Nun zwar wir gönnens ihm, und wünschen ihm viel segnen,
 Daß er und seine braut die zeit zubringen mögen
 In höchstgewünschter lust, wir müssen unser leid
 Beklagen nur allein, daß diese süsse freud

Uns kaum von fern nicht sieht, wir können nicht ersehen,
 Wie es werd' einmahl noch mit unser lieb' ergehen.
 Wir schiffen ohne meer, wir segeln ohne wind,
 Wir sehen keinen port, darauf man fussen künnt',

*

363 Rhed. 2, 733. Epithalamia in hon. nupt. Christophori Mehlichs
 cum Catharina Hakin, Johannis Gübels vidua, 1630, 19 Nov. styl. nov.
 Mit fremden gedichten, darunter einem von H. Albert: Delia, die pracht der felder.

Und dennoch lieben wir, gleich wie die stoltze wellen
 Im tollen meere gehn, geführt alß hin zur hellen,
 Die doch am andern theil wie grosse hügel sind
 - Erhaben durch die fluth und strengen nordenwind

Biß von der sternens sitz; so müssen wir auch leben,
 Die wir der liebe sind zu pflicht und dienst ergeben.
 Der eine schwebt empor, der ander leidet pein
 Und muß des glückes rad und stete kurtzweil seyn.

Da kostets manchen wunsch, da kostets manche tränen,
 Eh' uns das wird gewehrt, nach deme wir uns sehnen,
 Wie ofte machen uns viel tausend seufftzer matt,
 An stat der speis' und tranck macht uns das weinen satt.

Bald nemmen wir zur hand die schönen schäffereyen,
 Ob die uns möchten noch in etwas nur erfreuen,
 Bald auch den Amadis, was Naso hat gesagt
 Vom buhlen, solches uns vor Plato weit verhagt.

Wir lassen alles stehn und dies seyn unser tichten,
 Der allerliebsten uns mit diensten zu verpflichten,
 Auff daß es höfflich sey, wir brauchen umbschweiffs viel,
 Eh dann man von der lieb etwas gedencken wil.

Wir wägen alle wort auff einer wageschalen,
 Besinnen hin und her zu vielen hundert malen,
 Was vorzubringen sey, die dienste zu voran
 Die werden abgeschickt, das werck zu fangen an.

Da nimbt man weiter dann gelegenheit zu sagen,
 Biß wegen großer lieb' uns endlich wir beklagen,
 Wie sie uns habe selbst das hertz genommen ein,
 Das bey uns nichts mehr ist, als bitter-süsse pein,

Und was der reden mehr, ein weibsbild zu bethören.
 Wenn wir dann nun von ihr abschläglic antwort hören,
 Da geht das klagen an, man wil des lebens ab
 Und meint die beste ruh zu finden in dem grab.

Da muß Cupido dann und Venus auch herhalten,
 Und die man vor geehrt, die werden nach gescholten,

Cupido der tyrann, auch sie, die zäuberinn,
 Ich bin von ihr gebländt, bin kranck an hertz und sinn.

Es muß die liebst' auch dann von uns verachtet werden,
 Wir schmähen, die zuvor die schönste war auff erden,
 Wiewol's nicht hertzlich ist, im fall der bösen lust,
 Der wütenden begier ein anders ist bewust.

Wer nur was weiß und kan im tichten oder schreiben,
 Der thut ihm nur die zeit hier einig mit vertreiben,
 Daß er sich sehr beklagt ob dero tyranny,
 Umb derer willen er in noth gerahten sey.

Er klaget an ihr herz, welchs gleichet stahl und steine,
 Das nie kein seufftzer nicht, wie sehr er immer weine,
 Bewegen wil noch kan, wirfft seine treu' ihr für
 Und macht vom menschen sie zum grimmen thieger-thier.

Er rufft die götter an, die rach' an ihr zu üben,
 Als die geliebt wil sein, und doch nicht wieder lieben,
 Er saget, wie sie gar ihn umb sein leben bring',
 Und wie er auch numehr fast mit dem tode ring'.

Hiemit vermeint er sie noch endlich zu bezwingen
 Und ihren harten sinn zu lieben auffzubringen,
 Die ihren stoltzen sinn gewendet anderweit
 Und frembder liebe sich ergeben allbereit.

Und möchte man nun auch gleich ihrer gunst geniessen,
 Wie selten geht es zu, daß man ein gut gewissen
 Darob behalten solt', es ist viel mehr gefehr',
 Als wenn man niemals nicht von ihr geliebet wer'.

Im fall dieselbe lust, was bringt sie nicht zuwegen,
 Vor ehren, schimpff und spott, den fluch vor guten segnen,
 Die gar zu falsche lust was bringt sie nicht für leid?
 Sie ist der tugend mord, sie ist ein raub der zeit.

Was einem, weil er jung, die lieb' hat geben müssen,
 Das muß er, wenn er alt und schwach, oft erstlich büssen.
 Es naschet mancher jetzt soviel ohn allen raht,
 Daß er biß in das grab gnug zu verdauen hat.

Darumb, wie wol sind die, so weit von solchen dingen
 Zu ihrem joche mag die keusche liebe bringen,
 Sie sind ergeben gar der höchsten freundlichkeit,
 Verwart und zugedeckt vor alles glückes neidt.

Der bräutigam wird nun auch hiervon zu sagen wissen,
 Wenn er die keusche lust mit seiner braut wird büssen,
 Es wird ihm numehr auch recht erstlich sein bekandt,
 Was liebe sey vor noht, die ausser diesem stand.

364.

Sonnet.

Daß ihr euch vorgesetzt, von denen euch zu scheiden,
 Ihr unbekandter zwar, und doch sehr hoher freund,
 Die Marti tag und nacht zu dienst ergeben seind
 Und ihren leib und sinn in adamant verkleiden,
 Hat euch (wie mich bedünckt) der liebe keusches leiden
 Gegeben an die hand, so daß ihr, Marti feind,
 Euch seinem sohn ergebt, der (wie ihr nie vermeint)
 In meinem vaterland' euch mit den süßen freuden
 Des ehestands begabt und (was die liebe macht!)
 Ist ursach, daß ihr da für Gottes heerde wacht,
 Ich solt' auff eure bitt' jetzt mich bey euch einstellen.
 Wann aber ich nicht kan, als sol sich Phœbus chor
 Sampt allen Gratien, der Amaltheen flor,
 Zu euch auff meine bitt' an meine statt gesellen.

365.

Grübinne versetzt eine burg.

War ists, euer jugend zier,
 Schöne jungfrau, kompt mir für
 Wie die burg, so mit dem wall
 Ist versehen überall.

*

364 Rhed. 2, 989. Nupt. Christophori Prætorii et Barbaræ, Matthæi
 Cörberi filia, (in Memel) 1631, 24 Febr. 365 Rhed. 2, 545 (552). Hyme-
 næus in honores nuptiales Jacobi Kreuschern et Gertrudis, Christophori
 Gruben filia, 6 Oct. styl. nov. 1631.

Doch weil nichts so starck' und fest
 Ist zu keiner zeit gewest,
 Daß es nicht durch große macht
 Zur verwüstung wer gebracht,
 Wird auch, und zwar ohne blitz,
 Ohne donner der geschütz,
 Morgen vor dem sonnenschein
 Diese burg erstiegen seyn.

366.

Freund des himmels und des allen,
 Was dem himmel mag gefallen,
 Hertzlich sind wir zwar betrübt,
 Daß du von uns weg bist kommen,
 Und hast eine dir genommen,
 Der du, und die dir beliebt.

Nicht daß wir dich solten neiden,
 Daß der liebe süßes leiden
 Numehr durch ein zartes bildt,
 Welches du zu diesen dingen
 Dir leest an die seiten bringen,
 Wird vermehrt und bald gestillt.

Nein, wir wünschen noch von hertzen,
 Daß ihr also möget schertzen,
 Daß von euch, ihr frisches paar,
 Was in diesem neuen leben
 Ihr euch beyde werdet geben,
 Zeugen mög ein jedes jahr.

Sondern warum wir uns kräncken
 Ist, daß wir daran gedeencken,
 Wie wir nun so lange zeit
 Immer sind gefunden worden
 In der treuen freundschaft orden
 Und in rechter trauligkeit.

*

366 Rhed. 2, 1041. Nupt. Martini Reggii et Annæ, Matthæi Waldecii
 filiorum, 1633, 7 Febr.

Wie daß doch der menschen sinnen
 Sich so können lieb gewinnen,
 Daß sie sind wie einverleibt,
 Sich so ganz genau umbfassen
 Und nicht gerne sich verlassen,
 Keins nicht von dem andern bleibt?

Dieß hat Theseus gezwungen,
 Daß er ungescheut gedrungen
 Durch der finstern höllen pfort,
 Dies hat Diomedt gemachet,
 Daß er die gefahr verlachet
 Und den feind bey nacht ermordt.

Freundschaft, die was weiter gehet
 Und nur nicht in worten stehet,
 Wünscht ein stets beysammensein,
 Ist beharrlich in den nöhten,
 Lesset sich viel lieber tödten,
 Als sich trennen noth und pein.

Dieses ist, worumb wir eben
 Wünschen noch mit dir zu leben;
 Aber weil es Gott gefellt,
 Der dich auff den staub der schulen
 Anderweit nechst keuschem buhlen
 Auch zu seinem dienst bestellt,

Müssen wir hie sein vergnütet,
 Wie der höchst' es hat gefüget,
 Wünschen dir und deiner braut
 Wahre liebe, heil und stärke,
 Gottes geist auch zu dem wercke,
 Das er selbst dir anvertraut.

Wollen aber unterdessen
 Deiner nimmer nicht vergessen,
 Von dir reden alles best',
 Und sind auch auff dein begehren
 Kommen, bey dir einzukehren
 Deine liebe hochzeit-gäst.

Parodia.

367.

Freud ohn einiges entsetzen
 Helt jetzt unser vaterland,
 Mars vergist sein schwert zu wetzen,
 Zeucht von hie mit mord und brand,
 Gott, du schutz-herr, giebst uns ja
 Friede vor das wilde kriegem,
 Unser könig Wladisla
 Kan durch macht und gütte siegen.

Vormals hab ich hören fragen,
 Ob man sol so furchtsam sein
 Und dem freyen ganz entsagen;
 Fragt man jetzt noch also? nein,
 Denn nachdem der starcke Gott
 Vor dem krieg' uns wil behüten,
 Was fragt heyraht nach der noht
 Und der krieges-gürgeln wüten?

Auch die ruh (die Gott nie wende)
 Fordert ja des mannes schutz,
 Er des weibes hülff und hände,
 Seinem haus und herdt zu nutz.
 Wol nun (das Gott noch bescher')
 Euch, die ihr zuvor genömmen
 Eine, die euch jetzo wer'
 An die seite nimmer kommen.

Wehe dem, der stets alleine
 Und noch ferner einsam lebt;
 Fellet er, so ist ja keine,
 Die ihn tröstet und auffhebt;

*

367 Rhed. 2, 613. Nuptiali festiv. Alberti Lincmanni et Annæ, Michaelis Geriken filis, 1635, 29 Oct.

Auch wenn eins zum andern kreucht,
Umgeschrenckt mit hertz und armen
Wermen sie sich, wer dies fleucht,
Wird so leichte nicht erwarmen.

Kompt, herr bräutigam, bei zu pflichten
Meiner meinung; niemand lacht,
Niemand wird in dem euch richten,
Wessen ihr euch habt bedacht;
Gott, der solchen handel führt,
Wird ihm dies dazu verleihen,
Daß ein jeder künfftig spürt,
Wie sein niemand sol gereuen.

Fahrt nur fort, liebt die beständig,
Die wol liebenswürdig ist,
Werdet nicht von Gott abwendig,
Lebet, wie ihr leben müßt,
Tragt das unglück, wenn es beist,
Nur mit mühtigen geberden,
Was die eh' an leidt beschleust,
Wird zu lauter freud euch werden.

368.

**Zwey fried- und freuden-getichte Gott, unserm gnädigen
vater zu ehren gemacht wegen deß unverhofft verliehenen
friedens in unserm lieben vaterlande Preussen unter welchen
das erste kann gesungen werden in der gewöhnlichen melody
des morgen-gesanges: aus meines hertzens grunde, sag ich dir
lob und danck, 1635.**

Daß Gott noch jetzt den leuten
So gnädig könne seyn,
Gleich wie vor alten zeiten,
Lehrt dieser gnaden-schein,

*

Der uns den fried jetzt bringt,
 Und machet, daß ein ieder
 Im lande freuden-lieder
 Mit höchstem jauchtzen singt.

Ein fest wird Gott gehalten
 Vor seiner gnaden raht,
 Der über uns muß walten
 An seines eiffers statt;
 Das gantze vaterlandt
 Ist in dem raht der frommen
 Hievor zusammen kommen
 Und rühmet Gottes handt.

Man weiß von nichts zu sagen,
 Als daß er unser schwerdt
 In fried', und unsre klagen
 In einen regen kehrt;
 Man rühmet die gedult,
 Die unser hat verschonet,
 Und uns nicht so gelohnet,
 Wie wir es wohl verschuldt.

Wir meinten auch vor dessen,
 Gott würde seiner treu
 Und gnade gantz vergessen,
 Und fürchteten dabey
 Gewissen untergang;
 Er aber hat auß gnaden
 Verhütet allen schaden,
 Deß sagen wir ihm danck.

Wir wollen dieses singen
 Und tragen durch die welt,
 Vom morgen soll es dringen
 Bis in das nacht-getzelt,
 So hoch die sonne geht,
 Sey auch bey unserm samem,
 Zu ehre seinem nahmen
 Dies gnaden-werck erhöht.

Ihr, die ihr jetzo schauet
 Eur leid, und unser glück,
 Seht, daß ihr Gott nur trauet,
 Er hemmet streit und krieg
 Und giebt gewünschte ruh,
 Wie sehr der feindt auch wüte,
 Er hat bey großer güte
 Auch große macht dazu.

O vater, laß uns Preussen
 Durch jetzigen vertrag
 Auch friedens-kinder heissen
 Biß auff den jüngsten tag;
 Dempff allen zanck und zwist,
 Und laß uns ewig schauen,
 Daß du, wie wir jetzt trauen,
 Deß friedens hertzog bist.

369.

Was wir nie recht durfften hoffen,
 Ist nun thätlich ja und war,
 Wir sind ausser der gefahr,
 Denn der fried' ist nun getroffen,
 Der das wilde krieges-schwerd
 Ewig vor uns wird verstecken,
 Der des landes furcht und schrecken
 In ein freuden-fest verkehrt.

Gott, es ist durch dich geschehen,
 Du verschaffst uns diese ruh,
 An uns Preussen lessest du
 Jetzt ein gnaden-zeichen sehen,
 Was so manches land von dir
 Mit gebet' und nassen wangen
 Noch zur zeit nicht kan erlangen,
 Vater das besitzen wir.

Was ersiehst du an uns armen,
 Daß du uns so gnädig bist?
 Ob es unsre tugend ist?
 Nein, es ist, herr, dein erbarmen!
 Wer kein zeugnuß haben kan
 Deiner unerschöpften güte,
 Der erlernet dein gemüete,
 Sieht er nur uns Preussen an.

Ach, was sollen wir erzwingen?
 Was hat unser lobgesang,
 Welches dir, o Gott, zu danck
 Wol und täglich möchte klingen?
 Es bekümmert unsern geist,
 Daß wir recht dich zu erheben
 Hie in solcher armut leben,
 Die uns mund und zunge schleusst.

Doch wird dir auch unser lallen,
 Wenn es nur von herzen geht
 Und in ernster andacht steht,
 Liebster vater, wolgefallen;
 Ein zerstümmelter gesang,
 Wenn die seel' ihn nur gebietet
 Und ihn durch die wolcken führet,
 Hat vor dir den besten klang.

Darumb sollen unsre seiten
 Dieses durch die gantze welt,
 Wo das sonnen liecht hinfellt,
 Rühmlich wissen außzubreiten,
 Ja, es sol auch kindes kind
 Dieses gnaden-werck erfahren,
 Wo nach diesen unsern jahren
 Leute zu gewarten sind.

Gieb nur, daß aus deinem saale
 Auch dein himmels kind, das recht
 Immer ungebeugt und schlecht
 Unser ganzes land bestrahle,

Sonst, wo bey uns menschen schon
 Die gerechtigkeit verbleichet
 Und in ihr gestirn entweichet,
 Fehrt der friede mit davon.

370.

Hippocrene liegt gewiß
 Auch jetzt in des winters banden,
 Und mein klarer Castalis
 Ist mir durch den frost bestanden,
 Daß mein singen und mein spiel
 Gantz mir nicht gerahten wil.

Meiner leichten adern gang
 Ist mit strengem schnee verwehet,
 Daß ihr, Musen, solchen zwang
 Jetzt in meinen reimen sehet,
 Und ich nicht so gut und wol
 Schreibe, wie ich schreiben sol.

Bräutlein, der ich schuldig bin,
 Diß dein braut-fest zu besingen,
 Mercke, wie ich meinen sinn
 Jetzt muß in die reime zwingen;
 Miß es mir nicht also zu,
 Daß ich es aus trägheit thu.

Du, Pobunden, wolttest mir
 So viel rhue und zeit nicht gönnen,
 Daß ich etwas nur bey dir
 Hett' in reime fassen können,
 Pillkop und Karwaiten sind
 Wo mir alle kunst zerrinnt.

Für der grünen bäume pracht
 Und den schönen sand-gebirgen
 Sieht man, wie der wölffe schlacht
 Nächtlich sucht das vieh zu würgen,

*

370 Rhed. 2, 833. Nupt. Andreæ Mylii et Briggittæ, Johannis Ackers-
 dick filii. 19 Jan. 1637.

Frost und schnee und wilder nort
Sind jetzt wirth' an diesem ort.

Mümmel, sagt' ich, wird es sein,
So dich noch wird singen lassen,
Wie du pflegest; aber nein,
Hier auch weiß ich nichts zu fassen,
Welches euren hochzeit-tag,
Wie gebühret, ehren mag.

Drumb begeht nur diese zeit
Ohne meiner harffen seiten
In gewünschter fröligkeit,
Glück und segen wird euch leiten,
Glück, wodurch die haabe blüht,
Segen, der auff kinder sieht.

371.

Sonnet.

Der himmel wollt' euch uns mit dem bedingen zeigen,
Daß, Böhminn, wenn die welt an euch ein bildet erkant,
Ein edles frauen-bildt, euch Gott ohn widerstandt
Macht heimzuholen hett'. Ihr habt nun euer eigen

Dieß einig lassen sein, durch demuth, zucht und schweigen
Durch niemals falschen sinn und tugend allerhandt
Der erden kunt zu thun, ihr wehret dieses pfandt
Der frauen höchstes ziel, das wenig sonst ersteigen.

Gott nimpt, was sein ist, hin; ob er denn unrecht thut,
Das euren süßen todt der freunde trauer-muth

So ungetröstet klagt? Und mit dem lieben kinde,
So ihr uns hinterlaßt, dem zeugnüß eurer zucht,
Erkennt man ja, daß Gott sie selbst zu trösten sucht,
Gott, welcher keinen schlägt, den er auch nicht verbinde.

*

371 Rhed. 3, 101. Threnodiæ in obit. Ursulæ, Joh. Behmii filiaë,
Adamo Riccio viduo, 1638, 30 Julii.

372.

Du armes würmlein hast genug
 Nach deinem alter außgestanden,
 Eh' als dein seelchen seinen flug
 Genommen auß des leibes banden,
 Daß ja ein Christ von creutz und pein
 Hie nicht mög außgenommen seyn.

Wie aber ist dir nun zu muth,
 Nachdem du alles überwunden?
 Du hast der freuden wahres gut
 Durch einen schönen wechsel funden;
 Wer hie mit thränen samen streut,
 Dem wird dort frölich abgemeyt.

Der frommen lust ohn maß und ziel,
 Die hie kein mensch weiß zu erreichen,
 Ist nun dein tockenwerck und spiel
 Mit tausent seelen deines gleichen.
 Was ziert dein haar? Ein frischer krantz,
 Was deinen leib? Der sonnen glantz.

Jetzt kanstu unterrichtet seyn
 In eitel unerforschten dingen,
 Du stimmest mit den engeln ein,
 Die umb des höchsten thron her singen:
 Wie heilig, heilig, heilig, Gott,
 Bist du doch, o herr Zebaoth!

Wie nu, ihr eltern, eure pflicht
 Ist Gott hierinn die ehre geben.
 Das kind darff eurer thränen nicht,
 Bedenckt es nur, und diß daneben,
 Obs recht sey, daß man klagt und heult,
 Wenn man sein hertz mit Gott getheilt.

*

372 Rhed. 3, 549. Auff absterben h. magister Michael Eifers eltesten
 töchterlein. 1638. Vorher ged. Georg Mylius: was wird euch euer klagen
 frommen.

373.

Herr Scharff gesegnet fröhe das leben dieser erden;
 Wie daß er sich so jung von hinnen hat gemacht?
 Er hat jung abgekämpfft, jung seinen lauff vollbracht,
 Und darumb muß er auch so jung gekröhnet werden.

374.

Lepnerin durch versetzung der buchstaben: in perlen.

Machet euch herzu und schauet
 Auff den schmuck der schönen braut,
 Aber so nicht, als ihr pflegt,
 Was sie für geschmaide trägt,
 Was schamarg, rock, koller, drat
 Für geschick und mängel hat.
 Solches ist nur takel-werck
 Und ein üppigkeit gemerck,
 Nein, es sehe wer sie kan
 Mit verstandes-agen an,
 Hab auff ihrer tugend pracht,
 Demuth, zucht und unschuldt acht;
 Ich wil wetten, er gesteht,
 Daß sie gantz in perlen geht.

375.

Was lieb ist, kränckt. Ich muß gestehn,
 Der freunde todes-fälle gehn
 Uns allen tieff zu hertzen;
 Das seelenband, die feste schnur,
 So Gott geknüpft und die natur,
 Zerreisset nicht ohn schmerzen.

*

373 Königsb. univ.-bibl. pa. 127. 4^o I (54). Hinter der discant-
 stimme von: begräbniss-lied über hingang Hieronymi Scharffen, welcher
 den 26 November verschieden. Componiert von Johann Stobäus. Dantzig
 1639. 374 Rhed 2, 669. Auf Johann Lösels und Catharina Lepnerin
 hochzeit, 1640, 13 Hornung; mit einem gedichte von Th. Schambach.
 375 Berl. 1, 47. Leichbestattung H. Balthasar Ludwig v. Stechow. 1640.

Wer aber bey sich überlegt,
 Was jammer dieses leben hegt,
 Wird nicht so ängstlich weinen,
 Wird wünschen, daß auch er, der noht
 Befreyt durch einen süßen todt,
 Nur schlieffe bey den seinen.

Was leiden wir nicht für gefahr,
 Eh' als man auff die todtten-bahr
 Mit unserm leichnam eilet?
 Wenn drentg uns nicht das leichte glück,
 Das jedem sein genantes stück
 Des ungemachs ertheilet?

Ich sag' hie nichts von fleisch und blut,
 Das doch uns großen schaden thut;
 Wir wallen in der wüsten,
 Wo Sathanas sich hat versteckt
 Und uns mit seiner macht erschreckt,
 Wo mord und grauen nisten.

Wie manchen hat er doch gefällt
 Durch seine netze, die er stellt!
 Er liegt in seiner hölen,
 Hat finster uns umb sich gethan,
 Verwachtet listig alle bahn
 Und steht nach unsrer seelen.

Dem jagt er nach durch trunckenheit,
 Durch unzucht dem, und dem durch neid,
 Den muß der zorn besiegen,
 Durch hochmuht kömpt er diesem bey,
 Und diesem wo durch heucheley,
 Durch geitz muß der erliegen.

Nachdem wir also sind berückt,
 Wie sonst ein vogel sich verstrickt,

Gehn irr' in seinen banden,
 Erkennen unser elend nicht,
 Sind frembde von des glaubens licht,
 So ist der todt vorhanden.

Wie eine spinne sich verbirgt
 Und unvorsehens alles würgt,
 Was ihr gewehb' erhaschet,
 So heißt der todt es auch geschehn,
 Eh als man sein sich kan versehn,
 Hat er uns überraschet.

Ach wer getraut ihm alle pein,
 Mit der wir stets zu felde seyn,
 Nur kürzlich anzuführen?
 Wir bauen hie ein jammer-haus,
 Und müssen sämptlich aus und aus
 Mit müh und noht es zieren.

Der giebt dazu der sorgen last,
 Und der hat furcht, der hohn gefasst
 Der muß verfolgung tragen,
 Der kömpt mit armuht, der mit qual,
 Der bringt der kranckheit große zahl,
 Ein ander andre plagen.

Wer aber sich davon gemacht
 Und seelig seinen lauff vollbracht,
 Geht einmal recht zu bette,
 Deckt sich mit frischer erde zu
 Und rastet da in stoltzer rhue
 Mit andern umb die wette.

Er dencket an die welt nicht mehr,
 Gönnst weder augen noch gehör
 Des lebens eiteln dingen,
 Schläft ungeweckt, und solte gleich
 Durch mordt und brandt der erden reich
 In stücke gantz zerspringen.

Ein tausendt jahr und noch so viel
 Ist ihm kaum einer stunden ziel,
 Bis nun die welt wird fallen,
 Gott ankömpt mit dem tagelohn,
 Und der posaunen heller thon
 Auch gräber-durch wird schallen.

Sein geist lebt da, wo Abraham
 Ist stets zu finden umb das lamm,
 Hört zu den musicanten,
 Lacht aller lust in dieser welt,
 Forscht umb das schöne himmelsfeld
 Nach seinen anverwandten.

Wer nichts nach diesem allen fragt,
 Die seinen ungetröstet klagt,
 Ist in der welt ersoffen,
 Ist glaubenslos, bekennet frey,
 Nach diesem schnöden leben sey
 Kein himmel mehr zu hoffen.

Gott, der du aufgenommen bist,
 Wo unser rechtes erbtheil ist,
 Laß keiner müh uns sparen,
 Recht zu erwegen diese zeit,
 Und durch so vieles hertzeleid
 Nur bald dir nachzufahren.

376.

Sonnet.

Der herbst gibt sich schon an durch kurtzen tag und regen,
 Man lieset wein und obst, das korn ist abgemeyt,
 Die braut spricht aber, jetzt sey ihre rosen-zeit,
 Ist rosen-lüstern mehr, als sie zu seyn hat pflegen.

*

376 Rhed. 2, 1121. Auf Daniel Rosen und Anna Löbbin hochzeit,
 1640, 3 September.

Wie kläglich thut sie bloß der lieben rosen wegen?
 Nein, gebt sie ihr doch hin, geht aber was beyseit,
 Gebt achtung, wie sie sich der rosen halber freut,
 Und seht, sie wil sie gar auch in ihr bette legen.

Was macht ihr, jungfrau braut? Ihr fehlt der sachen gantz,
 Die ros' ist hier nicht zu, sie sol in euren krantz.
 Wer nicht der rosen nutz erkennt, sol sie nicht brechen,

Doch geht es uns nicht an, ihr habt die ros' allein,
 Wisst aber gleichwol, daß bey rosen dornen seyn;
 Gebraucht euch ihrer wol, und hüttet euch; sie stechen.

377.

Nachdem wir fort und fort in furcht und hoffnung schweben,
 Empfinden noth und angst, bejammern dieses leben
 Und müssen brand außstehn, auch hagel, frost und wind,
 In dieser pilgrimschafft ein ball und kreisel sind
 Des glückes, so uns treibt, wie wol hat Gott geschicket
 Des creutzes schluß, den todt, der uns von hinnen rücket
 Und in das grab verbirgt, der aus dem joch' uns spannt,
 Des wetters unmuth legt, und setzt uns an das land
 Der wahren ruh und lust! Drumb sieht man, wie mit thränen
 Nach diesem ufer sich bedrückte hertzen sehnen,
 Recht als ein wandrer sonst fast alle tritte zehlt,
 Nichts auff das wetter giebt und ungesäumbt sich quält,
 Zu kommen in die stadt und da sich zu erquicken,
 Wenn sonderlich ein thurn sich schon hat lassen blicken.
 Er sieht ihn sehnlich an, hält allen richtsteig wol,
 Und misst wol hundert mal, wie lang er gehen sol.
 Wie auch ein wächter steht und wartet mit verlangen,
 Ob nicht das morgenroth schier komm hervorgegangen;
 Er wendet immerzu die augen in den ost
 Und spricht: nun brich doch an, brich an, mein wunsch und trost,

*

377 Rhed. 3, 1659. Über dem seligen ableiben der fr. Agnes Möllerin,
 Georg Weissels wittwen, 1641, 24 März,

Du helles tages-licht! Diß war, o werthe seele,
 Auch dein wunsch damals, als des finstern leibes hôle
 Dich hielte noch bestrickt; in allem creutz und pein.
 Ermahntest du dich selbst mit diesem trost allein,
 Der strenge wittwen-standt, die seufftzer und die zähren,
 Das leiden würde nicht, ob Gott wil, ewig wehren;
 Es käme noch die zeit, daß alle deine noth
 Gewünscht würd' außgetauscht durch einen süßen todt
 Mit unerschöpfter lust. Es ist dir auch gelungen,
 Du hast den krantz erreicht, nach dem du stets gerungen;
 Der wahren sonnen licht geht dir nun ewig auff,
 Du kennest keine nacht. Der eitelheiten lauff,
 Die boßheit dieser welt wird nimmermehr dich kräncken,
 Du hörest umb dich nichts von list, von bösen rencken,
 Mit welchen diese welt umbringt ist weit und breit,
 Du kennest nichts, als ruh, als lust und ewigkeit.
 Wir aber sollten noch für trauren gantz verzagen,
 Und, wie die heyden thun, ohn hoffnung dich beklagen,
 Dich, die du nunmehr prangst in ewig-klarer zier?
 Mit nichten! wollte Gott, wir lägen auch bey dir.

378.

Hochzeits-lied.

Der, an dem wir gantz verzaget,
 Hat es endlich noch gewaget
 Und ungescheuet
 Sich jetzt befreyet.

Amor hatt' auff ihn geschossen,
 Biß es ihn zuletzt verdrossen,
 Ist mit dem bogen
 Kahl abgezogen.

Venus sprach: hört auff, ihr kertzen,
 Er empfindet keine schmerzen.

*

378 Rhed. 2, 709. Auf Daniel Martins und Elisabeth Lepnerinnen
 hochzeit, 1641, 24 Herbstmonat.

Ist (wie ich meine)
Gleich staa! und steine.

Sagt, wer hat ihn je gesehen
Wo vor einem mädchen flehen,
Das ihn zu lieben
Hätt angetrieben?

Tieger möchte man noch zähmen
Und den grimm auch bähren nehmen,
Ja, löwen-rachen
Sanffmühtig machen.

Diesen überreden wollen,
Daß er hatte tantzen sollen,
War, was auff erden
Nicht kuntte werden.

Mag was süssers auch entstehen,
Als im reyen frölich gehen
Und eine führen,
Die ihn kan zieren,

Wenn ein tantz, der nur aus Pohlen
Kommen ist, wird auff violen
Recht wol gemachet,
Daß alles lachet,

Wenn man höret die schalmeyen,
Die man braucht im ersten reyen,
Bald auch die flöhten
Sampt den cornehten,

Wenn der stört nun prangt für allen,
Daß die hertzen müssen wallen,
Und recht zu leben
Erst dann anheben,

Hie wird anlaß her genommen,
An das liebste hertz zu kommen.
Wo wohnen grüsse,
Wo schertz' und küsse?

Wo gespräche von der liebe,
 Wo das meiste, so ich übe?
 Wo händedrücken,
 Wo sich anblicken?

Wo gelohst man würtz und kräntze?
 Hie erst, da man heget täntze,
 Hie kehrt das leiden
 Sich gantz in freuden.

Alle, die von fern her sehen,
 Wünschen: hätten wir nur zehen
 Jährchen zurücke,
 Wir arger stricke.

Dieser nur war nicht zu zwingen,
 War an keinen tantz zu bringen,
 Nichts kuntt' ihn fangen,
 Nicht rohte wangen,

Nicht der weissen stirnen pflaster,
 Ja, nicht händ aus alabaster,
 Nicht gold der hare,
 Nicht andre wahre,

Nicht der zungen milch und reben,
 Nicht der sitten art und leben,
 Noch was für sachen
 Verliebt sonst machen.

Diesen soltt' ich mich bemühen
 Endlich an mein joch zu ziehen,
 Daß er auff erden
 Soltt' ehlich werden?

Nein! zerbrich, mein kind, die pfeile,
 Mach dich auf die flucht und eile,
 Hat doch kein possen
 Mich so verdrossen!

Dieß sprach aus ergrimmtem hertzen
 Venus, und schwang ihre kertzen,
 Daß sie im schwingen
 Auch stracks ausgiengen.

Amorn must es auch verdriessen,
 Trat den köcher-zeug mit füßen,
 Der muste brechen
 Und ihn so rüchen.

Amor, du ergrimmtst vergebens,
 Du auch, Göttinn dieses lebens,
 Venus. Im hertzen
 Fühlt er schon schmerzen.

Seht, die artigheit Elisen
 Hat sich stärker noch erwiesen,
 Als eure waffen,
 Die nichts hie schaffen.

Ihrer schwartzen augen sonnen
 Haben pfeil' und brunst gewonnen,
 Brunst, die ihn schläget
 Und nieder leget.

Bräutlein, du kanst triumphiren,
 Dir muß aller preiß gebühren,
 Der Venus sohne
 Setz auff die krohne!

Ihr, herr schwager, sucht zusammen,
 Was ihr irgends wisst von flammen,
 Ihr habt zu sorgen
 Heut oder morgen,

Ob nicht etwa Venus kertzen,
 Welche sie verlescht für schmerzen,
 (Das wir nicht gläuben)
 Verloschen bleiben.

379.

Ich mag nicht in euch dringen,
 Ihr seiten, meine zier,
 Ihr wolt mit gute singen,
 Jetzt aber folget mir.
 Ich will mich lassen hören
 Dem breutgam und der braut
 Zu sonderlichen ehren,
 Folgt, klinget rein und laut!

Der bräutigam ist ergeben
 Der Musen edlen kunst,
 Hat durch das hoffe-leben
 Erhalten gnad und gunst.
 Da sind sein eigen worden
 Erfahrung und verstandt,
 Die königin auß norden
 Rhümt an ihm witz und handt.

Die braut hat ihre jugend
 Durch unbewegten schluß
 Mit unschuld, zucht und tugend
 Verbunden; dessen muß
 Bey fräulein Catharinen,
 Der pfaltz-gräffin bey Rhein,
 Der sie hat wollen dienen,
 Ein gutes zeugniß seyn.

Die einigheit der sitten,
 Der sinnen gleiche tracht
 Hat beyder hertz erstritten
 Und in die glut gebracht.

*

379 Königsb. univ.- bibl. Pa. 325, 4^o (62). Auf Ludolph Holtorffs, secretär der königin wittwe von Schweden, und Barbaren Nachtgallin. Sophien pfaltzgräffin bei Rhein kammerdienerin, hochzeit, 1643, 9 Wintermonat.

Eins muß das andre lieben,
 Es wird der herrschafft kundt,
 Auch von ihr unterschrieben,
 Das ist der heyrath-bund.

Der himmel wird für allen
 Ersucht umb wolergehn,
 Der läßt es ihm gefallen
 Und wil zu diensten stehn.
 Der herbstzeit wird genommen
 Des frostes strenger zwangk,
 Der Pregelstrom ist kommen
 In seinen alten gangk.

Der tag bricht an von ferne
 Durch schönes morgenroht,
 Die nacht ist voller sterne,
 Die lufft weiß keine noht;
 Mich soltt' es wunder haben,
 Wann dieses grosse heer
 Der himmels-gunst und gaben
 Ein böses zeichen wer.

Ich aber wünsch euch beyden
 Im übrigen dazu
 Gantz unbekränckte freuden
 Sampt aller gnüg und rhue,
 Ich, der ich angetrieben
 Durch eurer liebe macht,
 Dieß hochzeit-lied geschrieben
 Heut umb die mitternacht.

380.

Hochzeits-lied.

Das gewünschte fruelings-licht
 Wird uns ja einmahl erfreuen,
 Daß der erden angesicht
 Sich sampt unserm mag verneuen,

*

380 Rhed. 2, 873. Auf Martin Neumanns und Maria Paschkinnen
 hochzeit, 1644, 4 April.

Und ein warmer sonnenschein
 Uns vergönn' entpeltzt zu seyn.

Der noch kahlen bäume safft
 Ängstigt fast sich in den zweigen,
 Sehnt sich, mit belebter krafft
 Immer gipfel-an zu steigen,
 Ist gantz zur geburt geschickt,
 Wenn ihn wärme nur erquickt.

Des sehr kalten nordens macht
 Liegt den bäumen und der erden
 Grausam vor der thür und wacht,
 Daß nichts kan geöffnet werden;
 Alles bräche stracks hervor,
 Räumte dieser feind das thor.

Sonne, printz und maß der zeit,
 Du gebieter aller stunden,
 Bild der güldnen ewigkeit,
 Laß erfreulich seyn entbunden,
 Was die trübe vorjahrs-kält'
 Hin und her bestricket hält.

Wirff die angenehme strahlen
 Durch der erden weites hauß,
 Laß sie thal und berge mahlen,
 Schmück feld, wald und wiesen aus,
 Gib durch einen warmen ost
 Vieh und menschen gnüg und trost.

Zwar man hat der lerchen thon
 Eine gutte zeit vernommen,
 Und der treue storch ist schon
 Auff sein altes nest gekommen,
 Haaff und Pregel rinnen klar,
 Nur der frost wehrt immerdar.

Was geht dieß den bräutigam an?
 Glück und zeit giebt ihm gewonnen,
 Was sein hertz verneuen kan,
 Ist nicht lufft, nicht glantz der sonnen;

Seiner liebsten äugelein
Sind ihm lufft und sonnen-schein.

Dieser keuschen einfalt muth,
Dieses lieben frühlings gaben,
Diese neuheit, dieses gut
Wil herr Neumann endlich haben,
Und wird gnugsam seyn erfreut,
Wenn er so sein hertz verneut.

Gottesfurcht, der demut kunst,
Treu und fleiß in allen sachen,
Und so hoher leute gunst
Wollten ihn verneuert machen,
Die ein grosses gnaden pfandt
Ihm vom fürsten zugewandt.

Dieß ist aber eigentlich
Seines lebens zweck gewesen,
Hie verneut er erstlich sich,
Hiedurch kan er recht genesen;
Jetzt bekennt er allen frey,
Daß er recht ein neu-mann sey.

Lebt in unbesorgter rhue;
Was der zeiten wechsel macht,
Was der liebe fröling thue,
Ob er wein' und ob er lache,
Neuerung ist, was ihn kränckt,
Was er anhebt und gedenckt.

Last ihn, wie ihm nur bewust,
Sich verneuen und verjüngen,
Doch daß er nach aller lust
Jährlich Neumanns-frucht mag bringen,
Und nicht zu versprechen neu,
Aber alt zu liefern sey.

So gäntzlich ist auf nichts allhie zu bauen,
 Kein glück übt stete treu,
 Ob freude sich noch eins so groß lässt schauen,
 Daß sie vollkommen sey;
 Wer wil, mag umb sie schweben,
 Ich trau ihr nimmermehr,
 Wil bloß mich Gott ergeben,
 Sie treuget gar zu sehr.

O großer Gott, wie hab ich überschlagen
 Die welt so oft und viel?
 Ich nehme für, die kron' und scepter tragen,
 Und forsch' ohn end und ziel,
 Ob sie nicht sey zu finden
 Worauff ich fussen kan,
 Sie und ihr pracht muß schwinden
 Wie sonst ein bauersmann.

Die sonne selbst, die fackel dieser erden,
 Scheint täglich aufzugehn,
 Was vormals ward, wird, und hernach kan werden,
 Bleibt nicht die länge stehn.
 Worauff ich noch kan kommen
 In forschung, Gott, bist du,
 Du bist das gut der frommen
 Und unsre wahre ruh.

Ihr mercket wohl, herr Scharff, was ich will sprechen.
 Wohin ihr euch gewandt,
 Da sahet ihr euch nichts an lust gebrechen,
 Weil Gott mit reicher hand

*

381 Berl. 1, 107. Trost-reime an hrn. Sigismund Scharffen, als er fr. Anna von Mülheim, s. ehgattin bestattete, 1645, 5 Hornung. Das Ged ist bei Albert, 6, 7 völlig umgearbeitet. Es enthält dort nur fünf stropfen; die zweite hälfte der dritten strophe und die zweite der achten im originale sind vertauscht, nr. 4—7 fehlen, ebenso 9, 11—13, und den schluss bildet mit einigen änderungen die achte strophe.

Das alles euch gewehret,
 Warumb ein mensch sich frisst
 Und was ein hertz begehret,
 Das zu vergnügen ist.

Der liebsten nur in etwas zu gedencken,
 Wo ihr mich lassen wollt,
 Sie kunt' euch mehr als fürsten-güter schencken,
 Sie war euch alles gold.
 Möcht' euch geschlecht anlachen?
 Wer gieng ihr hie groß vor?
 Des besten glückes sachen?
 Die huben sie empor.

Des leibes pracht? wer sah an ihr wol tadel?
 Der güldnen tugend zier,
 Der unschuld lob, der menschen bester adel?
 Das war vorauß bey ihr,
 Warumb sie außerlesen.
 Was aber für gewinn
 Ist sie euch lang gewesen?
 Man trägt sie schon dahin.

Ihr weinet recht. Wen das nicht wolt erbarmen,
 Der wär ein stock und bley.
 Ihr werdet sie hinfort nicht mehr umarmen
 In höchster lieb' und treu',
 Ach, was ihr vor erkohren,
 Kan jetzt nicht tauglich seyn,
 Derweil ihr habt verlohren
 Sie, euers glückes schein.

So gehet es mit diesen eiteln sachen,
 Diß ist der welt gemerck.
 Wer höret je sie etwas anders machen,
 Als diß ihr altes werck?
 Das wesen dieses lebens
 Findt in sich keine statt,
 Man sucht darin vergebens
 Das, was es selbst nicht hat.

Darumb hinauff, herr Scharff, mit eurem hertzen,
 Wo eure liebste schwebt,
 Da schüttet auß die anzahl eurer schmertzen,
 Für dem er ewig lebt,
 Wo unsre seufftzer siegen
 Im glauben und gebeht';
 Hier ist kein trost zu kriegen,
 Wie sehr ihr sucht und fleht.

Lasst da hinauff die seele stets gedeyen
 In noth und traurigkeit,
 Gott kan und wird euch euer hertz erfreuen,
 Wie schwer auch ist die zeit.
 Käm' auff uns zgedrungen
 Der hellen gantzes reich,
 Wer sich in Gott geschwungen,
 Hat schutz und sieg zugleich.

Das trautste kind wird zwar entrathen müssen
 Die mütterliche brust,
 Lässt sich von ihr noch hertzen, weder küssen
 In unerschöpffter lust,
 Lacht, wenn es hat gesogen,
 Sobald es künfftig kan,
 An mutter statt betrogen,
 Weit andre freundlich an.

Nun kan es nicht die zucht in ihren augen,
 Der edlen sitten zier,
 Den tugend-sinn auß ihren brüsten saugen,
 Kennt nimmer was von ihr,
 Lässt andre sich bedeuten,
 Sobald es kan geschehn,
 Wie doch bei lebens-zeiten
 Die mutter außgesehn.

Gott aber wird schon ihre stell' ersetzen
 Und ihm für mutter seyn.
 Es ist hierinn glücklich noch zu schätzen,
 Dieweil es dieser pein

Hat weder leyd noch grämen,
 Und kan der sorgen frey
 Es nicht zu hertzen nehmen,
 Wie ihm geschehen sey.

382.

Fahr fort, mein spiel, zu singen
 Des armen lebens pein,
 Und laß den thon nun dringen
 Auch bis zu Churland ein,
 Und wilst du grahm empfinden,
 Daß du nur klagen must,
 Weil alle sachen schwinden,
 Was ist der wort-verlust?

Was werd ich endlich machen?
 Ich bin gedancken-voll,
 Ob weinen oder lachen
 Auff dieses elend soll,
 Ich zürn', ich schelt', ich wüte,
 Bald bin ich sorgen-lohß,
 Bald zaghaft im gemüte,
 Das leid ist gar zu groß.

Wir machen uns zu schaffen,
 Der hat sein hertz gewandt
 Viel gut an sich zu raffén,
 Führt über see und landt;
 Der strebt nach rhum auff erden,
 Und der nach stolzern pracht,
 Der sucht gelehrt zu werden,
 Ist embsig tag und nacht.

Der liebt den krieg für allen
 Und hat an feld-geschrey
 Und schlachten nur gefallen;
 Der lebet sorgen-frey

*

382 Götting. bibl. poet. 2^{na}. Auf Heinrich von Sackau tod, 1646 den
 13 Jenner.

Und bricht an stat der lantzen
 Nur gläser umb den wein,
 Wil fort und fort nur tantzen
 Und gern geliebet seyn.

Ach, aber wie vergebens
 Ist alles umb und an!
 Die große müh des lebens
 Wird nur umbsonst gethan.
 Besch' ich sie beym liechten,
 Glück, fälle, todt und zeit
 Bringt, was wir thun und tichten,
 In die vergessenheit.

Wo ist doch deine tugend,
 Hoch-edler capitain?
 Wo deine strenge jugend,
 Die nie pflag faul zu seyn?
 Dieweil man ihr gedencket,
 Ob dieses etwas macht,
 Sonst wirst du eingesencket,
 Und schläffst die lange nacht.

Du wahrst hochedlen standes,
 Der eltern lust und rhue,
 Ein preis des vaterlandes;
 An jahren nahmst du zu,
 Doch mehr an weisheit-schätzen,
 Die keinen müssig hält,
 Sie muste dich ergetzen
 Und trieb dich in die welt.

Die Saal' hat dir geschencket
 Der beyder rechten gunst,
 Die Warnau dich geträncket
 Mit strömen gutter kunst,
 Du bist nach Leipzig kommen
 Und hast die reise nicht
 Von dannen weg genommen
 Ohn reichen untterricht.

Und stets bey büchern liegen
 Ist nicht, was allezeit
 Den adel kan begnügen,
 Er fordert auch den streit.
 Du hast, wie dir befohlen,
 Auch diesfals ruhm gesucht,
 Drumb nahm dich Mars in Pohlen
 Erst untter seine zucht.

Wie wol du hie geritten,
 Wie frey du auff die schaar
 Der wilden Moscowitten
 Gesetzt, ist offenbahr,
 Du dich auch lassen werben,
 Auch käyserliche macht,
 Und lob, das nicht wird sterben,
 Von Clempenau gebracht.

Denn bist du zugezogen
 Dem Schweden, dessen kunst
 Zu kriegen dich bewogen;
 Auch hie erhieltst du gunst,
 Daß ruhm und ansehn kahmen
 Durch deinen glimpff und raht,
 Wahrst capitain mit nahmen
 Und obrister mit that.

Du hattest deinem glücke
 Zu folgen mehr begier,
 Giengst aber stracks zurtücke,
 Die eltern rufften dir;
 Den muth, den nichts bezwungen,
 Der tapffer durch verdruß
 Und allen sturm gedrunge,
 Bezwang der eltern schluß.

Du kömpst mit freuden wieder,
 Wirst ihnen untterthan,
 Legat deine waffen nieder
 Und greiff die wirthschaft an.

Nun dich sol ruh umbgeben,
 Nun du solst ohn gefahr
 Erreichen Nestors leben,
 So liegst du auff der bahr,

In deiner besten blüte,
 Als manches edles bild
 Mit hoffnung ihr gemüte
 Von deiner gunst gestillt.
 Wo ist dein schweiß hinkommen?
 Was hat dein helden-sinn,
 Die streitbahr handt für frommen?
 Der todt ist ihr gewinn.

Wie wol und auserlesen
 Dein leib sich vormals trug,
 So muß er jetzt verwesen,
 Ein kittel ist dir gnug.
 Schön ist dein krantz zu schauen,
 Und weiß doch keinen raht
 Für dieses, daß man grauen
 Für deiner leichen hat.

Hat dich nun dessent wegen
 Dein vater ausgesandt,
 Und von des höchsten segen
 So viel auff dich gewandt?
 Du soltest ihm erst haben
 Die augen zugedrückt,
 Und er muß dich begraben,
 Du wirst voran geschickt,

Fällst nach der mutter nieder.
 Wer hette dies gedacht,
 Als ihr euch, ihr drey brüder,
 Nach Liebau auffgemacht,
 Euch freundlich da zu sprechen?
 Der todt ist mit gewest,
 Der nirgends kan gebrochen,
 Und giebet dir den rest.

Ist dieß nicht zu beweinen?
 Wie kränckt dein vater sich
 Sampt allen lieben deinen,
 Wie sehr beklagt man dich!
 Was aber haben thränen
 Doch diesfalls für gewinn,
 Und die sich nach dir sehnen?
 Du bist und bleibest, hin.

Dies ist die flucht der dinge,
 Dies ist die schnöde welt,
 So ich fast täglich singe;
 Was irgends lebet, fällt,
 Wenn seine stund ist kommen,
 Ein kind ist nicht befreyt,
 Wir werden hingenommen
 Ohn allen unterscheidt.

Prangt jetzt das feld mit ähren,
 Der stock mit edlem wein',
 Es wird nicht lang hin wehren,
 Daß beydes kahl wird seyn;
 Laß jetzt die bäume tragen
 Schön obs, die wiesen klee,
 Bald in den winters-tagen
 Ist alles frost und schnee.

Es stirbt, was nur beginnt,
 Dies ist und bleibet wahr,
 Der wurm, der seide spinnet,
 Lebt nicht ein volles jahr.
 Wir müssen sämptlich eilen
 Auff dem gemeinen zweck,
 Der pflegt sich zu verweilen,
 Der macht sich zeitig wegk.

Und wer ist alt zu nennen?
 Nicht der viel jahre zehlt,
 Der Gott und sich kan kennen,
 Deß alter ist erwehlt,

Die rechten grauen haare
Sind, daß man sünden-frey
In unschuld sich bewahre
Und Gott gefellig sey.

Wenn wir dich so betrachten,
So bist du, edles blut,
Für einen greiß zu achten,
Das zeugt dein frommer muth,
Der sich denn (als ich höre)
In diesem hat eräugt,
Daß du pflicht, lieb' und ehre
Den eltern hast erzeugt.

Des alten vaters pflegen,
Ihm seinen wittwen-standt
Erleichtern allerwegen,
Ihm seyn die rechte handt,
War was du gantz beschlossen,
Doch liebst du Gott voraus,
Und wahrest unverdrossen
Zu bauen ihm ein hauß.

Das predigt-ampt wird zeugen,
Wie wehrt du es gehabt,
Des armuts zu geschweigen,
Das du sehr wol begabt.
Dies alles wird Gott preisen
Vor seiner engel schaar,
Wird dir viel gunst erweisen,
Dich lieben immerdar.

Wer solcher art kan sterben,
Muß für die schnöde zeit,
Für welt und noht erwerben
Den standt der ewigkeit.
Sei seelig! Wir hienieden,
Stehn zwischen trost und pein,
Bis wir auch abgeschieden
Und sämptlich bey dir seyn.

Klee-Meyer-liedchen.

Ein Meyer geht aus meyen
 Bey dieser vorjahrs-zeit,
 Der in den artzeneyen
 Weiß gründlich wol bescheid.

Er steigt auf und nieder
 Berg, thäler, wiesen, stein',
 Und samlet hin und wieder
 Viel schöner kräuter ein.

Doch weiß er nichts zu finden,
 Wodurch sein hertzens-weh
 Ihm endlich könnte schwinden,
 Ohn durch den süssen Klee!

Hie an des Pregel's bächen
 Wächst dieses schöne kraut,
 Der Meyer kan nicht sprechen
 Ein wort, als er es schaut.

O, seufftzt er im hertzen,
 Was geb' ich armer an?
 Ach seht, was tausend schmertzen
 Der Klee mir machen kan.

O Kleeblatt aller herden
 Und meine süssigkeit,
 O möchtest du doch werden
 Von mir bald abgemeyt!

Ich bin bemüht gewesen
 Gar fern in Österreich
 Viel blumen aufzulesen,
 Nur dir war keine gleich.

*

Ich nehme selbs bezeuget,
Was sich an pracht und zier
Am Pregel hie eräuet,
Ich lasse nicht von dir.

Mein' officin verlanget,
O Klee, nach dir allein,
Wenn sie mit dir nicht pranget,
Was kümmert mich ihr schein?

Ihr hirtin in den heyden,
Ihr schähffer hin und hehr,
Sonst mögt ihr sicher weiden,
Macht hie mir kein beschwehr.

Meint eure trifft mit treuen,
Nur daß sie 's nicht versehn
Und mir den Klee abmeyen,
Es ist umb mich geschehn.

Dein wird der himmel pflegen,
O Kleeblatt, meine rhue,
Daß weder frost noch regen,
Noch sturm dir schaden thue.

Mich sol nach dir verlangen
In treuer lieb' und pflicht,
Wenn mich die nacht umbfangen
Und wenn der tag anbricht.

Dein wunsch ist angenommen,
Wol dir, o Meyer, wol!
Die liebe stund ist kommen,
So dich begnügen sol.

Dein Klee wil dich erfreuen.
Du solst, wie dir bewust,
Ihm seine zier abmeyen
Nach aller gnüg und lust.

Er-ist und bleibt dein eigen
 Mey, Meyer, ihn mit macht,
 Die jahre werden zeigen,
 Wie viel du eingebracht.

384.

Was der und jener sagt,
 Es ist auff Gott gewagt,
 Wir haben uns genommen!
 Versichre dich, mein kind,
 Ohn himmels stiftung sind
 Wir nicht zusammen kommen.

Kein' eh' hat doch gekunt
 Der bösen leute mund
 Und ihren fürwitz meiden.
 Nur fest auff Gott getraut,
 Wer an dem wege baut,
 Muß aller urtheil leiden.

Indem die arge welt
 Nur viel auff falschheit hält,
 Was bessers ist zu finden,
 Als daß zwey hertzen sich
 Gewünscht und inniglich
 Auff glück und fall verbinden?

Giebt Gott den dritten mann,
 Wie wol sind sie daran,
 Ihr thun muß nur gelingen.
 Kein abgunst und kein leid,
 Ja, keiner hollen neid
 Wird solches band durchdringen.

Wenn trübsal mich verletzt
 Und kranckheit an mich setzt,

*

384 Alb. 8, 20. Auf Christoff Pohlen und Rosinen Woykin hochzeit,
 1646, 17 September.

Ohn creutz wird niemand leben,
 Wo kehr ich dann mich hin,
 Und wer wird meinen sinn
 Der traurigkeit entheben?

Ob jemand mich ersucht,
 Es ist wie auf der flucht,
 Man gehet seiner wege;
 Ein jeder liebt sein haus,
 Der ehgenoß hält aus
 Mit wahrer pflicht und pflege.

Wir wollen uns in treu
 Und gottesfurcht dabey,
 Mein kind, zusammen halten.
 Was gilt es, gnüg und rhu
 Und fruchtbarkeit dazu
 Wird über uns noch walten!

Kömpf aber müh und pein,
 Wird unser sonnen-schein
 Ein wetter vieler plagen;
 Wie Gott es schickt, wol her,
 Das creutz ist nicht so schwehr
 Wenn ihrer zween es tragen.

Mit diesem vorsatz, auff!
 Weil noch der jugend lauff
 Uns freud' und freyheit gönnet,
 Weg unmuth, gram und wust!
 Ihr gäst', empfindet lust,
 Übt kurtzweil, wie ihr könnet!

Wir wollen dieses mal
 Den, der von angst und qual
 Verdrießlich schwätzt, nicht hören,
 Tantz, lieb' und spiel, heran,
 Und was ergetzen kan,
 Geschicht es doch in ehren!

**Kalckstein-Brand, welcher sich zwischen herrn Achatius von
Brand und J. Catharinen von Kalckstein erhoben und 1647,
17 Wintermon soll gelescht werden.**

Preussen hegt nun nicht allein
Demant-stein',
Unlängst hat zu gutter stunden
Ein erhitzter tugend-Brandt
Wie bekandt
Eine Kalkstein-ader funden.

Ihre pflantz ist immerdar
Kalckstein zwar,
Ihm nur ist sie alabaster;
Gebt ihm aber rund und schlecht
Hierinn recht,
Also irren ist kein laster.

Hieraus, spricht er, hätte baß
Phidias
Selbs Minerven bild gehauen,
Venus ist nach langem fleiß
Also weiß
Und so purpurroht zu schauen.

Aber nach der sternenn schluß
Sol und muß
Diese Kalck-pflantz in das feuer.
Was thut Brandt? Er widerstrebt
Und erbebt
Über diesem ungeheuer.

Zwar ich geb', o himmel, stat
Deinem raht,

*

Spricht er; doch mit dem bescheide,
 Daß ihr mein Brandt mög' allein
 Dienlich seyn,
 Und sie sonst kein feuer leide.

Ätna wütet selbs nicht so,
 Als die loh,
 Welche schlägt aus meinem hertzen;
 Die glut hatte nicht das schloß
 Pergamos,
 Brandt es gleich von tausent kertzen.

Kalckstein-öfen sind, ich weiß,
 Nicht so heiß,
 Lasst sie meine hitz' erst fühlen,
 Sie wird ihr sehn alle krafft
 Weggerafft,
 Und sich wünschen oft zu kühlen.

Seine bitte wird begnügt,
 Darumb liegt
 Sie in seinen hertzens-flammen,
 Er legt eifrig und ohn rhue
 Feuer zu,
 Das schlägt über sie zusammen.

Sonst nimmt wo der wilde Brandt
 Überhandt,
 Da ist grosse noht zugegen;
 Dieser Brandt wird nur allein
 Dienlich seyn
 Und viel tausent lust erregen.

Kalck ist alsobald nicht gut
 Nach der glut,
 Er muß erst geleschet werden;
 Brennt und lescht, baut mit der zeit
 Beyderscit
 Tugend-tempel nur auff erden!

Liebes-reime.

Der du in versüsster pein
 Und in anmuhtvollen schmerzen
 Bey den jetzt vermählten hertzen
 Wirst befehlischhaber seyn,
 Amor, laß von allen seiten
 Lust und kurtzweil dich begleiten.

Thue, was dich die freyheit heisst,
 Such bey diesen theuren flammen
 Alle list und kunst zusammen,
 Alle schalckheit, die du weist,
 Laß hie beydes, pfeil' und bogen,
 Gold seyn, und komm angezogen.

Selten triffst du an ein par,
 Das so wehrt ist und erhaben
 Wegen der geburt und gaben,
 Wessen du hie wirst gewar;
 Das ist himmlisch und erwehlet,
 Wo dir dein gesicht nicht fehlet.

Des erwünschten bräutigams pracht
 Gleicht an zieraht, krafft und jahren
 Und goldgemengten haaren,
 Phebus, deiner schönen tracht,
 Wenn du mit geschoß und pfeilen
 Schnellem winde nach willst eilen.

Oder auch, o Castor, dir,
 Wenn du an Eurotas flüssen
 Deine kühne lust wilt büssen.
 Eben so war Hectors zier,
 Als er auff Eetions auen
 Ihm Andromachen ließ trauen.

*

386 Rhed. 2, 525. Auf Joh. Sigismund Kettlern von Mongaw und
 Anna Catharinen zu Dönhoff, hochzeit, 1648, 23 Hornung.

Der erwehlten braut gestalt
 Gleicht Dianen an gepränge,
 An der schönheit, an der länge;
 Geht sie etwan in den wald,
 Selbs Apollo wird im hetzen
 Sie für seine schwester schätzen.

So war Venus von gesicht,
 Als sie ließ an Xanthus bächen
 Ihr der schönheit urtheil sprechen;
 Aber Leden tochter nicht,
 Grieff Europa gleich zum degen
 Wieder Asien ihrentwegen.

Siehst du hie den beystand an,
 Alles muß von golde gleissen,
 Denn der beste kern aus Preussen,
 Was des weges halber kan,
 Ist bey diesem mahl erachienen,
 Solche heyraht zu bedienen.

Was? Der grosse Wladisla,
 Dessen jahre Gott vermehre,
 Ist durch euer licht und ehre,
 O ihr Dönhöf, auch mit da,
 Wie auch sonst sucht durch die seinen
 Mancher held hie zu erscheinen.

So geehrt war Äacs sohn,
 Als man Thetis zu ihm brachte
 Und er mit ihr hochzeit machte
 In dem berge Pelion,
 Da der götter grosse schaaren
 Ingesamt versamlet waren.

Darumb, Amor, mach dich froh
 Und leg alle seumnis nieder,
 Schwing die fackeln hin und wieder,
 Daß sie brennen lichterloh;

Aber meine schlechten reime
 Laß darüber nicht daheime.

Wenn du nach der ersten nacht
 Sie mit deinen süßen gaben
 Gnugsam wirst erquicket haben,
 Erst alßdan hab meiner acht,
 Erst nach deinem süßen wesen,
 Liebe, wil ich sein gelesen.

Laß von deiner huld und krafft,
 Eh' sie meine vers' ergrieffen,
 Etwas auff dieselben trieffen;
 Deiner süßen anmuth safft
 Wird mich weit für andern sachen
 (Weiß ich wol) beliebt machen.

Sag der engel-schönen braut,
 Daß sie aller furcht entsage,
 Dies ist eine solche plage,
 Der sich heil und leben traut;
 Heil und leben ist zu finden,
 Wo sich hertzen so verbinden.

Gott ist, liebe, selbs mit dir
 Und wil allem nachdruck geben,
 Daß darnach sie einig streben,
 Die verborgne lust alhier
 Künftig durch berühmte helden
 Frey sich aller welt sol melden

387.

Ihr seiten, greiff't euch wieder an,
 Laßt sehn, was euer meister kan,
 Der zimlich nun hat still geschwiegen
 Und euch fast müßig lassen liegen,

*

Seit her die All' und Inster ihn
 Umb ihren rand gesehen ziehn,
 Da, wo die flucht der Angerappen
 Sich von dem Pregel lässt betappen.

Indessen hat der sonnen pracht
 Nur neunmahl uns den tag gebracht
 Und eben so viel mahl auff erden
 Es lassen bey uns finster werden.

Doch hat der tod in dieser zeit
 So wehrte männer abgemeyt,
 Die ich durch eure pflicht, ihr seiten,
 Nicht können an ihr grab begleiten.

Pouchenius, der Gottes wort
 So treulich hat gelehrt, ist fort,
 Der billich erst recht sollen alten,
 Hätt' unser wunsch nur können walten.

Nach ihm fährt auch herr Heuschkel hin,
 Der recht war nach der frommheit sin,
 Der so viel freundschaft mir erwiesen,
 Stirbt, und von mir zwar ungepriesen.

Gewünschte seelen, welches zelt
 Des himmels jetzund euch enthält,
 Mit was für auserwehlten dingen
 Ihr dort die weile zu mögt bringen,

Was ihr besitzt für theure rhu,
 Mäßt dißfals mir die schuld nicht zu;
 Ihr seyd mir unverhofft verblichen,
 Weil ich in etwas war entwichen.

Nehmt, bitt' ich, nehmt von mir für gut
 Der treuen scufftzer heisse glut,
 Die strenge bache bitterer zehren,
 Mehr weiß ich auch nicht zu gewehren,

Insonderheit, weil euer preiß
Steigt über aller lieder fleiß
Und hat jetzt gäntzlich nicht von nöhten
Der kehlen sterblicher poeten.

Vielleicht (wer kennt des himmels raht?)
Sol mein gesang nicht haben stat,
Verknüpfft mit unverrückten liedern,
Ohn hie bey diesen zweyen brüdern.

Herr doctor Behm war es zuletzt,
Dem ich ein leich-lied auffgesetzt,
Sein bruder wird nach ihm besungen
Zuerst vermöge meiner zungen.

Die, so geburt und ankunfft bindt,
Die fast zugleich verblichen sind,
Sich hertzen dort in heiligen flammen,
Knüpfft auch mein schlechtes lied zusammen.

So komm, du wehrter greiß, und sey
Der innhalt meiner melody,
Ich bin bemüht, nach deinem leben
Dich, wie mir möglich, zu erheben,

Wiewol du lebst im Gottes reich
Und bist den lieben engeln gleich,
Rein, heilig, ewig, außerkohren,
Begnügt, belebt und neu gebohren.

Kein tod hat mehr gewalt an dir,
Jedennoch bleibet etwas hier,
Das wie der leichnam, wird begraben,
Im fall es nicht kan tichter haben.

Dein name, wird er nicht befreyt,
Fährt stracks in die vergessenheit,
Denn zeit und fall reißt alles nieder
Ohn der poeten weise lieder.

Du warst kein leib ohn hertz und muth,
 Der höchste gab dir glück und gut,
 Doch auch die edle kunst daneben,
 Den gütern ihren schein zu geben.

Es haben deine milde hand
 Die deinen damals schon erkant,
 Als deiner jugend fleiß mit segn
 Dich mercklich anhub zu belegen.

Dein alter wuchs, doch auch die gunst
 Zu gutter wissenschaft und kunst,
 Die süsse musica für allen
 Pflag dir im hertzen zu gefallen.

Stobeus hat dich oft ergetzt
 Mit dem, was seine kunst gesetzt,
 Da hat man dich gesehn mit singen
 So manchen lieben tag verbringen.

Der, dem die music nicht gefällt,
 Lebt warlich unwehrt auff der welt,
 Natura scheint ihn nicht zu kennen
 Und muß ihn nur ihr stiefkind nennen,

Er ist und bleibt ein Midas-ohr;
 Was nützt er in der engel chor,
 Da erst die music an wird gehen,
 Durch die wir werden Gott erhöhen?

Hast du nur diesen rhum allein,
 Sonst aber nichts gestiftet? Nein,
 Du gibst auch der gelehrten jugend
 Noch fug zu wissenschaft und tugend.

Mit guttem raht und wolbedacht
 Hast du ein ansehnlichs vermacht,
 Dadurch der Gottesdienst auff erden
 Und auch das recht gepflantzt kan werden.

Dieß macht die gütter erst recht gut,
 Nicht stolz, nicht pracht, nicht übermuth,
 Nicht daß sie liegen in dem kasten,
 Trotz einem, der sie an sol tasten.

Was hätte Gott an mir erkant,
 Hätt' er mir reichthumb zugewandt?
 Lässt er mich mir allein gedeyen,
 Weiß ich nicht reichlich auszustreuen?

Es schreyet hie der arme mann,
 Da schul und Gottes hauß dich an,
 Laß hieher deine ströme fliesen,
 Wilst du ihr anders recht genießen.

Nur dieser mammon macht, daß wir
 Reisst uns der tod gantz nackt von hier,
 Wir lassen alles doch dahinden,
 Die wahre gnüg im himmel finden.

Wol dir, du edle seele, wol,
 Jetzt bist du alles reichthums voll,
 Dort, wo dich in den ewign hütten
 Lust, lieb und leben überschütten.

Dein same wird nach langer zeit
 Noch deines segens seyn erfreut,
 Denn was du ihm hast hinterlassen,
 Wird Gott vermehren aller massen.

Schau, wie er so beängstigt steht,
 Betrübt umb deinen sargk hergeht,
 Und mit was schmerzlichen geberden
 Er dein gebein vertraut der erden.

Wol dir! du stirbest lebens satt,
 So bald Gott abgefordert hat
 Den bruder, eilet auch du von hinnen,
 Beständig, froh, mit wunsch und sinnen.

Beschickst dein hauß, verhüttest streit,
 Mahnst alles an zur einigkeit,
 Stirbst (selig hierin auch nicht minder)
 Sanfft in den armen deiner kinder.

Leb ewig wol, als wie du thust!
 Wir haben hie nicht rhu noch lust,
 Sind stets von furcht und noht durchnommen,
 Biß daß wir selig zu dir kommen.

388.

Du allein bist nicht zugegen,
 Fröling, was denn hält dich auff?
 Siehst du nicht die stad sich regen,
 Diesen hin- und wieder-lauff?
 Jung und alt und jedes haus
 Macht sich vor das thor hinans.

Der gesandte bringt aus Pohlen
 Das durch ihn gesuchte lehn,
 Ihn gewünschet einzuholen
 Sieht man in den waffen gehn
 Alles, was hie umb und an
 Büchs und degen tragen kan.

Kreytz, den Schacken dienstlich höret,
 Unser grosse churfürst liebt
 Und durch dies werck gnädigst ehret,
 Welches er nach wunsch verübt,
 Kömpt jetzt mit verrichtung an,
 Als man sie erwahlen kan.

*

388 Rhed. 6, 5. Schuldigste glückwünschung, als von dem allerdurchl. großmäch. herrn hr. Johann Casimirn, der reiche Pohlen und Schweden königes etc., des durchl. herrn hn. Friedrich Wilhelmen, Marggr. zu Brandenb. etc. etc. hochansehnlicher abgesandter hr. Wolff von Kreytzen in namen ihrer churfürstl. durchl. das lehn über das hertzogthum Preussen empfangen etc. 1649, 18 März.

Was er sprach, war außerköhren
 Vor dem theuren Casimir,
 Der verliehe gnädigst' ohren
 Seiner güldnen rede zier,
 Und der gantze reiches-raht
 Hört erstürzt, warumb er baht.

Was er sucht, wird stracks erhalten,
 Darauff hätte man gesehn
 Ehre, lieb und freundschaft walten,
 Wie es pflaget zu geschehn,
 Alles muß durch deinen wein,
 Ungern, frisch und frölich seyn!

Wol, o churfürst, deinen sachen!
 Solst du nicht in hoheit stehn?
 Schau, was leute vor dich wachen,
 Die in aller aufsicht gehn
 Und gantz sorglich dir zur hand,
 Und befördern deinen stand.

Gut, daß wir zusammen treten
 Und erweisen treue pflicht,
 Daß in allen dreyen städten
 Keinem was an fleiß gebricht;
 Dieser krieget sein feuer-rohr,
 Jener die musquet hervor,

Mancher läufft der rüstung wegen
 Zu den nachbarn da und hier,
 Dieser wischt den rost vom degen,
 Jener hat kein bandelier,
 Wie es geht in solcher stadt,
 Da man fried und wolstand hat.

Zeigen denn allein die städte
 Ihrer schuld und liebe pfand?
 Nein, sie selbs, die ober-rähte
 Und der wehrte ritterstand
 Wohnen in gewünschter treu
 Diesem schönen einzug bey.

Halt! Wen seh ich dort von weiten?
 Mein, herr obermarschall, dich,
 Must du, liebster herr, noch reiten?
 Was bemüth dein alter sich?
 Nein, die sach ist dir zu wehrt,
 Darumb reitest du dein pferd.

Also recht, ihr musen-söhne,
 Trabt dem alten sanfft vorher,
 Trotz sey einem, der euch höhne,
 Thut ihr nichts doch ohn gefehr,
 Beydes fried und krieg sucht gunst,
 Edles volk, bey eurer kunst.

Fehlt dann mir itzt pferd und zügel?
 Nein, mein Pegasus nimmt schon
 Mich auff seine schnellen flügel,
 Eilt und fleugt mit mir davon;
 Phöbus schauet fleissig zu,
 Daß ich keinen sand-ritt thu.

Durch die lufft flich ich von hinnen
 Und biß zu den wolcken ein,
 Sehe städte, thürn' und zinnen,
 Berg' und wälder drunten seyn,
 Also schweb ich jetzt empor
 Und komm' allen euch zuvor.

Laß, mein hengstchen, laß dich nieder
 Zu den abgesandten hin,
 Nachmahls fleugst du mit mir wieder,
 Wo dich hinträgt wunsch und sinn,
 Alle, die ihr habet theil
 An der reise, glück und heil!

Zöge, so genennt von zügen,
 Die du in das feld gethan,
 Du geübter mann im kriegem
 Schon von deiner jugend an,
 Seyd ihr doch gesund und frey
 Du und deine reuterey.

Herr Kalnein, du mann von gaben,
 Welche nicht gemeine sind,
 Seh' ich dich die lehn-fahn' haben?
 O, du edles tugend-kind,
 Deine mannheit und verstand
 Reicht sie dir in deine hand.

Ölschnitz, dein verdienst und wesen
 Hat mir viel von dir gesagt,
 Daß du seyst recht außerlesen
 In dem allen, was behagt,
 Diß dein glück und gute zeit
 Macht mich überauß erfreut.

Wunder aller lieb und güte,
 Hüverbock, dem das gemüte
 Schenckt sein gantzes eigenthum,
 Dieses werck giebt deinem fleiß,
 Herr, nicht schlechten danck und preiß.

Aber der du seel und leben
 In den sachen hast geführt,
 Landvogt, wer wird dich erheben,
 Wer dich loben als gebührt?
 Sey, o wehrter, hoch gegrüsst
 Meiner Clio, die dich küsst.

Was du jetzund hast verrichtet,
 Kömmt uns Preussen sämptlich zu,
 Darumb sind wir dir verpflichtet,
 Wünschen dir viel glück und rhu,
 Dein hauß sey hievor erhöht,
 Weil der erden hauß besteht!

Dieses heisst sich recht verbinden
 Seines grossen fürsten stand'.
 O, was gnade wirst du finden,
 Ist er wieder hier im land'!
 Unterdessen nimm für gut,
 Was sein treues volck dir thut.

Such den reis'-verdruß zu mindern,
 Wenn du heim kömmt in dein hauß,
 Laß bey deinen lieben kindern
 Alle vater-lieb' heraus
 Und erzehl in langer rey,
 Was dir dort begegnet sey.

Da ist Casimir gesessen,
 Seine räth und fürsten hie,
 Dieses war ihr tranck und essen,
 Dieß und das erzehlten sie;
 Also ist die stadt gebahrt,
 Hic ist, Weichsel, deine fahrt.

Wolte Gott, dein hertz und wonne,
 Welcher ich das grab-lied sang,
 Säh itzt noch die liebe sonne.
 O, was küsse, lieb und danck
 Würdest du von ihr allein
 Deiner ruh gewärtig seyn.

Leb uns, herr, zu langen jahren,
 Aber wirstu zehnmal hin
 Zu den vättern seyn gefahren,
 So verbleibt dir der gewinn
 Dessen, was dein vaterland
 Herr, von dir jetzt hat erkant.

389.

Ihr schatten in der stillen nacht,
 Die ihr vielleicht an wilder schlacht
 Noch, wie im leben, tragt gefallen
 Und gern seht, wenn das todten-meer
 Vermehrt durch helden euer heer,
 Die hier berühmt gewest für allen,

*

389 Rhed. 4, 1049. Schuldiges denckmal hn. Sigismundt von Wallen-
 rodt, 1649, 21 März, 20 Ostermon.

Jetzt schicken wir euch durch den tod
 Den hochverdienten Wallenroht,
 Den edlen mann zwar durch die ahnen,
 Durch krieges-thaten aber mehr,
 Der einig suchte ruhm und ehr
 Im streit der blutigrohten fahnen.

Seyd froh und nehmt ihn zu euch ein,
 Lasst ihn euch hoch willkommen seyn,
 Seht, daß ihm werde platz gegeben,
 Wo Hercules und Theseus sind
 Und wo Philippus grosses kind,
 Pericles und Pompejus schweben.

Was? Gebt ihm eine stell' allhie,
 Wo sich zum samen Isai,
 Dem schild und scepter der Ebreer,
 Die schaar der Gottes-helden thut,
 Voraus die ihr gabt euer blut
 Für das gesetz, ihr Asmoneer.

Er wird in einer langen reih'
 Euch seiner strengen waffen treu,
 Verdienst und hohen fleiß erzehlen,
 Und welches zu beschreiben dir,
 O Maro, es an kunst und zier
 Und schönen worten möchte fehlen.

Wird sprechen: stracks von jugend auff
 Enthielte mich der tugend lauff;
 Ich war noch kaum von sechszehn jahren,
 Als mich die krieges-lust schon fieng,
 Und wo ich spielte, stund und gieng,
 Nur lantz und helm mein leben waren.

Der trummel-schlag, das feld-geschrey
 War meine liebste melody,
 Mein hertz im leibe pflag zu springen,
 Sah ich ein ritterliches pferd,
 Mein leit-gestirn ein blanckes schwerd,
 Und hört ich wo die kugeln singen.

Mein Preussen und mein vater-gut
 War ein gefängniß meinem muth,
 Ich sagte: gute nacht, o Pregel,
 Du löschest doch nicht meinen brand;
 Nimm du mich auff, o Niederland,
 Dir eil' ich zu mit vollem segel.

So kam ich in der waffen feld.
 Ich sah in ordnung die gezelt'
 Und den beschloesnen feind von fernen,
 Ein jedes heer verschantzte sich;
 Dieß, sprach ich, ist ein thun vor dich,
 Hie kan dein fleiß was guttes lernen.

Graff Wilhelm, der Nassauen liecht,
 Verwarff auch meine jugend nicht,
 Ich stracks versprach ihm treu und glauben
 Und rüste mich darauff zum streit,
 Verwahre mit dem schwerd die seit,
 Das haupt mit einer bickelhauben;

Versehe meine wache wol,
 Bin niemals süssen weines voll,
 Halt alles eben und gelegen,
 Von lüsten arm, von mangel reich,
 Für keiner noht noch arbeit bleich,
 Und ohn verdruß in kältt und regen.

Wie manches mahl hab' ich gewacht
 Durch alle stunden in der nacht
 Mit mond und sternem umb die wette;
 Und schlieff ich denn noch einmahl ein,
 So war mein pfül ein harter stein,
 Der wolcken kleid mein ober-bette.

Mein spiel war alles, was sonst kränckt,
 Oftt hat die pfütze mich getränckt
 Was hitz und frost hab ich erlitten,
 Was ungemach, gefahr und müh,
 Indem ich mit dem hunger hie
 Und mit dem feinde dort gestritten.

Schon dazumahl hat meine hand
 So manche seel' hieher gesand,
 Biß daß fünff jahr' herumb sind kommen;
 Da hat der feld-herr meiner war
 Und mich von meiner alten schar
 In seine leib-hut auffgenommen.

Auch Friedrich Heinrich, deine zier,
 Oranien, merckte was an mir,
 Warumb ich wäre zu erheben;
 Hertzogen-busch hat meinem fleiß
 Auff sein erkänntnis beydes preiß
 Und höhern ehren-platz gegeben.

Da ließ ich meine mannheit sehn,
 Was heil durch meine faust geschehn,
 Wird nicht Breda noch Mastrich schweigen,
 Ich lasse Groll von diesem gantz,
 Steinbergen, Reinberg, Schnecken-schantz
 Und mehr belägerungen zeugen.

Wo laß ich, Philippine dich?
 Wo deine wercke seyn, die ich
 Mit eusserster gefahr bestiegen?
 Von dannen ich mich bey der nacht
 Selbs dritter kaum zurück gebracht,
 Die andern musten all' erliegen?

So daß sich über diese that
 Der printz auch selbs entsetzet hat
 Und mir nicht schlechten danck erwiesen
 Und seiner werthen helden zier
 Hat diese tapfferkeit an mir
 Vor allem krieges-heer gepriesen.

Es hatte dieser tugend brand
 Mir etwas hohes zugewand,
 Die satzung fehlt' in diesem glücke;
 Mein churfürst Görde Wilhelm hört,
 Daß mich die kunst der waffen ehrt,
 Er rufft mir, so komm' ich zurücke.

Nach solcher zeit hat meiner stärke'
 Und wissenschaftt erst Oderberg
 Und nachmals Franckfurt viel zu dancken;
 Die Oder weiß umbher bescheid,
 Wie ich den feind durch manchen streit
 Getrieben hab in manche :chrancken

Biß Friedrich Wilhelm, unser pracht,
 Mich in mein vaterland gebracht
 Und gantzes Preussen mir vertrauet,
 Und giebt Oletzky mir auch ein,
 Auff diesem grentzhaus' haupt zu seyn,
 Das jetzt erbärmlich nach mir schauet.

In diesem und noch vielem mehr
 Gebt ihr, ihr schatten, ihm gehör,
 Im fall er es nur wil erzehlen,
 Und nicht den allerschönsten ruhm,
 Der doch sein wahres eigenthum,
 Aus demut noch sucht zu verhelen.

Ihr alle, die des himmels feld
 Vom hause der Nassauen hält,
 Auff, windet frische lorber-kränze,
 Sie umb den wehrten gast zu ziehn,
 Jauchzt, wenn ihr könnt, und führt umb ihn
 Im himmel neue freuden-tänze,

Weil wir hienieden sein gebein
 Wol beyzusetzen embsig seyn;
 Mars folget selbs der edlen leichen,
 Sein roß, sein küriß und sein speer
 Und andrer zeug geht schwartz vorher
 Und führt nicht schlechte trauer-zeichen.

Stellt ein die klagen und das leyd,
 Macht zwischen leichen unterscheid,
 Ihr, seine liebsten, freund und erben,
 Führt trost und leben im gesicht;
 Berühmte helden können nicht
 Wie wir gemeinen leute sterben.

Wie gar so liederlich sind wir
 Umb diesen mann nun auch gekommen,
 O jammer, daß der unschuld zier
 So häufig uns wird mitgenommen!

Wo rührt diß mächtig unglück her?
 Sind wir zu schlacht-viel denn erkohren?
 In vierzehn tagen ohngefehr
 Sind in die dreissig mann verlohren,

Und alle junge leute zwar,
 Schön, starck und freudig von geberden,
 Von welcher jedem hoffnung war,
 Es würd aus ihm was stattlichs werden.

Der wahren frommheit eigenthum,
 Der zierraht unsrer hohen schulen,
 Umb welche lust und fleisses-ruhm
 Und alle tugend schien zu buhlen,

Der eltern hoffnung, ruh und trost,
 Sind so erbärmlich uns verblichen,
 Wie blümchen, die ein strenger ost
 Zu hart umb kalte nacht bestrichen.

Wo bleibt nun unsre wissenschaft?
 Hie hat sie anlaß, ruhm zu kriegen;
 Nein, kunst, raht, hertz und kräutter krafft
 Muß mit der jugend gleich erliegen.

Der himmel hat nicht schuld daran,
 Die luft ist rein, und klar das wetter,
 Der may kröhnt alles umb und an,
 Der acker grünt, der wald kriegt blätter.

*

390 Rhed. 3, 65. Letzte ehre hn. Johann Batzeln etc. Meinem lieben
 und wehrten freunde, 1649, 18 Mai.

Was stirbt von andern leuten groß?
 So wenig sind fast nie begraben;
 Muß unsre schul allein und bloß
 Dieß unverhoffte hertzleid haben?

Und zwar die andre schar ist rein,
 Gott wolle sie auch lang erhalten,
 Nur der gemeine tisch allein
 Muß wie durch eine pest erkalten ¹.

Was werden, die so draussen sind,
 Auff diese böse zeitung sagen?
 Wie manche mutter wird ihr kind
 Mit blut, an thränen stat, beklagen?

Kompt nun aus frembden landen her,
 Lasst euch die reise nicht verdriessen,
 Geduldet euch, flicht kein beschwer,
 Daß ihr der gutthat mögt geniessen.

Und wenn ihr eingenommen seyd,
 So habet giff und tod zur speise,
 Lasst euer hauß in hertzeleid'
 Und unsre schul in schlechtem preise.

O Gott, der du unschuldig blut
 Auch bei den thieren nimmst in straffe,
 Kühl' an den schuldigen den muth;
 Was thun dir diese armen schaffe?

Bring du die warheit an das licht,
 Halt ferner über unserm stande,
 Daß ja durch urtheil und gericht
 Dieß blut nicht bleib auff diesem lande.

*

¹ Eine gleichzeitige handschriftliche randbemerkung giebt dazu folgende erläuterung: „dadurch wird die communittät verstanden, weil hier alle daraus gestorben sind, von wegen des geschlachten viehes, so der probst ihnen hat zu essen gegeben“.

Was bitt ich? Wozu soll die noht,
Wozu mein zorn und eiffer dienen?
Sie sind und bleiben auch wol todt,
Auch herr Bazelius mit ihnen.

O, wäre dieser wehrte mann
Zum wenigsten noch überblieben!
Ach nein, der tod sieht keinen an,
Er muß den andern gleich verstieben.

Weint, die ihr von ihm unterricht
In künsten pflaget zu empfangen,
Seht, eures fleisses brand und licht
Ist unanzündlich außgegangen.

Erkennt an ihm die lieb' und treu
Durch eine schöne todten-gabe,
Nehmt klage, thränen, angst' und reu,
Und kompt damit zu seinem grabe.

Ihr könnt doch seinen treuen sinn
Mit keiner andern müntze zahlen;
Fallt über seinen leichnam hin
Und küsset ihn zu tausent mahlen.

Es widerschalle gar die lufft
Durch eure klag' an allen enden,
Werfft dreymal erd auff seine grufft
Und deckt ihn zu mit treuen händen.

Sprecht: Vater, nimm dieß so für gut,
Wir wissen dir nicht mehr zu reichen,
Kein überfluß an geld und gut
Ist deinem fleisse zu vergleichen.

Dein lohn, herr, überträff uns weit,
Auch liessen wir ein grabmal hauen,
Das gleich wie Pharos vor der zeit,
Fern aus der see wär' anzuschauen.

Gott wird das fromme hertz in dir
Gewiß nicht unvergolten lassen,
Er wird mit freude, pracht und zier
Dich kröhnen dort ohn ziel und massen.

Und liegstu hie gleich tod und kalt,
So lebstu doch in unsern sinnen
Mit deinen gaben mannigfalt,
Biß daß man uns auch trägt von hinnen.

Wir werden rühmen alle gunst,
So dir geschencket der Ebreer,
Auch deine weißheit in der kunst
Der Griechen, Syrer und Chaldeer.

Wie eiffrig man dir zugehört,
Wie nie dein fleiß gekunt ermüden,
Da als du öffentlich gelehrt
Die sprache der beschnitten Jüden.

Wie man jetzt deinen tod beklagt,
Dein ehrlich und gerechtes leben,
Was rühmlich dir wird nachgesagt,
Dies alles wollen wir erheben.

Es müsse steter vorjahrs-schein
Umb dein geehrtes grab her gläntzen,
Und Pallas müsse dein gebein
Behängen stets mit frischen kräntzen.

391.

Freuden-liedchen.

Wem zu gut hält Venus hier
In so schöner pracht und zier,
Wem doch fliegen umb sie her
Tausend knaben ohn gefehr,

*

391 Alb. 8, 12. Auf Dietrich von Tettau und Catharina, Ahasverus
von Branden tochter, hochzeit, 1649, 17 Weinmonat.

Derer leichte flügel sind
 Liebes-glut und anmuth-wind,
 Ihr geschoß blinckt hell und rein
 Nur von demant-stein?

Dir, du adeliches paar,
 Dir dient diese liebes-schaar,
 Dieser mänge heller glantz
 Krönet deinen hochzeit-tantz,
 Was selbst Erato hie singt,
 Was der seiten kunst erzwingt,
 Alles, euer tritt und gang,
 Ist nur liebes-fang.

Wir beschwehren Amors pracht,
 Seiner pfeil' und herrschafft macht,
 Daß er sag', ob eine zeit
 Ein gewünschters paar gefreyt,
 Das an hertzen, stand und treu
 So einander ähnlich sey,
 Das so gern der sternchen raht
 Untersiegelt hat?

Himmel, wann dir in der welt
 Zucht und tugend wolgefällt,
 Wann du lust zu unschuld trägst
 Und belohnung für sie hegst,
 Laß dich jetzund reichlich aus
 Über dieses bett und hauß,
 Nie wird deiner gutthat hand
 Besser angewandt!

Edle seelen, förtert euch,
 Werdet bald den sternchen gleich,
 Euer sam' erhalte preis
 Durch den weiten erden-kreyß
 Und beherrsche nach wie vor
 Sein' und unsrer feinde thor,
 Ja, er müß' an tugend-schein
 Mehr als menschlich seyn!

392.

Versus ex tempore, quos fundebat cl. Simon Dachius in ædibus reverendi viri Johannis Radewaldi pastoris Stenbeccensis tempore hyberno equis nostris tratæ nostræ junctis, animi causa vectus, die 17 Januarii 1652.

Me Pohliamque tua toties vehis, optime, biga
 Per glaciem, Bergi, perque, poeta, nives;
 Quid precer? Æternæ populos per et æthera famæ
 Sic meritum niveis te rota portet equis.

Der du, zum Bergen, mich und mein Pohlinchen zierst
 Und über see und eiß so oft spatzieren führst,
 Ich wünsche, Fama müß' auff ihrem güldnen wagen
 Dich, wie du hast verdient, durch leut und himmel tragen.

393.

Frühlings-gedancken.

Ich grüsst' in diesen tagen
 Das Friedeländer thor,
 Es hatte sechs geschlagen,
 Die sonne stieg empor;
 Was sah ich nicht für freuden?
 Der reiff lag umb das graß,
 Ein finck sang auff den weyden,
 Der Pregel stund wie glaß.

Ich war die brück' hinüber,
 Wie sprang das geile vieh,
 Der stoltze stier, ihr lieber,
 Trat mitten unter sie;
 Der hirt hub an zu blasen,
 Wie tantzten sie umbher
 Auff dem betauten rasen,
 Als wenn es hochzeit wär!

*

392 Hinter Rot. zum Bergen's Simulacra Silenorum (Rhed. 6 13), ad complendum spatium. 393 Rhed. 2, 973. Auf Sigismund Pichlers und Elisabeth Bulbeckinn hochzeit, 1652, 22 Ostermonat.

Sie wurden ausgetrieben
 Dieß jahr zum erstenmal,
 Nachdem sie lang geblieben
 In ihrem finstern stall;
 Ich sprach: der freyheit gaben
 Thun diesem vieh auch wol,
 Wer dieses gut kan haben,
 Ist alles reichthums vol.

Und hätt' ich goldes tonnen
 Und was des Pregels rand
 An schätzen hegt, gewonnen,
 Säß aber eingespannt
 Und könnte mich nicht retten
 Aus sorgen, furcht und pein,
 Ich würd in güldnen ketten
 Dennoch ein slave seyn.

Wolt ich ein vöglein schliessen
 Gleich in ein silbern hauß,
 Der freyheit zu geniessen
 Sehnt es sich doch hinaus;
 Die schütze sampt den würden
 Sind ein geschminckter schmertz,
 Sind dienst und schwere bürden;
 Ich lob ein freyes hertz.

Ein unschuld-reiches leben,
 Das sich des herren zucht
 Gehorsam untergeben
 Und ihm zu dienen sucht,
 Kan ich nur den schatz werben
 Und, nimmt der tod mich hin,
 Ihn lassen meinen erben,
 So hab ich gnug gewinn.

Wir reisen hin und wieder
 Weit über land und see
 Vernützen unsre glieder
 Thun unserm hertzen weh;

Das wahre gut zu kriegen,
 Das uns in uns nur führt
 Und ewig kan begnügen,
 Wird wenig fleiß gespürt.

Lasst bleiben, liebe leute,
 Das reiche morgenland,
 Steht nicht nach grosser beute
 Fern umb Hydaapes strand;
 Ein jeder thu die reise
 Tieff in sein hertz hinein,
 Das laß er alle weise
 Von schuld gesäubert seyn.

Und dann erst wird er finden
 Das bodenlose gut,
 Das nimmermehr kan schwinden,
 Den allzeit freyen muth.
 Ihm ist kein pracht, kein prangen
 Auff aller erden gleich,
 Wer diesen schatz kan fangen,
 Hat erst ein königreich.

Wie kömpt dieß eurer liebe
 Hochwerther bräutigam bey?
 Auch euer hauß war trübe
 Und eine wüsteney.
 Seit euer hertz verstorben,
 Ihr lebtet als im bann,
 An sinn und geist verdorben
 Und ein gefangner mann.

Jetzt aber legt ihr nieder
 Den trüben wittwer-stand,
 Freyt eure freyheit wieder
 Durch dieses heyrath-band.
 Auff eurer liebsten sinnen
 Ist euer sinn gestellt,
 Ihr lasst euch sie gewinnen,
 Sie, euer freyes feld.

Entsagt nun allem leiden,
 Nehmt eurer freyheit war,
 Gebräucht euch ihr in freuden,
 Sie kröhn euch immerdar.
 Lasst frembdes urtheil streichen,
 Folgt eurem raht allein,
 Der nach so manchem zeichen
 Nichts kan als wolstand seyn.

394.

Es ist, gewünschter frühling, war,
 Dein reichthum kröhnt das gantze jahr,
 Du bist die lust der zeiten,
 Dein fußstapff wäscht in öle sich,
 Dein kleid kan mehr als königlich
 Feld, berg und thal bespreiten.

Kein Morpheus ist so mannigfalt,
 Als du, in tausent lustgestalt,
 Du lächelst durch die sonne,
 Durch dich ergetzt sich mensch und thier,
 Du bist der glieder neue zier
 Und aller hertzen wonne.

Du bist das leben in dem meer,
 Du singest auff den zweigen her
 Und wehest in den lüfften,
 Du regst der bäch' und quellen fluth
 Und bist das unerschöpfte gut
 Tieff in der erden klüfften.

Wolan, sey liebreich, als du thust,
 Erfüll der menschen sinn mit lust,

*

Das feld mit schönen gaben,
 Sey aller dinge gütg und schein,
 Die gantze jahr-zeit such' allein
 Zum freunde dich zu haben.

Du gleichest doch bey weiten nicht
 Dem ewig schönen vorjahrs-licht
 Nach diesem schnöden leben,
 Wir lassen sämptlich deine zier
 Sampt aller welt, so bald als wir
 Von hinnen uns begeben.

Wie leicht kömpt dir ein strenger nort,
 Der führet alle hoffnung fort,
 So man zu dir getragen;
 Wo bleibt so manches hertzeleid,
 Da wieder deine gutte zeit
 Durchaus nicht wird verschlagen?

Wie lang auch wehrt dein grüner pracht?
 Vier wochen werden hingebracht,
 Denn kömpt des sommers hitze,
 Des hundsterns unlust-voller schein,
 Die schweren wetter lass' ich seyn,
 Den donner sampt dem blitze.

Der lentz im himmel aber wehrt,
 Nicht durch verdruß noch noth beschwert,
 Ohn alle maß und ende,
 Gleich mit der langen ewigkeit;
 Denn da ist weder ziel, noch zeit,
 Noch nacht, noch sonnenwende.

Für tausent sonnen ist das licht
 Selbst unser Gott, der wancket nicht,
 Da fleusst das quell der gnaden,
 In welches birnstein-hellen fluth
 Die seelen, so durch Christus blut
 Gereinigt sind, sich baden.

Da höret man den lobgesang
 Der engel, und der music klang
 Durch aller hertzen dringen,
 Und freuden, die kein hertz erkant,
 Kein ohr gehört, und kein verstand
 Uns hie weiß vorzubringen.

Da ist nicht kranckheit, ist nicht grab,
 Gott wischet alle thränen ab
 Von der betrübten wangen;
 Da geht des lammes hochzeit an
 Mit denen, die es hie schon kan
 Durch seine liebe fangen.

Wer einen blick nur könnte thun
 In solche lust, der würde nun
 Und nimmer, halt ich, sterben,
 Würd ausser sich seyn, weggerafft,
 Des himmels voll, und neue krafft
 Des lebens stracks erwerben.

Wie kömpt es, daß wir also blind,
 So dieser welt ergeben sind,
 Und jener lust nicht achten?
 Wir bilden sie uns nie recht ein,
 Sonst würden wir bemühter seyn
 Nach ihr allein zu trachten.

Wer unter uns steht nach gewinn,
 Und gibt für koth die perlen hin,
 Für trespen schönen weitzen?
 Und geben doch des himmels gut
 Für diese welt, wenn wir den muth,
 Die erd uns lassen reitzen.

Wir lachen unsre kinder aus,
 Die bauen oft aus sand ein hauß
 Und lauffen hin und wieder,
 Der bringet stroh, die wasser dar,
 Und werden dessen kaum gewar,
 So fällt ihr bau danieder.

Was thun wir anders, wenn die welt
 Uns streng in ihren diensten hält?
 Sie ist uns eine feste,
 Auff die wir bauen; kömpt der todt,
 So sind auch unsere bäu', o noth!
 Kaum rechte vögel-neste.

Laß uns die thorheit, Gott, verstehn,
 Daß wir der erden müssig gehn;
 Nicht mehr uns blind verlauffen,
 Nicht wasser geben für den most,
 Noch für geringe linsen-kost
 Die erst-geburt verkauffen.

Zeuch unsern schwachen geist empor,
 Laß deine freuden unser ohr
 Und hertz allzeit durchdringen;
 Tilg aus in uns des fleisches list,
 Daß wir nach dem, was droben ist,
 Ohn end und ablaß ringen,

Wo unser mit-geschwister schwebt,
 Und der gebein man jetzund hebt,
 Es an das grab zu tragen,
 Der kinder sich durch ihren tod.
 Befinden in nicht schlechter noth
 Und hertzlich sie beklagen.

Du wollest, Gott, sie in gemein
 Versorgen und ihr pfleger seyn,
 Daß sie auff tugend achten;
 Zeuch ihnen recht und unschuld an,
 Damit sie nach dem lieben mann,
 Ach, ihrem vatter, schlachten.

Uns aber, Herr, gib den verstand,
 Daß wir den welt-pracht nur für sand,
 Für staub und unflat schätzen,
 Und so entgehn der hellen pful,
 Hergegen einen gutten stul
 Uns in dem himmel setzen.

395.

Frau Mariana ligt allhier,
 Des hauses der Kalcksteinen zier,
 Die weit, weit bessre glut geheget,
 Als ein lebloser Kalkstein pfleget,
 Erst gegen Gott, dann ihrem mann,
 Der sie nicht gnug beweinen kan.
 Als sie der tod hinweg genommen,
 Hat sie den weissen Stein bekommen,
 Den neuen namen auch darein,
 Den niemand kennt ohn sie allein.
 Sie aber ist nun hochgeboren,
 Und zu dem Edelstein erkoren,
 Der Christus haupt und krone ziert
 Und ewig hellen glantz gebiert.
 Kan sie dem tode nicht entstehen,
 Schau, wandrer, wie es dir wird gehen.

396.

Heyrath-getichtchen.

Cupido wollt' erlernen
 Den schnellen himmels-lauff,
 Und sahe nach den sternenn
 Umb unsre börsß hinauff;
 Indessen wird er innen,
 Daß eine laute klingt,
 Die von der mauer zinnen
 Ihm wo zu ohren dringt.

Ihn trog der schall von weiten,
 Daher er eilends sprach:

*

395 Königsb. stadt-bibl. fol. Der frauen Marianen, gebornen von Kalckstein, Christoff Albrecht von Schönaichs, etc. etc. gemahlin, grabschrift 1652, 23 Weinmonat. 396 Rhed. 2, 349. Auf Hieronymi Gruben und Susannen Michelin hochzeit, 27 Neujahrsmon. 1653.

Das sind Apollos seiten,
 Und flog dem klinge nach.
 Und fand Milchinen sitzen
 Und mit gelehrter hand
 So auff den seiten blitzen,
 Als er kaum je erkannt.

Sie sang, der liebe wesen
 Wär' ihr durchaus nicht lieb,
 Sie hätt' ihr zucht erlesen,
 Ihn nenut sie einen dieb
 Und aller laster futter;
 Er blend' uns unsern sinn,
 Und seine stoltze mutter
 Wär eine zäuberinn.

Das drang ihm tieff zu hertzen,
 Die kunst beliebt' er sehr,
 Der wort empfand er schmerzen,
 Er käm' umb reich und ehr'
 Hielt' er es ungerochen;
 Für unmuth hätt' er schier
 Den liebes-zeug zerbrochen,
 Weh, zarte jungfrau, dir!

Er spannet seinen bogen
 Und greift nach einem pfeil,
 Den gantz das gift bezogen,
 Irrt aber in der eil';
 Die zucht hatt' ihn geblendet,
 Ihm den pfeil beygebracht,
 Der gantz und gar nicht schändet
 Und süsse liebe macht.

Milchine war getroffen,
 (Seht, was die tugend thut!)
 Doch über alles hoffen
 Durch tieffe gegen-glut,

Die zucht in ihrem hertzen,
 Der güldnen demut schein,
 Nahm durch weit andre kertzen
 Dich, werther Ehbürg¹ ein!

Sie zwar wär' einsam blieben,
 Die tugend wolt' es nicht,
 Hat sie so lang getrieben,
 Bis sie das ja-wort spricht.
 Jetzt kommen sie zusammen,
 Die nacht ist hoch erfreut,
 Die ihren keuschen flammen
 Nicht schlechten fortgang dreut.

Lebt, edles par, ohn leiden,
 Stimmt fort der lauten schall,
 Und lasst in süßen freuden
 Sie klingen überall.
 Besetzt die bürg mit segnen,
 Der sich darinnen kaum
 Für menge könne regen
 Und such' im lande raum.

Du aber, jugend, übe
 Stets zucht und erbarkeit,
 So hat es mit der liebe
 In wahrheit keinen streit.
 Ihr fragt, wo dieß geschehen?
 Ich hab in gutter acht
 Es im Parnaß gesehen,
 Heut früh nach mitternacht.

397.

Hochzeits-gedicht.

Was thut herr Munck
 Für einen sprung?

*

¹ Am rande: H. Grube, versetzt: Ehbürg. 397 Rhed. 2, 829. Auf
 Georg Muncken und Annen Schlütterin hochzeit, 1653, 10 Hornung.

Nicht von des thurnes spitzen,
 Wer also springt,
 Nach unglück ringt,
 Kömpt ziemlich schlecht zu sitzen.

Der fürwitz hat
 Bey ihm nicht stat,
 Er läßt bisher ja mercken
 Nur allerhand
 Glimpff und verstand
 In allen seinen wercken.

Wer ehloß lebt,
 Derselbe schwebt
 Fürwar auff hohen zinnen,
 Von dannen man
 Gar leichtlich kan
 Gefahr und fall gewinnen.

Wie mancher ist,
 Der sich die list
 Hie kläglich lasset fallen,
 Und einen sprung
 Durch Venus trunck
 Thut gar bis in die hellen!

Nein der gefahr
 Wird er gewahr
 Und wil so steil nicht stehen,
 Er schaut umbher
 Die läng' und quer
 Von dieses gipffels höhen.

Nur schwerer fall
 Wohnt überall
 In solchem ungeheuer,
 Schwingt er den sinn
 Gen himmel hin,
 Der kömpt ihm auch zu steuer,

Legt flügel an
 Dem guten mann,
 Die rath und vorsicht führen,
 Zerweht ihm auch
 Der augen rauch
 Und lässt ihn heller spüren.

Es steht ein saal
 Im heyrath-thal
 Mit myrten gantz umbhangen,
 Da lieb und treu
 Und ruh dabey
 An allen bäumen hangen.

Da schaut er hin;
 Die Schlüterinn,
 Gekrönt mit ehr und tugend,
 Schöpft ohngefehr
 Lust da umbher
 Nach art der keuschen jugend.

Da bald herr Munck
 Fasst einen schwung;
 Sie sieht ihn abwärts fahren
 Und läufft ihm ein
 (Was kan nicht seyn,
 Wenn etwas sich sol paaren?)

Und in dem lauff
 Fasst sie ihn auff;
 Er bleibt gar beliegen,
 Des kummers loß
 In ihrem schoß.
 Wol dem, der so kan fliegen!

Der sprung gebähr
 Ihm kein beschwer.
 Wir wünschen ihm zusammen,
 Daß manche funck,
 Was? mancher Munck
 Entspring' aus ihren flammen.

Wer wissen wil, was ein soldat,
 Der zwar ein hertz zu fechten hat,
 Nicht aber viel von glück sol sagen
 Für noht und elend müß' ertragen,

Und wie der Herr zu seiner zeit
 Die seinen auß der dienstbarkeit
 Und auß der schweren arbeits-ketten
 Mit freuden wisse zu erretten,

Der sehe Hans von Kalckstein an,
 Er wird in diesem wehrten mann
 Die tapfferkeit sammt noht und grauen
 Gleich wie in einem spiegel schauen.

Du weichling, welcher für den feind
 Allein die reiche beute meint
 Und seine mannheit darthut nimmer,
 Ohn wann er kömt zum frauenzimmer,

Geh, troll dich nur von hinnen weit.
 Ihr, die ihr liebt gefahr und streit,
 Und reicht dem feind hin euer leder,
 Kommt, schärfft mir beydes geist und feder.

Ich fühle nicht gemeinen brand,
 Und wil durch eine weise hand
 Der nachwelt zu erkennen geben
 Des werthen mannes glück und leben.

Er war von vierzehn jahren kaum,
 Als er sich mit dem weiten raum
 Der arbeit außzog einzulassen,
 Und was zur tugend führt zu fassen.

Sein treues hertz und reiner mund
 Ward Joachim von Loß erst kund,

*

Da ist er bei den grossen Sachsen
Zwey jahr an leib und witz gewachsen.

Da er von dannen weiter kam,
Und Jochim Schulenburg ihn nahm,
Der auf Liebrose war gesessen,
Das seiner treu noch nicht vergessen.

Nach diesem macht er sich zurtück
Und höret hie von schlechtem glück,
Dann ihm der vater, sein verlangen,
Schon durch den tod war außgegangen.

Was solt' er thun? sein alter war
Da eben acht und zehen jahr.
Indem er anders nicht kan schaffen,
Gewinnt er liebe zu den waffen.

O könt' ein mensch von ferne sehn,
Was künfftig sol mit ihm geschehn,
Er würde manches unglück meiden;
Nein, hierauß quillt das meiste leiden.

Diß was wir haben in der hand,
Ist offtmals uns nicht recht bekand,
Daß wir es wüsten aller enden
Zu unserm vortheil anzuwenden.

Ist die gelegenheit vorbey
Und nicht gebraucht, ereugt sich reu,
Verlust und gram, und was von plagen
Ein Epimetheus muß ertragen.

Geschweige, daß der zukunfft stand
Zuvor uns solte seyn bekand.
Diß hat auch dieser mann empfunden
Durch manche leibs- und hertzens-wunden.

Er geht in Lieffland und verspricht
Dem Polen seine treu und pflicht,
Weil dazumal die Moscowitten
Mit ihm Smolensko wegen stritten.

Da sahe gantz Littauen ihn,
 Biß ihn die Wild hieß weiter ziehn
 Und ihn die Nieper aufgenommen,
 Wohin das gantze heer war kommen.

Hier sah er seiner mannhait feld;
 Wie oft verließ er das gezelt,
 Hat jetzt insonders, jetzt mit hauffen
 Dem feind ein vorthail abgelauffen.

Sie suchten in Smolensko brod
 Zu bringen für der hungersnoht,
 Diß hat der Moscowit gerochen
 Und in dem walde sich verkrochen.

Und als er es verhindern wil,
 Entsteht ein schönes waffenspiel,
 Es wird gefochten manche stunden,
 Biß daß der feind ward überwunden.

Da ward des Kalcksteins tapffre hand
 Für vielen andern gnug erkant,
 Er wütet umb sich hin und wieder
 Und legte manchen mann danieder.

Bleibt so der sieg nun immer sein,
 Und führt das glück ihn nur hinein,
 Und wil sich wieder von ihm drehen,
 Eh er sich dessen wird versehen?

Nicht anders, als die rede singt,
 Daß man dem feinde vorraht bringt,
 Schickt Chotgewitz auß Deutsch und Polen,
 Deßwegen kundschaftt einzuholen.

Den Deutschen wohnt' auch Kalckstein bey,
 Der vorraht war ein bloß geschrey;
 Als solches Thomascheffsky spürte,
 Der die zwey hauffen Pohlen führte,

Wil er gefangne bringen ein,
 Die dessen zeugen sollen seyn,

Und nimmt (o vorwitz, hoch zu schelten!)
Die schiltwach von den haupt-gezelten.

Da kriegt die künheit ihren lohn
Nicht eine halbe meil davon;
Sie werden alle rings umgeben,
Er kömmt sammt vielen umb sein leben.

Herr Kalckstein kämpffet ritterlich
Und wehrt gleich einem löwen sich,
Hat manchen streich sammt einer wunden
Vom schuß forn an dem haupt empfunden.

Doch siegt des feindes grosse macht,
Er wird gefangen weggebracht
Und muß zwey jahr viel harte plagen
Im thurn weit zu Stolitza tragen.

Dir, Alexander Leßle, sey
Gott zugethan mit aller treu,
Dir und den Deutschen, die zu leben
Ihm heimlich unterhalt gegeben.

Jedoch als Leßle wird befreyt,
Kömmt er noch mehr in dienstbarkeit,
Ein abgesandter war zugegen
Und zwar der Crimmer-Tartarn wegen.

Der hört von der gefangnen noht,
Viel blieben hungers wegen tod,
Viel würden sonst ihr junges leben
Gezwungen kläglich auffzugeben.

Und bittet ihrer fünffzehn auß,
Die führt er weg fern in sein hauß,
Ihn Kalckstein mit, der ihm nach gnügen
Soll seinen acker knechtisch pflügen.

Wo nimmt er hierzu kräfte her?
Sein leib ist von den banden schwer,
Der thurn hatt' ihm die macht entzogen
Und alles blut schier außgesogen.

Constantinopel fällt ihm ein,
Da wünschet er verkauft zu seyn,
Auß hoffnung, der, so ist gefangen,
Könn' eh zur freiheit da gelangen.

Er bringet seine bitte vor,
Der Tartar reichet ihm sein ohr
Sagt ja, und als der fröling kommen,
Da hat Byzantz ihn auffgenommen.

Da wird er auff den marckt gestellt
Und auch verkauft für wenig geld,
Und muß in strenge knechtschafft gehen
Auf erst-gefertigter galeen.

Und damit wallt er hin und her,
Bald in den strömen, bald im meer,
Wird über seinen dienst geschlagen
Und muß durst, hitz und hunger tragen.

Wie mag er ihm in solcher noht
Gewünscht haben oft den tod,
Und Gott gefleht, er woll ihn retten
Auß dieses schweren dienstes ketten.

Was jammer hat es ihm gebracht,
Wann er an Preussen je gedacht,
Mit wunsch, es nur so gut zu haben,
Als die hie pflügen oder graben.

War dieses also gnug? ach nein,
Es war der anfang seiner pein,
Wiewol erst nach drey vollen jahren
Sein bassa todes ist verfahren.

Weil dieser alles durchgebracht
Und eine große schuld gemacht,
Muß man sein gut da über hauffen,
Den schuldner gnug zu thun, verkauffen.

Der bassa, welcher, Rhodos, dich
Beherrscht, bringt die galee an sich,
Und diesen lieben mann imgleichen;
Wer kan sein elend gnug erreichen?

Die herren haben sich verkehrt,
Nicht seine noht, die immer währt,
Und zwischen mehr als tausend fällen
Ihn umbgetrieben auff den wellen.

Er sagt auff einem finger her
Die inseln im Ägeer meer,
Ist oft Eubeen umbgeflogen,
Oft durch den Hellespont gezogen.

Durch die so oft geschehne fahrt
Hin nach Constantinopel ward
Die see ihn kündig solcher massen,
Als bey uns hie nicht sind die strassen.

Oft sahe Co und Lesbos ihn
Oft Sunium vorüber ziehn,
Sein riem hat Delos oft bestriecken,
Ist oft für Candien gewichen.

Voraus die handelreiche stadt,
Die den berühmten Pharos hat,
Wo Alexander liegt begraben,
Die soll er oft besucht haben.

Mit was gemüt er hat erkant
Der Christen hochbedrengten stand,
Und wie beseufftz' er hin und wieder
Den drangsals seiner glaubens-brüder,

Daß Gott ihr grosses angst-geschrey,
Der Saracenen tyranney,
Des Türcken stoltz an allen enden
Gar kein erbarmen trägt zu wenden,

Und keinen heiland aufferweckt,
 Der ihn mit seinem wetter schreckt,
 Und muß das grosse theil der erden
 Von ihm ohn end besessen werden?

Wir werden hie von uns verheert
 Und fallen selbst in unser schwerd,
 Durch macht, die ihn gnug könnte zwingen,
 Sind wir bemüht uns umzubringen.

Indessen wächst sein übermuth
 Durch der so schönen länder gut,
 Und hofft auch unser land zu kriegen,
 Weil wir uns in den haaren liegen.

Wo aber bleibt herr Kalckstein mir?
 Die sonne bringt des sommers zier
 Indessen siebenmal der erden,
 Lässt siebenmal es winter werden,

Weil er von diesem bassa weiß
 Und ihm gedient ihn frost und schweiß,
 Und Gott nun endlich auch sein flehen
 In gnaden anhelt anzusehen.

Ach, aber mit was schwierigkeit!
 Ein Ölschnitz hielt umb selbe zeit
 Sich zu Constantinopel eben
 (Was kan sich endlich nicht begeben?)

Der sorgt und thut mit aller treu,
 Ob er wo zu erfragen sey;
 Die nachricht fehlet allerwegen,
 Wie weit ist Rhodos abgelegen?

Wer kan nur forschen die galee?
 Wo schweiffet sie auff weiter see?
 Ob sie mag umb Egyptens ecken,
 Umb Cypern oder sonst wo stecken?

Doch füget sich, was Gott behagt,
 Er wird zuletzt noch ausgefragt;
 Was freud' entstund in seinem hertzen
 Nach des so langen dienstes schmerzen!

Constantinopel aber macht,
 Daß ihm nicht lang die hoffnung lacht,
 Er solt' und muste dahin kommen,
 Wolt' er in freyheit seyn genommen.

Was hoffnung war zu diesem nun?
 Was solt er immer nachmals thun?
 Solt' ihm dieß mittel auch entfliehen?
 Wie hat er da zu Gott geschrieen,

Der ihm auch dazumal nicht schlief;
 Sein herr muß ein Maltheser schiff,
 Ohn zweiffel ihm zu gut, bezwingen
 Und nach Constantinopel bringen.

Da fährt er mit und jauchzend ein,
 Doch bald eräugt sich wieder pein:
 Er wil der knechtschafft sich entbinden,
 Wo war nun geld hiezu zu finden?

Eh' er nach hause schreiben kan
 Und wiederum bericht kömpt an,
 Was zeit ist mittler weil vergangen,
 Wie kränckt ihn sorg hie, da verlangen.

Indessen fährt er wiederumb
 Die insuln durch gerad und krumm,
 Ägypten ein und auch zurücke
 Und sieht Byzantz mit großem glücke.

Sein lösegeld zwar hätt' er gern,
 Das aber hielte sich gar fern,
 Er geht erbärmlich abgerissen,
 Nackt an dem leibe, nackt an füssen.

Er macht an den und jenen sich,
 Ein jeder fragt, wo kenn ich dich?
 Und wer wil einem menschen trauen,
 Wenn er einher geht als ein grauen?

Ein koch aus Holland war zuletzt,
 Der ihn in rechte freyheit setzt,
 Der geld ihm vorstreckt, doch indessen
 Sich und sein vorthail unvergessen.

Und dieß hat also Gott geschickt,
 Der seinen jammer angeblickt
 Und ihn einmal zur guten stunden
 Der strengen dienstbarkeit entbunden.

Darauff kömpt auch sein wechael an;
 Wie hocherfreuet ist der mann,
 Ihm muß das hertz im leibe wallen,
 Sein lobgesang ist Gott für allen.

Wo ist sein lang-gewachsen har,
 Und was erst scheulichs an ihm war?
 Er darff die armut nicht mehr leiden,
 Anstat des sackes trägt, er seiden.

Für wasser trinckt er edlen wein,
 Gieng erst verzagt, jetzt frisch herein,
 Kan eilends grosse freunde nennen,
 Den vormals niemand wolte kennen.

Dieß ist des glückes wanckelmuth,
 Das kehrt sich allzeit nach dem gut
 Und hat dahin zu kommen grauen,
 Wo noth und armuth ist zu schauen.

Nichts ist mehr übrig, als daß er
 Sein segel lencket auff das meer
 Und eilet zu den lieben seinen,
 Die lange zeit nach ihm schon weinen.

Dieß thut er, Chio nimmt ihn auff,
 Von dannen kehrt er seinen lauff
 Sicilien zu, kömpt nach Messinen,
 Da wil es ihm zu seyn nicht dienen.

Er wendet stracks nach Napels sich,
 Von dannen schaut er, Rom, auf dich,
 Von dar Livorno ihn genommen
 Und nach Marsilien heissen kommen.

Er fährt durch Frankreich an der Rhon
 Und spricht die schöne stadt Lyon,
 Biß daß Pariß ihn weiter schicket
 Und er so, Holland, dich erblicket.

Das bringet ihn mit treuer hand
 In sein gewünschtes vaterland,
 Mit dem er sich nicht hatt' umbfangen,
 Weil vierzehn jahr herumb gegangen.

Sey, wehrte mutter, hoch erfreut,
 Hie endet sich dein langes leid,
 Du hattest deinen sohn verlohren,
 Den siehst du jetzt als neu gebohren.

Er kömpt, der alle kindes-pflicht
 Dir, wenn du alten must, verspricht,
 Und wenn du solst von hinnen rücken,
 Die augen selbst dir zu wil drücken.

Er setzt sich auff sein vater-gut
 Und nimmt dasselb in fleissig' hut,
 Ist wol mit Gott und sich zufrieden
 Und von dem leichten glück geschieden.

Er traut demselben nimmermehr
 Und strebet nicht nach eitler ehr,
 Hat gnug erkant, daß alle sachen
 Uns nur vergebne hoffnung machen.

Was grosses hätt' er können seyn,
 Dem sein französisch und latein
 Bekant war, der bescheid daneben
 Den wilden Tarnern kunte geben.

Der moscowitisch, und darnach
 Auch türckisch mehr als fertig sprach,
 Den Welschland und der Pohl vernommen,
 Nicht auff das deutsch einmal zu kommen,

Der aus der massen wol verstand
 Den krieg zu wasser und zu land,
 Als welcher offtmals selbst gestritten,
 Der wust umb aller völker sitten,

Der große weißheit ihm erbaut
 Aus allem, was er je geschaut,
 Der tag und nacht wust hinzubringen
 Mit unterricht von vielen dingen.

Homerus rühm' Ulysses fahrt,
 Dadurch er vieler menschen art,
 Viel städt' und länder hat vernommen
 Und so zu grosser weißheit kommen;

Daß mir es mein Homer verzeih,
 Ulysses kömpt hie gar nicht bey,
 Aus einer flieg ein pferd zu machen,
 Sind oft der tichter eigne sachen.

Hie dieses arbeit und gefahr
 Ist wahrlich mehr als allzu wahr,
 Er ist Ulyssi allerwegen
 Mit noht und reisen überlegen.

Doch wuchs ihm nimmermehr der muth
 Bey dieser grossen tugend gut,
 Er war still, sitsam und bescheiden,
 Und gnug gelehrt auch unrecht leiden.

Sein raht sprang off mit aller treu
 Dem lieben vaterlande bey,
 Hat unser häupt an sich gezogen,
 Das ihm gar gnädigst war gewogen.

Auch hat nach der betrübten zeit
 Der herr vielfältig ihn erfreut,
 Wie Job nach den bekränckten stunden
 Viel gutes siebenfach empfunden.

Die edle Großpfersfelderinn
 War hoch gewünscht nach seinem sinn
 Und macht' ihn vater solcher erben,
 Durch die er ewig nicht soll sterben.

Sein segen nam imgleichen zu
 Und bracht' ihm alle gnüg und ruh,
 Die ihm auff sein gehabtes leiden
 Erwecket nicht geringe freuden.

Indessen wird er alt und schwach,
 Denn ihm der jugend ungemach
 Nicht einen schlechten stoß gegeben,
 Sonst hätt' er lange können leben.

Der tod auch klopfet bey ihm an,
 Auch hie erzeugt er seinen mann,
 Er gründet sich auff Christi wunden
 Und wartet einer selign stunden.

Die kömpt und trägt ihn auff der hand
 Der engel in sein vaterland,
 Da er für seinen kampf auff erden
 Nun ewig wird gekröhnet werden.

Wem grosse tugend lieb seyn kan,
 Der sehe stets sein leben an,
 Es wird ihn bessern aller massen,
 Im fall er unterricht wil fassen.

Er wird erkennen, wo man hin
 In noht sol wenden hertz und sinn,
 Und daß ein mensch, voraus soldaten,
 Leicht können in gefahr gerahten,

Und wie der herr zwar eine zeit
 Von uns zu treten scheint sehr weit,
 Und doch zuletzt von allen bösen
 Uns herrlich wisse zu erlösen.

Wen dieß exempel nicht bewegt,
 Ihm lust zum guten nicht erregt,
 Der fühlt in ihm kein tugend-feuer
 Und ist ein block und ungeheuer.

399.

Jetzt streichet, dünckt mich, eben
 Vorbey ein halbes jahr,
 Da ich mit meinem leben
 Zu Widderawen war.
 Was freud' ich da empfunden,
 Wie dessen orthes lust
 Mich aller mth entbunden,
 Das ist mir gnug bewust.

Hie waren pusch' und auen
 Und hie ein baum-gezelt,
 Da berg und thal zu schauen,
 Da wieder freyes feld.
 Es schwommen in dem teiche
 Dort gäns' und enten hie,
 Und hinter dem gesträuche
 Gieng klein und grosses vieh.

*

399 Rhed. 4, 269. Auf Catharinen Berents, geb. Reimannin .tod, 1653,
 30 Christmon. 1654 bis 4 Neujahrsmom.

Lass' ich den garten bleiben
 Mit seiner pracht und zier?
 Ich kan ihn nicht beschreiben,
 Die kräfte fehlen mir.
 Er führt von allen seiten
 Die gnüge, die man weiß,
 Natura scheint zu streiten
 Hie mit verstand und fleiß.

Wie frey sind seine gänge,
 Kein zweiglein rührt dich an,
 Wie weit ist ihre länge,
 Die man nicht absehn kan.
 Von den bekolbten wänden
 Ward zweiffel eingebracht,
 Ob dieß von menschen-händen
 Auch könnte seyn gemacht.

Als ich kam zu den blumen
 Durch ein gantz grünes thor,
 Kam mir die lust Idumen
 Im hertzen heimlich vor.
 Die bäume sah' ich ragen
 Und sprach: was schöne frucht
 Mögt ihr dem herren tragen
 Zum danck für seine zucht!

Herr Eppinger, es rühre
 Kein leid dein edles hauß,
 Was du bedenckst, das führe
 Dein wunsch auch stattlich aus
 Für diese gnüg und freude;
 Sie macht mich überreich,
 Und ist, woran ich weide
 Gesicht und hertz zugleich.

Wolan, ich wil ihr lohnen
 Dieß, was sie mir erzeugt,
 Doch nicht mit tausent cronen,
 Nein, was sich hier eräugt

Wird mit der zeit verschwinden,
 (Denn was muß nicht vergehn?)
 Doch wird man es noch finden
 In diesem liede stehn.

Was habt ihr denn empfunden
 Dasselbst für lust und ruh,
 Herr Berents? tieffe wunden
 Und tausend leid dazu.
 Ihr wart dahin entwichen,
 Hie zu entgehn der noht,
 Die mercklich kam geschlichen
 Und schlug uns häufig tod.

Anstat der süssen freuden
 Stellt' auch sich häufig ein
 Bekümmerniß und leiden
 Und hieß euch willkomm seyn.
 Stracks in den ersten tagen
 Misst eure liebste krafft,
 Sie muß das fieber klagen
 Und wird euch lagerhaft.

Wenn zu geparten hertzen
 Die warme liebe tritt,
 Hat schon das eine schmerzen,
 Das andere fühlt sie mit.
 Alsdann ist nichts auff erden,
 Was diesem lieb kan seyn,
 Das schönste, so kan werden,
 Es hat dar greuel an.

Wie liefft ihr auff und nieder
 Nach rettung und nach raht,
 Wie fuhr ihr hin und wieder,
 Was schickt' euch nicht die stadt!
 Wornach sie trug verlangen,
 Must alsobald ergehn,
 Was euch darauff gegangen,
 Mögt ihr nicht eins gestehn.

Der lust hie abzuwarten,
 Daran ward nicht gedacht,
 Ihr wohntet in dem garten
 Und schlugt ihn aus der acht.
 Was gnüge kan erwecken,
 Sein unerschöpfftes gut,
 Das war euch dorn und hecken,
 Sein kühler schatten glut.

Und daß er euch zu zeiten
 Vielleicht gesehen hat,
 War, daß ihr fern von leuten
 Da flehtet Gott umb raht.
 Da er dann eure plage
 Ohn kummer nicht erkant
 Und von der bitterm klage
 Die ohren abgewandt.

Sie selbst sah' ihre schmerzen,
 Wie schwach sie war, nicht an,
 Dieß, was ihr gieng zu hertzen
 War bloß ihr treuer mann.
 Der himmel war für allen,
 Was ihr im hertzen schwebt',
 Hett aber zu gefallen
 Euch gern noch was gelebt.

Umbsonst, die kräfte sincken,
 Nichts hilfft der ärzte fleiß,
 Gott scheintet ihr zu wincken;
 Sie hört auch sein geheiß,
 Und hat das mahl empfangen,
 Die wahre seelen-stärck',
 Jedoch trug sie verlangen
 Hieher nach Königsberg.

Sie baht es nicht zu schweigen,
 Was ihr bey ihr gethan,
 Und deß nahm sie zu zeugen
 Dort nicht nur einen an.

Hat ihre lieben kinder
 Und was nach pflege schaut,
 Ihr haus und euch nicht minder
 Gott' hertzlich anvertraut,

Und einer seligen stunden
 Gewartet mit begier,
 Die sich auch bald gefunden
 In ihrem hauß alhier
 Und ihren geist versetzt
 In Christus ewigs reich,
 Wo sie sich nun ergetzet,
 Den engeln gottes gleich.

Flieht ihr euch mehr zu kräncken,
 Die selig' heisst euch nicht
 Gar in den tod euch sencken;
 Man rühmt gnug eure pflicht.
 Sich gar zu sehr betrüben,
 Führt oft auch heuchel-schein,
 Lasst, wollt ihr noch was üben,
 Ihr lob euch heilig seyn.

400.

Der beliebten unschuld zier,
 Anna Ranischen liegt hier,
 Die alß sie ist hingefahren,
 Noch nicht war von dreyzehn jahren.
 Herr Hanß Ranisch, schoppenrath
 In der wehrten Altenstad,
 Ist, der sie erzeugt, gewesen,
 Ihre mutter war erlesen
 Eine Behmin wol bekannt,
 Frau Elisabeth genannt.

*

400 Bock 18, abschriftlich. Auf Anna Ranischen tod, (1654) nach
 der in stein gehauenen, mit Dachs namen versehenen grabschrift auf
 dem altstädtischen kirchhofe, (damals) an der ersten thür nach der süd-
 lichen seite.

Alß man drey und fünfzig schrieb
 Und die pest uns Preussen hieb,
 Sucht ihr vater sichere ruh
 Und fuhr Weisselshöfen zu,
 Da der tod um herbest-zeit
 Sie, die schön, hat abgemeyt.
 Königsberg senckt ihr gebein
 Um das nächste vorjahr ein,
 Das allhier begraben lieget,
 Weil die seel im himmel flieget.
 Siehstu, wandrer, dieses an,
 Denck, wie leicht man sterben kann.

401.

Thu die begierden in den bann
 Und sey der sünden obermann,
 Bleib Gottes, frey, dein eigen,
 So hast du höher es gebracht,
 Als müssten sich vor deiner macht
 Ost, nord und abend neigen.

Was herrscht ein könig weit umher,
 Das reich der erden und das meer
 Ist seinem raht zu wenig,
 Ist er der schnöden lüste knecht;
 Ihr herr seyn, dieses ist erst recht
 Ein fürst seyn oder könig.

Liebt, ihr gewaltigen, verstand,
 Habt euren zorn stets in der hand,
 Lasst keine lust euch treiben,
 Ohn die gesetz und urtheil führt,
 Dann lasst euch könig', als gebürt,
 Und was ihr seyn wollt, schreiben.

*

401 Rhed. 3, 671. Wahre freyheit, oder begräbniß-reime bey sel.
 hintritt hn. Heinrich Freitags, 1655, 20—25 Neujahrsmon.

Ihr seid es. Einem falschen wahn,
 Der todesfurcht seyn unterthan,
 Jetzt dies, jetzt das begehren,
 Beweglich seyn den wellen gleich,
 Heisst dienen, müst' auch alles reich
 Euch huldigung gewehren.

Wer aber macht uns also frey
 Von der begierden tyranny?
 Kan Zeno es verrichten,
 Sampt andern, die hievon gelehrt,
 Und ob man Plato, ob man hört
 Dich, Socrates? mit nichten.

Wie hoch gewitzt sie sonst auch sind,
 Hie sind sie ungeschickt und blind;
 Kan Moses uns erretten?
 Ach nein, er zwingt nur, flucht und dreut
 Und schleusst uns in die dienstbarkeit
 Mit einer ewign ketten.

Die freiheit ist des himmels gut,
 Gott hat sie durch sein eignes blut
 Sehr theuer uns erworben.
 Wer das im glauben fassen kan,
 Ist alsobald ein freyer mann,
 Der sünden abgestorben.

Er giebt der schnöden lust nicht raum,
 Hält die begierden streng im zaum,
 Sucht einig gott zu leben,
 Hat scham, der laster joch zu ziehn,
 Nachdem sein heyland sich für ihn
 Selbst in den tod gegeben.

Wer solcher art ist frey gemacht,
 Tritt unter sich der erden pracht
 Und kan nichts höhers werben,
 Ist hie schon Gottes engeln gleich
 Und hat ein ewigs königreich
 Und priesterthum zu erben.

Und stürmt dies leben zu ihm ein
 Mit armut und mit kranckheit-pein,
 Gedult macht ihn bescheiden;
 Er trägt sein creutz getrost und still
 Und weiß: wer dort mit herrschen wil,
 Der muß auch hier mit leiden.

Die ärgste knechtschaft endlich scheint
 Der tod zu seyn, der letzte feind,
 Zeigt er uns seine klauen,
 Ins ewig' elend uns verbannt.
 Da wir der schatten finstres land
 Und die verwesung schauen.

Was aber ist der frommen tod?
 Nichts, als die endschaft aller noht,
 Ihr wünschen und verlangen,
 Der haffen ihrer grossen müh,
 Und eine thür, durch welche sie
 Zur freyheit erst gelangen,

Die nacht, nach der ein freytag tagt,
 Den keine finsterniß verjagt,
 Als welcher hat gewonnen
 Zu seinem schein das wahre licht,
 Das aller schatten macht zerbricht
 Und glänzt für tausent sonnen.

Nun, diesen freytag feyrest du,
 O Freytag, in gewünschter ruh!
 Der dienst der eiteln erden,
 Den du fast eilffmal sieben jahr
 Getragen, muß dir immerdar
 Nun ruh und freyheit werden.

Gebrauch dich ihr, o seele, wol!
 Wir sind noch aller knechtschaft vol,
 Weil wir im leibe wohnen;
 Gott mach uns hie der sünden frey
 Und leg' auch uns im himmel bey
 Die güldnen freiheit-kronen.

Ad dn. Matthiam Stanislaum Skrodzky, eq. pol., s. s. theol.
et philos. studiosum, cum anno 1655, 24 Junii in natalitiis
dn. Joh. Stanisł. Bączalsky, s. r. m. Pol. et Suec. musici
cubicularii coronam rosaceam contexeret.

Laß, herr Skrodzky, laß uns preisen
 Diesen anmuht-reichen mann,
 Der mit seinen süßen weisen
 Ohr und hertz bezaubern kan,
 Und mich gäntzlich mir entführt,
 Wenn er nur die seiten rührt.

Hebt er an die schönen lieder,
 Ist mir anders nicht zu muht,
 Alß wenn über meine glieder
 Herlieff' eine kalte fluht,
 Daher ich in meinem sinn
 Itzt betrübt, itzt frölich bin.

Also hat auff Hemus hügel
 Orpheus selber nicht gespielt,
 Alß er wie im strengen zügel
 Flüße, sturm und wälder hielt
 Und sein angenehmer klangk
 Selbst der höllen reich bezwangk.

Ja, ich halt' Amphions leyer
 Bloß für einen tichter-tand,
 Daß sie, Thebe, dein gemäuer
 Hat gebracht in seinen stand,
 Und daß willig auch die stein'
 Ihr gefolget sollen seyn.

*

402 Berl. 1, 37. Originalhandschrift, unterzeichnet: Simon Dach, der
 poësi prof. itzt der philos. facultät decanus.

Wär' es war, Bączalski würde
 Durch der seiten süßigkeit
 Weg thun dieser waffen bürde
 Und begüten allen streit,
 Der die degen grümmig wetzt,
 Nord und ost zusammen hetzt,

Weil Amphions spiel bei weiten
 Diesem es nicht gleich gethan,
 Also sind Apollos seiten,
 Also spielt nach meinem wahn
 Clio auff dem Helicon,
 Wenn sie rühmet Pelus sohn.

Aber ach! Die wilden Waffen
 Hören nicht, was Phöbus singt,
 Und was kan Thalia schaffen,
 Wenn die heer-posaun erklingt
 Und der feld-carthaunen brand
 Städte kehrt in ebnes land?

Unterdeßen lasst uns singen
 Trotz der trommeln und der schlacht,
 Daß sie gänzlich sollen zwingen
 Was Euterpen klangk erdacht!
 Mars, geschütz und alles fällt
 Was Thalia nicht erhält.

Lasst euch, herr Bączalski, hören,
 Mein herr Skrodzki schlägt darein
 Und wil euren ruhm vermehren,
 Daß er nicht sol sterblich seyn,
 Euer spiel fühlt noch die zeit,
 Er giebt ihm die ewigkeit.

Wie der rosen edle blüte,
 Die ihr in das wappen nehmt,
 Absticht aller blumen güte,
 Wie natur die kunst beschämt,
 Also singt er; zwingt auch ihr
 Aller andern künstler zier.

Hochzeit-reime.

Welche sind die leute doch,
Die aus blossem kleinmuht sagen,
Daß gefährlich sei, das joch
Süsser heyrath jetzund tragen,

Nun sich der gesampte nord
Grimmig wider uns empöret,
Und man waffen, raub und mord
Nah um unsre grentzen höret?

Und was geben sie doch vor?
Ja, man muß selbender fliehen,
Und zu schantzen vor das thor
Nebenst andrer unpflcht ziehen.

Die hergegen einsam sind,
Haben hiefür nicht zu sorgen,
Noch wie es umb weib und kind
Werde stehn heut oder morgen.

Aber die bedencken nicht,
Gott herrsch' auch mit in den kriegem,
Noch daran, was David spricht:
Wirff auff Gott hin dein anliegen.

Hoff auff ihn zu aller zeit
Und befiehl ihm deine sachen,
Er wird auch im wilden streit
Alles wol und löblich machen.

Wessen ist das heyraht-band,
Und von wem ist es entsprossen?
Rührt sie her von menschen-hand?
Nein, Gott selbst hat sie geschlossen.

*

403 Rhed. 2, 99. Auf Maruritii Caroli und Ingenburg Marien geb.
v. Linstowen, Adam von Lauzow wittwen, hochzeit, 1655, 31 August.

Stell' ich sein werck billig ein
 Darumb, weil die waffen walten,
 Kan Gott über dem, was sein,
 Auch nicht in dem kriege halten?

Dieß ist kleinmuth, sag ich frey,
 Und dem glauben gantz entgegen,
 Ihr, herr bräutigam, fallt mir bey,
 Denn ihr lasst euch nichts bewegen,

Nicht der waffen schwere last,
 Die in Polen sich lässt schauen,
 Nicht der leute flucht, die fast
 Stündlich kommen aus Littauen,

Noch den vorwitz, der ohn ziel
 Sich an eure liebe machet
 Und, als hülffe dieß ihn viel,
 Sie beredet, sie belachtet.

Welcher heyrath-schluß wird nicht
 In des höchsten raht gestiftet?
 Ist es recht, daß das gericht
 Unter menschen sie vergiftet?

Wolte Gott, daß jederman
 Jetzt beredte seine sünden,
 Die er wider Gott gethan,
 Gnug würd' er zu straffen finden.

Diese nachred würde Gott,
 Hofft' ich, alsobald bewegen,
 Daß er diese krieges-noht
 Eilends würde von uns legen

Kehrt euch nichts, als wie ihr thut,
 An das volck, nichts an die waffen,
 Ihr sitzt fest in Gottes hut,
 Der weiß alles wol zu schaffen.

Ihr seid frembd, drumb habet ihr
 Auch der frembden war genommen,
 Die mit aller tugend zier
 Nun in euer hauß muß kommen.

Seyd einander nur bekant,
 Lebt in hertzlichem vertrauen,
 Wie euch knüpft der liebe band;
 Ihr solt allen segen schanen.

404.

Ich sang vor vielen jahren:
 Laß sterben, laß hinfahren,
 Was zeitig sterben kan,
 Die zeit ist so beschaffen,
 Daß die, so selig schlaffen,
 Erst wol sind umb und an.

Jetzt klagen meine seiten
 Gerechter, als vorzeiten,
 Nun uns die fluth bezwingt
 Und an die seele steigt,
 Nun hie sich alles neiget
 Und mit dem tode ringt.

Sing' ich von jung erkalten?
 Man möchte selig halten
 Allein denselben schier,
 Wie Posidippus schreibet,
 Der ungesehen bleibet,
 Von aller sonnen zier.

Jetzt müssen wir bekennen,
 Wie selig die zu nennen,
 So hie der seuchen zwangk
 Gebracht in ihre kammer;
 Sie hören keinen jammer
 Und keiner waffen klangk.

*

404 Rhed. 3, 1193. Auff ableiben hr. Michael Kreuschners, 1655.
 8/12 Herbstmon.

Ich sagte fast, die seinen,
 So sterben, itzt beweinen
 Sey unbesonnenheit,
 Ich muß für freuden lachen,
 Seh' ich ein grab wo machen,
 So bö's ist diese zeit.

Wir bauen an den wällen
 Darauff wir krieges stellen,
 Der feinde widerstand,
 Wer suchet nicht zu wachen
 Und schickt die besten sachen
 Wo in ein sicher land?

Wann ich ein insul wüsste,
 In die kein feind hin müste,
 Da ruh wär' überall,
 Wie gern würd ich ohn weinen
 Hir lassen alle meinen
 Zu fliehen für dem fall.

Die insul ist der himmel,
 Dahin kein welt-getümmel,
 Kein krieges-wetter reicht,
 Dahin sich nichts, als leben
 Und unschuld kan begeben,
 Da aller tod verbleicht,

Da aller streit sich endet.
 Dasselbst ist angelendet
 Nun, frau, auch euer sohn,
 Ist zu der ruh gekommen
 Und trägt sampt allen frommen
 Des glaubens wehrten lohn.

Wohnt in den friedens-hütten,
 Wo keine feinde wüten,
 Dem vater beygefügt,
 Der in den guten jahren
 Bereit dahin gefahren
 Und unbesorget liegt.

Gebt maß, frau, eurem leiden,
 Mißgönnt ihm nicht die freuden;
 Und fährt er jung dahin,
 Die welt-sirenen werden
 Nicht mit dem gift der erden
 Entzünden seinen sinn.

Das unglück dieser zeiten,
 Damit wir itzt noch streiten,
 Wir nimmer ihn bestehn,
 Er darf nicht ängstig schauen,
 Wie wir für furcht und grauen
 Nur nicht gar untergehn.

Und wann wir weinen wollen,
 So laast uns, was wir sollen,
 Beweinen unsre schuld,
 Nur dieß kan Gott gewinnen,
 Daß er mit vater-sinnen
 Uns träget durch gedult.

Es ist doch allerwegen
 Allein an uns gelegen,
 Wer sich zu ihm bekehrt,
 Der wird der noht entladen
 Und endlich seiner gnaden
 Und aller ruh gewehrt.

405.

Hochzeit-lied.

Was händel nehmt ihr in den sinn,
 Herr Händel, dieser zeiten?
 Wir haben händel gnug vorhin,
 Man kan sie kaum bestreiten.

*

405 Rhed. 2, 373. Auf Georg Händels und Annen Jonassinn hochzeit,
 1655, 20 Herbstmonat.

Zuvor, da alles sicher war,
 Giengt ihr ohn liebes-wandel,
 Jezt, da sich regt die kriegs-gefahr,
 Greiff't ihr zum heyraht-handel.

Ihr meint, geht ihr den ehstand ein,
 Ihr werdet sicher leben
 Und überall ohn händel seyn.
 Wo irgends händel schweben,
 So wohnen sie der heyraht bey,
 Wie ich es auch befinde,
 Ist alles sonst von händeln frey,
 Es macht sie das gesinde.

Das führet unternander streit,
 Ist zwischen mann und frauen
 Gleich alle lieb' und einigkeit
 Und hertzliches vertrauen.
 Was kriege werden da empört,
 Thut man nicht zu die ohren,
 Was flüche werden da gehört,
 Und wie wird da geschworen!

Wie oft wird da aus übermuth
 Der herrschafft widersprochen,
 Wo bleibt, daß alles niemand thut,
 Wann etwas wird zerbrochen,
 Verlohren, liederlich entwand,
 Gelogen, außgetragen,
 • Versaltzt, versotten und verbrandt,
 Und wer kan alles sagen?

Die krankheit-händel lass ich seyn,
 Die einen oft beschweren,
 Und bittre thränen für den wein
 Der freuden uns gewehren.
 Mehr, wenn ein kind sich legen muß,
 Auch oft wol gar verbleichen,
 Und wer weiß alle den verdruß,
 Die händel zu erreichen!

Noch müßten euch die händel nicht
 Den liebes-handel legen,
 Herr Händel, Amors unterrichtet
 Kan euer hertz bewegen,
 Daß ihr auch wollt biß durch den tod
 Mit eurer liebe dringen,
 Und lasst euch keiner zeiten noht
 In eurem vorsatz zwingen.

So macht dann Händel, wie ihr wollt,
 Ich wil nicht widersprechen,
 Und seydt beständig, wie ihr sollt,
 Eräugt sich wo gebrechen.
 Macht euch das glück der händel viel,
 Macht durch gebeht und trauen
 Dem himmel händel auch ohn ziel,
 Ihr werdet seggen schauen.

406.

Braut-tantz.

Umgebet euer leid
 Jetzt mit gewissen schrancken!
 Du grüne sommer-zeit,
 Vertreib uns die gedancken!
 Dieß ist der kurtzen freuden art,
 Sie hat nicht lange ruh;
 Auch du bereit nimmst deine fahrt
 Der wage wieder zu.

Mach anstand mit der noht,
 Die wir bißher gescheuet,
 Die zeitung auch sey tod
 Und alles, was sie dreuet.

*

406 Rhed. 2, 319. Auf Daniel Gericken und Marien, Heir. Roh-
 hausen tochter, hochzeit, 1656, 8 Heumon.

Was künfftig kommen soll, laß seyn,
 Gieb jedem seine frist,
 Gnug, daß man fühlen muß die pein,
 Wenn sie vorhanden ist.

Laß sich des himmels hauß
 Mit weisser seide kleiden,
 Halt an den sturm voraus
 Bey diesen hochzeit-freuden.
 Es werde nichts als lust und ruh
 Auff diesen tag geschaut,
 Weh' alle huld und liebe zu
 Dem bräutigam und der braut.

Sieh ihre gaben an,
 Erkenn', ob auch auff erden
 Was angenehmers kan
 Als sie gepaaret werden,
 Gott hat in ungefärbter treu
 Selbst sie zu hauß gebracht,
 Kein Plato hätte diese frey,
 Kein Socrates erdacht.

Drumb laß den liebes-wind
 Durch beyder hertzen dringen,
 Und ihn, das freuden-kind,
 Den braut-tantz, heller klingen.
 Thu auff, o himmel, deinen schoß,
 Laß dich mit ihnen ein
 Und mach, daß sie an saamen groß
 Und reich an gütern seyn.

407.

Hochzeit-reime.

Nun Mars auch über Pohlen
 Den kühnen wallach sprengt,

*

407 Rhed. 2, 445. Auf Joh. Friedr. Hoffmans und Marien Neumannin
 hochzeit, 1656, 10 Heumonat.

Auch Preussen, raub zu holen,
 Mit strenger herrschaft drengt,
 Nun unser gut und leben
 Darauff geht mit der zeit,
 Daß alles muß erbeben
 Für seiner grausamkeit,

Nun die trompetten klingen,
 Das wilde feldgeschrey,
 Die ross' und kugeln singen,
 Melpomene verzeih;
 Was heissest du mich geigen?
 Wer hört mein schwaches lied?
 Heiß mich viel lieber schweigen,
 Ich bin umbsonst bemüht.

Wo ist die zeit geblieben,
 Da mich pflag jederman
 Zu ehren und zu lieben,
 Schlag ich die seiten an,
 Auch die berühmten tichter,
 An die mein nahm geragt.
 Daß auch der erden lichter
 Nach meinem spiel gefragt?

Jetzt bin ich gantz vergessen,
 Was nützt auch mein geticht?
 Es dienet nicht zu essen,
 Es dient zu trinken nicht,
 Es taug nicht für soldaten
 Mir fehlt Tyrteen hand,
 Der vor die Spartiaten
 Mit spielen überwand.

Auch Lesbos ward gezwungen,
 Alcee, durch deinen klangk,
 Was Orpheus hat gesungen,
 War der Odrysen zwangk,

Auch gab Amphions leyer
 Den angenehmen laut,
 Daß dadurch dein gemäuer,
 O Thebe, ward erbaut.

Jetzt haben unsre seiten
 Bey weitem nicht die krafft,
 Mars läßt sich nicht bestreiten
 Durch alle wissenschaft.
 Ja, köntt' ich auch mit streichen
 Weit über Phebus gehn,
 Kein sebel wird mir weichen,
 Kein feind zurücke stehn.

Wär es gethan mit singen,
 So woltt' ich überall
 Das stal der zeiten bringen
 Stracks in Saturns metall.
 Der Pregel sollte werden
 Ein klarer Castalis,
 Und Preussen aller erden
 Gewünschtes paradiß.

Weil dieß nicht kann geschehen,
 Mars muß am brete stehn,
 Sol ich der mißgunst flehen,
 Der tugend müssig gehn?
 Mich mit dem kriege schützen,
 Des glückes slave seyn,
 Die wehrte zeit vernützen
 Mit müssiggehen? nein.

Ich wil mich standhafft halten
 An Gott und meinen sinn,
 Die satzung lassen walten,
 Und bleiben, wer ich bin;
 Wil dieses wetters lachen,
 Ein ander Abderiht,
 Und ferner verse machen
 Von allem, was geschieht.

Der streit muß sich doch enden,
 Man wird des wesens sat,
 Dann sol sich, hoff' ich, wenden
 Des leichten glückes blad,
 Mit kräftigem gemärcke
 Was gold sey und nur schein,
 Und wessen tugendwercke
 Bewehrt und besser seyn.

Wolan, mit dem bescheide,
 Herr Hoffmann, fahret fort
 Mit eurer hochzeit-freude;
 Ihr seht nicht nach den nord.
 Wie ungestüm er fährt,
 Hebt euren sinn zu Gott,
 Der hülff und raht gewehret,
 Wie groß auch sey die noht.

Bei uns auff frembder erden
 Habt ihr es euch bisher
 Gnug sauer lassen werden,
 Kein' arbeit ward euch schwer.
 Nichts habt ihr unterlassen,
 Euch rühmet selbst der fleiß,
 Umb welchen bester maßen
 Herr Peter Weger weiß.

Er sah euch in den schrancken
 Der treu und unschuld gehn,
 Drumb, was ihr ihm zu dancken,
 Hör ich euch oft gestehn.
 Ja, unser haupt und leben,
 Der churfürst selbst, hat acht
 Auff euer thun gegeben
 Und gnädigst euch bedacht.

Anjetzt bey euren ehren
 Nimm, jugend, deiner war,
 Laß dich die weißheit lehren,
 Sey fleissig immerdar.

Hörst du die lust-sirenen,
 Folg' ihrer stimmen nicht,
 Sie suchen dich zu höhnen;
 Nimm an der zucht bericht.

Es wird dich nicht gereuen.
 Wer kämpfft nicht umb die cron?
 Auch dich wird sie erfreuen
 Durch mehr als süssen lohn.
 Hat sie euch auffgesetzt,
 Ihr wehrter bräutigam? nein,
 Ihr werdet jetzt ergetzet
 Auff alle müh und pein.

Daran muß euch nicht hindern
 Der waffen schwere last,
 Gott schaffet seinen kindern
 Auch in dem kriege rast.
 Nur geht verliebt zusammen,
 Vertraut euch seiner hut,
 Entbrennt in süssen flammen,
 Es wird noch alles gut.

Trotz allem ungeheuer,
 Wenn Gott erretten wil!
 Dort ist das wilde feuer
 Den dreyen männern still,
 Und kan kein haar verbrennen;
 Dergleichen schutz und heil
 Sollt ihr auch stets erkennen,
 Bleibt Gott nur euer theil.

408.

Hochzeit-reime.

Mein Apollo giebt mir nicht
 Allzeit gleiche lust zu singen,
 Oftmals fleuget mein geticht,
 Daß die ader mir wil springen,

*

408 Rhed. 2, 353. Auf Daniel Halbachs und Marien, Andreæ Liederts
 witwen, hochzeit, 1656, 4 Herbstmon.

Offtmals fühl' ich gar kein blut,
Und zu reimen keinen muht.

Wie auch jetzund mir geschieht,
Da mir geist und sinnen liegen,
Daß du auch kein hochzeit-lied
Schier, herr bräutigam, solltest kriegen,
Dem ich doch mein saiten-spiel
Schuldig halten muß und wil.

Und was läg' auch wol daran,
Ließ' ich gleich mich itzt nicht hören,
Weil zu deiner hochzeit Pan-
Selber kömpt mit seinen röhren,
Und naturen gantzer pracht
Dir ein schönes braut-lied macht.

Wie bedient das taglicht dich?
Lufft und himmel müssen glentzen
Und die sonne mahlet sich
Auch nicht schöner in dem lentzen,
Mehr, die nacht schenckt ihre zier
Mit ergänztem monde dir.

Aber schläfft der herbst hierbey?
Der wil gleichfals dir erweisen,
Und für andern, seine treu
Mit den reiff-gewachsenen speisen,
Denen schmack und anmuht schafft
Ceres, und Cyeen safft.

Werden diß nicht zeichen seyn,
Daß euch krönen wird der segen,
Und daß keines mangels pein
Sich umb euer hauß wird regen,
Sondern gnüg und fruchtbarkeit
Euch umbfassen allezeit?

Solches schreibst du billich zu
Deines vatters schönem leben,
Welcher war der Musen ruhm,
De noch ijetzund ihn erheben

Und gestehn, daß seinem fleiß
Mancher alles schuldig weiß.

Hiezu kömpt auch dein verstand
Und die unschuld deiner jugend,
Die du einig hast gewandt
Auff die wissenschaft und tugend,
Dieß gestehen willig dir,
Gleich wie Deutschland, so auch wir.

Und wo bleibt die wehrte braut,
Der sich zucht sampt andern gaben
Also reichlich anvertraut,
Als sie frauen können haben,
Daß von ihr der Löbenicht
Als ein wahres zeugniß spricht.

O, der angenehmen glut,
Die entbrennt in euren hertzen
Und euch rührt das frische blut!
Lebt, empfindet nirgends schmerzen,
Auch die kriegs-noht halte ruh
Und sag' eure liebe zu.

Mars räum' endlich unser feld,
Endlich muß' er sich bedencken
Und sein blutiges gezelt
Zu den Garamanten lencken,
Oder wider den Euphrat;
Wir sind seiner mehr als satt.

Komm, du süßes himmels-kind,
Göldner friede, laß dich schauen,
Seit daß wir dir frembde sind,
Was betritt uns noht und grauen!
Komm, wend ab das hertzeleid,
Welches uns der winter dreut.

Mittler weil, ihr süßes paar,
Lebt gewünscht und fern von leiden,
Werdet nicht der angst gewahr,
Für den süßen liebes-freuden;

Heyraht ist für alles gut,
Ja, auch für die krieges-glut.

409.

Liebes-jagt.

Amor hat umb wald und feld
Seine jagt jetzt angestellt,
Er durchflueget berg und thal,
Hetzt und jaget überal.

Mächtig trifft sein bogen ein,
Was er nur bezieht, ist sein,
Und sein köcher wird nicht leer,
Fällt er stündlich gleich ein heer.

Darumb liegen kranck und wund
Dieser erden grosses rund,
Püsche, felder, wald und stein
Und die süssen vögelein,

Alles, wild' und zahme thier,
Denn kein unterschied ist hier,
Auch der mensch, die kleine welt,
Liegt durch seine macht gefällt.

An der liebe liegen matt
Heuffig beydes, dorff und stadt;
Seht umbher, wie manches haus
Putzt sich heut mit tannen aus.

Höffe, gärten und der sal
Halten sämptlich hochzeitmahl,
Da die süsse music singt
Und die kunst der seiten klingt.

Da vergisset man der noht,
Die uns dreuet brand und tod,

*

409 Rhed. 2, 269. Auf Adam Jägers (in Memel, und Catharinen,
Willh. Lunitsen tochter, hochzeit, 1657, 23 Osterm.

Keiner zeitung, die man schreibt,
Wird beim süßsen trunck gegläubt.

Was, herr Jäger, macht denn ihr?
Jagt ihr euch kein liebes thier,
Weil der tod euch nachgestellt
Und euch euer hertz gefällt?

Umb der Tangen grünen rand
Jagt' er eurer seelen pfand,
Das er auch durch strenge macht
Endlich in sein garn gebracht.

Sie, die schöne, stirbt dahin,
Hochbetrübt wird euer sinn,
Euer bett ist öd' und wild
Und mit jammer nur erfüllt.

Unterdessen dringt herein
Der gewünschte vorjahrs-schein,
Ihr vernehmt, daß Amor jagt;
Sitzt ihr einsam und verzagt?

Nein, ihr setzet mit ihm an,
Seid ein guter weidemann,
Was die Mümmel schönes führt,
Das wird von euch ausgespürt.

Eurer augen heller stral
Der durchdringet allzumal,
Doch erängt sich da kein wild,
Welches euren vorsatz stillt.

Königsberg, die edle stad,
Giebt erst eurem kummer raht,
Und die schöne Lunizinn
Muß begnügen euren sinn.

Zwar ihr habet sie erjagt,
Daß sie kranck an liebe klagt,
Aber sie im gegentheil
Trifft euch auch durch ihren pfeil.

Ihrer augen plitz und schein
 Dringt zu eurem hertzen ein,
 Ihre wangen und ihr mund
 Machen euch nicht minder wund.

Also liegen beyde nu,
 Wild und weidemann dazu,
 Doch der gutten hoffnung voll,
 Daß die zeit sie heilen soll.

Nun, der tag, die stund ist da,
 Euer beyder hülff ist nah,
 Sucht sie in geliebtem streit,
 Ihr geneset beyderseit.

Gott, dem diese wehrte jagt,
 Seinem worte nach, behagt,
 Jag' euch einigkeit und ruh
 Neben tausent segen zu.

Aber weil er dieses land
 Jagt durch waffen, mord und brand,
 Und aus Preussen macht bey nah
 Ein verkehrtes Sodoma,

Fleht, daß seines eiffers glut
 Bald sey gnad' und liebes-muth,
 Und der krieg, der uns noch schlägt,
 Durch den friede werd' erlegt.

Mars, das ungeheure thier,
 Bleibt ohn unterlaß allhier,
 Buß' und thränen sind der mann,
 Der es endlich fällen kan.

410.

Sind wir denn noch nicht gung
 Die zeit her mitgenommen?
 Wenn werden wir doch klug,
 Den straffen zu entkommen?

*

410 Rhed. 3, 1635. Leich- und trostreime br. Reinhold Micheln, 1633
 7.11 Herbstmon. die hochbetrübte fr. witwe in etwas aufzurichten.

Es sind drey volle jahr,
 Seit uns der krieg zorrissen,
 Da drangsal und gefahr
 Uns grausam hart geschmissen.

Die pest hat uns verheert,
 Das vieh ist uns gestorben,
 Mars hat das auffgezehrt,
 Was wir durch müh erworben;
 Der himmel ist uns feind,
 Daher das liecht der sonnen,
 Das uns so selten scheint,
 Nur thränen hat gewonnen.

Die gerste reiffet nicht,
 Kein sommer ist gewesen,
 Ist, nun der herbst anbricht,
 Noch erstlich einzulesen.
 Selbst die natur wird laß
 Und misset hertz und hände,
 Jetzt ist es allzu naß,
 Jetzt stürmet es ohn ende.

Und kömpt der segen ein,
 Wer weiß, wer ihn verzeeret;
 Die Wild' ist noch nicht rein,
 Reydan jetzt auch verheeret,
 Das arme landvolck fleucht
 Zu uns mit furcht und schrecken,
 Wie, wann der habicht zeucht,
 Die tauben sich verstecken.

Für dieser nachbarschaft
 Hat mir allzeit gegrauet,
 Kein leben, keine krafft
 Wird schier in mir geschauet,
 Gedenck ich nur daran.
 Lasst keinen fried euch träumen,
 Kein guttes, eh und wann
 Sie nicht die grentzen räumen.

Von jenem andern heer
 Wil ich nicht einmal sagen,
 Das jetzt zu land und meer
 Bekriegeret Coppenhagen;
 O, eine grosse noht,
 Darinn wir alle schweben,
 Gefängnis, trübsal, tod,
 Die stehn nach unserm leben.

Und wir in dieser stad,
 Wir können uns noch brüsten,
 Sind übrig fett und satt
 Von hoffart und von lüsten.
 Wir schlummern, drückt das joch
 Uns gleich von allen seiten,
 Als wären bey uns noch
 Es lauter güldne zeiten.

O, flieht mit aller macht
 Das gold und das geschmeide,
 Die leinen-flieger tracht,
 Und geht im bettel-kleide,
 Für allen, wenn ihr nun
 Vor euren Gott wollt treten,
 Ihm einen fußfall thun
 Mit thränen und gebehen.

Vielleicht wird er bewegt,
 Uns gnade zu gewehren,
 Als der erbarmen trägt,
 Sobald wir uns bekehren;
 Wer aber dieses thut,
 Der hat sich nicht zu kräncken,
 Wenn auch der hellen glut
 Ihn wolte gar erträncken.

Denn seine zuversicht
 Ist Gott in allen nöthen,
 Der lässt die seinen nicht,
 Auch scheint er sie zu tödten,

Ja, er nimmt ihrer war
 Wie Daniels gesellen,
 Der keinem nicht ein har
 Versengt ward in der hellen.

Der weiß sich euer auch,
 Frau, treulich anzumassen,
 Seyd ihr nach glaubens-brauch
 Ihm gantz und gar gelassen;
 War ist es, dieser zeit
 Ach, umb den haußwirth kommen,
 Ist nicht geringes leid,
 Ihr schutz wird ihr genommen.

Allein, ist Gott nicht mehr?
 Ihr habt euch vorzuschauen,
 Damit ihr nicht zu sehr
 Auff fleisch setzt das vertrauen.
 Den meinen sag ich offt,
 Wenn kranckheit mich befallen:
 Gott sey, auff den ihr hofft,
 Ergibt euch dem für allen,

Nicht führet umb mich pein,
 Sterb ich heut oder morgen,
 Ihm bleibt die ehr' allein
 Euch besser zu versorgen.
 Auff mich nur sehen, heisst
 Auff menschen sich verlassen,
 Das uns des herren geist
 Verbohten aller massen.

411.

Sonett.

Ihr habt euch ja, frau muhm, des traurens nun entschlagen,
 Lasst ruhen, was schon tod den langen ruhtag hält,

*

411 Bock 30, abschriftlich. An Regina Voglerin, verwittwete Öderin,
 zum namenstage.

Und habet eure seel in Gottes hand gestellt.
 Wohlan, so müsst ihr nun auch nach ergetzung fragen,
 Und seht, das morgen-licht wird euren nahmen tragen.
 Entreisst euch recht der pein, die sinn und leben fällt,
 Treibt alles ungemach in eine fremde welt.
 Wir freunde kommen, euch ein lust-mahl anzusagen;
 Nehmt von uns allen hin für eure werthe hand
 Ein zeugnuß unsrer gunst, dies schlechtgewundne band,
 Doch mehr, ein treues hertz; sucht bald euch loß zu machen.
 Seht einst den trüben herbst, der jetzt auch sonnen-schein
 Nach vielem regen giebt. Der mensch kan einst der pein,
 Die sich fast stündlich häuft, auch wohl zu zeiten lachen.

412.

Sonett.

Mein hertz ist mir ein band, mein reiner will ein gold,
 Mit diesem komm ich, euch, frau doctorin zu binden;
 Lasst ferner mich bey euch der gutthat theil empfinden
 Wie biß hieher geschehn; wofür ihr haben sollt
 Das beste, was ich weiß. Der höchste sey euch hold
 Und wolle selbst ein band, ein segens-band euch winden,
 Des reichthum uns erhält, den niemand mag ergründen
 Und den die frömmigkeit auch hier schon ihren sold,
 Doch ohn verdienst, ertheilt. Wer wird es mir verdenken,
 Daß ich euch jetzt mit band und reinen will beschenken,
 Gott legt ja bünde selbst um unser hertz und hand,
 Der leib ist unserm geist, der geist dem leib verbunden,
 Was bände werden bloß im leben nur gefunden,
 Ja, alles wesen führt ein tausendfaches band.

413.

Herr, den Amors strenge macht
 Auch nun unter sich gebracht,

*

412 Bock 29, abschriftlich. 413 Vetterleins anthologie 2, 411, ohne
 quellenangabe. Auf J. Chr. Schmeissen hochzeit.

Wie ich es vernommen,
 Und das schreiben von der zier
 Deiner lieb' ist fröhlich mir
 Zu gesichte kommen.

Gern zwar reizt' ich meinen sinn,
 Wie ich dann ersuchet bin,
 Dir ein lied zu schreiben;
 Schlesien, das macht mich scheu,
 Daß mein rauhes ganggeschrei
 Wohl daheim mag bleiben,

Vor den schwänen, die es hegt,
 Wann sich hie ein Coler regt,
 Dort ein Tscherning singet
 Auf der Warnen Helikon
 Also schön, daß auch davon
 Breslau wiederklinget.

Werd' ich nicht durch den geschweigt,
 Dessen grab uns Danzig zeigt?
 Der zwar selbst von hinnen,
 Aber seiner lieder klang
 Schallet nach, und muß zu dank
 Ewigs lob gewinnen.

Was anitzt der Deutsche spielt,
 Wo er geist und leben fühlt,
 Dankt er ihm vor allen.
 Pflag man nicht vor seiner zeit
 Ohn gesetz und richtigkeit
 Disfalls blind zu wallen?

Hat vorzeiten Griechenland
 Deinen sinn, Homer, erkannt,
 Wegen seiner gaben,
 So, daß sieben städte sich
 Zankten, jede wollte dich
 Gern gebohren haben,

Was verdient wohl Opitz nicht?
 Deutschland hat durch sein gedicht
 Warlich viel gewonnen.
 Zieh' ich mich den schlechtesten an,
 Bloß durch ihn hab' ich ein mann
 Erst zu sein begonnen.

Meinen geist hat er gerührt,
 Erst mich an das licht geführt
 Und mir brot gegeben.
 Schrieb ich römisch, als Virgil,
 Hie zwar wüsst' ich durch mein spiel
 Keinen scherft zu heben.

Wo sind hundert andere mehr,
 Die ingleichen brot und ehr
 Ihm nur schuldig halten,
 Leut', um die sich Fama regt,
 Sie auf ihren flügeln trägt,
 Daß sie nie erkalten,

Als sie Schlesien gebiert,
 Eine mutter, die sich ziert
 Mit gelehrten söhnen,
 Welche sie auch wiederum
 Mit den ehren und dem ruhm,
 Der nicht stirbet, krönen.

Diese werden gern, herr Schmeiß,
 Deine heirath auf geheiß
 Wahrer treu bedienen.
 Nähme mich nicht krankheit mit
 Wär' ich durch ein besser lied
 Möglich auch erschienen.

Gott nehm' eurer liebe wahr,
 Daß nicht trübniß noch gefahr
 Irgends sie beleide,
 Mache sie von unmuth frei,
 Was sie euch soll schenken, sei
 Segen, ruh und freude,

REGISTER DER LIEDERANFÄNGE.

I. Deutsche gedichte.

1. Ach, frommer Gott, wo sol ich hin, s. 380. Preuß. gesangb. 1675, s. 440.

2. Ach, Gott greiffet meinem hertzen, 5 strophen zu 8 zeilen. Auf Justinæ, Thielin tod dem wittwer Christian Kuhnen 1639, 28 August. Rhed. 4, 865.

3. Ach Gott, wie gnädig hast du doch, 379. Preuß. gesangb. 1675, s. 384.

4. Ach herr, wie ist so gar, 167. An Ursula Pärsin, Michael Adersbach wittwen. Auf begehren 1643. Componiert von Joh. Stobäus. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (9).

5. Ach ja, ihr habt mit recht zu flehen, 7 str. zu 6 zeil. An Agnes Möllerinn, Georg Weisseln witwe. Rh. 3. 1691.

6. Ach lasst uns Gott doch einig leben, 107. Parodie des lieds 1, 13, mein liebstes seelchen, lasst uns leben v. R. Roberthin. Alb. 1, 1. (1638.)

7. Ach, was für jammer oder noht, 33 str. zu 4 zeil. Auf Barbaren geb. Bierwolffin, Jacob Schultzen wittwen, tod. 1652, 24 Hornung. Rhed. 3, 177.

8. Ach, wie bat der mensch sein leben, 165. Auf Annen von Mülheim, Sigismund Scharffen ehegatten, tod, 1643, 5 Hornung. Rhed. 5, 169.

9. Ach, wie verkehrt es sich so sehr, 342. Abschr. Rhed. 7. 34. Preuß. gesangb. 1675, s. 867.

10. Adam lag dahin gestreckt, 17 str. zu 9 zeil. Auf Cornelius Mohrmanns und Barbaræ Jenckinnen, Heinrich Heilsbergers wittwen, hochzeit. Rhed. 2, 805.

11. Alle, die ihr freyen wollt, 493. Auf Christoff Pohlen und Ursulen, Christophori Stangenwaldes zu Welau tochter, hochzeit 1650, 9 Mai, 5 stg. von Albert. Götting. mus. 506.

12. Alle güter, die wir haben, 526. Aus Cleomedes, schluß des 2 actes, Alb. 6, 10.

13. Allen, die der theure mann, 825. Auf Jacob Sahmen und Dorotheen Wolderinn hochzeit 1658, 23 Herbstmon. Rhed. 2, 1145.

14. Alles ist, o Gott, in dir, 382. Preuß. gesangb. 1675, s. 711; 1690, s. 719.

15. Alles läuft mit mir zum ende, 144. Auf Brigitten Decimatorin Urban Lepners haußfrauen, tod, 1640. Rhed. 3, 433.

16. Als der himmel emsig war, 40 str. zu 6 zeil. Schuldigste glückwünschung dem herrn Jacobo in Lioffland etc. hertzogen, und Louysa Charlotten etc. bei geburt ihres erstgebohrnen sohnes, 6 Neujahrsmon. 1648. Ein defectes, erst mit der 21. str. beginnendes exemplar in Mitau, prov.-museum, Rose 103.

17. Als, frau, euch starb der wehrte mann, 17 str. zu 6 zeil. Auf Marien, Joachimi Barbatii tochter, tod, 1656, 25 Wintermon. Rhed. 3, 33.

18. Alß ich nechst hub an zu dencken, 10 str. zu 8 zeil. Auf Christoff Tammen zu Viechaw und Regina Radawinnen hochzeit 1636. Rhed. 2, 1285.

19. Als ihr vor wenig jahren, 9 str. zu 6 zeil. Auf Annen Stadien, Michael Lindners haußfrauen, tod, 1652, 13 Wintermon. Rhed. 4, 705.

20. Als Juda hart gefangen lag, 31 str. zu 6 zeil. Auf Ursulen Vagtinn, Jacob Boleu ehgatten, tod 1655, 30. Weinmon. bis 3 Wintermon. Rhed. 4, 1001.

21. Als neulich sich boy uns die pest-seuch eingedrungen, 649. Da se. churfl. durchl. uns. gnäd. herr ihren höchst-angenehmen geburrtstag begingen, 1653, 16 Hornung. Rose 129.

22. Also giebst du nun, herr Hempel, 15 str. zu 6 zeil. Auff Christian Hempels und Marien Jennickinn hochzeit, 1649, 15 Hornung. Rhed. 2, 393.

23. Also gründet Preussen-land, 10 str. zu 6 zeil. Auf Georg Emmerich und Barbara Grünenbergerinn hochzeit, 1658, 16 Juni. Rhed. 2, 255.

24. Also hat uns Gott in gnaden, 627. Schuldigste und inniglichsie freude, welche bey längst und höchstgewünschter entbindung der durchl. fürstinnen und frauen Loysen, etc. 1648 11/21 Mai dero getreue unterthanen empfunden. Weimar. bibl. 8, 3. 56^e fol. Rose, 110 dahinter: 1) Nasceris, alme puer, 2) Cur ita naturæ facies nebst übersetzung: 3) Wie daß der himmel sich verneuert.

25. Also spielen glück und zeit, 22 str. zu 4 zeil. Auf Heinrich Ehnimms und Esther Jordans hochzeit, 1651, 24 Ostermon. Rhed. 2, 215.

26. Also wechseln jederzeit, 17 str. zu 6 zeil. Auf Georg Ditmern und Magdalenen Gretschin, Daniel Polkeinen wittwen, hochzeit, o. j. Rhed. 2, 171.

27. Also weichen, 763. Auf Georg Blumen tod 1648, 18/22 April. Rhed. 3, 205.

28. Also wird auch herrn Gruben, 9 str. zu 6 zeil. Auf Georg Gruben und Anna Kreuschnerinn hochzeit, 1646, 16 Ostermon. Rhed. 2, 345.

29. Also wird, du wehrter held, 603. Unterthänigste glückwünschung, so boym oratorischen act von einem studierenden vom adel im collegio über höchst erwehnten churfürstl. abzug gehalten, gesungen ward. o. j. (1643). Rose 46.

30. Am allerbesten ist es zwar, 203. Auf Katharinen geb. Keksinn, Friedrich Prüppings frauen, tod, 1648, 28 Ostermon. bis 1 Mai. Rhed. 5, 93.

31. Amor hat umb wald und feld, 946. Liebes jagt. Auf Adam Jägers (in Memel) und Catharinen, Willi Lunitzen tochter, hochzeit, 1657, 23 Ostermon. Rhed. 2. 469.

32. Amor, jetzt muß anderweit, 28 str. zu 6 zeil. Auf Dietrich von Leßgewang und Catharinen Sophien von Kospoth hochzeit, 27 März 1658. Rhed. 2, 597.

33. Amor macht sich dieser tage, 8 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Starcken und Anna Dorotheen, Christian Walters tochter, hochzeit, 1640, 16 Januar. Dahinter der 128 psalm „Wer auf Gottes wegen“ von H. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pb. 112, Qu. (100).

34. Amor schwingt die liebesfahn', 501. Erster braut-tanz auf Johann Melhorns und Reginen geb. Hoffmeisterinn hochzeit 1655, 19 April. Mit fünffstimm. noten. Ohne angabe des componist. Königsb. univ.-bibl. Pb. 13. fol. (17).

35. Amor war nicht mit gekommen, 12 str. zu 6 zeil. Auf Hans Rah-nischen und Elisabeth Wegnerinn, Hieronymus Hieronymussen witwen, tochter, 1649, 4 Neujahrsmon. Rhed. 2, 1021.

36. Amor wird sich doch nicht geben, 17 str. zu 6 zeil. Auf Johann Freylings und Catharinen Boyin hochzeit, 1656, 1 Mai. Rhed. 2, 279.

37. An diesem orth allhie, 708. Alb. 3, 24.

38. An wen soll meine rede sich, 30. str. zu 4 zeil. Auf Catharinen Friesinn, Johann Thegen haußfrauen, tod, 1646, 5 März. Rhed. 3, 695.

39. Andern hab ich bis anher, 734. Auf Robert Roberthins tod 1648, 10 Ostermon. Rhed. 4, 869.

40. Anke von Tharau üß, de my gefällt, 420. Alb. 5, 21. (An Joh. Portatius und Anna, Andreas Neanders tochter, zur hochzeit, 1637.)

41. Aumuth, lust und lieblichkeit, 14 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Hermans und Sophien, Christoff Michels tochter, hochzeit, 1652, 12 Hornung. Berl. 2, 116.

42. Auch der tag ist geschlossen, 305. Dem hauptmann von Schlieben zu Tilsit 1653, 9 Mai. Bock 42, abschriftlich.

43. Auch die nacht ist verflossen, 348. Bock 47, abschriftlich.

44. Auch die tochter hätt' allein, 15 str. zu 6 zeil. An Regina Voglerinn beim abschiede ihres herrn, Adam Öders, 1642, 19 Jenner. Rhed. 4, 989.

45. Auch diese nacht hat sich verlohren, 392. Preuß. gesangb. 1675, s. 925.

46. Auch diese seel' ist durch die zeit, 21 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen Schwedlerin, Albrecht Jonas witwen, tod, 1652, 3/7 Heumon. Rhed. 4, 661.

47. Auch nur einmal witwer werden, 25 str. zu 6 zeil. Auf Margarethen Tugendreich zu Kitlitz, Georg von Rauschken gemahlin, tod, 1655, 2 März bis 27 Heumon. Rhed. 3, 1081.

48. Auch sie, das bild der tugendhaften frauen, 9 str. zu 6 zeil. Auf Annen Fahrenheidinn, Lorentz Witpahlen witwen, 1645, 29 Wintermon. Rhed. 3, 665.

49. Auff die müh umb ehr' und tugend, 16 str. zu 6 zeil. Auf Lowald Kleisten und Elisab. Eleonor. von Winterfelden hochzeit, 1643, 2 Hornung. Rhed. 2, 533.

50. Auff dieses jahr ist dieß mein erstes lied, 6 str. zu 8 zeil. In obit. Catharinæ Paisin Johannis Caroli Neckers 1643, 30 December, bis 1644, 4 Jan. Rhed. 4, 21.

51. Auff dreyen hochzeit-schreiben, 12 str. zu 8 zeil. Auf Daniel Plato und Annen Reimannin hochzeit, 5 März 1642, Elbing. Berl. 1, 89.

52. Auff, ihr meine güldne seiten, 444. Alb. 3, 14.

53. Auff, meine feder, greiff dich an, 100 str. zu 4 zeil. Auf Albrecht von Schlieben tod, an die witwe Elisabeth Truchseassin gräfin v. Wetzhausen, 1656, 7 Ostermon. bis 16. Aug. Rhed. 4, 541.

54. Auff, trübnis, auff, was weinen kan, 34 str. zu 4 zeil. Auf Bartholomeus Bütners tod, 26 Christmon. 1646. Rhed. 3, 321.

55. Auff, was gern nach tugend fragt, 41 str. zu 4 zeil. Auf Georg v. Königseck tod 1648, 11 Aug. bis 7 Weinmon. Rhed. 3, 1137.

56. Auff was papier, auff welchem leder, 18 str. zu 6 zeil. Auf Euphemien geb. von Eyllenburgk, Wolffs von Creutzen gemahlin, tod 1648, 22 März, resp. 26 Mai, beerd. 16 Juli, und deren tochter Susannen geb. v. Creutzen, Wilh. Albrechts v. Kannacher ehgenossen, tod. Rhed. 3, 573.

57. Außerwehltes fürstenkind, 8 str. zu 6 zeil. Die zwei alexandriner am schluß (Rose 83) fehlen schriftlicher mittheilung zufolge im original. Schuldigstes freudengedicht an herrn Jacoben in Liefeland hertzen, als derselbe wegen fürstl. ehwerbung um Louise Charlotte marggr. zu Brandenburg zu Königsberg sich befand, 1645, 13 Heumon. (Hinter: Ist es sicher oder nicht) Mitau, prov.-museum, Rose 82.

58. Bekehrte man itzt mein geticht, 27 str. zu 4 zeil. Auf Andreæ Knoblochs tod 1653, 14/17 Weinmon. Rhed. 3, 1097. An die witwe Ursulam geb. Langerfeldinn.

59. Bey dem keichen, bei dem hust, 84. Auf Christoff Tetschen und Gertruden Wegerin hochzeit 1657, 24 Herbstmon. Rhed. 2, 1297.

60. Bey der anzahl eurer jahre, 11 str. zu 6 zeil. Auf Johann Lehmanns und Elisabeth, Niclas Olderoggen (in Memel) tochter, hochzeit 1655, 8 Hornung. Berl. 3, 115.

61. Bey der schwachheit eurer glieder, 14 str. zu 6 zeil. Auf Catharina Rösenkirchin an den wittwer Cyriacus Perbandt 1644. Rhed. 4, 401.

62. Bey diesem hochbetrübten leben, 212. Auf Dietrich Schwartzens tod, 1648, 26 Sept. Comp. von H. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (36), auch Alb. 8, 7.

63. Bey dieser hochbetrübten zeit, 19 str. zu 6 zeil. Auf Barbaren geb. Michelinn, Peter Schnürleins wittwen, und ihrer tochter Sophien tod. 1653, 3 Hornung, 1 März, beerd. 18 März. Rhed. 3, 1615.

64. Bey dieser sterbens-sucht, 368. Preuss. gesangb. 1665, anh. 58.

65. Bey eurer schweren arbeit last, 35 str. zu 4 zeil. Auf Barbara Löselinn, geb. Lentzinnen, Georg Lösels ehgenossin, tod, 1651, 6 Weinmon. Rhed. 3, 1415.

66. Beste lust der Pierinnen, 6 str. zu 6 zeil. Auff Johannis Koyen und Margarethan Twelinn hochzeit 1633. Rhed. 2, 541.

67. Betracht ich brünstig im gemüth, 302. Auf Ahasveri, Dieterichen von Tettawen söhneleins, tod, 1653, 7 Febr. bis 13 März. Königsb.-stadtbibl.

68. Betrübtes volck, ihr beyspiel grosser pein, 9 str. zu 8 zeil. Auf Reginen von Mülheim, Henrich Wittenbergs haußfrauen, tod, 1643, 27 Mai. Rhed. 3, 1535.

69. Betrübte hertzen, so der tod, 26 str. zu 4 zeil. Auf Elisabeth Heilsbergerinn, Melchior Lübecks ehlegatten, tod, 1649, 6 Ostermon. Rhed. 3, 879.

70. Bild der frauen, wir erleben, 12 str. zu 6 zeil. Zur namens-eyer Sophien geb. Schwartzin, Johann Schimelfennigs hauß-frauen, 1654, 15 Mai. Rhed. 6, 243.

71. Billig laß ich mich auch hören, 17 str. zu 6 zeil. Auf Johann Friesen und Ursulen Rohthausen hochzeit 1653, 21 Ostermon. Rhed. 2, 299.

72. Bin ich dessen auch wol wehrt, 828. Auf Michael Matthiassen und Even Ursulen, Joh. Georg Reinharts tochter, hochzeit. Berlin, Christoff Runge. s. a. Rhed. 2, 725.

73. Bis hieher, herr, und weiter nicht, 30 str. zu 4 zeil. An Friedrich Calischen und Barbaren Kleen hochzeit 1656, 2 Mertz. Rhed. 2, 73.

74. Biß hieher ist gewesen, 9 str. zu 8 zeil. Auf Elisabeth Krausinn, Friedrich Kaaseburg haußfrauen, tod, 1650, 14 März. Rhed. 3, 1177.

75. Bis hieher nur und weiter nicht, 16 str. zu 8 zeil. Freuden-ode, als Lovise Charlotte geb. marggräfin zu Brandenb. hertzogin zu Cuhrlaud nacher Goldingen heimgeführt ward, 1645, 18 Weinmonats. Königsb. univ.-bibl. s. 325, Qu. (108), handschriftlich.

76. Biß zur grabes-kammer, 380. Auf Peter Michels tod, 1654 21 26 Ostermon. Rhed. 5, 109.

77. Bleib du nur fest an Gottes wort, 197. Auf Gregor Schubert zu Bartenstein und Dorothea Beckschlagetin, 1648, 3 Febr. Alb. 7, 15.

78. Bräutigam, deiner flammen rhu, 88. 13 str. zu 6 zeil. Auf Hans Heinrich Perbrands und Anna Höznerin, Johann Römermannes witwen, hochzeit 1659, 7 Nenjahrsmon. Rhed. 2, 957.

79. Brandenburg, dem ganz Natangen. Meklenburg.

80. Brich an, du schöner nahmens-tag, 6 str. zu 8 zeil. Auf den nahmens-tag hn. Michael Adersbachen. Compon. von H. Albert s. l. et a. Berl. bibl. (Mus.) 40 fol.

81. Brich aus des hertzens grund hervor, 8 str. zu 6 zeil. An Conraden von Barckstorff, 22 Ostermon. 1646. Rhed. 6, 73.

82. Churfürst, der du meinen seiten, 685. Untorth. geleit dem durchlaucht. fürsten und herrn Friderich Wilhelm, marggrafen zu Brandenburg etc., als s. churfürstl. durchl. mit dero gemahlin und dem jüngst gebornen printzen sich aus ihrem herzogthum Preussen 1657, 16 Weinmonat erhoben und in dero andere erbländer sich begeben. dahinter: Himmel, dein gewünschtes pfand. So must auch du schon reisen. Held, zu welches herrschaft füßen. Königsb. Waltren. bibl. s. 42, Qu. (130) = Rose 170.

83. Churfürstin, helles firmament, 20 str. zu 8 zeil. Auf Loysse Ju-

lianæ, pfalzgräfinn und churfürstinn bey Rhein etc. tod, 1644, 15 März bis 1645, 21 März. An Elisabeth Charlotta, marggräfinn und verw. churfürstinn zu Brandenburg. Rhed. 3, 1459.

84. Cupido wollt' erlernen, 905. Auf Hieronymi Gruben und Susannen Michelin hochzeit 1653, 27 Neujahrsmon. Rhed. 2, 379.

85. Da lieg, du volck der finstern erden, 818. Auf Marien, geb. Pröckten, Hansen von Tettaw wittwen, tod, 1653, 27 Christmonat bis 1654, 4 Hornung. Rhed. 4, 181.

86. Dafern wir uns nur weisen lassen, 18 str. zu 6 zeil. Auf Sibyllen geb. von Geren, Georg, Reimanns wittwen, tod, 1649, 26 Hornung bis 2 März. Rhed. 3, 755.

87. Damon, wo hinfort dich Preussen, 747. Auff h. Henrich Alberten und J. Elisabeth Starckin hochzeit, 1638. Rhed. 2, 1.

88. Das alte jahr mit seinen stunden, 12 str. zu 6 zeil. Auf Elisabeth Menickin, Johann Albrecht Göbels haußfrauen, tod, 1656, 29 Christmonat bis 1657, 2 Neujahrsmon. Rhed. 3, 1528.

89. Das gewünschte frühlings-liecht, 859. Auf Martin Neumanns und Maria Paschkinnen hochzeit 1644, 4 April. Rhed. 2, 873.

90. Das glück ist mißlich überall, 30 str. zu 6 zeil. Auf Annen geb. Krintzinn, Georg Reimanns ehfrauen, tod, 1655, 22/24 Herbstmon. Rhed. 3, 1238.

91. Das glück wird seinen muth an euch, 14 str. zu 4 zeil. An Christian Winter v. Sternfeld, als er seiner tochter Christinen, Simon Bachlers ehgatten, das geleit gab, 1644, 3 März. Rhed. 4, 1206.

92. Das hertz, herr doctör, hast auch du, 9 str. zu 6 zeil. Auf Georg Lothen und Reginen Cassenburginn hochzeit, 1657, 9 Ostermon. Rhed. 2, 681.

93. Das ist die königin auß Schweden, hört ich sagen; sonett (1645, 20 Hornung) Rose 59.

94. Das leid ist hier, 97. 1635. Alb. 48.

95. Das schöne kunst- und tugend-feld, 14 str. zu 6 zeil. Auf Erhard Schönefeld tod, 1649, 8 Aug. Rhed. 4, 609.

96. Das unglück wär' ohn massen, 27 str. zu 6 zeil. Auf Marien Maydeln, geb. Rauterinn tod, 1651, 18 Christmon. Berl. 2, 89.

97. Das verhengnis tobt noch immer, 21 str. zu 6 zeil. Auf Annen Kösin, Andreæ Köseh und Reginen geb. Boyinn tochter, Johann Melhorns ehgeossen, tod, 1652, 18/21 Aug. Rhed. 3, 1161.

98. Das weh ist auch verschwunden, 25 str. zu 8 zeil. Als Christoff Fridrichen von Packmohr bestes hertz Maria Hedwig geb. v. Vitsthum eines sohnes Friedrich Wilhelm genesen, 1654, 9 Heumon. Rhed. 6, 149.

99. Das weib Cotittaris, der wasch-sack grau von haaren, 511. Übers. von: Garrula, cana comax annus illa Cottittaris, annis. Rhed. Ma. 43.

100. Das welcke fleisch, die blosse haut, 6 str. zu 9 zeil. Mit einem C. W. unterzeichneten gedichte. Auf Mauritiü Güttichs tod, 14 Septemb. 1635. Rhed. 3, 819.

101. Daß auch du der fluth entschwommen, 11 str. zu 6 zeil. Auf

Johann Tielgeners und Marien Lubenauin hochzeit 1655, 25 Neujahrsmon. Rhed. 2, 1343.

102. Daß Christus mich befreyt von sünden, 377. Preuß. gesangb. 1675, s. 332.

103. Daß dich so eine welt an kindern, 592. (1641). Rose 35.

104. Daß du, theure königin, 30 str. zu 6 zeil. An ihre maj. die ver-wittibte königin in Schweden, fr. fr. Maria Eleonora geb. marggräffin und churfürstl. princeßin zu Brandenburg, 20 Hornung 1645. Nebst sonnet: Das ist die königin auß Schweden, hört ich sagen. Rose 54.

105. Daß Gott noch jetzt den leuten, 842. Zwei fried- und freuden- getichte wegen des friedens, 1635. Rhed. 5, 273.

106. Daß ich mit reime setzen, 71. 19 str. zu 8 zeil. Auf Johann Meyenreisen tod, 1654, 7/10 Brachm. An die witwe Catharinam Greiffinn. Rhed. 3, 1579.

107. Daß ihr euch vorgesetzt, von denen euch zu scheiden, 838. Nupt. Christophori Prætorii et Barbaræ, Matthæi Cörberi (Memelens.) filia, 1631, 24 Febr. Rhed. 2, 989.

108. Daß ihr euer kind begett, 11 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Tet-schen und Annen, Martini Wolderi tochter, hochzeit, 1649, 8 Hornung. Rhed. 2, 1293.

109. Daß Preussen mich nicht ungern hört, 14 str. zu 6 zeil. Auf Andreas Ritters aus Lübeck tod, 1648, 12 16 Neujahrsmon. Rhed. 4, 349.

110. Daß wir erwachsen in gemein, 32 str. zu 4 zeil. Auf Christian, Christian Heiligendörffers söhnelein, tod, 1657, 16/20 Hornung. Rhed. 3, 863.

111. Daß wir gesamt von hinnen gehn, 28 str. zu 6 zeil. Auf Johann Kleen tod, 1656, 3.7 August. Rhed. 3, 1689.

112. Daß wir, herr Schimmelfennig, trachten, 32 str. zu 6 zeil. Auf Sophien geb. Schwartzinn, Joh. Schimmelfennigs haußfrauen, tod, 1656, 10/17 Hornung. Rhed. 4, 653.

113. Dein gewerbe sollte sein, 15 str. zu 6 zeil. Auf Johann Knauzen und Elisabeth Thilinn hochzeit, 1657, 5 Wintermon. Rhed. 2, 537.

114. Dein hertz, herr Kenckel, sagt' es dir, 24 str. zu 4 zeil. Auf Barbaren geb. Steininn, Daniel Kenckels haußfrauen, tod, 1655, 6/11 April. Rhed. 4, 737.

115. Dein ist, Gott, der orden kreiß, 232. Auf Friedrich Veiten tod, 1649, 31 Weinmon. Rhed. 4, 973.

116. Dein tod, o Christe, muß lieb' oder wahnwitz seyn, 509. Über- setzung von Aut amor aut furor est, qui te, bone Christe, peremit. Rhed. Ms.

117. Dein zorn wil, herr, mir unerträglich werden, 587. Auf Georg Wilhelm churfürst, herzogen in Preussen etc. 1642, 11 März. Rhed. 5, 245.

118. Dem menschen ist zu leben, 11 str. zu 6 zeil. Auf Elisabeth, Adam Flacken tochter, tod, 1658, 2 Herbstmon. Rhed. 3, 648.

119. Den ausgangk unsrer sachen hat, 20 str. zu 6 zeil. Auf Johann Albrecht Feyerabend tod, 1658, 5 August. Rhed. 3, 627.

120. Den schon längst der himmel kennet, 6 str. zu 6 zeil. Ode an

Andreas von Kreyzen zu beweisung schuldiger dienstwilligkeit gestellet und durch einen musicalischen auffzug übergeben 1639, 2 Brachmon. v. Maltzahn, 160.

121. Denen Phœbus sich geneigt, 16 str. zu 6 zeil. Auf Balthasar Fischers und Ursulen, Friedr. Böhmen tochter, hochzeit 1655, 11 Neujahrsmon. Rhed. 2, 267.

122. Der, an dem wir gantz verzaget, 854. Auf Daniel Martins und Elisabeth Lepnerinnen hochzeit, 1641, 24 Herbstmon. Rhed. 2, 709.

123. Der beliebten unschuld zier. An Anna Ranisch' leichenstein. Bock, 18, abschriftlich, 1654.

124. Der du in versüsster pein, 877. Auf Johann Sigismund Kettlern von Mongaw und Anna Catharinen, gräffin zu Dönhoff beylager, 1648, 23 Hornung. Rhed. 2, 525.

125. Der du, zum Bergen, mich und mein Pohlinchen zierst, 898. 1652, 17 Januar. Rhed. 6. 55; an Rot. Zum Bergen, hinter dessen Simulacra Silenorum 1652.

126. Der frommen schutz-herr seyn, der bösen stoltz bestreiten, 511. Übersetzung von *Parcere subjectis et debellare superbos*. Rh. Ms. 49.

127. Der gewünschte lentz ist hier, 25 st. zu 4 zeil. Auf Bernhardi Reimanns und Barbaren Friesinn hochzeit, 1655, 5 April. Rhed. 2, 1065.

128. Der habe lust zu würfeln und zu karten, 711. Alb. 6, 21 (verdruckt 18).

129. Der herbst gibt schon sich an durch kurtzen tag und regen. 852. Auf Daniel Rosen und Anna Löbbin hochzeit 1640, 3 Septemb. Rhed. 2, 1121. mit fremden gedichten.

130. Der herbst hat schon auch dieses mal, 18 str. zu 6 zeil. Auf Johann Stimen tod, 1650, 2 Weinmonat. Rhed. 4, 753.

131. Der herr wird dennoch boy uns stehen, 34 str. zu 4 zeil. Auf Esther zu Waldenburgk. An den wittwer Melchior von Lehdorff. Rhed. 4, 1029.

132. Der himmel wil mir wol, ich kan von glücke sagen, 557. Da churfürstl. durchl. hr. Georg Wilhelm in hoher begleitung hieselbst in Königsberg den 23 Herbstmon. 1638 erfreulichst einkam. Rose 3.

133. Der himmel wird sich ja nicht also von mir kehren, 2 seiten Alexandriner. An Conraden von Burckstorff in seiner kranckheit, 1645/46. Rhed. 6, 73.

134. Der himmel wolkt' euch uns mit dem bedingen zeigen, 847. Threnodis in obit Ursulae, Joh. Behmii filiae, Adamo Riccio viduo. 1638, 30 Julii. Rhed. 3, 97. Mit einer reihe fremder gedichte.

135. Der ich erkant, die welt sey nichts, und nichts ihr pracht, 509. Übersetzung von: *Epitaphium Ambros. Lobwasseri, quod sibi ipsi posuit*. Rhed. Ms. 24.

136. Der kummer wil sich legen, 12 str. zu 6 zeil. Auf Annen Euphrosinen, Abraham Josaphat v. Kreytzen töchterleins, tod, 1656, 23 Mai. Rhed. 3, 1229.

137. Der mann ist erst zu erheben, 131. Auf Ludowici Keppleri und Annæ, Matthæi Reimeri tochter, hochzeit, 1640, 2 Januar. Fünfstimmig componiert von Joh. Stobæus. Danzig. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, 4o I. (55) III. (55).

138. Der Mey, des jahres könig, lacht, 16 str. zu 6 zeil. Auf Albrecht Schollen tod. An die mutter Reginen Jonassin, 1656, 7/10 Mai. Rhed. 4, 601.

139. Der Mey, des jahres hertz, beginnt, 441. Alb. 3, 1.

140. Der mensch hat nichts so eigen, 707. Alb. 2, 10.

141. Der mensch klagt jetzt die nacht, das meer klagt seine winde, 511. Auf Christophori Schrödern und Elisabeth Korschin hochzeit. Rhed. 2, 1213.

142. Der nacht gefahr und grauen, 366. Preuss. gesangb. 1665. Anh. s. 71.

143. Der nahme Montfort ist nun auch, 23 str. zu 4 zeil. Auf Annen Montfortinn, Christoff Montforts tochter, Andreas Rodemanns wittwen, tod, 1656, 24/28 Ostermon. Rhed. 3, 1671.

144. Der prinz von Brandenburg wird an der Spree gebohren, 661. (1655, 30 Ostermon.). Rose 140.

145. Der schrecklich-rauhe tod bezwingt, 15 str. zu 4 zeil. Auf Jochim Westphalen tod. 25/29 Mai 1651. Rhed. 4, 1141.

146. Der schwarze Lucifer ist nun sein eigen meister, 76 Alexandriner. Über der abscheulichen grausamkeit und hinrichtung des frommen knaben Crispin Schultzes etc. Hinter der discantstimme von: „Was? Sol ein christ sich fressen“. Königsb. univ.-bibl. Pa 127. 5, I (47.)

147. Der sonnen güldne zier, 14 str. zu 7 zeil. Auf Johannes Willudoviussen und Catharinen Gericken hochzeit, 1642. (Anfang des jahres). Rhed. 2, 1467.

148. Der tag beginnet zu vergehen, 171. Klage Sions über den verzug ihres breutigams Jesu Christi. Rhed. 5, 269. Alb. 5, 2.

149. Der tag hat auch sein ende, 339. Abschriftl. Rhed. 7, 27.

150. Der tapffre Brad' ist auch nun fort, 34 str. zu 4 zeil. Auf Stephan Braden in Pillaw tod, 1649, 28 Mai bis 22 Heumon. Rhed. 3, 241.

151. Der tod betagter leute, 14 str. zu 6 zeil. Auf Elisabeth v. Kalckstein, Christoff v. Schlieben wittiben, tod, 1648, 22 Brachm. bis 20 August. Rhed. 3, 1017.

152. Der tod, der weis' und ordnung bricht, 27 str. zu 4 zeil. Auf Elisabeth Treppenhawerin, Heinrich Herns haußfrauen, tod, 1650, 4/9 Weinmonat. Rhed. 4, 953.

153. Der tod hat jetzund mich zu eigen, 22 str. zu 6 zeil. Auf Achatius von Kreytzen tod, 1649, 15 Jenner bis 28 Ostermonat. Rhed. 3, 1197.

154. Der todt muß nur auff seinen zweck, 18 str. zu 4 zeil. Auf Philipp Christoff Gansen zu Putlitz tod, 1644, 27 Oct., beerd. 4 Heumon. 1645. Rhed. 3, 743.

155. Der trost wird uns hinfort, 8 str. zu 9 zeil. Auf Jakob Kreischners tod, 1643, 4/9 April. Rhed. 3, 1181.

156. Der winter zeucht dem lande, 10 str. zu 8 zeil. Auf Johann Tulpenthals und Gertrud Grubinnen hochzeit, 1648, 27 Neujahrsmon. Rhed. 2, 1359.

157. Der zehnmal sieben jahr und sechs dazu erreicht, 17 doppelzeilen. Auf Petri Steinhöffel tod, 1654 28/31 März. Rhed. 4, 361.

158. Des bereifften winters kälte, 17 str. zu 6 zeil. Hochzeit-geticht auf Johan-Bartholomæi Krügers und Catharinen Lohntinnen hochzeit s. a. Rhed. 2, 561. 2 blätter sign. D und D 2, ohne druckort, druckername oder jahreszahl, also einer sammlung entnommen. Unterzeichnet: Simon Dach.

159. Des berühmten adels liecht, 35 str. zu 6 zeil. Auf Abraham Josaphat von Kreytzen, und Georg von Rauschke tochter Juliane Elisabeth hochzeit, 1650, 13 Hornung. Rhed. 2, 1025.

160. Des geneigten himmels glut, 12 str. zu 6 zeil. Auf Achatius von Brandt und Catharinen von Kalckstein, 1647, 17 Wintermon. Berl. 1, 283.

161. Des herren güte macht allein, 219. Auf Georg Adam von Schlieben tod, 1649, 15 März. Alb. 8, 6.

162. Des hohen himmels zinnen, 346. Bock 44, abschriftlich.

163. Dich o mümchen, die man schaut, 820. Auf Christoff Schultzen und Annen, Georg Martini tochter, hochzeit (zu Heiligenbeil), 1653, 14 Heumon. Rhed. 2, 1221.

164. Die edle frau ist auch nun hin, 21 str. zu 6 zeil. Auf Gertrudis geb. v. Weinbeeren, Friedrichs vom Stein witwen, tod, 23/29 März 1656. Rhed. 4, 1081.

165. Die gewünschte zeit ist kommen, 23 str. zu 6 zeil. Auf Friedrichen von Götzen und Charlotten Sophien von Halle hochzeit, 1654, 18 Weinmon. Berl. 3, 57.

166. Die grosse nichtigkeit, 142. Auf Reinhold von Eggert tod. Auf begehren geschrieben, 1640. Rhed. 5, 53.

167. Die heyraht, edles par, die euch zusammen füget, längeres ged. in verschiedenen versmassen. Auf Hans Diterich von Tettau und Catharina von Brandin hochzeit, 1649, 17 Weinmon. Rhed. 2, 1309.

168. Die ihr auff berühmte tugend, 580. Denkmal dem durchl. herrn Georg Wilhelmen, Marggraffen zu Brandenburg etc. bey dessen churrl. leichen beysetzung, 1642. Götting. Poet. 2868 fol. Rose 26.

169. Die ihr jetzt seydt erschienen, 456. Alb. 5, 19.

170. Die jugend sucht' einmal, 499. Braut-tantz auf Christian Hempela und Annen geb. Fahrenheidinn hochzeit, 1654 29 Brachm. 5 stimm. comp. von Christoff Kaldenbach. Königsb. univ.-bibl Pb. 13 fol. (16).

171. Die krankheit nimmt ohn massen, 12 str. zu 8 zeil. Auf Andreß Sebald Schlettenbawers und Reginen Teichmannin, Johann Conrad Fulicand witwen, hochzeit 1657, 3 Christmon. Berl. 3, 351.

172. Die krohne der jungfrauen, 15 str. zu 8 zeil. Auf Annen Wittpohlinn tod, 7 10 Jenner 1642. Rhed. 4, 1209.

173. Die lieb' hat mich auf erden, 238. Leztes blatt von C. Malaper-
ten, leidender Christus, 1651, 8 Hornung. Rhed. 5, 549.
174. Die lust hat mich gezwungen, 464. Alb. 5, 18.
175. Die männer, so nicht mit verstand, 4 str. zu 8 zeil. Auf Annen
Wiunenfeunnigin, Johanna Sanden hauß-frauen, tod, 1651, 23 Aug. Rhed. 4, 1198.
176. Die nacht, die unsere sorgen, 803. Als er die gantze nacht für
engbrüstigkeit nicht geschlafen. Rhed. Ma. 34; bei Bock abweichend.
177. Die neulich grosse schmerzen, 35 str. zu 4 zeil. Auf Christoff
Lohten tod, 1652, 16 Wintermon. Berl. 2, 222.
178. Die pferde stehen schon der polnischen calessen 794. Abschriftl.
Bock 14.
179. Die schwachheit meiner glieder, 84. 28 str. zu 8 zeil. Auf Lud-
wigen von Canitz in Berlin tod, 1654, 3 April bis 22 Herbstmon. Rhed.
3, 329.
180. Die seele des gerechten ist, 190. Auf Barthel Bütners tod,
1 Advents. 1646. Alb. 7, 10.
181. Die sonn' eilt nach der wage, 18 str. zu 6 zeil. Auf Annen
Marien Poucheninn, Jacob Bohlen haußfrauen, tod, 1449, 31 August.
Rhed. 4, 189.
182. Die sonn hat deinen bogen, 10 str. zu 8 zeil. Auf Judith Kochinn,
Christoff Melchiors haußfrauen, tod, 1651, 17 Christmon. Rhed. 3, 1105.
183. Die sonne rennt mit prangen, 410. Nupt. Matthiæ Stephani et
Margaritæ, Georgii Marderwalds filii, 20 Apr. 1632. Rhed. 2, 1254.
184. Die es treulich mit euch meinen, 21 str. zu 6 zeil. Auf Bartholo-
mæus Teichmann tod, 19, 25 Weinmon. 1646. Rhed. 4, 807.
185. Die tugend, die dich stets ergetzt, 26 str. zu 6 zeil. Auf Annen
Catharinen geb. v. Pfuhlen, Hanz von Kreutzen eh-schatzes, tod, 1657,
19 Mai bis 18 Heumon. Rhed. 4, 97.
186. Die umb den strand der Ost-see schweben, 26 str. zu 4 zeil.
Auf Annæ Fischerinn, Samuel Schreibers haußfrauen, tod, 1650, 24 Heu-
monat. Rhed. 3, 635.
187. Die wahre treu und frömmigkeit, 37 str. zu 4 zeil. Auf Hans
von Ostau tod, 1651, 6 Herbstmon. bis 1652, 7 Hornung. Rhed. 4, 13.
188. Die weißheit Gottes läst zwar sich, 26 str. zu 4 zeil. Auf Johann
Hirlingers und Elisabeth, Isaac Halbachs tochter, hochzeit, 1654, 21 Oster-
monat. Rhed. 2, 429.
189. Die wir ein volck gewesen, 12 str. zu 6 zeil. Auf Annen Thom-
sinn, Adam Flacken haußfrauen tod, 20 Neuj. 1656. Rhed. 4, 901.
190. Die wir in todes schatten, 856. Nach anleitung der ersten worte
des 9 cap. Esaie. Rhed. 5, 281.
191. Die zeit ist hie, das grosse leiden, 98. Christi rede, da er vor
die sünde der gantzen welt sterben sollte, 1635. Rhed. 5, 541.
192. Dieß alte jahr hat auch sein ziel, 213. Preussisches lob- und
dancklied, ende 1648, nach: Christliche weihnachtsfreude. Rhed. 5, 293.
193. Dies bleibt uns noch bey dieser noht, 23 str. zu 6 zeil. Auf

Annen Liebruderinn, Stephani Gorlovii haußfrauen, tod, 1656, 24 30 Ostermonat. Rhed. 3, 1371.

194. Dieß eben ist die eitelkeit, 16 str. zu 8 zeil. Auf Johannis Thegen und Catharinæ Friesin hochzeit, 1645, 6 Hornung. Rhed. 2, 1325.

195. Dieß fehlt der grossen leute tugend, 48 str. zu 4 zeil. Auf Wolff Schencken tod, 1649, 27 Ostermon. bis 30 Brachmon. Rhed. 4. 529.

196. Dieß, herr doctor, ist die zeit, 12 str. zu 6 zeil. Auf Theodor Hennischen und Gertrud Langerfeldin hochzeit, 1652, 15 Ostermon. Rhed. 2, 413.

197. Dieß ist nunmehr gesetz und schluß, 28 str. zu 6 zeil. Auf Regine geb. Jetschiun, Sigismund Scharffen wittwen, tod, 1657, 9. 13 Herbstmonat. Rhed. 3, 1009.

198. Dieß kan heissen Gott getraut, 17 str. zu 6 zeil. Auf Martin von Höffeln, und Gertruden Liebeckin, Ditmar Bredeloen wittwen, hochzeit 1655, 8 August. Rhed. 2, 437.

199. Dieß pilger-land läßt keinen ruhig bleiben, 732. Als Rob. Robertihn und Urs. Vogtin eine neue wohnung bezogen, im Mai 1641. Componiert von Joh. Stobæus. Königsb. univ.-bibl. Pa 129, 4^o (11).

200. Diese hoffnung wird mir auch, 20 str. zu 6 zeil. Auf Gerharden graffen zu Dönhoff tod, 1649, 24 März. Rhed. 3, 489.

201. Dieser schönen liebe hand, 5 str. zu 6 zeil. Auf Georg Lohten und Sophien Schwedlerinn hochzeit, 1650, 30 Mai. Rhed. 2, 677.

202. Dieser tag soll unser seyn, 489. Auf Christoff Heilsbergers und Sophien, Reinhold Dersachowen tochter, hochzeit, 1649, 19 Oct. Componiert von A. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pb. 13 (12). Alb. 8, 16.

203. Dieses ist kein schlechtes zeichen, 15 str. zu 6 zeil. Auf Dietrichs von Petzingern und Annen Catharinen von Ostaw hochzeit, 1648 12 Heumon. Rhed. 2, 965.

204. Dieses, mein herr Melcher, heisst, 9 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Melchers und Judith Kochinnen hochzeit, 1645, 13 Wintermon. Rhed. 2, 769.

205. Dieweil der sturm jetzt tag und nacht, 37 str. zu 4 zeil. Auf Elisabeth geb. Polkeininn, Christoff Ranischen hausfrauen, tod, 1653, 14. 19 Neujahrsmon. Rh. 4, 157.

206. Drey wahren Charites, vier wurden durch beginn, 510. Übers v. Tres fuerant Charites, sed dum mea Lesbia vixit. Rhed. Ms. 43.

207. Du allein bist nicht zugegen, 884. Glückwünschung an Wolff v. Kreytzen, ohurf. Friedr. Wilh. abgesandten, als er von Joh. Casimir König v. Pohlen und Schweden das lehen über d. hgth. Preussen empfangen, 1649, 18 März. Rhed. 6, 5.

208. Du aller vögel preyß und wahrer frühlings-zeuge, 512. Abschrift. Bock, 7.

209. Du armes würmlein hast genug, 848. Auf absterben Michael Eifers eltesten töchterleins, 1638. Mit c. ged. v. Georg Mylius: Was wird euch euer klagen frommen. Rhed. 3, 549.

210. Du berühmter Friedrichstein, 32 str. zu 4 zeil. Auf Albrechten zu Waldpurg tod, 1655, 7/17 Neujahrsmon. Rhed. 4, 1087.

211. Du bist, herr Lösel, umbgewandt, 806. An Johann Löselium umb einen kühl-trunck in der grossen hitze. Rhed. Ms. 28.

212. Du bist hervor gebrochen, 10 str. zu 8 zeil. An Georg v. Rauschken und Margareten Tugendreich geb. zu Kitlitz söhnlein, 1652, 20/27 Weinmon. Rhed. 6, 211.

213. Du bist ja hier, mein sohn, des höchsten gab und seegen, 776. Bei der geburt seines sohnes Christoph Dach (1642, 18 Aug.) Bock 34, abschriftlich.

214. Du edle dichterey, vom himmel auserlesen (k. d. g.). Auf Achatz grafen zu Dohna tod, 1651, 16 Febr.

215. Du edle seele stehst wohl, 30 str. zu 6 zeil. Auf Martin Wolders tod, 1657, 27 Brachmon. bis 3 Heumon. Rhed. 4, 1225.

216. Du fromme seel' empfängest schon, 112. Über Elisabeth Reimerinnen sel. abschied, 1638. Rhed. 4, 805.

217. Du gesegneter des herrn, 591. Einzugs-lied bey höchst feyr- und erfreulicher einkunfft se. churfürstl. durchl. hr. G. Friderich Wilhelmen in dero herzogthumb Preussen 1641. Stobæus' composition hinter dem Exemplare der »preussischen festlieder« der Berliner bibliothek. Rose 34.

218. Du, Gott, bist außer aller zeit, 149. Auf Andres v. Kreytzen tod, 1641, 24 Jan. bis 11 April. Componiert von Stobæus. Königab. univ.-bibl. Rea 30, Qu. (12). Bock 37 abschriftlich. Pr. gesangb. no. 594 abweichend.

219. Du grüne lust, von anmuth reich, 19 str. zu 6 zeil. An Barbara Michelinn, Peter Schnürleins witwen, als sie ihrem sohne Georgio das geleit gab, 1644, 14 Brachmon. Rhed. 3, 1607.

220. Du hast das hertz gehabt, zu thun, was dir behagt. Auf Reinhold Langerfelden und Michael Adersbachen tochter Anna Marien, 1647, 29 Ostermon. Rhed. 2, 581.

221. Du hast des todes und der zeit, 35 str. zu 4 zeil. Auf Marien von Mülheim, Heinrich von Oppens hausfrauen, tod, 1655, 22 April-bis 16 Juni. Rh. 3, 1559.

222. Du hast mich wund geschlagen, 218. Auf Georg von der Gröben tod, 1648, 7 Herbstmon. bis 1649, 26 Neujahrsmon. An die witwe Dorotheam geb. Leschgewang. Rhed. 3, 799. G. Alberts compos. dazu Berl. bibl. (Ms.) 40 fol.

223. Du hörst mich jetsund doch mit nichten, 17 str. zu 6 zeil. Auf Annan Pohlín, Michael Behmen ehgatten, tod, 1641, 28 Hornung. Rh. 4, 125.

224. Du kübler frischling, dessen bach (k. d. g.).

225. Du magst wol billig sagen, 23 str. zu 6 zeil. Auf Paul von Dübrens tod, 1653, 10/13 Mai. An die wittwe Ursulam Greiffin. Rh. 3, 513.

226. Du menschen-kind, erschrick, 253. Auf Susannæ geb. Platinn, Peter Michels ehgenossen, tod, 1651 7 Mai. Rhed. 5, 181.

227. Du, o getreue mutter erde, 179. Auf Anna von Schlieben, geb. v. Diebes tod, 1645 6 Febr. Alb, 6, 3.

228. Du redlichkeit, wo diese stadt, 20 str. zu 6 zeil. Auf Michael Dehnen tod, 1647, 29 Mai bis 2 Brachmon. Rh. 3, 445.

229. Du sahest, Gott, auff meines wandels pfad, 169. Auf Regina Michelinn, Eberhard von Dühren haußfrauen, 1646, 13 Herbstmon. Rhed. 5, 118.

230. Du schickst mir herr, ein thünchen bier, 787. An hrn. Hans Dietrich von Tettau, 20 Juni 1653. Kb. Archiv Pr. Pr. Bl.

231. Du seule Brandenburgs, du Preussens sicherheit, 592. (1641) Rose 36.

232. Du siehest, mensch, wie fort und fort, 133. Auf Caspar v. Lefgewang tod, 1640, 18 April. Componiert von Joh. Stobæus. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (58). Alb. 4, 2.

233. Du solst nicht seyn begraben, 13 str. zu 8 zeil. Auff Erasmus Landenbergs tod, 1658, 8 Weinmon. Berl. 3, 405.

234. Du stets hochgepriesner alter, 26 str. zu 4 zeil. Denckmal Michael Adersbachen (a. ende: 1640). Rhed. 3, 9.

235. Du stiller wald von anmuth reich, 21. (k. d. g.)

236. Du verliebte frülings güte, 15 str. zu 4 zeil. Auf Sigmund Scharffen und Regine Schimmelfenniginnen hochzeit, 1645, 24 April. Rhed. 2, 1177.

237. Du weiter berühmter Linemann, 12 str. zu 6 zeil. Auf Johann Friedrichs, Alberti Linemanni söhneleins, tod, 1649, 22 Neujahrsmon. Rhed. 3, 1395.

238. Edler herr, nach des geheiß, 13 str. zu 6 zeil. Auf Annen Elisabeth geb. v. Coßpoth, Johann v. Coßpoth tochter, tod, 1654, 27 Mai bis 3 Herbstmon. Rhed. 3, 1169.

239. Edler Pregel, dessen fluss, 574. Als die hohe churfürstl. herrschaft sich eins in einem lust-bötchen auffm Pregel ergetzten. Rhed, 1, 18. Alb. 1, 21.

240. Edles paar, die zeit dient dir, 21 str. zu 6 zeil. Auf Daniel von Tettau und Annen Barbaren von Schlieben hochzeit, 1653, 8 Mai. Rhed. 2, 1301.

241. Eh alß wir auß der hölen, 93. Königsb. univ.-bibl. Pa 127 (36) IV. Anonym hinter der Basstimme von Stobæus composition »Freuet euch der barmherzigkeit Gottes« an Christoph Alt etc. zu Elbing, 1633; mit Dachs namen Alb. 4, 6.

242. Ey, es bleibt dabey, 314. Auf Reginen geb. Boyinn, Andreas Koesen witwen, tod, 1653, 9/12 Wintermon. 5 stimm. v. Georg Huck. Rhed, 5, 29.

243. Ey, noch eins, ihr heyracht-seiten, 812. Auf Reinhold Nauwercken und Barbaren Witpahlin hochzeit, 1643, 23 Wintermon. Rhed. 2, 865.

244. Ey, so gebt Gott allerseit, 360. Preuss. ges.-b. 1665, s. 366.

245. Eyle, herr, mir beyzuspringen, 326. Auf Erasmus Landenberg's

tod; 1658, 7/13 Weinmon. Componiert von Joh. Stobæus. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (7).

246. Ein abgezehrtes hertz von noht, 20 str. zu 8 zeil. Auf Gertrud geb. Myliinnen, Friedrich Funcken wittwen, 1658, 20.24 Wintermon. Rhed. 3, 1551.

247. Ein denckmahl dir zu schreiben, 770. (16 str. zu 8 zeil.) Auf Zacharias Kröhlen tod, 1655, 7/12 Christmon. Rhed. 3, 1261.

248. Ein falck hatt' adlers-flügel, 6 str. zu 7 zeil. Auf Georg Falcken und Marien Haginn hochzeit, 1653, 5 Mai. Rhed. 2, 263.

249. Ein grosses alter, neunzig jahr, 31 str. zu 4 zeil. Auf Annen Jeschkin, Johann Niclas Demmingers wittwen, tod, 1653, 23 Hornung bis 2 März. Rhed. 3, 1001.

250. Ein gutes ende macht, daß alles gut kan heissen, 36 zeilen. An die (bei der taufe Friedrichs) 29 Heumon. 1657, anwesenden zwey fürstl. und jetzt gedachten fürstl. printzen aus Churland. Rose, 168.

251. Ein herr, den Gott für allen liebt, 251. Das schauspiel Sorbnisa. Zum beschluß des academiachen jubel-festes zu Königsberg 1644. Rose, 220.

252. Ein jeder stellet hie auff erden, 353. Auf Marianen geb. v. Kalckstein, Christoff Albrecht v. Schönaichs gemahlin, tod. Rh. 5, 89.

253. Ein jedes hat sein maaß, die zeit muß alles enden, 795. Abschriftl. Bock 15.

254. Ein jüngling sol von jugend auff, 30 str. zu 6 zeil. Auf Mauritz von Pudwels' tod, 1656, 10 Oct. bis 1657, 5 April. Rhed. 4, 213.

255. Ein kind kan nicht viel machen, 10 str. zu 8 zeil. Auf Annen Euphrosynen, Conrad Newfelds töchterleins, tod, 1651, 4 Christmon. Rh. 3, 1699.

256. Ein kind sey leichtlich zu verschmerzen, 25 str. zu 4 zeil. Auf Sophia, Johann Lösels und Catharinæ geb. Lepnerin töchterleins, tod, 1650, 8 Weinmon. Rhed. 3, 1431.

257. Ein mann, der maaß im wünschen hält, 28 str. zu 6 zeil. Auf Jacob Otto Etzeln tod, 1658, 4/19 Mai. Rhed. 3, 593.

258. Ein mann von guttem rath, 485. Auf Johann Fauljochs und Maria Fischerin, Matthias Heuschkel's wittwen, hochzeit, 1649, 9 Hornung. Hinter dem hirtten-liedchen: »Wir gehen gern zu gast«. Götting. Mus. 506. Alb. 8, 13.

259. Ein mayer geht aus meyen, 871. Auf Paul Meyern und Dorothea Kleen hochzeit, 1646, 9 Ostermon. Rhed. 2, 765.

260. Ein schweres war des vaters tod, 24 str. zu 4 zeil. Auf Marien geb. Platinn, Bartholomeus Bütnern wittwen, tod, 1647, 22/24 Mai. Rh. 4, 113.

261. Empfinden wir sonst keine noht, 35 str. zu 4 zeil. Auf Johann Friesen tod, 1655, 18/22 August. Rhed. 3, 703.

262. Empfindet dann dieß arme land, 47 str. zu 4 zeil. Auf Cœlestin Miszenten tod, 1653, beerd. 28 ejusd. (o. d.) Rh. 3, 1643.

263. Empfindet, meine musen, pein, 20 str. zu 6 zeil. Auf Ursulen geb. Langerfeldinn, Andreas Knobloch's wittwen, tod, 1655, 17.21 Juni. Rhed. 3, 1317.

264. Entschlag dich aller ding auf erden, 373. Preuss. gesangb, 1665. anh. s. 89.

265. Erkennest du, daß noth, 345. Book, 39 abschriftl.

266. Erst hab ich auch geschrieben, 19 str. zu 4 zeil. Auf Gerhard Benckendorffs und Reginen geb. Steinin hochzeit, 1655, 18 Neujahrsmo. Rhed. 2, 41.

267. Erzeig, o Gott, barmherzigkeit, 5 str. zu 8 zeil. Auf Dominic Meyers und Regina Rentelinnen hochzeit, 1644, 5 April. Rhed. 2, 761.

268. Es bild ein mensch ihm niemals ein, 542. Aus Cleomedes, act 4; Alb. 4, 10.

269. Es fieng ein schäfer an zu klagen, 460. Alb. 5, 17.

270. Es flucht heraus der geist, des leibes gast, 23 str. zu 8 zeil. Auf Wolfen v. Kreytzen tod, 1649, 21 Jan. bis 23 März. Rhed. 3, 1221.

271. Es ist, gewünschter frühling, war, 901. Auf Annen geb. Pohlinn, Michael Dehnen witwen, tod, 1652, 9 Mai. Rhed. 4, 133.

272. Es ist ja nun an dem, daß mein herr Robertihn, 724. Auf Robert Robertihns und Ursula Vogtin hochzeit, 1639, 8 März. Rhed. 2, 1101.

273. Es ist ja wahr, wir haben nun, 441. Alb. 3, 2.

274. Es ist und bleibt wol so bewand, 32 str. zu 4 zeil. Auf Christoff Martini tod, 1651, 15, 19 April. Rhed. 3, 1475.

275. Es ist, von trost dir wollen sagen, 21 str. zu 6 zeil. Auf Marien geb. Pröicken, Hansen von Tettaw witwen, tod, 1653, 27 Christmon. bis 1654, 4 Hornung. Rhed. 4, 181.

276. Es kan kein mensch von seinen sachen, 19 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Casseburgs und Marien Treptawin hochzeit, 1655, 15 Wintermon. Rhed. 2, 111.

277. Es kömmt einmal zum ende, 10 str. zu 8 zeil. Auf Annen Trojensin, Daniel Halbachs von der Pforte witwen, tod, 1652, 7 Wintermon. Rhed. 4, 961.

278. Es muß doch nur gestorben seyn, Kein mittel ist dawieder, 17 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen Pohlinn, Cornelius Cronen witwen, tod, 1653, Ostermon. Rhed. 4, 141.

279. Es muß doch nur gestorben sein, Wie fromm, 32 str. zu 4 zeil. Auf Fabian v. Hohendorff tod, 1654, 6 Brachmon. bis 29 Weinmon. Rhed. 3, 947.

280. Es stünde mit der erden, 401. An Maria Voglerinnen s. a. handschriftl. verheyrathet an David Dargetz, pfarrer zu Bladian 1621. Rhed. 2, 1371.

281. Es vergeht mir alle lust, 125. Alb. 3, 9.

282. Es wäre guug nach unserm wahn, 34 str. zu 4 zeil. Auf Annen Ranischinn, Johann Ranischen und Elisabeth Böhminn tochter, tod, 1653, 12 Wintermon. bis 1654, 8 März. Rh. 4, 233.

283. Es wil des lieben creutzes pein, 386. Preuß. gesangb. 1675, s. 844.

284. Es wird doch nur umbsonst, auch was ihr thut, gethan, 15 str. zu zeil. Auf Marien geb. Jennickinn, Christian Hempels ehgenossen, tod, 1650, 16 März. Rhed. 3, 997.

285. Euch, herr brentgam, Venus kind, 6 str. zu 6 zeil. Auf Bruno Königs und Catharina Vogtin, Jacob Schleinen, witwen hochzeit, 1640, 24 Heumon. Mit fremden gedichten. Rhed. 7, 2.

286. Euer sinn und meynung waren, 8 str. zu 6 zeil. Auf Jacob Fabern und Dorotheen Eilardinn hochzeit, 1658, 7 März. Rhed. 2, 259.

287. Fahr fort, mein spiel, zu singen, 865. An H. v. Sacken, 1646. Göttingen, in Poet. 2^{aa} Quart.

288. Fahr fort, o künstler, als du thust, 818. 25 str. zu 6 zeil. Auf Annen Barbaren geb. v. Kreitsen, Christoff von Schlieben heyrahtgenossin, tod, 1653, 8 Hornung bis 7 Mai. Rhed. 3, 1213.

289. Fahr nuu hin nach Cremitten, 18 str. zu 8 zeil. Auf Dithmar Breßlön tod, 1653, 27 Wintermon. bis 3 Christmon. Rhed. 3, 281.

290. Fang, Musa, doch nur wieder an, 64. 36 str. zu 4 zeil. Auf Heinrich Rohthausens tod, 1653, 30 Brachmon. bis 4 Heumon. Rhed. 4, 421.

291. Fliasset mir, ihr güldnen reime, 12 str. zu 6 zeil. Christophoro Tinctorio und Mariæ Schnürleins tochter, hochzeit. Rhed. 2, 1351.

292. Folgt, herr Göbel, Gottes raht, 15 str. zu 4 zeil. Auf Christoph Göbels und Barbaren, Heinr. Mewii tochter, hochzeit, 1655, 5 Weinmon. Rhed. 2, 325.

293. Fortert euch, ihr meine lieder, 30 str. zu 6 zeil. Schuldigste pflicht bey hoch-fürstl. eheberedung zwischen Wilhelm, landgraffen zu Hessen und der churfürstl. Princeßin zu Brandenb. Hedwig Sophien, 21 Jan. 1646. Berl. 1, 175. Rose 84.

294. Frau Bredloinn, gebt euch darein, 21 str. zu 6 zeil. Auf Arend Bredeloen tod, 1654, 8/12 März. Rhed. 3, 273.

295. Frau, der frauen-tugend ziel, 44 str. zu 6 zeil. Auf Johann Krintzen tod, 1652, 23/27 Mai. Rh. 3, 1249.

296. Frau, der tugend schönes hauß, 23 str. zu 6 zeil. Auf Abraham Calowen und Dorotheen geb. Kleein, Paul Meyers witwen, hochzeit, 1658, 7 Neujahrmon. Rhed. 2, 88.

297. Frau, des gchorsams wehrte kron', 51 str. zu 6 zeil. Auf Martin Sigismund Truchßen, graffen von Wetzhausen tod, 1656, 18 Sept. bis 1658, 27 Herbstmon. Königsb. univ.-bibl. Tl 2 (g) 85.

298. Frau, eures traurens schmerzen, 76. 29 str. zu 4 zeil. Auf Daniel Polkeinen tod, 1653, 5/9 Weinmon. An die witwe Magdalena geb. Gretschnn. Rh. 4, 149.

299. Frau, in wiederwertigkeit, 11 str. zu 6 zeil. An Reginam Schimmelfennigin, 1648, 8/12 Juni. Rhed. 4, 917.

300. Frau Mariana ligt allhier, 905. Frau Mariana geb. von Kalckstein, Christoph Albrecht von Schönaichs gemahlin, grabschrift, 1652, 23 Weinmon. Königsb. stadtbibl.

301. Frau Schönefeldinn, eure pein, 17 str. zu 8 zeil. Auf Peter Schönefelds tod, 1657, 10/13 Ostermon. Rhed. 4, 613.

302. Frau, was hat mir eure hand, 22 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen geb. Adersbachinn, Caspar Rodemanns chgenossen, tod, 1651, 14/19 Horn. Rhed. 3, 1.

303. Frau witw', und ihr, herr secretar, 18 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Hempels tod, 1656, 5—8 Wintermon. Rh. 3, 903.

304. Freu, meine seele dich, 210. Auf Zacharias Kröhlen tod, 1648, 13 Brachmon. Auf sein begehren geschrieben. Berl. 1, 349. Mit 5 stimm. comp. von H. Albert.

305. Freud ohn einiges entsetzen, 841. Nach mehr. fremden ged. Nuptiali festiv. Alberti Linemanni et Annæ, Michælis Goriken filie, 1635, 29 Oct. Rhed. 2, 613.

306. Freund des himmels und des allen, 839. Nupt. Martini Reggii et Annæ, Matthæi Waldeii filie. 1633, 7 Febr. Rhed. 2, 1041.

307. Fünffmal ist der fröling komen, 20 str. zu 6 zeil. Auf Fridrich Wagnern zu Marienburg und Catharinen, Bartell Teichmanns zu h. Beil, tochter, hochzeit, 1648, 5 Brachmon. Rhed. 2, 1395.

308. Für den händeln und geschäften, 693. Unterth. gedoppelt treu und freude, bey d. geburts-tage sr. churfl. und churprintzl. durchl. zu Brandenb. Friedrich Wilhelmen und Carl Ämlys, 16 Hornung, 1658. Rose 175.

309. Fürsten von gerechtem muth, 646. Auf den höchst-erfreulichen geburts-tag uns. gnäd. herrn, 16 Horn. 1653. Rose 127.

310. Geehrte frau, von tugend reich, 21 str. zu 6 zeil. Auf Annen Catharinen, Sigismund Scharffen, und Reginen geb. Schimmelfenniginn tod. Rhed. 4, 497.

311. Gehabt euch wol, ihr schnöden lüste, 8 str. zu 6 zeil. Auf Friedrich Rackawen und Maria Möllerinn hochzeit, 1638. Rhed. 2, 997.

312. Gehn die künste nicht von statten, 7 str. zu 6 zeil. Auf Adam Ricciussen und Maria Schultzin hochzeit, 14 Heumon. 1642. Rhed. 2, 1089.

313. Gerechter Gott, wo wil es hin, 388. Preuß. gesangb. 1675, s. 869. Nach Sahmes gesangb. im jahre 1643 gedichtet.

314. Gestern haben wir begraben, 20 str. zu 6 zeil. Auf Sigismund Pichlern und Ursulen Greiffinn, Paul von Dühren witwen, hochzeit, 1654, 1 Brachmon. Rhed. 2, 977.

315. Gleich wie die vögel in gemein, 32 str. zu 4 zeil. Auf Joachim Wilhelm von Brumsee tod, 1653, 27 Hornung bis 23 Juli. Rhed. 3, 297.

316. Gleichwol hab' ich überwunden, 5 str. zu 8 zeil. Auf Justinan Thielen tod, dem witwer Christian Kuhnens, 1639, 28 August. Rhed. 4, 865.

317. Glück und unglück führen streit, 38 str. zu 4 zeil. Auf Pierre de la Cave tüchterlein, Charlotten Catharinen, tod, 1654, 23 Mai. Rhed. 3, 361.

318. Glück zu dem könige! Glück zu, 576. Da churfl. durchl. dem bürgerlichen scheiben-schiessen der Kneiphöffer gnädigst beygewohnet und könig worden, 1640, 14 Brachmon. Rose 21; Alb. 4, 21.

319. Glück zu, ihr grünen bäume, 811. An G. Adersbach. Alb. 1, 22.

320. Gnug für eine frau gestritten, 20 str. zu 6 zeil. Auf Annen geb. Geelharin, Georg Lothen witwen, tod, 1658, 21 bis 25 März. Rhed. 3, 747.

321. Gott, du ertz-hirt deiner heerden, 604. Hertzliches hethlied umb

ferneren Auffwachs des hochfürstl. hauses zu Brandenburg, 1644. Rose 46.

322. Gott, du hast unser gnug begehrt, 390. Preuss. gesangb. 1675, s. 905.

323. Gott entbrennet im gemüte, 656. Unterthän. glücks-vermuthung bey churprintzl. durchl. zu Brandenb. Carl Aemyl h. tauff-feyer, 1655, 30 Ostermon. Rose 136.

324. Gott erhört uns, wenn wir behten, 8 str. zu 6 zeil. An Conraden von Bureckstorff, 1646, 23 Ostermon. Rh. 6, 73.

325. Gott geht nicht auff unsern wegen, 745. Auf Jacob Bohlen und frau Ursula Vogtinn, Rob. Roberthins witwen, 1650, 20 Weinmon. Rhed. 2, 53.

326. Gott gönn' uns seiner gnaden schein, 164. Auf Job. Friedrich Reinikens und Helenæ, Christoff Meinerts tochter, hochzeit, 1642, 8 Sept. Componiert von Joh. Stobæus. Königsb. univ.-bibl. 13767 (193).

327. Gott hat euch hart geschlagen, 10 str. zu 8 zeil. Auf Christinen Colbin, Gregorii Schubertes hausfrauen, tod, 1654, 20 bis 25 Wintermon. Rhed. 3, 389.

328. Gott, herr bräutigam, rafft von binnen, 9 str. zu 8 zeil. Joachimi Copobii und Gertrud, Heinr. v. Dühren tochter, hochzeit. 1656, 28 August. Rhed. 2, 139.

329. Gott, herr bräutigam, wie ich weiß, 17 str. zu 6 zeil. Auf Johann Pedani und Cathariuen Woyckinn, Friedrich Bergdorffs witwen, hochzeit, 1656, 28 August. Rhed. 2, 945.

330. Gott herschet und hält bey uns hauß, 158. Auf Cœlestini, Cœlestini Mislenten und Reginæ Winterinnen söhnleins, tod, 1641. (6 Kal. Mai.) Rhed. 5, 153.

331. Gott ist nicht ursach unsrer noht, 329. Auf Christoff von Kitlitz tod, 1657, 24 Brachmon. bis 7 August. Rhed. 5, 85.

332. Gott laß, o churfürst, dich, sein theures pfand auff erden, Alexandriner. Schuldiger danek für die vielfält. churfürstl. gnade, so ih. chr. durchl. der neuerbauten kirche auf dero Königsberg alton freyh. Sackheim bezenget. Rose, 248.

333. Gott schläget mit erzürnter hand, 28 str. zu 4 zeil. Auf frau Catharinen Hawestättin, Michael Eberts haußfrauen, tod, 1657, 14 bis 18 Wintermon. Rhed. 3, 855.

334. Gott und eure schöne gaben, 10 str. zu 6 zeil. Auf Ahasverus Schmitners und Catharinen Lubnawinn hochzeit, 1644, 20 Brachmon. Rhed. 2, 1197.

335. Gott, unsere zuflucht in der noth, 340. Abschriftl. Rhed. 7, 30. (k. d. g.) Preuss. gesangb. 1675, s. 861.

336. Gott unsre zuversicht, 311. Auf Friedrich Pöppings tod, 1653, 9 bis 12 Herbstmon. Rhed. 5, 173.

337. Gott, welchen der propheten mund, 34 str. zu 4 zeil. Auf Catharinen Langerfeldinn, Johann Kreuschners haußfrauen, tod, 1654, 7 bis 11 Christmon. Rhed. 3, 1293.

338. Gott woll' es ewig lohnen, 779. 26 str. zu 8 zeil. Danckreime an e. hochweisen raht d. st. Kneiphof Königsberg, als dieselbe ihm eine ihrer wohnungen eingereumet 1644, 6 Mai. Rhed. 6, 157.

339. Gott, zu dem ich sehnlich behte, 298. An Georg Reimann, als er seinen sohn Georg eingebracht, 1652, 20 Herbstmon. bis 6 Weinmon. Rhed. 5, 189.

340. Gott zürnt auff uns zusammen, 324. Auf Annen Catharinen zu Kitlitz, Johann Albrecht v. Leßgewang ehogenossen, tod, 1656, 2 August. Rhed. 5, 105.

341. Greiff dich nun, o Karschaw, an, 8 str. zu 8 zeil. Da sr. churfl. durchl. ober-cammerherr von Burckstorff vor seiner abreise etliche der chur- und fürstl. häupter vom hause Brandenburg zu Karschaw unterthanigst eingeladen, 17 Mai 1645. Rose, 59.

342. Gut, daß, herr, euch nichts erschreckt, 9 str. zu 6 zeil. Auf Georg Reimanns und Reginen Fahrenheidtinn, Ahasveri Schmittern witwen, hochzeit, 1656, 18 Ostermon. Rhed. 2, 1078.

343. Gut sey in allem, was man thut. (k. d. g.)

344. Gute nacht, du falsches leben, 137. Auf Wilhelm Perssen tod, 1640, 7 bis 11 Novemb. Rhed. 4, 81. (no. 2.)

345. Hab ich vor eurem leyden, 9 str. zu 6 zeil. Mit fremden gedichten. In honores nuptiales Johannis Michaelis Zierizii cum Elisabetha Dorothea Schultzen, Joachimi Schultzen filia, 1644, 21 bis 11 Augusti: Bero- lini. Königsb. univ. bibl. s. 325. Qu. (76).

346. Haben wir nun lufft bekommen, 24 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Rahnischen und Reginen, Georg Wegners tochter, hochzeit, 1656, 7 Hornung. Rhed. 2, 1013.

347. Hält dich Venus nun gefangen. (k. d. g.)

348. Hält sich nirgends lust wo auff, 17 str. zu 6 zeil. Auf Georg von Rauschken und Margarethen Tugendreich zu Kitlitz hochzeit, 1652, 10 Neujahrsmon. Rhed. 2, 1038.

349. Hätt' ich der weißheit zuversicht, 26 str. zu 4 zeil. Auf Conrad Newfelden tod, 1656, 24 bis 28 Neujahrsmon. Rhed. 3, 1708.

350. Hett ich es auch wol gemeint, 18 str. zu 6 zeil. Auf Johann Georg Straßburgs und Dorotheen, Caspar Pantzers tochter, hochzeit, 1651, 6 Hornung. Rhed. 2, 1269.

351. Halt aus, mein hertz, und sey bescheiden, 191. Auf Helenen von Brandten, geb. v. Pröbken, tod, 1647, 17 April. Alb. 7, 1.

352. Halt dich wol, mein güldner bogen. (k. d. g.) Auf Friedrich von Dönhof tod, 1650, 8 Aug.

353. Halt Seepothen den freyen muth. (k. d. g.)

354. Handel und gewerbe sind, 19 str. zu 6 zeil. Auf Heinrich Kántels und Sophien Freylinginn hochzeit, 1657, 22 Weinmon. Rhed. 2, 497.

355. Hat denn der tod nicht gnug bisher, 14 str. zu 6 zeil. Auf Marien Elisabeth, Wolff Friedrich Truchsess v. Wetzhausen töchterleins, tod, 1650, 23 Heumon. bis 26 Weinmon. Rhed. 4, 1153.

356. Hat meines hertzens keusche brunst, 473. Alb. 7, 19.
357. Haupt-frau, die der Inster-fluß, 801. An hu. Jonas Casimir zu Eylenburg gemahlin, umb das deputat-korn zu erhalten. Rhed. Ms. 51.
358. Heb, armut, nur dein klaglied an, 10 str. zu 6 zeil. Auf Rötger v. Tieffenbrock tod, 1648, 31 Mai bis 4 Brachmon. Rhed. 4, 905.
359. Heyraht hält zwar allzeit an, 10 str. zu 6 zeil. Auf Reinhold Michels und Catharinen Jonassin hochzeit, 1647, 4 Hornung. Rhed. 2, 801. Alb. 7, 17.
360. Held, wie kömpt das leid mit hauffen, 36 str. zu 6 zeil. Auf Marianon v. Kalckstein geb. v. Widebachinn, Albrecht v. Kalcksteins ehgemahls, 1653, 17 Brachmon. und Christoff von Brandten tod, 1654, 16 März, beerd. 1654, 28 Ostermon. Rh. 3, 1033.
361. Held, zu welches herrschafft füssen, 691. Nach: Churfürst, der du moinen seiten (4).
362. Herbst, der du dich auserlesen, 21 str. zu 6 zeil. Auf Leonhard Öders und Marien Siegfriedinn, Bartel Teichmanns witwen, in Heiligenbeil, hochzeit, 1647, 14 Weinmon. Rhed. 2, 897.
363. Herbst, du vorraht aller gaben, 23 str. zu 6 zeil. Auf Albrecht Rückerlings und Dorotheen, Philipp Krausen tochter, hochzeit, 1652, 21 Oct. Rhed. 2, 1129.
364. Herr, am alter uns kaum gleich, 4 str. zu 6 zeil. Geringe doch treu gesinnte music Friedr. Casimiren in Liefßland den 30 Heumon. (1657) von 4 knaben gebracht. Rose, 168.
365. Herr Arlott, diesen preiß, 12 6 zeilige strophen. Auf h. Friedrich Arlott und J. Elisabeth Kleininn geseg. ehe 1644, den 21 Wintermonat. Rhed. 2, 13.
366. Herr, bei dem man glimpff und raht, 9 str. zu 6 zeil. Auf Marien, Sigismund Pichlers und Catharinen geb. Halbachin v. d. Pforten tüchterleins, tod, 1650, 26 Christmon. Rhed. 4, 109.
367. Herr Bodendorff fährt auch nun hin, 21 str. zu 6 zeil. Auf Georg Bodendorffs tod, 1656, 27 bis 30 Weinmon. Rhed. 3, 213.
368. Herr bräutigam und jungfrau braut. Auf Christoff Pattons und Reginen Boyinn hochzeit, 1653, 10 Brachmon. Rhed. 2, 929.
369. Herr, das heisset in dem regen, 24 str. zu 6 zeil. Auf Alexander Christoffs, Abraham Josaphat von Kreytzen söhnleins, tod, 1655, 16 März bis 23 Mai. Rhed. 3, 1205.
370. Herr, das überschickte thier, 791. An hn. von Schlieben, hauptmann zur Tilsit, vor einen geschenkten ochsen. Rhed. Ms. 45.
371. Herr, deine treu und gütte reicht, 394. Preuss. gesangb. 1675, s. 926.
372. Herr, den Amors strenge macht, 952. An J. Chr. Schmeissen zur hochzeit. Aus Vetterleins anthologie 2, 411.
373. Herr, der Schlieben pracht und leben, 22 str. zu 6 zeil. Auf Georg Adam von Schlieben tod, 1649, 15 März bis 6 Mai. An Friedrich v. Schlieben. Rhed. 4, 565.

374. Herr der liechten seraphinen, 593. Auf sr. churf. durchl. hochheiliges symbolum: Domine, fac me scire vias tuas. Rose, 37.

375. Herr, der unschuld zuversicht, 24 str. zu 6 zeil. Auf Annen Dorotheen geb. v. Belawe, Georgen v. Rauschken ehgemahlinn, tod, 1650, 1 Augustmon. bis 23 Wintermon. Rhed. 3, 145.

376. Herr, dessen macht und herrschaft reicht, 33 str. zu 6 zeil. Auf Johann Sanden an d. witwe Sophia Babatin, 1654, 18—21 Heumon. Rhed. 4, 478.

377. Herr, dessen muth und strenge hand, 13 str. zu 8 zeil. An Johann Albrecht von Leßgewang als er s. ehgenossen Anna Catharina geb. zu Kittlitz betrauerte, 1656, 2 August. Rhed. 3, 1361.

378. Her Drewes, eurer liebsten tod, 17 str. zu 4 zeil. Auf Annen Wessclinnen, Jacob Drewsen hausfrauen, tod, 1656, 28 Brachmon. bis 2 Heumon. Rh. 4, 1133.

379. Herr, du thust, was dir gefällt, 135. Auf Heinrich von Mühlen tod, 1640, 4 bis 8 Wintermon. Rhed. 5, 161.

380. Herr, es mangelt nicht an dir, 136. Auf Wilhelm Perssen tod, 1640, 7 bis 11 Novemb. Rhed. 4, 81.

381. Herr Fauljoch, muster alter treu, 10 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Wilkawen tod, 1647, 6 Wintermon. An Johann Fauljoch. Rhed. 4, 1189.

382. Herr Freyling, findet euch in Gott, 33 str. zu 4 zeil. Auf Georg. Freytings tod, 1654, 30 Brachmon. bis 3 Heumon. Rhed. 3, 663.

383. Herr, gehorcht den wilden schmerzten, 15 str. zu 6 zeil. An Sebastian von Waldaw, beim tode seiner ehgemahlin, 1640, 7 Jan. bis 29 März, Sophien Elisabeth geb. von Klitzing-Walsleben. Rhed. 4, 1021.

384. Herr Gorlovius, du sier, 15 str. zu 6 zeil. Auf Stephani Gorlovii und Annen geb. Derschowinnen, Christian Kuhnne witwen, hochzeit, 1658, 18 Wintermon. Rhed. 2, 341.

385. Herr Gott, meine seele bringet, 122. An Lorentz von Harlem 1639. Componiert von Joh. Stobæus. Danzig Disc. und Ten. mit sonett von Dach. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (52).

386. Herr Heinrich Albert, ich, herr Fauljoch, und daneben, 716. Abschriftl. Bock 11.

387. Herr, ich bin kein hofeman, 786. An hn. ober-marschallen Ahas. von Brandt, daß sein gehalt erfolgen möge. Rhed. Ms. 48.

388. Herr, ich geh' in eurem schmerzten, 36 str. zu 6 zeil. An Georg Reimann beim tode seines solines Georgen, 1652, 24 Septemb. Rhed. 4, 277.

389. Herr, ich hätte längst gesungen, 32 str. zu 6 zeil. An Ottho von Schwerin, 1654, 27 Hornung. Rhed. 6, 235.

390. Herr, ich wundre gantz mich nicht, 20 str. zu 6 zeil. Auf Johann Sigismund von Ostawen und Barbara Dorothea von Götzen hochzeit, 1649, 16 Mai. Rhed. 2, 921.

391. Herr Jenneke, diese traurigkeit, 21 str. zu 6 zeil. Auf Elisabeth geb. Pörsinn, Thomas Jennicken witwen, tod, 1652, 11 bis 17 Mai. Rhed. 4, 53.

392. Herr Jesu, nur dein tod und blut, 236. Auf bürgermeister Heinrici

Schulzen tod, 1650, 3 Weinmon. Compon. von Joh. Weichman, nach der discantstimme. Berl. 2, 85.

393. Herr Jesu, trost in aller noth, 332. Auf Johann Rahnisch tod, 1659, 30 Mai. Das gedicht nach des kranken gedanken, 1658, 12 Neu-jahrsmon. — Fünfst. compon. von Conrad Matthæi. Aus der allein erhaltenen tenorstimme. Rhed. 5, 185.

394. Herr Jordan, bin ich anders dir, 797. An hn. Jordan, cammerschreiber, wegen der besoldung. Rhed. Ms.

395. Herr Lösel, deine schmerzen, 13 str. zu 6 zeil. Auf Johann Lösel und Catharinen geb. Lepnerinnen söhnleins, tod, 1652, 13 August. Berl. 2, 160.

396. Herr Meyer, eure freude, 15 str. zu 8 zeil. Auf Annen, geb. Jennickinn, Christoff Meyers haußfrauen, tod, 1658, 13 bis 16 Heumon. Rhed. 3, 989.

397. Herr, nach dessen wort Girdauen, 20 str. zu 6 zeil. Auf Annen Marien von Falckenhain, Achaten von Kreytzen witwen, tod, 1654, 10 Hornung bis 15 April, Melchior Florian von Schlieben. Rhed. 3, 609.

398. Herr, neulich fragt ich ohngefahr, 19 str. zu 4 zeil. Auf Barbaræ, Sigismund Pichlers und Catharina geb. Halbachin tüchterleins, tod, 1650, 31 Weinmon. Rhed. 4, 105.

399. Herr Rod ist auch gewesen, 17 str. zu 6 zeil. Auf Albrecht Rohden tod, 1653, 10 März bis 6 Ostermon. Rhed. 4, 393.

400. Herr Scharff gesegnet frue das leben dieser erden, 849. Auf Hieronymi Scharffen tod, fünfstimmig componiert von Joh. Stobæus. Danzig, 1639, 26 Novemb. Nur hinter der discantstimme. Königsb. univ.-bibl. Pa 127. Qu. I. (54).

401. Herr Schultz, der treu und güte zier, 10 str. zu 4 zeil. Auf Joachim Schultzens, Brandenb. cammerraths, tod, 1654, 8 bis 14 December, in der leichenpredigt von Andreas Fromm, Berlin, 1655. v. Maltzahn, 232.

402. Herr Schwager, mein gemüthe (k. d. g.).

403. Herr Schwartz auch, mein ich, sey durch zwang, 46 str. zu 4 zeil. Auf Dietrich Schwartz tot, 1648, 26 bis 30 Herbst. Rhed. 4, 641.

404. Herr Stephan und ihr andern erben, 18 str. zu 6 zeil. Auf Georg Stephani des Ältern tod, 1657, 26 Hornung bis 2 März. Rhed. 4, 765.

405. Herr Thiel, ich wünsch' euch glück zu diesen ehren, 20 str. zu 8 zeil. In honorem magistralen Valentino Thiloni collatum. Einem datirten glückwunschgedichte zufolge (Rhed. 6, 271) fand die promotion im jahre 1634 statt, das exemplar der Wallenr. bibl. zu Königsb. trägt ausserdem handschriftlich noch das datum: 20 April. Rhed. 6, 263.

406. Herr Thiel, und auch frau Thielin, ihr, 27 str. zu 6 zeil. Auf Marien, Valentin Thielen tüchterleins, tod, 1657, 11 bis 15 Wintermon. Rhed. 4, 869.

407. Herr unser Gott, wenn ich betracht, 141. Brigittæ Decimatorin, Urbani Lepneri haußfrauen 1640. Auf deren begehren bey leben verfertigt etc. Rhed. 5, 45.

408. Herr unser schulen haupt und zier, 20 str. zu 6 zeil. Auf Reginen geb. Casseburginn, Georg Lohs hausfrauen, tod, 1658, 8 bis 14 März. Rhed. 3, 353.

409. Herr von dessen süssen zungen, 15 str. zu 6 zeil. Auf h. Jacob Bohlen und j. Reginen Rohthausen hochzeit, 1656, 10 Heumon. Rhed. 2, 45.

410. Herr Wegner, der du dich der demut stets beflissen, sonnet. Carmina lugubria in discessum Tobiaë Wegneri, 1633, 20 bis 22 Juni. Rhed. 4, 1065.

411. Herr, wer wil sich unterwinden, 25 str. zu 6 zeil. Auf Maria geb. Ridelin tod, 1648, 21 bis 24 Mai. An d. witwer Johann Schmeissen. Rhed. 4, 333.

412. Herr, wilt du anders mir die freyheit nur verhangen. Längeres gedicht in verschiedenen strophen Auf Annen von Sacken, Mauritz Troschken witwen, tod, 1647, 10 Christmon. bis 1648, 11 März an Christoff Troschken. Rhed. 4, 445.

413. Herr, wir wallen sämptlich dir, 237. Auf Michael Friese's tod, 1651, 7 bis 12 Febr. Componiert von H. Albert. Königsb. univers.-bibl. Pa 128, Qu. (15).

414. Herr, wo sind die schwere zeiten, 19 str. zu 6 zeil. Auf Johann Melhorns und Reginen Hofmeisterin hochzeit, 1655, 19 April. Rhed. 2, 785.

415. Herr, wohin sol ich mich kehren, 180. Auf Catharina zu Kittlitz tod, 1645, 9 April. Alb. 7, 2.

416. Herr, wohin sol ich mich wenden, 301. Auf Antonii Sartorii, seelsorgers zu Caynen, tod, 1653, 15 Neujahrsmon. Berl. 2, 246.

417. Hertzoginn, wie sol ich dich, 52 str. zu 4 zeil. Untterth. aufwartung, als ihre churfürstl. durchl. die hertzogin aus Curland, Loyse Charlotta, vorgelachter tauffe beywohnet, 1657, 29 Heumon. Rose, 162.

418. Herzu, ihr söhne (k. d. g.).

419. Heut bin ich auf der forst gewesen (k. d. g.).

420^a. Heut ist hie zu Königsberg, 19 str. zu 6 zeil. Auf Georg Johansen und Annen Besselinn in Tilsit hochzeit, 1655, 19 April. Rhed. 2, 435.

420^b. Hie dieser willkomm ist dem werthen schützen-orden, 578. Rose 23.

421. Hie habt ihr, ihr jungfrauen, 422. Alb. 1, 7.

422. Hie wo man her in krankheit läuft, 22 str. zu 6 zeil. Auf Michael Wilds tod, 1657, 7 bis 15 August, an die witwe Catharinam Riben. Rhed. 4, 1181.

423. Hicher gehn nur unsre schmerzen, 606. Bey unverhofft und höchst-erfreunlicher ankunfft sr. churfürstl. durchl. in dero hertzogthumb Preussen und residentz Königsberg, 13 Hornung, 1645. Rose 49.

424. Hiemit aller einsamkeit, 9 str. zu 8 zeil. Braut-tantz bey h. Michael Behmen und J. Sophien Lepnerinn hochzeit, 1644, 25 Januar. Auf die melody: Junges volck, man ruffet euch. Rhed. 5, 29.

425. Hier sehn ich mich nach pferden, 788. An hn. von Oppen, obrist-lieut., umb ein fuhrwerck nach hause zu fahren. Rhed. Ms. 52.

426. Himmel, dein gewünschtes pfand, 687. Nach: Churfürst, der du meinen seiten (2).

427. Hippocrene liegt gewiß, 846. Nuptiis Andreæ Mylii et Brigittæ, Johannis Ackersdick filii, 19 Jan. 1637. Rhed. 2, 833.

428. Hochadler herr, wir haben, 10 str. zu 6 zeil. An Johann Albrecht von Lesgewang den herrn witwer, 1644. Rhed. 3, 1369.

429. Ja, derer tod beklagen, 18 str. zu 6 zeil. Auf Ursulen Rosinn, Friedrich Stimers wittwen, tod, 1655, 4 bis 9 März. Rhed. 4, 773.

430. Ja, held, du weißest wol dem rechten beyzupflichten, 20 doppelzeilen. An churfürstl. durchl. alß auff dero gnädigsten befehl Balthasar Ludwichen von Stechawen leiche auf das Königsberg. residentz-hauß eingebracht ward, im jahr 1640. Rose, 23.

431. Ja, wir müssen es gestehen. An Christian Kuhn und Justinen Thielinn beim tode ihrer tochter Justinen. Rhed. 3, 1278.

432. Jacob kam in Syrien an, 25 str. zu 4 zeil. Auf Ambros. Schweitzen und Hedwig, Fabian Mertens tochter, hochzeit, 1657, 29 Weinmonat. Rhed. 2, 1277.

433. Ich armer schreibe ja dahin, 22 str. zu 6 zeil. Auf Friedrich Krintzen tod, 1657, 15 bis 19 Christmon. Rhed. 3, 1241.

434. Ich bin auf mich in zorn entbrand, 140. Auf Reinhold Boyen tod, 1640. Rhed. 5, 25.

435. Ich bin bey Gott in gnaden, 255. Auf Achatii burggrafen zu Dohna tod, 1651, 16 Hornung bis 7 Brachmon. Gesetzt von H. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (14).

436. Ich bin ja, herr, in deiner macht, 200. Todes-erinnerung hn. Robert Roberthins, 10 Ostermon. 1648, compon. von H. Albert. Berl. 1, 323. Alb. 7, 12.

437. Ich bin nun gute zeit gesessen, 59. 9 str. zu 10 zeil. An Gerhard, graffen zu Dönhoff, seine gnade sich zu erhalten, 1648, 25 Hornung. Rhed. 6, 105.

438. Ich grüßst' in diesen tagen, 898. Auf Sigismund Pichlers und Elisabeth Bulbeckinn hochzeit, 1652, 22 Ostermon. Rhed. 2, 973.

439. Ich hab' in diesen tagen, 83. 27 str. zu 6 zeil. Auf Martin Bierwolfs tod, 1653, 20—24 Herbstmon. Rhed. 3, 193.

440. Ich hab in manchen grab-getichten. 28 str. zu 6 zeil. Auf Catharinan geb. Brändin Hans Dietrich von Tettau ehgenossen tod, 1651, 17 Wintermon. bis 1652, 17 Neujahtsmon. Rhed. 3, 249.

441. Ich hätt ein länger leben, 24 str. zu 6 zeil. Auf Michael Lindern tod, 1643, 1 bis 5 März. Rhed. 3, 1399.

442. Ich hätt', o churfürst, gern schon längst an dich geschrieben, Alexandriner. Der neuerbaweten evang. kirchen auf s. churf. durchl. freyh. Sackheim in Königsberg unterth. rede an ih. durchl. churf. und herrn. Rose, 254. Rh. 1, 254.

443. Ich hätte zwar der tangen rand, 808. Auf Joh. Christoff Rehefeld und Annen, Matthæi Cörbers (Mümmel) tochter, hochzeit, 1655, 18 Neujahtsmon. Rhed. 2, 1057.

444. Ich haltt' euch, herr, für solchen mann, 11 str. zu 8 zeil. Auf

Dorotheen geb. v. Kalnein, tod, an Fabian v. Ostaw, den witwer, 1643, 20 Mai bis 25 Juni. Rhed. 3, 1041.

445. Ich, herr Riccius, bin froh, 8 str. zu 6 zeil. Auf Bartholomæi Francken und Annen, Joh. Schultzen tochter, hochzeit, 1656, 30 Weinmon. Rhed. 2, 275.

446. Ich hör' Urania hab' in dem güldnen saale. Auf Alberti Line-manni und Annæ, Michaelis Geriken tochter, hochzeit, 1635, 29 Octob. Nebst andern gedichten, darunter eins von Heinr. Albert: Der grosse bau-herr wil den himmel nicht allein. Rhed. 2, 621.

447. Ich hörte, spricht Johannes, ein geschrey, 336. Denkmal dem gekreuzigten Jesu von Nazareth. Componiert von Friedrich Schweitzer. 1658 (Ostern). Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu.

448. Ich kenn ein hauß nach dieser zeit, 257. Auf Annen Fahrenheyd tod, 1651, 30 August bis 3 Sept. Compon. von H. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (41).

449. Ich lobe, die allhie der zeit, 409. Hochzeitlieder zu ehren Chri-stoff Schimmelfennig und Annæ, Christoff von Weinheer tochter, 1632, 9 Febr. Compon. von Joh. Stobæus. Königsb. univ.-bibl. 13767 (218). Alb, 6, 24.

450. Ich mag nicht in euch dringen, 858. Auf Ludolph Holtorffs und Barbaren Nachtegallin hochzeit. 1643, 9 Wintermon. Königsb. univ.-bibl. a. 325, Qu. (62).

451. Ich' mein, ich habe biß anher, 62. 12 str. zu 4 zeil. Auf Michael Lindners und Anna Stadien, Lorenz Ribowen witwen, hochzeit 1647, 4 Lenzmonat. Rhed. 2, 609.

452. Ich meine, Gott ist auff das land, 32 str. zu 4 zeil. Auf Johann Reucholden, Reinhold Lubenauen und Sophien geb. Krintzinn söhnleins, tod, 1654, 2 Neujahrsmon. Rhed. 3, 1483.

453. Ich meine, Gott nimmt unser war, 36 str. zu 4 zeil. Auf Fried-rich Funcken tod, 1654, 4 bis 9 April. An Gertrud geb. Myliinn witwen. Rhed. 3, 785.

454. Ich meint', herr Hoyer würde bald, 35 str. zu 4 zeil. Auf Christoff Hoyern tod, 1656, 1 bis 6 April. Rhed. 3, 965.

455. Ich mücht', ihr eltern, etwas finden, 19 str. zu 4 zeil. Auf Reginen Friesinn tod, 1653, 28 Hornung bis 3 März. Rhed. 3, 719.

456. Ich muß auß diesem leben, 205. Auf Maria geb. Ridelinn, Johann Schmeissen haußfrauen, tod, 1648, 21 bis 24 Mai. Rhed. 5, 197; auch Rhed. 7, 13 nebst den singstimmen der compos. von Joh. Weichman.

457. Ich muß und sol mit reime schreiben, 88. 22 str. zu 6 zeil. Auf Barbaren Korschinn, Reinhold Polikeins haußfrauen, tod, 1658, 25/29 Herbstmon. Rhed. 3. 1145.

458. Ich sah' auff grüner heyden, 13 str. zu 7 zeil. Auf Michael Wilden und Catharinen Rübin hochzeit, 26 Aug. 1642. Rhed. 2, 1455.

459. Ich sah' in hoher luft Sorwisen neulich schweben, 622. Christl. geticht darin ein andächt. dankl. enthält. wegen glücklich vollzogener

heyraht unsers gnädigsten churfürsten mit der durchl. fürstin Loysen geb. princ. von Nassau. 13 Jenner 1647. Rose, 99.

460. Ich sang vor vielen jahren, 934. Auf Michael Kreuschners tod, 1655, 8 bis 12 Herbstmon. Rhed. 3, 1193.

461. Ich steh in angst und pein, 91. An Christoff Behm, beim tode seines sohnes Christoph 1633, 22 Nov. Componiert von Joh. Stobæus. Gedr. zu Elbing, 1642. Königsb. univ.-bibl. Rea 30, Qu. (13.) Alb. 4, 5.

462. Ich stimm' euch, meine saiten, wieder, 18 str. zu 4 zeil. Auf Catharinen Lubnawin tod, 1645, 3 August, dem wittwer Ahasverus Schmittern. Rhed. 3, 1471.

463. Ich suche dir, herr Langerfeld, 40 str. zu 4 zeil. Auf Michael Friedrichs, Reinhold Langerfelds und Marien geb. Adersbachin sohnes, tod, 1649, 18 bis 27 Brachmon. Rhed. 3, 1301.

464. Ich wend' auß hochbetrübten hertzen, 156. Auf Georg Decimators und Catharinæ, Albrecht Wicherts tochter, hochzeit, 1641, 27 April. Compon. von Joh. Stobæus. Berl. bibl. (Mus.) Stobæus, Nr. 13.

465 Ich wil auf meiner geigen, 27 str. zu 4 zeil. Hochzeit-getichte Nicolao von Dühren und Gertruden Eggertinnen. Ferner zwei ged. unterzeichnet: V. K. 1) Es ist ein festes hauß, in welchem der registret. 2) Ihr verliebten reyme saget. Rhed. 2, 203.

466. Ich wil auß voller seelen, 130. Auf David Tauten und Christiana, Hans Federawen tochter, hochzeit, 1640, 21 Febr. Compon. von Joh. Stobæus. Berl. bibl. (Mus.) Stobæus, no. 3.

467. Ich wil nicht mehr mich fressen, 16 str. zu 8 zeil. Auf Albrecht Linemanns tod, 1653, 7 Christmon. Rhed. 3, 1387.

468. Ich wolte deinen sieg, o Christe, gern erheben, 262. Lobgesang Jesu Christi wegen seiner auferstehung, 1652. Rhed. 5, 304 bis 348.

469. Jerusalem, du schöne stadt, 307. Auf Gertruden von Rösen, Balthasar Fischers haußfrauen, tod, 1653, 8 bis 11 Heumon. Rhed. 4, 353.

470. Jesu, quell gewünschter freuden, 176. Alb. 5, 8.

471. Jesu, trost in aller noth. 5. Herr Jesu, trost in aller noth.

472. Jetzt bey dieser krieges-noth, 14 str. zu 4 zeil. Auf Joachim Glambecken und Marien, David Dargatzen tochter, hochzeit, 1657, 8 Neu-jahrsmon. Rhed. 2, 321.

473. Jetzt, da' man allerwegen, 6 str. zu 8 zeil. Auf Michael Wichman und Helenen Meinertin hochzeit, 1655, 14 Herbstmon. Berl. 3, 195.

474. Jetzt schlaffen berg' und felder, 480. (Ms.) Nupt. Reimari Leonis 1649. Lubecæ, Jæger. Rhed. 7, 15. Bogen B, also aus einer mit mehreren freunden gemeinschaftlich überreichten gratulation.

475. Jetzt kompt die schöne zeit, da man wird können finden, 404. Hochzeit-ehre Michael Eiflero und Elisabeth Weyerin s. a. die hochzeit hat nach dem gratulationsged. Rhed. 2, 223 am 28 Apr. 1631 stattgefunden. Vorher: Drei nur mit anfangsbuchstaben unterzeichnete gedichte. Rhed. 2, 234.

476. Jetzt streichet, dünkt mich, eben, 922. Auf Catharinen Reimannin

Friedrich Berents hausfrauen, tod, 1653, 30 Christmon. bis 1654, 4 Neujahrsmon. Rhed. 4, 269.

477. Jetzund, da der Schwed ergrimmet, 25 str. zu 6 zeil. Auf Johann Krintzen und Annen von Mülheim hochzeit, 1658, 8 Weinmon. Rhed. 2, 553.

478. Jetzund fleuget das geschrey, 82. 26 str. zu 4 zeil. Auf Christoff Sternbergs und Elisabeth Jennickinnen hochzeit, 1653, 24 Hornung. Rhed. 2, 1261.

479. Jetzund haben waldt und feldt, 411. Festiv. nuptialis Matthiae Heuschke sibi copul. Catharinam Koltzen, Tobiae Schlichten relictam. 25 Oct. 1632 mit vielen fremden gedichten. Rhed. 2, 417.

480. Jetzund in den dörren tagen, 10 str. zu 6 zeil. Auf Christophor. Liebstein und Dorothea Kelchinn, Johann Reimers witwen, hochzeit, 1654 29 Brachmon. Rhed. 2, 605.

481. Jetzundt ist die jahrmarekt-zeit, 13 str. zu 6 zeil. Auf Abraham von Ecken und Sabinen Schmeisses hochzeit, 1655, 7 Brachmon. Rhed. 2, 211.

482. Jetzund ist die letzte zeit, 295. An Heinrich Dechandt und Reginem Westphalinn über den tod ihrer kinder Henrichen und Georgen 1652, 1 bis 4 Septemb. Rhed. 5, 41.

483. Jetzund klagt sich alles mat, 30 str. zu 4 zeil. Auf Johann Siegler und Regina Öderrinn hochzeit, 1649, 26 Heumon. Rhed. 2, 1241.

484. Jetzund müsst ihr, seiten, klingen, 5 str. zu 6 zeil. Auf Abasverus Schmitners und Catharinen Lubnawinn ehe-verlöbniß, 1644, 5 Mai. Partitur der composition von H. Albert, in Göttingen, Mus. 505. Rhed. 2, 1193.

485. Jetzund prangt mein seiten-werck, 642. Bey dem nachmals höchst erwünschten geburtstag sr. churfl. durchl. uns. gnäd. herrn, 1652, 16 Hornung. Rose, 123.

486. Ihr abgenützte seiten, 65. 20 str. zu 6 zeil. Auf Joachim Capobiussen tod, 1658, 18 bis 25 Hornung. Rhed. 3, 337.

487. Ihr, die ihr jetzund kompt in unverhofftes leid, 15 str. zu 6 zeil. An Heinrich von Mühlen tod, 1640, 4 bis 8 Wintermon. Rhed. 5, 161.

488. Ihr die ihr loß zu seyn begehrt, 159. Eccard und Stobäus, Preuss. festlieder, 1642; 1, 12.

489. Ihr eltern reich von abnen, (k. d. g.)

490. Ihr führt, herr Schreter, zweiffels ohn, 12 str. zu 6 zeil. Auf Andreae, Andreae Schreters und Anna Maria Stangenwaldinn söhnlein tod, 1652, 21 bis 24 Weinmon. Rhed. 4, 629.

491. Ihr gelehrten Albertinnen, 21 str. zu 6 zeil. Auf Johan Mantuffol gon. Szoeg und Louysen Charlotten von Kospott hochzeit, 1658, 7 Hornung. Rhed. 2, 701.

492. Ihr güldne seiten, meine zier, 66. 26 str. zu 6 zeil. Auf Christinen Reginen von Sälzinn, Fabian von Hohndorffs ehgenossinn, tod, Rhed. 4, 469.

493. Ihr habt euch ja, frau muhm, des traurens nun entschlagen, 951. An Regina Voglerin, verwittwete Öderin. Bock, 30. abschrift.

494. Ihr habt, was Gottes güte, 7 str. zu 8 zeil. Auf Caspar Reimers und Elisabeth Pfeifferin hochzeit, 1651, 13 Hornung. Rhed. 2, 1085.

495. Ihr habt wol nimmermehr gedacht, 24 str. zu 8 zeil. Auf Regine Rösenkirchinn, tod, 1648, 1 bis 5 Hornung. An den witwer Dietrich Schwartzzen. Rhed. 4, 413.

496. Ihr kuntet, werthe frau, das leid, 20 str. zu 4 zeil. Auf Christoff Vöckners tod, 1654, 31 Christmon. bis 1655, 6 Neujahrsmon. an die wittwe Reginam Mahckinn. Rh. 4, 1009.

497. Ihr leute, die ihr auff der flucht, 24 str. zu 6 zeil. An Henrich Moneß, als s. ehgattin Sara geb. Strunckinn eingeschlaffen, 1657, 2 bis 11 Wintermon. Rhed. 3, 1663.

498. Ihr mädchen, die ihr zart und reich von anmuht seyd, 8 Alexandriner. Ad Rotgerum zum Bergen catelli Cygni obitu perturbatum etc. 1652. Vielleicht gehören auch noch einige andere dtsh. und latein. epigramme dieser sammlung Dach, da es aber nicht mit sicherheit festzustellen ist, so habe ich sie nicht aufgenommen. Rhed. 6, 13.

499. Ihr mögt mit warheit sagen, 11 str. zu 8 zeil. Auf Johannis Georgen, Joh. Masiussen söhnelein tod, 1643, 7 Juni. An die mutter Catharina Lohstinn. Rhed. 3, 851.

500. Ihr Musen, euer lieber sohn, 15 str. zu 8 zeilen. Auf Andreæ Lambeck tod, 1657, 17 bis 21 Heumon. Rhed. 3, 1325.

501. Ihr Preussen auf, Frankf. gesangb. 1693.

502. Ihr quellen, die ihr mit der zeit, 16 str. zu 8 zeil. Auf Georg Gruben tod. Der wittwen Annen Kreuschörerin, 1647, 14 Heumon. Rhed. 3, 811.

503. Ihr schatten in der stillen nacht, 888. Auf Sigismund von Wallenrodt tod, 1649, 21 März bis 20 Ostermon. Rhed. 4, 1049.

504. Ihr seelen, die ihr durch den todt, 209. Alb. 7, 14.

505. Ihr seiten, greift euch wieder an, 879. Auf Christoff Behmen tod, 1648, 12 bis 17 Mai. Rhed. 3, 77.

506. Ihr seufftzer hier im lande, 617. Schuldigste seufftzer, als se. ehurfürstl. durchl. auß dero herzogthum Preussen sich begeben, 15 Mai 1646. Rose, 95.

507. Ihr seulen dieser lande, 796. An die herren ober-rähte, daß seine besoldung erfolgen möge. Rhed. Ms. 50.

508. Ihr seyt, herr Schön, allein, 9 str. zu 7 zeil. Auf Bernhard Schönen und Catharina Behings hochzeit, 1643, 28 April. Rhed. 2, 1209.

509. Ihr sucht in eurem schmerzen, 21 str. zu 6 zeil. Auf Gertruden geb. Frenzelinn, Christoff Pattons ehgatten, tod, 1652, 5 bis 17 März. Rhed. 3, 655.

510. Ihr tugendbild, wie reden wir euch an, 23 str. zu 6 zeil. Auf Heinrich Helwigs tod, 1652, 4 bis 18 August. An die großmutter Dorothea Schultzin, Henrich Bender v. Brubach wittwe, wie auch Elisabeth Liebeckin, s. wittwe. Rhed. 3, 895.

511. Ihr vätter dieser wehrten stadt, 17 str. zu 6 zeil. Auf Johaann Friedewalds tod, 1656, 15 bis 20 Christmon. Rhed. 3, 679.

512. Ihr Wagner allerseit, die ihr alhie genommen, 10 str. zu 8 zeil. Auf Ursula geb. Boyinn, Bernhard Derschowen wittwen, 1645, 4 Christmonat. Rhed. 3, 237.

513. Ihr wehrten leut in dieser stad, 33 str. zu 4 zeil. Auf Ursulen Demmingerinn, Christoff Ranischen wittwen, tod, 1653, 21 bis 26 Neujahrsmon. Rhed. 3, 453.

514. Ihr, welche lange krankheit quelt, 31 str. zu 4 zeil. Auf Elisabeth Kelohinn, Johann Wicherts wittwen, tod, 1650, 29 Heumon. Rhed. 3, 1045.

515. Ihr zieht, herr Robert, auch nun hin, 719. Abschiedslied an Rob. Roberthin, 1634 im August. Königsb. Wallenr. bibl. 88. 42, Qu. (24).

516. Im himmel und auff erden, 316. An Heinrich Debnern und Catharina geb. v. der Dielen beim tode ihrer beiden kinder Catharinen Barbchen und Annen Mariechen, 1653, 8 bis 17 März bis 1654, 21 Jan. Rhed. 5, 37.

517. In allen deinen sachen, 333. Auf Christoff Rappen tod, 1657, 27 Nov. bis 1658, 12 Febr. Rhed. 5, 201.

518. In der frembd und bey den seinen, 11 str. zu 6 zeil. Auf Melchior Duellen in Riga und Annen Rigemannin, 1650, 13 Neujahrsmon. Rhed. 2, 191.

519. In diesen bösen zeiten, 8 str. zu 8 zeil. Auf Christoff Quanten tod, 1652, 8 August. Rhed. 4, 229.

520. In dieser grossen noht, in den betrübten zeiten, 40 doppelzeilen. Auf Balthasar Schwennen tod, 1653, 19 bis 23 Herbstmon. An die wittwe Elisabeth Lohsinn. Rhed. 4, 677.

521. In dieser hochbetrübten zeit, 10 str. zu 6 zeil. Auf Herman Netzen tod, 1651, 5 Weinmon. Rhed. 3, 1695.

522. In dieser meiner letzten noht, 4 str. zu 8 zeil. Auf Paul von Dühren tod, 1653, 10 bis 13 Mai. Compon. von Georg Huck. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (22).

523. In euren grossen schmerzen, 24 str. zu 4 zeil. Auf Sophien Schwedlerin, Georg Loths ehfrauen, tod, 1656, 3 bis 7 Heumon. Rhed. 4, 669.

524. In seiner liebsten armen, 465. Auf Reinhold Nauwercks und Barbara Witpobliu hochzeit, 1643, 23 Wintermon. Alb. 6, 15.

525. In unsrer grossen angst und pein, 235. Auf Marien Elisabeth, Wolff Friedrich Truchsessen von Wetzhausen tüchterleins, tod, 1650, 23 Heumon. bis 26 Weinmon. Rhed. 4, 1153.

526. Indem anjetzt der warme vorjahrs-windt, 10 str. zu 9 zeil. Auf Jacob Bierwolffs tod, 1647, 19 Ostermon. Berl. 1, 253.

527. Indem, herr bräutigam, sich mein sinn empor wil schwingen, längeres gedicht in verschiedenen versarten. Auf Christoph Kerstein und Marien Weinberinn hochzeit, 1651, 9 Neujahrsmon. Rhed. 2, 517.

528. Indem jetzt meine seele schaut, 170. Alb. 5, 1.

529. Indem sich der kosahck nicht weiter thar empören, langes gedicht. Christliche weihnachtsfrendo, ende 1648. Rhed. 5, 293.

530. Insterburg, du wehrte stadt, 14 str. zu 6 zeil. Auf Matthias Sehten zu Insterburg und Marien, Urban Wagners witwen, hochzeit, 1618, 31 August. Rhed. 2, 1237.

531. Ist also das verhängniß dir, 38 str. zu 4 zeil. Auf Erhard Wagners tod, 1655, 6 bis 25 Hornung. Rhed. 4, 1013.

532. Ist das liebe vorjahrs-licht, auf Christian Öders und Reginen Paul Freylingen tochter, hochzeit, 1654, 20 Ostermon. Rhed. 2, 881.

533. Ist dieß, herr bräutigam, euer fleiß, 10 str. zu 8 zeil. Auf Heinrich Hellwicks und Annen, Melchior Liebecks tochter, hochzeit, 1651, 20 Wintermon. Rhed. 2, 385.

534. Ist es sicher oder nicht, 25 str. zu 6 zeil. Schuldigstes freudengedicht an herrn Jacoben in Lieffland hertzogen, als derselbe wegen fürstl. ehwerbung um Louise Charlotte, margg. zu Brandenburg zu Königsberg sich befand, 13 Heumon. 1643. Mitau, prov.-museum. Rose 61.

535. Ist es unsrer seiten werck', 712. Bey Martin Opitzen gegenwart zu Königsberg 1638, 29 Heumon. Rhed. 189.

536. Ist meines hertzens grund, 10 str. zu 6 zeil. Auf Just, Justus Faustmanns sohn, tod, 1647, 21 Hornung. Rhed. 3, 617.

537. Ist unser hertz denn eine fluth, 19 str. zu 6 zeil. Auf Margarethen geb. Benckendorffinn, Heinrich Dwelen, witwen, tod, 1656, 10 bis 14 Ostermon. Rhed. 3, 13.

538. Junge leut entschuldigt man, 512. Braut-tantz. Rhed. Ms. 30.

539. Jungfrau Napsin, seht nicht an, 5 str. zu 6 zeil. Nupt. Danielis Johansen et Annæ, Christophori Napsii filii, 1640, 5 Novembr. Rhed. 2, 477.

540. Juppiter ist gantz veraltet, 10 str. zu 6 zeil. Auf Johannes Rackawen und Barbaræ Rösenkirchinen hochzeit, 1636, 22 Jan. Rhed. 2, 1001.

541. Kan ich meinen sinn auch lencken, 73. Auf Hieronymus von Weinbeer und Catharinen Pantzerin hochzeit, 1641, 9 Septemb. Rhed. 2, 1443.

542. Kan mir die poesie das ziel, 22 str. zu 4 zeil. Auf Sophien Starckinn Johan Buchius witwen, 1646, 15 Hornung. An Andreas Hollendern. Rhed. 4, 709.

543. Kein christ sol ihm die rechnung machen, 108. Alb. 2, 1.

544. Kein heldenmuth und kein soldat, 40 str. zu 6 zeil. Auf Otto Wilhelm von Pudewels tod, 1657, 14 Herbstmon. bis 30 Weinmon. Rhed. 7, 34.

545. Kein unglück bleibet doch allein, 21 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen Landenbergin, Jacob Teichers haußfrauen, tod, 1658, 26 bis 31 März. Rhed. 3, 1285.

546. Kind, nur neulich erst geboren, 631. Unterthänigste geburtsgetichte, welche herrn Friedrichen marggraffen zu Brandenburg, als a. fürstl. durchl. die heilige tauffe empfangen. 1657, 29 Heumon. Dahinter: Non euro radientibus cubare und: Magnorum genetrix fecunda Loysa decorum. Königsb. univ.-bibl. Tl. 2 (g) 4. Rose, 159.

547. Komm, Amor, angezogen, 17 str. zu 6 zeil. Auf Christian Hempels und Annen Fahrenheidinn hochzeit, 1654, 29 Brachmon. Rhed. 2, 405.

548. Komm, Dorinde, laß uns eilen, 450. Alb. 4, 16.

549. Komm glücklich, wehrter held, o bräutigam, eingezozen, sonett (1645, 10 Weinmon.). Rose 82.

550. Komm her, du ehrlicher herr Kohlhanß, laß dich binden, 774. Anbindungs-gedicht an hr. Kohlhans. Rhed. Ms.

551. Komm jugend, du des adels lust, 22 str. zu 6 zeil. Auf Ludwig Wilhelms von Pudwels tod, 1657, 19 Herbstmon. 1658, 22 Mai. Rhed. 4, 205.

552. Kommt gottesfurcht, gutthätigkeit, 36 str. zu 4 zeil. Auf Dorotheen geb. Partheinin, Conrad Truchses von Wetzhausen haußfrauen, tod, 1653, 6 Mai bis 24 Juli. Rhed. 4, 61.

553. Kommt her, ihr menschen allesampt, 186. Auf Andreas Schmitzners tod, 1646, 3 bis 8 März. Rhed. 4, 588.

554. Kommt, ihr betrübte hertzen, 86. 14 str. zu 8 zeil. An Valentin Thilon und Catharinen geb. Remsen beim tode ihres sohnes Christian Samen 1657, 4 bis 7 Christmon. Rhed. 3, 857.

555. Königsbergische Musen, weint, 19 str. zu 6 zeil. Auf Fabians von Ostaw tod, 1645, 22 Jenner bis 9 März. Rhed. 4, 5.

556. Können also schlechte träume, 785. An hn. Johann Schimmelfennig, rahtsverwandten im Kneiphof, wegen eines offerirten silbernen kännchen. Rhed. Ms. 26.

557. Können wir mit keinen sachen, 596. Demüthigstes geleit, da s. ehurf. durchl. in die Marek zu reisen entschlossen, 1543, 17 Hornung. Rhed. 1, 39.

558. Könnt' nirgends etwas ewig wehren, 21 str. zu 6 zeil. Auf Gertruden geb. Montfortin, Balthasar Platen witwen, tod, 1646, 2 bis 5 Heumon. Rhed. 3, 1679.

559. Lachen jetzt dor sonnen wangen, 421. Auf Alexander Buhlbeck zu Insterburg und Elisabeth, Michel Grossen das. tochter, hochzeit. Compon. von Joh. Stobäus. Danzig, 1638, 16 August. Berl. bibl. (Mus.) Stobäus no. 2.

560. Laß, herr Skrodzki, laß uns preisen, 930. Ad Matthiam Stanis. Skrodzki cum 1655, 24 Junii in natalitiis Joh. Stan. Baczalsky mus. cubicularii coronam Rosaceam contexeret. Orig. hdschft. Berl. 1, 37.

561. Laß sterben, was bald sterben kan, 157. Auf Sigismunden, hn. Ahasverus von Brandten söhneins, tod, 1641, 27 April. Alb. 7, 6.

562. Laß, wehrte jungfrau, walten, 7 str. zu 8 zeil. Regina Schimmelfenniginn beim tode ihrer mutter Regina, 1643, 19 April. Rhed. 4, 537.

563. Läßt doch eure traurigkeit, 10 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Lothen und Reginæ, Christophori Martini tochter, hochzeit. 1646, 23 Wintermon. Rhed. 1, 673.

564. Lasset euch mit tugend ein, 19 str. zu 6 zeil. Auf Philipp Lawen und Reginen Pegelawinn hochzeit, 1655, 12 April. Rhed. 2, 589.

565. Lasset uns das grab, 14 str. zu 6 zeil. Auf Simon Ribben tod, 1648, 12 bis 16 März. Rhed. 4, 325.

566. Lasset uns embsig Gott den herren bitten, 139. Mit fremden gelichten. In ob. Johannis Tragneri 1640, 26 Dec. Rhed. 4, 945.

567. Lasst ander' immerhin, 293. Auf Gertrud Hertwichinn, Eberhards von Dühren wittwen, tod, 1652, 31 Juli. Rhed. 5, 81.

568. Lasst uns meiden, 483. Auf Barthel Michels und Barbara, Heinrich Rothhausen tochter, hochzeit, 1649, 25 Januar. Compon. v. H. Albert. Berl. bibl. (Mus.) 40 fol. Alb. 8, 17.

569. Leicht gesinnte seelen wancken, 21 str. zu 6 zeil. Liebes-macht auf hn. Christian Friedrich Beckhers und J. Annen Netzzinn hochzeit, 1651, 14 Hornung. Rhed. 2, 21.

570. Lentz ohn meiné sonne, 476. Alb. 7, 22.

571. Lesbia, mein leben, 436. Alb. 2, 17.

572. Leut' im lande sind vorhanden, 669. Der höchst-erfreuliche geburts-tag se. churfürstl. durchl. 1656, 6 bis 16 Hornung. Rose, 147.

573. Liebe, wolstand aller zeit, 496. Auf Georgen Straßburgs und Dorotheen Pantzerinn hochzeit, 1651, 6 Hornung. Componiert von Johann Weichman. Königsb. univ.-bibl. Pb. 13 fol. (14.)

574. Liebster ohm, was schreib ich schier, 754. Auf Johannes Voglers und Barbara Maackinnen hochzeit, 1642, 20 Jenner. Rhed. 2, 1367.

575. Ließken, schauplatz aller freuden, 3 str. zu 12 zeil. Auf Casspar v. Lessgewangs tod, 1640, 18 April, hinter der tenorstimme von: Du sichest mensch. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (58.)

576. Lysander that umb unser bach, 477. Alb. 7, 23.

577. Machet euch herzu und schauet, 849. Auf Johan Lösels und Catharina Lepnerin hochzeit, 1640, 13 Hornung. Rhed. 2, 669.

578. Man forschet in diesen tagen, 19 str. zu 8 zeil. Auf Reinhold Lubenaw und Sophien Krintzin hochzeit, 1652, 16 Ostermon. Rhed. 2, 693.

579. Man lasse Gott nur walten, 5 str. zu 8 zeil. Auf Johannes Müllern und Sophia Horschelinnen hochzeit, zu Tilsit begangen, 6 Weinmonat 1643. Berl. 1, 117.

580. Man sagt mir umb Mülhausen her, 63 str. zu 4 zeil. Auf Marianen geb. v. Kalckstein, Christoff Albrecht v. Schönaichs ehgemahlin, tod, 1652, 15 März bis 23 Oct. Rhed. 3, 1021.

581. Man sagt mir zwar, ich sol dich hassen, 448. Alb. 3, 28.

582. Man sorgt' in unsern gräntzen, 20 str. zu 6 zeil. Auf Johann Sanden und Sophien, Joachim Babaten tochter, hochzeit, 1654, 4 Mai. Rhed. 2, 1153.

583. Man wil beständig melden, 13 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen Sophien, Georg Lohten tüchterloins, tod, 1656, 24 bis 27 Neujahrsmon. Rhed. 3, 1455.

584. Man wolte dich begraben, 756. Auf Johann Voglers tod, 1652, 12 bis 17 September. Rhed. 5, 229.

585. Mars, leg holm und schild von dir, 16 str. zu 6 zeil. Auf

Gerhard Ringenberg und Annen Königin hochzeit, 1658, 3 Herbstmon. Rhed. 2, 1093.

586. Manchem rühr' ich meinen bogen, 20 str. zu 6 zeil. Auf Joh. Conrad Fulican (Danzig) und Reginen, Barthel Teichmanns tochter (Heil. Beil), 1651, 9 Weinmon. Rhed. 2, 307.

587. Mey, du grünes kleid der wälder, 15 str. zu 8 zeil. Auf Heinrich von Wallenrod und Charlotten Sophien von Kalnein hochzeit, 1658, 8 Mai. Rhed. 2, 1403.

588. Mey, du herr der vorjahrs-zeit, 504. Auf Eliæ Geisellers und Elisabeth, Tobias Scolii tochter, hochzeit, 1657, 10 Mai. Rhed. 2, 315.

589. Mein abschied auß der bösen welt, 106. Auf Hanß Truchses v. Wetzhausen tod, 1636. Rhed. 4, 1161.

590. Mein ampt wil mich nicht lassen, 19 str. zu 8 zeil. Auf Paul Meyers tod, 1656, 10 bis 13 Wintermon. Rhed. 3, 1599.

591. Mein Apollo giebt mir nicht, 943. Auf Daniel Halbachs und Marien, Andreæ Liederts witwen, hochzeit, 1656, 4 Herbstmon. Rhed. 2, 365.

592. Mein gantzes hauß sol traurig seyn, 78. 18 str. zu 6 zeil. Auf Barbara geb. Elertinn, Heinrich von Mülheim wittwen 1656, 12 Neujahrsmon. bis 2 Mai. Rhed. 3, 585.

593. Mein gemüht, sey froh, 321. Auf Assueri Brandten tod, 1654, 1 März bis 22 April. Rhed. 5, 21.

594. Mein Gott in was unwissenheit, 32 str. zu 4 zeil. Auf Georg Reimers tod 1652, 12 bis 15 August. Rhed. 4, 309.

595. Mein hertz enthält sich kaum, es wil und muß zerbrechen, 445. Alb. 3, 17.

596. Mein hertz ist mir ein band, mein reiner will ein gold, 952. Abschriftl. Bock 29.

597. Mein kind, dich müssen leuthe lieben, 423. Alb. 1, 8.

598. Mein, laßt mir doch den willen, 430. Alb. 1, 24.

599. Mein letztes hoffen wird erfüllt, 121. Auf Hieronymi Scharffen tod, 1639, 26 Nov. Componiert von Joh. Stobäus. Danzig. Königs-b. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (54.)

600. Mein lieb wil nichts nach liebe fragen, 459. Alb. 5, 16.

601. Mein schönes lieb verließ mit mir, 451. Alb. 4, 17.

602. Mein urtheil widerräth es mir, 434. Alb. 2, 16.

603. Mein verlangen stellt sich ein, 31 str. zu 6 zeil. Auf Heinrich von Oppen und Marien von Mühlheim hochzeit, 1652, 21 Neujahrsmon. Rhed. 2, 913.

604. Meine fürsten und fürstinnen, 575. Auf churfürstl. durchl. sampt dero hoffstats auffbruch nacher Ortelsburg, 1639, 29 Brachmon. Rose, 29. Alb. 2, 8.

605. Mich dünckt, ich kenne dein gemüte, 32 str. 4 zeil. Auf Georg Reimanns und Annen, Johann Krintzen tochter, hochzeit, 1647, 25 Brachmon. An meine hochverehrte fr. gefatterin, fr. Reginam Schwartzinn, meine grosse gutthäterinn. Rhed. 2, 1077.

606. Mir mangeln nur Parnassus träume, 36 str. zu 4 zeil. Auf Magdalenen geb. Morenberginn, Reinhold Boyen witwen, tod, 1650, 26 Herbstmon. Rhed. 3, 1527.

607. Mit allem, was ich liebe, 86. 17 str. zu 8 zeil. Auf Albrechts, Valentin Thilen Sohnes tod, 1657, 29 Wintermon. bis 2 Christmon. Rhed. 4, 893.

608. Mit dreyen worten kan ich nicht, 10 str. zu 4 zeil. Auf Heinrich Dechaunts und Reginæ Westphalin hochzeit, 1647, 25 Wintermon. Rhed. 2, 159.

609. Mit eurer tochter steht es wol, 20 str. zu 6 zeil. Auf Reginen Elisabeth Pfeifferinn, Caspar Reimers witwen, tod, 1656, 22 bis 25 Mai. An die mutter Elisabeth Wendinn, Salomon Pfeiffers witwen. Rhed. 4, 89.

610. Mit eusserlichen dingen, 16 str. zu 6 zeil. Auf Greger Werners tod, 1652, 21 März. Rhed. 4, 1113.

611. Mit mir machst du es leicht ein ende, 296. Auf Johann Voglers tod, 1652, 12 bis 17 Septemb. Rhed. 5, 229.

612. Mit was gefahr bistu, o mensch, umgeben, 385. Preuß. gesangb. 1675, 762.

613. Mit was thun sol ich mich in eurem kreutze zeigen, 30 doppelzeilen. An Greger Werner beim tode seiner ehgattin Annæ Gericken, 1640, 26 Heumon. Rhed. 4, 1021.

614. Monde, der du stern' und nacht, 502. Auf Johann Melhorns und Reginen Hoffmeisterinn hochzeit, 1655, 19 April. Mit fünfstimmiger Composition. Berl. 3, 155.

615. Moskau und die mitternacht, 13 str. zu 6 zeil. Auf Michael Schultzen und Dorotheen Schröterin, Jacob Schröters tochter, hochzeit, 1654, 26 Wintermon. Königsb. Wallenr. bibl. ss. 41. Qu. (91.)

616. Muß der mensch nichts stets in pein, 290. Auf Johann Krintzen tod, 1652, 23 bis 27 Mai. Rhed. 5, 101.

617. Muß dieses süsse kind auch fort, 53 str. zu 4 zeil. Auf Ahasveri Dietrichen von Tettau söhuleins, tod, 1653, 7 Febr. bis 13 März. Rhed. 4, 827.

618. Nach allen arbeits-plagen, 20 str. zu 6 zeil. Auf Heinrich Woseginen tod. 1655, 5 bis 9 Hornung. Rhed. 4, 1241.

619. Nach hofe mach, mein klaglied, dich, 35 str. zu 4 zeil. Auf Christian Winter v. Sternfeld tod, 1653, 5 bis 11 Heumon. Rhed. 4, 1197.

620. Nachdem die schnüde missethat, 220. Auf Ulrich Schönbergers tod, 1649, 1 Mai Alb. 8, 5.

621. Nachdem wir fort und fort in furcht und hoffnung schweben, 853. Auf Agnes Möllerinn, Georg Weissels wittwen, tod, 1641, 24 März. Rhed. 3, 1659.

622. Nachfahrt, wo nicht mitler zeiten, 70 str. zu 6 zeil. Auf Ahasveri Brandten tod, 1654, 1 März. Rhed. 3, 257.

623. Natura hat uns so geschaffen, 32 str. zu 6 zeil. Auf Michael Friesen tod, 1651, 7 bis 12 Hornung. Rhed. 3, 711.

624. Nechst der sonnen pranget nicht, 667. Unterth. pflicht, welche der gnäd. churfürstin bey ankunft in Königsb. in einer feyerlichen music erwiesen auff der hies. universität 1655, 15 Christmon. Rose, 146. (Einzeldruck Bresl. univ.-bibl. Brandenburgica I, 9, 44; nachtrag.)

625. Nein, Jochim stirbt nicht unbeklagt, 21 str. zu 8 zeil. Auf Joachim Bellach tod, 1656, 13 bis 17 Herbstmon. Rhed. 3, 137.

626. Nein, nein, ist unsre zeit gekommen, 30 str. zu 6 zeil. Auf Caspar Pantzers tod, 1656, 16 bis 30 Heumon. Rhed. 4, 37.

627. Neptun sah' aus der flut Venedig prächtig ragen, 510. Übersetzung von Viderat Adriaci Venetam Neptunus in undis. Rhed. Ms. 42.

628. Nicht nur deines adels pracht, 15 str. zu 12 zeil. Auf Helenen geb. von Pröheken, Ahasverus Brandten gemahlin, tod, 1647, 17 April bis 19 Brachmon. Rhed. 4, 173.

629. Nicht nach heyraht fragen, 467. Auf Sigismund Scharffen und Reginæ Schimmelfennig hochzeit, 1645, 24 April. Rhed. 2, 1173.

630. Nimm dich, o meine seel', in acht, 208. Auf Rottger von Tieffenbrock tod, 1648, 31 Mai bis 4 Brachmon. Rhed. 5, 225.

631. Nimm mich weg, Gott, für den jammer, 163. Auf Johannes Masius tod, 14 Juni s. a. Berl. bibl. (Ms.) Stobäus, no. 10.

632. Nimm nichts zu thun in deinen sinn, 216. Auf Wolff von Kreytzen tod, 1649, 21 Januar, Alb. 8, 2.

633. Nimm, o churfürst, dir die zeit, 674. Glückwünschung, Friedrich Wilhelm marggraffen zu Brandenburg etc., als ih. churf. durchl. das 37 jahr abgelegt, 1657, 16 Hornung. Rhed. 6, 383. Rose 152.

634. Nimm, Sackheim, einen sack umh dich, 16 str. zu 6 zeil. Auf Georg Neuschlings tod, 1658, 24 bis 31 Neujahtsmon. Rhed. 3, 1707.

635. Noht, krankheit, sorgen mannigfalt, 31 str. zu 4 zeil. Auf Caspar Rodemanns tod, 1655, 31 März bis 5 April. Rhed. 4, 385.

636. Numehr kan ich doch nicht wenden, 19 str. zu 6 zeil. Auf Theodori Wolderi und Annæ Paschkin, Friedrich Püppings witwen, hochzeit, 1655, 21 Brachmon. Rhed. 2, 1475.

637. Nun hat die vollkommenheit, 18 str. zu 6 zeil. Auf Johan von Hüberbecken und Annen Sophien, Wolff Dietterich von Rochawen tochter, hochzeit, 1644, 30 Herbstmon. Rhed. 2, 453.

638. Nun der güldne fried uns zwar, 20 str. zu 6 zeil. Auf Arend Bredeloen und Catharina Remsen hochzeit, 1658, 27 Mai. Rhed. 2, 65.

639. Nun du hast mein festes hoffen, 94. Jacobo Schlein duc. Catharinam, Reinholdi Vogt filiam 1634, mit anderen gedichten, eines v. H. Albert: der den himmel hat gebauet. Rhed. 2, 1185.

640. Nun endlich ist er hin, herr Taut, 27 str. zu 4 zeil. Auf David Tauten tod, 1650, 3 bis 7 Augst. Rhed. 4, 799.

641. Nun herr Babat; der theure mann, 28 str. zu 6 zeil. Gedächtniß Joachimo Babatio 1656, 26 bis 30 Brachmon. Rhed. 3, 41.

642. Nun ist von Harlem auch in eure zahl zu bringen, 753. Hinter: Der israelitischen kirchen dancklied, Lorenz von Harlem mit fünff stimmen gesetzt von Joh. Stobæo, Danzig, 1639, beim tenor und discant. abweichend bei Bock 10.

643. Nun Mars auch über Pohlen, 939. Auf Johann Friedrich Hoffmans und Marien Neumannin hochzeit, 1656, 10 Heumon. Rhed. 2, 445.

644. Nun saget mir, es sey der tod, 21 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Heilsbergers tod, 1652, 12 bis 18 Wintermon. Rhed. 3, 871.

645. Nun sollt ihr wieder einen muth, 9 str. zu 6 zeil. Auf Annen Sophien, weil. Reinhold Langerfeld tüchterlein, tod, 1658, 30 Neujaersmon. Berl. 3, 371.

646. Nymfe, gieb mir selbst den mund, 426. Alb. 1, 14.

647. O Amor, hertzen-binder, 452. Auf Hieronymi v. Weimbeer und Catharinæ Caspari Pantzers tochter, hochzeit, 1641, 9 Septemb. Compon. von H. Albert. Berl. bibl. (Mus.) Albert, no. 6. Alb. 5, 13.

648. O Christe, schutz-herr deiner glieder, 175. Alb. 5, 5.

649. O des betrübten lebens, 13 str. zu 6 zeil. Auf Isaac Halbachs v. der Pforten tod, 1648, 5 Brachmon. Rhed. 3, 831.

650. O, du aller wolffahrt quell, 593. Bey oratorischem durch etliche Preußische vom adel über höchstgedachten einzug in der Königsbergischen universitet angestellten act, den 30 Wintermon. 1641. Rose, 36.

651. O du betrug der erden, 14 str. zu 8 zeil. Auf Jeremian Beinstürtzers tod, an seine braut Anna, Andrean Kogenals tochter, 23 bis 31 Aug. o. j. (vielleicht unten abgeschnitten.) Rhed. 3, 129.

652. O du neuer himmels-gast, 349. Auf Johannis Härtleins absterben. Rhed. 3, 823.

653. O, du vormals grünes feld, 414. Auf Christiani Kuhno und Justinæ, Valent. Thilonis tochter, hochzeit, 1635, 20 Novemb. Rhed. 2, 565.

654. O eitelkeit, was setzest du, 83. 18 str. zu 6 zeil. Auf Michael Behmen tod, 1650, 6 Herbstmon. Rhed. 3, 121.

655. O eitle welt, o kurze zeit, 363. Preuss. gesangb. 1665, s. 652.

656. O gesundheit, zier der gaben, Meklenburg.

657. O Gott, nun lässest du mich hin, 181. Auf Christoff Joachim v. Packenohr tod, 15 Mai 1645. Alb. 7, 3.

658. O, hett ich jetzund nur die zeit, 33 str. zu 4 zeil. Auf Hartwich Wichelmanns tod, 1647, 27 Hornung bis 3 Lenzmon. Rhed. 4, 1173.

659. O, ihr außzug meiner freuden, 425. Alb. 1, 12.

660. O kan was auch liebers sein, 6 str. zu 8 zeil. Auf Heinrich Dassowen und Adelgunde Rothinn, 1641, Aug. 27. Königsb. univ.-bibl. Pb. 112. Qu. (74a.)

661. O Mümmel, welcher strom zur rechten und zur linken, Lob und aufwachs der churfürstl. löbl. handelsstadt Tilsit, da sie 2 bis 12 Wintermon. 1652 ihr erbaunngs- und jubelfest begangen. Längeres gedicht in Alexandrinern. Im besitze des herrn buchdruckereibesitzers Adolf Post in Tilsit. Rose 242.

662. O selig, dem sein hertz von wehmuth leicht muß wallen, 116. Auf Caspar Rodemann's und Catharinan, Michal Adersbach's tochter, hochzeit, 1639, 29 August. Danzig. Hinter dem tenor der compos. v. Joh. Stobäus. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (98.)

663. O sonne, neig herab die augen voller stralen, 662. (1655, 30 Ostermon.) Rose 141.

664. O sonne, welcher güldner schein, 31 str. zu 4 zeil. Auf Christoff von Rauschke tod, 1651, 9 Weinmon. bis 1652, 30 Neujahrsmon. Rhed. 4, 257.

665. O theures blut, o rothe fluth, 373. Preuß. gesangb. 1675, s. 213.

666. O todt, wie bistu so willkommen, 15 str. zu 8 zeil. Auf Catharinen geb. Bierwolffinn, Reinhold Kleinen hausfrauen, tod, 1647, 27 Wintermon. Rhed. 3, 185.

667. O tod, wie willkomm must zu seyn, 20 str. zu 6 zeil. Auf Barbara geb. v. Hohndorff, Georg Kleisten wittwen, tod, 1649, 27 Mai bis 9 Brachmon. Rhed. 3, 935.

668. O undanck, grosses laster zwar, 41 str. zu 6 zeil. Auf Johann Behmen tod, 1648, 27 Ostermon. Rhed. 3, 83.

669. O Venus, die du uns mit deinen flammen, 417. Auf Eberhard Dyren und Regina Michelß hochzeit, 14 Jan. 1636. Rhed. 2, 195.

670. O weh, o grosse noht, 639. Auf Wilhelm Heinrichen, marggr. zu Brandenb. tod, 1649, 24 Weinmon. Rhed. 3, 887. Rose, 120.

671. O welcher doch den tod für allen, 331. Auf Friedrich Krintzen tod, 1657, 15 bis 19 Christmon. Rhed. 5, 97.

672. O, wer doch überwunden hätte, 118. Auf Annæ geb. von Weinbeer, Christoff Schimmelfennigs haußfrauen, tod, 1639, 11 Herbstmon. Rhed. 5, 241.

673. O, wer helffet uns beklagen, 589. Bey oratorischem act, nach und über jetztgedacht höchst bedauerlichen churfürstl. leichbegängniß in dreyen morgenländischen sprachen auff der Königsb. academie gehalten, 1642, 3 Ostermon. Rose, 32.

674. O, wie groß ist doch der mann, 174. Alb. 5, 3.

675. O, wie selig seyd ihr doch, ihr frommen, 95. Auf Hiob Lepners tod. Componiert von Joh. Stobäus. 1635. (9 Mai.) Danzig. Königsb. univ.-bibl. Pa. 127, Qu. (30.)

676. Ob denn diß arme land nicht schon, 25 str. zu 8 zeil. Auf Barthel Drachstets tod, 1656, 9 bis 13 Herbstmon. Rhed. 3, 497.

677. Ob dieß nur deiner arbeit lohnt, 11 str. zu 12 zeil. Auf Balthasar v. Brunnen tod, 1643, 24 Wintermon. Rhed. 3, 305.

678. Ob dieses wol der arbeit lehnt, 27 str. zu 6 zeil. Auf Christian Ringwalds tod, 1658, 30 Neujahrsmon. bis 24 Hornung. Rhed. 4, 341.

679. Ob du dich lässest, sohn, der unschuld flügel tragen, sonnet. Auf Andreas, Andreas Holländers söhnlein, tod, 1646, 27 Christmon. Rhed. 3, 955.

680. Ob es wol lohneth, in gefahr, 51 str. zu 4 zeil. Auf Ludwig

Sigismund von Pudwels tod, 1653, 4 Ostermon. bis 1654, 5 März. An Elisabeth, geb. Kalcksteinin. Rhed. 4, 193.

681. Ob ich meine glut bekenne, 21 str. zu 6 zeil. Auf Jonas Casimiren zu Eilenburg und Helenen Dorotheen Brandtin hochzeit, 1640, 13 Mai. Rhed. 2, 103.

682. Ob mir fama aus der luft, 62 str. zu 6 zeil. Auff das fürstl. beylager Wilhelm Friedrichen graffen zu Nassau, und Albertinen geb. princessin zu Oranien, in Cleve, 2 Mai 1652. Rose, 232.

683. Pfleger der gerechtigkeit, 28 str. zu 6 zeil. Auf Anna Maria Truchaessin von Wetzhausen, Georg von Rauschke ehgemahlin, 1644, 6 Heumon. Im besitze des staats-archivar Meckelburg.

684. Phyllis, die auff blumen saß, 475. Alb. 7, 21.

685. Phyllis, o mein liecht, 478. Alb. 7, 24.

686. Phoebus sey mir ungewogen, 24 str. zu 6 zeil. Auf Johann Wegners und Marien vom Stein hochzeit, 1652, 7 Weinmon. Rhed. 2, 1431.

687. Phebus ist mir ungewogen, 12 str. zu 8 zeil. Auf Reinhold Roberts und Maria Langinn hochzeit; handschriftlich: 1634, 21 Nov. Rhed. 2, 1113.

688. Preis der flüsse, trost der segel, 21 str. zu 6 zeil. Auf Hans Jacob Locken und Catharinen Rabin, Georg Werners witwen, hochzeit, 1654, 18 Mai. Rhed. 2, 641.

689. Preiß des adels, licht der Schlieben, 790. An hn. von Schlieben, hptm. zu Tilsit, wegen eines geschenekten rinds. Rhed. Ms. 47.

690. Preussen hegt nun nicht allein, 875. Kalckstein-brand, auf Achatius v. Brandt und Catharina v. Kalckstein hochzeit, 1647, 17 Wintermon. Rhed. 2, 61.

691. Printz, den hoheit, glück und pracht, 696. Erst-jährliche gebabrtß-feyer sr. fürstl. durchl. Friedrichs, marggr. zu Brandenburg 11 Heumon. 1658. Rose, 180.

692. Raffet auch der todt die greisen haare, 109. Alb. 2, 4.

693. Reich mir mit geneigter hand, 16 str. zu 6 zeil. Auf Caspar Rodemanns und Catharinen Adersbachin hochzeit, 1639, 29 August. Rhed. 2, 1117.

694. Recht betrübte frölichkeit, 10 str. zu 6 zeil. Jacob Bohlen und Anna Marien Pouchenius hochzeit, 1648, 29 Brachmon. Dazu: Dum dolet extinctum Pouchenia virgo parentem in 6 distichen. Rhed. 2, 57.

695. Robitten, sonst von anmuth reich, 14 str. zu 6 zeil. Auf Gottfried Ernten v. Brumsee, tod, 1649, 10 Augustmon. bis 1650, 17 Hornung. Rhed. 3, 289.

696. Rühme dich nun grosser dinge. Epithalamium Cœlestini Miscentæ et Reginæ Winterinn, o. j. Rhed. 2, 713.

697. Sarnis war so glückhafft funden, 20 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Rahnschen und Elisabeth Polkein hochzeit, 1638. Rhed. 2, 1005.

698. Schätzt ihr es, frau, für neues leidt, 28 str. zu 4 zeil. Auf

Marien Charlotten, Christophori Tinctorii töchterleins, tod. An die mutter Maria geb. Schnürlein, 1647. Rhed. 4, 909.

699. Schan, was wir dir anvertrauen, 15 str. zu 6 zeil. Auf Rosinen von Eilenburg, Martin v. Wallenrohts witwen, tod, 1648, 22 Brachmon. bis 1 Weinmon. Rhed. 3, 581.

700. Schlag umb dich her ein leidgezelt, 20 str. zu 6 zeil. Auf Albrecht Rackerlings tod, 1655, 26 Jenner bis 18 Hornung, an die witwe Dorothea Krausinn. Rhed. 4, 429.

701. Schmitchen und du edles (k. d. g.).

702. Schon hundert jahr und mehr als zwanzig sind vergangen, 6 seiten Alexandriner. Auf Urban Lepners tod, 1645, 3 bis 7 Christmon. Rhed. 3, 1341.

703. Schöne braut, von welcher zier, 9 str. zu 6 zeil. Nupt. Johannis Gørgensen et Mariæ Sanderis, 1640, 26 Novemb. Berl. 1, 59.

704. Schöner himmels saal, 222. Auf den tod der frau Ursula Vogtinn, des pfarrers Jacobi Bolii hausfrau. (1655, 30 Weinmon.) Schon 1649, 3 Brachmon. zu verfertigen begehret. Componiert von H. Albert. Königsb. univers.-bibl. 128, Qu. (25.)

705. Schreib' ich denn in diesen tagen, 759. Auf Johann Stobæi tod, 1646, 14 Herbstmon. Rhed. 4, 781.

706. Schreib, Preussen, deine lust und rhue, 1, 555. Bey oratorischem act am churfürstl. hohen guburts-tage, von vier Preußischen vom adel in der Königsbergischen academie angestellet. Rose, 1.

707. Schüttest du mit tapffer hand, 21 str. zu 6 zeil. Auf Reinhold Göttich und Anna, Hieron. Schmieden tochter, hochzeit, 8 Octob. 1657. Rhed. 2, 379.

708. Seelig, seelig wird geacht, 6 str. zu 8 zeil. Auf Albrecht Wicherts und Catharinæ, Hans Albrecht Feyerabends tochter, hochzeit, 1633, 14 Febr. Rhed. 2, 1451.

709. Seh' ich die boßheit leben, 328. Auf Annen Catharinæ geb. von Pfuhlen, Hans von Kreytzen ehe-schatzes, tod, 1657, 19 Mai bis 18 Heumon. Rhed. 5, 177.

710. Sey getrost, o meine seele, 198. Auf Reginæ geb. Rösenkirchinn, Dietrich Schwarden haußfrauen, 1648, 1 Hornung. Rhed. 5, 205.

711. Sey hochbetrübt, Latonen sohn, 32 str. zu 6 zeil. Auf Michael Eißlern tod, 1657, 26 bis 30 Wintermon. Rhed. 3, 541.

712. Sey, meine seel', in dich gestellt, 177. Auf Hans Diettrich von Schlieben tod, 1645, 29 Juni. Alb. 6, 4.

713. Seyd ihr verknüpft gewesen, 12 str. zu 6 zeil. Auf Maria Höplin, Martin Hallervords ehegenossen, tod, 1646, 31 Wintermon. Rhed. 3, 943.

714. Seydt mir tausentmal willkommen, 432. Epithalamium Cælestini Mislentæ et Reginæ Winterinn, o. j. Rhed. 2, 713.

715. Seit daß ihr in den heyrahts-standt, 38 str. zu 4 zeil. Auf Catharinæ geb. Scharffinn, Henning Wegners haußfrauen, tod, 1648, 19 bis 23 Hornung. Rhed. 4, 505.

716. Seit, frau doctorinn, der tod, 26 str. zu 4 zeil. An Christian Lobten tod, 1652, 28 bis 31 August. Rhed. 3, 1447.

717. Selig' ewigheit, 229. Auf Sophien geb. Schwartzin, Johann Schimmelpfennings haußfrauen, tod, 1656, 10 bis 17 Hornung. Auf begehren 1649, 1 Herbstmon. geschrieben. Rhed. 4, 649.

718. Setzt Preussen dich in diese noht, 18 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Zilharts tod, 1655, 2 bis 6 Brachmon. Rhed. 4, 1249.

719. Sie hat fast vier und sechtzig jahr, 16 str. zu 4 zeil. Auf Catharina Kerstensteininn, Caspar Mahraunen wittwen, tod, 1654, 1 his 4 Brachmon. Rhed. 3, 1169.

720. Sind dieß des glückes sachen, 29 str. zu 6 zeil. Auf Barbaren Dorotheen geb. Götzinn, Hans Sigismunden von Ostaw ehgenossen, tod, 1653, 28 Hornung bis 23 Ostermon. Rhed. 3, 775.

721. Sind wir dann Christen, oder nicht (in verschied. stropfen). An Adam Öders haußfrau Reginam Voglerinn, bey hintritt ihrer tochter Elisabeth Öderin, 1640, 11 Heumon. Rhed. 4, 1.

722. Sind wir denn noch nicht genug, 948. Auf Reinhold Micheln tod, 1658, 7 bis 11 Herbstmon. Rhed. 3, 1635.

723. Singlert führt mir sich von hinnen, 12 str. zu 6 zeil. Nuptiis Caspari Cingleri et Annæ, Casp. Perbrandii filiz, 1646, 10 Sept. Mit fremden gedichten. Rhed. 2, 119.

724. So bald als urtheil und verstand, 24 str. zu 6 zeil. Auf Annen geb. Wolderinn, Christoff Tetschen haußfrauen, tod, 1656, 5 bis 15 Mai. Rhed. 4, 1233.

725. So gänzlich ist auff nichts allhie zu bauen, 862. 13 str. zu 8 zeil. An Sigismund Scharffen, als er s. ehgattin Anna v. Mülheim bestattete, 1 bis 5 Hornung, 1643. Rhed. 3, 1687. Alb. 6, 7.

726. So groß ist warlich keine noht, 32 str. zu 4 zeil. Auf Catharina geb. Halbachinn v. d. Pforten, Sigismund Pichlers ehgenossen, tod, 1651. 5 Hornung. Rhed. 3, 835.

727. So hat sie sich davon gemacht, 30 str. zu 4 zeil. Auf Elisabeth, Samuel Schreibers Kindes, tod, 1645, 19 bis 23 April. Rhed. 4, 621.

728. So heb' ich hoch Carithen, 479. Alb. 7, 25.

729. So ist der wehrte tag nun endlich angebrochen, längeres gedicht in verschied. massen. Auf das darauff noch selbten jahres den 10 Weinmon. gehaltenen beylager. (1645), 10 Weinmon. Rose, 65.

730. So ist die reih an diesen mann, 9 str. zu 6 zeil. Auf Christian Kuhnens tod, 1652, 25 Weinmon. An die witwe Anna geb. Derschowin. Rhed. 3, 1269.

731. So ist es, der verlust ist groß, 20 str. zu 6 zeil. Auf Hieronymi Hieronymi tod, 1648, 12 Neujahramon. Rhed. 3, 927.

732. So ist herr Löbel gleichwol hin, 34 str. zu 4 zeil. Auf Joachim Löbels tod, 24 bis 29 Mai 1650. Rhed. 3, 1407.

733. So ist, herr Müller, dieß dein sinn, 68. 35 str. zu 4 zeil. An Marien, Bernhard Derschowens tochter, tod, 1652, 16 bis 19 Wintermon. Rhed. 3, 477.

734. So lang ich noch das leben hab, 184. Auf Benjamin Haltern und Clara, Christoff Meinerts tochter, hochzeit, 1640, 29 October. Componiert von Joh. Stobäus. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (61.)

735. So lobt nun Gott, ihr seine knechte, 96. Auf Georg Reimanns tod, 1635, 16 Juli. Componiert von Joh. Stobäus. Danzig. Königsb. univ.-bibl. 13767 (88.)

736. So must auch du schon reisen, 690. Nach: Churfürst, der du meinen seiten (8.)

737. So solstu nun auch anstand machen, 61. 30 str. zu 4 zeil. Auf Andreas Schmittners tod, 1646, 3 bis 8 März. Rhed. 4, 581.

738. So sollte dieser trost noch euren kummer stillen, 103 zeil. Auf Johann Bartholomeen Crügers töchterlein Annen Catharinen tod, 1639. Rhed. 3, 413.

739. So übel ist es nie bestellt, 46 str. zu 4 zeil. Auf Andrea Mylli tod, 1649, 22 bis 25 Wintermon. Rhed. 3, 1543.

740. So überliefern wir der treuen erde wieder, 188 doppelzeilen. Auf Hans Ebert v. Tettanen tod, 1653, 27 Christmon. bis 1654, 26 März. Rhed. 4, 835.

741. So war es dein begehren, 16 str. zu 8 zeil. Auf Dorotheen Reimerinen, Matthæi Reimers tochter, tod, 1652, 30 Aug. bis 3 Septemb. Rhed. 4, 297.

742. So werd' ich dan der bahr, 21 str. zu 6 zeil. An Michael Behmen und Sophia Lepnerinn, als sie ihr kindchen Maria Eleonora bestatteten, 1646, 15 März. Rhed. 3, 113.

743. So wissen wir, daß denen, welche lieben, 184. Auf Paul Ecloffen tod, 1645, 24 bis 30 Nov. Rhed. 5, 49.

744. Sol denn mein junges leben, 427. Alb. 1, 15.

745. Soll ich das elend und beschwer, 187. Auf Friedrich Wilhelm Rappe's tod, 1646, 21 März. Alb. 7, 4.

746. Sol ich nicht der liebe macht, 30 str. zu 6 zeil. Auf Dietrich von Ölssen und Sophien Elisabeth von Polentz hochzeit, 1650, 9 Weinmon. Rhed. 2, 905.

747. Sol mein geist gebückket gehen, 126. Alb. 3, 10.

748. Sol sich der mensch, die kleine welt, 429. Alb. 1, 16.

749. Sollt ihr ohn meine seiten, 78. 35 str. zu 6 zeil. Auf Ahasverus Schmittners und Anna Regina Fahrenheidtinn, 1646, 22 Weinmon. Rhed. 2, 1201.

750. Sollt' unser trost in grosser pein, 19 str. zu 4 zeil. Auf Catharina Federawinn, Joachim Löbels ehgenossen, tod, 1647, 30 Neujahrsmon. Rhed. 3, 621.

751. Sollte, was der tod entführt, 13 str. zu 6 zeil. Auf Christian Hempels und Annen Bredeloinn hochzeit, 22 Neujahrsmon. 1652. Rhed. 2, 397.

752. Sonst, herr Ditmer, ist das glück, 18 str. zu 6 zeil. Auf Georg Ditmers und Catharinen Greiffinn, Joh. Meyenreiß witwen, hochzeit, 1657, 16 Heumon. Rhed. 2, 163.

753. Steigt, ihr kluge Pregelinnen, 616. Im Königsbergischen collegio beim orator. act damals gesungen, 1646, 16 Hornung, Rose, 94.

754. Still, herr bräutigam, die begier, 35 str. zu 4 zeil. Auf Peter Müllers und Gertruden, Michael Eifers tochter, hochzeit, 1656, 14 Hornung. Rhed. 2, 821.

755. Stösst auch der stadt ein unglück zu, 41 str. zu 4 zeil. Auf Reginen geb. Boyinn, Andreas Kösen witwen, tod, 1653, 9 bis 12 Weinmon. Rhed. 3 229.

756. Sucht den gerechten zehren, 26 str. zu 6 zeil. Auf Matthias Cziwiczioken tod, 1654, 29 Wintermon. bis 6 Christmon. Rhed. 3, 417.

757. Süßes kind, was wirstu werden, 662. (1655, 30 Ostermon.) Rose 141.

758. Tabea war von frommen leben, 24 str. zu 4 zeil. Auf Marien Kreischnerinn tod, 1658, 9 bis 14 Weinmon. Rhed. 3, 1185.

759. Tag für allen außerköhren, 653. Bey abermahligem durch des allerhöchsten gnade erlebten churfürstl. hohen geburts-tag 1656, 16 Hornung. Rose, 133.

760. Tantz, der du gesetzze, 495. Auf Christophori Kerstein und Maria, Georg von Weinbeer tochter, hochzeit, 1651, 9 Jan. Compon. v. H. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pb. 13 fol.

761. Tantz, du suchest deine lust, 507. Auf Heinrich Kantels und Sophien Freylinginn hochzeit, 1657, 22 Weinmon. 5 stimm. comp. von Conrad Matthæi. Berl. 3, 325.

762. Thar ich mich auch an euch machen, 15 str. zu 6 zeil. Auf Annen geb. Wesselin, Heinrich Knoblochs ehgenossen, tod, 1648, 16 bis 20 März. Rhed. 4, 1125.

763. Thu die begierden in den bann, 927. Auf Heinrich Freytags tod, 1655, 20 bis 25 Neujahrsmon. Rhed. 3, 671.

764. Todt, du aller sorgen ruh, 313. Auf Reginen geb. Mohrenbergerinn, Georg Wessels wittwen, tod, 1653, 29 Herbstmon. bis 3 Weinmon. Rhed. 5, 133.

765. Trefflich hoch zu halten, 474. Alb. 7, 20.

766. Treu, verdienst und weißheit-zeichen, 11 str. zu 6 zeil. Auf Johann Georg Schröteln und Reginen, Cyriacus Perbanten tochter, hochzeit, 1649, 11 Weinmon.

767. Triumph, triumph dem sieges-mann, 376. Prouß. gesangb. 1675, s. 266.

768. Umb dich, o secle, steht es wol, 28 str. zu 4 zeil. Auf Peter Michels tod, 1654, 21 bis 26 Ostermon. Rhed. 3, 1627.

769. Umb die schöne frühlings-zeit, 405. Nupt. Ambrosii Scalæ et Catharinæ, Johannis Hermanni fil. 1631, 6 Mai. Mit fremden ged. Rhed. 2, 1161.

770. Umgebet euer leid, 938. Braut-tantz auf Daniel Goricken und Marien, Heinr. Rohthausen tochter, hochzeit, 1656, 3 Heumon. Mit noten, melodie und bass. Rhed. 2, 319.

771. Und dennoch steht der feste grund, 13 str. zu 8 zeil. Auf Wolf Henrich Bulbecks tod, 1649, 15 Mai. Rhed. 3, 313.

772. Und dieser trost entgeht euch auch, 16 str zu 6 zeil. Auf Johann Reimanns tod, 1656, 26 bis 30 Neujahrsmon. Rhed. 4, 285.

773. Und dieser mann entgeht mir auch, 768. Auf Ambros. Scala tod, 1652, 4 Hornung. Rhed. 4, 493.

774. Und dieses müsat ihr auch erfahren, 11 str. zu 6 zeil. Auf Michaelis, Johann Thegen söhnleins, tod, 1648, 16 Heumon. An Michael Friesen. Rhed. 4, 815.

775. Und du hast auch dein leben, 10 str. zu 6 zeil. Auf Sophien zu Waldpurck, Albrecht von Kalneyen wittwen, tod, 1642, 11 Juni bis 1 Weinmon. Rhed. 4, 1045.

776. Und eure liebe mütter scheint, 20 zeil. zu 4 zeil. Auf Catharinen Michelin, Hans Greiffen wittwen, tod, 1650, 17 Wintermon. Rhed. 3, 1623.

777. Und frau, ihr führet schon geschrey, 32 str. zu 4 zeil. Auf Caspar Reimers tod, 1651, (31 Dec.) bis 1652, 4 Neujahrsmon. Rhed. 4, 289.

778. Und hat der jugend blüte, 18 str. zu 6 zeil. Auf Elisabeth Catharinen, Sebastian Wilhelm v. Parcken tochter, tod, 1652, 25 Christmon. bis 1653, 9 Heumon. Rhed. 4, 45.

779. Und herr bräutigam, du allein, 60. 5 str. zu 6 zeil. Auf Johann Öders und Sophien Fehrmannin hochzeit, 1656, 1 August. Rhed. 2, 889.

780. Und herr, wir hofften gleich wie ihr, 14 str. zu 6 zeil. Auf Regina geb. Platin, Georg Reimann haußfrauen, tod, 1646, 6 Herbstmon. Rhed. 4, 121.

781. Und hiemit ist sie wol begeben, 30 str. zu 4 zeil. Auf Annen Dorotheen Kenckelinn 1653, 23 bis 27 Ostermon. Rhed. 3, 1053.

782. Und ich, o bruder, hab' empfunden, 749. 29 str. zu 4 zeil. Auf Heinrich Alberten tod, 1651, 10 Weinmon. Rhed. 3, 13.

783. Und ich sol also mich in meinem glücke seumen. An Dietrich v. dem Werder, Wilh. landgr. zu Hessen abgesandten, 1646, 26 Jenner. Rhed. 6, 351.

784. Und ist die schöne frau verblichen, 22 str. zu 6 zeil. Auf Anna geb. Königin, Hieronymi Heilsbergers haußfrau, tod, 1652, 8 bis 13 Weinmon. Rhed. 3, 1113.

785. Und lohnt es denn der arbeit wol, 44 str. zu 4 zeil. Auf Johann Lösels tod, 1655, 30 März bis 4 April. Rhed. 3, 1423.

786. Und, mein ohm, du woltest dich, 15 str. zu 6 zeil. Auf Hiob Lepuern und Marien, Gerhard Haberstat tochter, hochzeit, 1654, 5 Mai. Rhed. 2, 593.

787. Und nunmehr senckt ihr die auch ein, 35 str. zu 4 zeil. Auf Elisabeth v. Kreytzen-Poisten, Caspar v. Leßgewang wittwen, tod, 1654, 27 Mai bis 15 Heumon. Rhed. 3, 1439.

788. Und sie ist schon verblichen, 18 str. zu 6 zeil. Auf Catharina

Harderinn tod, 1647, 26 bis 29 Aug. An d. witwer Christian Dreier. Rhed. 3, 848.

789. Und so bistu, bruder mein, 775. Auf Joh. Georg Agricola und Anna Krausia, Greger Peschels wittwen, hochzeit 1640, 2 Jan. Hinter der bassstimme des von Robertin gedichteten und von Stobæus componirten: 'daß Gott mit seinen gnaden'. Königsb. univ.-bibl. 13767 (181).

790. Und soltest du nicht auch von mir, 19 str. zu 6 zeil. Auf Marrien geb. Rösenkirchinn, Heinrich Gretschen wittwen 1653, 6 bis 9 Heumon, Rhed. 4, 405.

791. Unlängst hab' ich dich, o braut, 9 str. zu 8 zeil. Auf Joh. Cöstern und Ursulen Theginn hochzeit, 1647, 28 Mai. Rhed. 2, 147.

792. Unschuld, krohne der gemüther, 10 str. zu 6 zeil. Auf Johann Wehners tod, 1648, 17 bis 27 Neujahrsmon. Rhed. 4, 1073.

793. Uns ist ein kurtzes ziel gegeben, 31 str. zu 4 zeil. Auf Gertrud Hertwichinn, Eberhards v. Dühren witwen tod, 1652, 31 Juli. Rhed. 3, 919.

794. Vater deine ruth, 259. An Barbaren geb. Bierwolffin, Jacob Schultzen wittiben, 1652, 25 Hornung.

795. Venus, bist du nicht vergnüget, 4 8zeil. str. Γαμήλια Johannis Crameri und Reginæ Braunin, 1636, 18 August. Ausserd. lat., deutsch. und ein hebr. (Mylius) ged. von Joach. Babatius, geb. Colbius, Christoph. Schults, Albert. Linemannus, Valent. Thilo, Andr. Mylius, Christoph. Schröder, Christoph Wilkau und Albert Kieper. Rhed. 2, 151.

796. Versprechen, sagt man, machet schuld, 83. Auf Caspar Wagners und Catharina Kolbinn hochzeit, 1654, 19 Neujahrsmon. Berl. 3, 1.

797. Von Sanden, der in frieden, 17 str. zu 6 zeil. Auf Martin Sanden tod, 1650, 29 Herbstmon. Rhed. 4, 489.

798. Vormal als die musica, 13 str. zu 6 zeil. An Heinrich Schützen, als er seine tochter Euphrosynen Christoph Pinkern dem jüngern anvertraut. Dresden, 1648, 25 Januar. Mit zwei andern gedichten von H. Kaldenbach und H. Albert. v. Maltzahn, 179.

799. Wan uns das glück schon hasset, 19 str. zu 6 zeil. An Christoff Tinctorium m. werthen gutthäter als er s. töchterlein Mariechen verlor 1652, 5 Weinmon. Rhed. 4, 925.

800. War ists, euer jugend zier, 838. Nach einer reihe fremder ged. Hymenæus in honor. nupt. Jacobi Kreuschnern et Gertrudis, Christophori Gruben filie, 6 Oct. tgl. nov. 1631. Rhed. 2, 545.

801. Wahr ist es, herr, dein leiden, 10 str. zu 6 zeil. An Johann Sanden, bey seines töchterleins Annen tod, 1652, 30 Heumon. Rhed. 4, 485.

802. War dieses nicht mein hoffen, 233. Auf frauen Anna Lepnerin, Georg Colbii hausfrauen tod, 1649, 6 bis 9 December. Componiert von Joh. Stobæus. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (37.)

803. Warumb muß ein frommer mann, 5 str. zu 8 zeil. Auf Christian Colbii tod, 1657, 2 bis 23 Nov. Componiert von Joh. Stobæus. Elbing. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (27.)

804. Warumb schmücket euer hauß, 15 str. zu 6 zeil. Auf die zube-
reitung der Theriack Andromachi etc. durch Michael Wilden, 1652, 9 Hornung.
Berl. 2, 111.

805. Warumb trug in diesen tagen, 663. Bey höchst-erfreulicher an-
kunft beyder churfl. durchl. in dero herzogthum Preussen, 1655. Rose 142.

806. Was an des himmels bau die sonne muß volführen, 2 str. zu 4 zeil.
Carmina quibus honores academicos Valentino Thiloni gratulab. cet. 1634.
Mit fremden gedichten. Rhed. 8, 271.

807. Was auf erden anmuht hat, längeres gedicht in verschiedenen
strophen und versen. Auf Reinhold Schultzen und Marien, Michael Friesen
tochter, hochzeit, 1647, 25 Hornung. Rhed. 2, 1229.

808. Was beginnt mich zu erhitzen. An Conraden v. Burckstorf
meinen hochgeneigten herrn und beförderer, 1644. Rhed. 6, 57.

809. Was bessers kan auff erden, 11 str. zu 6 zeil. Denckmahl
Jacobo Fabritio in Poßnicken, 1651, 26 März. Rhed. 3, 601.

810. Was bey uns rühmlich tichten kan, 23 str. zu 6 zeil. Auf
Annen geb. Friesinnⁿ Hieronymus Fahrenheids haußehren, tod, 1651,
5 Herbstmon. Rhed. 3, 687.

811. Was bringt dich, herr, der grabstat ein, 50 str. zu 4 zeil. Auf
Christoff zu Kitlitz tod, 1657, 24 Brachmon. bis 7 August. Rhed. 3, 1073.

812. Was der und jener sagt, 873. Auf Christoff Pohlen und Rosinen
Woykin hochzeit, 1646, 17 Septemb. Alb. 8, 20.

813. Was dieses saure leben, 439. Auf Crispin Derchow's und Re-
ginan, Johann Bessel's tochter, hochzeit, 1639, 10 Oct. Componiert von
Joh. Stobæus. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (58).

814. Was erhebt die holtzwies' sich, 793. Bitt-reymen an Johann
Schimmelpfennigen umb einen geringen zuschub an holtz. Rhed. Ms. 23.

815. Was für unmut, pein und sorg, 578. Klaglied über churfürstl.
durchl. zu Brandenburg, hn. Hn. Georg Wilhelms hintritt, an das vaterland
1640, 1 Advent. Rose, 24.

816. Was gehen wir, zum Bergen, an, 32 str. zu 4 zeil. Auf Caspar
Stein tod, 1652, 4 Hornung. An Rötger zum Bergen. Rhed. 4, 729.

817. Was gewünschte beyraht-lust, 4 str. zu 12 zeil. Auf Christoff
Sanden und Elisabeth Krohnen hochzeit, 1643, 2 Wintermon. Berl. 1, 123.

818. Was grosses glück hat der auff erden, 25 str. zu 6 zeil. Auf
Heinrich Bender von Braubach tod, 1650, 12 bis 16 Herbstmon. Rhed.
3, 161.

819. Was haben wir zu sorgen, 300. Auf Sigismund Scharffen be-
gräbniß 1652. Rhed. 5, 193.

820. Was Handel nehmt ihr in den sinn, 936. Auf Georg Handels
und Annen Jonassinn hochzeit, 1655, 20 Herbstmon. Rhed. 2, 373.

821. Was hastu, mahler, dir zu bilden färgenommen, 508. Ausonii
Epigram. 11 de Echo, verdeutscht. Rhed. Ms. 24.

822. Was hat doch der für grossen nutz, 105. Auf Daniel Polcknein
und Magdalena, Heinrich Gretschen tochter, hochzeit, 1635, 20 Febr.

Fünfstimmig compon. von Johannes Stobæus. Dantzig, 1635, 20 Febr. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. III. (38.).

823. Was hat ein frommer Christ doch noth, 119. Auf Elisabeth Schnürleins, Cornelii Remsen haußfrauen tod, 1639, 20 Weinmon. Rhed. 5, 217.

824. Was, herr Knobloch, sol bedeuten, 714. 12 str. zu 6 zeil. Bei zusammenkunft bey Andreas Knobloch, 1647, 14 Lensmon. Rhed. 6, 169.

825. Was hör ich? was erzehlt man mir, 25 str. zu 6 zeil. Auf Sophien geb. Gretschnin, Martin Bierwolffs ehgenossen, tod, 1649, 14 bis 16 Heumon. Rhed. 3, 791.

826. Was ich heut von dir gebeten, 395. Preuß. gesangb. 1675, s. 558.

827. Was ich von eures hertzens pein, 24 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Derschowen tod, 1649, 24 Weinmon. Rhed. 3, 469.

828. Was ich von versen noch gelesen, 20 str. zu 6 zeil. Auf Georg Woseginen und Reginen, Martin Wolders tochter, hochzeit, 1655, 8 Hornung. Rhed. 2, 1483.

829. Was irrthum mag denn schuld hieran, 45 str. zu 4 zeil. Auf Georg Wernern 1653, 11 August und dessen sohn Georg 1653, 20 Mai, tod. Berl. 2, 308.

830. Was ist, Clio, dein beginnen, 572. Schuldigste dienst-erweisung herren Georg Wilhelm, marggraffen zu Brandenburg etc. Durch einen musikalischen Aufzug von den sämtlichen studiosis besenget, 1638, 7 Wintermon. v. Maltzahn, 159. Rose, 17.

831. Was ist die lieb' auff allen seiten, 469. Alb. 6, 23.

832. Was ist gewünschters auf der welt, 7 str. zu 6 zeil. Auf Jacob Hoffmeisters tod, 1651, 24 August. Componiert von Joh. Weichmann Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (39.).

833. Was ist in der gantzen welt. Auf Henning Wegners und Reginen, Reinhold von Eggerten tochter, hochzeit, 1651, 2 Neujahrsmon. Rhed. 2, 1415.

834. Was ist zeit und welt, 202. Auf George Blum tod, 1648, 18 bis 22 April. Componiert von H. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (12.).

835. Was ist zu erreichen, 447. Alb. 3, 23.

836. Was kan ich noch erwarten, 701. Gedicht, mit welchem fr. Adersbachin in ihrem garten den churfürsten anredete. Rhed. Ms.

837. Was klagt man der gerechten seelen, 193. Auf Thomas Juncken tod, 1647, 4 Juni. Alb. 7, 11.

838. Was kömst du, Musa, bër im langen trauerkleide, 239. Carl Malaperten leidender Christus, ins deutsche übers. von Stobæus, 1651, 2 April. Rhed. 5, 549.

839. Was lachst du, pöfel, der gemüther, 438 Alb. 2, 19.

840. Was lieb ist kränckt. Ich muß gestehn, 849. Bei leichbestattung Balthaser Ludwigen von Stechow, 2 Febr. 1640. Berl. 1, 47.

841. Was seyd ihr her gefahren, 6 str. zu 8 zeil. In obitum Mauriti Scharlibii, 1657, 12 kal. Januar. Mit fremden gedichten. Rhed. 4, 521.

842. Was? sol ein christ sich fressen, 114. Trost-lied hn. Joachim Schultzen, bey dem kläglichen todesfall, da dessen sohn Crispinus den 28 bis 18 Juli 1639 ermordet worden, gesetzt von Joh. Stobæus. Danzig. Discant. Ohne Daoh's namen, mit welchem das nur in dieser stimme nach einem gedicht von Helwig Districh noch folgende „der schwarze Lucifer“ etc. unterzeichnet ist. Königsb. univ.-bibl. Pa 127. 4. I. (47.) In dem exemplare derselben bibl. Pa 128. 4. I. (3) wird als verfasser des ernannten liedes handschriftlich „Partatius“ genannt.

843. Was soll ich endlich sagen, 30 str. zu 6 zeil. Auf Andreæ Eckhorst tod, 1652, 23 Juli. Rhed. 3, 521.

844. Was sol ich euch, herr pfarherr, schreiben, 9 str. zu 6 zeil. Auf Christen Deutschinn, Georg Hoffmeisters ehgattin, tod, 1657, 14 bis 17 Weinmon. Rhed. 3, 485.

845. Was sol ich von der eitelkeit, 30 str. zu 6 zeil. Auf Ahaseri Schmitners tod. An die wittwe Anna Regina geb. Fahrenheidtinn, 1654, 4 bis 8 Heumon. Rhed. 4, 573.

846. Was sollen wir denn machen, 196. Auf Euphrosynen, Cælestin Misenten töchterleins, tod, 1647, 26 Christmon. Rhed. 5, 157.

847. Was stohet freunden, (k. d. g.).

848. Was stehn und weinen wir zuhauff, 194. Auf Catharina, geb. Harderin, hn. Christian Dreiers haußfrau, tod, 1647, 27 August. Alb. 7, 8.

849. Was suchen wir euch doch, herr Rodemann, zu binden, 774. An Caspar Rodemann. Abschriftl. Book, 32.

850. Was suchstu, schändliche begier, 442. Alb. 3, 7.

851. Was thu ich? schreib ich oder nicht? 69. 40 str. zu 4 zeil. Auf Annen Bredeloin, Christian Hempels haußfrauen, tod, 1652, 30 Christmon. Berl. 2, 230.

852. Was thut herr Munck, 907. Auf Georg Muncken und Annen Schlüterinn hochzeit, 1653, 10 Hornung. Rhed. 2, 829.

853. Was trittst du, o sonn', herein, 20 str. zu 4 zeil. Auf Johann Langerfelds und Dorotheen, Johann Koyen tochter, hochzeit, 1657, 15 Weinmon. Rhed. 2, 577.

854. Was von mir dein leichter sinn, 424. Alb. 1, 9.

855. Was wil der halle glocken-klang, 678. Hertliche freude über die höchst fröliche entbindung ih. churfl. durchl. uns. gnäd. frauen, 11 Heumon. 1657. Rose, 156.

856. Was wilst du, armes leben, 123. Alb. 3, 4.

857. Was wir nie recht durfften hoffen, 844. Zwei fried- und freuden- getichte wegen des friedens, 1635. Rhed. 5, 278.

858. Was? wird bey euren lebens-tagen, 14 str. zu 4 zeil. Bey Lorentz Ribawen sohnes Mattinen hintritt 1639, 8 Mai. (Mit einem liede von C. Wilkaw.) v. Maltzahn 162.

859. Was wunder ist es doch, daß wir, 45 str. zu 4 zeil. Auf Ca-

tharinen Susannen Tuchsessin gräffinn v. Wetzhausen, Dieterich von Ölszen gemahlin tod, 1649, 29 Christmon. (1650) 16 Brachmon. Rhed. 4, 1145.

860. Was siert den schloß-platz jetzt! die weite renne-bahn, sonett, 13 Oct. 1645, Rose, 84.

861. Wasser, luft und sonnenschein, (k. d. g.)

862. Weg, herr Vogt, mit dem gedanken, 11 str. zu 6 zeil. Auf Thomas Vogten und Elisabeth Seidelinn hochzeit, 1647, 11 Lentzmon. Rhed. 7, 10.

863. Weg, klage, thränen und beschwer. Auf Erdmann Gantzkow's tod, an die frau Elisabeth Gertrud geb. Korffin, 1655, 22 März, beigesetzt 1658, 14 Heumon. Dresdener bibl.

864. Weg von mir auf heut und morgen, 812. Schuldigstes anbindungs- geticht auf den geburts-tag sr. churß. durchl. den 16 Hornung 1646. Berl. 1, 183. Rose, 89.

865. Wehrte Lohtinn, 'pracht der frauen, 16 str. zu 6 zeil. Auf Johannes Masiussen tod, 1642, 17 Brachmon. An Catharina Lohtinn. Rhed. 3, 847.

866. Wehrter freund, ich muß gestehn. Auf Christoff Meyers und Annen Jennickinnen hochzeit, 1651, 17 Weinmon. Rhed. 2, 753.

867. Weil noch der mensch auf erden lebt, 39 str. zu 4 zeil. Auf Heinrich von Sacken tod, 1646, 16 Wintermon. bis 1649, 12 Herbstmon. Rhed. 4, 453.

868. Weil wir von andacht glimmen, 7 str. zu 6 zeil. Auf Gertruden, Stephani Gorlovii töchterlein, tod, 1653, 1 Brachmon. Rhed. 3, 771.

869. Weint ich mit in eurem leiden, 10 str. zu 6 zeil. Auf Michael Kalawen und Elisabeth, Melchior Liebecks, tochter, hochzeit, 1651, 16 Neu-jahsmon. Rhed. 2, 493.

870. Weint, ihr betrübten Sackheiminnen, 23 str. zu 4 zeil. Auf Anna Preussinn, Georg Newschillings ehgatten, tod, 1650, 24 Heumon. Rhed. 4, 165.

871. Weint, liebsten freunde, nicht so sehr, 6 str. zu 6 zeil. Auf Maria Hempels tod, 1650, 16 März. Königsb. univers.-bibl. Pa 128. Qu. (38).

872. Welche sind die leute doch, 932. Auf Mauritiu Caroli und Ingenburg Marien geb. v. Linstowen, Adam v. Lauzow wittwen, hochzeit, 1655, 31 August. Rhed. 2, 99.

873. Wem Gott in diesem leben, 14 str. zu 8 zeil. Auf Heinrich Dechant tod, 1659, 3 bis 10 Neujahtsmon. Rhed. 3, 426.

874. Wem seines lebens stunden, 17 str. zu 6 zeil. Auf Helenen geb. Gretschin, Georg Ditmers ehfrauen tod, 1657, 17 bis 21 Hornung. Rhed. 3, 783.

875. Wem zu gut hält Venus hier, 896. Auf Dieterich von Tattau und Catharina, Ahasverus von Branden tochter, hochzeit, 1649, 17 Weinmon. Alb. 8, 12.

876. Wen Gott und die natur für andern hat erkohren, 6 seiten Alexan-

driner. Auf Bernhard von Königseck tod, 1653, 19 Brachmon. bis 1654, 11 März. Rhed. 3, 1129.

877. Wenn alles sollte gehen, 15 str. zu 6 zeil. An Leonhard Zwiebeltreter, als er s. söhnl. Reinhold beerd. 1652, 29 Heumon. Rhed. 4, 1261.

878. Wenn drangsäl und gefahr, 304. Auf Costestine Misienten tod, 1653, 21 bis 28 Ostermon. Rhed. 5, 113.

879. Wenn Gott in einen sichern stand, 15 str. zu 6 zeil. Auf Christian Christoff Meyers söhnl. tod, 1654, 24 bis 28 August. Rhed. 3, 1591.

880. Wenn Gott von allem bösen, 396. Preuss. gesangb. 1675, s. 1002.

881. Wenn ich ein frembder möchte seyn, 20 str. zu 6 zeil. An Georg Martini und Maria Voglerin in Heiligen Beil beim tode ihrer tochter Regina. 1648, 21 Hornung, begr. 1 März. Berl. 1, 187.

882. Wenn ich in dem wiesen-schnee, 777. Auf H. Georg Andressen und J. Maria Salbertinnen 1647, 22 Neujahrsmon. Rhed. 2, 9.

883. Wenn lässest du dich schauen, 10 str. zu 8 zeil. Auf Sigismund Lohten und Catharinen Rodemannin hochzeit, 1654, 28 Ostermon. Rhed. 2, 685.

884. Wenn mich in meiner schweren zeit, 384. Preuss. gesangb. 1675, s. 728.

885. Wenn wir bey dieser schweren zeit, 23 str. zu 4 zeil. Auf Friedrich Casseburg tod, 1652, 21 bis 25 August. Rhed. 3, 345.

886. Wenn wir die hertzen nur so sehr, 14 str. zu 6 zeil. Auf Leonharden, Leonhard Zwiebeltreters sohn, tod, 1648, 17 Herbstmon. Rhed. 4, 1257.

887. Wenn wir nun krafftlos, ungestalt, 335. Auf Christinen Reginen geb. v. Sälztinn, Fabian von Hohndorffs ehgenossinn, tod, 1657, 9 Jan. bis 1658, 28 Hornung. Rhed. 5, 209.

888. Wenn wollen wir doch denn einmal, 17 str. zu 8 zeil. Auf Otto Wilhelm v. Padewels tod, 1647, 29 Wintermon. — 1648, 19 März. Rhed. 4, 221.

889. Wenn zwey gotreue hertzen, 36 str. zu 6 zeil. Auf Ludwigs von Awern tod, 1655, 13 Brachmon. (beerd. 21 Weinmon.) der witwe Helene Sibylle geb. von Lehndorff zum trost geschrieben. Rhed. 3, 21.

890. Wer auff Gottes wegen wandelt, 224. Auf Johann Melhorns und Anna, Andreas Kösen tochter, hochzeit, 28 Juni 1649. 5stimmig von H. Albert. Rhed. 2, 782.

891. Wer das alter schätzt erhaben, 9 str. zu 6 zeil. Auf Michael Friesen 50 jähriges doctor-jubiläum, 1645, 3 Juni. Alb. 8, 10.

892. Wer der heyraht süßigkeit, 472. Auf Johann Thegen und Dorothea, Georg Stephans tochter, hochzeit, 1648, 13 Juni. Musik (5stim.) von H. Albert. Rhed. 2, 1333.

893. Wer der jugend kertzen, 497. Auf Christoff Meyers und Anna, Thomæ Jencken tochter, hochzeit, 1651, 17 Weinmon. 5stim. componiert von Johann Weichman. Königsb. univ.-bibl. Pb 13 fol (15).

894. Wer die weißheit ihm erkohren, 128. Alb. 3, 11.

895. Wer erst den tantz hat außgebracht, 486. Auf Johann Mollhorn

und Annen, Andreas Kossen tochter, hochzeit, 1649, 28 Brachmon. 5stim. v. H. Alber. Rhed. 2, 783.

896. Wer ouer leid sich unttersteht, 26 str. zu 6 zeil. Auf Reinhold Langerfelds tod, 1658, 20 bis 24 Neujahrsmon. Rhed. 3, 1309.

897. Wer hie zu etwas kommen wil, 466. Auf Martin Neumanns und Marien Hieronymus Paschken tochter, hochzeit, 4 April 1644. Componiert v. H. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (55); auch Alb. 6, 17.

898. Wer irgends schreiben kan, sol schreiben, 82 str. zu 6 zeil. Auf Christoff Rappen tod, 1657, 27 Wintermon. bis 1658, 13 Hornung. Rhed. 4, 241.

899. Wer ist, der genügsam leben, 168. Auf Fabians zu Waldburg etc. tod, 1644, 17 April bis 20 Juli. Rhed. 5, 237.

900. Wer kennt, o vater, deinen sinn, 5 str. zu 6 zeil. Auf Anna Winnepfennigin, Johann Sanden hausfrauen, tod, o. j. 21 August. Componiert von H. Albert. Königsb. univers.-bibl. Pa 128, Qu. (40.)

901. Wer klagt, frau Sethin, euch das leid, 9 str. zu 6 zeil. Auf Urban Sehten tod, 1644, 12 Heumon. An die witwe Gertrud Ackersdiecken. Rhed. 4, 681.

902. Wer klüglich ihm vor augen stellt, 18 str. zu 6 zeil. Auf Marien Paschkinnen, Martin Newmanns hausfrauen, tod, 1651. Rhed. 4, 69.

903. Wer lust hat an der mannheit zier, 34 str. zu 4 zeil. Auf Peter Trojens tod, 1656, 29 Wintermon. bis 4 Christmon. Rhed. 4, 966.

904. Wer nicht allein gnug weinen kan, 30 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen, Bartholomäi Drachtstetts tochter, tod, 18 bis 22 Brachmon. nachd. sie mit Friedrich Hellwich am 11 ej. verlobt war. Jahr fehlt, vielleicht unten abgerissen. Rhed. 3, 505.

905. Wer, o Jesu, deine Wunden, 375. Auf frau Löbels tod, 1647, mhl. Preuß. gesangb. 1675, s. 237.

906. Wer seinen sinn auff Gott nicht einig stellt, 327. Auf Martini Wolderi tod, 1657, 27 Brachmon. bis 3 Heumon. Rhed. 5, 249.

907. Wer selbst ihm hie auff orden, 10 str. zu 8 zeil. Auf Andreæ Conciussen und Catharinen Meyenreisin hochzeit, 1658, 2 Herbstmon. Rhed. 2, 135.

908. Wer sich ergetzen wil, der thu es nur bey zeite. Nupt. Erhardi Wagneri sibi assoc. et Maragaritam Calovianam, Friderici Rickerlings rel. vid. 19 Oct. 1632. Rhed. 2, 1387.

909. Wer sollt' es können gläuben, 63. Auf Johann Michels und Catharinen, Martin Wolders tochter, hochzeit, 1651, 5 Brachmon. Rhed. 2, 793.

910. Wer wegen seiner sünden, 147. Alb. 4, 3.

911. Wer weiß bescheid, 110. Auf Joh. Barthol. Crugeri tod, (1638, 2 Nov.) Componiert von Joh. Stobæus. Dannig: Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. (40.)

912. Wer wird in der engel chor, 762. Auf Johann Stobæi tod (1646), 14 Herbstmon. 5stimmig v. Georg Colbius. Rhed. 4, 785.

913. Wer wird nach diesem leben, 292. Auf Erhard v. Gröben tod 1651, 7 Christmon. beerd. 1652, 12 Brachmon. Rhed. 5, 61.
914. Wer wissen wil, was ein soldat, 910. Auf Johann von Kalckstein tod, 1652, 27 Herbstmon. Berl. 2, 190.
915. Werd ich, heur, dir auch entfallen, 800. An hn. Johann Reimann zu Rangnit, umb sein gnaden-geld. Rhed. Ms. 41.
916. Werd, o schöner himmel, klar (k. d. g.)
917. Wes stimme hör ich klingen, 816. Abschriftl. Bock 16.
918. Wie? bin ich oder nicht, das was sie von mir sagen, 795. An Sigismund von Gütz. Abschriftl. Bock 26.
919. Wie? daß bey euch Amors krafft, 10 str. zu 6 zeil. Auf Clement Tammen und Barbaræ, Albrecht Friesen witwen, hochzeit, 1641, 8 April. Rhed. 2, 1289.
920. Wie daß der himmel sich verneuert sampt der erden, 638. (1648, 11 bis 21 Mai.) Hinter: Also hat uns Gott in gnaden. Rose 119.
921. Wie daß ein hündlein dann so starkes leben hat, 4 zeilen. An Rottg. zum Bergen über den tod seines händchens, 1652. Übersetzung eines fremden epigramms. Rhed. 6, 26.
922. Wie die jungen vögelein, 802. Bitt-reymen umb ein stipendium für seinen sohn, an die herren regiments-räthe. Rhed. Ms. 25.
923. Wie, geht es heut denn wieder an? 718. Schmaus-gedicht an Hn. Bierwolff. Rhed. Ms. 48.
924. Wie hoch ich euch verpflichtet bin, 11 str. zu 6 zeil. Auf Reinhold, Reinhold Schultzen söhnelein, tod, 1649, 6 Herbstmon. Rhed. 4, 637.
925. Wie hoch, o wehrte frau, vorhin dein glück geschwebt, 31 str. zu 6 zeil. Auf Georg v. der Gröben tod, 1648, 7 Herbstmon., beerd. 1649, 26 Neujahrmon. an die witwe Dorotheam geb. v. Leschgewang. Rhed. 3, 799.
926. Wie ich berichtet werde, 18 str. zu 6 zeil. Auf Agnes, Reinhold Derschawen und Sophien geb. v. Stein töchterlein, tod, 1650, 21 bis 28 Weinmon. Rhed. 3, 461.
927. Wie ich hör' aus dem Parnas, 15 str. zu 6 zeil. Auf Martin Neumanns und Marion Wegnerin hochzeit, 1652, 13 Hornung. Rhed. 2, 877.
928. Wie ist es denn mit euch, ihr reime, meine zier, 4 str. zu 8 zeil. mit einleitung. Auf Christoff Schimmelfennig und Annam Lepnerin 1641, 4 Hornung. Rhed. 2, 1181.
929. Wie, ist es denn nicht gnug, geru einmahl sterben wollen, 805. Klag-gedicht bey seiner schmerzlichen krankheit. Rhed. Ms. 40.
930. Wie ist es? ob wir leben, 13 str. zu 8 zeil. Auf Michael Dehnen tod, 1652, 15 bis 18 August. Rhed. 3, 437.
931. Wie ist Gott abermal in zorn auff mich entbrandt, 160. Auf Annen Wittpohlin tod, 1642, 10 Jenner. Berl. 1, 87.
932. Wie ist ihm dann zu rahten, 6 str. zu 8 zeil. Auf Antonii Webers und Annen, Henrich Müllenhoffs (zu Tilsit) witwen, hochzeit, 1654, 2. Mai. Rhed. 2, 1411.

933. Wie komm' ich deinen schmerzen, 6 str. zu 8 zeil. Auf Johannes Birthen tod, 1649, 18 Mai. Rhed. 3, 201.

934. Wie lang hält Gott denn bey uns an, 9 str. zu 8 zeil. Auf Gregorii Schuberts tod, 1657, 18 bis 21 Wintermon. gedr. 1658. Rhed. 4, 633.

935. Wie lang sol deine zornflut sich, 151. Klage, welche m. liebste muhme Hedwig, Johann Voglers witwe, geführt, 1641, 15 April. Rhed. 4, 993.

936. Wie menschen-urtheil siehet, 28 str. zu 6 zeil. Auf Barbara geb. Bierwolffinn, Johann Friesen ehgenossen, tod, 1651, 17 Herbstmon. Rhed. 3, 169.

937. Wie nah' euch müsse gehen, 12 str. zu 8 zeil. Auf Annen Elisabeth, Christoff Meyers und Annen Jennickinnen töchterleins tod, 1657, 19 bis 22 Mai. Rhed. 3, 1587.

938. Wie richtest du, mein Gott, mich zu, 354. Auf Catharina Eberts geb. Hawestättin tod. Berl. 2, 113.

939. Wie seelig ist, dem Gott verliehen, 7 str. zu 6 zeil. Auf Magdalen Albert tod, 1639, 26 Sept. Alb. 2, 2.

940. Wie selig sind die todtten doch, 34 str. zu 4 zeil. Auf Heinrich v. Sanden tod, 1656, 25 bis 28 Ostermon. An die witwe Catharine Waldeckinn. Rhed. 4, 461.

941. Wie gar so liederlich sind wir, 893. Auf Johann Batzeln tod, 1649, 18 Mai. Rhed. 3, 65.

942. Wie ungleich geht es zu auff dieser lebens-reise, 835. Epithalamia in honor. nupt. Christophori Mehlichs cum Catharina Hakin, Johannis Gübels rel. vidua 1639, 10 Nov. styl. nov. Mit mehreren fremden ged. darunter einem von Heinr. Albert. Rhed. 2, 733.

943. Wie weit und hoch der güldnen tugend sohein, 513. Cleomedes der treue Hirt der grohn Pohlen. Rose 185—219.

944. Wie willkomm ist der tod doch denen, die allzeit siechhaft seyn und stehnen, 13 str. zu 6 zeil. Auf Gertruden geb. v. Eggert, Nicolaus von Dühren ehgenossen, tod, 1647, 19 August. Rhed. 3, 529.

945. Wie wol du bist gebahren, 9 str. zu 8 zeil. Auf Ahasverus Casimirn zu Eilenburgk tod, 1647, 9 bis 28 Weinmon. An die mutter Helena Dorothea geb. v. Brandt. Rhed. 3, 553.

946. Wie wol geschieht doch denen, 19 str. zu 6 zeil. Auf Matth. Bol, bürgermeister v. Bartenstein, tod, 1656, 28 August. Rhed. 3, 221.

947. Wie wol ist dieser seelen doch, 9 str. zu 4 zeil. Auf Georg Casseburgs tod, 1640. Rhed. 3, 349.

948. Will sich das glück denn stets nur weiden, 709. Alb. 3, 19.

949. Wiltu nichts vom bräutigam hören, 455. Alb. 5, 14 (druckf. 15).

950. Wir aber können gleichwol nicht, 46 str. zu 4 zeil. Auf Erdmuthen Steffanin, Andreas Spangen witwen, tod, 1653, 19 bis 27 Wintermon. Rhed. 4, 713.

951. Wir armen leute meinen, 225. Hertzliches danck- und beht-lied,

wegen der neuerbauten kirchen auf churf. alten freyheit Sackheim in Königsberg, unter der persohn Georg Neuschillings, 1649, 22 Aug. Rhed. 5, 285.

952. Wir geben gern zu gast, 766. Hirten-liedchen auf Johann Fauljochs und Maria Fischerin, Matthias Heuschkels witben, hochzeit, 1649, 9 Hornung. Componiert v. H. Albert. Götting. Mus. 506.

953. Wir haben herr, ein festes wort, 258. Auf Barbara Bierwolffin, Johann Friesen ehgenossin, tod, 1651, 13 Herbstmon. Compon. von H. Albert. (Hinter der 5 vox ein gedicht von demselben.) Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (16.)

954. Wir haben keine stätte, (k. d. g.)

955. Wir hofften, legte sich der krieg, 45 str. zu 4 zeil. Auf Christian Colben tod, 1657, 2 bis 20 Wintermon. Rhed. 3, 381.

956. Wir klagen überall, 206. Auf Euphemien zu Eulenburg, Wolff von Creutzsen gemahlin, tod, 27 Mai, 1648. Alb. 8. 4.

957. Wir leugnen, edle frau, es nicht, 37 str. zu 4 zeil. Auf Albrecht Dietrich von Schlieben tod, 1656, 16 Brachmon. Rhed. 4, 557.

958. Wir menschen sterben in gemein, 38 str. zu 4 zeil. Auf Andres Rodemans tod, 1655, 31 Mai bis 4 Brachmon. Rhed. 4, 377.

959. Wir sehn sich jottst erfreuen, 449. Alb. 4, 14.

960. Wir sind in diesem leben, 14 str. zu 6 zeil. Auf Johann Reusnern tod, 1650, 8 Hornung. Rhed. 4, 321.

961. Wir sprechen sonst: Je grössre noht, 288. Auf Gregor Werners tod, 1652, 21 März. Componiert von Joh. Stobäus. Königsb. univ.-bibl. Pa 129, Qu. (7.)

962. Wir trösten uns mit dieser zuversicht, 7 seiten 5 füß. jamben. Auf Melchior Rappen tod, 1650, 28 Christmon. bis 1651, 3 Mai. Rhed. 4, 249.

963. Wir waren etwas nur von sammen, 490. Alb. 8, 21.

964. Wir waren mit der stärke, 21 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen Franckinn, Levin Poachenii witwen, tod, 1654, 28 bis 28 Mai. Rhed. 8, 647.

965. Wir, wir sind zu beklagen, 19 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen geb. zu Eilenburg, Ahasveri Brandten witwen, 1652, 2 Wintermon. bis 1653, 19 März. Rhed. 8, 565.

966. Wir wissen wol, in eurem christenthum, 13 str. zu 8 zeil. Auf Jacob Lübels tod, 1652, 21 bis 25 August. An Christian Otter. Rhed. 8, 1399.

967. Wir wollen eure zuversicht, 22 str. zu 4 zeil. Auf Annæ geb. Lepnerin, Georg Kolben ehgenossen, 1649, 9 Christmon. Rhed. 3, 1333.

968. Wird denn dieser heyraht band, 20 str. zu 6 zeil. Auf Friedrich von Mülheim und Eather von Weisseln hochzeit, 1649, 5 Christmon. Rhed. 2, 818.

969. Wird dieses auch dem übermuth, 13 str. zu 8 zeil. Auf Christoff Colben tod, 1650, 1 bis 4 Weinmon. Rhed. 3, 393.

970. Wird es nicht zu späte seyn, 11 str. zu 6 zeil. Auf Christophori Wilkawen und Marien Michaelis hochzeit, 26 Jan. 1643. Rhed. 2, 1459.
971. Wird ewig denn kein ende seyn, 23 str. zu 4 zeil. Auf Michael Rurenks tod, 1656, 8 bis 10 Christmon. Rhed. 4, 437.
972. Wirst du dich nicht erlösen (k. d. g.).
973. Wirst du nicht unser creutz mit tragen, 166. Auf Regina Schnürleins, Johannes Thegen haußfrauen, tod, 1643, 11 Juli. Rhed. 5, 221.
974. Wirstu, herr, mich ewig lassen, 184. Auf Peter Schnürleins tod, 1645, 4 Mai bis 14 Brachmon. Rhed. 5, 213.
975. Wo ich was auserlesen, 75. Auf Marien Schnürlein, Christoff Tinctorii ebgossen, tod, 1652, 15 bis 19 August. Rhed. 4, 589.
976. Wo ist sie nun, die werthe frau, 37 str. zu 4 zeil. Auf Reginen Gubelim, Andreas Thegen haußfrauen tod, 1652, 8 bis 12 Christmon. Rhed. 3, 763.
977. Wo lebt ein mensch auff erden, 470. Auf Reinhold Schultzen und Marien, Michael Priessen tochter, hochzeit, 1647, 25 Hornung Rhed. 2, 1229 (1235.)
978. Wo sind nun eure lehren, 19 str. zu 6 zeil. Auf Catharinen Jancken, Johann Benedict Rheinhardt hauß-frauen, tod, 1653, 1 bis 6 März. Rhed. 3, 973.
979. Wo thränen, held, dir zu gemüthe gehn, 601. Sehnliche klage des herzogthums Preussen über obhandener abreise (1643.) Rose, 44.
980. Wo wil es doch mit dir letzt, 32 str. zu 4 zeil. Auf Eberhard von Tetten tod, 1624, 3 März. Rhed. 4, 849.
981. Wo wil es hin mit dieser noht, 33 str. zu 4 zeil. Auf Daniel Beckhars tod, 1653, 14 Weinmon. Rhed. 3, 69.
982. Wo wil es hin mit meinem hertzen, 323. Auf Johann Arnd von Goldstein u. s. sohnes Gustaff Friederichen, tod, 1654, 30 Mai bis 4 Brachmon. 1654, 23 Herbstmon. Rhed. 5, 57.
983. Wofern bey mir ein blutströpf ist, 20 str. zu 4 zeil. Bey Conraden v. Burckstorf reise mit er. churf. durchl. zu Brandenburg 1646, 15 Mai. Rhed. 6, 65.
984. Wofern ich mag bey deren hauffen stehn, 29 str. zu 4 zeil. Auf Christoff Remsen, Elisabeth Schnürleins und Obrnelids Remsen sohn, tod, 1645, 23 Jenner. Rhed. 4, 317.
985. Wofern ich, süsse mutter, dir, 676. Liebreiches schreiben churprinzl. durchl. Carl. Aemilius, gleich eben auch an dems. ihren gebuhrstag, an die fr. mutter. Rose, 154.
986. Wofern, wie Epicur bewehrt, 31 str. zu 6 zeil. Auf Both-Friederichs, Gotfrieds zu Eilenburg sohn, tod, 1657, 20 Herbstmon. bis 1658, 22 Mai. Rhed. 3, 557.
987. Wohin sol ich mich endlich kehren, 63. 36 str. zu 4 zeil. Auf Sigismund Scharffen tod, 1652, 18 bis 16 Weinmon. An die witwe Reginam geb. Schimelfenniginn. Rhed. 4, 513.
988. Wol dem, der bey gesunden kräften, 20 str. zu 6 zeil. Auf

Christoff Melchiorn und Dorothea Wolssinn hochzeit, 1655, 1 Horaung. Rhed. 2, 773.

989. Wol dem, der dieser vorjahrs-lust, 491. Auf Heinrich Knoblochs und Magdalenen, Reinhold Boyen tochter, hochzeit, 1650, 14 Juni. Compon. von H. Albert. Königsb. univ.-bibl. Pa 128, Qu. (61.)

990. Wol dem, der in die seligkeit, 30 str. zu 4 zeil. Auf Reginen geb. Mohranbergerinn, Georg Wessels wittwen 1653, 29 Herbstmon. bis 3 Weinmon. Rhed. 3, 1651.

991. Wol dem, der nicht darff klagen, 31 str. zu 4 zeil. Auf Annen geb. Kösin, Heinrich Friesen haußfrauen, tod, 1655, 9 bis 14 Christmon. Rhed. 3, 1153.

992. Wol dem, der sich bey zeiten, 161. Auf Sigismund Scharffen und Anna von Müllhen hochzeit, 1642, 14 Jenner. Componiert von H. Albert. Berl. bibl. (Mus.) Albert, No. 7; Alb. 5, 15.

993. Wol dem, der sich nur läst begnügen, 423. Alb. 2, 9.

994. Wolan, du bist erhört, dein widerwill und leyden, 155. Schluß des gedichts auf Hedwig Voglers tod: Wie lang sol deine zorn-flut sich, 1641, 15 April. Rhed. 4, 1000.

995. Wolauff, ich bin entfaren, 337. Auf Marien Kreischnerin tod, 1658, 9 bis 14 Weinmon. Rhed. 3, 1185.

996. Wolltet ihr der heyrath joch, 20 str. zu 6 zeil. Auf Christian Dreyers und Catharina Harderin hochzeit, 1646, 5 Wintermon. Rhed. 2, 179.

997. Womit wird die zeit verbracht, 488. Auf Johann Georg Schrötele und Reginen Perbandin hochzeit, 1649, 11 Weinmon. Alb. 3, 14.

998. Wunder, daß du dir, o held, 21 str. zu 6 zeil. Auf Johann von Klingsporn und Margarethen von Lehdorff hochzeit, 1655, Herbstmon. Berl. 3, 187.

999. Zu deinem schweren leid und zu den tieffen wunden, 84 str. zu 4 zeil. Auf ih. maj. in Polen und Schweden, Sigismunden des dritten tödtl. abschiedt, Dantzick, 1632. Rhed. 4, 685.

1000. Zwar dieß ist kurtz und rund, 18 str. zu 6 zeil. Auf Thomas Jenoken tod, 1647, 4 bis 10 Brachmon. Rhed. 3, 981.

1001. Zway gepaarter hertzen treu, 506. Braut-tantz h. Heinrich Bartsch und j. Regina Lübelin, 1657, 3 Herbstmon. Mit 5 stimmen zu singen und spielen gesetzt von Johann Kunsen. Rhed. 2, 17.

1002. Zway haben einen tod nicht wegen einer that, 510. 4 zeil. Übersetzung von: Morte pari periere duo, sed disparo causa. Rhed. Ma. 41.

II. Lateinische gedichte.

1003. Absit, Anactorides Musæ, sors laeva Borussia. Jesu Christi Natalitius 1652. Rhed. 5, 417.

1004. Ad nostros etiam te fers, mi sponse, precatus, 9 distichen. Hinter Stobæus' composition auf Balthasar Schwenn und Elisabeth, Daniel

Brehmers wittwen, hochzeit, 1643, 20 April. Königsb. univ.-bibl. 13767 (196.)

1005. Adersbachius ille, ducum regumque voluptas, Talis erat facie, cætera Socraticus. Unter Mich. Adersbachs bild in kupfer vor: ‚Brich an du schöner nahmens-tag‘. s. l. et a. comp. v. H. Albert. Berl. bibl. (Mns.) 40 fol.

1006. Aeterna rerum copula quod probet, 20 alcæische str. Prussia mere et vere Brandenburgica, cum diploma, quo Joannes Casimirus rex Polon. Friderico Wilhelmo march. etc. ducatum Prussiæ cum summâ potestate habendum concedit, publicaretur. Königsb. univ.-bibl. S. 322. Qu. (14).

1007. Aeterno genitus patre volubiles, Nativ. Jesu Chr. 1646. Rhed. 5, 393.

1008. Aetheris si quem radiantis aula. Solemn. spiritus sancti, 1645. Rhed. 5, 497.

1009. Alma Ceres flavis quater ematuruit arvis, 17 distichen. Jacobo Sahmio et Dorotheæ Wolderiæ 1658, mit fremden gedichten. Rhed. 2, 1137.

1010. Altior humanis mihi visa modestia rebus, Honores in philos. supremos, Christophoro Schultzio collatos gratul. 1646, 5 April. Rhed. 6, 323.

1011. Amice Thilo, cana quem mihi fides. Carmen lugubre etc. Joannis Barbatii ad Valentinum Thilonem 1640. Rhed. 3, 49.

1012. Angerburgiæcæ datus Archipresbyter ora. Carm. gratul. de summis in philos. honoribus, quibus decanus ornabat Urielem Tramm, 1638. 8 April. Rhed. 6, 283.

1013. Aoniam rapiunt lethalia toxica pubem, In nupt. sollenit. Andrea Lölheveli et Elisabethæ, Hinrici Dwehlen filiæ 1649, nebst fremden ged. Rhed. 2, 649.

1014. Arma nascenti vetuere Christo. Resurr. Jesu Christi 1656. Rhed. 5, 453.

1015. Assertor æqui, candidum togæ lumen. Nuptiis Danielis Johansen et Annæ, Christophori Napsii filiæ 1640, 5 Novemb. mit einer reihe fremder gedichte. Rhed. 2, 477.

1016. Aut amor, aut furor est, qui te, bone Christe, peremit, 509. Rhed. Ms. 33.

1017. Βήμει μυστιόλων καὶ δοιδολῶν μέγα κῦδος, 3 distichen. Nupt. Michaelis Behmii et Annæ Pohlæ 1640, mit fremden gedichten. Rhed. 2, 39.

1018. Bethlema irriguo fonte superbiens. Nativit Jesu Chr. 1650. Rhed. 5, 405.

1019. Bregela non uno dicendus nomine felix, 24 distichen. In honor. David. Heimburgeri, cum sum. in philos. laurea coronaretur. 1636, 2 Oct. Königsb. Wallenr. bibl. SS 42. Qu. (27.)

1020. Caldenbachladen, industria, pene vagientem, 15 distichen. Monumenta honoribus in philos. summis Christoph. Caldenbachii dicata, 1655 Kal. April. Königsb. Wallenr. bibl. SS 42. Qu. (125.)

1021. Calovium quæ pertinax inaudita. Mekelburg.
1022. Cantitamus universi. (1657.) Rhed. Ms. 5.
1023. Cantu non humili juvat. Natalitiis Jesu Chr. 1648. Rhed. 5, 389.
1024. Clotho, quæ cecinit docto Pastorius ore, 5 distichen. Johannis Casimiri ex Ludovica Gonzagea soboli genethlisson Joachimi Pastorii 1652. Königsb. Wallenr. bibl. 88 42. Qu. (163.)
1025. Confecta curis, vix tui luctus capax. Feriis Pentecostes. 1657. Rhed. 5, 357.
1026. Confecta tantis membra laboribus. Lachrimæ quibus luctu Urbani Lepneri conjug. Brigittam Decimatoriam morte præmissam desiderantis dolent. 1640, mit fremden gedichten. Rhed. 3, 1349.
1027. Concius ingentis spectabat sidera mundi. Nuptiis Andreæ Conci et Catharinæ Meienreisis, mit fremden gedichten, 1658. (2 Herbstmon.) Rhed. 2, 127.
1028. Corona Sirmio; venusta Benaci, 722. Roberto, Robertino Salfeldensi Bor. ad commissum munus in patriam redeunti gratul. Joh. Stobæus Gedan. 1637. Nur bei der Quinta vox. Königsb. univ.-bibl. Pa 127. Qu. V (106.)
1029. Corporis est aliquid, contra decernere morbos. In ob. infantis Theodori, Christophori Tinctorii. 1645, 3 Kal. Apr. mit fremden gedichten. Rhed. 4, 938.
1030. Cui turpe non est desidem vitam sequi. Joachimi Timermanni summis in medio honorib. sacr. Dach P. P. also nach 1639. Rhed. 6, 279.
1031. Cum natura virum compingere vellet in unum, 740. Epitaphium Rob. Robertino 1648. fol. Königsb. Wallenr. bibl. 88 40, p. 925.
1032. Cupido dulcis, expedi tuos mihi lepores. Nupt. Georgii Stephani et Dorotheæ Polkeinæ 1640, 10 Sept. Rhed. 2, 1249.
1033. Cum Wustilibius ille barbarorum, 40 verse. Ad Christianium Colbium, cum summos in phil. hon. capesseret, 1651, 6 Id. April. Königsb. Wallenr. bibl. 88 42. Qu. (117.)
1034. Cur ita naturæ facies renovetur et orbis, 638. (1648, 21 Mai.) Hinter: Also hat uns Gott in gnaden. Rose 119.
1035. Cura Borussiae Weierus bibliothecæ. Erläutertes Preussen, 857.
1036. Denique curarum vacuantur pondere mentes, 11 distichen. Epithalamia nupt. Fabiani ab Ostaw cum Dorothea a Kallnein, 1640, 14 Oct. Berl. bibl. in Y 6828.
1037. Desierat dirum prope funus Anactoris esse. Supplicatio academica Deo pro singulari contra sævientem contagionem præsidio. 1654. Rhed. Ms. 57.
1038. Deterior ferro mundum corruperat ætas. In theriacam quam Casparus Pantzerus 1648, XII Idus Augusti exhibuit. Berl. 1, 355.
1039. Dic mihi, quæ flammis lætatur et urit amantes. Nupt. Christophori Volckneri et Reginæ, Davidis Kreischneri rel. vid. 1630, 17 Juni nobis fremden ged. Rhed. 2, 1375.
1040. Dicite quæ labor est loges evolvere mundi, 11 distichen. Hinter der bassstimme von Stobæus composition auf Simon Bornmann und Anna,

Hans Wegners tochter, hochzeit, 1643, 9 Nov. Königsb. univ.-bibl. 13767 (199.)

1041. Difficilis desvota minas horrescere fati, 154 hexam. In adventum Frederici Wilhelmi marchionis Brandeb. hæredis Regiom. in collegio publice affixum, 1638, 23 Sept. Königsb. univ.-bibl. Pb 13 fol. (18.)

1042. Dilecte Christo Psychagoge, Mislenta. Luctui Cœlestini Myslenti et Reginæ Winterinn filiolum Cœlestinum 6 Kal. Maji 1641, denatum etc. mit fremden gedichten. Rhed. 3, 1567.

1043. Diras minatus, quamdiu speravorat, 28 strophën. Festprogramm Ostern 1659. Königsb. univ.-bibl. S. 322 (6.)

1044. Diversis agitant studiis me morsque Venusque, 8 distichen. Nuptiis Erici Paisenii et Annæ, Henrici Mevii filiæ. 1640, nebst fremden gedichten. Rhed. 2, 937.

1045. Docte, peregrino quereris tibi, sponse, futuros, 12 distichen. Παῦλον Balthasaris Mejeri et Annæ Pürckelin, Marci Beyer rel. viduæ 17 Oct. st. n. 1633, mit fremden ged. Rhed. 2, 741.

1046. Doctrinæ exemplar Vitzichius atque laboris, 5 distichen. Funebria Michaeli Vitzichio. 1649, 2 Mai, mit fremden gedichten. Rhed. 4, 1217.

1047. Dudum tartarei fero, Spiritus sancti solemn. 1648. Rhed. 5, 509.

1048. Dum castæ nitidas petis. Epicedia Petri Hollender, mit fremden gedichten. Rhed. 3, 957.

1049. Dum dolet extinctum Pouchenia virgo parentem, 6 distichen. Auf Jacob Bohlen und Anna Marien Pouchenius hochzeit, 1648, 29 Brachmon. Rhed. 2, 57.

1050. Dum natura parit cœlo, ver mite recurrit, 13 distichen. Vota acclamat. quibus lauream philos. quam consequetur Levinus Pouchenius præceptores etc. prosequuntur, 1655, 1 April. Königsb. Wallenr. bibl. 88 42. Qu. (122.)

1051. Dum sese nitidos ut Opiti forte libellos. Vor Titii kunst hochdeutsche verse zu machen. Danzig 1642.

1052. Dum tibi de patriis aliquam sociare puellis, 9 distichen. Nupt. Henrici Wegneri ac Elisabethæ, Jonæ Konauen fil. 17 Jan. 1633, mit fremden gedichten. Rhed. 2, 1428.

1053. Dum, Reimanne, tuas meditor depomere laudes. Carm. gratulatoria, summo in phil. titulo quo decanus Michaellein Reimannum (ornavit) 1634, 20 April, mit fremden gedichten, Rhed. 6, 193.

1054. Ecce cur præcípites volant columbæ, 26 verse. Nupt. Johannis Wernicken et Mariæ, Christoph. Alberti filiæ, 1634, 16 Jan. Königsb. univ.-bibl. S 325. Qu. (3.)

1055. Ecce meus casto sese transcripsit amori, 48 distichen. Epithal. Stephano Müllero et Elisabethæ Derschoviæ 1649, Kal. Dec. Berl. 1, 454.

1056. Ecce salutaris vix verbi, sponse, minister, 11 distichen. Auf Daniel Puzius und Ursula, Georg Manuten tochter, hochzeit, 1641, 29 April. Hinter der tenorstimme von Stobæus composition. Königsb. univ.-bibl. 13767 (185).

1057. Ecce Wichelmannum facie, qui pingere mentem. Sperat, Aristotelem pinxerit aut Sophiam. V. Mich. Congehls cypressen hayn, Dantsig, 1694.

1058. Eleo cecinit pulvere nobilis. Jesu Christo triumphatori gloriosiss. 1647. Rhed. 5, 469.

1059. Ergo meo solandus erit Babatius ore. Monumenta Georgio Barbatio ore 1648, X. Kal. Septembres. Rhed. 3, 29.

1060. Ergo tot acti lustra computans ævi. Ad Christophorum Tinctorium, filii funus lugentem, 1640. Rhed. 4, 941.

1061. Est cur docte tuis læteris amoribus, Heinsi, 4 distichen. Johanni Heinsio et Elisabethæ Magdalensæ Haffstasteinin, 19 Sept. 1648, mit einer reihe fremder gedichte. Rhed. 2, 377.

1062. Est superos superisque satos celebrare poetæ, 5 distichen. An Gerhard graff zu Dönhoff, 1648, 26 Hornung. Rhed. 6, 105.

1063. Est vero, ut referunt, vivit io Daphnis ab inferis. Jesu Christo Redempt. 1652. Rhed. 5, 441.

1064. Et luctus cohibere pium est. Tuus, optime conjux, 17 distichen. Defuncta ad Christoph. Schimmelfennig. Hinter der altstimme von „O wer doch überwunden hätte.“ 1639, 11 Herbstmon. Königsb. univ.-bibl. Pa 127. Qu. II (51.).

1065. Et plorems adhuc? unicus hoc die. Jesu Chr. resurg. 1642. Rhed. 5, 477.

1066. Et Tybus moritur, Charitum jucunda voluptas (k. d. g.).

1067. Eveniant vobis quæcunque precantur amici, 3 distichen. Thablassus acad. tædis Petri Mölleri cum Gertrude, Michaelis Eifleri filia matrim. ineuntis, 1656, 16 Febr. Königsb. Wallenr. bibl. SS 41. Qu. (99.)

1068. Fallimur? an læta juvenescis, sponse, figura, 8 distichen. Festiv. Nupt. Georgii Löselii et Barbaræ Lentzin, Tobisæ Haii rel. viduæ, 15 Kal. 1640, mit fremden gedichten. Rhed. 2, 661.

1069. Fecerat huic niveos summissa modestia vultus, 30 distichen. Epicoedia ad memor. Caspari Fröbneri, 1642, 9 Mai, mit fremden gedichten. Rhed. 7, 3.

1070. Fecisti genus Isaci. Jesu Christo victori glorioso, 1649. Rhed. 5, 461.

1071. Flomus in amisso mala principe nostra Borussi, 73 distichen. Solemnibus natalium Christi salvatoris, 1640. Rhed. 5, 349.

1072. Forqan in has superi me servavere querelas, 20 distichen. Ad Matthæum Reimerum 1646, 7 bis 8 Id. Sept., mit fremden gedichten. Rhed. 7, 4.

1073. Frustra Borussi credidimus ratæ, 40 str. zu 4 zeil. Devotissimus cultus, quem erga auspic. thalamum dom. Friderici Wilhelmi Marchionis Brandenburgici cet. ac dom. Ludovicæ, dom. Friderici Heinrichi Arausionum principis, Com. Nassovis cet. filis test. est. Begiomont. 1647. Rhed. Ms. 8

1074. Funere nunc iterum fidi tristamur amicoi, 25 distichen. Tumulo

Johannis Mauricii Hertleims, 1633, IV Id. Febr., mit fremden gedichten Rhed. 3, 911.

1075. *Fluctuamus anxii curarum. Resurrection. Jes. Chr. sacr.* 1654. Berl. 3, 81; Dread.

1076. *Genetrice jam puella puer ille deigena. In festo incarnat. Jesu Christi*, 1643. Rhed. 5, 381.

1077. *Gens ad auream Diones semper excubans domum. Georgio Mylio et Annæ, Georgii Colbii filis gratul.* 1640, 6 Febr. Rhed. 2, 849.

1078. *Genti Romulæ oedere noscia. Jesu Christo s.* 1641. Rhod. 5, 369.

1079. *Hæc ego Christanus viridi requiesco sub urna*, 4 distichen. Tumulo Christiani Bodendorffii consecr. Bogen B; A fehlt mit der jahreszahl. Rhed. 3, 373.

1080. *Hactenus haut uno visus mihi nomine felix*, 57 distichen. Næmæ in funere Margarethæ Königes, Rotgeri zum Bergen conj. 1649, 3 Hon. Novemb. Rhed. 3, 1121.

1081. *Hactenus infernos ecclesia nostra tumultus. Auf Johann Behmen tod*, 1648, 27 Ostermon. Rhed. 3, 83.

1082. *Hactenus ingenio patris, studiisque Calovi*, 30 distichen. D. Fabiano Calovio, Abrahami Calovii et Dorotheam Klacidem etc. in matrimonium ducentis nuptias gratul. 1658, 7 Jan., mit fremden gedichten. Rhed. 2, 91.

1083. *Hactenus ira feri eis mortem substitit ensis*, 20 distichen. In obitum Johannis Coppotii, 1643, 18 bis 22 Juni, mit andern fremd. ged. Rhed. 3, 405.

1084. *Hæc ego parva quidem, sed debita gratus ad urnam*, 741. Memoria Rob. Robertini IV Id. Apr. 1649. Rhed. 4, 361.

1085. *Haffsteinianis deerat hoc honoribus. In introductionem Danielis Häffsteines, cum illi munus superintendentis committebatur*, 1658, 10 Mart. Rhed. 6, 129.

1086. *Hanc tibi, quem ducis, mihi crede Beheme puellam*, 9 distichen. Carmina votiva nupt. Michaelis Behmii et Annæ Pohlæ, 1640, mit fremden gedichten. Rhed. 2, 39.

1087. *Hic dum malorum sortibus angimur* (k. d. g.)

1088. *Hortulus Alberti bacchantibus occinit Euris*, 6 distichen. Albert, kürbishütte, am ende. 1641.

1089. *Hos interprete me Babatianæ*, 18 verse. Auf Christoph Schultz und Annæ, Joachimi Babatii tochter, hochzeit, 1639, 7 März. Compon. von Joh. Stobæus. Danzig. Nur beim bass. Königsb. univ.-bibl. Pa 127. Qu. IV (95.)

1090. *Huc ignominiarum artifices mali. Jesu Christo redempt. s.* 1651. Rhed. 5, 437.

1091. *Hunc Pierides celebrate diem* (k. d. g.).

1092. *Jam satis inferorum. Feriis pentecostes*, 1649. Rhed. 5, 513.

1093. *Jam ter auroræ croceis minores. Jesu Christo redempt. s.* 1646. Rhed. 5, 529.

1094. *Iliadem Phrygia fumosam Jupiter Ida* (k. d. g.).
1095. *Ille deum sanguis, pro cuius munere nostra*, 638. Schuldigste hertslichste traurigkeit über hintritt hn. Willhelm Heinrichen marggraffen und chur-erben zu Brandenb. tod, etc. geb. 1648, 21 Mai, gest. 1649, 24 Weimmon. Rhed. 3, 887. Rose 1, 120.
1096. *Ille novenarum soboles germana sororum. Laurea philos. quam Albertus Kieper obtinuit*. 1686, 2 Octobr., mit fremden gedichten. Rhed. 6, 367.
1097. *Ille Bionas pandeus oracula linguae*, 16 distichen. Stephano Gorlovio f. conjug. cum Anna Liebruderia, 1650, mit einem ged. von Jacob. Wolderus. Rhed. 2, 337.
1098. *Illud aureum jubar. Jesu Christi natalitiis*, 1653. Rhed. 5, 413.
1099. *Illustre fidus inclytumque Brennorum decus* (k. d. g.).
1100. *Illuxit astris blandientibus rureum*, 28 zeilen. S. natalit. principis Friderici Wilhelmi marchionis Brandenb. devot. celebr. 1652, XIV Kal. Mart. Königsb. univ.-bibl. F 227, Qa. (19.)
1101. *Immense rerum conditor, summi patris. Natalit. Jesu Chr.* 1657. Rhed. 5, 425.
1102. *In nova tedarum consentit foedera Lothus*, 3 distichen. Auf Georg Lohten und Sophien Schwedlerinn hochzeit, 1650, 30 Mai. Rhed. 2, 677.
1103. *In varias animum nequicquam diditis artes. Solenn. spiritus sancti. Progr.* 1652. Berl. 2, 238.
1104. *Incerta lucis tempora orastinae*, 8 str. (4 zeil.) *Epicodia Levini Barbatii*, nach a. 62: 1649, unter anderen lat. gedichten. Rhed. 3, 57.
1105. *Insontes animae, raro quas munere coeli*, 27 distichen. In obit. Joachimi Sigismundi a Bocken II. stud. 1644, 11 Novemb. Im besitze des staatsarchivar Meckelburg.
1106. *Inter Apollineo donandos munere lauru. Carm. gratul. summo in philos. titulo quo decanus Reinholdum Roberti cohonestabat*, mit fremden gedichten, 1634, 20 April. Rhed. 6, 215.
1107. *Invictiam placere volens pietate relicta* (k. d. g.).
1108. *Lætum Christus agit superata morte triumphum. Christus a morte resurgens*, 1658. Rhed. 5, 445.
1109. *Laus urbis non ima, tui pars fida senatus*, 19 distichen. *Manibus Theodori Kenckellii*, 1642, 18 Juni, mit fremden gedichten. Rhed. 3, 1061.
1110. *Ligna mihi donas, Schimmelfenninge, sed auro*, 794. Ad Joh. Schimmelfenning. Act. Bor. 1, 907.
1111. *Lucidi vigor aetheris. Solemnibus Pentecostes*, 1658. Königsb. univ.-bibl. Ca 16, 4. II (75.).
1112. *Macte tuo, Renni, thalamo sis! pronubus*, 4 distichen. Auf Johannis Rennii und seiner tochter Agnes, hochzeit, von Joh. Stobæus. Danzig, 1689 7 Juni. Nur beim tenor. Königsb. univ.-bibl. Pa 127, Qu. III (97.).
1113. *Magnorum genetrix fecunda Loyas deorum*, 13 distichen. 1657,

11 Heumon. Hinter: Kind, nur neulich erst geboren. Königsb. univ.-bibl. Tl 2 (4) 4.

1114. Major Anactoreo se tollet vertice dixi. Abrahamo Calovio Gedanum abeunti. 1643, 27 Oct. Rhed. 6, 97.

1115. Marobia te vocat hinc, vetat hinc te Prussia abire, 596. Demüthigstes geleit, da se. churf. durchl. auß dero hertzogthumb Preussen in die marck Brandenburg zu reisen entschlossen den 17 Hornung 1643. Rose, 39.

1116. Mater ferocientia, 4 str. zu 9 zeil. 1637. Rhed. Ms. 4.

1117. Me Pohliamque tua toties vehis, optime, biga, 898. 1652, 17 Januar. Rhed. 655; an Rot. zum Bergen, hinter dessen Simulacra Silenorum 1652.

1118. Mens erudita hæc, hi modestiæ mores. In lauræam magistralem, Danieli Ludemanno collatam, 1646, 5 April, mit fremden gedichten. Rhed. 6, 315.

1119. Mentis ab excelæ vidit Cocus arte suarum, 5 distichen. Manibus Stephani Kochen, 1646 ult. Nov. bis 4 Dec., mit fremden gedichten. Königsb. Wallenr. bibl. SS 40, p. 260.

1120. Misceant luctus Heliæone sacro. In obitum Samuelis Fuchsii 1630. Mit fremden gedichten. Rhed. 3, 727.

1121. Miserorum est morientes trepidare. Jesu Christo triumphatori gloriosissimo 1648. Rhed. 5, 465.

1122. Morte pari periere duo, sed dispare causa, 509. Rhed. Ms. 41.

1123. Mortis abominande. Resurrect. Jesu Christi 1650. Rhed. 5, 433.

1124. Mortis exanimem metu. Natalit. Jesu Christi 1658. Rhed. 5, 421.

1125. Μοῦσαι κασταλίδες Παρνασσίου ἄλκας ἔχουσιν, 14 zeil. Συγκατατακτὰ honori Balthasaris Mejeri, cum ei magisterii dignitas decerneretur. Rhed. 6, 181.

1126. Nam quid infandos amores, queis tuam semper genus. Spiritui sancto 1642. Rhed. 5, 189.

1127. Nasceris, alme puer, tecumque renascimur omnes, 637. 1648, 11 bis 21 Mai. Hinter: Also hat uns Gott in gnaden. Rose 119.

1128. Nata cadit, vir magne, tibi spesque ultima prolis, 13 distichen. Königsb. univ.-bibl. S 327, Qu. (7.). Cælestinum Misalentæ filiæ Euphrosynæ lugentem solari conabatur.

1129. Neodum eruditæ Prussidos orgia. Jesu Christo 1644, Weihn. Rhed. 5, 373.

1130. Nempæ hoc volebas, Thamnitæ poetarum, 30 zeil. In funere Annæ Trojensidis, Danielis Halbachii viduæ, ad Conradum Thamnitium 1652. fol. Königsb. stadtbibl.

1131. Nempæ serenatos spondentia sidera soles. Devotie super matrimonio Jacobi in Livonia etc. duois et Loyse Charlottæ, march. Brandenb. etc. na.æ. 1645, 6 Id. Oct., unter anderen fremden gedichten. Rhed. 2, 461.

1132. Nil agimus, oives, perit labor æquoris protervi. Pfingstprogramm 1654. Dresden.

1133. Non auro radiantibus cubare, 113 zeil. 1657, 11 Heumon.
Hinter: Kind, nur neulich erst gebohren.

1134. Non est, fallere, hæc beata non est. Honorem Magistrale
Jacobus Sahmio 1655, Kal. April, mit fremden gedichten. Rhed. 6, 247.

1135. Non, feras indomiti quem pectoris exeat ignis, 17 distichen.
Honor nuptialis, quo Melchiorum Duellen (Rigens.) et Annam, Gerh. Rige-
manni filiam, Amici Regionmont. prosequuntur, 1650, mit fremden gedichten.
Rhed. 2, 183.

1136. Non mihi, Ribowf, potes inde fletus obire (k. d. g.).

1137. Non mihi sub quovis reprehendi iudice tanti est, 17 distichen.
Nuptial. solennitatem qua Johannes Latermannus ac Maria, Joh. Bohemi
filia 1647, 5 Mart. junguntur. Unter fremden gedichten. Rhed. 2, 573.

1138. Non perit letho tua cura fidesque Georgi, 23 distichen. Mortem
Georgii Colbii etc. 1649, mit fremden gedichten. Rhed. 3, 397.

1139. Non sacra vestras cæli pia (k. d. g.).

1140. Non si madentes sanguine trux suis (k. d. g.).

1141. Non sunt tempora tam beata nobis. In funere Levini Barbatii
ad Joachimum Barbatium 1649. Rhed. 3, 62.

1142. Non superba se mihi. Spiritui sancto sacr. 1653. Berl. 3, 213.

1143. Non usitatis emta laboribus. Jesu Christo triumphatori 1645.
Rhed. 5, 593.

1144. Non violant divina fidem (k. d. g.).

1145. Noster Anactoream qua præterlabitur urbem. In honorem Thomæ
Hupferi Augustani summo philos. tit. donati 1638, 8 April. Rhed. 6, 145.

1146. Nostras nunc gravidus mero per urbes, 723. Auf Robert Rober-
tine und Ursula Vogtinn hochzeit, 1689, 8 März. Rhed. 2, 1101.

1147. Nunc et in Arctos belli furor huc recessit oras. Jesu Christi
natalicis sacr. 1654. Berl. 3, 77.

1148. Nuper diva potens Gnidi Paphique, 45 verse. Hinter der bass-
stimme von Stobæus composition des Robertinsehen: Nun sich nach dem
langen frieren, auf Christian Rosen und Elisabeth, Andreæ Koffuacii
tochter, hochzeit, 1684, 12 Juni. Königsb. univ.-bibl. 13765.

1149. O musicorum magna lux et antistes. Ad Johannem Stobæum,
Reginam Montfortiam lugentem. Rhed. 4, 796.

1150. Obsequii si quem duri labor extulit nefandæ. Triumpho Jesu
Christi 1655. Rhed. 5, 449.

1151. Omnes læticia plaudimus ebrii. Odæ sub gratulatione academica
super auspicio thalamo Vladislai Max. Polonorum regis. Modos faciente Henr.
Alberto. Kb. 1637. Abschrift. Rhed. Ms. 1.

1152. Optima cunctarum spes et fiducia rerum est, 10 distichen. Auf
Johann Löseli und Catharinæ, Hieb Lepneri tochter, hochzeit, 1640,
18 Februar. Componiert von Joh. Stobæus. Danzig. Nur beim bass.
Königsb. univ.-bibl. Pa 127. Qu. IV (101.).

1153. Pace delicata Prussia, ipsa quam cingit salus. Jesu Christo 1642,
Weihn. Rhed. 5, 377.

1154. *Pannoniæ primum vitæ Weinbergerus ortum*, 7 distichen. *Manibus Zachariæ Weinberger* 1645, 24 Oct., mit fremden gedichten. Rhed. 4, 1089.

1155. *Parcere subjectis et debellare superbos*, 511. Rhed. Ms. 49.

1156. *Pastorum virides me capiunt delicias, torus. Spiritus sancti solem.* s. 1651. Rhed. 5, 365. *Chromis. Lycidas.* -

1157. *Per fruteta, per salebras. In lauream magistralem qua decanus ornavit Danielem Klein* 1636, 6 Non. Novemb., mit fremden gedichten. Rhed. 6, 359.

1158. *Pergit sanguineis rubere pugnis* (k. d. g.).

1159. *Phoebe potens numeris, medicisque potentior herbis*, 20 distichen. *In obitum Johannis Masii* 14 Junii 1642. Rhed. 3, 1491.

1160. *Pia gens apostolorum sociis simul animis. In festo spiritus sancti* 1643. Rhed. 5, 493.

1161. *Pierios alus misere sugillet honores. In magisterium Henningo Hornungo collatum* 1646, 5 Apr. Mit fremden gedichten. Rhed. 6, 291.

1162. *Plaudite sub vitreis Nymphæ Tangeides audis*, 14 distichen. *Academicæ festivitati honoris in philos. summi, quo decanus ornavit Valentinum Baumgart*, 1634, 20 Apr. Mit fremden gedichten. Rhed. 6, 81.

1163. *Plorante versu, nœniæque lugubri*, 26 versæ. *Christliches sterbliched des h. Georg Mylii* 1639, October; halb beim tenor, halb beim alt (verdruckt.) Königsb. univ.-bibl. Pa 127. Qu. II (60.).

1164. *Plurimus ætheria vixit jam Bohmius aula*, 8 distichen. *Piis manibus Johannis Bohmii* 1648. Rhed. 7, 11.

1165. *Præcipitis nondum rota circumvolvitur anni, Epicedion manib. Friderici a Stein sacrum*, 1643, 15 Kal. Junii. Rhed. 4, 721.

1166. *Præmia decernit Pallas cultoribus æqua. Carm. gratul. quibus Christophorus Prætorius ad summos in philos. gradus promotus* 1634, 20 Apr. Mit fremden gedichten. Rhed. 6, 201.

1167. *Prolixo nimis anxioque versu*, 16 trimeter. *In lauream novam et sum. in philos. honores quos accipiebat Jacob. Corvinus*, 1646, 5 April. Königsb. Wallenr. bibl. 88 42. Qu. (89.).

1168. *Prussis auscultâ faveque. Sorbuisa*, 1644. Rose 220.

1169. *Qua luce Christus sepulchrali specu. Fetiis Paschalibus etc.* 1658. Rhed. 5, 481.

1170. *Quæ Camænarum, quis inusitato. Solemnibus natal. Jesu Chr.* 1645. Rhed. 5, 385.

1171. *Quæ mihi vernantem schola depopulata juventam est*, 85 distichen. *Cum Serenissimus Michaellem Gorlovium rectorem provino. Scholæ designasset*, 1642, 13 Kal. Oct. Mit fremden gedichten. Rhed. 6, 113.

1172. *Quæ nos dira premunt omina? qui metus. Spiritui sancto* 1646, Rhed. 5, 505.

1173. *Quæ rerum me fata manent? quo turbine sævæ*, 742. *Memoria Roberti Robertini renovata*, IV Id. Apr. 1649. Rhed. 4, 361.

1174. *Quæ tegor hoc Justina solo Thilonia, feci*, 9 distichen. Epitaphium Justinae Thiloniæ 1639. Nur beim tenor von „Gleichwohl hab ich überwunden“ Danzig.

1175. *Quæritur an tædas deceant hæc verba jngales*, 9 distichen. Auf Georgii Mylji und Annæ, Georgii Colbii tochter, 1640, 6 Febr. Unter andern gedichten. Rhed. 2, 841.

1176. *Quam juvat assidua doctorum* (k. d. g.).

1177. *Quem domus atque suis agitavit curia curis*, 8 distichen. In obitum Fridorici Tetschii, 1641, 3 bis 6 Mai. Mit fremden gedichten. Rhed. 4, 819.

1178. *Quem labor et virtus doctrinaque rara vel unum*. In ob. Eliæ Myhmeri, 1653. Mit fremden gedichten. Rhed. 8, 1539.

1179. *Quem per tot annos Regiomontium, Steini, 21 verse. Nupt. Francisci Steinii et Elisabethæ, Justi Brabenderi filia. Königsb. univ.-bibl. 8 835. Qu. (120.).*

1180. *Quom resurrexissæ Christum fabulantur fœminæ*. Osterprogramm 1643. Dresden.

1181. *Quem tibi sum quondam tenui, Frederice, Thalia*, 114 hexameter. *Devotissima pietas, qua ausp. natalem dom. Friderici Wilhelmi March. Brandenburgici eet. celebr.* 1647, XIV Kal. Mart. Rhed. Ms. 15.

1182. *Quid duo miramur diverso pectora jungi*, 7 distichen. *Vota pia festivitati nuptiali Martini ab Einden et Barbaræ Wessels*, 7 Jan 1636. Mit einer reihe anderer glückwünsche. Rhed. 2, 247.

1183. *Quid Finkianæ laude detero landes*, 10 verse. *Applausus votivi quibus sum. in phil. honor. Abeli Finckio gratul.* 1651, April. Königsb. Wallenr. bibl. 83 43. Qu. (112.).

1184. *Quid inertas age distant operosia. Corona philosoph. quam decanus confer. Johanni Hespio*, 1646, 5 April. Mit fremden gedichten. Rhed. 6, 347.

1185. *Quid mirum a Lohen flagrare Cupidinis æstu*, 3 distichen. *Violæ Amathusides, Christophoro von Lohen et Barbaræ, Joh. Neumanni filia*, 1647, 26 Febr. Rhed. 7, 5.

1186. *Quid mordenda feris præbemus pectora curis*, 17 distichen. Auf Georg Decimators und Catharinæ, Albrecht Wicherts tochter, hochzeit, 1641, 22 April. Componiert von Joh. Stobæus. Hinter der sexta vox. Berl. bibl. (Mus.) Stobæus, Rose 13.

1187. *Quid quorūmur, vir magne, ulcis subisse rigorem*, 19 distichen. *Funeralia Wolfgangi Friderici Truchsessii a Wetzhausen*, 1642, 20 Mai bis 25 Sept. Mit fremden gedichten. Rhed. 4, 1165.

1188. *Quid quisque dicat, Cynthus inelytus. Carmina gratulatoria Johanni Löselio cum illi magisterii insignia conferrentur*, 1632, 15 April. Mit fremden gedichten. Rhed. 6, 173.

1189. *Quid tibi, Tinctori, cordis rear esse, tuorum*, 34 distichen. In ob. Petri a Schnürlein 1645, ad Christophori Tinctorium. Rhed. 4, 597.

1190. *Quin accedere patrios ponates*, 37 verse. Hochzeitswunsch für

Joh. Masius und Catharina Lothrin, aequanimiter compon. von Joh. Stobaeus. Danzig, 1640, 4 Juni. (Nur beim tenor.) Königsb. univ.-bibl. Pa 127 Qu. III (103.).

1191. Quin, formose Mycon, moesta tuæ fata Amaryllidia. Jesu Christi natalitio 1651. Mopsas. Mycon. Rhed. 5, 409.

1192. Quisquis ad banc venies seu vir seu femina, todam, 37 distichen. Hymenæus nov. nuptiis Johannis Friesen et Barbaræ Reinh. Bierwolffen filia, 11 Sept. 1634. Unter einer reihe fremder gedichte. Rhed. 2, 287.

1193. Quisquis es, Ausonia cui ferri dicor in artes. Secund. Nupt. Sigismundi Weieri et Susannæ Seligin, Petri Mauricii rel. vid. 1639. Rhed. 2, 1439.

1194. Quisquis juventæ fudit, et florantibus. Ipse loquitur obitum Wilhelmi Bathneri stud. qui hostili gladio confossus misere interiit, 1654. Berl. 1, 387.

1195. Quisquis parentum, pro salute natorum. In Putkammer filiam. Rhed. 6, 209.

1196. Quo fugis, rerum sociale foedus. Solemp. Pentecostes, 1650. Rhed. 5, 261.

1197. Quo magis afflictis opus est (k. d. g.).

1198. Quod Mullenhoffi, nostra Anactoris vobis, 26 trimeter. Qarm. gratulat. in lauream philos. quæ Erasmo Möllenhoff conferebatur, 1643, 9 Juli. Königsb. Wallenr. bibl. SS 42, Qu. (64.).

1199. Quos nunc honores Bilefeldius captat, 12 verse. In lauream magistral. Christiano Bilefeldt collatam, 1643, 9 Juli. Königsb. Wallenr. bibl. SS 42. Qu. (71.).

1200. Radiusum novus ales pete, oculum. Natal. Jesu Chr. 1647. Rhed. 5, 397.

1201. Rauschki, nobilium laus et apex, sacra, 10 str. In funere Johannis Alberti a Rauschke ad Georg. a Rauschke, 1646, 16 Juli. Rhed. 4, 265.

1202. Recidivis tacito non sine morem. Spiritui sancto 1647. Rhed. 5, 301.

1203. Reddo tuos tibi Christophorum, deus, atque Johannem, 778. Memoriae suis filiis etc. 1651. fol. Königsb. stadtbibl.

1204. Reimanne, cordis integerrima vindex. Auf Daniel Plato und Annen Reimannin hochzeit, 5 März, 1642, gedruckt zu Elbing. Berl. 1, 89. Ad Christophorum Reimann,

1205. Rerum parentis germen amabile. In festo spiritus sancti, 1644. Rhed. 5, 525.

1206. Res est non facilis, tenere cives (k. d. g.).

1207. Savus an vere furor hinc recessit, 32 strophon. Prussia respirans, seu ode gratulatoria qua foedus exoptatissimum inter Johannem Casimirum et Fridericum Wilhelmum nom. Rectoris et senatus gratulatur S. P. 1657. 1 Bl. fol. Königsb. univ.-bibl. Tl 2 (g) 11.

1208. Scientiarum, Eiferus, et peregrinae. In obitum Matthæi Eiferi, 1640, 9 Martii. Unter fremden gedichten. Rhed. 3, 523.

1209. *Semestre nobis imperium dari. Ode ad Christophorum Tinctorium cum magnif. acad. magistratum deponeret*, 1650, 10 Kal. Mai. Rhed. 6, 339.

1210. *Sera patrum magno lectura volumine fastos*, 17 distichen. De Huldar. Schönberger ad posteritatem Reg. 1649, (1 Mai.) 1 Bl. fol. Gött. in Vol. XI Diss. hist. litt. Qu. abschriftl. Rhed. 7, 19.

1211. *Seu celo, Keplere, tuo sublimior, astra. Ludovico Keplero* 2 Jan. 1640 nupt. celebr. cum Anna, Matthiae Reimeri filia, 1640, 2 Jan. Nebst einer reihe fremder gedichte. Rhed. 2, 505.

1212. *Si fletu, Wegeri, tuos fas condere manes*, 19 distichen. In fun. Petri Wegeri, 1642, 12 Febr. Mit fremden gedichten. Rhed. 4, 1057.

1213. *Si memor ad veteres vertit sperberus amores*, 24 distichen. Amicus affectus quo Christophorum Sperberum et Margaretham Freneckiam sociat. matrim. prosequer. 1651, Non. Aug. Im besitze des staatsarchivar Meckelburg.

1214. *Si mihi difficiles tribuant in carmine Musæ*, 75 distichen. Ad clariss. Joh. Stobæum. Vor der altstimme der Preussischen festlieder von Eccard und Stobæus, Th. 1. Elbing 1642.

1215. *Si mihi non tanto sociatus amore fuisses*, 734. Auf Robert Roberthins tod, 1648, 10 Ostermon. Rhed. 4, 369.

1216. *Si non assiduo rumpas præcordia questu*, 11 distichen. Ad Joach. Schultzium, Crispini Schultzii, filii sui indign. modis perempti funus lugentem. 1639, 28 bis 18 Juli. Hinter der tenor-stimme des liedes: Was soll ein Christ sich fressen. Königsb. univ.-bibl. Pa 127. Qu III (47.).

1217. *Si nostris aliquis post aurea metra Zameli*, 40 distichen. In obitum Michaelis Meienrisii Elbing. Elbing. 1647. Rhed. 3, 1499.

1218. *Si quem multiplici clade Borussia. Solemn. spiritus sancti* 1650. Rhed. 5, 517.

1219. *Si quid Anactores non degener accola ripæ*, 37 distichen. Manibus Cyriaci Perbrandi 1645, 1 Kal. Nov. Rhed. 4, 77.

1220. *Si quid iudicio verenda nostro*, In obitum Caspari Lamberti 1646. Mit fremden gedichten. Rhed. 3, 1277.

1221. *Si quis inaccessum solidæ virtutis honorem. Epithalamium Cœlestini Mäfenstädt et Regine Winterinn.* Rhed. 2, 713.

1222. *Si te, viator, rara conspici virtus*, 741. Auf Roberthins grabstein Valent. Thilo, oratt. accad. 1658, s. 390.

1223. *Si tribuant superi tibi quod, Vasolde, mereris*, 18 distichen. Rodolpho Vasoldo et Mariæ Landenbergiæ 1648. Rhed. 2, 1863.

1224. *Sic est, ruenti præcipites agit*, 6 stropfen. Auf h. Jonas Casimirn zu Eilenburg etc. und Helenen Dorotheen Brandtin hochzeit, 13 Mai 1640. Rhed. 2, 103.

1225. *Sic, solemne cui nunc iterant sacrum. Solemn. spiritus sancti* 1641. Rhed. 5, 485.

1226. *Sic tibi commissas duces bene voce bidentes* (k. d. g.).

1227. *Siderea emicuit conjux tua sidus ab aula*, 11 distichen. Auf Marien Schnürleinin, Christoff Tinctorii ehgenossen, tod, 1652, 15. bis 19 August. Rhed. 4, 569.

1228. Spectata vitæ sanctimonia virtus, 22 zeil. Affectus quo Friedericum Vitum 1649 Kal. Oct. suis subtrahit. etc. Mit fremden gedichten. Rhed. 4, 977.

1229. Spes heu miseras nostri generis. Manibus Hieronymi a Stein. Rhed. 4, 745.

1230. Sponse, legis sponsam tibi non sine mente nigellam, 8 distichen. Auf Johann Georg Schrötels und Reginen, Cyriacus Perbanten tochter, hochzeit, 1649, 11 Weinmon. Rhed. 2, 1217.

1231. Sponse, puellarum Gedani nan infima, talem, 15 distichen. Nupt. Johannis Görgensen et Mariæ Sanderis, 1640, 26 Nov. Berl. 1, 59.

1232. Sponsi munera regii, 6 str. zu 4 zeil. Dialogus vat. et mus. de lude sponsi et sponsæ. (1637.) Rhed. Ms. 3.

1233. Summe deum rector, factorum maxime preces, 6 selten hexameter. Epiced. ill. ac cels. d. Sigismundi Marchionis Brandeb. funere 1642. Rhed. 4, 697.

1234. Summi pectore natus ex parentis. Natilit. Jesu Chr. 1656. Rhed. 5, 429.

1235. Summus ut in Christo dolor est consumptus, et ipse. Christo mortis dominatori 1641. Rhed. 5, 537.

1236. Sunt cordi superis homines, hominumque labores, 72 distichen. Solemnibus Pentecostes 1640. Königsb. Wallen. bibl.

1237. Tandem quid patriam tendere barbiton (k. d. g.).

1238. Tantane carminibus vis est, et gratia nostris. In honorem Danielis Tetschii cum lauream in utroque jure acciperet, 1641, 6 Juli. Rhed. 6, 251.

1239. Te decus astra suum, rex Ladislæ, reposeant, 7 distichen. Ad manes Vladislai IV invict. quondam Polenorum regis. 1648, XII Kal. Junias. Königsb. univ.-bibl. Oa. 106 fol. 16.

1240. Tentamen artis omnium pulcherrimæ. In ob. Wilhelm Mejeri, 1649, 7 Julii. Mit fremden gedichten. Rhed. 3, 1511.

1241. Terrenæ faciem sphaeræ, Meckelburg.

1242. Thedarum sacer impetus. Nupt. Danielis Haftensteinii cum Sophia, filia Georgii Mylii, 3 Octobr. 1631. Mit einer reihe fremder lat. gratulationen. Rhed. 2, 353.

1243. Thracius doctæ precibus parentis, 23 zeilen. (1657.) Rhed. Ms. 2.

1244. Τίττε ἐμὸν ποτὶ δῶμα, ἔρω, μάλα δεινὸς ἐπὶ γαίης, 5 distichen. Epithalamia nupt. Abrahami Calovii et Reginæ, Michaelis Fries filis, XIII Kal. Sept. 1640. Berl. bibl. in Y 6823.

1245. Tot per inominatæ. Natalit. Jesu Chr. 1649. Rhed. 5, 401.

1246. Tres fuerant Charites, sed dum mea Lesbia vixit, 510. Rhed. Ms. 43.

1247. Tristis frigora transiere brumæ. Resurrect. Jesu Christi 1657. Rhed. 5, 457.

1248. Ubi prima Paschatis lux ruit acta propter. In festo, quo Jesus Christus revixit. 1644. Rhed. 5, 473.

1249. Unica lignorum te cura, o sponse, fatigat, 6 distichen. Auf der holzkammerers Christoff Möller und Anna Krausin hochzeit, 1643. Königsb. univ.-bibl. S 325. Qu. (58.).

1250. Unius regitur cuncta velut dei. Ad Christophor. Tinctorium filiolum Annam Catharinam denatam etc., 1648, 8 bis 12 Juni. Rhed. 4, 917.

1251. Ussit amor Phœbum quondam in Penside nympha, 15 distichen. In lauream philos. Casparo Dewitio coll. 1648, 9 Juli. Königsb. Wallentr. bibl. SS 42. Qu. (66.).

1252. Usque adeo magnum est humano semine nasci. Oratio angelorum hum. ges. Christi nativ. gratulantium. Mit sign. C versehen, das vorhergehende programm fehlt, welches die jahreszahl getragen haben wird. Rhed. 5, 358.

1253. Ver redit et nostro cum veris tempore luctus (k. d. g.).

1254. Vernaculorum carmen. Nov. nupt. quib. Martinus Reggius in matr. sibi adjung. Annam, Johannis Hermenawen filiam, 1684, 13 Nov. Mit fremden gedichten. Rhed. 2, 1049.

1255. Vestram pestilens exhaust civibus urbem, 4 distichen. Auf Christoph Ricius und Dorothea, Adam Puschs tochter, hochzeit, 1636. Königsb. univ.-bibl. Pb 112, Qu. (61.).

1256. Violati, Thilo, nil nocuit fortuna, ferendo, 11 distichen. Euracius cum Val. Thilonis orbitate vere miserabili qua contigit 1657 mens. Nov. et Dec. Mit fremden gedichten. Rhed. 4, 877.

1257. Vicit Idalius puer, 14 str. u. 5 zeil. Epithalam. Sigismundo Pichlero Catharinam Halbachiam a Porta dom. duc. Rhed. 2, 985.

1258. Viderat statis Cingleri docta vigorem. In lauream magistralem qua decanus ornatur. Casparum Cinglerum, 1642, 8 Kal. Maii. Mit fremden gedichten. Rhed. 6, 299.

1259. Visere Beckeri prono jam vere penates, 18 distichen. In honor. nupt. Joh. Beckeri ducentis Annam, Henrici Casaria, 1685, 4 Kal. Nov. Königsb. Wallentr. bibl. SS 41. Qu. (18.).

1260. Vitam qui faciunt beatorem, 11 versæ. Votivi applausus, quibus Jacobo Mohrsio magistral. honores gratulab. 1655 Kal. April. Königsb. Wallentr. bibl. SS 42. Qu. (128.).

1261. Vivimus! ambiguo nec se timidine firmat. Solemnibus resurrectionis dominicæ, 1650. Rhed. 5, 521.

NAMENREGISTER.

- Ackersdick, Brigitte 427. Gertrud 901.
Johann 427.
- Adersbach, Anna Marie 220. Catharine 302. 663. 693. G. 319. Marie 463.
Michael 4. 80. 220. 234. 662. 1005.
(frau) 836.
- Agricola, Joh. Georg 789.
- Albert, Christoph 1054. Heinrich 87.
782. 1088. Magdala 939. Marie 1054.
- Andressen, Georg 882.
- Arlott, Friedrich 366.
- Awer, v., Ludwig 889.
- Babat, Anna 1089. Georg 1059.
Joachim 17. 582. 642. 1089. 1141.
1011. Levin 1104. 1141. Marie 17.
Sophie 376. 582. Christine 91.
Simon 91.
- Baczalsky, Joh. Stan. 560.
- Barbat s. Babat.
- Bartsch, Heinrich 1001.
- Batzel, Johann 941.
- Baumgart, Valentin 1161.
- Becker, Johann 1258.
- Beckker, Chr. Friedr. 569. Daniel 981.
- Beckschlager, Dorothea 77.
- Behm, Christoph 461. 505. Johann 134.
668. 1081. 1137. 1164. Marie 1137.
Michael 223. 424. 655. 742. 1017.
1086.
- Behring, Catharine 508.
- Beyer, Marc. 1045.
- Beinstürtzer, Jerem. 652.
- Belawe, v., Anna Dorothea 575.
- Bellach, Joachim 626.
- Benckendorff, Gerhard 266. Margar.
537.
- Dach.
- Berent, Friedrich 476.
- Bergdorff, Friedrich 329.
- Bessel, Anna 420. Johann 813. Regine 813.
- Bierwolff, Barbara 7. 794. 936. 953.
1191. Catharine 666. (herr) 923.
Jacob 526. Martin 489. 825. Reinhold 1192.
- Bilefeld, Christian 1199.
- Birth, Johann 933.
- Blum, Georg 27. 834.
- Böhm, Elisabeth 282.
- Böhme, Friedrich 121. Ursula 121.
- Bock, v., Joach. Sigm. 1105.
- Bohl, Jacob 21. 181. 325. 409. 694.
1049. Matth. 946.
- Bolius, Jacob. 704.
- Boye, Catharina 36. Magdalena 989. Regine 97. 368. 242. 755.
Reinhold 434. 606. 989. Ursula 512.
- Bormann, Simon 1040.
- Brabender, Justus 1179.
Elisabeth 1179.
- Brad, Stephan 150.
- Brandt, v., Achatius 160. 690. Ahasv. 387. 561. 593. 623. 629. 875. 965. Catharine 167. 440. 875. Christoff 300. Helene 351. Helene Dorothee 945. 1224.
- Braubach, v., Heiur. Bend. 818.
- Braun, Regine 795.
- Bredolo, Anna 751. 851. Arnd 294. 639.
- Brehmer, Daniel 1004. Elisabeth 1004.
- Brubach, v., Heinr. Bender 511.

- Brumsee, v., Gottfr. Ernst 695. Joach.
 Wilh. 815.
 Brunn, v., Balthas. 677.
 Buchius, Johann 542.
 Büttner, Bartholomäus 54. 180. 260.
 Buhlbeck, Alex. 559. Elisabeth 488.
 Wolf Heinr. 771.
 Burckstorff, v., Conrad 81. 138. 324.
 341. 808. 983.
 Butner, Wilhelm 1194.
 Cäsar, Anna 1256. Heinrich 1258.
 Caldenbach, Christoph 1020.
 Calisch, Friedr. 73.
 Calov, Abr. 296. 1114. 1244. Fabian
 1082.
 Calvisius, Margarethe 908.
 Canitz, v., Ludwig 179.
 Capobius, Joachim 328. 486.
 Carl Ämil v., Brandenburg 323.
 Carol, Moritz 872.
 Caseburg, Christoph 276. Friedr.
 74. 885. Georg 947. Regine 92.
 408.
 Cingler, Caspar 723. 1257.
 Cörber, Anna 443. Barbara 108.
 Matthäus 108. 443.
 Cöster, Johann 791.
 Colbe, Anna 1177. 1077. Chri-
 stian 803. 955. 1031. Christine
 827. Christoph 969. Georg 802.
 1077. 1138. 1175.
 Concius, Andreas 907. 1027.
 Congehl, Michael 1057.
 Coppet, Johann 1083.
 Corvinus, Jacob 1166.
 Cramer, Johann 795.
 Crone, Cornelius 278.
 Crüger, Barthol. 911. Joh. Barth.
 738.
 Cziwiczik, Matthias 756.
 Daab, Christoph 213. 1203. Johann
 1203.
 Dargatz, David 280. 472. Marie
 472.
 Dassow, Heinrich 660.
 Dehner, Heinrich 516.
 Dechandt, Heinrich 482. 608. 873.
 Decimator, Brigitte 15. 407. 1026.
 Georg 464. 1186.
 Dehn, Michael 228. 271. 930.
 De la Cave, Pierre 317.
 Demminger, Joh. Nic. 249. Ursula
 513.
 Derschow, Agnes 926. Anna 384.
 730. Bernhard 512. 733. Crispin
 813. Christoff 827. Elisabeth 1055.
 Marie 733. Reinhold 202. 926.
 Sophie 202.
 Deutsch, Christine 844.
 Dewitz, Caspar 1250.
 Dieber, v., Anna 227.
 Dielen, v. d., Catharine 516.
 Ditmer, Georg 26. 752. 874.
 Dohna, v., Achatz gf. 214. 435.
 Dönhoff, v., Anna Catharine Sofie
 124. Friedrich 352. Gerh. Gf. 200.
 437. 1062.
 Drachsted, Barthel 676.
 Drachstett, Cath. Barth. 904.
 Dreier, Christian 788. 848. 996.
 Drewes, Jacob 378.
 Dühren, v., Eberhard 229. 567. 669.
 793. Gertrud 328. Heinrich 328.
 Nicolaus 465. 944. Paul 225. 522.
 Dwelen, Elisabeth 1013. Heinrich
 537. Melchior 518. 1135.
 Ebert, Catharine 938. Michael 333.
 Eck, v., Abraham 481.
 Eckhorst, Andreas 843.
 Ecloff, Paul 743.
 Eggert, v., Gertrud 465. 944. Regine
 834. Reinhold 166. 838.
 Ehnimm, Heinrich 25.
 Eifler, Gertrud 754. 1067. Matthäus
 1208. Michael 209. 475. 711.
 754. 1067.
 Eilard, Dorothea 286.
 Elert, Barbara 592.
 Elisabeth Charlotte, churf. zu Bran-
 denburg 83.

- Emden, v., Martin 1182.
 Emmerich, Georg 23.
 Eitzel, Jacob Otto 257.
 Eulenburg, v., Ahasv. Cas. 945. Cathar.
 965. Euphemia 56. 956. Gottfried
 986. Jonas Casimir 357. 681. 1224.
 Rosine, 699.
 Faber, Jacob 286.
 Fabricius, Jacob 809.
 Fahrenheid, Anna 48. 170. 448.
 547. Anna Reg. 749. 845. Hieron.
 810. Regine 342.
 Falck, Georg 248.
 Falckenhain, v., Anna Maria 397.
 Fauljoch, Johann 258. 381. 952.
 Faustmann, Justus 536.
 Federaw, Catharine 750. Christine
 466.
 Feyerabend, Joh. Albrecht 119. Hans
 Albr. 708. Catharina 708.
 Finck, Abel 1183.
 Fischer, Anna 186. Balthasar 121.
 469. Maria 258, 952.
 Flack, Adam 118. 189. Elisabeth
 118.
 Franck, Barthol. 445. Catharine 964.
 Freyling, Georg 882. Johann 36.
 Paul 582. Regine 532. Sophie 354.
 761.
 Freytag, Heinrich 763.
 Frencking, Margar. 1213.
 Frentzel, Gertrud 509.
 Friedewald, Johann 511.
 Friedrich v. Brandenburg 546.
 Friedrich Casimir in Livland 864.
 Friedrich Wilhelm von Brandenburg
 (und familie) 21. 29. 82. 217.
 231. 239. 250. 808. 309. 321. 332.
 361. 374. 423. 426. 442. 459.
 485. 506. 549. 557. 572. 626. 635.
 652. 691. 706. 729. 736. 758. 757.
 759. 805. 855. 860. 864. 979. 985.
 1006. 1041. 1078. 1095. 1100.
 1113. 1115. 1127. 1133. 1181. 1207.
 Friedrich, Michael 463.
 Fries, Albrecht 919. Anna 810.
 Fries, Barbara 127. 919. Catharine
 38. 194. Heinrich 991. Johann 71.
 261. 936. 953. 1192. Marie 807.
 977. Michael 413. 625. 774. 807.
 891. 977. 1244. Regine 455.
 1244.
 Fröbner, Caspar 1069.
 Fromm, Andreas 401.
 Fuchs, Samuel 1120.
 Fuhrmann, Sophie 779.
 Fulicand, Joh. Conr. 171. 586.
 Funck, Friedrich 246. 453.
 Gantzkow, Erdmann 863.
 Geelhar, Anna 320.
 Geiseler, Elias 588.
 Georg Wilhelm v. Brandenburg 117.
 152. 168. 317. 480. 604. 673. 815.
 830.
 Goren, v., Sibylle 86.
 Gericke, Anna 305. 446. 613. Ca-
 tharine 147. Daniel 770. Michael
 305. 446.
 Glambek, Joachim 472.
 Göbel, Christoph 292. Johann 942.
 Joh. Albrecht 88. Regine 976.
 Görgensen, Johann 703. 1231.
 Göttlich, Reinhold 707.
 Götz, v., Barb. Dorothea 390. 720.
 Friedrich 165. Sigism. 918.
 Goldstein, v., Joh. Arnd 982.
 Gorlov, Gertrud 808. Michael 1171.
 Stephan 193. 384. 868. 1097.
 Greiff, Catharine 106. 351. Hans 776.
 Ursula 225. 314.
 Grotzsch, Heinrich 790. 822. Helene
 874. Magdalene 26, 822. 999.
 Sophie 825.
 Gröben, v., Erhard 913. Georg 222.
 925.
 Grosse, Elisabeth 559. Michael 559.
 Grube, Christoph 800. Georg 28.
 502. Gertrud 156. 800. Hieronymus
 84.
 Grünenberger, Barbara 23.

- Güttig, Moritz 100.
 Haberstad, Marie 786.
 Händel, Georg 820.
 Härtlein, Johann 654.
 Haßstein, Daniel 1085. 1242. Elis.
 Magd. 1061.
 Hage, Marie 248.
 Hake, Catharina 942.
 Halbach, Catharine 366. 398. 726.
 1256. Daniel 277. 591. 1130. Eli-
 sabeth 188. Isaac 188. 650.
 Halle, v., Charl. Sophie 165.
 Hallervord, Martin 713.
 Halter, Benjamin 734.
 Harder, Catharine 788. 848. 996.
 Harlem, v., Lorenz 385. 644.
 Hawestätt, Catharine 333. 938.
 Hedwig Sophie z. Brandenb. 293.
 Heiligendörffer, Christian 110.
 Heilsberger, Christoph 202. 645.
 Elisabeth 69. Hieron. 784.
 Heimbürger, David 1019.
 Heinsius, Johann 1061.
 Hellwich, Friedrich 904. Heinrich
 533. 510.
 Hempel, Christian 22. 170. 284. 547.
 751. 851. Christoph 303. Marie 871.
 Hennisch, Theodor 196.
 Herman, Christoph 41. Johann 768.
 Hermenaw, Anna 1253. Johann 1253.
 Hern, Heinrich 152.
 Hertlein, Joh. Moritz 1074.
 Hertwich, Gertrud 567. 793.
 Hespe, Johann 1184.
 Heuschkel, Matthias 258. 479. 952.
 Hieronymus, Elisabeth 35. Hieron.
 35. 751.
 Hirlinger, Johann 188.
 Höffel, v., Martin 178.
 Höpel, Marie 713.
 Höverheck, v., Johann 639.
 Hözner, Anna 78.
 Hoffmann, Joh. Friedr. 645.
 Hoffmeister, Georg 843. Jacob 832.
 Regine 34. 414. 615.
 Hohndorff, v., Barbara 667. Fabian
 279. 492. 887.
 Hoyer, Christoph 454.
 Hollender, Andreas 542, 678. Peter
 1048.
 Holtorff, Ludolf 450.
 Hopfer, Thomas 1145.
 Hornung, Henning 1160.
 Horschel, Sophie 579.
 Jacob, hzg. in Livland 16. 57. 534. 1131.
 Jäger, Adam 31.
 Jancke, Catharine 978.
 Jennicke, Anna 396. 866. 893. 937.
 Barbara 10. Elisabeth 478. Marie
 22. 284. Thomas 391. 837. 893. 1000.
 Jeschke, Anna 249.
 Jetsch, Regine 197.
 Johansen, Daniel 539. 1015. Georg
 420.
 Jonas, Albrecht 46. Anna 820. Ca-
 tharine 46. 359. Regine 138.
 Jordan, (kammerschreiber) 394. Esther
 25.
 Kalaw, Michael 869.
 Kalckstein, v., Albrecht 360. Catharine
 160. 690. Elisabeth 151. 680.
 Johann 914. Marianne 252. 300.
 360. 580.
 Kalnein, v., Albrecht 775. Charl.
 Soph. 587. Dorothea 444. 1036.
 Kannacher, v., Wilhelm Albrecht 56.
 Kantel, Heinrich 354. 701.
 Kehse, Catharine 30.
 Kelch, Dorothea 480. Elisabeth 514.
 Kenckel, Anna Dorothea 781. Daniel
 114. Theodor 1109. Ludwig 137.
 1211.
 Kerstein, Christoph 527. 760.
 Kerstenstein, Catharine 719.
 Kettler, Sigism. 124.
 Kieper, Albert 1096.
 Kitlitz, v., Anna Cath. 340. 377.
 Catharine 415. Christoph 331. 811.
 Margarethe Tugendreich 47. 212.
 348.

- Klacide, Dorothea. 1082.
 Klee, Barbara 73. Dorothea 239. 296.
 Johann 111.
 Klein, Daniel 1156. Elisabeth 365.
 Reinhold 666.
 Kleist, Georg 667. Lowald 49.
 Klingsporn, v., Johann 998.
 Klitzing, v., Soph. Elisabeth. 383.
 Knauz, Johann 113.
 Knobloch, Andreas 58. 263. 824.
 Heinrich 762. 989.
 Koch, Judith 182. 204. Stephan 1119.
 König, Anna 585. 784. Bruno 285.
 Königes, Margar. 1080.
 Königseck, v., Bernhard 875. Georg 55.
 Kös, Andreas 97. 242. Anna 97.
 755. 890. 895. Anna 890. 995. 991.
 Koffnacios, Andreas 1148. Elisabeth
 1148.
 Kogenal, Andreas 652. Anna 652.
 Koblhans, H. 650.
 Koye, Johann 66. 852. Dorothea 852.
 Kolbe, Catharine 796. Georg 967.
 Koltze, Catharine 479.
 Konau, Jonas 1052. Elisabeth 1052.
 Korff, Elisabeth. Gert. 863.
 Korsch, Barbara 457. Elisabeth 141.
 Kospoth, v., Anna Elisabeth. 239. Catharine
 Sophie 32. Johann 239.
 Kospott, v., Louise Charl. 491.
 Krause, Anna 789. 1248. Dorothea
 363. 700. Elisabeth 74. Philipp 363.
 Kreytzen, v., Abr. Josaph. 136. 159.
 369. Achatius 153. 397. Andreas
 120. 218. Anna Euphros. 136.
 Barbara 288. Elisabeth 787. Hans
 185. 709. Susanna 56. Wolf 56.
 207. 270. 634. 956.
 Kreuschner, Anna 28. 502. David
 1039. Jacob. 155. 800. Johann
 337. Marie 758. 995. Michael 460.
 Regine 1039.
 Krintz, Anna 90. Anna 605. Fried-
 rich 433. 671. Johann 295. 477.
 605. 616. Sophie 452. 578.
 Kröbl, Zacharias 247. 304.
 Krohn, Elisabeth 817.
 Krüger, Joh. Barthol. 158.
 Kuhn, Christian 2. 316. 384. 431.
 730.
 Kubno, Christian 655.
 Lambert, Caspar 1220.
 Landenberg, Catharine 545. Erasmus
 238. 245. Marie 1223.
 Lange, Marie 687.
 Langerfeld, Catharine 337. Gertrud
 196. Johann 853. Reinhold 220.
 463. 646. 896. Ursula 58. 263.
 Latermann, Johann 1137.
 Lauzow, v., Adam 872.
 Lawe, Philipp 564.
 Lehmann, Johann 60.
 Lehdorff, v., Hel. Sib. 889. Margar.
 998. Melchior 181.
 Lembeck, Andreas 500.
 Lentz, Barbara 65. Barbara 1067.
 Leo, Reimar 474.
 Lepner, Anna 802. 907. 928. Ca-
 tharine 256. 395. 577. 1152. Eli-
 sabeth 122. Hiob 675. 786. 1152.
 Sophie 424. 742. Urban 15. 407.
 702. 1026.
 Leßgewang, v., Caspar 232. 576.
 787. Dietrich 32. Dorothea 222.
 925. Joh. Albr. 340. 377. 428.
 Liebeck, Anna 533. Elisabeth 511.
 869. Gertrud 198. Melchior 533.
 869.
 Liebsstein, Christoph 480.
 Liedert, Andreas 591. Marie 591.
 Liebruder, Anna 193. 1097.
 Lindner, Michael 19. 441. 451.
 Lindstow, v., Ingeb. Mar. 872.
 Linemann, Albert 237. 305. 446. 467.
 Lobwasser, Ambros. 135.
 Locke, Hans Jacob 688.
 Lübke, Anna 129.
 Löbel, Jacob 966. Joachim 732. 750.
 Regine 1001. (frau) 905.
 Lölhevel, Andreas 1013.

- Lüssel, Georg 65. 1068. Johann 211.
 256. 395. 577. 785. 1152. 1188.
 Lohon, v., Christoph 1185.
 Loth, Catharine 158. 499. 865. 1190.
 Christian 716. Christoph 177. 563.
 Elisabeth 520. Georg 92. 201.
 320. 408. 523. 583. 1102. Sigism.
 883.
 Louise, churf. v. Brandenburg 24. 75.
 Louise Charlotte v. Brandenburg 1131.
 Louise Charlotte, hzgin in Livland
 16. 57.
 Louise Charlotte, hzgin z. Curland 417.
 Louise Juliana, pfalzgr. bei Rhein 83.
 Lubenau, Catharine 334. 462. 484.
 Marie 101. Reinhold 578.
 Ludemann, Daniel 1118.
 Ludenaw, Reinhold 452.
 Lübeck, Melchior 69.
 Lunitz, Wilhelm 31. Catharine 31.
 Maack, Barbara 574.
 Mahck, Regine 496.
 Mahrau, Caspar 719.
 Mai, Tobias, 1068.
 Maydel, Marie 96.
 Manteuffel, Joh. 491.
 Manute, Georg 1056. Ursula 1056.
 Marderwald, Georg 183. Margareth
 183.
 Marie Eleonore, kgin v. Schweden
 104.
 Martin, Anna 163. Christoph 274.
 563. Daniel 122. Georg 163. 881.
 Regine 563.
 Masius, Johann 499. 633. 865. 1158.
 1190.
 Matthias, Michael 72.
 Mauritius, Pater 1193.
 Mehlich, Christoph 942.
 Meienreis, Catharine 907. 1027. Jo-
 hann 106. 751. Michael 1217.
 Meier, Balthasar 1045. 1125. Chri-
 stoph 396. 866. 879. 893. 937.
 Dominic 267. Paul 259. 296. 590.
 Wilhelm 1240.
 Meinert, Christoph 326. 733. Clara
 734. Helene 326. 473.
 Melcher, Christoph 204.
 Melchior, Christoph 182. 988.
 Melhorn, Johann 34. 97. 414. 614.
 890. 895.
 Menick, Elisabeth 88.
 Merten, Fabian 432. Hedwig 432.
 Mevius, Anna 1044. Barbara 292.
 Heinrich 292. 1044.
 Michaelis, Marie 970.
 Michel, Barbara 63. 219. Barthel
 568. Catharine 776. Christoph 41.
 Johann 909. Peter 76. 226. 768.
 Regine 229. 669. Reinhold 359.
 722. Susanne 84.
 Myhmer, Elias 1176.
 Mylius, Andreas 427. 739. Georg
 1077. 1163. 1175. 1242. Gertrud
 246. 453. Sophie 1242.
 Mis lenta, Cölestin 262. 330. 696.
 714. 846. 878. 1042. 1128. 1221.
 Möllenhoff, Anna 931. Erasm. 1198.
 Heinrich 932.
 Möller, Agnes 5. 621. Christoph 1248.
 Marie 311. Peter 1067.
 Mohrenberger, Regine 764. 990.
 Mohrmann, Cornelius 10.
 Mohrs, Jacob 1259.
 Moneß, Heinrich 497.
 Montfort, Anna 143. Christoff 143.
 Gertrud 558. Regine 1149.
 Morenberg, Magdalene 606.
 Mülheim, v., Anna 8. 477. 725. 992.
 Friedr. 968. Heinrich 379. 487.
 592. Marie 221. 603.
 Mülheim, v., Regine 68.
 Müller, Johann 579. Peter 754.
 Stephan 1055.
 Munck, Georg 852.
 Nachtigal, Barbara 450.
 Naps, Anna 539. 1015. Christoph
 539. 1015.
 Nauwerck, Reinhold 242. 524.
 Neander, Andreas 40. Anna 40.

- Necker, Joh. Carl 50.
 Netz, Anna 569. Hermann 521.
 Neufeld, Conrad 255. 349.
 Neumann, Barbara 1185. Johann 1185.
 Marie 644. Martin 89. 897. 902.
 927.
 Neuschilling, Georg 635. 870. 951.
 Öder, Adam 44. 721. Christian 532.
 Johann 779. Leonhard 362. Re-
 gine 483. 493.
 Öls, v., Dietrich 745. 859.
 Olderopp, Elisabeth 60. Nicolaus 60.
 Opitz, Martin 535.
 Oppen, v., Heinrich 221. 425. 603.
 Ostau, v., Anna Cathar. 203. Fabian
 444. 555. 1036. Hans 187. Joh.
 Sigmund 390. 720.
 Otter, Christian 966.
 Packmohr, Christoph Friedr. 98.
 Pära, Elisabeth 391. Ursula 4.
 Pais, Catharine 50. Erich 1044.
 Pantzer, Caspar 350. 627. 648. 1038.
 Catharine 541. 648. Dorothea 350.
 573.
 P'arcke, v., Elis. Cathar. 778. Seb.
 Wilh. 778.
 Partheim, Dorothea 552.
 Paschke, Anna 637. Hieron. 897.
 Marie 89. 897. 902.
 Pastorius, Joach. 1024.
 Patton, Christoph 368. 509.
 Pedanus, Johann 329.
 Pegelaw, Regine 564.
 Perband, Anna 723. Caspar 723.
 Cyriacus 61. 766. 1219. 1230.
 Hans Heinrich 78. Regine 997.
 1230.
 Pers, Wilhelm 344. 380.
 Peschel, Gregor 789.
 Petzinger, v., Dietrich 203.
 Pfoiffer, Elisabeth 494. Reg. Elisabeth.
 609.
 Pfordten, v. d., s. Hallbach.
 Pfuhl, v., Anna Cathar. 185. Catharine
 709.
 Pichler, Barbara 398. Sigism. 314.
 398. 438. 726. 1260.
 Pinker, Christoph 798.
 Plackmohr, v., Christoph Joach. 658.
 Plat, Balthasar 558. Marie 260.
 Susanna 226. Regine 780.
 Plato, Daniel 51. 1204.
 Pohl, Anna 223. 271. 1017. 1086.
 Catharine 278. Christoph 11. 811.
 Polentz, v., Soph. Elisabeth 746.
 Polkein, Daniel 26. 298. 822. Do-
 rothea 1033. Elisabeth 205. 697.
 Magdalena 26. Reinhold 457.
 Pöpping, Friedr. 336.
 Portatius, Johann 40.
 Pouchen, Anna Mar. 181. Anna
 Maria 694. 1049. Levin 964. 1050.
 Prætorius, Christoph 108. 1166.
 Preuss, Anna 870.
 Prübke, v., Helene 351. 629. Marie
 85. 275.
 Pröpping, Friedrich 30. 637.
 Pudewels, v., Ludw. Wilh. 551. 680.
 Moritz 254. Otto Wilh. 544. 888.
 Pürokel, Anna 1045.
 Puhter, Marie 366. Sigismund 366.
 Pusch, Adam 1254. Dorothea 1254.
 Putkamer 1195.
 Putlitz, v., Ph. Chr. Gans 154.
 Puzius, Daniel 1056.
 Quant, Christoph 519.
 Rabe, Catharine 688.
 Rackaw, Friedrich 311. Johann 540.
 Radaw, Regine 18.
 Rahnisch, Anna 123. 282. Christoph
 205. 346. 513. 697. Johann 35.
 282. 393.
 Rappe, Christoph 517. 898. Friedr.,
 Wilhelm 745. Melchior 962.
 Rauschke, v., Christoph 664. Georg
 159. 212. 348. 375. 683. Joh.
 Albert 1201. Juliam Elisabeth. 159.
 Rauter, Marie 96.
 Reggius, Martin 306. 1253.
 Rehefeld, Joh. Christoph 443.

- Reinhart, Eva Ursula 72. Joh. Georg 72.
 Reimann, Anna 51. 1204. Bernhard
 127. Catharine 476. Georg 86.
 90. 339. 342. 388. 605. 735. 780.
 Johann 772. 915. Michael 1053.
 Reimer, Anna 137. 1211. Casper 494.
 609. 776. Dorothea 741. Elisabeth
 216. Georg 594. Johann 480.
 Matthäus 137. 741. 1072. 1211.
 Reinhard, Joh. Bennd. 978.
 Reinicke, Joh. Friedr. 326.
 Remsen, Catharine 554. 639. Christoph
 983. Cornelius 823. 984.
 Rennius, Johann 1112.
 Rentel, Regine 267.
 Reuschke, v., Georg 47.
 Reusner, Johann 960.
 Ribbe, Simon 565.
 Ribe, Catharine 422.
 Ribow, Lorenz 451. 858. 1136.
 Riccius, Adam 134. 312. Christoph
 1254. Ursula 134.
 Rickerling, Friedrich 908.
 Ridel, Marie 411. 456.
 Rigemann, Anna 518. 1135. Ger-
 hard 1135.
 Ringenberg, Gerhard 585.
 Kingwald, Christian 678.
 Ritter, Andreas 109.
 Robert, Reinhold 687.
 Roberti, Reinhold 1106.
 Robertin, Robert 39. 199. 272. 325.
 436. 515. 1028. 1032. 1084. 1146.
 1173. 1215. 1222.
 Rochaw, Anna Sophie 638. Wolf
 Dietrich 638.
 Rodemann, Andreas 143. 958. Caspar
 302. 636. 662. 693. 849. Catharine
 883.
 Rodendorff, Christian 1079. Georg 867.
 Rümermann, Joh. 78.
 Rösen, v., Gertrud 409.
 Rösenkirch, Barbara 540. Catharine
 61. Marie 790. Regine 495. 710.
 Rohde, Albrecht, 399.
 Rohthausen, Barbara 568. Heinrich
 290. 568. 770. Marie 770. Regine
 409. Ursula 71.
 Rose, Christian 1148. Daniel 129.
 Ursula 429.
 Roth, Adelgunde 661.
 Rübe, Catharine 458.
 Rückerling, Albrecht 363. 700.
 Rurock, Michael 971.
 Sacken, v., Anna 412. H. 287. Hein-
 rich 867.
 Sahn, Christian 554. Jacob 13. 1134.
 1009.
 Salbert, Marie 882.
 Saltz, v., Christ. Regine 492. 887.
 Sand, Johann 175.
 Sanden, Christoph 817. Heinrich 940.
 Johann 376. 582. 801. 900. Martin
 797.
 Sander, Marie 703. 1231.
 Sartorius, Anton 416.
 Scala, Ambros. 773. 769.
 Scharff, Anna Cath. 310. Catharine
 715. Hieronymus 400. 599. Sigis-
 mund 8. 197. 236. 310. 639. 725.
 819. 987. 992.
 Scharlib, Moritz 841.
 Schenck, Wolf 195.
 Schimmelfennig, Christoph 449. 671.
 928. 1064. Johann 70. 112. 556.
 717. 814. 1110. Regine 236. 299.
 310. 562. 630. 687.
 Schlein, Jacob 285. 640.
 Schlettenbauer, Andr. Sab. 171.
 Schlieben, v., Albrecht 53. Alb. Dietr.
 957. Anna 228. Anna Barbara 240.
 Christoph 151. 288. Georg Adam
 161. 373. Friedr. 373. Hans Dietr.
 712. Melch. Flor. 397. (bptm.) 42.
 370. 689.
 Schlicht, Tobias 479.
 Schlüter, Anna 852.
 Schmeiss, T. Chr. 372. Johann 411.
 456. Sabine 481.
 Schmied, Anna 707. Hieron. 707.

- Schmitzer, Ahasver 334. 342. 402.
484. 749. 845. Andreas 553. 737.
Schnürlein, Elisabeth 823. 984. Marie
291. 698. 975. 1226. Peter 63. 219.
974. 1188. Regine 973. Sophie 63.
Schön, Bernhard 508.
Schönaich, v., Chr. Albr. 252. 300. 580.
Schönberger, Ulrich 621. 1210.
Schönefeld, Erhard 95. Peter 301.
Scholl, Albrecht 138.
Schreiber, Samuel 186. 727.
Schreter, Andreas 490.
Schröder, Christoph 141.
Schrötel, Joh. Georg 766. 997. 1230.
Schröter, Dorothea 616. Jacob 616.
Schubert, Gregor 77. 327. 934.
Schütz, Heinrich 798. Euphrosyne
798.
Schultz, Anna 445. Dorothea 510.
Christoph 163. 1010. 1089. Crispin
146. 842. 1216. Elisab. Dorothea
345. Heinrich 392. Jacob 8. 763.
Joachim 345. 401. 842. 1216. Jo-
hann 445. Marie 312. Michael 615.
Reinhold 807. 924. 977.
Schwartz, Dietrich 62. 403. 495. 710.
Regine 605. Sophie 70, 112. 717.
Schwedler, Catharine 46. Sophie 202.
523. 1102.
Schweitz, Ambros. 432.
Schwenn, Balthasar 520. 1004.
Schwerin, v., Otto 389.
Scolius, Elisabeth 588. Tobias 588.
Seidel, Elisabeth 862.
Seht, Matthias 530.
Selig, Susanna 1193.
Seth, Urban 901.
Siegfried, Marie 362.
Siegler, Johann 483.
Sigismund v. Brandenburg 1233.
Sigismund III. v. Polen 999.
Singlert, s. Cingler.
Skrodzky, Matth. Stan. 560.
Spangen, Andr. 647.
Sperber, Christoph 1213.
Stadie, Anna 19. 451.
Stangenwald, Anna Marie 490. Chri-
stoph 11. Ursula 11.
Starck, Elisabeth 87. Christoph 33.
Sophie 542.
Stechaw, v., Ralthas. Ludwig 430.
840.
Steffan, Erdmuth 950.
Stein, Barbara 114. Caspar 816.
Franz 1179. Friedrich 164. 1165.
Hieronymus 1229. Johann 130.
Marie 686. Regine 266. Sophie
926.
Steiner, Friedrich 429.
Steinhöffel, Peter 157.
Stephan, Dorothea 892. Georg 404.
892. 1033. Matthias 183.
Sternberg, Christoph 478.
Stobæus, Agnes 1112. Johann 705.
913. 1112. 1149. 1214.
Strassburg, Georg 573. Joh. Georg
350.
Strunck, Sara 497.
Tamm, Christoph 18. Clement 919.
Taut, David 466. 642.
Teicher, Jacob. 545.
Teichmann, Barthol. 184. 307. 362.
586. Catharine 307. Regine 171.
586.
Tetsch, Christoph 59. 107. 724.
Daniel 1238. Friedrich 1177.
Tottau, v., Daniel 240. Dietrich 67.
440. 618. 875. Eberhard 980.
Hans 85. 275. Hans Dietr. 167.
230. Hans Eb. 740.
Thamnitz, Conrad 1130.
Thegen, Andreas 976. Johann 38.
194. 774. 892. 973. Ursula 791.
Thilo, Elisabeth 113. Justine 2. 316.
431. 654. 1174. Valentin 405.
406. 554. 607. 654. 806. 1011.
1255.
Thoma, Anna 189.
Tiefenbrock, v., Rotger 358. 631.
Tielgener, Johann 101.

- Timerman, Joachim 1030.
 Tinctorius, Christoph 291. 698. 799.
 975. 1029. 1060. 1189. 1209. 1227.
 1249.
 Titius 1051.
 Tragner, Johann 566.
 Tramm, Uriel 1012.
 Treppenhauer, Elisabeth 152.
 Treptau, Marie 276.
 Troje, Anna 277. 1130. Peter 903.
 Troschke, Moritz 412. Christoph
 412.
 Truchsess, v., Anna Maria 683. Cath.
 Sus. 859. Conrad 552. Elisabeth,
 gräfin 53. Hans 589. Maria Elisabeth.
 355. Mart. Sigism. 297. Wolf
 Friedr. 355. 1186.
 Tulpenhal, Johann 156.
 Twele, Margarethe 66.
 Vasold, Rudolf 1223.
 Veit, Friedrich 115. 1228.
 Vitzich, Michael 1046.
 Vitzthum, v., Mar. Hedw. 98.
 Vladislaus IV v. Polen 1151. 1239.
 Volokner, Christoph 496.
 Vogler, Hedwig 935. 995. Johann
 574. 584. 611. 935. Marie 280.
 880. Regine 44. 498. 721.
 Vogt, Catharine 285. 640. Reinhold
 640. Thomas 862. Ursula 20. 199.
 272. 325. 704. 1146.
 Volckner, Christoph 1039.
 Wagner, Erhard 531. 908. Friedrich
 307. Marie 530. Urban 530.
 Waldaw, v., Sebastian 383.
 Waldburg, v., Albrecht 210. Esther
 131. Fabian 899. Sophie 775.
 Waldeck, Anna 306. Catharine 940.
 Matthäus 306.
 Wallenrod, v., Heinrich 587. Martin
 699. Sigismund 503.
 Walter, Anna Dorothea 33. Chri-
 stian 33.
 Weber, Anton 932.
 Weger, Gertrud 59. Peter 1212.
 Wegner, Anna 1040. Caspar 796.
 Elisabeth 35. Georg 346. Heinrich
 1052. Henning 715. 833. Johann
 686. 1040. Marie 927. Regine 346.
 Tobias 410.
 Wehner, Johann 792.
 Weyer, Elisabeth 475. Sigism. 1035.
 1193.
 Weinbeer, v., Anna 449. 672. Christoph
 449. Georg 760. Gertrud 164.
 Hieron. 541. 648. Marie 527. 760.
 Weinberger, Zacharias 1154.
 Weissel, v., Esther 968. Georg 5.
 621.
 Werder, v. d., Dietrich 783.
 Werner, Georg 688. 829. Gregor
 610. 613. 961.
 Wernicke, Johann 1054.
 Wessel, Anna 378. 762. Barbara
 1181. Georg 764. 990.
 Westphal, Joachim 145. Regine 482.
 608.
 Wetzhausen, v., s. Truchsess.
 Wichelmann, Hartw. 659.
 Wichert, Albrecht 464. 708. 1185.
 Catharine 464. Catharine 1185.
 Johann 514.
 Wichman, Michael 473.
 Wickbach, v., Marianne 300.
 Wild, Michael 422. 458. 804.
 Wilhelm, ldf. z. Hessen 293.
 Wilhelm Friedrich v. Nassau 683.
 Wilhelm Heinrich zu Brandenburg
 670.
 Wilkaw, Christoph 381. 970.
 Willudovius, Joh. 147.
 Winnenfenning, Anna 175. 900.
 Winter, Christian 91. 619. 622. Re-
 gine 330. 696. 714. 1042. 1221.
 Winterfeld, v., Elisabeth Eleonore 49.
 Wittenberg, Heinrich 68.
 Wittpohl, Anna 48. 172. 931. Bar-
 bara 243. 524. Lorenz 48.
 Wolder, Anna 107. 724. Catharine
 909. Dorothea 13. 1009. Martin

- | | |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| 107. 215. 828. 906. 909. Regine | Zieritz, Joh. Michael 345. |
| 828. Theodor 638. | Zilhart, Christoph 718. |
| — Wolss, Dorothea 988. | Zum Bergen, Rotger 125. 498. 816. |
| Wosegin, Georg 828. Heinrich 619. | 921. 1080. 1117. |
| Woyck, Catharine 329. Rosine 812. | Zwiebeltretter, Leonhard 876. 885. |

Druckfehler.

Seite	6	zeile	19	Job.]	lies	Jos.
"	10	"	4	v. u.	1859]	lies 1759.
"	17	"	6	noch]	lies	doch.
"	43	"	3	Judica]	lies	Juditha.
"	161	"	5	marterbande]	lies	marterbanke.
"	190	"	16	7	lies	Denn wer hie treu und unschuld hebt Und seinem Gotte stets sich giebt.
"	444	"	2	v. u.	friedliche]	lies feindliche.
"	685	"	7	ist]	lies	sie.
"	775	"	3	druckt]	lies	dünkt.
"	778	"	3	v. u.	MDCL III]	lies MDCL IIII.
"	813	"	8	v. u.	Angestraft]	lies Ungestraft.
"	825	"	2	kann]	lies	mann.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins
im 28sten verwaltungsjahre vom 1 januar bis 31 december 1875.

Einnahmen.		M.	℔
A. Reste.			
I. Kassenbestand und zeitliche anlehen am schlusse des 27sten verwaltungsjahres		10898	19
II. Ersatzposten		—	—
III. Activausstände		—	—
B. Laufendes.			
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungs- jahre		400	—
II. Actienbeiträge		7156	37
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahr- gangs		40	—
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen		560	77
V. Ersatzposten		61	5
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre		120	—
		19236	38
Ausgaben.			
A. Reste		0	0
B. Laufendes.			
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die be- lohnungen des kassiers 415 m. 30 pf., des die- ners 62 m.)		908	38
II. Besondere kosten der herausgabe und versendung der vereinsschriften.			
1. Honorare		1609	—
2. Druck- und umschlagpapier		1618	44
3. Druck		3100	37
4. Buchbinder		136	19
5. Versendung		235	89
6. Provisionen		151	38
III. Außerordentliches		18	69
C. Vorauszahlungen		20	—
		7798	34
Somit kassenbestand am 31 December 1875		11438	4
Anzahl der actien in 29sten verwaltungsjahre:			
Einzelactien		359	
Lebenslängliche actien		11	

Von mitgliedern sind mit tod abgegangen:

Herr professor Eytbenz in Donaueschingen.

Herr dr Oskar Jähnicke, professor in Freiburg in Baden.

Herr dr Marcus Josef Müller, professor in München.

Herr buchhändler von Rahden in Lübeck.

Herr Karl Sahrer von Sahr auf Dahlen.

Herr Friedrich freiherr Schenk von Stauffenberg auf Rissstissen.

Neueingetretene mitglieder:

Augsburg: die k. kreis- und stadtbibliothek.

Herr archivär dr Baumann in Donaueschingen.

Berlin: k. universitätsbibliothek.

Herr dr Ernst Böckel, professor am gr. gymnasium in Karlsruhe.

Herr realschullehrer dr Boxberger in Erfurt.

Herr professor dr Breymann in München.

Düren: stadtbibliothek.

Herr Franz Fues, phil. cand. in Tübingen.

Herr dr Ludwig Geiger in Berlin.

Herr professor dr Haackh in Stuttgart.

Herren gebrüder Henninger, buchhändler in Heilbronn.

Innsbruck: k. k. universitätsbibliothek.

Herr dr Alois Knöpfler, repetent in Tübingen.

Lübeck: stadtbibliothek.

Herren Mayer und Müller, sortiments- und antiquariats-buchhändler in Berlin.

Herr dr Rudolph Peiper, oberlehrer in Berlin.

Herr dr Heinrich Reimer, assistant am k. archiv in Marburg.

Herr Leo Sahrer von Sahr auf Dahlen.

Herr Franz freiherr Schenk von Stauffenberg auf Rissstissen.

Herr Albert Schmidt, professor in Karlsruhe.

Wurzen: die realschule.

Tübingen, den 20 April 1876.

Der kassier des litterarischen vereins
universitäts-secretär **Roller.**

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident
kreisgerichts- secretär **Sautermeister.**

